



Franz Kurowski / Gottfried Tornau

# Sturmgeschütze – „Die Panzer der Infanterie“

Die dramatische Geschichte einer Waffengattung 1939 – 1945



FLECHSIG



Zu den erfolgreichsten Waffen des deutschen Heeres von 1939 bis 1945 zählten die deutschen Sturmgeschütze. An den Schwerpunkten des Kampfes zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie eingesetzt, wurden sie zum gefährlichen Gegner feindlicher Panzerverbände.

**Franz Kurowski / Gottfried Tornau**

# **Sturmgeschütze – „Die Panzer der Infanterie“**

Feuerkraft und Beweglichkeit in Verbindung mit geringer Fahrzeughöhe und starker Frontpanzerung waren die wesentlichen Merkmale, die beim Gegner besonders gefürchtet waren.

In Wort und Bild haben die beiden Autoren Franz Kurowski und Gottfried Tornau in mühevoller Kleinarbeit diese einmalige Dokumentation geschaffen, die ein umfassendes Bild von Wirkung und Einsatz der Sturmartillerie vermittelt und von den Männern berichtet, die diese Waffe zum Erfolg führten. Die Bild- und Textdokumentation der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und höherer Stufen der Sturmartillerie rundet dieses Werk ab.

ISBN 978-3-88189-639-9



9 783881 896399

**FLECHSIG**

**Bildquellen:**

H. Angelmaier: 9 / Bienen: 2 / Bornemeier: 1 / Brandner: 5 / Bundesmann: 4 / H. Deutsch: 4 / Anton Erdweg: 2 / Echtermeyer: 13 / Frantz: 5 / Otto Fritsch: 1 / Gemeinschaft der Sturmartillerie: 4 / H. Grossardt: 11 / Leo Hartmann: 2 / Häussermann: 2 / Köhler: 5 / Kurowski: 14 / Lohmann: 2 / Müller: 7 / Negele: 3 / Naumann: 6 / Fritz Pingel: 7 / Dr. Regeniter: 9 / Röhm: 12 / Röthert: 5 / Simon: 6 / Spartalis-Schönmann: 4 / Schonenberg: 7 / Schrader: 4 / Dr. Willy Schröder: 12 / Tornau: 16 / Tiemann: 3 / Traditionsraum der Sturmartillerie in Karlstadt: 19 / Treche: 1 / Zahl: 2 / Ziedrich: 6.

Diese überarbeitete Ausgabe 2007 wurde um viele weitere Bilder aus den Archiven Franz Kurowski, Hinrich Schröder und H.Hulansky erweitert.

**Umwelthinweis:**

Dieses Buch und der Umschlag wurden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Die Einschrumpffolie – zum Schutz vor Verschmutzung – ist aus umweltverträglichem und recyclingfähigem PE-Material.

Sonderausgabe für Flechsig-Buchvertrieb

© 2007 Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG, Würzburg

Internet: [www.verlagshaus.com](http://www.verlagshaus.com)

Gesamtherstellung AGORA, United Graphic Services b.v., Netherland

ISBN-978-3-88189-639-9

# Inhaltsverzeichnis

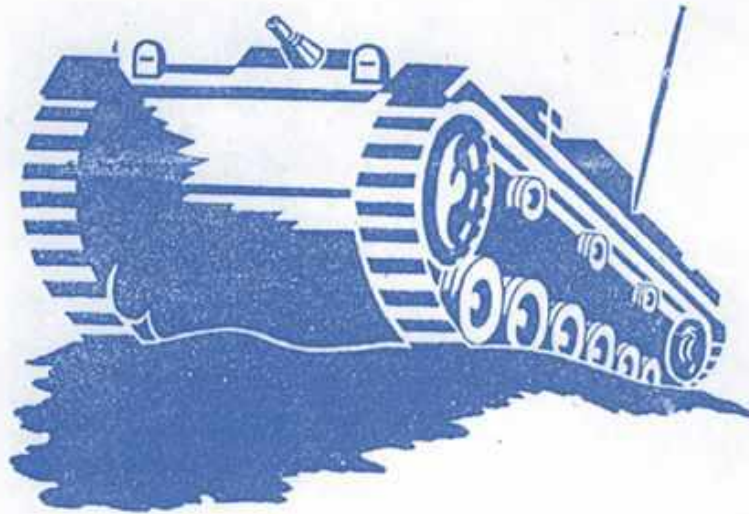
Die Sturmartillerie .....	7	1943: Das Jahr der Entscheidung bei der Heeresgruppe Mitte	165
Der Frankreich-Feldzug .....	19	Das Jahr 1943 bei der Heeresgruppe Süd	185
Der Balkan-Feldzug .....	30	Das Jahr 1944: Rückzug nach Südwesten!	208
Der Russlandfeldzug. Leningrad-Moskau-Krim ..	36	Das Jahr 1944 im Mittelabschnitt der Ostfront	219
Bei der Heeresgruppe Mitte – Bis vor Moskaus Tore .....	56	Das Jahr 1944 im Südabschnitt der Ostfront	233
Bei der Heeresgruppe Süd – Nach Kiew und zur Krim .....	88	Der Einsatz im Westen	267
Das Jahr 1942 im Osten – Bei der Heeresgruppe Nord.....	95	1945 – Der Endkampf im Westen und Osten	272
1942 im Mittelabschnitt der Ostfront . . .	106	Weitere Sturmgeschütz-Brigaden ....	312
Die Heeresgruppe Süd im Jahre 1942 . .	120	Anhang	323
In den Kaukasus und nach Stalingrad . .	131	Bildteil Ritterkreuzträger	352
Das Jahr 1943. Leningrad-«Zitadelle»-Charkow-Kiew.....	158		





# Sturmgeschützziibel

## Das Sturmgeschütz



Denk daran — Du Infanterist,  
das Sturmgeschütz kein Panzer ist.  
Du mußt's in jeder Lage schützen,  
nur so kann immer es dir nützen.

Mit solchen „Fibeln“ wurde in Form von gereimten Versen die Sturmartilleristen aber auch andere Waffengattungen wie die Infanterie über ein richtiges Zusammenwirken unterrichtet.

# Die Sturmartillerie

## EINE DENKSCHRIFT MACHT KRIEGSGESCHICHTE.

«Sturmgeschütze wurden im Angriff und in der Verteidigung zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie an den Schwerpunkten des Kampfes eingesetzt. –

Feuerkraft und Beweglichkeit waren in Verbindung mit besonders geringer Fahrzeughöhe und starker Frontpanzerung die wesentlichen Merkmale der Waffe.

Bis 1943 waren die Soldaten aller Dienstgrade ausschliesslich Freiwillige. Diese Männer waren es, die der jungen Waffengattung das Gepräge gaben. An allen Frontabschnitten wurde der Ruf «Sturmgeschütze vor!» zu einem Begriff, der in einem jahrelangen erbitterten Kampf auch in ausweglos erscheinenden Lagen Vertrauen erweckte und Hilfe brachte...»

So etwa könnte die auf äusserste Kürze zusammengedrückte Inhaltsangabe eines Kapitels des 2. Weltkrieges lauten, *des* Kapitels, das geschrieben wurde von Männern, deren Vorstellungskraft ebenso weitblickend wie nüchtern war, Einsatzmöglichkeit und sogar –notwendigkeit während des Krieges vorauszusehen, von Soldaten und Technikern, die mit kühner Planung und qualifiziertem Können die Waffen schufen und die Waffengattung ins Leben riefen sowie insbesondere von den Sturmartilleristen selbst, die eine kalte Materie mit Geist und Leben erfüllten. Ihr Verdienst ist es, dass den diesem Kapitel zugrunde liegenden Leistungen in einer so bitteren und schweren Zeit ebenso vom nüchternen Betrachter wie vom scharfen Kritiker nur Anerkennung gezollt und Hochachtung gezeigt werden kann. Es soll die in dieser Form

gebotene Möglichkeit ergriffen werden, aller zu gedenken, die mehr als ihre anerkannte Pflicht taten und in einem jahrelangen erbitterten Ringen kaum glaubliche Leistungen vollbrachten.

Sie alle, einzelne Männer oder die zur Einheit verschmolzene Besatzung eines Sturmgeschützes, Munitions- oder Betriebsstoff-Fahrer, Zugführer, Chefs und Kommandeure, Soldaten und I-Trupps und die Werkstatt, Kradmelder, Küchenbullen und Sanitäter, kurz: Männer von der Kampfstaffel und Männer vom Tross waren beteiligt und haben ein Recht darauf, dass die Erinnerung an sie in Gegenwart und Zukunft wachgehalten wird.

Die Sturmartillerie und ihre Waffe, das Sturmgeschütz, verdanken ihre Entstehung vor allem den Vorschlägen des späteren Generalfeldmarschalls von Manstein\*), der als Chef der Operationsabteilung etwa zur gleichen Zeit, als sich die Entwicklung der deutschen Panzerwaffe abzeichnete, der Infanterie eine neuzeitliche, feuerstarke und geländegängige Begleitwaffe unter Panzerschutz geben wollte, um einem Angriff jederzeit augenblicklich wirksame Feuerunterstützung bieten zu können.

In einer Denkschrift an den Chef des Generalstabes und an den Oberbefehlshaber des Heeres legte von Manstein 1935 einen Vorschlag vor, den Gedanken, auf den die Verwendung der Infanterie-Begleitwaffen des 1. Weltkrieges zurückzuführen war, wieder aufzunehmen und den Möglichkeiten der fortgeschrittenen Technik entspre-

\*) siehe von Manstein «Aus einem Soldatenleben» Seite 243 ff.

chend gepanzerte Geschütze auf Selbstfahrlafetten zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie einzusetzen. In dieser Denkschrift wurde auch der Name «Sturmartillerie» geprägt und angeregt, diese neue Waffe aus der Artillerie hervorgehen zu lassen, um dieser eine wirkliche Angriffswaffe zu geben. Jede Infanterie-Division sollte eine Abteilung mit 3 Batterien zu je 6 Geschützen erhalten.

Der Vorschlag fand – nicht ohne anfänglichen Widerstand verschiedener Stellen des OKH – schliesslich die Billigung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Fritsch. Im Herbst 1937 unterzeichnete er – nachdem die Waffe vom Waffenamt in sehr kurzer Zeit entwickelt worden war – ein Programm, nach dem bis zum Herbst 1939 jede aktive Division, bis 1940 auch die Reserve-Divisionen, mit einer Sturmartillerie-Abteilung (die Batterien allerdings zunächst nur zu 4 Geschützen) ausgestattet werden sollten.

Leider erlitt dieses Aufstellungsprogramm nach dem Rücktritt des Generaloberst von Fritsch und dem etwa gleichzeitigen Ausscheiden von Mansteins aus dem OKH eine erhebliche Verzögerung. Sie war ebenso unnötig wie nachteilig und führte dazu, dass zunächst durch von Brauchitsch – als Nachfolger in der Dienststellung des Oberbefehlshabers des Heeres – die Planung geändert wurde. Es sollte nur eine geringere Anzahl von Sturmartillerie-Abteilungen als Heerestruppen aufgestellt werden und dies führte dazu, dass bis zum Sommer 1940 tatsächlich auch lediglich einige selbständige Batterien standen, obgleich die fabrikatorische Kapazität zur Erfüllung des ursprünglichen Programmes ausgereicht hätte. Auch die Erprobung der ersten Musterstücke war bereits Anfang 1938 in Döberitz zufriedenstellend verlaufen. Die Waffe ist also vor dem Kriege entwickelt worden und hätte bei Kriegsbeginn bereits in einem Umfang vorhanden sein können, den sie auch später nicht mehr erreicht hat. Ihre Schaffung ist lediglich zurückgestellt und verzögert worden, nachdem diejenigen Persönlichkeiten, die sie vorgeschlagen bzw. angenommen hatten, also in erster Linie die Generale von Manstein, von Fritsch und Beck, aus dem OKH ausgeschieden waren.

Der ursprüngliche Gedanke, der zur Schaffung der Sturmgeschützwanne des vergangenen Krieges führte, ging teilweise auf die Erfahrungen der letzten Jahre des 1. Welt-



**Generalfeldmarschall Erich von Manstein, Schöpfer und Vater der Sturmartillerie.**

krieges zurück. Damals war es oft nur einzelnen pferdebespannt vorgezogenen Geschützen zu verdanken, wenn feindliche Angriffe massierter Infanterie und mit Unterstützung von Tanks abgewiesen werden konnten. Nur unerschrockene Soldaten mit eisenharten Nerven, die sich ausschliesslich freiwillig gemeldet hatten, waren als Bedienung für diese Infanterie-Begleitgeschütze geeignet. Die personellen und materiellen Ausfälle waren ausserordentlich hoch, denn der Einsatz dieser Männer war alles andere als eine Lebensversicherung.

Interessant ist, dass die Schaffung dieser Vorgänger der späteren Sturmgeschütze – soweit man sie überhaupt als solche bezeichnen kann – eine Reaktion auf das erstmalige Auftreten von Tanks auf den Schlachtfeldern der mit dem Feinde eng verzahnten deutschen Westfront im Jahre 1917 war. Die mit schweren Verlusten erzielten grossen Erfolge waren also eigentlich mehr der Beginn der Panzerabwehrwanne, denn ausser Nahkampfmitteln gab es bis dahin noch keine Abwehrwaffen gegen die zunächst sehr gefährlichen Tanks. Die Kampfart hatte darüber hinaus im Wesentlichen defensiven Charakter.

Eher lassen sich – wenn es überhaupt erforderlich sein sollte – die Kampffahrzeuge der französischen «artillerie d'assault» als Vorgänger bezeichnen. Diese leichtgepanzerten und auf ein Kettenfahrzeug montierten Geschütze



tauchten im Frühjahr 1917, also ein halbes Jahr vor den Schlachten bei Arras und Cambrai, auf und wurden gelegentlich defensiv, meist aber offensiv eingesetzt. Diese Kampffahrzeuge lassen sich also der Idee nach auch ebensogut als das einstufen, was sie zeitlich und ihrem Einsatz nach effektiv waren –: die unmittelbaren Vorläufer der damaligen Tanks.

Naturgemäss ging die 1935 beginnende Planung im Wesentlichen in Richtung des offensiven Einsatzes und hatte das Ziel, der angreifenden Infanterie eine sie begleitende und unterstützende Waffe zu attachieren, der es möglich sein musste, als «Rammbock» hartnäckigen Feindwiderstand – gleichgültig welcher Art – niederzukämpfen, und den Weg zum weiteren Angriff, zum Ein- und Durchbruch freizuschliessen. Es sollte die Hauptaufgabe der Sturmgeschütze sein, die oft verhängnisvolle Lücke zu schliessen, die in der Feuerunterstützung der Artillerie *dann* eintrat, wenn die Infanterie zum Einbruch in die feindlichen Linien antrat. Gerade in dieser schwersten und entscheidenden Phase konnte die Artillerie – teils wegen fehlender Nahbeobachtung, teils wegen schlechter Wirkung gegen Ziele hinter Deckungen, vor allem aber wegen möglicher Gefährdung eigener Truppe – den Angriff nicht mehr hinreichend unterstützen. Es sollte also die neue Aufgabe der Sturmartillerie werden, die angreifende Infanterie in der Phase des Einbruchs wirkungsvoll und wohl oft kampfbestimmend zu unterstützen. Darüber hinaus war es natürlich möglich, die Sturmgeschütze auch in der Verteidigung, allerdings ebenfalls im unmittelbaren Zusammenwirken mit der Infanterie, einzusetzen. Wie wichtig diese Planungen und theoretischen Überlegungen waren, wurde in allen Phasen des 2. Weltkrieges unzweifelhaft bewiesen.

Nachdem 1935 die militärische Forderung als Grundkonzeption geboren war – selbstverständlich unter Berücksichtigung der taktischen Notwendigkeiten und Beachtung der technisch realisierbar erscheinenden Möglichkeiten – begann die Entwicklung. Wie bei jedem Grossgerät – damals oder heute – mussten auch bei der Schaffung des Sturmgeschützes unterschiedliche Auffassungen koordiniert, Reibungen beseitigt, Schwierigkeiten behoben und Kinderkrankheiten überwunden werden.

Die Entwicklung wurde in der neugebildeten 8. (technischen) Abteilung des Generalstabes unter dem damaligen Oberst i.G., dem späteren Generalfeldmarschall

Model und seinem Chef des Stabes, dem damaligen Major i.G. Röttiger (später erster Inspekteur des Heeres in der Bundeswehr), vorangetrieben, nachdem hinsichtlich der Zuständigkeit entschieden worden war, dass die neue Waffe bei der Artillerie verbleiben sollte, wie es auch der Idee des Generalfeldmarschalls von Manstein entsprach. Rückblickend kann man sich eines etwas tragikomischen Eindrucks nicht erwehren, denn während der Entstehungszeit war die später so erfolgreiche Waffe ein regelrechtes Stiefkind, das keiner gern aufziehen wollte. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn daran erinnert wird, dass im Laufe des Krieges mehrfache – dann allerdings erfolglose – Versuche sowohl von der Infanterie als auch von der Panzertruppe unternommen wurden, die Sturmgeschütze aus der Artillerie herauszulösen und sich selbst einzugliedern.

#### STURMGESCHÜTZE ALS BEGLEITWAFFE DER INFANTERIE? «TOTENGRÄBER DER PANZERWAFFE?»

Im Anfang lag es naturgemäss nahe, das Sturmgeschütz als Begleitwaffe der Infanterie dieser Waffengattung auch organisch einzufügen. Obgleich die damalige Inspektion der Infanterie sicher als erste und am weitblickendsten den Wert der Waffe erkannt hatte, so schienen ihr dennoch die Schwierigkeiten hinsichtlich der Versorgung mit Munition und Betriebsstoff wegen des ungewohnten Mengenbedarfs sowie der technischen Wartung und Instandsetzung so unüberwindlich, dass die Inspektion selbst den Gedanken der Entwicklung bzw. Übernahme fallen liess. Die Panzertruppe verhielt sich völlig ablehnend, weil sie in der neuen Waffe – sicher nicht ganz unberechtigt – rein produktionsmässig eine starke Beeinträchtigung des auch noch in den Anfängen steckenden Panzerkampfwagen-Programms erblickte. Als Schöpfer unserer deutschen Panzerwaffe verfolgte der spätere Generaloberst Guderian zäh und verbissen das Ziel, die gesamte Produktionskapazität für den Bau von Kampfpanzern zu nutzen. Sogar die Argumente, dass der Zusammenhalt geschlossener Panzerverbände gefährdet sei, da unter Berücksichtigung der ständig zunehmenden Abwehrkraft des Feindes mit automatischen Waffen verschiedener Kaliber ein Abstellen von Panzereinheiten zur Unterstützung der Infanterie unvermeidlich werden würde, wurden

als nicht genügend beweiskräftig angesehen. Auch der Hinweis zog nicht, dass die Produktion von Sturmgeschützen wesentlich billiger sei und dadurch die Gesamtzahl der gepanzerten Fahrzeuge vergrößert werden könnte, ohne den Kostenaufwand zu erhöhen. Schliesslich wurde auch der letzte Trumpf nicht anerkannt, dass durch den Wegfall des Turmes und der damit erzielten Gewichtersparnis das Sturmgeschütz mit einer Kanone stärkeren Kalibers ausgestattet werden konnte. Gerade in diesem Punkt muss man nachträglich sehr kritisch von einer Kurzsichtigkeit sprechen, denn die Erfahrung des Krieges sollte lehren, wie wichtig im Kampf gegen die immer stärker werdenden feindlichen Panzer die Reichweite und Durchschlagskraft der Kanone wurde. Es kam zu besonders harten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf den Verfechtern der Entwicklung des Sturmgeschützes sogar der Vorwurf, «Totengräber der Panzerwaffe» zu sein, nicht erspart blieb.

Auch die Inspektion der Artillerie vermochte sich zunächst nicht für den Gedanken zu erwärmen. Man ging in völliger Verkennung des sich abzeichnenden Wertes der Motorisierung und der durch moderne Technik sich bietenden Möglichkeiten sogar so weit, zunächst nochmals eine ernsthafte Prüfung zu fordern, ob das neue Begleitgeschütz nicht besser – ähnlich wie im 1. Weltkrieg – pferdebespannt eingesetzt werden sollte. Mit Überzeugungskraft und dem ganzen Einfluss seiner Persönlichkeit gelang es von Manstein schliesslich, die Inspektion mit den Begriffen «Sturmgeschütz» und «Sturmartillerie» von dem Wert und der Bedeutung der geplanten Entwicklung zu überzeugen. Endlich war das Eis geschmolzen und es konnte zur Tat geschritten werden.

#### HAUPTFORDERUNGEN AN DAS STURMGESCHÜTZ.

In der nun beginnenden technischen Entwicklung zeichneten sich anfangs noch unterschiedliche Auffassungen ab, die aber relativ schnell überwunden werden konnten, da sich alle Beteiligten in den drei militärischen Forderungen an das Sturmgeschützeinig waren. Als Feuerkraft sollte eine Kanone vom Kaliber 7,5 cm mit Patronenmunition dienen; die Waffe mit ausreichender Munitionsmenge sollte in oder auf einem voll geländegängigen Kettenfahrzeug untergebracht werden, und die Besatzung musste durch Panzerschutz mindestens gegen 2 cm-Waffen und Artilleriesplitter sicher sein. Darüber hinaus wurde eine möglichst geringe Gesamthöhe gefordert.

Zunächst hatte man noch an ein nach vorn und den Seiten gepanzertes, nach oben und hinten aber offenes Geschütz auf Selbstfahrlafette gedacht, da man von dem Zweck ausging, die Infanterie zu begleiten und noch nicht im vollen Umfang erkannt hatte, wie wichtig und oft gefechtsentscheidend es werden sollte, durch Sturmgeschütze die Angriffsspitze bilden zu lassen. Auch technische Schwierigkeiten und eine, infolge der Verzögerung, zu geringe Produktionskapazität waren zunächst Hemmschuhe.

Verschiedene Überlegungen, Planungen und Sorgen lösten sich, als es nach Überwindung mehrfacher Schwierigkeiten doch gelang, einige Fahrgestelle des Panzers III aus der Panzerfertigung abzuzweigen und sie für die Entwicklung des späteren Sturmgeschützes nutzbar zu machen. Anstelle des Panzeroberteiles mit Drehturm wurde die Kasematten-Lösung gefunden, da auf die Möglichkeit des Rundumfeuerns, wie sie der Panzer für seine anders gearteten Aufgaben benötigte – selbständiger operativer Einsatz, Einbruch und Durchbruch in die Tiefe eines oft noch feindbesetzten Raumes – verzichtet werden konnte. Auf dem Fahrgestell des Panzers III wurde die Waffe voll unter Panzerschutz so gelagert, dass sie etwa 12° nach beiden Seiten geschwenkt und etwa 30° der Höhe nach verändert werden konnte.

Durch den Wegfall des Drehturmes wurde das Sturmgeschütz wesentlich niedriger und in der Silhouette bedeutend günstiger als der Panzer. Ausserdem konnte die Frontpanzerung wegen der erzielten Gewichtersparnis noch verstärkt werden, ohne dadurch zunächst eine Kopflastigkeit des Fahrzeugs hervorzurufen. Erst als im Zuge einer späteren Entwicklung, im Laufe des Krieges, die Rohre der Kampfwagenkanonen immer länger wurden, trat auch beim Sturmgeschütz – ebenso wie bei einigen Panzertypen – eine unerwünschte Kopflastigkeit auf.

#### VORSTELLUNG UND ERPROBUNG-ERSTE EINSÄTZE.

Schon Anfang 1937 wurden nach einer sehr kurzen und jetzt erfreulich reibungslosen Entwicklungszeit

die ersten Prototypen auf dem Schiessplatz Kummersdorf vorgestellt und einem kleinen, sehr kritischen, von dem Wert der neuen Waffe aber überzeugten, Kreis des OKH vorgeführt. Diese Prototypen waren mit der 7,5 cm KwK L

24 ausgestattet, führten 44 Schuss Munition in Halterungen mit sich und wurden durch einen 300 PS Ottomotor angetrieben. Das sonst unveränderte Fahrgestell des Panzers III war an der Frontpanzerung verstärkt worden. Die Waffe lag, der Planung entsprechend, voll unter Panzerschutz und hatte den geforderten Schwenkbereich. Die Besatzung bestand aus 4 Soldaten, dem Geschützfürer, dem Richtunteroffizier, dem Fahrer und dem Ladekanonier. Der Ein- und Ausstieg in den Kampfraum erfolgte durch 2 Luken in der Deckenpanzerung, die während des Gefechtes geschlossen werden konnten.

Der Geschützfürer beobachtete durch ein Scherenfernrohr mit Ausblicken ausserhalb und innerhalb des Sturmgeschützes. Der Richtschütze hatte als Zieloptik das Rundblickfernrohr der Artillerie, so dass mit Hilfe eines Aufsatzstückes auch die Möglichkeit des Schiessens nach indirekten Richtverfahren gegeben war; vornehmlich aus Munitionsgründen wurde von dieser Möglichkeit während des Krieges in nur ganz vereinzelt Fällen Gebrauch gemacht. Der Ladekanonier war zugleich Funker und der Fahrer war neben der Ausübung seiner Haupttätigkeit der beste Helfer des Geschützfürers für die Beobachtung des Gefechtsfeldes insbesondere im Nahbereich.

Die Vorstellung und Erprobung der Prototypen wurde ein voller Erfolg für die Verfechter dieser neuen Waffe. Unmittelbar anschliessend erhielt das Artillerie-Lehr-Regiment in Jüterbog den Auftrag, nach den Richtlinien der In. IV (Inspektion der Artillerie beim OKH) Einsatzgrundsätze und Verwendungsmöglichkeiten für die Sturmgeschütze auszuarbeiten.

Im Herbst 1937 wurde zu diesem Zweck die 7./ALR (mot.) als Versuchsbatterie aufgestellt und im Winter 1937/38 mit den Versuchsübungen begonnen. Schon 1938/39 schlossen sich Verbandsübungen mit dem Infanterie-Lehr-Regiment in Döberitz an. Alle Versuchsübungen wurden noch mit Prototypen oder sogar lediglich mit Panzer-III-Fahrgestellen, auf die Attrappenkanonen montiert waren, und deren Gefechtsgewicht durch Eisenballast hergestellt wurde, durchgeführt. Aus Tarnungsgründen sprach man damals nur von einer «3,7 cm Pak (Sfl)».

Die in dieser Zeit entwickelte Schiesslehre der Sturmartillerie blieb im Übrigen nicht ohne Einfluss auf die Panzertruppe. Während die Sturmartilleristen – in diesem Punkt konnten die Angehörigen der Sturmartillerie ihre Herkunft nicht verleugnen – bei ihren Schiessverfahren das Gabeln der Artillerie von Anfang an anwandten und damit auf Punktziele spätestens beim 3. Schuss mit nahezu 100%iger Sicherheit einen Volltreffer erzielten, hat sich die Panzertruppe anfangs mit grösserem Munitions- und Zeitaufwand «an das Ziel herangeschossen» und erst zu einer späteren Zeit das zweifelsohne bessere Gabelverfahren übernommen.

Obgleich die schiessstechnischen Erprobungen positiv ausgefallen und die ausgedehnten Truppenversuche zur vollen Zufriedenheit verlaufen waren, trat in der Fertigung der vorgesehenen Serie – wie schon erwähnt – eine ebenso wesentliche wie unnötige Verzögerung ein und es konnten bis zum Beginn des Feldzuges gegen Frankreich im Sommer 1940 nur insgesamt 6 Batterien aufgestellt werden. Unglücklicherweise hatte sich darüber hinaus bei diesen noch «handgestrickten» Sturmgeschützen ein Fertigungsfehler eingeschlichen, so dass tatsächlich nur 4 Batterien, eine davon im Verband des verstärkten Regiments «Grossdeutschland», eingesetzt werden konnten. Die Erfolge dieser wenigen Sturmgeschütze waren allerdings so durchschlagend und beweiskräftig gegenüber den immer noch vorhandenen Zweiflern, dass unmittelbar nach Beendigung des Frankreichfeldzuges die Produktion auf volle Touren gekurbelt und mit der Aufstellung der ersten Sturmgeschütz-Abteilungen begonnen wurde.

Die Aufstellung dieser Abteilungen erfolgte zunächst ausschliesslich unter Federführung der VI./ALR und nach Teilung des Lehr-Regimentes der III./ALR (mot.) 2 im «Adolf-Hitler-Lager» und im «Dorf Zinna» bei Jüterbog.

Nach der unvermeidlichen Anlaufzeit konnte anfangs die Einsatzbereitschaft von 2 Abteilungen in 3 Monaten, später von 3 Abteilungen in 2 Monaten erreicht werden. Ab 1941 beteiligten sich auch die inzwischen aufgestellten Ersatz-Abteilungen und ab 1943 die Sturmgeschütz-Schule an der Aufstellung weiterer Abteilungen.

Verlorene Zeit konnte natürlich nicht in gleichem Masse wieder aufgeholt werden. Doch am Balkan-Feldzug gegen





Der Jagdpanzer Tiger (P) «Elefant»

Feldzug, gegen Jugoslawien und Griechenland, im Frühjahr 1941, konnten doch wenigstens noch 3 Abteilungen teilnehmen. Bis zum Beginn des Krieges gegen Russland standen weitere 8 voll einsatzbereite Abteilungen zur Verfügung, von denen 1 der Heeresgruppe Nord, 5 der Heeresgruppe Mitte und 2 der HGr. Süd unterstellt wurden. In schneller Folge konnten kurz nach Kriegsbeginn weitere Abteilungen der Ostfront zugeführt werden.

Nun hatte die junge Waffengattung bereits selbst ein gewichtiges Wort mitgesprochen. Es hatte buchstäblich nur wenige Monate gedauert, bis im gesamten Heer, insbesondere bei der Infanterie, das Sturmgeschütz zu einem Begriff mit gutem Ruf wurde. Einsatzfreudige Männer unter Führung qualifizierter Unteroffiziere und Offiziere belohnten auf ihre Art die Schöpfer und Gestalter der anfangs so umstrittenen Sturmgeschütze. Schmunzelnd erzählte man vielfach hier und da gelegentlich in «eingeweihten Kreisen» auch noch von der Idee der pferdebespannten Sturmartillerie ... Es war ja schliesslich noch gar nicht so lange her ...!

#### WEITERE VERSUCHE UND ERSTE ERFABRUNGEN.

Die Sturmgeschütze der 1941-1943 aufgestellten Abteilungen wurden im Zuge der Serienproduktion von Zeit zu Zeit zwar in Einzelheiten oder Einzelteilen technischer Art – die allerdings entscheidend sein konnten – verbessert, glichen aber im Wesentlichen immer noch dem 1937 vorgestellten Prototyp. Die Hauptwaffe erfuhr lediglich insofern eine Differenzierung, als anstelle der 7,5 cm Kanone

L 24 ein kleinerer Teil der Sturmgeschütze mit der 10,5 cm Haubitze bestückt wurde. Die Zweckmässigkeit der Ausrüstung eines Teiles der Sturmgeschützproduktion mit Haubitzen anstatt mit Kanonen war und blieb – zumindest in den ersten Jahren des Russlandkrieges – umstritten. Die sich widersprechenden Auffassungen waren objektiv vielleicht alle berechtigt, da sie jeweils durch Feindlage, Auftrag und Gelände bestimmt wurden. Viele sind aber auch heute noch der Meinung, dass von Anfang an die grösseren Vorteile bei der Kanone lagen. Unbestritten gilt dies jedenfalls für den Verlauf der späteren Kriegsjahre, als eine Entscheidung auf dem Gefechtsfeld im Wesentlichen durch die Vernichtung der Feindpanzer – im Übrigen von *beiden* Seiten gesehen – gefällt wurde. Die Bestückung von Sturmgeschützen mit Haubitzen wurde jedenfalls noch vor Ende des Krieges eingestellt und es mag offenbleiben, ob eine Beurteilung des relativen Kampfwertes oder die Zerstörung wesentlicher Produktionsstätten durch die feindliche Luftwaffe zu dieser Massnahme geführt hat. Gliederungsmässig gehörten 1940-1941 zunächst 6 Sturmgeschütze zu einer Batterie-3 Züge mit je 2 Wagen – und 3 Batterien zu einer Abteilung.

Kommandeure, Chefs und Zugführer waren mit einem sogenannten «Führerwagen», einem dünngepanzerten 3-to SPW ausgestattet. Diese Wagen wurden jedoch bei allen Batterien und Abteilungen schon von Anfang an zweckentfremdet eingesetzt, weil die Offiziere anstelle des Geschützführers selbst in ein Sturmgeschütz einstiegen. Dann konnten sie so «von vorn» führen, wie es ihrem Angriffsgeist und -schwung entsprach, ohne bewusst Selbstmord in den «Sardinenbüchsen» (so wurden die Führerwagen genannt) zu begehen oder wegen der geringeren Geländegängigkeit dieser Halbkettenfahrzeuge gelegentlich hinter ihren Sturmgeschützen herfahren oder, mehr auf Umwegen, den Anschluss wieder suchen zu müssen. Die geringe Produktionskapazität erlaubte es erst nach einem Jahr, den KAN (Kriegsausrüstungsnachweis) zu ändern. Nun erst erfolgte eine Erhöhung der Anzahl der Sturmgeschütze in den Abteilungen. Nicht zuletzt ist diese Verzögerung dadurch hervorgerufen worden, dass zum einen Neuaufstellungen erfolgen mussten und zum anderen die im Einsatz stehenden Sturmgeschütze dringend Ersatz benötigten. 1942 bekamen die 3 Zugführer anstelle der Führerwagen je ein Sturmgeschütz, 1942/43 erhielt

die Batterie ein 10. Sturmgeschütz für den Chef, und im Jahre 1943 wurde auch der Kommandeur mit einem eigenen Sturmgeschütz ausgestattet. Wechselwagen waren allerdings nicht vorhanden, so dass bei Ausfall eines Kampffahrzeuges jeweils auf ein anderes umgestiegen werden musste. Die Abteilung bestand somit aus 31 Sturmgeschützen. Die bei den meisten Abteilungen vorhandenen Sturmgeschütze mit Haubitzen wurden im Rahmen der Dreiergliederung als geschlossener Zug in den Batterien oder als eine Batterie in der Abteilung eingesetzt. Gelegentlich wurde allerdings von diesen beiden Möglichkeiten der Gliederung zeitlich begrenzt abgewichen; wenn Feind, Auftrag oder Gelände es zweckmässig erscheinen liessen.

Die ersten Jahre des Einsatzes von Sturmgeschützen waren führungsmässig häufig nicht ganz einfach. Die Kommandeure, Chefs und Zugführer mussten sich immer wieder gegenüber verständnislosen und unerfahrenen Truppenführern und zeitweiligen Vorgesetzten behaupten bzw. durchsetzen. Auch für die Sturmgeschütze galt der immer noch nicht durchgedrungene Grundsatz: «nicht kleckern, sondern klotzen!» und sehr, sehr oft kostete es viel Zivilcourage und gewandte Überredungskunst, um zu verhindern, dass die Batterien nicht bei verschiedenen Divisionen eingesetzt wurden.

Es kam sogar vor, dass eine Abteilung auf mehrere Regimenter verteilt wurde und dass die Züge bei den verschiedenen Bataillonen dieser Regimenter standen. Einzelne Geschütze wurden sogar einer Kompanie zugeteilt. Dadurch wurde Durchschlagsvermögen und Feuerkraft aufgesplittert, der Einsatz verzettelt. Wenn die Bemühungen der Führer anfangs auch nicht in allen Fällen zum Erfolg führten, so setzte sich später doch die richtige Auffassung nach und nach durch und es gelang im Allgemeinen, wenigstens die Batterien, gelegentlich auch die Abteilungen, geschlossen einzusetzen. Der Ruf von allen Infanterie-Kompanien nach Sturmgeschützen war zwar ehrenvoll, aber ein entscheidender Erfolg konnte nur durch Massierung im Schwerpunkt und notfalls mit dem erforderlichen «Mut zur Lücke» an anderen Abschnitten erzielt werden. Der gemeinsame Einsatz mit der Infanterie wurde in den meisten Fällen in einer mündlichen Besprechung bis in die Einzelheiten festgelegt. Oft war eine Batterie auf Zu-



**Gepanzerte Sfl. für Sturmgeschütz 7,5 cm-Kanone, Ausführung B (Sd.Kfz 142)**

sammenarbeit mit einem Infanterie-Bataillon, das im Schwerpunkt kämpfen sollte, angewiesen. Da die Kommandeure und Chefs der Sturmartillerie die grössere Erfahrung in der Zusammenarbeit mit der Infanterie hatten, während umgekehrt die meisten Infanteristen nur selten in den Genuss der Unterstützung durch Sturmgeschütze kamen, wurden die Vorschläge der Sturmartilleristen für die Kampfführung fast immer berücksichtigt. So kam es, dass in Krisenlagen oft die Entschlüsse junger Batteriechefs oder Abteilungs-, später Brigade-Kommandeure, die gelernt hatten, im «Kampf der verbundenen Waffen» zu denken, das Gefecht auch grösserer Verbände stark beeinflussten. Die Kampfkraft selbst nur einer Sturmgeschütz-Batterie konnte-sogar im Rahmen einer Infanterie-Division – oft entscheidend sein.

Intensive Geländeerkundung auch in Einzelheiten war oberstes Gebot, wenn es zeitlich oder technisch nur irgend möglich war. Die Bataillonskommandeure der Infanterie und die Batteriechefs der Sturmartillerie arbeiteten während des gesamten Kampfverlaufes möglichst eng zusammen. Zuweilen fuhr auch der infanteristische Führer auf dem Geschütz des Sturmartilleristen mit. Auch die Kompanieführer der Infanterie hielten enge Verbindung zu den Sturmgeschützen. Fernmeldeverbindung war nicht vorhanden und die verabredeten Zeichen mussten genügen. Verständlicherweise suchten in enger Zusammenarbeit die Infanteristen oft in «Trauben» hinter den Sturmgeschützen unmittelbare Deckung, zumal dann, wenn der Kampf im offenen Gelände nicht zu umgehen war und die

Natur keinerlei Deckung bot. Dieses Verhalten führte oft zu sehr grossen Verlusten bei der Infanterie, denn das Feuer des Feindes konzentrierte sich auf die für ihn viel gefährlicheren Sturmgeschütze, die selbst allerdings nur durch einen Volltreffer ausser Gefecht zu setzen waren.

#### NACHRICHTENTECHNIK, UNIFORM UND VERSORGUNG.

Nachrichtentechnisch waren die Sturmgeschütze mit einem 10 Watt UKW-Funkgerät ausgestattet, jedoch verfügten nur die Kommandeure, die Kompaniechefs und die Zugführer über Sender *und* Empfänger. Alle anderen Kampfwagen waren lediglich mit einem Empfänger ausgerüstet. Darüber hinaus befand sich beim Abteilungsstab ein 100 Watt-Gerät, und sehr häufig erfolgte auf dem Fernmeldeweg von einer Spitzenkompanie bis zur Division die schnellste und unmittelbarste Übermittlung des Geschehens auf dem Gefechtsfeld über den Funker der Sturmgeschütze.

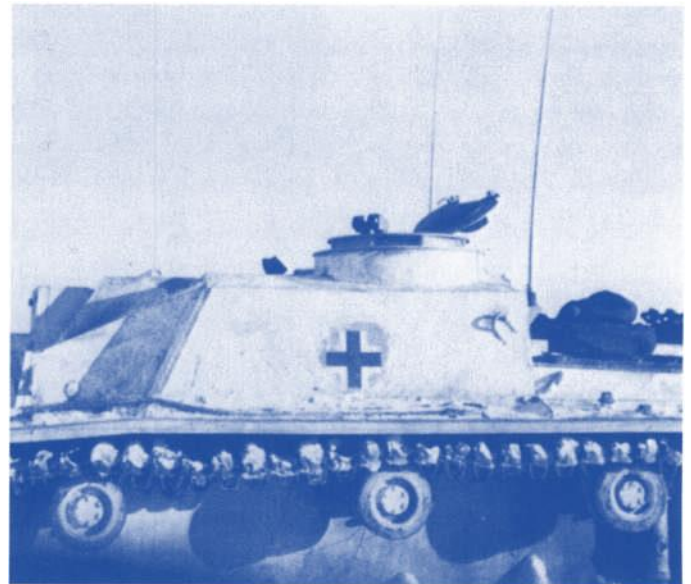
Die Uniform der Soldaten der Sturmartillerie glich im Schnitt der Panzeruniform, war in der Farbe jedoch grau und – der Zugehörigkeit zur Artillerie entsprechend – rot paspeliert. Der bewährte Schnitt wurde nicht in der Panzerfarbe übernommen, da man wohl, nicht zu Unrecht, davon ausging, dass bei dem grundsätzlich vorgesehenen Zusammenwirken mit der Infanterie bei Erkundungen schwarze Uniformen – als zu Panzerverbänden gehörend – dem Feind auffallen mussten. Die Folge davon wäre eine Verstärkung der Panzerabwehr bzw. eine Zusammenziehung von Panzern in dem betreffenden Abschnitt gewesen. Auch war die schwarze Uniform bei der Erkundung aus Tarnungsgründen unzweckmässig. Rückblickend kann festgestellt werden, dass diese Auffassung richtig war und sicherlich der Truppe noch grössere Verluste erspart hat. Der Vollständigkeit halber sei jedoch erwähnt, dass Sturmartilleristen ganz am Anfang der Entwicklung und des Aufbaus der neuen Waffengattung noch schwarz eingekleidet wurden und auch später in Einzelfällen gelegentlich die schwarze Uniform getragen wurde, weil ... sie so «schick» war und es wohl stimmt: «Der Soldat muss sich können fühlen!»

Bis zum Jahre 1943 erfolgte die Munitions- und Betriebsstoffzuführung zum Versorgungsstützpunkt mit Lkw, von dort bis zum Sturmgeschütz mit teils offenen, teils gepan-

zerten 1-to-Halbkettenfahrzeugen. Tanken und munitio- nieren – wenn es die Lage irgend zulies – konnte so auf dem Gefechtsfeld erfolgen und ein Zurückfahren der Sturmgeschütze war nicht erforderlich. Leider bestand diese Möglichkeit ab 1943 nicht mehr, weil die gesamte Versorgung mangels Produktion der Halbkettenfahrzeuge nur noch mit Lkw und ZgkW. «Maultier» erfolgen musste und diese Fahrzeuge im Einsatz nicht bis unmittelbar an die Sturmgeschütze heranfahren konnten.

#### NEUE WAFFEN-VON DER ABTEILUNG ZUR BRIGADE.

Das Jahr 1943 brachte einige wesentliche Änderungen. Die aus der Fertigung kommenden Sturmgeschütze waren seit Ende des Vorjahres mit einer neuen Kanone, der 7,5 cm Sturmkanone L 48 ausgestattet und die alten noch im Einsatz befindlichen Sturmgeschütze wurden nach und nach ebenfalls umgerüstet. Die Verlängerung des Rohres um 20 Kaliberlängen war erforderlich geworden, um mit der entsprechenden Munition gegenüber den massiert auftretenden «T 34» «JS» und Sturmgeschützen des Feindes erfolgreich bleiben zu können. Die Menge der Munition wurde beschränkt, und es waren nur noch Halterungen für 42 Schuss vorhanden. Jedoch wurden auch



Das Sturmgeschütz, Sonder-Kfz 142/1 G, mit Zielfernrohr, Scherenfernrohr und Winkelspiegel.





Ein Langrohrgeschütz der Brig. 197.

diese Halterungen – ebenso wie bei den vorherigen mit der L 24 bzw. L 48 ausgestatteten Sturmgeschützen – von den Besatzungen herausmontiert. Wenn durch sauberes Schichten der Munition im gesamten Kampfraum der einzelnen Sturmgeschütze vorher die Möglichkeit der Mitnahme von bis zu 120 Schuss geschaffen wurde, so musste jetzt die an Bord befindliche Munitionsmenge auf etwa 90 bis 100 Schuss verringert werden. Es versteht sich bei diesem Mengenverhältnis von selbst, dass die Besatzung teils auf der Munition sass bzw. dazwischen «verpackt» war.

Durch die Länge des Rohres der neuen Kanone ergab sich allerdings der Nachteil, dass das Sturmgeschütz etwas kopflastig wurde. Die Wendigkeit und Beweglichkeit wurde ein wenig geringer, zumal sich durch Anbringen der «Schürzen» und zusätzlicher Panzerung an einigen besonders gefährdeten Stellen auch das PS/to-Verhältnis (Leistungsgewicht) verschlechterte. Die Vorteile – insbesondere durch die neue Kanone – überwogen allerdings bei Weitem gegenüber den relativ unbedeutenden Nachteilen.

Der Lukendeckel beim Geschützführer wurde durch einen Kranz mit Winkelspiegeln ersetzt, so dass auch bei geschlossener Luke das Gefechtsfeld ausser durch das Scherenfernrohr rundum durch die Winkelspiegel beobachtet werden konnte. Zunächst war dieser Turmkranz um 360° drehbar, musste aber nach Vernichtung der Kugellagerfabriken in Schweinfurt feststehend geliefert werden. Das Sturmgeschütz war zwar einige Zentimeter hö-

her geworden, aber da die Einsätze immer häufiger mit geschlossenen Luken gefahren werden mussten, ergab die wesentlich verbesserte Beobachtungsmöglichkeit nach allen Seiten ganz erhebliche Vorzüge.

Aus Tarnungsgründen wurden die «Sturmgeschütz-Abteilungen» in «Sturmgeschütz-Brigaden» umbenannt. Sicher war es eine Massnahme des bereits «armen Mannes», die kaum den gewünschten Erfolg gehabt haben wird, nämlich den Feind über die tatsächliche eigene Stärke zu täuschen und keineswegs das ersetzen konnte, was eigentlich notwendig gewesen wäre, und zwar die Verstärkung der Abteilungen oder die Erhöhung ihrer Anzahl. Die Brigaden blieben im Übrigen weiterhin Heerestruppen und nur wenige Divisionen, wie z.B. die zu den «Grossdeutschland»-Verbänden gehörenden Divisionen, einige Divisionen der Waffen-SS, wie z.B. «L.A.H.» und «Das Reich», die Fallschirm-Panzer-Division «Hermann Göring» und wenige andere Divisionen waren kriegsgliederungsmässig oder zumindest vorübergehend mit eigenen Sturmgeschütz-Brigaden ausgestattet.

1944 – Anfang 1945 wurden bei einigen Brigaden die Sturmgeschütze mit einer erneut wesentlich verbesserten Kanone, der 7,5 cm KwK L 70, ausgestattet. Gliederungsmässig wurde eine Reihe von Sturmgeschütz-Brigaden zu Sturmart/7/er/e-Brigaden erweitert. Letztere hatten zusätzlich zur Stabs- und den 3 Kampfbatterien eine Grenadier-Begleit-Batterie, die aus 3 Zügen Grenadiern, ausgerüstet mit dem Sturmgewehr 44, und einem Zug Pionieren bestand. Ausserdem wurden die Kampfbatterien auf 14 Sturmgeschütze (3 Züge à 4 Wagen, dazu ein Sturmgeschütz für den Kompaniechef sowie ein Umsteigewagen) und der Brigadestab auf 3 Sturmgeschütze verstärkt, so dass die Sturmartillerie-Brigade insgesamt über 45 Sturmgeschütze verfügte. Diese Gliederung hat sich besonders bewährt, da in den letzten Jahren des Krieges die jeweiligen Einsätze von Sturmgeschützen *oder* Panzern nicht mehr nach der Zweckmässigkeit – in Bezug auf die Aufgaben – geplant werden konnten, sondern allein von der Not diktiert wurden und deshalb im Allgemeinen nicht mehr zu unterscheiden waren. Die Sturmgeschütze waren wegen ihrer grösseren Gefährdung durch Nahkämpfer auf Begleitung durch die Infanterie angewiesen. Mit einer jedesmal wechselnd auf Zusammenarbeit angewiesenen Truppe war die Verständigung schon menschlich nicht im-

mer ganz einfach und wurde technisch noch dadurch erschwert, dass eine unmittelbare Funkverbindung nicht möglich war. Bei den Sturmartillerie-Brigaden wuchsen Sturmartilleristen und «leibeigene» Infanteristen zu einer so verschworenen Gemeinschaft zusammen, wie es sich sonst nur selten nach mehreren gemeinsamen Einsätzen bei gleichbleibendem Unterstellungsverhältnis ergeben konnte. Leider hat es nur sehr wenige, dafür aber besondere erfolgreiche Sturmartillerie-Brigaden mit der erwähnten Gliederung gegeben.

Das Zentrum der Sturmgeschütz-Waffe blieb – ausgehend von der 7./ALR über die VI. ALR und später die III. ALR (mot.) 2 mit dem Sturmgeschütz-Lehrstab bis 1943 in Jüterbog. Zu diesem Zeitpunkt konnte endlich die eigene Sturmgeschützschule in Burg bei Magdeburg mit den ersten Teilen bezogen und mit dem weiteren Aufbau begonnen werden.

Unter dem späteren General Hoffmann-Schoenborn – der sich als einer der profiliertesten Offiziere dieser jungen Waffe, zunächst mit seiner Abteilung schon bei dem Durchbruch durch die Metaxas-Linie in Griechenland besonders ausgezeichnet hatte, und auch gleichzeitig dienstältester aktiver Offizier der Sturmartillerie war – wurde die Schule in Burg in kürzester Zeit aufgebaut und erfreute sich eines besonders guten Rufes weit über die damaligen Reichsgrenzen hinaus. Die Schule bestand aus dem Kommandostab mit einer Versuchsgruppe und einer Presse-Abteilung, einem taktischen und einem technischen Lehrstab sowie einer Lehr-Abteilung und einem Aufstellungsstab. Zu ihrem Aufgabenbereich gehörte an erster Stelle die Organisation für die gesamte Sturmartillerie im Feldersatzheer sowie die Ausbildung und Erziehung des Führer- und Unterführernachwuchses der Waffengattung einschliesslich der Unterweisung vieler Delegationen verbündeter Staaten, wie Ungarn, Finnland, Rumänien, Bulgarien und Spanien. Darüber hinaus wurden in Burg, wie bei allen anderen Waffenschulen, Erfahrungsberichte ausgewertet, technische Neuerungen entwickelt, Tradition gepflegt, Nachwuchs geworben und Truppenbetreuung durchgeführt. Die von 1940-43 aufgestellten Ersatz-Abteilungen in Schweinfurt, Neisse, Hadersleben/Dänemark, Posen/Warthegau und in Deutsch-Eylau, sowie der «Ausbildungsstab West» in Tours/Frankreich, waren der Schule mittelbar unterstellt.

Während der wenigen Jahre ihres Bestehens erlebte die Sturmartillerie einen besonders raschen Aufschwung und es ist eines Gedenkens aller an massgebender Stelle tätig gewesenen Soldaten wert, wenn man sich rückblickend veranschaulicht, dass ausgehend von der ersten Keimzelle, der 7./ALR, bis zum Kriegsende nicht weniger als etwa 70 Sturmgeschütz- bzw. Sturmartillerie-Brigaden und 15 selbständige Batterien neben den vorher erwähnten Ersatz-Abteilungen und der Schule aufgestellt wurden. (Nicht eingerechnet die Panzerjäger- und Panzer-einheiten bzw. -verbände der Divisionen, die mit Sturmgeschützen ausgestattet waren.)

Wenn trotzdem die allorts laute Bitte um Zuteilung von Sturmgeschützen bei Weitem nicht erfüllt werden konnte, so mag es zu einem Teil daran gelegen haben, dass aus den anfangs erwähnten Gründen eine Verzögerung bei der Schaffung dieser Waffe eingetreten war. Aber es lag auch wohl an den nun mal vorhandenen personellen und materiellen Grenzen.

Die Brigaden und Batterien führten ihre eigenen, selbstgewählten Wappen oder Zeichen, die auf allen Fahrzeugen angebracht waren. So unter anderem z.B. «Flammenschwert – Büffel – Johanniterkreuz – St. Georgsritter – Marder – Tiger – Einhorn – Windhund – Greif – und Löwe», um nur einige herauszugreifen. Es ist wohl ein gutes Zeichen, dass sich sowohl während des Krieges als auch für spätere Zeiten bei vielen Soldaten nicht die Nummer, sondern vielmehr das Zeichen des Sturmgeschützes bzw. der Einheit oder des Verbandes aus dem gemeinsam erlebten Kampfgeschehen in die Erinnerung eingepägt hat.

#### EINSATZ UND ERFOLGE IM KRIEGE.-DIE BILANZ.

Sturmgeschütze waren auf allen Kriegsschauplätzen, in den Weiten Russlands, bei glühender Hitze und eisiger Kälte eingesetzt. Sie kämpften ebenso im Norden Finnlands wie in der afrikanischen Wüste. Sie halfen den Infanteristen im Westen wie auf dem Balkan. Überall erfüllten die Männer im Besitz einer vorzüglichen Waffe die ihnen gestellten Aufgaben. Die während der Kriegsjahre gesammelten Erfahrungen ähnelten in vielen Fällen und in mancherlei Beziehung denen der Panzertruppe, zumal mit fortschreitender Zeit *beide* Waffengattungen «der Not gehorchend» Einsätze fahren mussten, die der Kampfart

nach nicht für sie vorgesehen waren. In den letzten Jahren des Krieges gehörte die Zeit grosser operativer Panzerangriffe längst der Vergangenheit an – auch gelegentliche Ansätze zu neuen Versuchen täuschten nicht darüber hinweg – und die zahlenmässig immer schwächer werdenden Panzer wurden wie die Sturmgeschütze in Angriff und Abwehr zur Unterstützung der schwer bedrängten Infanterie eingesetzt. Die Sturmgeschütze sind wiederum – allerdings im kleineren Raum und Rahmen – gelegentlich auch regelrechte Panzerangriffe ohne Begleitinfanterie gefahren, besonders dann, wenn die einsatzfreudigen jungen Führer das durch die zu Fuss kämpfende Infanterie bestimmte Angriffs-«Tempo» nicht mehr ertragen konnten, ihnen die «Pferde durchgingen» und sie ohne Rücksicht auf Begleitschutz und Nabsicherung, oft mit verblüffenden und mehrmals absolut durchschlagendem Erfolg, tief in das Feindgebiet vorsties. Jedenfalls muss in beiden Fällen der durch Feind, Zeit und eigene Kapazität bedingte und über den ursprünglich vorgesehenen Verwendungszweck hinausgehend übernommene Aufgabenbereich berücksichtigt werden, wenn Erfahrungen der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft nutzbar gemacht werden sollen. Besonders in dieser Beziehung ist es erforderlich, zwischen Erfahrungen und Erlebnissen zu unterscheiden und sie im Interesse von Planung und Entwicklung nüchtern und klar voneinander trennen zu können.

Rückblickend darf festgestellt werden, dass sich das Sturmgeschütz auf dem Fahrgestell des Panzers III mit der dem jeweiligen Stand der taktischen Forderungen und technischen Möglichkeiten entsprechenden Kampfwagenkanone von der L 24 bis zur L 48 hervorragend bewährt hat und wohl eines der ausgewogensten Panzerfahrzeuge des Westens war.

Andere Typen, wie der «Hetzer», eine Konstruktion auf der Grundlage des tschechischen «38 t» mit einem Skoda-Motor, und das Sturmgeschütz auf Panzer IV-Fahrgestell mit der L 48 Kanone sind in weitaus geringerer Anzahl und auch erst in den letzten Kriegsjahren hergestellt worden. Sie spielen deshalb, ebenso wie der Jagdpanzer IV, der «Jagd-Panther» (PV 3) und der «Jagd-Tiger» (P VI J) im Rahmen einer Betrachtung der Entwicklungsgeschichte der Waffengattung «Sturmartillerie» nur eine untergeordnete Rolle. Von der taktisch-technischen Seite her betrachtet ist es bemerkenswert, dass

alle diese Panzertypen Sturmgeschütze waren. Das spricht für sich selbst.

Wo Licht ist, gibt es zwangsläufig auch Schatten und für besondere Stärken mussten auch die Sturmgeschütze geringe Schwächen hinnehmen. Durch Wegfall des um 360° drehbaren Turmes konnte das Fahrzeug extrem niedrig gebaut werden, dafür musste aber jedes Ziel grob mit dem ganzen Fahrzeug angerichtet werden; bei festem Untergrund dauerte dies nicht länger als das Schwenken eines drehbaren Panzerturmes, aber auf schwerem und nassem Boden war ein Zeitverlust oft unvermeidbar. Weitere Vergleiche und Gegenüberstellungen von Sturmgeschützen und Panzern liessen sich natürlich in Form einer «Panzer-Philosophie» anschliessen, würden aber den jetzt gesetzten Rahmen sprengen. Hier mag vielmehr betont werden, dass es die Soldaten aller Dienstgrade der Sturmartillerie waren, die immer wieder Mittel und Wege fanden, vorhandene technische Schwächen oder Nachteile weitgehend auszugleichen. Diese Truppe, häufig auf sich allein gestellt und oft als «Fels in der Brandung» eines Frontabschnittes bewährt; immer wieder als «Feuerwehr» von einer Division zur anderen verlegt und von einem Kriegsschauplatz zum anderen wechselnd, schlug sich hervorragend.

Bis Ende 1943 wurden von den Sturmgeschützen allein rund 13'000 Feindpanzer vernichtet und schon im Frühjahr 1944 wurde der 20'000. Abschuss gemeldet. Ist es nicht eine absolut einmalige Leistung, dass allein *eine* Sturmgeschütz-Brigade im Raum von Rshew in 15 Monaten 1'000 Panzer abschoss? Die Hochachtung vor einem so glänzenden Ergebnis wird sicher noch verstärkt, wenn man berücksichtigt, dass die Brigade im Durchschnitt bestenfalls etwa 20 einsatzbereite Sturmgeschütze ins Gefecht führte! –

Der Feind fürchtete die deutschen Sturmgeschütze wie die Pest, und es bedeutete viel, dass die russischen Panzersoldaten angewiesen wurden, sich nicht auf ein Duell mit Sturmgeschützen einzulassen. Ein solcher Befehl wurde sicher nicht von ungefähr erlassen.

Als Ausdruck der äusserlich sichtbaren Anerkennung erhielten unzählige Sturmartilleristen für ihre persönliche Tapferkeit das Eiserne Kreuz II. und auch I. Klasse sowie andere Orden und Ehrenzeichen. Über 325 Soldaten wurden mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und etwa 85 im Ehrenblatt des Heeres genannt. Mehr als 130



Nach dem Kriege: Treffen der Sturmartillerie in Karlstadt. Mit Hut: Generalfeldmarschall von Manstein, rechts daneben Generalmajor a.D. Hoffmann-Schoenborn (Foto: Traditionsraum der Sturmartillerie).

Sturmartilleristen wurde das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und 14 davon auch das Eichenlaub verliehen. Der erste Unteroffizier des Heeres, der diese Auszeichnung bekam, war – ein Sturmartillerist, einer von diesen 14 Eichenlaubträgern.

#### DIE GEMEINSCHAFT DER STURMARTILLERIE.

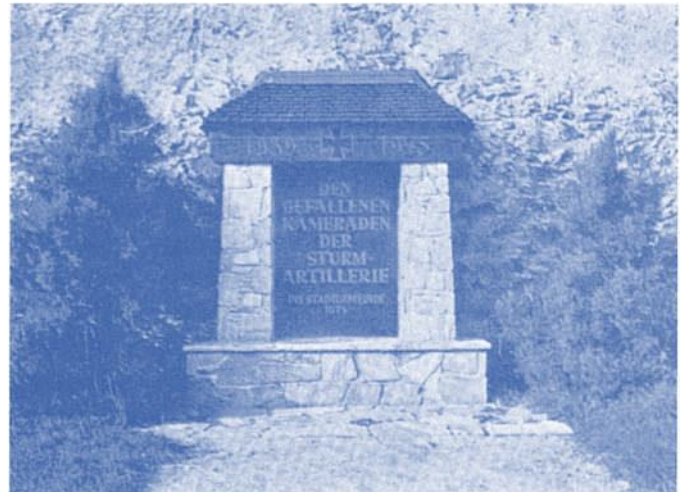
Nach dem Kriege schlossen sich viele ehemalige Soldaten der Sturmartillerie zur «Gemeinschaft der Sturmartillerie» zusammen. Jährlich einmal treffen sich diese ehemaligen Soldaten in Karlstadt am Main. Aus der Bundesrepublik, aus Österreich und selbst aus Übersee kommen sie, um einander wiederzusehen und der Kameraden zu

gedenken, die in Russland und auf allen anderen Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges gefallen sind.

Am Ufer des Mains wurde auf einem von der Stadt Karlstadt zur Verfügung gestellten Platz das Ehrenmal für die gefallenen Soldaten der Sturmartillerie errichtet. Unter dem in den Stein eingehauenen Sturmgeschütz stehen die Worte «Den Toten zum Gedächtnis und uns Lebenden zur Mahnung.»

Im Traditionsraum der Gemeinschaft, einem der wehrhaften alten Stadttürme, sind Erinnerungsstücke aller Art und Fotos zusammengetragen. Dieser Traditionsraum wird von freiwilligen Helfern gepflegt.

Das Sturmartillerie-Ehrenmal für die österreichischen Kameraden steht in Radstadt. Auch hier treffen regelmässig die ehemaligen Soldaten der Sturmartillerie zusammen.



Gedenkstätte der Sturmartillerie in Radstadt, Österreich, für die österreichischen Sturmartilleristen.



Gemeinschaft der Sturmartillerie



# Der Frankreich-Feldzug

## DIE STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 640

In der ersten Hälfte des Jahres 1940 wurden beim Artillerie-Lehr-Regiment in Jüterbog 6 Sturmgeschütz-Batterien aufgestellt.

Es begann im März 1940 mit der Aufstellung der Batterie 640. Oblt. Frhr. von Egloffstein stellte die Batterie auf\*), die höchste Geheimhaltungsstufe war befohlen worden, um den Überraschungseffekt dieser neuen Waffe sicherzustellen.

Die drei Züge der Batterie erhielten jeweils zwei Geschütze. Die Ausrüstung dieser ersten Sturmgeschütze bestand aus der 7,5 cm «kurz» (KwK L/24) mit Rundblickfernrohr und Zieleinrichtung nach vorn. Für die Zugführer standen je ein 3-to-SPW (sogenannter Führerwagen) mit Scherenfernrohr zur Verfügung. Vom Zugführer aus bestand jeweils Funkverbindung zu den beiden Geschützen des Zuges, desgleichen vom Zugführerwagen zum Wagen des Batteriechefs, der ebenfalls einen 3-to-SPW als Führerwagen erhielt.

Als für diese Sturmgeschütz-Batterie der Befehl zum Abmarsch nach dem Westen eintraf, wo sie im Rahmen des unmittelbar bevorstehenden Westfeldzuges eingesetzt werden sollte, besass sie noch kein Geschütz. Die vorgesehene Funkausrüstung und die Maschinenpistolen fehlten ebenfalls.

Während die Batterie 640 mit ihren Räderfahrzeugen nach Westen rollte, fuhr Oblt. With nach Marienborn, um die dort bereitgestellten 6 Geschütze zu übernehmen. Lt. Frantz war bereits einige Tage zuvor im Pkw, mit einem Lastwagen als Geleitzug, nach Breslau gefahren, um die dort verfügbaren Funkgeräte und die MPi abzuholen. Als

er drei Tage darauf in Jüterbog eintraf, fand er anstelle der Batterie nur noch ein Telegramm vor, in dem er die Frontleitstelle erfuhr, über welche die inzwischen abgerückte Batterie erreicht werden konnte.

Die Batterie selbst war inzwischen der 1. Gebirgs-Division unterstellt worden, die in der Eifel lag. Da jedoch die Batterie 640 ursprünglich dem IR «Grossdeutschland» unterstellt werden sollte, bemühte sich dieses Regiment eifrig darum, sie auch zu bekommen. Nach einigen Tagen des Tauziehens wurde die Unterstellung unter die 1. GebDiv. aufgehoben und die Batterie Mitte April 1940 zum IR «GD» nach Zell an der Mosel in Marsch gesetzt.

Die Geschütze waren in der Zwischenzeit eingetroffen und ein Scharfschiessen, das auf dem Truppenübungsplatz Baumholder abgehalten wurde, zeigte der Regimentsführung, dass diese kleine Batterie ein durchaus schlagkräftiger Verband war, der die Kampfkraft des Regiments beträchtlich verstärkte.

Bereits am 20.1. 1940 war in Jüterbog auch die Sturmgeschütz-Batterie 659 unter Oblt. Frhr. von und zu Frauenberg aufgestellt worden. Sie war ebenfalls am 10.5.1940, dem Beginn des Westfeldzuges, einsatzbereit.

Eingangs April wurde schliesslich die Sturmgeschütz-Batterie 660 als dritte selbständige Sturmgeschütz-Einheit in Zinna bei Jüterbog aus der Taufe gehoben. Ihr Chef war Oblt. Ottheinrich Tolckmitt, der kurz vorher zur 7./ALR Jüterbog versetzt worden war. Es kostete den tatkräftigen Offizier viel Mühe, in wenigen Wochen die gesamte Batterie mit 6 Geschützen und 4 gepanzerten Führerwagen einsatzbereit zu haben. Die dazugehörenden Munitionspanzer – es handelte sich um Panzer I – trafen erst am

\* Siehe: Stellenbesetzungslisten der Sturmartillerie

8.5.1940 ein. Am 10.5. Sturmartilleristen wurde das 1940 wurde die Batterie alarmiert und am nächsten Morgen in Jüterbog verladen.

#### ANGRIFF NACH WESTEN BEIM IR «GROSSDEUTSCHLAND»

Mit dem ersten Vorstoss des IR «GD» am Morgen des 10.5.1940 traten auch die Sturmgeschütze der Batterie 640 an. Als Rammbock an der Spitze fahrend, gelang es Leutnant Frantz am Morgen des 11.5. im Vorrollen auf Suxy, in direktem Beschuss den Widerstand der hier stehenden Franzosen zu brechen. Die beiden Sturmgeschütze zerschossen MG-Nester und Artilleriestellungen; sie bahnten dem I./IR «GD» unter Hptm. Föllmer den Weg in die Ortschaft. In seinem Gefechtsbericht schrieb Hptm. Föllmer:

«Dass Suxy trotz der starken Feindbefestigungen so schnell genommen werden konnte, verdankt das Batl. der Unterstützung durch die ‚Sturmatterie‘, die unter Führung von Lt. Frantz in vorbildlichem Einsatz die schweren Waffen des Gegners ausschaltete.»

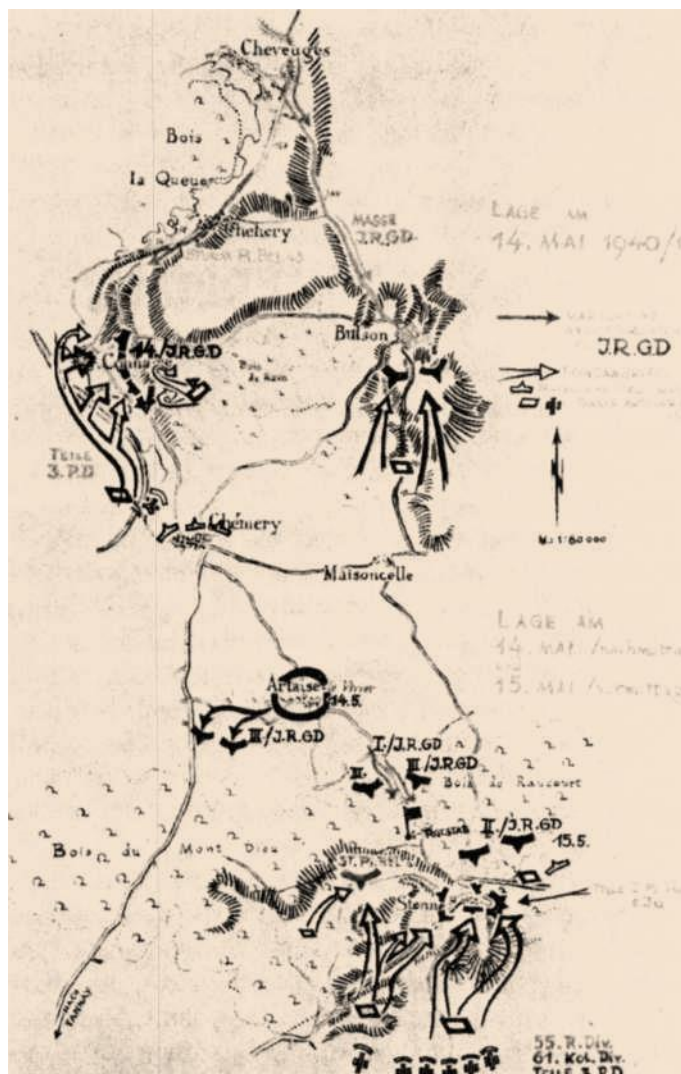
Im Verband der Panzergruppe Kleist rollte die Batterie 640 durch Luxemburg. Bastogne wurde erreicht. Die belgischen Grenzbefestigungen wurden durchbrochen. Vom 12. bis zum 14. Mai dauerten die Kämpfe um die Maginotlinie, die schliesslich bei Sedan durchstossen wurde. Als Vorhutführer rollte Lt. Frantz nun mit den beiden Geschützen und dem Führerwagen an der Spitze des Regimentes weiter.

Erst auf einer Höhe bei Stonne versteifte sich der Feindwiderstand und Oblt. von Egloffstein rief seine drei Zugführer zu sich.

Oblt. With erhielt Befehl, an der rechten Flanke anzugreifen und den in Stonne stehenden Gegner unter Feuer zu halten. Lt. Frantz sollte in der Mitte angreifen, die Höhe gewinnen und danach direkt nach Stonne hineinrollen. Hierzu wurden ihm die Sturm-Kp. des Regimentes und ein Pionierzug unterstellt. Den dritten Zug der von Lt. von Werlhoff geführt wurde, behielt Egloffstein zunächst zu seiner Verfügung.

Es war Mittag geworden. An diesem 14. 5.1940 brannte die Sonne heiss vom Himmel. In seinem Zugführerwagen stehend blickte Peter Frantz auf seine Uhr. Noch eine Minute. Voraus, wo die Höhen von Stonne aufragten, ging bereits das Artilleriefeuer des Regimentes nieder. Dann war es soweit!

«Amboss an Amboss eins und zwo! – Wir greifen an!»



Die Sturmgeschütz-Kompanie der ID «Grossdeutschland» bei Stonne im Einsatz.

Die beiden Sturmgeschütze mit ihren 7,5 cm-Stummeln rollten hinter dem Zugführerwagen her und fuhren im vierten Gang der Höhe entgegen. Auf jedem Geschütz waren sechs Infanteristen des Regimentes «GD» aufgesessen. Nach dem Durchbruch durch die Maginot-Linie und dem Maasübergang bei Sedan sollte dies hier ihr nächster scharfer Einsatz werden.

Der Weg stieg an. Plötzlich peitschten oben die Abschüsse von zwei Pak. Dicht über die Köpfe der Kommandanten flitzten die Granaten hinweg.

«Luken zu! Gefechtsbereitschaft!»

Das Geschütz von Wm. Meiner machte Schiesshalt. Aus der Mündung des «Stummels» blitzte der Abschuss. Das

Geschütz wippte etwas zurück und oben krachte der Einschlag, der eine der beiden Pak ausser Gefecht setzte. Die drei Kettenfahrzeuge rauschten nun im sechsten Gang über das Gebüsch und walzten es zusammen. Aus dem Geschütz von Wm. Gröpfer peitschte ebenfalls ein Abschuss.

Durch die «Schere» blickte Frantz zum zweiten Geschütz hinüber, als es plötzlich einen harten Schlag an der Frontpanzerung des Zugführerwagens tat. Der Fahrer sackte nach vorn über dem Steuer zusammen. Der Wagen drehte zur Seite, rammte eine verkrüppelte Kiefer und hielt. Beizender Rauch drang hinein, vermischt mit Benzindunst. Eine Flamme sprang aus dem Motor empor.

«Ausbooten!» befahl der Leutnant. Er griff zur MPI stieg aus dem Luk und schnellte sich seitwärts in eine Buschgruppe. Zwei Männer der Besatzung trugen den schwerverwundeten Fahrer in Deckung.

MG-Feuer peitschte ihnen entgegen. Das eine Sturmgeschütz kämpfte das MG nieder. In langen Sätzen rannte Peter Frantz zum ersten Wagen hinüber.

«Vorrollen!» rief er dem Kommandanten zu. «Wir müssen auf die Höhe hinauf!» Er schwang sich auf das Geschütz. Als sie oben waren wurden sie von Pakfeuer empfangen. Der Fahrer des Geschützes fuhr schneller und schneller, bis er den neunten Gang des zehngängigen Variorex-Getriebes eingeschaltet hatte. Der nächste Schuss der Pak jaulte über den Bug des Geschützes hinweg, so dass die aufgesessenen Infanteristen die Köpfe einzogen. Dann hatte das Geschütz die Pak erreicht. Die rechte Kette rollte über einen der Holme hinweg. Die Infanterie schoss. Dann waren sie schon darüberhingerollt.

Voraus waren die Häuser von Stonne zu erkennen. Von dort schlug den Soldaten um Lt. Frantz starkes MG- und Werferfeuer entgegen.

«Infanterie absitzen und Angriff!» befahl Frantz.

Das zweite Sturmgeschütz hatte nachgezogen. Beide nahmen sie nun die erkannten Feuerstellungen des Gegners unter Beschuss.

Wenig später war das Sturm-Bataillon des Regimentes herangekommen. Zu Fuss lief Frantz von einem Geschütz zum anderen, um sie einzuweisen. Als durch Scharfschützenbeschuss der Richtschütze des zweiten Geschützes fiel, kletterte Lt. Frantz in das Geschütz.



4 Sturmgeschütz-Batterien waren im Frankreich-Feldzug dabei. (Aus: Hasso von Manteuffel: «Die 7. Panzer-Division»).

In dieser Lage eröffneten auch die beiden anderen Züge der Batterie das Feuer von der linken und rechten Flanke. Granaten krachten in die Häuser von Stonne und in die Hecken am Ortsrand hinein. Hinter den nun wieder anrollenden Sturmgeschützen rannten die Soldaten des IR «GD» vorwärts. Durch die Sturmgeschütze gedeckt, kamen sie bis auf Einbruchsentfernung an Stonne heran. Feindpanzer tauchten von rechts auf und dann schossen



schräg hinter den durchgebrochenen Sturmgeschützen einige Pak. Drei Stunden dauerte der Kampf auf der Höhe. Dann erhielt die Batterie den Befehl, den genommenen Abschnitt zu räumen und sich auf die Ausgangsstellung zurückzuziehen.

Am frühen Morgen des 15.5. griff das IR «GD» mit den Sturmgeschützen im ersten Büchsenlicht erneut an. Abermals waren es die beiden Geschütze von Lt. Frantz, die den Weg auf die Höhe erkämpften. Als eine Funkstörung eintrat, musste Frantz zu Fuss durch das dichte Feindfeuer laufen, um die Verbindung zu den Geschützen herzustellen.

Zweimal erreichten sie die Höhe um beide Male wieder zurückgedrängt zu werden. Einer der Wagen wurde bewegungsunfähig geschossen. Der zweite übernahm den Feuerschutz, so dass die Reparatur der Kette durchgeführt werden konnte.

Immer aber wenn es schien, als sollte der Angriff nunmehr durchschlagen, gab die französische Artillerie den Ausschlag, indem sie den von ihr genau vermessenen Höhenzug unter dichtes Feuer legte.

Am frühen Morgen des 16.5.1940 trat das IR «GD» zum drittenmal zum Angriff auf Stonne an. Auch diesmal fuhr Lt. Frantz im Sturmgeschütz mit, denn die Zugführerwagen hatten sich als zu labil herausgestellt und blieben meistens nach dem ersten Treffer liegen.

In schneller Zickzackfahrt rollten die beiden Geschütze über die Höhe auf Stonne zu. Gleichzeitig damit fuhren die anderen Geschütze zum Angriff vor. Oblt. von Egloffstein führte nun alle Wagen ins Gefecht. Immer wieder machte einer der Züge Schiesshalt, um erkannte Feindstellungen niederzukämpfen. Der Gegner zog sich zurück.

Wieder setzte Artilleriefeuer ein. Ein Sturmgeschütz wurde durch Volltreffer bewegungsunfähig. Die anderen rollten weiter, erreichten den Ortseingang, dicht gefolgt von der eigenen Infanterie. Dann war der Gegner geschlagen.

Auf den Höhen von Stonne erhielt das IR «GD» den Befehl, sofort der in Richtung Dünkirchen eingeschwenkten Panzergruppe Kleist zu folgen. Nach einem Ruhetag rollten die Sturmgeschütze der Batterie 640 nach Nordwesten weiter. Es ging über Hirson Cambrai und Bethune nach Hazebrouk. Am 23.5. begannen die Kämpfe um Dünkirchen. Alle glaubten, dass es nun in Richtung Strand gehen würde, wo die Engländer standen. Doch der Angriffsbefehl erfolgte nicht. Die Truppe blieb stehen. So wurde es dem Gegner ermöglicht, den grossen Teil seiner Expeditionsstreitkräfte nach England zurückzuschaffen.

Wenig später erhielt die Batterie den Befehl, die Weygandlinie bei Amiens, südlich der Somme, zu durchbrechen und den weichenden französischen Gegner nach Süden zu verfolgen.

Nun begann das, was als «Wilde verwegene Jagd» in die Geschichte der Sturmgeschütz-Batterie 640 einging. Als Vorhutführer rollte Lt. Frantz mit seinem Zug auf Lyon vor. Sie blieben den weichenden Gegnern immer dicht auf den Fersen. Mit ihren Zehnganggetrieben (später wurde ein Sechsganggetriebe eingebaut) schafften die Sturmgeschütze Geschwindigkeiten von 50 und mehr Kilometern in der Stunde und fuhren selbst den deutschen Mannschaftstransportwagen davon.

Wo sich der Gegner festsetzte, griffen sie an. Der Ruf «Sturmgeschütze vor!» wanderte hier zum erstenmal von Mann zu Mann weiter. Im Zusammenwirken mit der Voraus-Kp. des Regimentes unter Oblt. Fabisch stürmten sie durch mehrere Dörfer. Bei Les Cheres wurden sie durch massiertes Pak- und Geschützfeuer aufgehalten. Die aufgesessene 3./IR «GD» erlitt schwere Verluste. Abgesessen folgte sie den Sturmgeschützen und eroberte die Ortschaft. Lyon wurde erreicht. Der Frankreich-Feldzug war für die Batterie 640 beendet.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 659. ÜBER DIE MAAS ZUR BURGUNDISCHEN PFORTE.**

Auch die Sturmgeschütz-Batterie 659, die im Raum Aachen den Beginn des Frankreich-Feldzuges erwartete, wurde am ersten Tag eingesetzt. Beim Übergang über die Maas bei Fumai kämpften die Geschütze in gezieltem Feuer Bunker und MG-Nester nieder. Die Vormarschgefechte bis in den Raum Laon folgten, und in den Abwehrkämpfen am Oise-Aisne-Kanal zeichnete sich die Batterie besonders aus und wurde als neuer Waffenkamerad der Infanterie voll akzeptiert.

Nachdem nunmehr ganz Nordfrankreich in deutscher Hand war, galt es, sich zum Stoss nach Süden zu rüsten. Das XIII. AK sollte bei Chateau Porcien und Rethel Brückenköpfe über die Aisne und den Aisnekanal schaffen



und dadurch der neugebildeten Panzergruppe Guderian mit dem XXXIX. PzK (GendPzTr. Schmidt) und dem XXXXI. PzK. (Gen. Reinhardt) den schnellen Durchstoss nach Süden ermöglichen. Bei Chateau Porcien sollten die 23. und die 17. ID diesen Auftrag erfüllen. Diesen Divisionen wurde die Sturmgeschütz-Batterie 659 zugeführt.

In den ersten Morgenstunden des 1. Juni 1940 griff die Batterie mit allen Geschützen unter Führung von Oblt. von und zu Frauenberg die feindlichen Stellungen bei Chateau-Porcien an. Es galt, den Übergang der Infanterie über den Aisne-Kanal sicherzustellen. Dieser Angriff verlief erfolgreich. Er fand in der Einnahme von Juneville seine Krönung. Als hier die Sturmartilleristen zum erstenmale der Hilferuf der Infanterie erreichte: «Sturmgeschütze vor!» waren sie wenig später zur Stelle und schossen die gegnerischen MG-Stellungen zusammen. Dadurch bereiteten sie der Infanterie der 17. ID den Weg in die Stadt.

Bei Chalons griffen die Sturmgeschütze ebenfalls in schwieriger Situation ein. Auch hier wurden die MG-Stände des Gegners zusammengeschossen. Aufgesessene Infanterie sicherte die Geschütze während des Vorstosses in die Stadt. Noch während die Infanterie die Stadt säuberte, rollten die Sturmgeschütze weiter vor und erreichten den französischen Truppenübungsplatz Mourmelon.

Abermals wurde ein Notruf aufgefangen. Diesmal von der 23. ID, die bei St. Dizier liegegeblieben war. Auch hier wurde der Widerstand zerschlagen und der weitere Vorstoss sichergestellt.

Am 15.6. eroberten die Sturmgeschütze die Hochfläche von Langres. Einen Tag später rollten sie nach erbittert geführten Gefechten in Besancon ein, und am 18.6. stürmten die Geschütze dieser Batterie gegen Beifort. Hier war die Infanterie in schwere Strassenkämpfe verwickelt worden. Sie wurde beim Brechen des Feindwiderstandes unterstützt.

Beifort fiel, und durch die Burgundische Pforte stürmten die 659er bis zur Schweizer Grenze.

Bei diesem letzten Vorstoss des Frankreich-Feldzuges fuhr Oberleutnant von und zu Frauenberg mit seinem Geländewagen auf eine Mine und fand den Tod. Neben der Kirche von Perth wurde er mit militärischen Ehren bestattet.

Damit war auch für diese Sturmgeschütz-Batterie der Feldzug in Frankreich beendet. Sie blieb bis zum 26.2. 1941 in Frankreich und wurde erst dann nach Jüterbog

zurückgeführt, wo sie aufgefrischt wurde. Oblt. Schaupensteiner («Schaupenpaule») übernahm hier ihre Führung.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 660 – MIT DER 3. INFANTERIE-DIVISION ÜBER DIE MAAS.**

Am 11. Mai 1940 wurde die Sturmgeschütz-Batterie 660 in Jüterbog verladen und nach Luxemburg in Marsch gesetzt. Oblt. Tolckmitt meldete sie vier Tage später bei Nouseville, nördlich Sedan, dem Kommandeur der 3. ID, der sie unterstellt worden war. Dieser hatte sogleich eine echte Sturmgeschütz-Aufgabe: «Sie erkämpfen für die Infanterie die Maasübergänge», sagte er dem Oberleutnant. «Jenseits der Maas sind eine Reihe von Geschützbunkern und MG-Stellungen erkannt, die uns schwer zu schaffen machen, wenn wir sie nicht rechtzeitig ausschalten.»

Oblt. Tolckmitt wies seine sechs Kommandanten genau ein. Zwei Stunden vor Angriffsbeginn fuhren sie in die Ausgangsstellungen vor und erhielten mit dem ersten Büchsenlicht ihre Zielansprachen. Mit Angriffsbeginn rollten sie vor. In schneller Fahrt fuhren sie bis dicht an das Maasufer heran, richteten die zugewiesenen Ziele genau an und eröffneten überfallartig das Feuer.

Schuss um Schuss jagte aus den sechs Kurzrohrkanonen hinaus, und eine nach der anderen wurden die Stellungen des Gegners ausgeschaltet, die das Feuer erwiderten. Schon rannten die Pioniere mit den Schlauchbooten nach vorn, dicht gefolgt von den übersetzenden Infanteristen des Sturm-Bataillons. Einzelne MG und Gewehre des Gegners schossen.

«Nebelkerzen zünden!» befahl Oblt. Tolckmitt.

Im Schutze des dichter und dichter werdenden Nebels konnte die Infanterie geschlossen mit dem Sturm-Bataillon übersetzen. Der Bataillonskommandeur erkämpfte die Ausgangsstellungen zum Nachziehen der gesamten Division. Er erhielt für diesen Einsatz das Ritterkreuz. Später sagte er:

«Ich glaube nicht, dass uns dieser Übergang und das anschließende Ausschalten der feindlichen Verteidigungsstellungen ohne die schneidige Unterstützung durch die Sturmgeschütze geglückt wäre.»

Bereits bei den ersten Einsätzen hatten sich auch hier die Zugführer nicht an die Vorschriften gehalten, die vom Führerfahrzeug zu führen befahl. Sie waren selbst als Kommandanten in die Geschütze eingestiegen und hatten so von vorn führen und die wichtigen Ziele sofort bekämpfen können.

Am 16.5. wurde die Batterie 660 der 8. PD unterstellt. Hier fuhr sie die ersten Nachteinsätze ohne vorhergehende Erkundung und ohne Infanteriebegleitung. Nach den Gefechten bei Hirson und Bohain wurden die Sturmgeschütze an der Spitze der 8. PD als Stosskeil eingesetzt. Sie erhielten Befehl, mit den Spitzenpanzern gemeinsam bis zum Kanal vorzustossen.

Französische Panzer, die sich den Sturmgeschützen zum Duell stellten, wurden abgeschossen. Die Batterie hatte bis dahin noch kein Geschütz verloren.

Über St. Quentin, dicht an Cambrai vorbei, drang der Stosskeil bis zum La-Basse-Kanal vor. Hier verteidigte die Batterie, einer Division der Waffen-SS unterstellt, gegen angreifende Gegner. Sie erreichte am 28.5. Hazebrouk, wo es noch an diesem Tage zu schweren Kämpfen kam.

In einem Gebäudekomplex verteidigten sich die Engländer verbissen. Die Infanterie rief nach den Sturmgeschützen, die vorrollten und nach kurzem Kampf den Feindwiderstand brachen.

Einige Tage Ruhe ermöglichten hier die Instandsetzung der ausgefallenen Geschütze und Fahrzeuge. Die Munitionspanzer, bis dahin Panzer des Typs I, wurden als unbrauchbar ausrangiert. Bereits nach wenigen Tagen wurde die Batterie, um deren Versorgung sich Oblt. Tolckmitt selbst kümmern musste, in den Raum Rethel geleitet und hier der 6. PD (zur Panzergruppe Guderian gehörig) zum Angriff auf die Aisne unterstellt.

Dieser Angriff begann am 9.6. und in der Nacht zum 11.6. wurde der Übergang über die Aisne und den Kanal des Ardennes erzwungen. Durch französische 2,5 cm Pak, deren Granaten die Seitenpanzerung der Sturmgeschütze durchschlugen, hatte die Batterie die ersten Ausfälle.

Als Lt. Kaiser zu Fuss den Standort einer solchen Feindpak feststellen wollte, um sie mit seinem Geschütz anschliessend abschiessen zu können, wurde er tödlich getroffen.

Der Vorstoss nach Süden ging nunmehr zügig weiter. Vom 15. bis 19.6. stand die Batterie Tag und Nacht im

Einsatz. Zwei Geschütze wurden durch Paktreffer verloren.

Über den Rhein-Marne-Kanal und den Marne-Übergang bei St. Dizier stiessen die Sturmgeschütze auf Epinal vor, das am 19.6. genommen wurde. Dort blieb die Batterie zur Verfügung der 6. PD. Sie kam jedoch nicht mehr zum Einsatz, denn in der Nacht zum 23.6.1940 wurde unter Glockengeläute der Abschluss des Waffenstillstandes in Frankreich verkündet.

Die Batterie verlegte nach Versailles, um an der Kriegsschluss-Parade in Paris teilzunehmen. Doch aus dem Kriegsschluss – Hitler plante einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen mit England – wurde nichts. Die Batterie verlegte in den Raum Lisieux-Deauville.

Für Lt. Kaiser und den verwundeten Lt. Bötcher kamen die Leutnante Selle, Barklay und Koch, sowie der OffzAnw. Bätke zur Batterie.

#### STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 665 IM BUNKERKAMPF.

Diese Batterie, die als 4. selbständige Einheit der Sturmartillerie im April 1940 im «alten Lager» von Jüterbog aufgestellt wurde, stand zu Beginn des Frankreich-Feldzuges noch in der Ausbildung. Oblt. Speyerer trieb die Ausbildung rasch vorwärts. Seine Zugführer Lt. Vaerst, Lt. Edelschmidt und Lt. Bräuchle, sowie der Versorgungsoffizier Lt. Stephani taten auch alles, um die Ausbildung zu beschleunigen.

So konnte die Batterie am 10.6.1940 nach Saarbrücken in Marsch gesetzt werden. Von hier aus rollte sie in die Vogesen und wurde im weiteren Vorstoss zuerst gegen Infanterie eingesetzt. Die Franzosen kämpften in diesem unwegsamen Gelände ohne Panzer.

Im Bunkerkampf erwies sich die Batterie – die übrigens die einzige schwere Waffe in diesem Frontabschnitt war – als durchschlagskräftig. Die französische Bunkerlinie, die hier dem Gelände gut angepasst war, wurde Stück um Stück zerschlagen und dann in schnellem Angriff durchstossen.

Am Rhein-Marne-Kanal fiel Lt. Schönborn, der als letzter Offz. noch vor dem Ausrücken zur Batterie gekommen war. Auch er befand sich ausserhalb des Geschützes.

Am 17.6. waren diese Gefechte der Batterie abgeschlossen. Auch sie hatte also noch im zweiten Teil des Frankreich-Feldzuges ihre Feuertaufe erlebt und die Wirksam-



Ein Foto der StuGeschBatterie 666 im Frühjahr 1940.



Uffz. Fischer von der Battr. 666.

keit von Sturmgeschützen, selbst in bergigem Gelände, unter Beweis gestellt.

Nach Eintritt der Waffenruhe wurde die Batterie zunächst nach Zabern und im Juli 1940 nach Mons in Südbelgien verlegt.

#### LEHREN UND ERKENNTNISSE DES FRANKREICH-FELDZUGES.

Dass von sechs rechtzeitig zur Aufstellung gelangten Sturmgeschütz-Batterien nur vier im Frankreich-Feldzug zum Einsatz kamen und die Batterien 666 und 667 nicht dabei waren, hat technische Gründe. Zwar waren beide Batterien zu Beginn des Feldzuges mit Geschützen ausgerüstet, aber man hatte an diesen Geschützen zusätzliche Panzerplatten – zu Versuchszwecken – am Bug angebracht. Bei Versuchsbeschuss war dann festgestellt worden, dass jene Bolzen, mit denen die Panzerplatten aufgenietet waren, losrissen und wie Geschosse ins Innere des Sturmgeschützes eindrangen.

Die sofortige Untersuchung ergab, dass man die Bohrungen nicht – wie vorgesehen – konisch gebohrt hatte, sondern zylindrisch. Dies war der Grund, warum nicht auch diese beiden Batterien in Frankreich eingesetzt wurden.

Neben der Erkenntnis, dass die Führerwagen den Anforderungen nicht entsprachen und dass man einen neuen Führerwagen als vollwertiges Sturmgeschütz auslegen musste, kam es zu neuen Führungsgrundsätzen.

Auch die Funkübermittlung bedurfte einer Verbesserung.

Vor allem musste dafür gesorgt werden, dass die Verständigung, auch der Kommandanten untereinander, funktionierte.

Ein Weiteres hatte dieser Feldzug ergeben, nämlich: dass die Schiesslehre der Artillerie – das Gabeln – das Verfahren für ein schnelles und zielsicheres Schiessen war.

Die Erfolge der vier Batterien im Frankreich-Feldzug überzeugte die Zweifler und so wurde die Produktion von Sturmgeschützen nach Ende des Frankreich-Feldzuges auf volle Touren gebracht. Die ersten Sturmgeschütz-Abteilungen wurden aufgestellt.

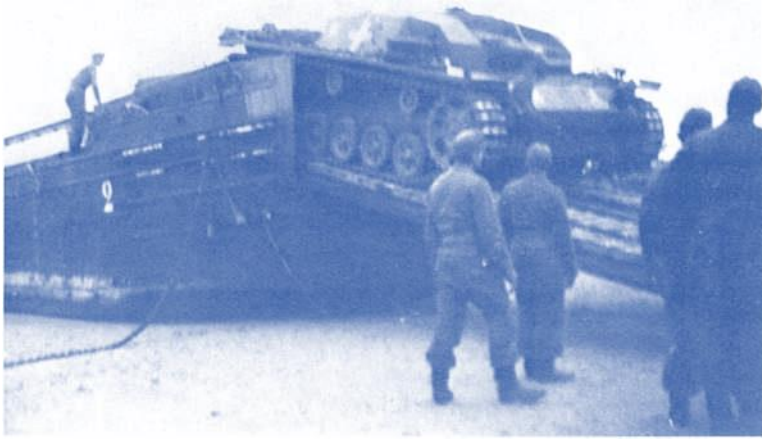
#### UNTERNEHMEN «SEELÖWE» FINDET NICHT STATT.

Alle vier in Frankreich verbliebenen Sturmgeschütz-Batterien wurden für das Unternehmen «Seelöwe», den Sprung auf die Britischen Inseln, dortbehalten.

Die Batterie 640 wurde darüber hinaus organisch in das IR «GD» eingegliedert. Sie bildete dort die 16. Kompanie des IV. (schweren) Bataillons. Sie sollte später den Grundstock für die aufzustellende Sturmgeschütz-Brigade der PGD «Grossdeutschland» bilden. Hptm. von Egloffstein verliess die Batterie und ging als Lehrgangsführer nach Jüterbog.

(Er fiel im Jahre 1944 an der Ostfront).

Die Batterie 660 sollte mit den übrigen Sturmgeschütz-Batterien und der im Sommer 1940 aufgestellten ersten Abteilung, der StuGeschAbt. 184, in der ersten Landungswelle des Unternehmens «Seelöwe» übersetzen und der



**StuGeschBrig. 184. Verladeübung zum Unternehmen »Seelöwe« in Boulogne.**

Infanterie den Weg bahnen. In Den Haag und im Hafen von Rotterdam hielt sie ihre Verladeübungen ab. Hier zeigte es sich, daß ein Verladen von Sturmgeschützen auf Boote ein schwieriges Unterfangen war.

Interessant ist auch der Weg, den die Batterie 666 zurücklegte, die als fünfte selbständige Batterie ebenfalls in Zinna aufgestellt worden war.

Während ihrer Aufstellungszeit unterstand sie der VI./ALR. Diese Abteilung wurde von Major Steinkopf geführt. Batteriechef wurde Oblt. Alfred Müller, Die Geschütze trafen am 3.7. ein. Doch am Abend waren sie schon wieder abgezogen worden. Zwei Tage später kamen neue Geschütze. Die ersten Fahrübungen folgten, und am 12.7. konnte Oblt. Müller dem Kdr. der VI./ALR, Major Steinkopf, die Batterie 666 abmarschbereit melden.

Aber erst am 27.7. traf der Marschbefehl ein und zwei Tage später brach die Batterie mit unbekanntem Ziel auf. Über Bentheim ging es nach Rotterdam. Von dort über Valenciennes und Brüssel nach Gent.

Von nun an durchrollte die Batterie Flandern von Ostende bis Breskens. Fahrübungen und wieder Fahrübungen wurden bei Tag und Nacht durchgeführt.

Der 17. ID (GenLt. Loch) zugeteilt, wurde die Batterie der II./AR 17 (Major Dressler) unterstellt. Verladeübungen in Ostende und Dünkirchen folgten. Nun war es auch dem letzten Mann klar, daß sie für »Seelöwe« übten.

Mit Beginn der Winterausbildung wurde die Batterie nach Douai verlegt und traf dort mit den Sturmgeschütz-Batterien 659, 660 und 665 zusammen.

Nunmehr wurden sämtliche vier Batterien unter dem Abteilungsstab z.b.V. 600 (Major Krekisius, später Major von Below) zusammengefaßt.

Die Batterie 667, die als letzte der sechs selbständigen Batterien im Sommer 1940 aufgestellt wurde, zog nach wenigen Wochen unter Führung von Oblt. Lützwow in Richtung französische Atlantikküste. Verladeübungen fanden hier statt. Lande- und Angriffsübungen folgten, und bereits Ende 1940 wurde sie als erste in die Heimat zurückverlegt.

Sie übte auf dem Truppenübungsplatz Döberitz weiter. Längst war jedem klar, daß »der Seelöwe ins Wasser gefallen und ertrunken« war. Der Abteilungsstab z.b.V. 600 betreute die vier ihm unterstellten Batterien noch bis Ende Januar 1941. Die Batterie 666 wurde am 27.2.1941 als letzte in Arras verladen und über Roermond, Lübeck und Stettin nach Wormditt in Ostpreußen verlegt. Im Mohrungen zog sie schließlich unter und wurde hier am 14.4. 1941 der 206. ID unterstellt.

Die Zeit in Frankreich war zu Ende. Wie aber sah es bei den ersten aufgestellten Sturmgeschütz-Abteilungen aus?

#### **ZWISCHEN DEN FELDZÜGEN.**

#### **VIER STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNGEN ENTSTEHEN.**

Als erste selbständige geschlossene Abteilung der Sturmartillerie wurde noch im Spätsommer 1940 die Abt. 184 aufgestellt. Ihre 3 Kampfbatterien erhielten jeweils sechs Geschütze mit der 7,5 cm KwK kurz. Major Steinkopf meldete die Abteilung vier Wochen nach Aufstellungsbeginn einsatzbereit.

Dr. von der Heide, einer der ersten Ärzte der Sturmartillerie weiß folgendes über die erste Zeit der Abt. zu berichten:

»Wie die Kampfbatterien, so setzten sich auch der Stab und die Stabsbatterie neben einem kleinen vom ALR übernommenen Stamm, aus Freiwilligen zusammen. Mit der Aufstellung der Abt. 184 begann daher eine eifrige Ausbildung und Einweisung in die neuen Funktionen.



Die Sorge, zum Landungsunternehmen gegen England zu spät zu kommen, war bei vielen Soldaten nicht unbeträchtlich. Wie eine Erlösung wurde daher die Meldung der Einsatzbereitschaft durch Major Steinkopf aufgenommen und der Befehl zur Verlegung ins Operationsgebiet begeistert gefeiert. Allenfalls einige wenige eingeweihte Offiziere wussten genau, wohin es ging, als wir Anfang September in Jüterbog verladen wurden.»

Im Raume Le Touquet wurden Quartiere bezogen. Das Training für «Seelöwe» begann und die Sturmartilleristen waren nun nicht mehr so hellauf begeistert.

«Vielerlei Verladeübungen», so das KTB von Dr. von der Heide «konnten das Vertrauen in die zahlreich angeschleppten Lastkähne der deutschen und der eroberten Flüsse nicht gerade heben. Mit etwas gemischten Gefühlen sah man nunmehr dem geplanten Unternehmen ‚Seelöwe‘ entgegen.

Da trotz der deutschen Luftüberlegenheit immer wieder britische Bomber und Jäger durchkamen, liess Major Steinkopf die dicht am Meer stehenden Geschütze zurückverlegen. Der Abteilungsstab verlegte von Le Touquet nach Rocherolles bei Rouen. Diese Verlegung erwies sich als gut, denn wenige Tage nach der Räumung der Quartiere des Stabes in Le Touquet wurden diese durch Bombervolltreffer zerstört.

Danach verlegte die Abt. direkt nach Rouen. Von hier aus nahm sie mit allen Batterien an weiteren Verladeübungen teil. Bei einer dieser Übungen stürzte der SPW des AbtKdr. aus dem Ladegeschirr auf den Boden eines Flusskahnens. Der SPW musste ausgemustert werden. Dem Zorn des Kommandeurs bot sich kein Abt.-Angehöriger als strafbarer Schuldiger.»

#### **Soweit der direkte Bericht.**

Nachdem «Seelöwe» abgeblasen war, verlegte Anfang 1941 die Abt. nach Chantilly nördlich Paris. Hier blieben der Stab und die Stabsbatterie. Die 1. Batterie zog in Compiègne unter, die 2. Batterie erhielt in Ermenonville ihre Quartiere und die 3. Batterie in Senlis.

Hier konnte Hptm. von Barisani, Chef der 3. Batterie, und zugleich ein in fremden Erdteilen gereister Nimrod so manches Stück Wildbret für die Küche schießen.

Im Schloss von Compiègne kam es zu einem Unfall, als drei Soldaten der 1. Batterie in einen unverschlossenen Fahrstuhlschacht stürzten. Zwei Soldaten starben an den Folgen dieses Unfalles.

Ende Februar erfolgte der Befehl zur Verlegung in den Warthegau. In Kolmar bei Schneidemühl wurde ausgeladen. Anfang April wurde abermals verladen, Fahrtziel war



Bild oben: Schwimmübungen. Darunter: Übung an der Küste von Boulogne.

nunmehr der Balkan. Es ging vorerst in den Raum südlich von Wien.

Die Sturmgeschütz-Abteilung 185 erhielt Anfang September 1940 den Aufstellungsbefehl. Unter Major Lickfeld wurde sie binnen zweier Monate einsatzbereit gemacht und Anfang November 1940 nach Ostpreussen in Marsch gesetzt. In Braunsberg und Heiligenbeil wurden Quartiere bezogen. Übungen auf dem Truppenübungsplatz Stablack erhöhten die Schlagkraft der Abteilung, die im Mai 1941 in Richtung russische Grenze marschierte und sich dort nahe Heidekrug bereitstellte.

Major Haupt, Kommandeur der sArtAbt. (mot.) 601, erhielt am 1.10.1940 durch das Oberkommando der Wehrmacht den Befehl, die StuGeschAbt. 190 aufzubauen. Am 15.11. konnte er die Marschbereitschaft seiner Abteilung melden, die am 26.11. mit unbekanntem Ziel abtransportiert wurde. Am 28.11. erreichte sie mit der Stabs-Batterie sowie der 2. und 3. Batterie Montbeliard und mit der 1. Batterie Lure in Westfrankreich. Am 29.11. wurde sie der 72. ID unterstellt und im Unterkunftsraum weiter in der Aus-

transportiert wurde. Am 28.11. erreichte sie mit der Stabs-Batterie sowie der 2. und 3. Batterie Montbéliard und mit der 1. Batterie Lure in Westfrankreich. Am 29.11. wurde sie der 72. ID unterstellt und im Unterkunftsraum weiter in der Ausbildung an ihrer neuen Waffe geschult. Übungen unter gefechtsmässigen Bedingungen gehörten dazu. Hierbei kam es zu einem Unfall, bei dem zwei Kanoniere der Abteilung tödlich verletzt wurden.

Bereits am 7.1.1941 wurde die Abteilung von Beifort aus im Eisenbahntransport über München und Wien nach Balaci in Rumänien verlegt.

Von hier aus entsandte Oberstleutnant Haupt sofort Sonderkommandos zur Beschaffung von Ersatzteilen nach Deutschland. Anlässlich einer Kommandeursbesprechung beim KG des XXX. AK (GenLt. Ott) in Rosiorie de Vede trug Oberstleutnant Haupt die Möglichkeiten des Einsatzes und der Verwendung der Abteilung vor. Er wurde zum Führer der Marschgruppe H ernannt. Am 22.2.1941 wurde die Abt. aus dieser Marschgruppe herausgezogen und stellte sich am 28.2. bei Giurgiu auf der Strasse nach Bukarest in Richtung Donau bereit. Am A-Tag, dem 2.3.1941, setzte die Panzergruppe 1 (Gen-Oberst von Kleist) über die Donau. Am darauffolgenden Tage erhielt auch die Abt. 190 ihren Marschbefehl und wurde in die Marschgruppe unter Oberst Mühl eingegliedert.

In den frühen Morgenstunden des 4.3. setzte sie über die Donau und erreichte in der Frühe des 5.3. Novoselo. Erst am 8.3. konnte der Marsch über den dichtverstopften Sipkapass angetreten werden. Haskovo wurde erreicht.

Dies war der Ausgangspunkt eines bevorstehenden Angriffs, der sich aus der politischen Entwicklung in Jugoslawien heraus entwickeln sollte.

In den nächsten Tagen erkundeten Oberstleutnant Haupt und Oblt. von Stein – letzterer im Abschnitt der 164. ID – die Wege und Marschmöglichkeiten.

Die Sturmgeschütz-ErsAbt. 200 in Schweinfurt wurde der Abt. 190 als Ersatztruppenteil zugewiesen.

Am 5. April wurde Oberstlt. Haupt durch gKados-Schreiben mitgeteilt, dass der Einsatz gegen Griechenland am folgenden Tag starten würde. «X-Zeit» sei 05.20 Uhr. «Abteilung wird in die Vorausabteilung Oberst Geyso in Tschorbadshisko eingegliedert. Ihr Kampfauftrag: Er-

zwingen des Gebirgs-Austritts und Vorstoss bis Komotini.»

Der Sturz der jugoslawischen Regierung durch den General Simowitsch, dem Führer des Militärputsches, hatte dazu geführt, dass sich Jugoslawien auf die Seite des Gegners schlug. Dadurch wurde die deutsche Balkanposition als Basis des von Hitler geplanten Ostfeldzuges bedroht. Am Morgen des 6. April hatte diese neue jugoslawische Regierung durch ihre Vertreter in Moskau einen sowjetisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrag unterzeichnet, der auf den 5.4. vordatiert wurde.

Dies führte dazu, dass in aller Eile, in einer generalstabsmässigen Grossleistung, neben den bereits zum Angriff auf Griechenland auf dem Balkan stehenden deutschen Truppen weitere zusätzliche Verbände von Norden gegen Jugoslawien und Griechenland in Marsch gesetzt werden mussten.

Der geplante Angriff auf Griechenland war bereits in den Weisungen des OKW Nr. 18 vom 12.11.1940, Nr. 20 vom 13.12.1940, Nr. 22 vom 4.1.1941 und Nr. 25 vom 30.3.1941 an die Wehrmachtsteile bekanntgegeben worden. Für diesen Angriff gab es mehrere Gründe:

Erstens war der ehemalige Verbündete der Westmächte, Griechenland, bereits von britischen Truppen überschwemmt worden. Die britische Luftwaffe hatte Stützpunkte in Griechenland belegt. Die Insel Kreta wurde seit November 1940 als Flottenstützpunkt der Engländer ausgebaut; alles mit ausdrücklicher griechischer Zustimmung. Bis Anfang März 1941 verfügte die britische Expeditionsstreitmacht in Griechenland über 180 Flugzeuge und 10'000 Mann. Nun folgte das Gros nach, so dass wenige Wochen später 56'000 Engländer auf griechischem Boden standen.

Hitler, der sich im Dezember 1940 dazu entschlossen hatte, einen Feldzug gegen die Sowjetunion zu führen, musste nunmehr «vor dem Losschlagen im Osten diese «Eiterbeule» aufstechen.» Es galt, die englische Absicht, durch Festsetzen in Griechenland eine Balkanfront zu errichten, die für die Südflanke des Russlandfeldzuges bedrohlich werden konnte, zu vereiteln. Zum anderen musste die rumänischen Ölfelder, die von den griechischen Inseln aus angegriffen werden konnten, gesichert werden. Die Vermeidung einer italienischen Krise in Albanien kam hinzu.

So waren die Divisionen der 12. deutschen Armee (GFM

List) Anfang März 1941 mit Zustimmung der bulgarischen Regierung in Bulgarien einmarschiert und standen nun an der bulgarisch-griechischen Grenze einsatzbereit. Das VIII. Fliegerkorps (General von Richthofen) kam hinzu.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 191 ROLLT NACH SÜDOSTEN.

Ein weiterer Verband, der den Weg nach Südosten antrat, war die StGeschAbt. 191, die von Major Günther Hoffmann-Schoenborn geführt wurde. Diese Abt. gehörte zu jenen vier Verbänden, die nach dem Frankreichfeldzug beim ALR in Jüterbog aufgestellt wurden.

Günther Hoffmann-Schoenborn war als Artillerieoffizier bereits im Frankreich-Feldzug mit den Eisernen Kreuzen II. und I. ausgezeichnet worden. Als die Abt. 191 am Neujahrstage 1941 nach Südosten rollte, hatte dieser tatkräftige Offizier sie bereits zu einem schlagkräftigen Verband

zusammengefügt. In Ploesti wurde ausgeladen und die Verbandsarbeit fortgesetzt. Anfang März marschierte die Abt. 191 über die Brücke bei Giurgiu nach Bulgarien. Über StaraZagora erreichte sie Sofia und marschierte bis zur bulgarisch-griechischen Grenze weiter; sie wurde in den ersten Apriltagen erreicht.

Durch das Scherenfernrohr konnten die Soldaten der Abt. die Bunker der legendären Metaxas-Linie erkennen. In diesem wilden zerklüfteten Berggelände schien jeder Versuch, mit Sturmgeschützen durchzukommen, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Major Hoffmann-Schoenborn erkundete persönlich jene Stellen, wo Sturmgeschütze zum Ansatz gelangen konnten.

Am 5.4. traf bei dieser Abteilung der Einsatzbefehl für den kommenden Tag ein. In der Nacht zum 6.4. rollte die Abteilung in ihre Bereitstellungsräume vor. Mit ihr waren nunmehr drei Sturmgeschütz-Abteilungen im Südostraum versammelt und standen zum Angriff bereit.



Ein Geschütz der Abt.191 auf dem Marsch zur griechischen Metaxas-Linie, April 1941.

# Der Balkan-Feldzug

## STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 190 – VON NOVOSELO BIS ATHEN.

Am frühen Morgen des 6. April 1941 rollte die StGschAbt. 190 mit allen verfügbaren Geschützen los. Bei der Höhe 510, viereinhalb Kilometer nach Einbruch auf griechisches Gebiet, stiessen die Spitzengeschütze, der 1. Zug der 3. Batterie unter Oblt. Bender, auf eine Befestigungsanlage. Der Oblt. meldete und Obstlt. Haupt befahl ihm – nachdem leichte und schwere Flak ohne Erfolg auf diese in fünf Etagen übereinander liegenden Bunker geschossen hatte – die Bunker unter Punktfeuer zu nehmen.

Oblt. Bender rollte vor und eröffnete das Feuer. Die ersten Treffer wurden gemeldet. Aber dies genügte nicht, um der Infanterie den Weg zu bahnen. Im dichten Feindfeuer aus diesen starken Bunkern blieb der Angriff liegen.

Am späten Nachmittag wurde die gesamte 3. Batterie unter Führung von Oblt. Naether vorgezogen. Als sie eben im Vorfahren war, krachten von den Passstellen mehrere wuchtige Detonationen. Der Gegner hatte die enge Passstelle an drei Stellen gesprengt und sie damit unpassierbar gemacht. Oblt. Naether schoss einige Granaten auf die Bunker ab und zog sich dann zurück. Am nächsten Morgen schaltete sich die gesamte Abt. 190 in das Feuer auf diese beherrschende Höhe ein. Die Bunkeranlagen wurden nacheinander zerschossen und Pioniere des PiBatl. 85 der 5. GebDiv. nahmen die Bunker im Sturm.

Erst am folgenden Nachmittag trat die Vorausabteilung über Komotini-Xanthi an und stiess bei Taxote am Nestos auf starken Feindwiderstand. Am Westufer des Flusses hatte sich der Gegner zur Verteidigung eingerichtet. Alle Brücken über den Fluss waren gesprengt. Aus teilweise in die Felsen gebauten MG-Ständen und starken Feldbefestigungen schlug den Angreifern starkes Feindfeuer entgegen. Oberstlt. Haupt schickte einen Erkundungstrupp vor, der nach Furten im Nestos suchen sollte, über

welche die Abt. übersetzen und den Gegner im Rücken packen konnte.

Lt. Roever durchschwamm in der Nacht den Fluss, um seine Tiefe auf der gesamten Breite festzustellen, und die Möglichkeiten des Übersetzens der gesamten Gefechtsabteilung zu erkunden. Als er zurückkam wurde er, bereits am diesseitigen Ufer, vom Gegner erkannt und angeschossen. Er konnte geborgen werden.

Am nächsten Morgen, es war bereits der 9.4., zog die Abt. über Pimni vor und nahm die Feindstellungen unter Feuer. Zwei Schweige-MG des Gegners konnten jedoch nicht ausgemacht werden. Sie waren es dann, welche die angreifende deutsche Infanterie und die Gebirgspioniere am nächsten Morgen zusammenschossen. Der erste Einbruchversuch scheiterte im Feuer dieser beiden MG. Lt. Schwalb wurde durch Oberschenkel-Steckschuss verwundet.

Generalmajor Hollidt, Kdr. der 50. ID, welcher die Abt. unterstellt war, entschloss sich zu einem neuen Angriff. Auch diesmal sollten die Sturmgeschütze als Hauptträger vorrollen und die erkannten Feindstellungen durch Punktfeuer ausschalten. Vor allem aber sollten sie den vorbereitenden Kampf führen, um den Kameraden von der Infanterie Verluste zu ersparen.

Am frühen Morgen des 10.4., eineinhalb Stunden nach Mitternacht, rollten sie in schneller Fahrt bis auf 1'000 m an die Feindbunker heran und eröffneten schlagartig das Feuer. Aus den Bunkern wurde dieses Feuer erwidert; aber einer nach dem anderen wurden sie zum Schweigen gebracht.

30 Minuten später überquerten Infanterie und Pioniere den Nestos und gewannen sofort an Boden. Die Sturmgeschütze hatten die Voraussetzungen zu diesem Erfolg geschaffen.

Mit Wirkung vom 12.4. wurde die Abt. der 2. PD unterstellt. Einen Tag später erreichte der Führungsstaffel der Abt. Saloniki. Bis zum 14.4. war die gesamte Abt. nach Langadas nachgezogen. Von hier aus erfolgte am 15.4. der





Oblt. Grünert,  
später auf der  
Halbinsel Krim  
(links)



Auf der Krim  
unterwegs  
(rechts)

Weitermarsch über Kavalki und Nea Chalkidon nach Ida. Trotz des Sonderausweises des XVIII. AK liessen weder die 2. PD noch die 6. GebDiv. die Sturmgeschütze an sich vorbeiziehen. Erst am 16.4. traf die Abt. in Katerini, am Fusse des Olymp, beim Gef-Stand der 2. PD ein. Diese war bei Dimitros, 20 km südwestlich Katerini, auf heftigen Widerstand gestossen. Neuseeländische Truppen hielten hier die Vormarschstrasse unter Feuer, um den Abzug der englischen Armee zu sichern.

Die Sturmgeschütze wurden in die Kampfgruppe I (Oberst Költz) eingegliedert und am 17.4. bis auf 1 km vor Dimitros vorgezogen. Am 18.4. erreichten sie nach Überwinden eines vom Gegner eingesehenen Höhenrückens Elason, das um 14.00 Uhr kapitulierte. Gegen 18.30 Uhr stiessen die Sturmgeschütze zusammen mit Panzern der 2. PD und Soldaten des I./ SchtzRgt. 2 (der 2. PD) in Richtung Menekses-Höhen vor. Die Schützen waren dazu auf-gesessen.

Heftiges ArtFeuer empfing die Angreifer. Ein Geschütz der 2. Batterie erhielt drei Treffer; es konnte den Marsch dennoch fortsetzen. Feindliche 4,7 cm-Pak verwehrte den Sturmgeschützen den Weg über den Serpentina zu den Menekseshöhen. Aus kürzester Entfernung wurden diese Paknester durch Volltreffer ausgeschaltet. Immer wieder brandeten Munitionsdetonationen empor. Dann stiessen die Sturmgeschütze an einer Engstelle auf Sprengungen

und mussten umkehren, um den Weg für die nachfolgenden Pioniere freizumachen.

Bei den hier notwendigen schwierigen Wendemanövern kam das Geschütz von Lt. Plikat, von der 2. Batterie, zu nahe an die Böschung heran und stürzte ab. Es gab einen Toten und vier Verletzte.

Der Gegner war durch diesen Einsatz so demoralisiert, dass er in der folgenden Nacht dieses zur Verteidigung ideale Höhengelände aufgab und sich zurückzog. Erst bei Larissa bezog er seine nächste Abwehrstellung.

Die StuGeschAbt. 190 erhielt nun einige Tage Ruhe. Doch schon am 24.4. wurde sie wieder nach vorn gezogen, um jenen Gegner zu werfen, der sich südlich Lamia an den Thermopylen festgesetzt hatte. Dieser Auftrag entfiel jedoch, als am selben Tage um 09.20 Uhr durch Sondermeldung des OKW bekannt wurde, dass die Spitzen der 5. PD Athen erreicht hatten.

Die Abt. wurde im Raum Theben zusammengezogen. Gemäss Befehl der 2. PD vertrat die 3./190 unter Oblt. Naether die Abt. in Athen, wo GFM List am 3.5.41 die Siegesparade abnahm.

Die Oberleutnante von Stein und Wersig, sowie Hptwm. Middelhuss erhielten das E.K. I.; 43 Angehörige der Abt. wurden mit dem E.K. II. ausgezeichnet. Wm. Steinwachs, «eisgrauer» Artillerist des Ersten Weltkrieges, erhielt die Spange zu E.K. I.

Von Athen aus trat die Abt. 190 am 15.5.1941 den Rückmarsch an. Über sieben Pässe ging es nach Saloniki, und

am 14.6. traf sie zur vorgesehenen Generalüberholung der Sturmgeschütze in den Malaxawerken in Bukarest ein. Doch zu dieser Generalüberholung kam es nicht, denn der Ostfeldzug stand unmittelbar bevor. Wie aber erging es der StuGeschAbt. 191.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 191 – ÜBER DEN RUPELPASS NACH LAMIA.

Als am frühen Morgen des 6.4.1941 der Feuerschlag der Korps-Artillerie des XVIII. AK (GendInf. Böhme) einsetzte, standen alle Truppen dieses Korps (die 72. ID, das verst. IR 125, die 5. und 6. GebDiv. und die StuGeschAbt. 191) in den Bereitstellungsräumen und warteten auf den Befehl zum Losstürmen.

Pünktlich um 05.30 Uhr rollten die Sturmgeschütze aus der Sturmausgangsstellung vor. Dicht hinter den Kampfbatterien erreichten die Munitionsschlepper und die Führerwagen die Furtstelle der mit Hochwasser gehenden Bistriza. Die Infanterie hatte den Fluss bereits auf rasch gezimmerten Holzstegen überwunden. Ein Geschütz der Abt. rutschte an der Furtstelle ab und geriet in ein Loch. Major Hoffmann-Schoenborn beorderte sofort eine Zugmaschine dorthin, die das Geschütz wieder emporzog. Die Bedienung schöpfte mit ihren Stahlhelmen das Wasser aus dem Geschütz.

Major Hoffmann-Schoenborn hatte den Auftrag erhalten, das Sturm-Bataillon des IR 125 zu unterstützen und die Bunker und Stellungen der Höhe 350 auszuschalten. Die ersten beiden Geschütze rollten vor und eröffneten das Feuer auf die Bunker, die geschickt getarnt und nur am Aufblitzen der Abschüsse zu erkennen waren. Die Bunker wurden ausser Gefecht gesetzt. Hier zeigte sich wieder die Treffsicherheit der Sturmgeschütze, denn im Punktfeuer mussten diese Befestigungswerke aus dem Fels herausgeschossen werden. Hinter den Sturmgeschützen war das Sturm-Bataillon vorgegangen und nahm nun die Höhe 350 im Angriff. Dann aber versteifte sich die griechische Abwehr. Vom IR 125 kam ein Hilfeersuchen. Die Sturmgeschützer rollten unter persönlicher Führung des AbtKdr. vor und schirmten mit der 1. Batterie den Sturm des IR 125 ab. Wo Kampfstände erkannt wurden, dorthin wurden die Rohre der Geschütze gerichtet. Granaten

heulten durch den Morgen und schlugen in die Widerstandsnester ein.

Der Angriff drang zunächst weiter vor. Doch an den Bunkern des Rupelpasses blieb er liegen. Die Felswände waren hier schroffer, eine tiefe Schlucht verhinderte das weitere Vordringen der Sturmgeschütze.

Oblt. Wolfgang Kapp suchte mit seiner Batterie nach einer gangbaren Stelle, um Anschluss an die vorderen Infanteriegruppen zu finden und diese weiter unterstützen zu können. Hier sein Einsatzbericht über jene schwierige Situation am Rupelpass:

«Nirgends zeigt sich eine Möglichkeit, über die Schlucht zu kommen. Weiter geht die Fahrt über unwegsames Felsgelände. Vielleicht können wir auf der anderen Seite des Berges die Schlucht durchqueren? Ein scharfes splitterndes Krachen setzt unserem Bemühen ein Ende. Pakgeschosse haben meinen Führerwagen durchschlagen. Im Nu steht er in Brand. Nur mit Mühe gelingt es mir, meinen Funker und den tödlich getroffenen Fahrer zu bergen. Inzwischen schießen meine Geschütze auf den Bunker jenseits der Schlucht, aus dessen Scharten die Pak immer noch feuert. Daneben erkenne ich nun sechs oder sieben weitere Bunker. Mit gutgezielten Schüssen werden sie zum Schweigen gebracht. Aber kaum verstummten die Geschütze des einen, lebt schon das Feuer eines anderen auf. Dieses Höhengelände – das erkennen wir nun – ist gespickt mit Kampfständen.

Kurze Befehle an die Zugführer. Ich klettere den Steilhang hinunter und an der anderen Seite der Schlucht wieder empor. Fetzen meiner Uniform bleiben an den Dornenbüschen hängen. Dazu brennt die Sonne mit sengenden Strahlen vom stahlblauen Himmel. Keuchend und schweisstriefend erreiche ich einen Pfad, auf dem sich unser Infanterie-Bataillon zusammenballt. Neue Trupps kommen aus dem Schluchtgrund herauf. Hier oben, dicht unter dem Sattel – dem Kernwerk der Rupelstellung – stauen sie sich. Vorn am Sattel ist ein weiteres Vordringen unmöglich. Jeder, der sich dort sehen lässt, wird von Geschossen durchsiebt. Wer hätte gedacht, dass die wenigen, so kümmerlich erscheinenden Kampfstände, die man von bulgarischer Seite aus sehen konnte, uns einen so harten und energischen Widerstand entgegensetzen könnten?

Es hilft nichts! Wenn ich der Infanterie mit meinen Sturmgeschützen Hilfe bringen will, dann muss ich sie *diesen* Pfad heraufholen. Nur Sturmgeschütze können es wagen,

in diesem mörderischen Feuer auf die Höhe des Sattels zu fahren, um dort die schweren Waffen des Gegners zum Schweigen zu bringen und seine Bunker niederzukämpfen. Zu Fuss begeben sich auf die Suche nach einer gangbaren Stelle. Erst nach Stunden gelingt es mir, vier meiner Geschütze auf dem Pfad, dessen Breite eben für die Kolosse ausreicht, nach vorn zu bringen.

Auf 17.30 Uhr wird der neue Angriff festgelegt. Stukas werfen ihre Bomben auf die Feindstellungen. Massiertes Artilleriefeuer schlägt berstend und krachend drüber ein. Wir atmen auf. Einem derartigen Feuer haben unsere Gegner noch nie trotzen können. Kaum ist die letzte Stukabombe gefallen, die letzte Granate detoniert, da schieben sich die Sturmgeschütze über den Höhenrand. Eng aneinandergedrängt ziehen sie alle vier auf die kleine Plattform. In schneller Schussfolge schießen sie ihre Granaten gegen die gegnerischen Bunker. Danach tritt die Infanterie, die dicht hinter dem Höhenrand in Bereitstellung liegt, zum Angriff an.

Da erfüllt plötzlich ein Pfeifen und Sausen die Luft, ein Orgeln, Krachen und Dröhnen will unsere Trommelfelle sprengen. Die Erde bebt. Stahl kreischt, Steine und Dreck, Baumstümpfe und Felsbrocken wirbeln durch die Luft und prasseln auf uns herunter. Der Grieche hat *alle* Waffen dieser Bergkuppe auf uns gerichtet. Granaten aller Kaliber schlagen rings um uns ein. Die Infanterie rast in die schützende Ausgangsstellung zurück. Minutenlang sind alle Sturmgeschütze von Dreck und waberndem Staub eingehüllt. Treffer hämmern mit ohrenbetäubenden Geräuschen auf die Panzerplatten. Es scheint, als sollte ich keinen meiner Männer lebend wiedersehen. Zurückfahren ist unmöglich. Die Fahrer haben keine Sicht nach rückwärts. Ein Abgleiten vom Pfad aber wird den sofortigen Absturz zur Folge haben. Und doch schaffen sie es! Ich atme auf, als ich die Geschütze wieder auf dem Pfad sehe. Der Ladekanonier des ersten Geschützes ist gefallen. Alle übrigen Männer aber leben.

Doch wie sehen die Geschütze aus! Sämtliche Bleche, die Kettenabdeckungen und Aufbauten sind durchlöchert, zerfetzt und teilweise abgerissen. Die Panzerplatten sind zerschartet. Aber sie haben standgehalten.»

Soweit der direkte Bericht.

Am nächsten Tage setzte bereits im Morgengrauen feiner

Regen ein. Allmählich wurde der Niederschlag stärker. Griechische Artillerie und Granatwerfer schossen in die deutschen Stellungen hinein.

Major Hoffmann-Schoenborn wartete auf eine Meldung von Major Ens, dem Kommandeur des II./IR 125, der in der Nacht zum 6.4. mit einem Freiwilligenstosstrupp durch die feindlichen Linien gegangen war. Er sollte den Südausgang des Strumatales gewinnen und die dort stehende wichtige Brücke im Handstreich unzerstört gewinnen und bis zum Eintreffen des Gros halten.

Die Sturmgeschütze wurden am 7.4., so gut es ging, repariert. Vereinzelt fanden Duelle zwischen Geschützen und Bunkern statt. Dann war auch der zweite Tag des Griechenland-Feldzuges zu Ende gegangen.

Am 8.4. befahl Major Hoffmann-Schoenborn ein Stosstruppunternehmen gegen die Bunkerhöhe. Das vorderste Sturmgeschütz rollte auf den Sattel hinauf und eröffnete das Feuer. Für den Fall, dass der Gegner dieses Feuer nicht erwiderte, sollte der Stosstrupp sofort antreten. Vielleicht war der Gegner weich geworden?

Es waren knapp 30 Sekunden seit Feuereröffnung vergangen, als sämtliche Waffen dieser schweren Bergfestung erneut auf das Sturmgeschütz einhämmerten. Oblt. Kapp, der dieses Feuer beobachtete, rief das Geschütz zurück. Es gelangte unversehrt in die Deckung der Felsen. Der Batteriechef schüttelte dem Geschützführer Obwm. Bauer, die Hand.

«Jetzt, Bauer», sagte er, «wird erst noch einmal unsere Artillerie sprechen. Sie wird versuchen, die erkannten Feind-Batterien zum Schweigen zu bringen. In einer halben Stunde machen wir die ganze Sache dann noch einmal.»

«In Ordnung, Herr Oberleutnant», sagte Obwm. Bauer knapp. Aber auch dieser zweite Versuch scheiterte.

Am 9.4. griffen die Sturmgeschütze abermals an. Major Hoffmann-Schoenborn setzte alle Geschütze ein und nun wurde systematisch einer der Bunker nach dem anderen zerschossen. Mehr und mehr dieser Felsennester verstummten für immer. Am folgenden Tage streckte die Besatzung des Rupelpasses, die tapfer gekämpft hatte, die Waffen.

Die schwerste Hürde des Griechenlandfeldzuges war genommen. Wie der damalige Wachtmeister Klaus Sablatnigg dieses Vorziehen der vier Geschütze, darunter seines, am ersten Tag sah, stellte er folgendermassen dar:

«Die Motoren werden angeworfen. Es ist 06.30 Uhr. Angriffsbeginn! Im Aufheulen der Sturmgeschütze mischen sich die ersten Salven der Artillerie. Wir fahren durch Novo-Topolnica auf die Rupelenge zu und überschreiten die griechische Grenze.

Das Artilleriefeuer steigert sich zum Orkan. Vom leichten Infanteriegeschütz bis zum 21 cm-Mörser hämmert alles auf die in Rauch gehüllten Höhen und Bunkerstellungen der Griechen. Von der Feindseite fällt noch kein Schuss. Die Sturmgeschütze verlassen die Kusseln und rollen auf das erste Höckerhindernis zu. Sturmtruppen folgen ihnen dichtauf und machen die Sprengladungen fertig.

Da! – Mit einem Schlage erwacht der Gegner! Aus allen Bunkern und Werken schlägt uns das zusammengefasste Abwehrfeuer entgegen. Wir haben diesen Widerstand erwartet und bleiben die Antwort nicht schuldig. Schuss auf Schuss jagen wir in die Scharten der Panzerkuppeln. Einige werden zum Schweigen gebracht, doch das Feuer lässt nicht nach.

Die Sprengkommandos müssen zurück, sie haben schwere Verluste erlitten. Da greifen Stukas an! Sie kreisen einmal, setzen zum Sturz an und heulen. Und dann hören wir nur noch das Krachen der Detonationen. Qualm und Rauch nehmen uns minutenlang die Sicht. Das Abwehrfeuer des Gegners wird schwächer, lebt dann aber wieder auf. Den Pionieren gelingt es nicht, die Panzerhindernisse zu beseitigen.

Zwei Sturmgeschütze schieben sich die schmale steile Strasse gegen die Stellungen hoch, ein anderer Zug übernimmt den Feuerschutz. Die Geschütze ziehen sofort das Schnellfeuer der feindlichen Pak und der Ratschbumm auf sich. Funkantennen werden abgerissen. Gerät wird zerfetzt, Kettenverkleidungen fliegen durch die Luft. Aber unsere Sturmgeschütze halten durch. Ein Bunker nach dem anderen wird aus kürzester Entfernung niedergeschlagen. Dann müssen wir aufmunitionieren.

Unsere leichtgepanzerten Munitionswagen rollen vor. In einer kleinen Deckung werden die Granaten übernommen. Der Gegner, der diese Absicht erkennt, legt sofort Artilleriefeuer in die Senke. Wir haben die ersten Toten und Verwundeten. Der Fahrer des Munitionswagens bricht mit einem Lungenschuss zusammen. Aber er fährt sein Fahrzeug noch in Deckung.

Nun will der Chef den Durchbruch erzwingen. Wir setzen

zu einem neuen Angriff an. Mit vier Geschützen und dem Führerwagen geht es den Berg hinauf. Von einem flankierenden Bunker bekommt das Spitzengeschütz einen Volltreffer und bleibt unbeweglich liegen. Es kann aber den erkannten Bunker ausschalten, obwohl ein Teil der vierköpfigen Besatzung verwundet ist. So bahnt es den nachfolgenden Wagen den Weg.

Es gibt kein Halten mehr. Wir kämpfen uns über einen steilen Hang hinweg gegen die Stellungen vor. Die Infanterie aber kann durch den Kugelhagel nicht mehr nachfolgen. In klarer Erkenntnis der Lage konzentriert nunmehr der Feind seine Waffen auf die drei Sturmgeschütze und den Führerwagen. Den nur schwachgepanzerten Führerwagen ereilt als erster das Schicksal. Ein Paktreffer in den Motor zwingt zum Aussteigen.

Ich springe als erster aus dem qualmenden Wagen. Was aber dann geschieht, das kann ich nicht genau sagen. Ich laufe mitten in einen Wald von Einschlägen hinein, schmeisse mich hin, springe wieder auf, suche die nächste Deckung. Die Hölle ist los! Ein Geschütz brummt an mir vorbei. Ich springe abermals auf, reisse die Nebelkerze los, krieche zurück und bleibe erschöpft liegen. Aber vor mir stieben wieder Erde und Steine auf, ich muss weiter! Ich tue alles wie im Traum und dann liege ich plötzlich zwischen meinem Chef, unserem Fahrer und dem Funker hinter einem Baumstamm. Ich bin nicht mehr allein.

Von unserem Chef geht eine eiserne Ruhe aus. «Komm her, Junge», sagt er, «nur keine Bange! Mach dich ganz nahe heran, sonst schießen sie dir den Hintern weg!»

Und dann nimmt er sein Messer aus der Tasche und beginnt die Erde aufzureissen. Und wir verstehen ihn und buddeln, buddeln, buddeln an der kleinen Deckung, die unser Leben erhält. Einer schreit auf. Schulterschuss! Ich reisse ein Stück Rasen ab und gebe es nach vorn. Es heult – krachender Einschlag! Erde fällt auf uns, Splitter surren vorbei, Qualm umhüllt uns.

Wieder ein Einschlag! – Ich halte mich am Fuss des Chefs fest. Man muss sich doch irgendwo festhalten können!

Einschlag und Einschlag und Einschlag!

Die griechischen Bunker sind nur noch 150 Meter entfernt. Eine neue Ladung pfeffert heran. Kurz, weit, kurz, gehen die Einschläge. Stunden werden zur Ewigkeit.

Ein letzter Stukaangriff! Wieder heult und kracht es in den



Bergen. Die Erde bebt. Dann wird es ruhiger. Die Sonne geht unter, es dämmt-wird Nacht! Nur noch einzelne Gewehrschüsse durchbrechen die Stille, die sich mehr und mehr ausbreitet.

Eine Leuchtkugel geht hoch, übergiesst uns mit gleissender Helle und erlischt. Die Wälder im Strumatal und auf den Höhen des Rupelpasses stehen in Flammen. Was wird morgen sein? Werden wir morgen den Durchbruch schaffen?»

Beim weiteren Vormarsch – vorbei am Olymp und über Larissa hinaus – erreicht die Abteilung in Höhe Lamia der Befehl zum Rückmarsch nach Saloniki. Von Saloniki erfolgt die Rückführung nach ölmütz, wo sie neu aufgefrischt werden sollte. Nach der Auffrischung in den Raum Lublin verlegt, stand auch diese Sturmgeschütz-Abteilung für jenes Ereignis bereit, das seine Schatten voraus warf: den Russlandfeldzug.

Am 14.5.41 erhielt Major Hoffmann-Schoenborn für den schlachtentscheidenden Einsatz seiner Abteilung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wie aber war es der dritten Abteilung des Balkanfeldzuges ergangen, was war mit der Sturmgeschütz-Abt. 184 geschehen?

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 184 – 10'000 HÄHNCHEN UND KEIN KRIEG.

Die Anfang April 1941 im Blitztransport aus dem Warthegau nach Österreich transportierte Abt. 184 war in Enzerdorf nördlich Wien ausgeladen worden. Von hier aus sollte sie von Norden nach Jugoslawien einmarschieren. Bei schönem Wetter rollte sie zunächst durch Wien und über die Semmeringstrasse an der Mur entlang bis Mureck. Hier und bei Radkersburg wurde die jugoslawische Grenze überschritten.

Bei Pettau erhielt die Abteilung das erste Feuer aus einer kleinen Kanone. Die Jugoslawen hatten hier die Draubrücken gesprengt und schossen aus den Feldstellungen am jenseitigen Ufer. Für die schweren Sturmgeschütze ergab sich daraus eine Verzögerung im Weiterstoss nach Süden.

Da die abziehenden Jugoslawen auch das E-Werk von Pettau zerstört hatten, fiel in dem grossen Kühlhaus der Stadt der Strom aus. Dr. von der Heide berichtete darüber:

«Damit wurden die dort eingefrorenen rund 10'000 Hähnchen vom Verderb bedroht, so dass der Kühlhausdirektor angstvoll herum lief und allen Soldaten sein Geflügel an die Hand gab. Natürlich nur gegen Leistung einer kleinen Unterschrift, die gewissermassen nur eine Formalität sei.

In jedem Fahrzeug wurden nun haufenweise geschlachtete Hähnchen mitgeführt und bei jeder sich bietenden Gelegenheit gebraten oder gekocht.

Die Quittung für die Hähnchen aus Pettau wurde uns sehr viel später, bereits tief in Russland, mit einer unfreundlichen Rechnung präsentiert und unser damaliger Oberzahlmeister Koch, hatte es sehr schwer, für diesen Verpflegungsluxus das richtige Mäntelchen zu finden.»

Nach Fertigstellung der Draubrücken rollte die Abt. 184 hinter den bereits übergesetzten schnellen Teilen her nach Süden, konnte sie aber nicht mehr erreichen und kam auch nicht mehr zum Einsatz. Jugoslawien war in wenigen Tagen überrannt.

Unerwartet schnell folgte danach der Rückmarsch aus Kroatien in die Steiermark. In Judenburg gab es eine kurze Erholungspause, die zur Instandsetzung von Waffen und Fahrzeugen genutzt wurde.

Nach der erneuten Verladung in Knittelfeld und einer mehrtägigen Fahrt landete die Abt. in Arys in Ostpreussen. Von hier aus wurden grenznahe Stellungen und Unterkünfte erkundet. In dieser Zeit erfuhr die Führung einen Wechsel. Major Steinkopf musste sie abgeben und Major Fischer übernahm die Abt. 184. Er war ein Soldat des Ersten Weltkrieges, und sein rheinischer Humor überbrückte manche Schwierigkeit.

In der zweiten Juniwoche zog die Abteilung in den Suwalkizipfel vor und erkundete den Grenzfluss Wolkuszanka. Der Krieg gegen Sowjetrußland stand unmittelbar bevor.

# Der Russlandfeldzug. Leningrad-Moskau-Krim

## UNTERNEHMEN «BARBAROSSA»

Am 18.12.1940 erging aus dem Führerhauptquartier die Weisung Nr. 21 «Fall Barbarossa». In dieser Weisung wurde in nüchternen Worten dargelegt, dass die deutsche Wehrmacht darauf vorbereitet sein müsse, auch vor Beendigung des Krieges gegen England «Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen.» Weiter heisst es darin:

### *Allgemeine Absicht:*

Die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.

In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Abschirmung gegen das asiatische Rußland aus der allgemeinen Linie Wolga-Archangelsk. So kann erforderlichenfalls das letzte Rußland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden.»

Im Abschnitt III dieser Führerweisung wurden die Operationen festgelegt. Dort heisst es:

### *111. Die Führung der Operationen:*

In dem durch die Pripjetsümpfe in eine südliche und eine nördliche Hälfte getrennten Operationsraum ist der Schwerpunkt nördlich dieses Gebietes zu bilden. Hier sind zwei Heeresgruppen vorzusehen.

Der südliche dieser beiden Heeresgruppen – Mitte der Gesamtfront – fällt die Aufgabe zu, mit besonders starken Panzer- und mot.-Verbänden aus dem Raum um und nördlich Warschau vorbrechend die feindlichen Kräfte in Weissrußland zu zersprengen. Dadurch muss die Voraussetzung geschaffen werden für das Eindrehen von starken Teilen der schnellen Truppen nach Norden, um im Zusammenwirken mit der aus

Ostpreussen in allgemeiner Richtung Leningrad operierenden nördlichen Heeresgruppe die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Erst nach Sicherstellung dieser vordringlichen Aufgabe, welcher die Besetzung von Leningrad und Kronstadt folgen muss, sind die Angriffsoperationen zur Besitznahme des wichtigen Verkehrs- und Rüstungszentrums Moskau fortzuführen.

Nur ein überraschend schnell eintretender Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft könnte es rechtfertigen, beide Ziele gleichzeitig anzustreben.

Bei der südlich der Pripjetsümpfe eingesetzten Heeresgruppe ist der Schwerpunkt im Raum von Lublin in allgemeiner Richtung Kiew zu bilden, um mit starken Panzerkräften schnell in die tiefe Flanke und den Rücken der russischen Kräfte vorzugehen und diese dann im Zuge des Dnjepr aufzurollen.

Sind die Schlachten südlich bzw. nördlich der Pripjetsümpfe geschlagen, ist im Rahmen der Verfolgung anzustreben: im Süden die frühzeitige Besitznahme des wehrwirtschaftlich wichtigen Donez-Beckens, im Norden: das schnelle Erreichen von Moskau. Die Einnahme dieser Stadt bedeutet politisch und wirtschaftlich einen entscheidenden Erfolg, darüber hinaus den Ausfall des wichtigen Eisenbahn-Knotenpunktes.

gez. Adolf Hitler.»

In der Heeresgruppe Nord (GFM Ritter von Leeb) standen die Panzergruppe 4 (Hoepner), die 18. Armee (v. Küchler) und die 16. Armee (Busch). Die Heeresgruppe verfügte über 29 Divisionen, darunter 3 Sicherungs-Divisionen. Die Heeresgruppe Mitte unter der Führung von GFM Fedor von Bock verfügte über die 9. Armee (Strauss), die



Der Operationsplan «Barbarossa» und die im Dezember 1941 erreichten Ziele. (Aus «Unternehmen Barbarossa»).

Panzergruppe 3 (Hoth) die Panzergruppe 2 (Guderian) und die 4. Armee (von Kluge).

Von ihren 47 Grossverbänden waren 8 Panzer-Divisionen und 6 Infanterie-Divisionen mot. Hinter dieser Heeresgruppe stand die 2. Armee (von Weichs) mit 6 Infanterie-Divisionen als Reserve bereit.

GFM von Rundstedt, OB der Heeresgruppe Süd, hatte mit der 6. Armee (von Reichenau), der Panzergruppe 1 (von Kleist) der 17. Armee (von Stülpnagel) und der 11. Armee (von Schobert) insgesamt 42 Grossverbände zur Verfügung. Hinter der HGr Süd lagen als Reserve des OKH das XXXIV. AK und das LI. AK.

In dieser Gesamtfrente standen 139 deutsche Divisionen, die in 44 Armeekorps gegliedert waren. Als weitere Reserve standen dem OKH jene Divisionen zur Verfügung, die nach Rückkehr aus dem Balkanfeldzug in Deutschland aufgefrischt wurden; hinzu kamen 11 weitere Infanterie-Divisionen, von denen einige nur bedingten Kampfwert besaßen.

In Dänemark, Norwegen und im Raume der Arktis, sowie in Griechenland und auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz, standen weitere deutsche Streitkräfte auf Wacht oder im Einsatz.

Die Luftwaffe stand am 22.6.1941, dem Beginn des Russland-Feldzuges, zwischen Eismeer und Schwarzem Meer mit 61 Gruppen bereit. Allerdings waren von den nominell 1'830 Maschinen nur 1'280 einsatzbereit.

Das Unternehmen «Barbarossa» konnte beginnen.

**STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 185 – STURMLAUFZUM PEIPUS-SEE**

Die in Zinna bei Jüterbog im September 1940 aufgestellte Abteilung ging unter Führung von Hptm. Lickfeld bereits Anfang November 1940 nach Ostpreussen und bezog in Braunsberg und Heiligenbeil Quartiere. Auf dem Truppenübungsplatz Stablack wurde durch Gefechtsübungen die Schlagkraft erhöht. Im Laufe des Mai 1941 marschierte sie in Richtung russische Grenze.

Nach und nach trafen auf breiter Front, bei allen Heeresgruppen, sämtliche verfügbaren Sturmgeschütz-Verbände – und Einheiten ein. Es waren dies: die schon im Frankreichfeldzug verfügbaren Batterien 659, 660, 665, 666 und 667, sowie die neu aufgestellten Abteilungen 184,





Die ersten Auszeichnungen für die 3./203. Von links: Wm. Tiemann, Uffz. ?, Uffz. Engels, Uffz. Hoffmann.



Oblt. Achim Haubner.



Die erste Besetzung zweier Sturmgeschütze der 1./203 vor dem Russlandfeldzug.

185, 189, 190, 191, 192, 197, 201, 203, 210, 226, 243 und die Sturmgeschütz-Kompanie «Grossdeutschland».

In der Aufstellung befanden sich die Abteilungen 177, 202 und 244. Weitere Verbände wurden um diese Zeit bereits geplant.

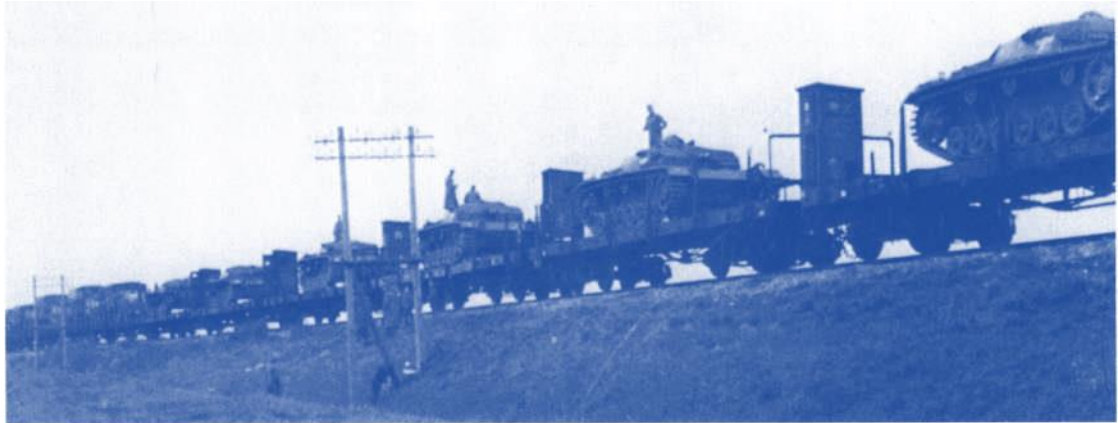
Am frühen Morgen des 22.6.1941 trat die StuGeschAbt. 185 im Nordabschnitt der Ostfront zum Vormarsch über Skirzene und Senojas in Richtung Schaulen an. Von dort rollte sie weiter über Bauske in Richtung Riga. Am frühen Morgen stand sie in der Kampfgruppe Oberst Lasch vor der Front der 18. Armee im Raume Joniski, als sie Befehl erhielt, in den Rücken der zurückweichenden sowjetischen 8. Armee zu stossen und die für den weiteren schnellen Vorstoss wichtigen Dünabrücken zu besetzen.

Als am Nachmittag dieses Tages starke Feindgruppen die Flankensicherung der Kampfgruppe Lasch angriffen, rollten die Sturmgeschütze vor, vernichteten eine Feindbatterie und brachten diesen Angriff zum Stehen.

Oberst Lasch stiess weiter in Richtung Riga vor. An der Spitze seiner Kampfgruppe fuhr die 3./185 unter Führung von Oblt. Geissler. Um 10.20 Uhr erreichte diese Batterie den Westrand von Riga. Dichtauf folgten die Infanteristen. Oblt. Geissler rollte mit seiner Batterie bereits weiter durch die Stadt in Richtung Dūna. Feuernd bahnten sich die Sturmgeschütze einen Weg. Dann erreichten vier Geschütze die Pontonbrücke über den Fluss. Die übrigen waren zerschossen, liegengelassen oder standen noch im Feuerkampf gegen russische Pak und Flak, die vom Ostufer der Dūna schossen.



Marsch von Zinna nach  
Mehlsack. Kurz vor dem  
Sturm.



«Wir gehen über den Fluss!» befahl Oblt. Geissler. «Alles mir nach!»

Die vier Sturmgeschütze rollten über die Brücke. Peitschende Abschüsse und harte berstende Einschläge begleiteten ihren Weg. Einige Flammenwerfertrupps schlossen sich den Geschützen an. Auch von der nahebei liegenden Eisenbahnbrücke schoss der Gegner. Die Sturmgeschütze durften jedoch nicht stehenbleiben, um das Feuer zu erwidern. So schnell sie konnten, mussten sie versuchen, das Ostufer zu erreichen, denn auf der Brücke waren sie nur Schiessscheiben.

Der Versuch gelang. Als erstes rollte das Geschütz des Batteriechefs auf das Ostufer, das zweite, dritte und vierte Geschütz folgten. Nun eröffneten auch sie das Feuer auf den Gegner. In diesen Minuten des ersten erbittert geführten Duells brüllten zwei gewaltige Detonationen durch den Kampflärm. Als Oblt. Geissler sich umblickte, sah er dicke Qualmwolken, die über der Stelle aufstiegen, wo die Pontonbrücke gelegen hatte. Dann peitschten himmelanstiegende Flammen auch aus der Eisenbahnbrücke. Ganze Brückenteile flogen durch die Luft.

«Sie haben beide Brücken gesprengt, Herr Oberleutnant!» rief einer der Kommandanten über Funk.

«Wir sind eingeschlossen, Herr Oberleutnant!»

«Ja, das stimmt», meinte Geissler. «Aber wir werden kämpfen!»

Sie waren mit vier Geschützen allein ostwärts der Düna und niemand konnte ihnen helfen. Wenn die Russen angriffen – und daran bestand kein Zweifel – dann mussten sie allein den Kampf führen.

Jenseits der Düna ballte Major Lickfeld, der Abteilungs-

kommandeur, in ohnmächtigem Zorn die Fäuste. «Feuern!» befahl er. «Auf alles schießen, was sich zeigt!»

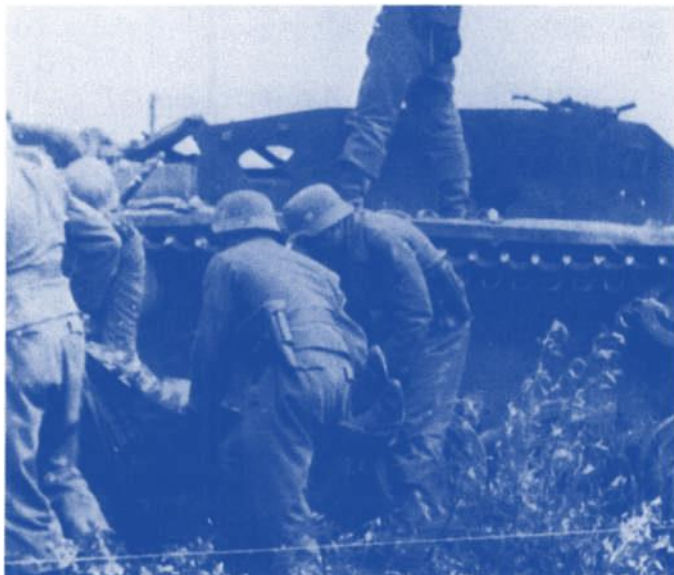
Die Sturmgeschütze der Abteilung rollten nach beiden Seiten am Südufer der Düna entlang auseinander und schossen. Solcherart versuchten sie, die Kameraden jenseits des Flusses durch ihr Feuer zu unterstützen. «Erkundungstrupp vor! Brücken erkunden!» Im Feuer russischer MG arbeitete er sich an die Brücken heran und musste feststellen, dass sie für Sturmgeschütze unpassierbar geworden waren.

Auf dem Ostufer aber befahl Oblt. Geissler die vier Geschütze zur Rundumverteidigung, damit sie sich gegenseitig decken konnten, wenn Nahkampfgruppen der Russen auftauchen würden.

«Sprengtrupp!» meldete wenig später der RichtUffz. des Führergeschützes, als er die anrennenden Gegner erkannte.

Sie schossen aus allen Rohren. Die MG wurden aufgestellt und begannen zu feuern. Die bei den Sturmgeschützen liegenden Flammenwerfertrupps wehrten sich verzweifelt. Ihre Flammenstrahlen hielten die Sprengtrupp zunächst auf Entfernung. Dann aber ratterten russische MG, klackerten Karabinerschüsse, ratschten MPi Feuerstöße hinaus.

Der erste Flammenwerfertrupp fiel aus, dann der zweite. Das erste Sturmgeschütz wurde von einem Sprengtrupp erreicht. Drei Detonationen rissen das Geschütz in Fetzen und töteten die vier Männer der Besatzung. Aber noch schossen die drei übrigen Geschütze. Dann fiel das zweite aus. Immer dichtere Feindgruppen stürmten vor. Das dritte Geschütz fiel ihnen zum Opfer. Die überleben



24.7.1941. Tote Kameraden der Stu-Gesch Abt. 185 werden geborgen. Wm. Kohlhaase wurde verwundet.



Oblt. Gottfried Geissler von der Brig. 185 erhält das Ritterkreuz.

den Besatzungsmitglieder booteten aus und zogen sich auf das Chefgeschütz zurück.

«Wir verlassen das Geschütz!» befahl Oblt. Geissler, als er erkannte, dass sie darin nur den Tod finden würden, denn nun schossen alle Kanonen auf dieses eine noch feuernde Geschütz.

Die Besatzung war bereits verwundet, Oblt. Geissler hatte zwei Verwundungen erhalten. Sie kletterten, einander unterstützend, hinaus und gingen hinter den Trümmern in Deckung. Kugeln peitschten an ihnen vorbei. Einer der Männer fiel. Zwei Kameraden des dritten Geschützes rannten zu ihnen herüber. Sie fielen im Feuer eines russischen MG. Vom jenseitigen Ufer schossen alle Sturmgeschütze auf die russischen Stellungen.

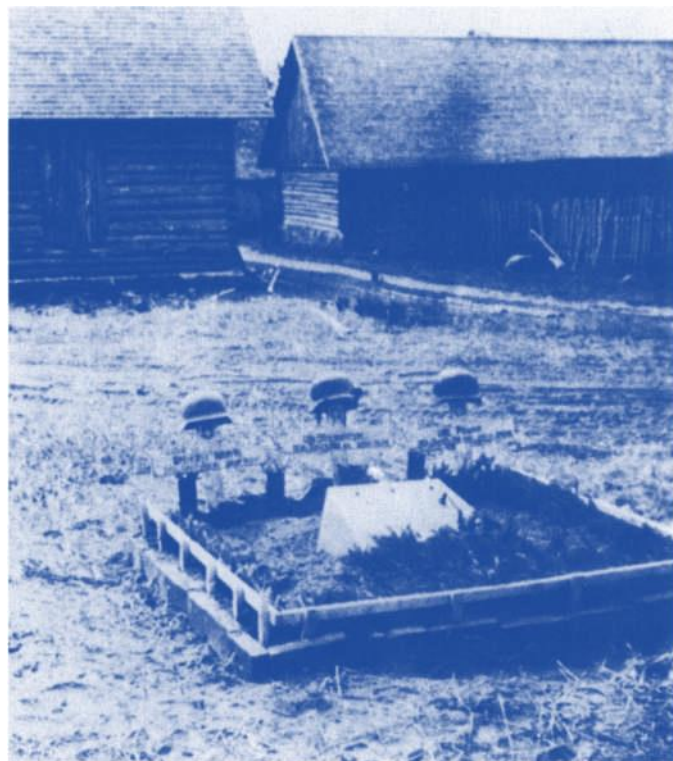
Wie richtig ihr Entschluss zum Verlassen des Geschützes gewesen war, zeigte sich wenig später, als es von einem Pak-Volltreffer erfasst wurde und im Donner der Munition in die Luft flog.

«Zurück zum Fluss, Männer!» befahl Geissler.

In der Deckung einer Gebüschgruppe rannten sie zur Eisenbahnbrücke hinüber und turnten über die Brückentrümmer zurück auf das Südufer. Drei Infanteristen der Flammenwerfergruppe, die sich ihnen anschlossen, fielen im MG-Feuer das ihnen nachgeschickt wurde und wurden in den Fluss geschleudert. Auch Oblt. Geissler wurde zum drittenmal verwundet. Aber er schaffte es. Er und drei seiner Männer erreichten in der Dunkelheit das westliche Dünaufer. Alle übrigen Soldaten der Sturmgeschütze und der Flammenwerfertrupps blieben auf dem Ostufer des Flusses zurück.

Über eine bei Friedrichstadt von Pionieren errichtete Pontonbrücke überquerte die Abteilung die Düna und kämpfte, im Rahmen der 18. Armee, bei immer neuen Divisio-

Die «Abt. Krafft» tritt mit Ziel Mustree, Peipussee, an. Uffz. Peuser, Uffz. Stremmitzer, Gefr. Haefele (gef. 24.7.41).





Wm. Kurt Kirchner  
von der Brig. 667;  
er fiel 1944.

nen und Vorausabteilungen eingesetzt, bei Koknese, Madona und Irboska, wo sie über die Pontonbrücke der Welikaja nach Todelkova vorstießen. Am 21. August erhielt Oblt. Gottfried Geissler das Ritterkreuz.

Die eigentliche russische Grenze wurde passiert, die Grenzbunker von den Sturmgeschützen zerschlagen. Dorpat wurde erreicht. Hier mussten die Sturmgeschütze wieder nach vorn, um die Russen aus der Stadt hinauszuschliessen.

Nach der Eroberung von Dorpat rollte die 1. Batterie als Vorausabteilung Krafft in Richtung Mustvee am Peipus-See. 20 km vor Mustvee wurde die Batterie durch eine schwere sowjetische Flak-Batterie aufgehalten. Bei Verlust eines Sturmgeschützes wurde die Flak-Batterie vernichtet. Über Rakke, Taps und Wesenburg erreichte die Abt. Johvi.

Am 29.9. erhielt Oblt. Krafft das Ritterkreuz.

In Johvi wurde die 3. Batterie zur Einnahme von Reval abkommandiert. Im selben Zeitraum stiessen die beiden übrigen Batterien in Richtung Narva vor. Bei Hermannsburg wurde die Narva überschritten. Bei Kingisepp und Kothly wehrten sich die Sowjets mit letzter Kraft, aber die Sturmgeschütze siegten auch hier. In wechselvollen Kämpfen, immer dicht am Feind, wurde Krasnoje Selo erreicht. Peterhof, Tossno-Laskowo und Schum-Moressowo sahen die Sturmgeschütze der Abt. 185 im Einsatz. Dann war mit einem Schlage der bis dahin – wenn auch in einigen Intervallen geführte – zügige Vorstoss auf Le-

ningrad zu Ende. Über Babino und Krasnowardeisk ging es in den Raum Wolgowo zurück. Es war Ende Dezember geworden. Die eisige Kälte machte Geschützen und Besatzungen gleich schwer zu schaffen.

Neben dieser im Norden der Ostfront eingesetzten Sturmgeschütz-Abteilung befanden sich weitere Sturmgeschütz-Einheiten und Verbände bei der Heeresgruppe Nord im Einsatz. So die Batterien 659, 660, 665, 666 und 667, sowie die Abt. 184 die in wechselvollen Kämpfen ihre Durchschlagskraft unter Beweis stellten.

#### MIT DER STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 667 ÜBER DIE DÜNA NACH STARAJA RUSSA.

Als Angriffsspitze der 30. ID überschritt die StuGesch-Battr. 667 in den frühen Morgenstunden des 22.6.1941 bei Memelwalde die deutsche Grenze. In langen ermüdenden Märschen mit Durst, Staub und Müdigkeit als Hauptgegner, wurde der zurückweichende Gegner über die Niewi-aza in Richtung Kedaniai verfolgt. Diese Verfolgungskämpfe im östlichen Litauen und in Lettland dauerten bis zum 7.7.1941 an. Bei Liewenhof wurde die Düna überschritten und am 8.7. stand die Batterie im ersten scharfen Gefecht.

Sie stürmte in der Unterstützung zweier Divisionen der Waffen-SS gegen Sabesh an. Diese Stadt wurde von der «Stalin-Garde» verteidigt. In bravourösem Einsatz rollte die Batterie die Feindstellungen auf und kämpfte die Widerstandsnester mit den MG-Ständen nieder. Der erste Erfolg war errungen und stärkte das Vertrauen der jungen Sturmartilleristen in ihre Waffe. Bei Opotschka erkämpfte die Division, wieder der 30. ID unterstellt, den Durchbruch durch die Stalin-Linie und erreichte unmittelbar darauf Noworschew. Der kurz darauf einsetzende Grossangriff zweier russischer Anmeekorps sah die Batterie wieder im erbitterten Abwehrkampf.

Vom Kommandeur bis zum letzten Kanonier setzte sich jeder Mann voll ein und nach einigen beschwerlichen Marschtagen stiess die Batterie südlich Borok auf die vordersten Verteidigungslinien von Staraja Russa. Von diesem Zeitpunkt an musste jeder Fussbreit Boden dem Gegner in erbitterten Kämpfen abgerungen werden.



In den Kämpfen um Rwy fand Lt. Iser als erster Angehöriger der Batterie den Tod. Die Kämpfe bei Jewanowa und Murajewa forderten weitere Opfer. Oblt. Gröper, der das E.K. I. erhalten hatte, fiel drei Tage später bei Murajewa. Dennoch war der Kampfgeist der Batterie ungebrochen und nachdem die Lowat erreicht war, stiess die Batterie kämpfend auf Leningrad vor. Der Lugaübergang wurde in einem erbittert geführten, mit aller Kraft geschlagenen Angriff erzwungen. Am selben Tage mussten noch viele Bunker und Feindstellungen niederkämpft werden. Eine Reihe von Panzern und Geschützen wurden vernichtet. In den Kämpfen beim Übergang über die Seengegend nordwestlich von Luga, die zwischen dem 19. und 27.8. tobten, zeichnete sich Obw. Kirchner besonders aus. Als die sowjetische Infanterie in acht Wellen hintereinander angriff, war er mit seinem Geschütz der Fels in der Brandung, an dem sich diese Wellen brachen. Die Angriffe wurden sämtlich zum Stehen gebracht.

Bei strömendem Regen ging es auf verschlammten Wegen weiter. Auf einem 15 km langen Knüppeldamm wurde die Fahrt besonders schwierig. Dennoch schaffte die Batterie es auch diesmal. Der Befestigungsgürtel von Leningrad, das Ziel der Weisung «Barbarossa» für den ersten Teil des Russlandfeldzuges, rückte näher.

In der Zeit vom 12. bis 15.9. gelang der Durchbruch durch die Ishora-Stellung. Die Stadt Sluzk fiel in die Hand der Batterie. In einem kühnen Handstreich rollte Oblt. Lützow durch die Stellungen des Gegners. Russische Panzer, die sich seinen Geschützen entgegenstellten, wurden zerschossen, Feindstellungen niedergewalzt. So kämpfte der Oblt. an der Spitze seiner Sturmgeschütze einen Weg zur Nachbar-Division frei und bereitete die Niederlage der Russen vor.

Für diesen mit Tapferkeit geführten, schlachtentscheidenden Einsatz erhielt Oblt. Lützow das Ritterkreuz, das ihm am 4.11.1941 überreicht wurde.

Danach lag die Batterie einige Tage als Reserve im Grossraum Leningrad. Bis zur Stadt selbst war es nur noch ein guter Tagesvorstoss. Zum ersten Male hatten die Sturmgeschützsoldaten nach langen entbehrungsreichen Wochen wieder ein Dach über dem Kopf. Aber bereits am 26.9. begann erneut ein unerbittlicher Einsatz, der das Letzte abverlangte.

Bis zum 8. Dezember dauerte dieser hin und hertobende Kampf vor Leningrad. Immer wieder musste der ausfal-

lende Gegner abgewehrt werden, der ständig versuchte, den deutschen Umklammerungsring um die Stadt aufzusprengen.

Hier stand die Batterie in der Hauptsache im Zweikampf gegen russische Panzer der Typen KW I und T 34. Obw. Kirchner erwies sich als Panzerknacker von hohen Graden. Er schoss über 30 dieser schweren Panzer des Gegners ab und erhielt dafür am 9.3.1942 das Ritterkreuz. (Die genannten Daten der Ritterkreuzverleihung sind grösstenteils die Tage der Bekanntgabe der Verleihung.) Ende November 1941 wurde Oblt. Lützow nach Jüterbog versetzt. Als sein Nachfolger übernahm Oblt. Bruno Lange, der bisher Zugführer gewesen war, die Batterie.

Am 9.12. wurde die Batterie 667 zum nördlichen Wolchow verlegt. Am Wolchow, in der fürchterlichen Kälte eines erbarmungslosen Winters, bestand die Batterie den Abwehrkampf gegen die Sowjets, die in grosser Übermacht immer wieder angriffen. Niemals wird ein Angehöriger der «Einhornkopf-Batterie» der diesen verzweifelten doppelten Kampf gegen die Kälte und einen übermächtigen Gegner erlebt hat, dieses Ringen, vergessen. Unauslöschlich haben sich ihnen diese Namen ins Gedächtnis gebrannt: Mga, Maluska, Sant Pogostiege und Schala. Hier ging es buchstäblich um Sein oder Nichtsein.

Schliesslich musste auch der Tross der Batterie infantistisch eingesetzt werden. Am 1.1.1942, als das Quecksilber des Thermometers auf minus 52 Grad fiel, litt die Batterie in der unzulänglichen Winterbekleidung unter schweren Erfrierungen. Dennoch hielten sich die Ausfälle in erträglichen Grenzen.

Die Batterie wurde dem XXVIII. AK unterstellt. In ihrer Nähe war auch die Abt. 185 unter Hptm. Krafft zeitweilig eingesetzt. Beide Truppenteile der Sturmartillerie wurden nunmehr Oberst Losch (dem späteren Verteidiger von Breslau) unterstellt.

Ende März 1942 ging dieser blutige Einsatz zu Ende. Die Batterie 667 wurde dezimiert, aber nicht geschlagen, aus dem Kampf gezogen. Sie hatten 20 Soldaten durch den Tod verloren. 50 Männer waren verwundet worden. Neben den beiden mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Angehörigen hatten 11 Soldaten des E.K. I. und 62 das E.K. II. erhalten. Die Batterie 667 kehrte nach Zinna zurück, wo sie 1. Batterie der neu aufgestellten StuGeschAbt. 667 wurde.



#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 659 – FEUERWEHR BEI NOWGOROD UND AM LOWAT.**

Mit dem Aufmarsch gegen Russland wurde die nach dem Frankreichfeldzug in Jüterbog aufgefrischte Batterie unter Führung von Oblt. Schauensteiner nach Ostpreussen in Marsch gesetzt.

Im ersten Büchsenlicht des 22.6.41 trat sie über die litauische Grenze an, erreichte in schnellen Vorhutgefechten den Njemen und stand als eine der ersten deutschen Einheiten am jenseitigen Njemen-Ufer. Vier Tage später fiel Kowno. Die Düna wurde überschritten; der Vorstoss durch Ostlitauen und Lettland begann.

In der Zeit vom 8.7. bis 9.8. rollten die Sturmgeschütze vorwärts und erreichten nach mehreren Gefechten die alte russische Reichsgrenze südlich des Ilmensees.

Im Nachtmarsch wurde die Batterie am 10.8. der Schlacht um Nowgorod zugeführt. Auch hier kämpfte sie in der altgewohnten Weise. Doch bereits am 25.8. wurde sie abermals herausgelöst und an die Lowat und Polat geworfen, wo sie als Feuerwehr der schwer ringenden Infanterie zur Hilfe kam.

«Sturmgeschütze vor!» Dieser Ruf liess sie stets nach vorn rollen. Wenn sie kamen, wurde Schlimmes verhütet, wurde der Infanterie geholfen.

In diesem Raum kämpfte die Batterie in den folgenden Monaten gegen einen ständig anrennenden Feind. Sie erlitt hohe Verluste; erhielt dennoch keine Ruhepause. Ein Übriges tat der strenge Winter des Jahres 1941/42. Südlich des Ilmensees, bei Staraja-Russa, erlebte sie Weihnachten und die Jahreswende.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 660-VON LUGA NACH RSHEW.**

Am Aschermittwoch des Jahres 1941 war diese Batterie nach ihrem furiosen Einsatz im Frankreich-Feldzug nach dem Osten verlegt worden und hatte in Mohrunen, Ostpreussen, ausgeladen.

Am Morgen des 22.6.1941 überschritt sie im Verband der Division Lancelle bei Ebenrode die deutsche Ostgrenze. Nach den ersten kleineren Einsätzen ging es über Kowno, Dünaburg und Pleskau in Richtung Luga. Der russische Truppenübungsplatz von Luga wurde von der Roten Armee zäh verteidigt. Erst nach schweren Verlusten wurde

der Gegner hier geworfen. Die Sturmgeschütze der Batterie 660 hatten an diesem Erfolg Anteil.

Da die Sowjets inzwischen im Zuge ihrer Entlastungsangriffe für Leningrad südlich des Ilmensees bei Staraja Russa durchgebrochen waren, wurde auch die Batterie 660 zur Abwehr dorthin geworfen und sofort zum Gegenangriff angesetzt. Auch hier konnte der russische Durchbruch erst nach längeren schweren Kämpfen bereinigt werden.

Anschliessend marschierte die Batterie in den Südabschnitt der HGr. Nord, in den Raum Rshew. Als die Sturmgeschütze, über Rshew nach Nordosten rollend, bereits Kalinin erreicht hatten, hingen die Trossfahrzeuge noch immer auf der überfüllten Rollbahn weit zurück. Einzeln wurden die Geschütze zur Sicherung Kalinins eingesetzt. Dies allen Einsatzgrundsätzen zuwider, der Not gehorchend. Durchgebrochene russische Panzer wurden mit Erfolg bekämpft. Bei diesen Einsätzen prallte das Geschütz von Lt. Tauschinski auf der Rollbahn in voller Fahrt mit einem T 34 zusammen. Der Leutnant befahl das Ausbooten.

Nachdem die sowjetischen Panzer abgeschossen waren, wurde die verschlossene Luke eines russischen Panzers aufgebrochen. Die Besatzung hockte dicht aneinander gekauert im Wagen und erwartete ihre Todesstunde. Sie war offenbar befreit und überrascht zugleich, dass sie nicht umgebracht wurde.

Im Dezember wurde der Batteriechef, Oblt. Tolckmitt, abgelöst. Lt. Barklay übernahm die Batterie, die bei den folgenden schweren Rückzuggefechten im eisigen Winter schwere Verluste erlitt. Ihr Einsatz war damit beendet. Im Frühjahr 1942 wurde sie zusammen mit den Batterien 665 und 666 zur Sturmgeschütz-Abt. 600 zusammengefasst.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 666 – VON VISTITIS BIS STARAJA RUSSA.**

Am 18.6.1941 erreichte die StuGeschBattr. 666 die Ortschaft Birkenmühle, 6 km vor der russischen Grenze. Hier wurde ihr am Abend des 21.6. um 20.30 Uhr der Führerbefehl bekanntgegeben, den der Batteriechef, Oblt. Müller, verlas. Eine halbe Stunde nach Mitternacht des 22.6. rollte sie in den Bereitstellungsraum vor und überschritt um 03.20 Uhr die deutsch-litauische Grenze, hart nördlich Vistitis. Sie war dem IR 94 der 32. ID unterstellt. Diese Di-

vision stand im Verbands des II. AK. Der erste schwache Feindwiderstand wurde durch die Infanterie selbst gebrochen.

Auf einem mit Steinen übersäten Weg rumpelten die Sturmgeschütze vorwärts. Die ersten fuhren sich derart fest, dass sie von den 18-to-Zugmaschinen flottgemacht werden mussten. Als die Infanterie gegen 10.00 Uhr Feuer aus einem Graben und anschließenden Gehöften erhielt, fuhren der II. und III. Zug vor und brachen den Widerstand des Gegners in dieser Feldstellung. Am späten Abend erreichte die Batterie die Hauptstrasse Vilkauskis-Miriampol. Als kurz vor Mitternacht der II. Zug eine Feind-Batterie im Angriffstreifen der 12. ID erkannte, stiess er aus eigenem Entschluss und ohne Infanterieschutz vor und vernichtete diese 10,5 cm Batterie nach heftiger Gegenwehr.

Am Mittag des 23.6. wurde die Sasupe überschritten. Bis zum Abend dieses zweiten Tages prellte die Batterie bis über Buburiskai vor. Da die Infanterie nicht schnell genug nachkam, wurde die Abt. von der 32. ID um 26 km zurückbeordert.

Am 24.6. wies der I. Zug einen russischen Angriff in die rechte rückwärtige Flanke der Division ab. Einen Tag darauf wurde gegen Mittag die Memel erreicht. Hier blieb die Batterie in Bereitstellung bis der Bau der 20-Tonnen-Brücke fertig war. Da aber die im Abschnitt der 32. ID bei Rusinske von den Pionieren geschlagene Brücke nur eine Tragfähigkeit von 16 to hatte, musste die Batterie am 27.6. bei Kowno über eine 20-to-Brücke übersetzen. Dies bedeutete einen Umweg von insgesamt 80 km.

24 Stunden später wurde der II. Zug bereits wieder zur Vorausabteilung abgestellt. In einem schnellen Vorstoss drang er 3 km tief durch und vernichtete in diesem Sturm-lauf 40 sowjetische Lkw, 4 Geschütze und einen Spähwagen. Dadurch verschaffte der Zug der in Bedrängnis geratenen Vorausabteilung Luft. Gegen Mittag dieses ereignisreichen Tages stiess dann der I. Zug, geführt von Lt. Holzmann, zur Wislia durch. Der Gegner verteidigte sich zäh. Doch Holzmann führte geschickt und es gelang ihm, Zosle in Besitz zu nehmen. Der II. und III. Zug folgten sofort nach.

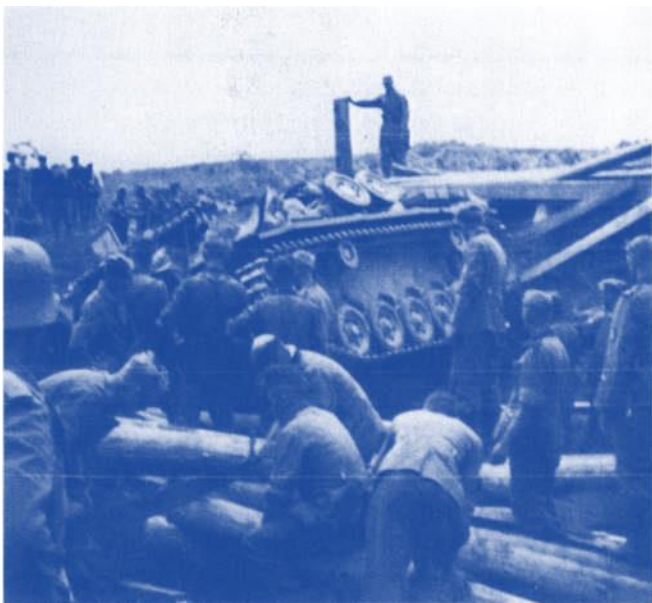
Als die Sowjets noch am selben Tage mit starken Kräften zum Gegenangriff vorstießen, gelang es ihnen, eine Batterie sFH zu erobern. Im sofort angesetzten Gegenstoss rollte die Batterie 666 dorthin und nahm dem Gegner diese wichtige Batterie wieder ab. 80 Lkw wurden erbeu-



StuGeschBattr. 666 am 22.6.1941. Erste Rast war in Mariampol.

tet, eine Feind-Batterie mit vier Geschützen vernichtet. Den Rest der Sowjets drückte die Batterie, Sprenggranaten schießend, in ein Gelände zurück, das von rückwärtigen russischen Batterien unter Feuer gehalten wurde. Viele der Rotarmisten fielen hier im Feuer ihrer eigenen Artillerie.

Der weitere Vorstoss führte bis zum 2.7. nach Kasiskai. Hier war die Batterie gezwungen, in zwei Züge umzugliedern, weil die Ausfälle zu gross waren. Andererseits wurde dadurch ein Führerwagen für den Batteriechef frei. Über Mindunai, Widje und Zamosze erreichte die Batterie am 6.7. Kraslava. Hier wurden die Geschütze mit einer Fähre über den Fluss gesetzt und am frühen Morgen des 9.7. im Walde westlich Sarjenka bereitgestellt. Von dort aus rollte sie nach Artillerievorbereitung über die Sarjenka, einem Teil der Stalin-Linie, vorstossend, da die eigene Infanterie 200 bis 300 m ostwärts des Flusses vor starken Feindstellungen liegengeblieben war, vorwärts. Uffz. Panhans hatte die Wassertiefe der Furt mit 90 cm festgestellt. Trotz starken Feindfeuers gelang der ungewisse Übergang über die Furt. Parallel zur Angriffsfront der Infanterie griffen die Geschütze an und zerschlugen jedes erkannte Widerstandsnest. Die eigene Infanterie erstürmte im Nachsetzen die Feindstellungen und bildete einen Brückenkopf.



Die Batterie bricht ein.

Über Zarbowje ging die Batterie auf Latikowo vor, wo plötzlich der Gegner in Stärke von zwei Kompanien aus einem Waldstück heraus angriff. Unter schweren Verlusten für den Gegner konnte der I. Zug diesen Angriff stoppen.

Hier trafen am 11.7. ein Korpsbefehl ein, dass die Batterie 666 ab sofort der 121. ID unterstellt sei. Als Teil der Vorausabteilung dieser Division gelang es ihr, am 16.7. zwei Brücken an der Seenenge bei Sachodcy unbeschädigt zu nehmen. Der jenseits der Seenenge festgestellte Gegner wurde von der Batterie ohne Infanterieunterstützung angegriffen. Zwei Pak und ein Geschütz wurden vernichtet. Als der Gegner am anderen Tage diese beiden Brücken mit Artillerieunterstützung zurückgewinnen wollte, kam es zu einem erbitterten Gefecht. Die Sowjets setzten sich in den Häusern und Bäumen der Ortschaft Wydussowo fest. Ein Geschütz erhielt hier einen Volltreffer aus einer 7,62 cm-Kanone. Die Granate blieb glücklicherweise in der Panzerung stecken. Der Gegner wurde aus Wydussowo vertrieben.

Am 19.7. trat die Batterie, diesmal dem IR 407 unterstellt, zur Eroberung von Krasnoje an. Der Angriff begann um 14.00 Uhr. Unter Führung von Lt. Schulte-Strathaus und Oblt. Gensicke kämpften der I. und II. Zug den Gegner in

seinen stark ausgebauten Feldstellungen nieder. Mehrere Geschütze und Pak wurden vernichtet.

Beim weiteren Vorgehen durch ein schwieriges Waldgelände geriet die Batterie in heftiges Artillerie- und Pakfeuer. Die Sowjets verteidigten an dieser Stelle mit ungeheurer Härte. Am Abend gingen sie sogar zum Gegenangriff über, der aber abgeschlagen wurde. In diesen Kämpfen fiel als erster Angehöriger der Batterie Wm. und OffzAnw. Rosenbaum als Geschützfürer in vorderster Linie. Am 20.7. fiel bei einem Feindangriff Gefr. Kleinhans; Obgfr. van Freden wurde schwer verwundet.

Im weiteren Verlauf dieses Tages machten sich sowjetische Baumschützen unliebsam bemerkbar, besonders ostwärts der Höhe 207 in einem Wäldchen. Feldstellungen der Sowjets wurden eingewalzt, die nachfolgende Infanterie brach den letzten Widerstand. Am 24.7. wurde die Batterie 666 der Korps-Vorausabteilung (Cholm) unterstellt und nach Loknia in Marsch gesetzt. Am 26.7. erfolgte ihr Einsatz im Kampf um Jochowa und danach wurde sie durch Korpsbefehl dem IR 89 der 12. ID unterstellt. Sie trat zur Vorausabteilung dieses Regimentes und ging mit diesem auf einer noch erhaltenen Brücke am 27.7. über die Lowat. Am selben Tag wurde in schneller Fahrt Tscherneskaja erreicht.

In Sturmfahrt wurde am 28.7. eine russische Abteilung verfolgt und zersprengt. Der Auftrag, die sowjetische Rückzugsstrasse von Cholm nach Osten zu sperren, traf am 31.7. ein. Vor der Ortschaft Soljzy stiess die Batterie abermals auf starke sowjetische Feldstellungen. Sie griff an und warf den Gegner hinaus. Mit Molotow-Cocktails und Handgranaten griff sowjetische Infanterie die Geschütze an und wurde von der sichernden Begleitinfanterie vernichtet. Anschliessend stiess die Batterie mit aufgesessener Infanterie bis zur Bobowna, hart nördlich der Cholmer Oststrasse, vor.

Als in den ersten Morgenstunden des 1.8. der Gegner Soljzy angriff und die Ortschaft zeitweise völlig einschloss, war es den Geschützen in der totalen Finsternis zuerst nicht möglich, in den Abwehrkampf einzugreifen. Uffz. Dalbüdding wurde durch Granattreffer getötet. Mit dem Hellwerden schaltete sich die Batterie in den Verteidigungskampf ein.

Der Gegner wurde auf Distanz gehalten, griff aber am 2. und 3.8. nach starken Artilleriefeuerschlägen immer wieder an. Die Sturmartilleristen mussten bei diesem

Feuerhagel unter ihren Geschützen und in den Infanteriegräben in Deckung gehen.

Durch einen Armeebefehl wurde die Batterie 666 am 5.8. in den Raum westlich des Ilmensees umdirigiert. Dies bedeutete einen Marschweg von 380 km. Die Ausfälle dort waren gross. Am 8.8. hatte die gesamte Batterie nur noch 3 einsatzbereite Geschütze. Um voll kampfkraftig zu sein, wurde ihr ein Zug der StuGesch-Battr. 659, Lt. Bielefeld, unterstellt.

Am 10.8. ging die Batterie bis zur Mschaga vor und bezog dicht am Fluss Bereitstellung. Sie erlebte den gewaltigen Luftangriff des VIII. Fliegerkorps auf die russischen Stellungen am Ostufer der Mschaga vom 10.8.1941.

In Gegenwart des OB der 16. Armee, (GenOberst Busch), setzte die Batterie um 12.00 h desselben Tages über die schnell errichtete 20-to-Brücke über die Mschaga und stellte sich nunmehr in der vordersten deutschen Infanteriestellung bereit.

Am folgenden Tage kam es auf dem Vorstoss nach Korostym jedoch nur zu leichter Feindberührung. Als russische Kampfflugzeuge die Batterie angriffen, gelang es Obgefr. Weber mit dem MG ein Kampfflugzeug abzuschiessen. Er erhielt das E.K. I.

In diesem Raum an der Mschaga hatte der Gegner am 1. August bereits von Osten her gegen die Linie Cholm-Ilmensee angegriffen. Die 16. Armee stand hier in schweren Kämpfen und mit ihr die Batterie 666, die nach Schimsk geworfen und dort dem IR 45 unterstellt wurde. Entlang dem Westufer des Schelonj rollten die Sturmgeschütze mit diesem Regiment vor und führen im Zuge der Hauptstrasse auf Nowgorod zu. Da aber keine tragbare Brücke vorhanden war, konnte der direkte Angriff auf Nowgorod nicht unterstützt werden. Der Zug Lt. Bielefeld wurde wieder zu seiner Batterie 659 entlassen, die in der Nähe im Einsatz stand.

Der Angriff auf Tschudowo folgte. Am 19.8. kam es zu erbitterten Kämpfen, die bis zum Abend des 20.8 andauerten und in denen viele Feindstellungen und Widerstandsnester des Gegners niedergekämpft werden mussten. In diesem Einsatz fiel Uffz. Heimchen. Auch am 21.8. kam es zu schweren Gefechten. Der in der Nacht durchgebrochene Gegner wurde abermals geworfen. Dann erlahmte der Widerstand der Russen und die Batterie wurde zu neuem Einsatz umgegliedert.

Der I. und II. Zug wurde der 18. ID (mot.) zum Angriff beiderseits der Strasse nach Leningrad unterstellt. Der 112.

Zug rollte zur 21. ID, um mit ihr den Angriff in Richtung Wolchow durchzuführen.

In den wechselvollen Kämpfen der nächsten Tage errang die Batterie einige Erfolge. Am Westrand von Pomeranje wurde ein Feindpanzer abgeschossen. Mehrere Pak wurden vernichtet. Am 28.8. wurde die Batterie schliesslich durch Armeebefehl zum II. AK nach Cholm in Marsch gesetzt. Infolge der katastrophalen Weg Verhältnisse erreichte sie Cholm erst am 9.9. und wurde einen Tag später der 12. ID unterstellt. Bereits am 6.9. hatte Obgefr. Harloff mit dem MG ein angreifendes Jagdflugzeug abgeschossen.

Der Monat September 1941 verlief in diesem Abschnitt verhältnismässig ruhig. Erst am 9.10. trat die 12. ID zwischen Seliger- und Stachsee mit Stossrichtung Südosten zum Angriff an. Die Batterie, ohne ihren I. Zug, unterstützte den Angriff des IR 48 auf der linken Flanke, während der I. Zug die Angriffsspitze des IR 27 bildete, die aus dem Brückenkopf Kokowkino vom Westufer des Stachsees aus antrat. Der Angriff wurde bis hart südlich Goro-dok vorgetragen.

Gegen Mittag des Angriffstages griff der II. Zug und später auch das Chefgeschütz unter Oblt. Müller in den Waldkampf südlich Swapuschtscha ein. Mehrere Bunker wurden zerschossen und zum Schweigen gebracht. Beim weiteren Vorstoss rollt das Chefgeschütz auf eine Mine und blieb mit Laufrollenschaden liegen. Kurz darauf fuhr ein zweites Geschütz neben einer Baumsperre auf eine Sprengladung und erlitt Totalschaden. Der Zug wurde nach Swapuschtscha zurückbefohlen. Am nächsten Tage lief noch ein drittes Geschütz auf eine Mine.

Mit wechselndem Erfolg kämpfte die Batterie weiter. Am Morgen des 17.10. begann der Angriff auf Krutiki. Die Batterie unterstützte den Angriff des III./IR 27 mit der Weisung die Bunkerstellungen um Krutiki sturmreif zu schiessen und die erkannten MG-Nester zu vernichten.

Der I. Zug, dann auch das Chefgeschütz, griffen an. Der Führerwagen des I. Zuges rollte auf eine Mine und fiel aus. Die Munitions-Zugmaschine lief beim Angriff des II. Zuges auf eine Panzermine und erlitt Totalschaden. Der Angriff kam zum Erliegen. Die Sturmgeschütze mussten sich nunmehr darauf beschränken, die Feindstellungen unter Feuer zu nehmen. Als Antwort schoss sich die Feind-Artillerie auf die erkannten Sturmgeschütze ein. Der Kommandeur wurde gezwungen, sein Geschütz hinter die



Ortschaft Krutiki zurückzunehmen. Chefgeschütz und Führerwagen blieben im Niemandsland stehen, da sie nicht mehr fahrbereit waren. Da auch die Infanterie weichen musste, fielen beide Wagen in die Hände des Gegners.

Als am 18.10. abermals ein Sturmgeschütz auf eine Panzermine rollte und schwer beschädigt wurde, machte Oblt. Müller dem DivKdr. den Vorschlag, die Geschütze aus dem minenverseuchten Gebiet herauszuziehen. Die Batterie wurde nach Domaschi zurückgenommen. Sie verfügte nur noch über 3 Geschütze.

Am 11.11. wurde Oblt. Müller, der die Batterie vorbildlich geführt hatte, zum ArtLehrRgt. (mot.) 2 nach Jüterbog versetzt. Sein Nachfolger wurde Oblt. Gensicke.

Ende Dezember 1941 verlegte die Batterie 666 nach Dno, ca. 80 km westlich Staraja Russa. Stützpunkt der Gefechtsbatterie war Staraja Russa. Im Januar/Februar wurde die Batterie hier bei Kälte bis zu 50 Grad eingesetzt. Die Motoren der Sturmgeschütze sprangen nicht an, die Geschützverschlüsse froren fest. Alles erstarrte im russischen Winter.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 184 – ÜBER DIE WOLKOSCHANKA NACH TOROPEZ.**

Aus dem Suwalkizipfel trat die StuGeschAbt. 184 unter Führung von Major Will-Eugen Fischer am 22.6.1941 zum Angriff gegen die Sowjetunion an. Auf dem rechten Flügel der HGr. Nord eingesetzt, rollte sie auf einer Brücke über die Wolkoschanka und erhielt sofort heftiges Feuer. Mit Brust- und Oberarmschuss brach Oblt. Pfeiffer schwer verwundet zusammen.

Am zweiten Tag wurden die Bunker der sowjetischen Grenzlinie bei Sopockinin im Verein mit dem IR 49 angegriffen und genommen.

Die 3. Batterie, die dem IR 7 der 28. ID unterstellt war, unterstützte dieses Rgt. beim Angriff auf Dorgun. Diese Ortschaft konnte nach Ausschalten einiger Geschützstände genommen werden. Das 7. Geschütz der Batterie sackte beim Überschreiten der Grenze ab. Im Vorwerk Dorgun musste erst hartnäckiger Widerstand gebrochen werden, wobei das 4. Geschütz gegen Baumschützen eingesetzt wurde.

Der III. Zug der 3. Batterie unterstützte am ersten Angriffsmorgen die Abt. von Aulock des Regimentes im Angriff auf das Vorwerk von Dorgun und erreichte am Nach-

mittag des 22.6. bereits den Ortsausgang von Lojki. Bei der Gefangennahme von 20 Rotarmisten gelang es dem Gefr. Jureit, einem Kommissar die Kartentasche mit Inhalt abzunehmen, bevor dieser sie vernichten konnte. Das 5. Geschütz der Batterie schoss zwei Pak ab, das 6. Geschütz einen Panzer und eine Pak.

Das persönliche Tagebuch von Siegfried Jureit, 3./StuGeschAbt. 184, gibt über die nächsten Tage der 3. Battr. Auskunft. Am frühen Morgen des 24.6. setzte der I. Zug über den Njemen während der 2. Zug an der Übergangsstelle gegen auftretende Feindpanzer eingesetzt wurde. Der 3. Zug hatte nach dem Übersetzen gegen 13.00 h ein Gefecht mit Heckenschützen, bei dem 3 Soldaten verwundet wurden.

Zur Wegeerkundung rollte der II. Zug am 25.6. von Nodolanj über Kracki nach Wiesilischki und weiter bis Wawierka, während der I. Zug dem IR 7 unterstellt blieb und der III. Zug die Schlusssicherung der Vorausabteilung bildete. Der Weitermarsch am 26. und 27.6. führte über Krasnowce, Zazewicze und Grodno.nach Lasa.

An der Njemenbrücke wurde ein Sturmgeschütz zur Sicherung aufgestellt. Um 10.00 h des 27.6. erhielt die 3. Battr. Befehl, feindliche Truppen im Rücken auf der Strasse nach Mosty und Rozornka aufzuhalten und zu zersprengen. Der Einsatz dauerte bis 18.00 Uhr. Bei einem Unternehmen der Infanterie fiel Lt. Wagner. Ein Sturmgeschütz sicherte das Absetzen der eigenen Infanterie auf Mosty.

Die übrige Abteilung hatte bis zum 28.6. Prawa-Mosty erreicht und wurde hier an diesem Tage ebenfalls der 28. ID unterstellt. In die Vorhut der Div. eingegliedert, erreichte sie am 30.6. Orla. Die Abteilung bezog mit dem Stab in Nowogrodek Quartiere. Bis zum 6.7. dauerte die Unterstellung unter die 28. ID. Wenig später wurde die StuGeschAbt. 184 der 18. ID unterstellt und überschritt auf einer Pontonbrücke am 12.7. die Düna. Wie es der 3. Batterie unter Oblt. Schuster erging, ist von Siegfried Jureit dargestellt:

«Am 7.7. marschierte die Batterie um 14.45 h geschlossen aus Jurowitsche ab nach Lida, wo sie um 19.45 h nach einer Marschleistung von 50 bis 60 km eintraf. An der Strasse nach Wilna, 4 km hinter Lida, wurde biwakiert. Am nächsten Morgen erfolgte der Weitermarsch nach



Uffz. Horst Naumann,  
StuGeschAbt. 184.

Diesem Sturmgeschütz  
wurde die Kette abge-  
schossen.



Wilna. Die schlechte Strasse nimmt die Gummipolster sehr in Anspruch. Die Polsterung wird bei vier Fahrzeugen während einer Marschpause erneuert.

In Wilna erfolgt zunächst die Verpflegungsübergabe, danach wird der Vormarsch fortgesetzt und nach einer Gesamt-Marschleistung von 150 km am 8.7. gegen 22.00 h Michalisczi erreicht. Im Walde an der Wilja wird ein Biwak bezogen.

Von hier aus erfolgt bereits um 04.20 h des 9.7. der Weitermarsch. An diesem Tage werden 183 km zurückgelegt. Während der Nacht müssen die I-Dienste die Wagen wieder einsatzbereit machen. Einige Fahrzeuge bleiben unterwegs liegen. Der Laufrollenverschleiss ist unerhört gross. Um 20.30 h trifft die Battr. in Dokszyel-Beresinaein und biwakiert.

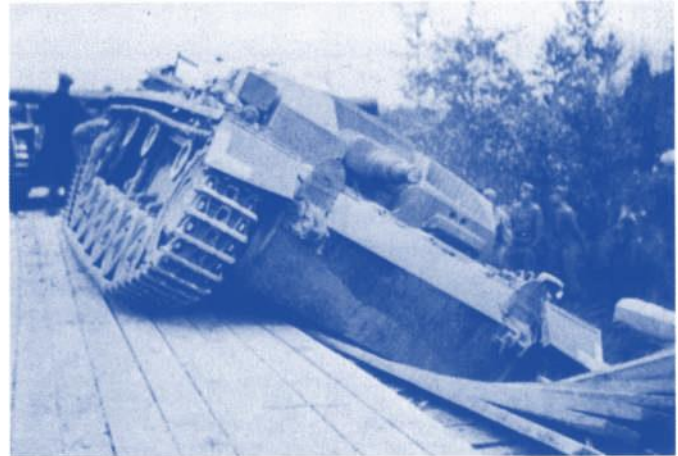
Im gesamten Abteilungsverband rollt die 3. Batterie am Morgen des 10.7. weiter. Über Beresina und Pyschne geht es nach Lepel. In der Kaserne der russischen Heerschule von Lepel werden Unterkünfte bezogen. Am 11.7. marschiert die Abt. geschlossen weiter nach Ula. Bei der Brücke von Ula erfolgt ein Artillerie-Feuerüberfall des Gegners auf die Abteilung. Die 3. Batterie übernimmt die Sicherung nach Norden und Westen und erhält vom AbtKdr. um 17.00 h Auftrag zur gewaltsamen Erkundung. Oblt. Schuster führt die Gruppe im 1. Geschütz an. Das 2. Geschütz wird von Lt. Rausch geführt. Der Pkw 1 rollt ebenfalls mit. Vom IR (mot.) 53 treten Teile der 9. und 12. Kp. diesen Vorstoss mit an. Es kommt zu kurzer Feindbe-

rührung. Der Gegner zieht sich vor den Sturmgeschützen zurück, die um 20.30 h einrücken.

Am 12.7. gehen die Teile der Abteilung über die Düna, während die 3. Battr. die Säuberung des Waldes nördl. der Ula und ihrer Strassenbrücke bis Düna übernimmt. Gegen Abend kehren die drei Züge in ihre alten Unterkünfte zurück. Der III. Zug muss umfangreiche Instandsetzungsarbeiten ausführen. So werden am 5. und 6. Geschütz Drehstäbe ausgewechselt. Stossdämpfer und Schalter werden nachgesehen.» Soweit der Jureit-Bericht.

Während der nächsten Tage waren die Marschleistungen bei regnerischem Wetter nicht gross. Es kam immer wieder zu Gefechtsberührungen und kleinen Gefechten. Als bei Gorodok ein feindlicher Einbruch in die Stellungen des IR 51 erfolgte, wurde dieser von den Sturmgeschützen der Abt. wieder bereinigt. Bei Antropowo fiel am 15.7. Wm. Häussler, Geschützführer in der 1. Batterie.

Als am 20.7. Welish erreicht war, führte die 3. Batterie wieder den Abteilungsverband an und fuhr weit vorn. Der I. Zug unter Lt. Rausch bildete die Spitze. Bereits gegen 09.20 h griffen die drei Geschütze des 1. Zuges mit 6 zugeführten Panzern, im Gegenstoss nach einem feindl. Panzerangriff, ein Dorf 3 km ostw. Priljeni an. Das Gefecht dauerte bis 17.00 h. Um 18.00 h kehrten die Geschütze zurück. Lt. Rausch hatte einen grossen Erfolg errungen. Er wurde mit dem E.K. I ausgezeichnet. Sein eigenes Geschütz vernichtete 4 Panzer, ein Geschütz vom Kaliber 15



**Auf einer Holzbrücke eingebrochen.**

**Von der Abt. 184 abgeschossener KW II.**

cm und ein 7,5 cm Geschütz; ferner 3 Lastwagen. Das Geschütz Wm. Hackelberg kämpfte mehrere MG-Nester nieder, schoss 1 Panzer, 1 Pak und 2 Lkw ab.

Uffz. Schacher, Geschützführer des dritten Geschützes, konnte 2 Panzer, 27,5 cm-Geschütze, 1 Pak und einen Lkw abschiessen.

Durch diesen Einsatz der drei Sturmgeschütze wurde der gesamte Feindwiderstand gebrochen. Die Sturmgeschütze stiessen bis in die feindliche Artstellungen vor. Insgesamt wurden von den Sturmgeschützen und den Panzern 12 Geschütze des Gegners vernichtet. Aber auch die 1. und 2. Batterie zeichneten sich immer wieder aus. Oblt. Steinau, Chef der 2./184, erhielt für seine Einsätze am 30.7. das E.K. I.

Am 23.7. wurde die Abt. alarmiert und starken feindlichen Kavalleriekräften entgegengeworfen, die aus Norden den Übergang über die Nescha versuchten. Auf dem Wege dorthin kam es bereits zu Kämpfen. Zwei Pak, einige MG wurden vernichtet und 20 Reiter gefangengenommen.

Am Abend marschierte die Abteilung ab. Ziel war Kamenoje. Als aus dem Kloster Monastyr starker Feindwiderstand gemeldet wurde, erhielt die 3./184 Angriffsbefehl. Dieser Angriff drang nicht durch. Erst als die Spitzen der 19. PD herangekommen waren und dem Angriff 10 Panzer und zwei Infanteriekompanien zuführten, wurde das Angriffsziel Michalewo erreicht.

Beim Weitermarsch am 25.7. wurde der Zug Lt. Hellmich

bombardiert. Oblt. Schuster und Hptwm. Mäder, die in aller Frühe die Verpflegung nach vorn brachten, wurden auf dem Rückmarsch nach Frolowa von Fliegern beschossen.

Fernziel der gesamten Abteilung war Cholm. Bis dahin galt es immer wieder harte Gefechte zu bestehen. So auch am 27.7., als der Gegner nach Einfall der Dunkelheit durchbrach. Diesmal war es Uffz. Pape, der mit seinem Geschütz den Gegner stoppte und in einem dramatischen Gefecht wieder durch die Lücke zurückjagte. Hierbei wurde Uffz. Pape durch Beckenschuss schwer verwundet. Als am 31.7. die 3. Batterie von der 2. abgelöst wurde, marschierte sie nach Proiowa in Ruhestellung.

In wechselvollen Gefechten wurde der Marsch fortgesetzt und am 6.8. erreichten die ersten Sturmgeschütze Cholm, wo die Abteilung, die bis zum 9.8. vollzählig in Cholm eingetroffen war, dem V. AK unterstellt wurde. Hier musste Oblt. Nebel, der die Stabsbatterie führte, die Abt. verlassen, um in Deutschland eine Batterie in einer Neuaufstellung zu übernehmen.

In Cholm blieben die Soldaten der Flammenschwert-Abteilung jedoch nicht lange. Bereits am 9.8., als der Rest eintraf, rüstete die 3./184 zum Weitermarsch. Am frühen Morgen des nächsten Tages rollte sie von Cholm nach Demidow und über Welish weiter nach Usmynja. 90 km wurden an diesem Tage zurückgelegt. Am 12.8. wurde die 3. Battr. vom XXXX. AK zu einem Säuberungsauftrag be-



fohlen. Doch der Gegner hatte sich bereits zurückgezogen.

Inzwischen hatten auch die übrigen Batterien der Abteilung nachgezogen. Diese wurde nun direkt dem XXXX. AK unterstellt. GendPzTr. Stumme wusste, dass er mit der Abt. eine scharfe Waffe zu Feuerwehraufträgen besass. Am 15.8. erhielten viele Soldaten der Abt. das Sturmabzeichen.

Unter Führung von Major Fischer trafen sich am 18.8. an der Wegegabel Welish-Usmynja-Baranowa alle Batteriechefs zur Erkundung der neuen Einsatzräume. Danach zogen die Batterien in diese zugewiesenen neuen Räume, wo die Abt. der 102. ID zu einem neuen Angriff unterstellt wurde. Dieser Angriff aus dem Bereitstellungsraum Glamasyd begann am 22.8. um 04.30 Uhr. Es ging nach Norden in Richtung Mamanowo. Die ersten befestigten Stellungen des Gegners wurden erreicht und durchbrochen. Nacheinander wurden mehrere Feldstellungen überwunden und gegen 10.00 h war das Angriffsziel Kotoba erreicht.

Mit der Vorausabteilung der 102. ID stiessen die Sturmgeschütze weiter vor und erreichten Pynjki, wo sie sich einigelten. Bis zum Abend des 23.8. wurde trotz dauernder sowjetischer Fliegerangriffe von den Angriffsspitzen die Bahnlinie von Welikije Luki nach Toropez in Höhe von Bubnowa erreicht. Pioniere sprengten sie an zwei Stellen. Bei Trubizy fiel Oblt. Steinau, Chef der 2. Battr., welcher der Batterie im Pkw vorausgefahren war durch Kopfschuss eines Scharfschützen.

Am 25.8. versuchte der Gegner aus dem sich bildenden Kessel von Welikije Luki auszubrechen. Alle Batterien der Abt. rollten diesen Sturmgruppen entgegen, fingen sie auf und wehrten so den Ausbruch ab. 39 Lkw des Gegners wurden zusammengeschossen.

Russische Schlachtflieger versuchten nunmehr, die Sturmgeschütze auszuschalten. Dann griffen am 26.8. Martin-Bomber an. Sie warfen ihre Bomben auf die nach Bubnowa zurückgenommenen Sturmgeschütze. Das Geschütz von Uffz. Hoffmann erhielt einen Volltreffer. Hoffmann fiel.

Als Vorausabteilung der 102. ID rollte die Abt. 184 in Richtung Toropez. Immer wieder griffen in den nächsten Tagen, insbesondere am 27. und 28.8., russische Flieger an. Die Männer der 3. Battr. beobachteten einen Luft-



Abgeschossener Gegner.

kampf zwischen Me 109 und russischen Jägern und sahen, wie 8 Feindjäger abgeschossen wurden.

Als sich der Gegner beim Bahnübergang Obscha festsetzte, rollten gegen 09.00 Uhr des 29. 8. Lt. Hellmich und Lt. Tornau mit 4 Geschützen vor und brachen diesen Widerstand.

Toropez wurde erreicht. Nördlich von Toropez bis zur Brücke nordostwärts Koldino leistete der Gegner noch starken Widerstand. Hart westlich des Bahnhofes Toropez übernachtete die 3. Battr. an der Vormarschstrasse des IR 232. Sie war ohne Kraftstoff. Erst am Abend des 30.8. kam der Betriebsstoff nach.

Von den fünf einsatzfähigen Geschützen der 3./184 fiel das 3. Geschütz 1 km ostw. Schikowo aus, als es auf eine Mine rollte. Als die Pioniere herankamen, stand Lt. Hellmich mit seinem Geschütz nur noch 3 m vor einer Minensperre, die in zwei Gürteln von 1,5 km Länge vom Gegner gelegt worden war. Erst nachdem die Pioniere diese Minen aufgenommen hatten, konnte der Vormarsch weitergehen. Um 08.30 h fuhr sich das Geschütz von Lt. Fischer im Sumpf fest.

Trotz des schlechten Weges und zeitweisen Regens ging der Vormarsch zügig von Koldino über Borowiki bis Denidkowo weiter. Ständig im Kampf gegen Feldbefestigungen und Heckenschützen, mussten die Sturmgeschütze sich ihren Weg bahnen.

Am diesem Abend erhielt die 3./184 die Nachricht, dass der verwundete Lt. Wirth gestorben sei.

Nach zwei Ruhetagen ging es am Nachmittag des 2.9. weiter. Überall hatte der Gegner Minensperren gelegt. Immer wieder gingen Minen hoch und verursachten Schä-





Abgeschossener russischer Spähwagen.

den an Wagen und Geschützen. Da die 3./184 am Morgen des 3.9. abermals keinen Treibstoff mehr hatte, wurde sie vom IR 232 versorgt. An diesem Tag wurden nur 17 km zurückgelegt.

Der Nachmittag des 4.9. brachte dann für die 3./184 den Rückmarschbefehl nach Demidowka. Auf dieser Fahrt rollte das Chefgeschütz auf 2 Minen. Das Geschütz wurde schwer beschädigt; glücklicherweise entstanden keine Ausfälle.

Bei einem Versuch, mit einem Zgkw zu dem auf Minen gelaufenen Geschütz zurückzufahren, rollte auch dieses Fahrzeug auf eine Mine und flog in die Luft. Obgefr. Westera wurde schwer verwundet, Uffz. Krüger leicht.

Am Abend des 6.9. wurde im Grossdeutschen Rundfunk der Bericht über den Einsatz einer StuGeschAbt. gesendet. Es war die Abt. 184, die mit 100 abgeschossenen Panzern und über 65 Einsatztagen an der Spitze lag; gefolgt von der Abt. 210, die es auf 37 Einsatztage gebracht hatte.

Einige kleine Einsätze in den nächsten Tagen brachten weitere Ausfälle. Aber auch Erfolge konnten gemeldet werden. So stand das Geschütz Lt. Tornau am 11.9. im Einsatz und schoss einen Panzer in Brand.

Der 17.9. sah die Geschütze der 3. Battr. im Einsatz beim IR 232. Hierbei wurde Wm. Fichtner durch Granatsplitter verwundet. Uffz. Kurz erhielt Splitter in Gesicht und Arm, nachdem ein Scharfschütze durch das Scherenfernrohr getroffen hatte. Der Gegner wurde gehalten. Mit der Infanterie des IR 232 und einigen zugeführten Pak wurden Brückenköpfe gebildet.

Gegen Mittag des 18.9. rollte der Tross nach Toropez hinein, wo die Fahrzeuge, gut getarnt, in den Gärten untergebracht wurden. Die 3. Battr. rollte zum Angriff gegen den Bereitstellungsraum des Vortages, wo sämtliche Decken und auch die Fresskisten zurückgeblieben waren. Sie stiessen auf tiefgestaffelte Feindverbände und wurden zurückgedrückt. Das 5. Geschütz hatte schliesslich keine Munition mehr und ausserdem Ladehemmung. Das 3. Geschütz konnte Verbindung mit dem 4. und dem 5. Geschütz aufnehmen. Dann blieb es im Morast stecken. Lt. Tornau kam mit dem 5. Geschütz den steckengebliebenen Kameraden zur Hilfe. Der alte Bereitstellungsraum wurde wieder eingenommen. Er selbst holte aus einem der Unterstände einen Offz. und 15 Russen heraus. Unter seiner Führung wurde eine neue Kp. dort eingesetzt.

Bei dem am Nachmittag erfolgten russischen Angriff musste dieser Brückenkopf verkleinert werden. Um 17.00 Uhr wurde der Brückenkopf abermals verkleinert. Die Infanterie rückte ab.

Da nun auch noch das 5. Geschütz ohne Betriebsstoff war, schien es verloren. Doch Gefr. Stichler fand 3 Liter Benzin, so dass das Geschütz mit eigener Kraft durch die Furt der Düna auf das andere Ufer rollen konnte, wobei es diesseits und jenseits des Flusses heftig von Feindartillerie beschossen wurde. Jenseits der Düna schleppte es das 3. Geschütz weiter bis Demilowo. Hier konnte von der Flak 20 Liter Benzin gegen Öl eingetauscht werden.

Die Geschütze der 3. Battr. erreichten bis auf eines Toropez, wo am 19.9. ein Truppeningenieur die Fahrzeuge und Geschütze besichtigte. Um 19.00 h traf Lt. Fischer mit seinem Geschütz als letzter ein. Es hiess, dass es nach Deutschland zurückgehe, wo die Abteilung, die materiell besonders stark angeschlagen war, wieder aufgefrischt werden sollte.

Alle Batterien der Abt. waren nun wieder vereinigt. Am 7.10. rückte die 2./184 ab in Richtung Bahnhof, wo sie verladen wurde und am 10.10. mit dem Ziel Deutschland losfuhr. Einen Tag später verlud die 3./184 und am 12.10. rollte auch dieser Transportzug los. In Welikije Luki blieb er für 24 Stunden liegen. Am 22.10. traf der Transport in Jüterbog ein. Hptm. Peitz übernahm hier für den erkrankten Kommandeur vorübergehend die Führung der Abteilung. Der neue Ausbildungsbefehl war ein paar Tage später da. Ersatz kam und wurde in den Abteilungsverband eingegliedert und zum Jahreswechsel erliess der wieder

genesene AbtKdr., Major Fischer, folgenden Tagesbefehl:

«Zum Jahreswechsel spreche ich allen Angehörigen unserer Abteilung herzliche Wünsche aus. Die Abteilung kann mit Stolz auf das Jahr 1941 zurückblicken. Sie konnte im Rahmen ihrer Möglichkeiten alle ihr gestellten Aufgaben erfüllen und in ihren Kampfabschnitten das Kriegsgeschehen des öfteren massgeblich beeinflussen. Das Jahr 1942 wird nach den Worten des Führers die Armee vorwärtstragen zum Höhepunkt des 2. Weltkrieges. Ich bin gewiss, dass die Abteilung auch im Neuen Jahr an Schwerpunkten des Kriegsgeschehens verwendet werden wird und dass ich mich jederzeit im Einsatz auf sie verlassen kann.

In kameradschaftlichem Geist und hartem Willen zum Sieg, Sturmgeschütze wie immer vorn im Kampf für Deutschlands Freiheit!

gez. Fischer»

Alle Batterien, bis auf die 1./184 unter Oblt. Buck, waren in die Heimat zurückgekehrt. Oblt. Buck blieb mit den noch besten Geschützen und Fahrzeugen an der Front bei der 102. ID, um ihr in den schweren Winterkämpfen zu helfen.

#### DER SANITÄTSDIENST IN DER STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 184.

In fast allen Berichten und Schilderungen über den Einsatz deutscher Truppen im 2. Weltkrieg, wird kaum oder überhaupt nicht über jene Helfer gesprochen, die in Stunden der Gefahr, wenn es darum ging, schnelle Hilfe zu leisten und Kameraden zu retten, zur Stelle waren: über die Sanitätsdienste.

Aus der Feder des Abt-Arztbes der StuGeschAbt. 184, Dr. von der Heide können wir über diesen Sanitätsdienst berichten:

«Im Juli 1940 stiess ich zur Neuaufstellung der Sturmgeschütz-Abteilung 184 im Dorf Zinna bei Jüterbog. Es war die erste Abt. dieser bisher nur batterieweise eingesetzten Waffe. Neben einem kleinen Stamm, der sich aus dem ArtLehrRgt. rekrutierte, setzte sich die neue Abt. aus Freiwilligen aller Dienstgrade zusammen. Nach dem siegreich abgeschlossenen Frankreichfeldzug herrschte froh-

gemuter Optimismus. Die grosse Frage war, wann, wie und wo die Abt. wieder eingesetzt werden würde.

Für den Sanitätsdienst in dieser damals neuartigen Waffe, ergaben sich Probleme, die nach den vorliegenden Erfahrungen noch nicht sämtlich beantwortet oder gar gelöst werden konnten.

Zunächst wurden alle Soldaten gründlich untersucht und die etwa erforderlichen Behandlungen durchgeführt. Dabei kam es zwischen dem Truppenarzt und den Soldaten zu einem ersten Kontakt, der den Grund zu einem späteren erfreulichen gegenseitigen Vertrauensverhältnis legte.

Das nächste Problem war, die Sanitätsausrüstung den besonderen Einsatzbedingungen der Sturmartillerie anzupassen. Das planmässig zustehende Sanitätsgerät entsprach dem üblichen Truppenverbandsplatz. Nach Teilnahme an den ersten Einsatzübungen wurde mir jedoch klar, dass bei dem vorzugsweise batterie- oder gar zugweisen Einsatz der Sturmgeschütze an Schwerpunkten der AbtArzt wohl kaum dazu kommen würde, im Gefecht einen Truppenverbandsplatz aufzubauen. Diese Erkenntnis wurde später bestätigt. Weder im Gefechtseinsatz noch bei der 1941 häufigen Zuteilung zu Vorausabteilungen konnte je ein Truppenverbandsplatz im üblichen Sinne eingerichtet werden. Vielmehr mussten Kranke und Verwundete vom Kfz aus versorgt, behandelt und oft mitgenommen werden. Nur in Ruhestellungen, oder beim AbtStab mit I-Staffel, bot sich die Gelegenheit Ortskrankenstuben einzurichten, zu denen dann die Soldaten der meist verstreut eingesetzten Batterien, dazu auch viele Fremde oder Landesbewohner, zur Behandlung kamen. Demgemäss wurde das Gefechtsfahrzeug, damals ein Kfz. 15, mit einer eigens dafür konstruierten Sanitätskiste versehen, die alles Notwendige enthielt. Wurde hinten die Klappe der Kiste geöffnet, liessen sich Schubfächer nach Bedarf herausziehen und das Nötige war schnell zur Hand. Auf den Trossfahrzeugen, oder im KrKw, lag dann in anderen Kisten der Reservebestand.

Die selbständige, oft abgesetzte Kampfweise der Sturmgeschütze zwang weiter dazu, den Besatzungen bzw. den Batterien, eine ausreichende Ausbildung in Erster Hilfe zuteil werden zu lassen. Daher wurden bereits in Zinna Hilfskrankenträger in grösserer Zahl ausgebildet.

Die relativ geringe Zahl der Sturmgeschütz-Abteilungen

liess ihren Einsatz vor allem an Schwerpunkten erwarten. Wie spätere Erfahrungen bestätigten, musste auch angenommen werden, dass die einzelnen Batterien auf sich allein gestellt würden kämpfen müssen. Der AbtArzt konnte aber nur an *einem* Schwerpunkt bei *einer* Batterie die ärztliche Versorgung übernehmen, während die anderen Batterien sich an die Ärzte der Truppen, insbesondere der Infanterie, wenden mussten, denen sie zugeteilt waren. Bei der damaligen Ausstattung der Infanterie mit Sanitätstransportmitteln und jeweils nur einem Truppenarzt im Bataillon erschien diese ärztliche Versorgung besonders deswegen unzureichend, weil in Schwerpunkten und in der Bewegung mit höheren Verlusten *und* Knappheit an Transportraum zu rechnen war. Daher stellte ich den vom AbtKdr. befürworteten Antrag, jeder Sturmgeschütz-Abt. einen zweiten Truppenarzt – Hilfsarzt – planmässig zuzuteilen. Dieser Antrag stiess anfänglich auf Schwierigkeiten, weil die zuständigen Stellen im OKH noch nicht die Besonderheiten dieser Waffengattung übersahen.

Nach eingehender Schilderung dieser Einsatzbedingungen konnte sich aber die Heeres-Sanitäts-Inspektion dieser Forderung nicht verschliessen. Kurz vor Abrücken an die Atlantikküste erschien als Hilfsarzt für den AbtArzt der ObArzt Dr. Engi, ein Ostmärker, der wegen seines ärztlichen Könnens und seiner treuherzigen Wesensart bald das Vertrauen aller Soldaten der Abt. erwarb.

Nach Verlegung der Abt. von der Atlantikküste ins Innere Frankreichs wurde er leider versetzt. Ihm folgte der AssArzt Dr. Schmidt, im Zivilberuf Medizinalrat in Schlesien. Nach Herausziehen der Abt. im Oktober 1941 nach fast viermonatigem harten Russlandeneinsatz wurde im Austausch für Dr. Schmidt der AssArzt Dr. Koeppel aus Berlin zur Abt. versetzt. Auch Dr. Koeppel hat die Abt. auf vielen Einsätzen begleitet. Die Selbstverständlichkeit seiner Hilfsbereitschaft, auch in schwierigsten Lagen, schufen ihm bald vertrauensvolle Kontakte. Infolge einer schweren Verwundung an der Hand musste er schliesslich die Abt. verlassen.

Vom Sanitätspersonal der Abt. verdienen einige wegen ihrer Leistungen und Hilfsbereitschaft namentliche Erwähnung. Der SanFw. später Ofw. Kaminski hatte bereits Kriegserfahrungen aus der Legion Condor in Spanien mitgebracht. Er war ein äusserst aktiver und fleissiger Mann,

dessen Erfahrungen und Organisationstalent dem Truppenarzt unersetzliche Hilfe waren.

Als nach meinem Fortgang die Abt. in den Demjansker Kessel hineinkam, erlitt er durch einen Bombentreffer in ein Haus eine schwere Gehirnerschütterung. Er kehrte nicht mehr zur Abt. zurück. Diese Bombe brachte auch dem treuen KrKw-Fahrer Schlegel aus Frankfurt den Tod. Bei den Batterien wechselte das Sanitätspersonal wiederholt. Zunächst waren es angehende Medizinstudenten, die aber bereits nach dem Jugoslawienfeldzug 1941 zu ihrem Studium zurückkehrten. Danach kamen zwei noch sehr junge Sanitätsgefreite, die erst Erfahrungen sammeln mussten. Zunächst zur 3. Battr. versetzt, wurde der tüchtige und beliebte SanUffz. Leonhardt. Er kam später zur 1. Batterie, als diese im Oktober 1941 mit den noch einsatzbereiten Geschützen und Wagen an der Front zurückgelassen wurde, während die übrige Abt. zur Auffrischung nach Treuenbrietzen verlegt wurde.

Jede Batterie hatte für jeden Sanitätsgrad ein Beikrad zur Verfügung. Der Sanitäts-Uffz. musste bei jedem Wetter damit losfahren und die Medikamente und das übrige Material im Beiwagen mitführen. Später erst fuhr der SanUffz. im Gefecht oft auf den gepanzerten Munitionsfahrzeugen mit, in die hinein auch die Verwundeten splittersicher geborgen werden konnten.

Die wechselnden Schwerpunkte im Einsatz der Batterien brachten es mit sich, dass ich als AbtArzt oft unterwegs war. Namentlich beim Vormarsch in Nordpolen waren es immer wieder die Vorausabteilungen, denen eine Batterie mit dem AbtArzt zugeteilt waren. Bei der Abdeckung des Kessels von Smolensk kam es zeitweise zu unübersichtlichen Fronten mit erheblichen Verlusten für uns. Für den Arzt ist es ein beglückendes Gefühl, gerade in solchen Lagen unmittelbar helfen zu können. Die grosse Sorge war oft, ob nicht durch eine Verwundung der einzelne Soldat den Anschluss an seine alte stolze Abt. 184 verlieren könnte. Auch ich selbst war froh, als ich nach 3 Wochen Lazarettaufenthalt in Welikije Luki wieder nach Toropez zur Abt. zurückkehren konnte.

Mir selbst werden die 2 Jahre als Truppenarzt bei der StugeschAbt. 184 für mein ganzes Leben unvergessen bleiben. Soviel selbstverständliche Einsatzbereitschaft und Kameradschaft habe ich nicht wieder erlebt. *Jeder* konnte sich auf den anderen verlassen, wenn er in Notlagen ge-

riet. «Nerven» kannte man nicht. Wie haben selbst Schwerverwundete, ihren sicheren Tod vor Augen, ihr Schicksal mannhaft und still ertragen! Ich gedenke dabei besonders des Lt. Benn von der 1. Batterie.»

Soweit der Bericht von Dr. von der Heide, der an späterer Stelle fortgesetzt wird.

#### LENINGRAD WURDE NICHT EROBERT.

Das in der Führerweisung für «Barbarossa» genannte erste Ziel des Russlandfeldzuges, Leningrad im ersten Sturmangriff zu erobern und damit den Norden Russlands fest in die Hand zu bekommen, war nicht geglückt.

Nach einer schnellen Jagd durch das Baltikum war die HGr. Nord mit der Panzergruppe 4 am 10.7.1941 auf der ganzen Front zum Angriff angetreten. Die russischen Kräfte wichen vor diesem Ansturm Zug um Zug zurück. Dies war ein geschickter taktischer Schachzug, mit dem die Panzergruppe 4 in das Sumpfgelände an der Luga hineingezogen wurde. Die Luga wurde überschritten. Bis nach Leningrad waren es nur noch 115 Kilometer.

Das OKW aber hielt nunmehr die in den beiden Lugabrückenköpfen bereitstehenden Panzer der PzGr. 4 drei Wochen lang fest, weil Hitler und das OKW den «Schwerpunkt rechts» haben wollten. Leningrad sollte nach ihren Befehlen durch eine weitere Umfassung von Südosten aus genommen werden und nicht im direkten Stoss.

Es war geplant, durch dieses weite Umgehungsmanöver «alle im Nordsack steckenden russischen Divisionen zu kassieren». Dazu sollte der Wolchow als Schutz der rechten Flanke dienen.

Der neue Schwerpunkt links, nördlich und nordostwärts der Luga – im Wesentlichen vom XXXXI. PzK (Reinhardt) gebildet, wurde als zu schwach erklärt, um Leningrad zu Fall bringen zu können. Zwar hätte man das rechts davon stehende LVI. PzK (von Manstein) mühelos dorthin werfen können, doch man tat es nicht, und am 30.7.1941 schrieb General Reinhardt, nachdem sein Korps bereits 14 Tage festlag, in sein KTB:

«Neues Hinausschieben. Entsetzlich! Gelegenheit, die wir angeboten haben, ist endgültig verpasst; es wird so immer schwerer.»

Erst am 8.8. trat das XXXXI. PzK erneut an, nachdem auch das LVI. PzK südwestlich des Ilmensees seine krisenhafte Lage bereinigt hatte. Bei strömendem Regen rollten die Divisionen aus den beiden Lugabrückenköpfen an. Doch nun hatte der Gegner hier Verstärkungen herangeschafft, die energisch Widerstand leisteten.

Das LVI. PzK hatte ebenso schwer zu kämpfen. Sechs Tage dauerte die Schlacht, ehe der Durchbruch erkämpft war. Leningrad lag wieder einmal offen vor dem Angreifer. Alles rollte gegen Leningrad, bis am Abend des 15.8. das LVI. PzK in Richtung Ilmensee abgedreht wurde, weil es dort im Süden, im Raume Staraja Russa zu einer Krise gekommen war.

Sowjetmarschall Woroschilow hatte mit einem Angriff der neu ins Gefecht geführten 34. Sowjetarmee zwischen Ilmensee und Seligersee hineinstossend und auf Demjansk zielend, *genau* die schwache Nahtstelle zwischen der HGr. Nord und der HGr. Mitte getroffen. Er beabsichtigte, die in Richtung Leningrad operierenden deutschen Verbände von ihrem Nachschub abzuschneiden, indem er nach Ausschalten des X. deutschen AK die Landbrücke zwischen Ilmensee und Peipus-See sperrte. Diese Gefahr sollte Erich von Manstein mit seinem LVI. PzK. beseitigen. Bei Nowgorod kam es zu schweren Kämpfen. Die Stadt fiel am 16.8., und Sturmtruppen des I./IR 424 der 126. ID hissten auf dem Nowgoroder Kreml die Reichskriegsflagge.

Generaloberst Hoepner aber musste seinen eben erst wieder angelaufenen Angriff mit der Panzergruppe 4 auf Leningrad abbremsen. Die 18. Armee sollte erst mit ihren Haupttruppen aus Estland heraus und an die Lugafront geschafft werden. Aber GenOberst Kuchler, der OB der 18. Armee, erhielt einen *Doppelauftrag*. Er sollte nicht nur die Küstenbefestigungen am Südrand des Finnischen Meerbusens erobern, sondern *auch noch* die 8. Sowjetarmee an der estnischen Ostseeküste vernichten. Diese beiden Aufgaben frassen jene Zeit auf, die von den Sowjets genutzt wurde. «Von Narwa bis Opolje brauchte die 18. Armee volle 11 Tage. Und das für eine Distanz von nur 40 km, und zu einem Zeitpunkt da vor Leningrad *jeder* einzelne Mann gebraucht wurde.» (Chales de Beaulieu, Chef des GenSt. der PzGr. 4). Hätte man diese Kräfte der 18. Armee GenOberst Hoepner und seiner Panzergruppe



4 rechtzeitig zugeführt, wäre es möglich gewesen, Leningrad noch in der zweiten Augushälfte zu erobern.

So wurde es September, ehe der endgültige Angriff auf Leningrad begonnen werden konnte. Am 8. und 9.9. 1941 ging es los.

In Leningrad, der weissen Stadt am Meer, hatte inzwischen General Sachwarow den Oberbefehl übernommen. Er stellte 5 Brigaden zu jeweils 1'000 Mann für die Verteidigung des Stadtzentrums zur Verfügung. Zwanzig Miliz-Divisionen wurden von ihm aus dem Boden gestampft, die sämtliche aus den 30'000 Fabrikarbeitern Leningrads zusammengestellt waren. Die Truppe, Zivilisten, Frauen und Kinder, mussten bei Tag und Nacht um Leningrad herum ein tiefes Verteidigungssystem aufbauen. Die Hauptstützen der Verteidigung waren die äussere und die innere Leningrad-Schutzstellung.

Die deutschen Verbände stürmten vorwärts. Am 20.9. wurde bei Strelna von der 1. ID die Küste erreicht. Die 58. ID erkämpfte den Durchbruch durch die Bunkerlinie von Krasnoje Selo und erreichte mit Urizk den ersten Vorort von Leningrad. Am 8.9. hatte die Kampfgruppe Hoppe von der 126. ID bereits Schlüsselburg in ihre Hand gebracht. Damit war Leningrad nach Osten hin abgeriegelt. Mitten in diese Erfolgsmeldungen hinein erhielt die Panzergruppe 4 plötzlich Befehl, Leningrad *nicht* zu nehmen, sondern nur abzuschirmen. Was war geschehen, dass

dieses erste Ziel «Eroberung von Leningrad» nicht zu erreichen versucht wurde?

Hitler hatte nach dem Sieg von Smolensk seine Absichten geändert. Nunmehr sollte nach dem schnellen Zusammenbruch der russischen Front im Mittelabschnitt, zuerst Moskau, «Herz und Zentrum der Sowjetunion» genommen werden. Sechs Wochen lang hatte man Hitler bestürmt und – nicht nur vom OKH, sondern auch vom OKW und von den Frontgeneralen – dahingehend gedrängt.

Hitler liess seinen Plan, Leningrad zu nehmen, fallen. Er entschied jedoch nicht, dass nunmehr *einzig und allein* Moskau das neue Ziel sein müsse, sondern ordnete an, dass zunächst die Getreidevorräte der Ukraine *und* das Öl des Kaukasus für das Reich gesichert werden sollten. Die Panzergruppe Guderian sollte 450 km nach Süden marschieren und das russische Zentrum Kiew erreichen, wo GFM von Rundstedts Truppen bereits kämpften.

Aus den klaren Befehlen für «Barbarossa» wurde ein Durcheinander von Weisungen, welche die Schlagkraft minderten, die Kräfte verzettelten und den Sieg im Norden verspielten. Leningrad wurde nicht im ersten grossen Ansturm, noch vor dem Winter 1941, genommen. Es sollte *nie* genommen werden, wie sich später zeigen wird. Wie sah es aber im Abschnitt der HGr. Mitte aus? Was war dort geschehen, dass man so sicher war, der Gegner würde unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehen?



Eindrucksvolle Sturmgeschütz-Reihe der Sturmgesch. Abt. 192.



Ein PK-Foto mit begleitender Infanterie.

# Bei der Heeresgruppe Mitte-bis vor Moskaus Tore

## «ALLE BÜFFEL NACH VORN!»-STURMGESCHÜTZ ABTEILUNG 191 ÜBER BUG UND DNJEPR NACH KIEW.

Nach der Auffrischung in der Heimat wurde die im Griechenlandfeldzug eingesetzte StuGeschAbt. 191 in den Raum Lublin verlegt. Von hier aus trat sie am 22.6.1941 im Rahmen der 6. Armee (General von Reichenau) mit Stossrichtung Osten an. Die Angriffe fuhr der AbtKdr. Major Hoffmann-Schoenborn in seinem schnellen Flitzer mit. Bei Uscilug überschritt die Abt. den Bug. Im ständigen Einsatz rollte sie kämpfend weiter. Wlodzimiers wurde erobert. Bei Dubno und Kremenez wurde erfolgreich gekämpft und der Infanterie den Weg gebahnt. Bei Radomyschl war die Abt., wie bei anderen Vorstößen, in den jeweiligen Vorausabteilungen der Divisionen, denen sie unterstellt war. Sie nahm an den erbittert geführten Gefechten westlich des Dnjepr bei Malin teil, wo sie der 98. ID unterstellt war und diese Division bestmöglich unterstützte.

Am 20.7. erhielt Hoffmann-Schoenborn einen Auftrag, der ihn mit seiner Abt. weit vor die deutsche Front in den feindbesetzten Raum führte.

Gemeinsam mit der Vorausabteilung der 98. ID hatten die Sturmgeschütze Auftrag, auf Korosten vorzustossen. Korosten wurde im ersten Ansprung genommen und bis Ende Juli hatte die Abt. 191 dem LI. und XVII. AK den Weg zum Dnjepr freigekämpft.

Stets war der Kommandeur vorn bei den Geschützen. In schwierigen Situationen riss er durch sein Beispiel und durch seinen bedingungslosen persönlichen Einsatz Sturmartilleristen und Infanterie gleicherweise mit. Bis Ende Juli konnten so 49 gegnerische Geschütze erbeutet werden.

Der August ging mit dauernden Kämpfen und Geplänkeln zu Ende, als die StuGeschAbt. 191 abermals in eine Vorausabteilung eingegliedert wurde und den Befehl erhielt, durch eine erkundete Lücke im feindlichen Stellungssystem durchzubrechen und den Sturm Lauf zum 100 Kilometer entfernten Dnjepr anzutreten. Aufgesessene Infante-

risten und Pioniere, sowie Flak und Pak, begleiteten diesen Stosskeil.

Unter dem Ansturm dieses stählernen Stosses zerbrach die vorderste sowjetische Verteidigungslinie. Die Sturmgeschütze rollten in schneller Fahrt über die staubwehende Steppe und überholten die nach links und rechts ausweichenden russischen Nachhuten, ohne sich durch diese Truppen aufhalten zu lassen.

In dichten Wolken stieg der Staub gen Himmel. Aus den Hopfenfeldern von Gornostaipol wehte ein betäubender Duft zu den vorstürmenden Sturmartilleristen herüber. Gleichzeitig schlug ihnen aus diesen Feldern das Feuer der Sowjets entgegen. Sowjetische Pak, Artillerie, sMG und Gewehre, eröffneten ein förmliches Trommelfeuer auf die Geschütze und die aufgesessene Infanterie.

Major Hoffmann-Schoenborn liess die 2. Batterie rechts umholend auf diese Felder antreten. Der Gegner wurde verdrängt und stürmte schliesslich in wilder Flucht zurück. Lt. Bingler, der Spitze fuhr, stiess mit seinem Zug von drei Geschützen nach. Stossrichtung war Osten, wo irgendwo der Dnjepr lag, der Fluss, den das Angriffsziel, die Dnjeprbrücke, überspannte.

Lt. Bingler kümmerte sich nicht darum, was hinter ihm zurückblieb. Damit musste das Gros der Abt. fertig werden. Das Geschütz Bingler erreichte eine Wegegabel am Eingang eines Dorfes. Mit einem Ruck hielt Uffz. Heinz Pfeifer das Geschütz an. Lt. Bingler blickte sich um und sah seine beiden Zuggeschütze etwa 200 m weiter rückwärts. Das Dorf erschien wie ausgestorben.

Gleichzeitig mit dem Leutnant suchte auch Richt-Uffz. Sablatnig durch sein Rundblickfernrohr das Dorf ab. Plötzlich sah er einen Lastwagen, der hinter den Häusern hervorkam.

«Zwohundertfünfzig!» befahl Lt. Bingler. Sablatnig richtete den Gegner an. «Rums!» brüllte der Abschuss. Der Einschlag lag zu weit, aber der Lkw hielt an; eine Gruppe Russen sprangen herunter und gingen in Deckung. Schon

setzte sich der Lkw wieder in Bewegung. Der zweite Schuss war ein Volltreffer und riss den Wagen förmlich auseinander.

Die auf dem Heck des Sturmgeschützes aufgesessenen Pioniere machten einige Gefangene. Lt. Bingler wandte sich diesen Gefangenen zu. Er deutete auf den halbrechts verlaufenden Weg.

«Dnjepr?» fragte er. Und noch einmal: «Dnjepr?» «Da, da, Dnjepr; tri kilometr», beteuerten die Russen und nickten heftig.

«Also weiter!» befahl Bingler. Die Motoren heulten auf. Weiter ging es in schneller Fahrt. Lt. Bingler fuhr durch das Dorf. Er erreichte den Dorfausgang und dahinter eine kleine Brücke. Russische Kolonnen strömten, von links kommend, über die Brücke.

«Da, ein Sprengkommando!» meldete einer der aufgesessenen Pioniere. Durch das Rundblickfernrohr erkannte Uffz. Sablatnig einen Russen, der mit einer Schnur in der Faust über die Brücke raste.

«Herr Leutnant, der soll die Brücke sprengen!»

Auf dem Sturmgeschütz knallte ein Schuss. Der Russe stürzte. Einer der Pioniere sprang vom Geschütz und zerschnitt die Zündschnur. Dann rollte das Geschütz Bingler polternd über die Brückenbohlen. Sie passierten diese Holzbrücke. Dahinter hörte der Sandweg auf und über das Kopfsteinpflaster rasselten die Ketten doppelstark. Mit nahezu 50 Stundenkilometer rollte das Geschütz Bingler weiter. Binglers zwei weitere Geschütze waren zurückgeblieben.

Nach einer langen Kurve tauchte das blitzende Band eines Flusses vor ihnen auf. Davor eine Sperre aus dicken Backsteinen. Das Geschütz passierte diese Sperre. Vorn lag eine Brücke.

«Ist das unsere Brücke?» schrie Pfeiffer.

«Das ist der Tetereff», rief Lt. Bingler zurück.

Das war also der Nebenfluss des Dnjepr, der hier bei Gornostaiopol in den Dnjepr mündet. Donnernd raste das Geschütz über die Bohlen der Holzbrücke. Schon hatte es auch diese Brücke passiert, als auf einmal Mündungsfeuer von links aufblitzte.

«Pak oder Flak, Herr Leutnant!» meldete Pfeiffer.

«Weiter, durch! Labusch soll sie erledigen!»

Wieder beschrieb die Strasse einen Bogen. Auf einmal tauchte eine riesenhafte Stahlkonstruktion vor dem Sturmgeschütz auf. Die grosse Dnjeprbrücke! Vor dem Geschütz rollten Fahrzeuge zur Bücke. Zuerst ein Panjewagen. Er wurde überholt. Ein Personenwagen fuhr

schneller. Schon erreichte das Geschütz die Brückenauffahrt. Blicke nach rechts und links zeigten Lt. Bingler Sandsack-Barrikaden und Sowjets. Aber noch fiel kein einziger Schuss. Nur hinter ihnen krachten die Abschüsse des zweiten Sturmgeschützes von Wm. Labusch.

«Labusch kämpft die Flak nieder!» berichtete Bingler seiner Besatzung.

Jetzt rollte das Geschütz bereits auf der hölzernen Brückenfahrbahn. Viele Panjewagen verstopften den Weg. Rechterhand zog ein Strom von Flüchtlingen einher. Der erste Panjewagen krachte unter den Ketten des Sturmgeschützes auseinander. Einige Reiter wurden von dem Anprall des Geschützes in hohem Bogen aus den Sätteln der Pferde über das Brückengeländer in den Fluss geschleudert. Die Pioniere auf dem Führergeschütz schossen aus MPi und Pistolen.

Die eisernen Brückenbogen waren bereits passiert. Aber immer noch dehnte sich die hölzerne Fahrbahn weiter nach Osten; endlos wollte sie dem Fahrer des Geschützes erscheinen. Die Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Wann würde die Brücke in die Luft fliegen?

Noch immer rollte der russische Pkw vor dem Geschütz Bingler her. Auf einmal stoppte er. Schon erfassten ihn die Ketten. Rasselnd wälzten sie sich über den zusammenkrachenden Wagen hinweg. Auf einmal erkannte Uffz. Pfeiffer einen entgegenkommenden Lkw. Dieser Lkw stoppte und versuchte zu wenden. Pfeiffer zog die Bremsen. Ein Ruck ging durch das Geschütz, dann rutschte es nach rechts fast von der Brücke herunter. Das Geländer zerkrachte. Geistesgegenwärtig riss Heinz Pfeiffer die Stützbremsen an. Das Geschütz stand.

«Ich bin verwundet!» rief Karl Postler, Funker und Ladekanonier.

«Aussteigen!» befahl Lt. Bingler. «Die kleinste Erschütterung kann das Geschütz zum Absturz bringen!» Sie kletterten hinaus. Nur Postler blieb im Geschütz zurück und versuchte, zur Abteilung Funkkontakt zu erhalten:

«Bingler an alle – Bingler an alle!» rief er sechsmal hintereinander, um dann im Klartext fortzufahren: «Alle Büffel nach vorn! Bingler hängt fest! Bingler abgestürzt. Wir sind kampfunfähig – Alle Büffel nach vorn.»

Immer wieder tastete er diesen Ruf: «Alle Büffel nach

vorn!», während das Geschütz mit der rechten Kette über dem Abgrund hing.

«Verdammt Mist», sagte Sablatnig. «Noch 150 m und wir wären drüben gewesen.»

Die übrigen Besatzungsmitglieder und die mit nach vorn gekommenen Pioniere waren hinter dem Geschütz und dem Lkw in Deckung gegangen. Der Lkw war von seiner Besatzung verlassen worden. Lt. Bingler sah die Bunker am Ende der Brücke. Aber noch fiel kein Schuss. Wo sie nun lagen, war eigentlich der Fluss schon zu Ende. 10 bis 15 m unterhalb des Geschützes lag der Sumpf, der von diesem letzten Stück Brücke überspannt wurde. In den Uferdünen sah er Bunker, und wieder Bunker.

«Ich verbinde jetzt Karl», sagte Sablatnig und kletterte auf das Geschütz und verband den Armdurchschuss von Postler. In diesem Augenblick stiess der Funker einen triumphierenden Ruf aus.

«Ich habe die Abteilung, sie quittiert den Spruch!» «Gut, Postler, dann komm' auch aus dem Kasten 'raus, sonst fällst du noch in den Sumpf!» rief der Leutnant zurück.

Plötzlich erdröhnte hinter ihnen eine gewaltige Detonation. Erschreckt starteten sich die acht Männer an, die hier, weit vor den anderen auf der Dnjeprbrücke lagen. Eine halbe Stunde verging. Was passierte, wenn die Russen angreifen würden! Auf einmal erklang Motorengebrumm. Lt. Bingler riss das Fernglas vor die Augen.

«Es ist Labusch!» rief er erleichtert.

Das zweite Geschütz des Zuges Bingler rollte nun ebenfalls auf die Brücke. Mit einem brüllenden Feuerschlag wurde es empfangen. Die russische Brückensicherung, schwere Flak und Pak, eröffnete das Feuer im direkten Beschuss auf das zweite Sturmgeschütz. Um das vorrollende Geschütz schlugen Granaten ins Holz der Brücke. Dann schlugen die ersten Granaten auch dicht bei dem liegengebliebenen Geschütz ein. Bohlen platzten auseinander.

Dann war Labusch herangekommen. «Herr Leutnant, die Strasse ist gesprengt!» rief er im Vorüberfahren dem Zugführer zu. «Unser drittes Geschütz liegt in dem Loch dort hinten fest.» Das waren also die Detonationen gewesen! «Weiterfahren! – Auf dem jenseitigen Ufer einen Brückenkopf bilden!» rief der Leutnant zurück.

Labusch hatte verstanden und zeigte klar. Er rollte vor-

wärts, hielt am Ende der Brücke an und erwiderte das Feuer der Feindflak. Schnell und präzise schoss das Geschütz. Immer mehr Feindgeschütze schwiegen. Munitionsstapel flogen in die Luft. Dann schoss Labusch nur noch Panzergranaten.

«Er hat seine Sprenggranaten verschossen, Herr Leutnant!»

Das war bitter. Aber Labusch gab nicht auf. Er liess das Geschütz drehen und schoss auf die Feindflak rechts am Brückende. Auch diese vier Kanonen brachte er zum Schweigen. Dann erst wendete er und kam wieder zurück. Als er in Höhe des Führergeschützes gekommen war, hielt er an.

«Herr Leutnant, der Iwan will sprengen!»

«Alles mit zurück!» befahl Bingler.

Die Verwundeten wurden auf das Geschütz Labusch gehoben. Die Pioniere sassen auf und Bingler kroch durch die Ladekanonierluke zum Geschützführer hinein. MG-Kugeln und Infanteriefueher umirrten das Geschütz.

Schon erreichte es den 700 m langen eisernen Brückenteil. Die aufgesessenen Männer sahen Russen, die mit Sprengladungen bepackt waren und damit in den Brückenstreben herumkletterten. Aus allen Waffen feuerten die Pioniere und die aufgesessenen Sturmgeschützmannen auf diesen Gegner, der die Brücke in die Luft jagen wollte. Die russischen Pioniere fielen. Rechterhand hinter der Brücke hämmerten Infanteriewaffen los. Dazwischen brüllten die Abschüsse von 10,5 cm-Kanonen der eigenen Vorausabteilung.

Die Brücke war passiert. Vor dem Geschütz gähnte ein riesiges Loch. Das war die Sprengstelle.

«Rasch nach links in Deckung!» rief man ihnen zu. Sie sassen ab, rannten nach links und warfen sich in den Graben. «Munition nach vorn!»

Schnell wurde das Geschütz Labusch aufmunitioniert. Lt. Bingler rannte dort hinüber, wo er Oblt. Haarberg, seinen Batteriechef, erspäht hatte. Oblt. Haarberg war gerade dabei, ein liegengebliebenes Geschütz herauszuziehen. Major Hoffmann-Schoenborn trat hinzu, ruhig wie stets.

«Wachtmeister Labusch ist beim Ausbooten am Auge verwundet worden, Herr Major. – Ich übernehme das Geschütz und fahre wieder hinüber.»

«Gut, Bingler!» entgegnete der Kommandeur und reichte dem jungen Leutnant die Hand. «Hals und Beinbruch!»





Oberstleutnant Hoffmann-Schoenborn nach Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz.

Leutnant Bingler rannte zum Geschütz Labusch zurück. Es war inzwischen neu aufmunitioniert worden. Abermals rollte dieses Geschütz auf die Brücke. Russische Jäger tauchten überraschend auf, beschossen die Brücke und verschwanden wieder. Lt. Bingler erreichte wohlbehalten das jenseitige Brückende. Einzelne russische Geschütze feuerten noch. Nacheinander wurden sie niedergeschlagen. Dann war die Dnjeprbrücke bei Gornostaiopol fest in deutscher Hand. Als noch ein russischer Spritwagen angerollt kam, liess Bingler ihn anrichten. Mit einem gewaltigen Knall traf die erste Granate. Als lodernde Fackel erhellte dieser Spritwagen die nun einfallende Nacht. Die 2,5 km lange Dnjeprbrücke war nach einem Vorstoss von 120 km weit vor dem Gros der Division unbeschädigt in die Hand der StuGeschAbt. 191 gefallen.

Am nächsten Morgen gegen 09.00 h erreichte die Spitze – wieder von Lt. Bingler geführt – die Desna. Beim Sturm über diesen Fluss fiel Lt. Bingler. Das Geschoss einer russischen Panzerbüchse traf ihn durch den Stahlhelm in den Kopf.

Die Dnjeprbrücke aber wurde, nachdem die gesamte Vorausabteilung hinübergewandert war, durch einen Grossangriff russischer Flieger und den Einsatz von russischen Flusskanonenbooten am Nachmittag dieses Tages in Brand geworfen. Mit den zusammenbrechenden Holzteilen stürzte auch das Geschütz Bingler's in den Sumpf.

Vier Tage kämpfte die Vorausabteilung abgeschnitten

vom Gros und auf sich allein gestellt. Der Brückenkopf wurde gehalten. Die hier über den Dnjepr gesetzten deutschen Truppen schlossen den Ring um die eingekesselten Sowjets und leiteten den Kampf um Kiew von Norden her ein.

Lt. Bingler wurde posthum mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Ausserdem wurde er im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt und erhielt die Ehrenblattspange. Major Hoffmann-Schoenborn wurde zum Eichenlaub des Ritterkreuzes eingereicht.

Auf dem Ostufer des Dnjepr kämpfte die Abt. 191 gemeinsam mit der StuGeschAbt. 244 in der Kesselschlacht um Kiew (siehe auch Abschnitt: Sturmgeschütz-Abt. 244 bei Kiew).

Ende September nach Norden verlegt, erreichte die Abt. 191 über Gomel und Roslawl Malojaroslawez und gelangte hier in den Einsatzraum der 4. Armee (GFM von Kluge). Nunmehr sollte auch sie am Vorstoss auf Moskau teilnehmen, der nach dem Sieg bei Kiew befohlen wurde. Die folgenden Kämpfe, entlang der Rollbahn in unvorstellbarem Schlamm des Herbstes, stellten die grössten Anforderungen an die Abteilung. Der Vorstoss kam zum Erliegen.

Erst nachdem der Winterfrost eingesetzt hatte, das war etwa Mitte November der Fall, rollten die Sturmgeschütze weiter. Ohne Winterbekleidung, bei einer Kälte um 30 Grad, gelang es der Abt. noch, Borowsk zu nehmen. Der Naraübergang nahe Narofominsk wurde zum letzten Erfolg des Jahres 1941. In diesen Kämpfen zu Ende des Jahres wurde Major Hoffmann-Schoenborn verwundet. Er kam ins Lazarett und erfuhr dort am 13.12.1941, durch den Wehrmachtsbericht, dass ihm, als 49. Soldaten der deutschen Wehrmacht und *erstem* Sturmartilleristen, das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen worden sei.

Hptm. Haarberg übernahm im Dezember 1941 die Abteilungsführung. Er befahl die Verlegung nach Spass Demenskoje, die höherenorts angeordnet worden war. Von diesem Standort aus kämpfte die Abteilung immer wieder die Rollbahn nach Moskau frei, über welche die Verwundeten zurück und Munition und Versorgungsgüter nach vorn geschafft wurden. Bis Anfang März 1942 stand sie hier, ehe sie zur Auffrischung nach Mogilew zurückgenommen wurde.

\*

STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 192 –  
ÜBER DEN BUG NACH ORSCHA.  
VON GOMEL ÜBER TSCHERNIGOFF NACH KALUGA.

Diese Abteilung wurde am 11.11.1940 in Jüterbog Neues Lager aufgestellt. Ihr taktisches Zeichen war ein Totenkopf mit gekreuztem Gebein. Mit Hptm. Erich Hammon hatte sie einen Kommandeur erhalten, der von ArtRgt. 10 zur Sturmartillerie stiess und etwas von dieser Waffe verstand.

Nach Beendigung der Aufstellung wurde diese neue Abt. nach Huta-Dambrova in Polen verlegt, wo die einzelnen Übungen als Unterstützungswaffe für die Infanterie gefahren wurden. Nach einer abschliessenden dreitägigen Grossübung stand die Abt., knapp 6 Monate nach der Aufstellung, einsatzbereit und zog in einem Waldlager 30 km nördlich Terespol unter.

Hier erhielt die 3./192 Befehl, ihre Geschütze auch für den Einsatz unter Wasser herzurichten. Dieser Auftrag wurde binnen kurzer Zeit gemeistert. Lt. Grafing hielt hier übrigens russische Sprachkurse ab. Am Bug wurden inzwischen Lotungen für die «Unterführung» der 3. Batterie vorgenommen.

Die Abteilung erreichte am Morgen des 28.5.41, im Rahmen des Aufmarsches aus ihren Winterquartieren hinter dem Bug, ein Waldlager im Raume Janow Podlaski. Sie wurde der 31. ID unterstellt und erhielt von ihr Erkundungsaufträge. Sie erhielt eine speziell auf die Gegebenheiten zugeschnittene Aufgabe. Da deutscherseits ein Mangel an guten B-Stellen und überhöhenden Feuerstellungen für schwere Infanteriewaffen bestand, würde die Infanterie am Angriffsmorgen *ohne* Feuervorbereitung aus ihren Sturmausgangsstellungen angreifen müssen. Ein Lückeschiessen der sMG war ebenfalls nicht möglich, da das Gelände unübersichtlich und mit Gestrüpp bewachsen war.

Aufgabe der StuGeschAbt. 192 musste es demzufolge sein, ihre Geschütze so rasch wie möglich über den Bug zu bringen, damit der Infanterie über diese schwierige Angriffsstrecke hinwegzuhelfen und mit ihrem Feuer aus nächster Distanz das Durchkämpfen durch die Tiefenzone möglich zu machen. Gelang dies, dann war zum einen das Vertrauen der Infanterie in die Sturmgeschütze gewonnen, zum anderen die Kampfmoral der Truppe gefestigt.

Da der Bau einer 16-to-Fähre vier Stunden dauern würde,

(es fehlte diesseits des Bug an gedecktem Bereitstellungsgelände) und die grosse Eisenbahnbrücke Terespol – Brest Litowsk mit Sicherheit gesprengt werden würde, blieb nur ein Weg übrig: mit den Sturmgeschützen den Bug zu durchwatzen.

Von den Offizieren der Abteilung wurden in den letzten Mainächten zwei «Watstellen» gefunden die nur eineinhalb Meter Wassertiefe auswiesen. Aber auf den letzten zwanzig Metern fiel dann das Flussbett auf 2 bis 3 Meter Tiefe ab.

Der Chef der 3. Battr., Oblt. von Jena, arbeitete an den Versuchen, unter Wasser zu fahren. Nach vielen vergeblichen Anläufen fuhr dann auch ein Sturmgeschütz in einem Übungsweiher völlig unter Wasser. Auspuffrohr und Ansaugstutzen wurden durch Rohre bis zu einer Höhe von 3 m verlängert und hochgezogen. Über der Luke des Geschützführers wurde ein Luftschaft montiert, durch den Frischluft angesaugt wurde. Im Geschütz selbst wurde ein DKW-Motor eingebaut, der eingedrungenes Wasser auspumpte. Sämtliche Fugen am Panzer wurden durch Kittmasse abgedichtet. So entstand die 3. «Unterwasser-Batterie», die am 1. Angriffstage den Bug durchfahren sollte. Mit Angriffsbeginn am frühen Morgen des 22.6.1941 fuhren 6 Geschütze der 1. Battr. unter persönlicher Führung von Hptm. Hammon auf die grosse Eisenbahnbrücke zu. Im Abwehrfeuer der Feind-Infanterie, deren Geschosse gegen die Panzerungen der Sturmgeschütze klackerten, bezwangen sie die Brücke; jeden Augenblick der Sprengung gewärtig, welche die Brücke und sie selbst vernichten musste. Doch die Überraschung des Gegners war zu gross. Die jenseits des Bug, rechts der Brücke gelegene sowjetische Werkgruppe «B» wurde von allen Geschützen gleichzeitig angegriffen. Dichtes Feuer schlug den sechs Sturmgeschützen entgegen. Aus ihren sechs Kurzrohren flitzten Granaten in die Anlagen des Gegners. Drei Bunker wurden zum Schweigen gebracht. Drei Sturmgeschütze fielen durch Schäden aus. Dann befahl Hptm. Hammon das Niederkämpfen der russischen Besatzung. Die ersten Gefangenen wurden gemacht und zurückgeschickt.

Die folgende halbe Stunde gestaltete sich jedoch für die Sturmgeschütze schwierig, denn die eigene Infanterie kam nicht so schnell nach und die drei übriggebliebenen Geschütze sahen sich plötzlich einem mächtigen alten Fort mit meterdicken Mauern gegenüber.

Sie hielten die erreichte Linie bis zum Eintreffen der Infanterie. Ein Ausbruchversuch der Fortbesatzung wurde abgewiesen. 2'000 Russen, die im Fort der Werkgruppe «B» steckten, gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Die Abt.- hatte in einem überraschenden Ansprung der nachfolgenden Infanterie den Weg über die Brücke gebahnt und den Sturm in die Werkgruppe vorbereitet, so dass sie noch über das Fort hinweg angreifend die gesteckten Tagesziele erreichte.

Die Abt. 192 rollte weiter in Richtung Osten. Bei einem grossen Angriff der 131. ID (GenLt. Meier-Buerdorf) leistete sie durch rücksichtslosen Einsatz wertvolle Hilfe. Der DivKdr. sprach ihr seine besondere Anerkennung aus.

Nur wenige Tage später wurde die Abt. 192 am 19.8.41 mit ihren drei Gefechtsbatterien abermals der 131 ID unterstellt. Ziel war die Einnahme von Gomel. Das IR 431 hatte Auftrag, den Ssosh ostwärts Gomel mit drei Bataillonen in vorderster Linie zu erreichen. Da dieser Auftrag bereits am Mittag erfüllt war, wurden die Sturmgeschütze in Kalinowka für weitere Aufgaben bereitgestellt.

Als in dieser Phase des Angriffs das Nachbar-Rgt. (IR 434) im starken russischen Flankenfeuer aus Richtung Bahndamm Jeremino-Prudok liegenblieb, bot Hptm. Hammon der 131. ID an, einen überraschend geführten Flankenstoss mit seinen in diesem Falle als Panzer eingesetzten Sturmgeschützen zu fahren.

Der Vorschlag wurde akzeptiert. Hptm. Hammon fuhr an der Spitze seiner Sturmgeschütze den Angriff. Obgleich sie durch ein tiefgestaffeltes Minenfeld rollen mussten, gelang der Einbruch in die Feldstellungen des vor Prudok liegenden Gegners. Nur ein Geschütz ging verloren. Mehrere Hundert Russen ergaben sich. Prudok wurde anschliessend von der Abt. erobert und Hptm. Hammon entschloss sich unter Ausnutzung dieses Erfolges zu einer gewaltsamen Erkundung bis zum Nordrand von Gomel.

Die Sturmgeschütze rumpelten also weiter. Wo sich der Gegner verteidigte, wurde er mit schnellen Schüssen zum Schweigen gebracht. Ein km nördlich des Flugplatzes von Gomel stiess die Spitze der Abt. auf das I./IR 95, das hinter einer Strassenbarrikade lag und auf den Gegner schoss, der sich vom Flugplatz aus verteidigte.

Mit seinen noch einsatzbereiten 15 Geschützen der Abt.

unterstellte sich Hptm. Hammon diesem Bataillon. Die Geschütze wurden von den Infanteristen begeistert begrüsst. In einer kurzen Einsatzbesprechung wurde der Angriffsplan festgelegt.

Um 17.05 h begann dieser Angriff auf Gomel. Mit höchster Fahrtstufe rollten die Sturmgeschütze beiderseits der Barrikade *und* beiderseits der Rollbahn vor. Sie erreichten die Feldstellungen der Sowjets am Südrand des Flugplatzes, drehten nach links ein und überrannten sie. Dadurch wurde die feindliche Feuerwirkung auf die ebenfalls beiderseits der Strasse in den Gräben vorgehenden Infanterie ausgeschaltet.

Hptm. Hammon und die meisten Offz. der Abt. fuhren als Geschützfürer. Der Gegner wurde aus nächster Entfernung aufgefasst und niedergekämpft. Fast ohne Verluste erreichte die nachstürmende Infanterie die ersten Häuser von Gomel.

Obstl. Rotter, Kdr. des InfRgt. 95, fuhr im vordersten Geschütz neben dem AbtKdr. mit. Er hatte den Platz des Ladekanoniers eingenommen. Von dieser vordersten Position setzte er seine Soldaten so ein, wie die Lage dies notwendig machte. Zunächst liess er durch die nachgeführte Kp. den Flugplatz säubern und sichern. Die 1./StuGeschAbt. 192 wurde mit 7 Geschützen dieser Gruppe zugeführt.

In kurzen Vorstössen von jeweils 100 m ging es nach Gomel hinein. Am Marktplatz, den der Gegner als Stützpunkt ausgebaut hatte, entbrannte ein kurzer heftiger Feuerkampf. Einzelne Geschütze der Sowjets und Vierlings-MG verteidigten hier erbittert. Zwei Feindgeschütze und ein vorprellender russischer Panzer wurden vernichtet.

Da die Dunkelheit einfiel, sass nach Brechen dieses Feindwiderstandes die 1. Kp. auf die Geschütze auf und rollte mit diesen in höchster Fahrtstufe tiefer in die Stadt hinein. In mehreren Vorstössen gelang es den 3 an der Spitze rollenden Sturmgeschützen 3 weitere Feindgeschütze, 4 Pak und 4 mit Infanterie besetzte Lkw der Russen abzuschliessen.

Es war völlig finster geworden, als die Sturmgeschütze die leider gesprengte Strassenbrücke über den Ssosh erreichten. Zwei brennende russische Munitionswagen erleuchteten hier ein Bild der Verwüstung. An dieser Brücke entspann sich ein Feuergefecht zwischen den Sturmgeschützen und den jenseits des Ssosh aus offener Feuerstellung schiessenden sowjetischen Geschützen. Die Sturmgeschütze erhielten mehrere grossaklibrige Volltreff-

fer. Dennoch gelang es ihnen mit dem Rest unter Feuer-  
schutz der frontal eingesetzten Geschütze, die auf der  
Fähre über den Ssosh zurückflutenden Feindkolonnen  
wirksam zu bekämpfen. Das erreichte Tagesziel wurde  
von der Infanterie gesichert.

Noch in der Nacht erbat Hptm. Hammon über die 17. ID  
beim XIII. AK die Genehmigung dieses selbst herbeige-  
führten Unterstellungsverhältnisses.

Obfw. Hans Postner, von der 1./IR 95 der auf einem der  
vorrrollenden Sturmgeschütze die Feuerwirkung dersel-  
ben mit MG-Breitenfeuer hervorragend ergänzt hatte, er-  
hielt das E.K. I.

Die 2./StuGeschAbt. 192 wurde zur Erweiterung des Brü-  
ckenkopfes dem IR 55 unterstellt. In den schweren Wald-  
kämpfen vom 26. bis 28.8. unterstützten sie dieses Rgt.  
in Krisenlagen und leistete ihm, nach den Worten von  
Oberst Specht, «in der Kampfführung sowie in der Her-  
beiführung der Entscheidung wertvolle Hilfe. An diesen  
Verdiensten hat Leutnant Feiler gebührenden Anteil. Ich  
halte ihn der Verleihung des E.K. I. für würdig.»

Als einer der Ersten der Abt. wurde Lt. Feiler mit dem E.K.  
I. ausgezeichnet.

Vom 29.8. bis zum 5.9.41 kämpfte die Abt. bei Tschernigoff  
im Verband der 124. ID. Generalleutnant von Co-  
chenhausen würdigte diesen Einsatz in einem Schreiben  
an die Abt., in dem er u.a. ausführte:

«Die Abteilung 192 hat mit hervorragendem Schneid die  
Infanterie mitgerissen und an den Erfolgen dieser Tage  
wesentlichen Anteil.»

Auch in den Kämpfen nordwestlich Tschernigoff war die  
1. Battr. im Verband des IR 510 dabei. Beim Angriff auf  
Schestowicz schuf die Batterie die Voraussetzungen  
zum Sieg. Wo auch immer in diesen Tagen des bedin-  
gungslosen Vorwärtsstürens sich der Gegner festsetz-  
te, dort tauchten die Sturmgeschütze auf. Die Voraus-  
sage von Erich von Manstein, dem Schöpfer der Sturm-  
artillerie, dass *diese Waffe* zu einer entscheidenden Be-  
gleit- und Unterstützungswaffe der Infanterie werden und  
dieser viele schwere Verluste ersparen würde, hatten sich  
bereits jetzt erfüllt.

In der Vorausabteilung des Oberstlt. von Pannwitz war es  
abermals die 1. Battr., die unter Führung des Battr-Chefs  
in den Gefechten des 17.9., bei der Eroberung von Pirja-  
tin am 18.9. und bei der Vernichtung einer russischen Rei-  
terschwadron, Hervorragendes leistete. Die Vorausabtei-  
lung konnte in diesen wenigen Tagen über 80 Geschütze

erobern; sie machte über 5'000 Gefangene. Die Reste  
mehrerer sowjetischer Divisionen wurden zerschlagen.

Dieser Einsatz der StuGeschAbt. 192 wurde im Arme-  
Tagesbefehl Nr. 121 des AOK vom 1.10.1941 besonders  
gewürdigt. GenOberst Frhr. von Weichs, der OB der 2. Ar-  
mee, führte darin aus:

«Die Sturmgeschütz-Abteilung 192, unter ihrem Komman-  
deur, Hptm. Hammon, hat sich während der Zeit ihrer Zu-  
gehörigkeit zur 2. Armee durch hervorragende Tapferkeit  
wiederholt ausgezeichnet. Sie kämpfte in vorderster Linie  
beim Einbruch in den Brückenkopf von Mogilew, bei der  
Einkesselung von Feindverbänden um Rogatschew und  
beim Angriff auf Gomel, und unterstützte überall in vorbild-  
licher Weise unter rücksichtslosem Einsatz ihrer Ge-  
schütze die Angriffsgefechte der Infanterie.

Ich spreche allen Offizieren, Unteroffizieren und Mann-  
schaften der Abteilung meine besondere Anerkennung  
aus.»

An der Protwa kam es in der Zeit vom 16. bis 18.11. zu  
heftigen Kämpfen. Wieder waren es die 192er, welche die  
Schlacht aus dem Feuer rissen. Ein Anerkennungsschrei-  
ben des OB des Heeres, GenOberst von Brauchitsch,  
vom 14.12.41, sprach der Abt. die besondere Anerken-  
nung des OKH aus.

Am 25.11.1941 bestand die Abt. genau ein Jahr. Sie war  
bis nach Kaluga vorgedrungen. Hptm. Hammon, der be-  
währte AbtKdr., erliess einen Tagesbefehl. Ein Auszug  
darin befasst sich mit dem Kriegseinsatz. Er sei hier wi-  
dergegeben:

«Seit dem 22.6.1941 steht die Abteilung ununterbrochen  
am Gegner. Mit acht Armeekorps hat sie in schweren  
Kämpfen die Waffenkameradschaft mit der Infanterie be-  
siegelt. 6'000 Kilometer fuhren unsere Geschützbesat-  
zungen in Hitze, Staub, Morast, in Regen und Kälte. Um  
ein Vielfaches mehr fuhren in unermüdlicher Pflichterfü-  
llung unsere Kolonnenfahrer.

Der Bugübergang, Orscha, Mogilew, Rogatschew, Go-  
mel, Tschernigoff und Kaluga sind bis zum heutigen Tage  
die Marksteine der Kriegsgeschichte der Abteilung. Der  
Name '192er' ist für jeden einfachen Infanteristen, mit dem  
wir kämpften, zu einem Begriff geworden.

Gross sind die Erfolge, auf welche die Abt. zurückblicken  
kann, hart sind die Opfer, die sie dafür bezahlen musste.  
Wir verneigen uns in Trauer, Ehrfurcht und Stolz vor un-



seren Kameraden, die auf Russlands Schlachtfeldern ruhen.»

Kaluga wurde auch für die StuGeschAbt. 192 zum Endpunkt des Vorstosses in Richtung Moskau. Hier erlebte die Abt. den Eiswinter, der letzte und höchste Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten stellte.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 189 – NACH WITEBSK UND WELIKIJE LUKI.

«Wenn das so weitergeht, dann sitzen wir hier immer noch in der Ausbildung, während unsere Kameraden schon in Moskau Spaziergehen», murrten die Soldaten, die am 9. Juli 1941 nach Zinna kamen, um die StuGeschAbt. 189 aus der Taufe zu heben.

Hptm. Ernst Hess, der die Abt. aufstellte, hatte Befehl, ihre Einsatzbereitschaft binnen 4 Wochen zu melden.

Das unmöglich Erscheinende geschah. Am 1.8. meldete er die Abt. 189 klar und einen Tag später begann die Verlegung im Bahntransport nach Ostpreussen. Am 5.8. wurde in Reuss ausgeladen. Über Kowno Minsk und Borissow rollten die Sturmgeschütze in einem Landmarsch von 950 km in den Raum Witebsk.

Kurz vor Witebsk war eine Brücke unter einem Sturmgeschütz zusammengebrochen. Das Geschütz hatte sich überschlagen und war mit den Laufrollen voran im Morast versunken. Die gesamte Besatzung fand darin den Tod. Nach kurzer Unterstellung unter das IX. AK, zu der Kdr., BattrChef und Erkundungsgruppe nach Ustwjati führen, erfolgte dort die Unterstellung unter das XI. AK, Arko, General Weidling.

Die Batterien wurden in den nächsten Tagen unter Führung des Chefs der Stabsbattr. nachgezogen und am 18. 8. marschierte die gesamte Abt. im Anschluss an das Nebelwerfer-Rgt. 1, mit Stossrichtung Norden nach Nimxy, wo sie der 110. ID unterstellt wurde. Stab und Stabsbattr. wurden zum GefStand der 110. ID dirigiert, die 1./189 dem IR 254 zugeführt und die 2./189 rollte zum IR 255, während die 3./189 zum IR 252 fuhr. Die Bereitstellungsräume waren am 19.8. erreicht. Am folgenden Tage sollten die Sturmgeschütze den stählernen Angriffskeil bilden. Es war bedauerlich, dass auch in diesem Falle der elementare Grundsatz: «nicht kleckern, sondern klotzen» gröblich missachtet wurde.

Als die Kampfstaffeln am anderen Morgen eben aus den

Bereitstellungsräumen vorzogen, wurde der Angriff abgeblasen, weil Regen und schlechte Sichtverhältnisse das Mitwirken der Luftwaffe unmöglich machten.

Am 22.8. um 04.30 h sollte nunmehr dieser Angriff beginnen, dessen Ziel es war, über den Kunja-Abschnitt zu gehen und nach Durchstossen des Waldes nördlich davon, im Eindrehen nach Westen Welikije Luki einzuschliessen und von Osten herzu Fall zu bringen. Nachdem die Stosskeile der Sturmgeschütze mit aufgesessener Infanterie die russische HKL durchbrochen hatten, sollten die weiter rückwärts gestaffelten 19. und 20. PD durch das Loch nach Osten vorstossen und auf Toropez eindrehen.

Als Lt. Möller am 21. 8. eine Erkundung im Kusselgelände vor der HKL durchführte, wurde er auf der Höhe «Bienenhaus» schwer verwundet.

Mit Beginn dieses Angriffs stiessen die Sturmgeschütze vor. Sie zerschossen die russischen Baumsperrungen und rollten darüber hinweg. Bis zum Mittag trugen sie den Angriff weit vor, wenn ihnen auch der Sumpfboden, Minen und Panzergräben schwer zu schaffen machten. Ein Zug der 3./189 fuhr sich im Sumpf fest und wurde von Zgkws des Nebelwerfer-Rgt. 1. herausgezogen.

Da einer der bis zum See reichenden Panzergräben nicht von den Sturmgeschützen durchfahren werden konnte, wurde er von einem Zug Sturmgeschütze umgangen. Die Sturmgeschütze rollten durch den hier seichten See.

Am Abend dieses ersten Angriffstages war die 110. ID bis vor Krimozowa gekommen. Als hier Feuerwerker Wiemann im Pkw zurückfuhr, um Munition nach vorn zu beordern, stieg er bei einer Wegeverstopfung aus, um dem Wagen den Weg zu bahnen. Hierbei trat er auf eine Mine. Er fand den Tod.

Auch Lt. Kreimel, der zur Erkundung vorgeschickt wurde, fuhr mit seinem Wagen auf eine Mine. Zum Glück wurde nur das Vorderrad weggerissen. Ebenso wurde auch der Chef der 2./189, Oblt. von Malachowski, durch Minendotation leicht verwundet.

Am 23.8. wurde der Angriff fortgesetzt. Abermals konnten Bodengewinne erzielt werden. Auch der 24.8. sah die Abt. in zügigem Vormarsch; am 26.8. wurde das Ziel erreicht. Die Abt. hat bei der Eroberung von Welikije Luki mit zum Sieg beigetragen. General Stumme, der KG des XI. AK und GenMaj. Seifert, Kdr. der 110. ID, sprachen der Abt.

ihre Anerkennung aus. Vier Soldaten der Abt. waren gefallen, 9 verwundet.

#### DIE ÜBERLEGUNGEN HITLERS-UND DER GENERALE.

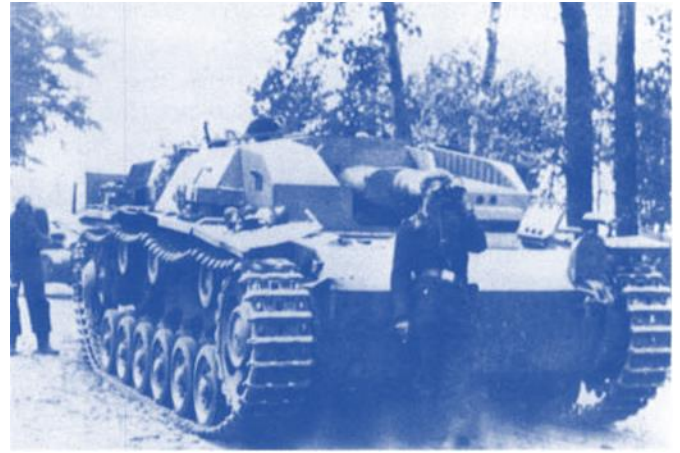
Nach dem grossen Sieg bei Smolensk, die Stadt fiel am 15.7.1941 überraschend schnell in deutsche Hand und war bis zum Abend des nächsten Tages zur Gänze erobert, standen die beiden Panzergruppen der Heeresgruppe Mitte auf der Linie Jarzewo-Smolensk-Jelnja-Rosslawl zum Weiterstoss bereit. Über 700 Kilometer waren die Panzer-Divisionen und die Divisionen mot. nach Russland hineingestossen und das lockende Ziel der HGr. Mitte, Moskau, lag nur noch 350 km entfernt. Mogilew, am Oberlauf des Dnjepr, das sich noch hielt, fiel am 27.7.1941. Nun gab es keinen Zweifel mehr, dass das nächste Ziel, Moskau, das Herz der Sowjetunion, sein *müsse*. Alle erwarteten sie von Hitler den entscheidenden Befehl zum letzten grossen Panzerraid auf den Kreml. Tage vergingen, Wochen zogen ins Land. Am 21.8.1941 kam dann der Befehl Hitlers, der die Wünsche der Heerführer und des OKH zerschlug. Er lautete:

«Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim.»

GFM von Bock, OB der HGr. Mitte, befahl alle Oberbefehlshaber zum nächsten Tag in sein HQ in Borissow. Am Morgen des 23.8. trafen sich auf dem Heeresgruppen-Gefechtsstand in Borissow GFM von Bock und Generaloberst Guderian, OB der Panzergruppe 2, mit GFM von Kluge, OB der 4. Armee, GenObst Strauss, OB der 9. Armee, und GenObst Frhr. von Weichs, OB der 2. Armee. Aus dem Stabsquartier des OKH im Mauerwald wurde GenOberst Halder, der Chef des Generalstabes des OKH, erwartet.

Er traf um 11.00 Uhr ein und erklärte: «Der Führer hat sich entschlossen, *weder* die früher von ihm ins Auge gefasste Operation gegen Leningrad, *noch* die vom GenStab des Heeres vorgeschlagene Offensive gegen Moskau zu führen, sondern sich zunächst in den Besitz der Ukraine und der Krim zu setzen.»

Fünf Wochen hatte man darum gerungen, den Stoss gegen Moskau zu führen, hatte man sich bereits am Ziel gewöhnt und nun dieser Befehl! Noch am 18.8. hatte das OKH Hitler einen detaillierten Angriffsplan gegen Moskau



Das Geschütz «Seydlitz» der 2. SS-PD «Das Reich» am 1.7.41 als Sicherung einer Brücke über die Beresina.

vorgelegt. GenOberst Halder hatte die neueste Führerweisung vom 21.8.1941 mitgebracht und las sie nun vor: «Der Vorschlag des Heeres für die Fortführung der Operationen im Osten vom 18. 8. stimmt nicht mit meinen Absichten überein. Ich befehle daher Folgendes:

1. Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim, des Industrie- und Kohlengebietes am Donez und die Abschnürung der russischen Ölzufuhr aus dem Kaukasusraum; im Norden die Abschliessung Leningrads und die Vereinigung mit den finnischen Truppen.»

Im weiteren Teil dieser Führerweisung hiess es unter Ziffer 4, dass die Einnahme der Krim von allergrösster Bedeutung für die Sicherung der eigenen Ölversorgung aus Rumänien sei:

«Daher muss ein rascher Übergang über den Dnjepr in Richtung auf die Krim, bevor der Feind neue Kräfte heranzuführt, mit allen Mitteln angestrebt werden.»

Alle wussten, dass der Marsch nach Süden in Richtung Kiew das erstrebte Ziel, Moskau vor Einbruch des Winters zu erreichen, unmöglich machen würde. Es wurde beschlossen, dass GenOberst Guderian GenOberst Halder ins FHQ begleiten, dem Führer die Lage vortragen und ihn umstimmen sollte.

Am späten Nachmittag des 23.8. startete die Ju 88, mit Guderian und Halder an Bord in Richtung Westen. Bei Lötzen in Ostpreussen, dem Flugplatz für die «Wolfschanze», landeten sie und fuhren direkt ins FHQ. Zwei Stunden später stand GenOberst Guderian vor Hitler und

trug dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vor. Es kam zu einem hart geführten Gespräch, in dessen Kern Hitler den Generalobersten fragte:

«Halten Sie Ihre Truppen noch einer grossen Anstrengung für fähig?»

«Wenn der Truppe ein grosses, jeden Soldaten anfeuerndes Ziel gesetzt wird, ja!»

«Sie meinen natürlich Moskau?» stellte Hitler fest.

«Ja, mein Führer», antwortete Guderian, um sogleich fortzufahren: «Erlauben Sie mir, meine Gründe zu nennen.»

«Bitte, Guderian, sagen Sie, was Sie auf dem Herzen haben», forderte Hitler den OB der PzGr. 2 auf.

Generaloberst Heinz Guderian berichtete, was im Mittelabschnitt vor sich ging und dass Stalin wahrscheinlich die gesamte militärische Potenz der Sowjetunion vor Moskau einsetzen werde. Er beschwor Hitler förmlich nun *alle* Kräfte gegen dieses Ziel einzusetzen. Sein Hauptargument lautete:

«Wenn wir die militärische Lebenskraft der Sowjets vernichten wollen, so ist *hier* das Schlachtfeld! Und wenn wir *alle* Kraft zusammenfassen, dann werden wir es auf Antrieb schaffen.» An der Karte erklärte der OB der Panzergruppe 2:

«Diesen Brückenkopf hier, bei Jelnja, habe ich für den Stoss nach Moskau offengehalten. Die Aufmarschpläne und Kampfanweisungen sind fertig. Überall sind die Wegweiser und Eintragungen für den Vorstoss nach Moskau gemacht.

Wenn Sie befehlen, treten die Panzerkorps noch heute Nacht an und durchbrechen Timoschenkos massierte Truppenansammlungen vor Jelnja.

Lassen Sie uns gegen Moskau marschieren und wir werden es nehmen.»

Hitler lehnte ab. Er berief sich auf die Kriegswirtschaft und, dass sie demzufolge die von ihm genannten Ziele erobern müssten. Der Sturm auf Moskau fand *nicht* statt. Stattdessen ging es nach Süden, in Richtung Kiew und zur Krim.

#### VON WJASMA-BRIANSK NACH RSHEW.

Während dieser denkwürdigen Besprechung im HQ der Heeresgruppe Mitte und im FHQ in Rastenburg war die StuGeschAbt. 189 nach der Eroberung von Welikije Luki in Richtung Wjasma weitergerollt und hatte an der Dop-

pelschlacht Wjasma-Briansk teilgenommen, die am 5.10. begann und am 14.10. endete. Hier hatte sie neben den Sturmgeschützen der 7. PD und anderer Einheiten in einem harten Einsatz gestanden. Für die Sowjets endete dieser Einsatz mit dem Verlust von 648'196 Gefangenen, 1'197 Panzern und 5'229 Geschützen.

Aber auch die StuGeschAbt. 189 hatte einen hohen Blutverlust gezahlt. Dennoch stand sie wenig später bei Kalinin und schliesslich in der Winterschlacht um Rshew in einem neuen opfervollen Einsatz. Im Brückenkopf Rshew-Nord kämpfte sie verbissen und fügte dem Gegner schwere Verluste zu. Hier ging der Stern von Oblt. Wilhelm von Malachowski auf, der in vielen verbissenen Gefechten als Batteriechef und auch selbst als Geschützführer immer wieder feindliche Panzerangriffe durch den Abschuss vieler Feindpanzer stoppte. Für diesen Einsatz erhielt er am 9.2.1942 das Ritterkreuz.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 210 – AUS DEM SUWALKIZIPFEL BIS VOR MOSKAU.

Als die StuGeschAbt. 210, deren Wappen ein Tigerkopf war, in den ersten Apriltagen 1941 in den Raum Luckenwalde verlegte, bestand sie knapp einen Monat. Sie war in dieser kurzen Zeitspanne von Hptm. Schlawe bestmöglich aufgestellt worden. Ihm zur Seite stand als Adjutant Oblt. Wienz. Die Oberleutnante Wiegels, Schlesinger und Pelikan führten die 1., 2. und 3. Batterie und versuchten, diese so rasch wie möglich zu homogenen Kampfseinheiten zu formen.

Mitte Mai war in Luckenwalde die Aufstellung beendet und unmittelbar darauf wurde die Abt. nach Strassburg in Westpreussen verlegt. Von hier aus erfolgte der Weitermarsch in den Suwalkizipfel.

Am frühen Morgen des 22. 6.1941 überschritt die StuGeschAbt. 210 als eine der ersten deutschen Einheiten im Verbandsverband der 256. ID die Grenze und durchbrach im ersten Ansturm die vorderste russische Verteidigungslinie.

Über Lidya, und Deminow vorstossend, gelang es der Abt. den Kessel von Brest zu schliessen. Zum erstenmal wurde die Tigerkopf-Abt. im Wehrmachtsbericht genannt. Oblt. Pelikan wurde persönlich im Wehrmachtsbericht vom 5.7. genannt.

Gemeinsam mit der 6. und 7. PD rollte die Abt. als Spitzengruppe des XXXIX. PzK weiter vor. Der Kessel von Smolensk war der Erfolg dieses blitzartigen Sturmlaufes nach Osten. Die Schlacht bei Welikije Luki sah die Abt. – abermals im Verband der 256. ID – im Angriff, der durch einen Sieg gekrönt wurde.

Zum XXXIX. PzK zurückbeordert, setzte dieses die Abt. 210 für den Durchbruch bei und zur Kesselschlacht von Wjasma und Briansk ein. Stets im vordersten Treffen stehend, schlug sich die Abteilung abermals hervorragend. Sie schloss das im Norden des Kessels aufgerissene Loch und hielt den Einschliessungsring dicht, bis der Gegner an dieser Stelle überwunden war.

Der Vorstoss nach Osten ging weiter. Die Abt. gelangte bis vor die Tore von Moskau. Sie nahm am 16.11.1941 am letzten Vorstoss auf die russische Metropole aus Norden teil. Nur langsam gewann dieser Vorstoss an Boden. Am Heiligen Abend wurden 50 Grad Kälte gemessen. 30 km vor Moskau blieb dieser letzte Angriffsversuch liegen. Von der gesamten Abt. waren nur noch 14 Geschütze im Einsatz.

Nördlich der Rollbahn wurde die Königsberg-Linie bezogen. Hier erfolgte der Einsatz der Abt. grösstenteils im Infanteriekampf. So ging das Jahr 1941 auch für die StuGeschAbt. 210 zu Ende, ohne dass sich der ersehnte Erfolg – die Eroberung der sowjetischen Hauptstadt – eingestellt hätte.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 243 – VON LEMBERG NACH KIROWOGRAD; VON GOMEL BIS VOR MOSKAU.**

Zu den Sturmgeschütz-Abteilungen, die mit Beginn des Russlandfeldzuges einsatzbereit waren, zählte auch die Abt. 243, die den gepanzerten Ritter als Wappen führte. Unter ihrem Kommandeur, Major Hesselbarth, wurde sie am 10.5.1941 im Alten Lager, Jüterbog aufgestellt. (Stellenbesetzungsliste und Aufstellungsdaten siehe: *Die deutschen Sturmgeschützverbände 1940 bis 1945*). Drei Tage vor Beginn des Russlandfeldzuges traf die junge Abt. in ihrem Bereitstellungsbereich nordostwärts Przemysl ein. Hier wurde die 1. Battr. aus dem Abteilungsverband herausgelöst und direkt der I.GebDiv. unterstellt. Die übrigen Batterien wurden 50 km weiter nordostwärts eingesetzt.

Bereits in den beiden ersten Stunden nach Angriffsbeginn am 22.6.1941 fielen im Schlosspark des Dorfes Oleszyce, in dem sich Angehörige einer russischen Uffz-Schule verbissen verteidigten, Oblt. Loose und Lt. Maubach von der 1. Battr.

Oblt. Gruber, der Battr.-Chef, wurde am selben Tage verwundet und zum HVPI gefahren. Ihn hielt es jedoch nicht lange im Lazarett. Eine Woche später tauchte er – noch in grossen Verbänden steckend – wieder bei seiner Batterie auf, um sie weiterzuführen.

In der Zeit von 22.6. bis zum 26.8. erkämpfte sich die Abt. einen Weg durch die galizischen Feldbefestigungen. Sie nahm an der Schlacht um Lemberg teil und stiess direkt auf Tarnopol vor. Die Kämpfe bei Proskurow und Starokonstantinow sind mit der Geschichte der Abt. unlösbar verbunden. Beim Durchbruch durch die Stalinlinie war es die Abt. 243, die als stählerner Stosskeil den Weg für die Infanterie öffnete.

In der Umfassungsschlacht von Uman und bei den Verfolgungskämpfen bis zum Dnjepr kämpfte sie erfolgreich und vernichtete Feind-Batterien, Bunker und Feldstellungen.

Bei der 1. GebDiv. wurde Obwm. Ernst Alex, nachdem am ersten Tage drei der fünf Offiziere der 1. Batterie durch Tod oder Verwundung ausgefallen waren, der Motor des ungestümen Vorwärtsdrängens. Zwei Geschütze unter seiner und der Führung von Lt. Knüppel stiessen zusammen mit der Vorausabt. der 1. GebDiv. gegen härtesten Widerstand durch die Wälder zwischen Jaworow und Janow auf Lemberg zu. Wer nach diesem Sturmloch die Durchbruchsstrecke passierte, sah zahllose abgeschossene und lahmgeschossene Feindpanzer, bis zu den 52-Tonnen-Giganten KW I. Dies alles hatten zwei Sturmgeschütze, mit der KwK «kurz» bewaffnet, geleistet.

Als einer der ersten der Sturmartillerie erhielt Obwm. Alex dafür am 1.8.1941 das Ritterkreuz.

Die 1. Battr. StuGeschAbt. 243 stiess mit der 1. GebDiv. bis zum 18.8. nach Kirowograd vor, ehe sie hier der Befehl erreichte, zur Abt. zurückzukehren. Am 26.8. meldete sich Oblt. Gruber mit der Battr. nach einem 600 km langen Alleingang bei Gornostaipol zur Abt. zurück. Die 1. Battr. trug seit dieser Zeit das Edelweiss der Gebirgsjäger als Wappen auf den Geschützen.

Wieder vollzählig versammelt, nahm die StuGeschAbt. 243 an der Umfassungsschlacht von Kiew teil, die einen Monat währte. Ostwärts von Gornostaipol bildete sie ei-



nen Brückenkopf, erkämpfte den Desna-Übergang und nahm an den Verfolgungskämpfen südostwärts Kiew teil. Die Kesselschlacht bei Krupol-Baryschewka-Pjereslaw sah erneut alle drei Batterien im Einsatz. Hier kam es zu Gefechten gegen russische Panzerzüge, die oftmals gute Beute brachten. Aber auch Mann-gegen-Mann-Kämpfe mit russischen Garde-Einheiten galt es zu bestehen, als diese unter Führung hoher Offiziere nach Osten durchzubrechen versuchten und sich dabei mit dem Mute der Verzweiflung schlugen.

Der Vorstoss auf Briansk begann am 27.9.1941. Im Eilmarsch erreichten die «Eisenritter» am 6.10. über Gomel den Raum Briansk. Da jedoch deutsche Panzerverbände die Stadt bereits durchstossen hatten und auf Orel zustürmten, wurde nur noch die 1./243 eingesetzt, die das noch feindbesetzte nördliche Industrieviertel von Briansk eroberte. Danach blieb die Brigade zu einer kurzen Auffruchtungs- und Erholungszeit in Briansk.

#### «UNSER ZIEL IST MOSKAU!»

Am 20. 11. 1941 begann der Vorstoss der Abt. 243 im Rahmen des Armeekorps, dem sie unterstellt war, über Orel und Nowosil nach Osten. Ihr Ziel war Moskau. Es ging zunächst gut vorwärts. Die Räume Wschod und der Sossna-Abschnitt wurden bis zum 5.12. genommen. Hier kam der Vorstoss am nächsten Tage allerdings zum Erliegen und bereits am 6.12. erfolgten starke russische Gegenstöße, die in verbissen geführten Abwehrkämpfen bei einsetzendem Frost abgewiesen wurden.

Insbesondere bei Wschod und im vorgenannten Sossna-Abschnitt kam es zu einem erbitterten Ringen. Bei Kälte bis zu 44 Grad fielen die Sturmgeschütze zeitweise durch Vereisung aus. Die Instandsetzungsdienste hatten unentwegt zu tun, um die Einsatzbereitschaft wenigstens eines Teiles der Geschütze sicherzustellen. Hier bewährten sich die Soldaten der Werkstatt, die ungenannt und dennoch entscheidend zu den Abwehrerfolgen beitrugen, indem sie die Waffen der Abteilungen klarhielten.

Zum ersten Male bekamen die «Eisenritter» die Härte eines solchen Abwehrkampfes zu spüren. Aber sie hielten den Gegner mit Einsatz aller Mittel auf. Am 24.1.1942

wurde die Abt. in den Raum nordwestlich Liwny geworfen. Dort sollte sie den angreifenden Gegner aufhalten. Während der Stab und die Reste der 2. und 3. Battr. diesen Raum noch erreichten, lag die 1. Battr. im Raume Lomowoje tief eingeschneit fest. Sie kam nur langsam, in drei Staffeln gegliedert, nach. Erst am 13.2.42 war die gesamte Abt. 243 im Raume Maloarchangelsk versammelt. An dem Abwehr-Schwerpunkt bei Kolpna wurden die Sturmgeschütze batterieweise eingesetzt. Aber keine Batterie hatte mehr als drei Geschütze einsatzbereit. Mit Einsetzen der Tau- und Schlammperiode wurde die StuGeschAbt. 243 Eingreifreserve des LV. AK. Es war der Abt.-Führung gelungen, das Korps davon zu überzeugen, dass die inzwischen wieder auf eine Kampfstärke von 21 Geschützen angewachsene Abt., in zentraler Lage bereitgestellt, dem ganzen Korps Sicherheit bieten würde. Viel mehr jedenfalls, als dies bei den anfangs verstreut eingesetzten Sturmgeschützen der Fall gewesen war. Die Abt. wurde auf Maloarchangelsk zurückgezogen und lag nun das erstmal wieder geschlossen zusammen.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 226 – VON SMOLENSK ÜBER JELNJA NACH TULA.

Eine der Sturmgeschütz-Abteilungen, die ebenfalls den Sturm bis vor Moskaus Tore mitmachte, war die Abt. 226. Sie wurde am 17. 2. 1941 in Jüterbog, Altes Lager, aufgestellt und dort nach Beendigung der Aufstellung am 29. 5. 41 verladen und im Bahntransport nach Warschau geschafft. Ihr Kommandeur war Hptm. Pritzbuher. Die vier Batterien führten die Oberleutnante Rüniger (Stabsbattr.), Schmock (1. Battr.), Bumm (2. Battr.) und Einbeck (3. Battr.). (Stellenbesetzungsliste siehe Anlage).

Von Warschau aus verlegte die Abt. wenige Tage später in den Bereitstellungsraum Wegrow, 70 km ostwärts der polnischen Hauptstadt. Mit dem Eintreffen am Bug wurde sie dem IX. AK, General Geyer, unterstellt. Dieser erklärte sich mit dem schwerpunktmässigen Einsatz der Abt. – der erbeten worden war – nicht einverstanden, sondern setzte die 1. Battr. bei der 137. ID, die 2. bei der 292. ID, die dritte bei der 263. ID ein. Von den Divisionen wurden die Batterien wiederum zugweise auf die Regimenter verteilt,

so dass das Gegenteil dessen, was den Kernpunkt der Einsatzvorschriften für Sturmgeschütze bildete, getan wurde. Anstatt zu klotzen wurde gekleckert.

Wenige Tage vor Beginn des Russlandfeldzuges wurde die Abt. vorgezogen. Die Stabsbattr. nach Wicomicierz, die 1. Battr. nach Grodek, die 2. Battr. nach Molozew und die 3. Battr. in den Raum nördlich Grodek.

Am 22.6. stürmten die Geschütze der Abteilung bei allen drei Divisionen vor und waren am Durchbruch durch die russischen Grenzbefestigungen beteiligt. Die ersten Panzerabschüsse wurden erzielt. Wie diese ersten Tage verliefen, das sei aus dem KTB von Hptm. Pritzbuier dargestellt:

«Der Morgen beginnt zu dämmern, als ich mit meinem Adjutanten Oblt. von Werlhof, dem Chef der Stabs-Battr. Oblt. Rünger und einigen Meldern nach vorn gehe. Lt. Flemming hat uns schon während der Nacht verlassen, um am Bug seinen Posten für den Erkundungsauftrag zu beziehen.

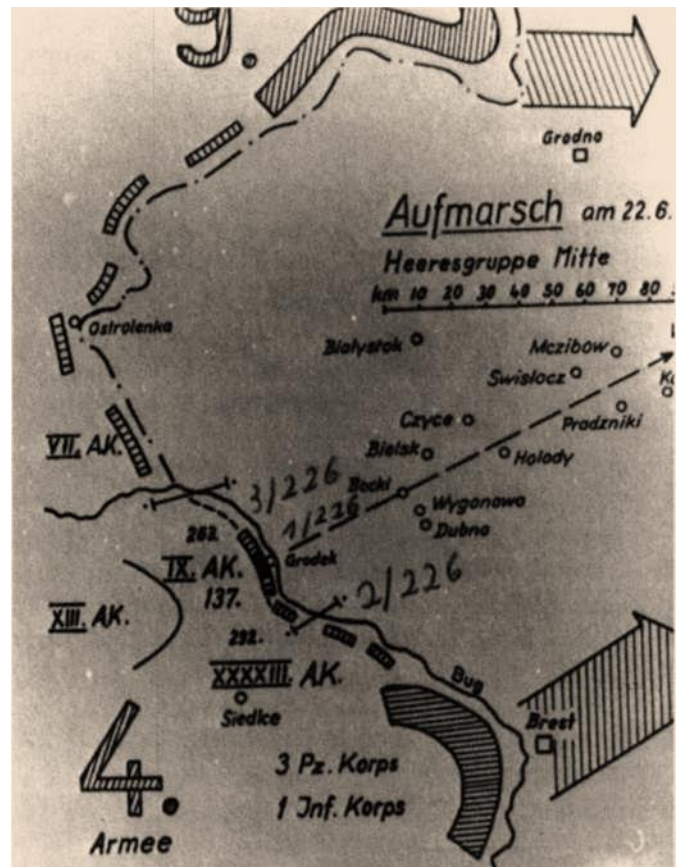
Wir haben uns in der vorbereiteten Befehlsstelle gerade neben dem ausgehobenen Loch niedergelegt, als die ersten Granaten des Russlandfeldzuges über uns hinwegziehen und drüben in der russischen Bunkerlinie krepieren. Die ersten Brände leuchten gen Himmel. –

Nun gilt es für uns zu handeln. Ich sehe Lt. Flemming, in voller Ausrüstung in den Bug hineinwaten und bemerke, dass er schon bald mit einer grossen Strömung zu kämpfen hat. Da werde ich für einen Augenblick durch die Motorengeräusche des heranrollenden Sturmgeschützes von Oblt. Schmock, Chef der 1. Battr., abgelenkt. Es hält kurz neben uns und löst den ersten Schuss auf den etwa 600 m entfernt liegenden Feindbunker. Wenig später sind die Bunker in dichten Qualm gehüllt.

Inzwischen ist Lt. Flemming, der die Übergangsmöglichkeit für unsere Sturmgeschütze erkunden sollte, weiter in den Bug hineingegangen. Das Wasser geht ihm schon bis zum Kinn; es ist also für unsere Sturmgeschütz zu tief. Mit einer Furt an dieser Stelle ist es also nichts.

Lt. Flemming meldet sich bei mir und berichtet, dass es hier keine Furt gebe. Er erbietet sich, es 400 m weiter unterhalb abermals zu versuchen. Ich empfehle ihm Vorsicht und er meldet sich ab.

Inzwischen hat die Infanterie an vielen Stellen ihre Floss-



Sturmgeschütz-Abteilung 226 am 22.6.1941 beim IX. AK.

säcke zum Fluss gebracht und ist übergesetzt. Sie geht nunmehr in lichten Reihen auf die Bunkeranlagen zu.

Wir eilen jetzt zum Befehlswagen und fahren zu den Nachbar-Batterien. Sowohl die linke, 3., als auch die rechte 2., melden, dass sämtliche Furterkundungen negativ verlaufen seien. Lt. Flemming erscheint wassertriefend und meldet auch den zweiten Versuch als gescheitert. Als dann auch noch Major Braunsberger, der Kdr. des PiBatl., kommt und uns meldet, dass der Bau der 16-to-Kriegsfähre nicht möglich ist, sinken die Hoffnungen, der Infanterie mit unseren Sturmgeschützen helfen zu können.

Nunmehr fahre ich zur rechten Nachbar-Division (292. ID) und bin freudig überrascht, nach wenigen Kilometern quer durch ein Getreidefeld einen Weg zu einer 16-to-Kriegsfähre zu finden.

Oblt. Bumm steht bereits mit der 2. Battr. unmittelbar davor. Ich begrüße Bumm und hole vom Korps-Pionierführ-



Deutsche Kriegsbrücke bei Grodek am 22.6.41; hier gingen Teile der StuGeschAbt. 226 über den Bug.

rer die Zustimmung, auch meine übrigen Batterien hier über den Fluss führen zu können. Dann fahre ich zurück, um die 1. Battr. heranzubringen.

In Molozew stosse ich auf den KG Geyer, der mich fragt, ob ich schon wisse, wie ich meine Geschütze über den Bug bekommen würde. Ich erwidere:

«Jawohl, Herr General! – Über die 16-to-Fähre der 292. ID.»

Da nun auch der Funk wieder klappt, rufe ich Oblt. Einbeck und befehle ihm, auch mit seiner 3. Battr. bei der 292. ID überzusetzen. Oblt. Schmock erhält Weisung, bei der inzwischen auch in Grodek in Bau gegangenen 16-to-Fähre überzusetzen.

Ich selbst rolle mit dem Erkundungstrupp zur Kriegsfähre der 2. Battr. und setze gegen 09.30 Uhr über den Bug.

Wir kommen zunächst gut vorwärts und erreichen die grosse Strasse Skrzyszew-Frankepol-Drohiczyn, fahren rasch ein Stück auf dieser vorwärts, als wir plötzlich von rechts aus offenbar noch nicht genommenen Bunkern Feuer erhalten. Ich entschliesse mich zurückzufahren, um in einen der Feldwege, die von Tonkiele nach Norden führen, einzubiegen und wieder in den Abschnitt der 137. ID zu kommen. Dies erweist sich als angebracht, denn wir erfahren später, dass die Bunker, die die Hauptstrasse beherrschen, sich bis zum 27.6. verteidigen.

Wir fahren weiter, an den brennenden Ortschaften Cholowice und Chakowice vorbei und erreichen Putcowice. Weiter geht es am Ostufer des Bug entlang und da unsere Stabsbattr. noch nicht herangekommen ist, befehle ich nach Osten abzdrehen und der 1. Battr. nachzufolgen, die längs der Vormarschstrasse der 137. ID im Kampf stehen musste. Wir durchfahren nun die Bunkeranlagen der Sowjets. Über Rotki, Wilkowice und Skiwi erreichen wir Maryki. Hier ruft uns die Infanterie zu, vorsichtig zu sein. Es habe soeben ein schweres Gefecht stattgefunden. Am Ortsausgang stosse ich auf Oberst Noack, Kdr. des IR 449. Er zeigt mir unsere vordersten Sturmgeschütze, die gerade in Richtung Skiwi vorgehen. Ich erreiche die 1. Battr. und fahre mit dem Zug Lt. Henning aus Skiwi hinaus und sehe den ersten russischen Panzer am Wegrand liegen. Er war von Infanterie-SMK-Munition durchschossen worden.

Ich besteige den Wagen von Lt. Henning als dieser gerade von Oblt. Schmock den Befehl erhält, zu ihm vorzurollen. Wir rollen einige hundert Meter durch das Gebüsch, bis wir den Chefwagen finden.

Hier erfahren wir, dass unsere Sturmgeschütze das Vorkommen der Infanterie allein ermöglicht haben. Oblt. Schmock hat zwei Feindpanzer abgeschossen und dabei selber zwei Treffer erhalten, die allerdings den Wagen nicht ausser Gefecht setzten.

Am 23. 6. kommt Lt. Streng, Zgfrh. in der 3. Battr. zu uns durch und meldet, dass die Battr. 20 Feindpanzer abgeschossen habe. Ein eigenes Geschütz sei durch Motorschaden ausgefallen, zwei weitere durch Feindbeschuss. Da die Stabs-Battr. nicht nachkommt, fahre ich nach Oledy. Hier treffe ich Oblt. Einbeck, Chef der 3. Battr., der mir meldet, dass die Battr. in schwerem Kampf gelegen und 39 Feindpanzer vernichtet habe. Hiervon allein 16 durch Lt. Steinmann, 12 durch Uffz. Maibohm, 7 durch Oblt. Einbeck und je zwei durch Lt. Metzger und Lt. Moser. Sie waren in einen von rechts erfolgenden russischen Panzerangriff hineingefahren und hatten diesen gestoppt. Ein folgender Panzerangriff von Norden war ebenfalls gestoppt worden. Die Sturmgeschütze haben während ihres ersten grossen Einsatzes einen ebenso grossen Erfolg erungen. Allerdings waren es nur leichte Feindpanzer, die hier abgeschossen wurden.» Soweit der Bericht des AbtKdr.

Der Vorstoss ging weiter. Am 26.6. sperrte die 3. Battr. die Rückzugsstrasse der Russen bei Olekszyce. Was aber war bei der 1. Battr. geschehen?

Der Flussübergang bei Grodek gestaltete sich schwierig. Die dort stehende 1. Battr. hatte am 22.6. erst um 11.00 Uhr übersetzen können. Es gelang ihr, bei Bocki eine Brücke über den quer zur Vormarschrichtung verlaufenden Nurzrc-Fluss zu erreichen, bevor der Gegner sie in die Luft jagte. Bielsk wurde am 24.6. erreicht; vor der 1. Battr. lag nun der Wald von Bialowice. Zwei Tage später hatten sie den von Gegnern wimmelnden Wald durchstossen und standen am Nordausgang desselben auf der Rückzugsstrasse der Russen, die darauf aus Richtung Bialystok nach Wolkowysk zurückwichen. Hier stiessen die Sturmgeschütze der 1. Battr. zum erstenmal auf schwere russische Panzer. Ein Sturmgeschützführer berichtet darüber:

«Ein Kraftfahrer meldete uns am 27.6. den Angriff schwerster russischer Panzer. Wir brausten mit unserem Geschütz auf einen kleinen Hügel vor. Dort angekommen sahen wir auf dem nächsten Hügel einen grossen Panzer. Mein Richtunteroffizier schoss ihm den ersten Schuss in die Flanke. Der zweite und dritte Schuss sass ebenfalls. Der Feindpanzer drehte sich nach links und die Besatzung bückte aus.

Um uns vor einem überraschenden Angriff aus der linken Flanke zu sichern, rollten wir etwas von der Höhe zurück, als auch schon ein zweiter grosser Panzer über der links aufragenden Höhe erschien. Er drehte den Turm in unsere Richtung und fuhr hügelabwärts. Wir stiessen schnell vor und schossen zweimal auf ihn. Unsere Granaten trafen. Aber er verschwand in einer Bodensenke. Während ich angestrengt Ausschau hielt, rief plötzlich die Infanterie: «Panzer von links!»

«Links anziehen!» rief ich meinem Fahrer zu. Der Motor heulte auf. Das Sturmgeschütz drehte sich ruckartig nach links und schon verliess die erste Granate mit lautem Knall das Rohr.

«Treffer!» rief der Richtschütze. Trotzdem fuhr dieser Panzer weiter. Die nächste Granate barst krachend an seinem Turm. Nun drehte der Panzerkoloss ab und versuchte, die Höhe wieder zu erreichen. Wir stiessen nach und brachten ihn mit einigen gutgezielten Schüssen zum Stehen. Ein letzter Schuss aus kürzester Distanz zerstörte sein Laufwerk. Dadurch wurde er lahm. Von der Besatzung kam keiner mehr heraus.

Als ich mein Geschütz in eine Mulde zurückzog, bemerkte ich beim Zurückrollen, durch meine Optik, einen Panzerturm, der sich hinter der Höhe hervorschob. Ich eröffnete das Feuer und nach mehreren Treffern verschwand er in Richtung Gegner. Sein Turm war noch sichtbar, als massig und wuchtig ein noch schwererer Panzer über den Hang rollte. Wir jagten ihm unsere Granaten entgegen. Schuss auf Schuss verliess das Rohr, aber trotz der vielen Treffer rollte er bis in die Mulde.

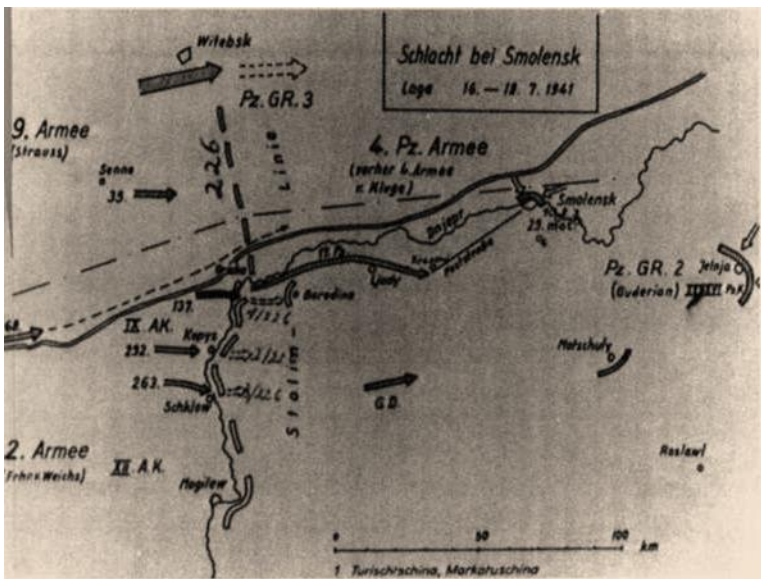
Der Ladekanonier meldete nun, dass die Munition zur Neige ginge. Wir jagten dem nach links entsetzten Gegner noch einige Nebelgranaten hinterher. Aber auch sie vermochten ihn nicht zu stoppen. Ich entschloss mich nun dazu, ihn zu rammen. Wir jagten schneller und schneller werdend hinter ihm her und es gelang mir, ihn zu erreichen und von rückwärts zu rammen. Von der Wucht des Anpralls wurden zwei meiner Männer verletzt. Der Gegner rollte noch 50 m weiter und blieb dann stehen. Mit Pistole und Handgranaten verliess ich den Wagen und sprang hinter mein Geschütz. Die Besatzung des russischen Panzers stieg durch die Bodenluke aus und versuchte zu entkommen. Ich liess das Geschütz langsam bis auf 10 m an den Gegner heranrollen und folgte selbst zu Fuss. Plötzlich sah ich neben dem linken Laufwerk einen Russen hervorspähen und seinen Revolver auf mich anschlagen. Eine Handgranate streckte ihn nieder.

Dann war Stille und ich entdeckte rings um diesen mächtigen Stahlkasten sechs Tote. Ich erreichte den Panzer. Alle Luken, bis auf die am Motorraum waren verschlossen. Als ich auf den Panzer kletterte, feuerte plötzlich eine MPi aus dem Turm heraus. Ich warf einige Handgranaten in den Motorraum... Leichter Rauch drang aus dem Panzer, er war erledigt. Als wir diesen gefällten Gegner betrachteten, sahen wir, dass die Panzerung am Turm 95 mm stark war. Das mächtige Geschützrohr hatte 15,2 cm-Kaliber, mehrere MG waren noch eingebaut. Wir schätzten sein Gewicht auf 60 Tonnen.»« (Es war ein KW II, der mit 68 to Gewicht angegeben ist).

Soweit der Bericht über das Duell mit den ersten schweren und schwersten russischen Panzern.

Beim Angriff auf Wolkowysk war der Sturmgeschütz-Zug unter Lt. Schliessmann der VA der PzJägAbt. 137, Major Wupper, zugeteilt. Er sollte der Infanterie den Weg bah-





Abteilung 226 beim Angriff auf Smolensk am 16.7.1941.

nen. Als von rechts russische Panzer sichtbar wurden, liess Lt. Schliessmann aus 1'500 m das Feuer eröffnen. Lt. Schliessmann berichtete darüber:

«Die Panzergranaten prallten ab. Die Entfernung war noch zu gross. Schon waren sieben russische Panzer vorbeigefahren. Wir rollten daher weiter vor und eröffneten das Feuer ein zweitesmal, als wir bis auf 400 m herangekommen waren. Der erste Schuss unserer Kanone sass genau in der Seitenwand des Gegners in Höhe des Motorraumes. Der Panzer explodierte unter gewaltigem Getöse. Der nächste getroffene Gegner zog qualmend 100 m weiter, um dann zu explodieren. Auch den dritten ereilte sein Schicksal. Der vierte und letzte wurde abgeschossen. Die Besatzung stieg aus und wurde im Kampf getötet.»

Soweit der direkte Bericht von Lt. Schliessmann.

Der Vormarsch ging weiter. 3 km vor Wolkowysk drehten die Sturmgeschütze nach Norden und erreichten Jagdwitz. Sie hatten sich damit hinter den zurückgehenden Gegner geschoben. Pioniere verlegten Minen auf der Strasse. Dann erscholl hier der Ruf: «Feindpanzer von Westen!»

Drei überschwere Panzer rollten heran. Zwei liefen auf Minen, der dritte wurde ebenfalls vom Geschütz Lt. Schliessmann vernichtet. Weit nach Sonnenuntergang wurden noch drei T 34 gesichert, die aus Westen durchzubrechen versuchten. Danach kamen immer mehr. Zehn T 34 wurden einwandfrei getroffen und – rollten dennoch

weiter. Der Zug Lt. Schliessmann kehrte zum Ausgangspunkt zurück.

Am anderen Morgen meldete ein Infanterieleutnant, dass ungefähr 200 m ostwärts der Stelle, wo der Sturmgeschützzug die 10 Feindpanzer angeschossen hatte, acht dieser Panzer liegengeblieben seien.

Ende Juni kam es bei Czyke zu einer Panzerschlacht. Hier konnten mehrere Feindpanzer abgeschossen werden. Aber auch die Abt. erlitt empfindliche Verluste.

Bis zum 3.7. hatte die StuGeschAbt. 226 107 Panzer abgeschossen. An diesem Tage trafen sich die Kommandeure von vier Abteilungen, als sie der Panzergruppe unterstellt wurden. Es waren neben der Abt. 226 die StuGeschAbt. 192, unter Führung von Hptm. Hammon, die StuGeschAbt. 201 unter Hptm. Hoffmann und die StuGeschAbt. 203, die Elefanten-Abteilung.

In sein persönliches KTB schrieb Hptm. Pritzbuier unter dem 4.7.1941:

«Gestern begrüsstete ich den Kommandeur der StuGeschAbt. 201, der mit Lt. Diehl, Oblt. Zwicke und Oblt. Schmidt auf meinen Gefechtsstand kamen. Ausserdem fanden sich hier ein Major Schepers und Major (Ing.) Stolberg von der VI. LehrAbt. des ALR Jüterbog. Das gab ein Erzählen!»

Die Abteilung stiess über Baranowitschi und Kojdano nach Minsk vor. Weiter ging es auf Borissow an der Beresina zu. Hier trat sie zur PzGr. 2, GenOberst Guderian, und wurde dem XXXXVII. PzK, General Lemelsen, unterstellt.

Minsk war am 9.7. erreicht. Bei den Kämpfen zwischen Orscha und Witebsk vom 9.-12.7. waren alle drei Batterien eingesetzt. Die Stalin-Linie wurde durchbrochen und am 14.7. wurde die Rollbahn ostwärts Minsk erreicht und der Vorstoss auf dieser guten Strasse bedeutend rascher fortgesetzt. Bis zum 16.7. wurde ohne Feindberührung über Borissow der Raum Orscha erreicht. Hier wurde die Abt. der KampfGr. Oberst Usinger unterstellt. Diese hatte Auftrag, quer durch die russischen Stellungen hindurch von Obolay nach Norden bis Konowtschino durchzustossen und Verbindung mit der 12. PD in Podbariza herzustellen. Auch die StuGeschAbt. 192 wurde nach Podbariza befohlen, um gemeinsam mit der StuGeschAbt. 226 auf den Bahndämmen nach Jelion anzugreifen. Dieser Angriff drang nicht durch.

Am 18.7. fiel im linken Ortsteil von Borodino Lt. Henning durch Brustschuss ausserhalb seines Wagens. Seine Be-



In den Wäldern bei Mga, Frühjahr 1943. Von hier stiess die Abt. 226 vor.

satzung fuhr ihn zurück. Kurz vorher war bereits Lt. Hoffmann, als erster Offz. der Abt. ebenfalls ausserhalb des Geschützes gefallen.

Borodino wurde am 21.7. erobert.

Am 25.7. wurde die Werkstatt der Abt., die in Monastyrshina untergebracht war, durch einen Brand restlos vernichtet. Das war ein schwerer Schlag. Sofort flog Oblt. von Werlhof nach Deutschland um Ersatz zu beschaffen. In den nächsten Tagen gelang es den Sturmgeschützen, immer wieder bei anderen Divisionen und Verbänden eingesetzt, der Infanterie die notwendige Entlastung zu verschaffen. Als die Russen am 30.7. das IR 463 (263. ID) überrannten, konnten die letzten Reserven der StuGeschAbt. 226 diesen Gegner halten und ihn aus Michalowka hinauswerfen.

Die 1. und 2. Battr. standen Ende Juli südlich Smolensk am Sosh im Einsatz. Nachdem der Sosh bezwungen und Jelnja erobert war, sammelte die Panzergruppe Guderian zum entscheidenden Sprung in Richtung Moskau.

In dieser Phase des Kampfes wurde die PzGr. Guderian durch das OKH nach Süden abgedreht. Die Sturmgeschütze der Abt. 226 wurden der 292. ID zugeteilt, die als Stoss-Div. auf Rosslawl anzugreifen hatte. Die Sturmgeschütze fuhren Spitze. An diesem Morgen des 2.8.1941 ging Generaloberst Guderian als «Infanterist» hinter den

Sturmgeschützen der Abt. 226 her, um sich persönlich von der Schwierigkeit dieses Vormarsches zu überzeugen.

Am 3.8. wurde die «Moskauer Strasse» erreicht. Als am 5.8. der Gegner bei Kosaki auszubrechen versuchte, rollte GenOberst Guderian mit den Sturmgeschützen, Panzern und Artillerie dorthin und wies diesen Ausbruch ab.

Die StuGeschAbt. 226 nahm an der gesamten Schlacht um Rosslawl teil und stürmte anschliessend auf Weissejewko. Anschliessend rollte sie weiter in Richtung Gomel vor. Nowo-Beliza wurde am 8.8. von der Abt. genommen. Dem XXIV. PzK., General von Geyr, unterstellt, rollte die Abt. von Gomel weiter nach Süden. Ihr Ziel war Kiew. Bei Kritschew kam es zum Panzerkampf. Die Schlacht dauerte bis zum 20.8. Der Gegner wurde geworfen und in Richtung auf die Defena verfolgt. Marschall Timoschenkos Truppen wurden 80 km weit zurückgedrückt. Nach einigen Gefechten bei Gorrdnja und Njeshin stand die StuGeschAbt. 226 Anfang September vor Tschernigow. Acht Tage dauerte der Kampf um diese Stadt, dann rollten die Sturmgeschütze mit aufgesessener Infanterie hinein und eroberten sie.

Der Weg nach Süden ging weiter. Es galt, den Soldaten der Panzergruppe Kleist von Norden her entgegenzueilen. Die Verfolgungskämpfe gegen den zurückweichenden Gegner in Richtung Kiew begannen am 9.9.1941. Bis zum 18.9. erreichte die StuGeschAbt. 226 den Rand dieser Stadt, und nach kurzem Sammeln aller Kräfte begann am 19.9. der Sturm nach Kiew hinein. An diesem Tag sprengten die Sowjets sämtliche Dnjepr-Brücken. Einen Tag später, die Sturmgeschütze hatten an allen Brennpunkten im Einsatz gestanden, fiel Kiew. Es war die 71. ID, die am Nachmittag des 19.9. in die Stadt eingedrungen war. Am 24.9. war die Schlacht um Kiew zu Ende gegangen. Sie hatte einmalige Erfolge gebracht. In dieser grössten Kesselschlacht der Kriegsgeschichte, an der auch drei StuGeschAbteilungen beteiligt gewesen waren, hatte der Gegner nach dem Abschlussbericht des OKW vom 27.9. 1941 folgende Verluste erlitten:

«Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die grosse Schlacht bei Kiew beendet. In doppelseitiger Umfassung auf gewaltigem Raum ist es gelungen, die Dnjepr-Verteidigung aus den Angeln zu heben und fünf sowjetische Armeen zu vernichten, ohne dass auch nur





Im Sumpfgebiet von Spass Demensk festgefahren.



Auch dieser sitzt fest!

schwache Teile sich der Umklammerung entziehen konnten. Im Verlaufe der in engstem Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe durchgeführten Operationen wurden insgesamt 665'000 Gefangene eingebracht, 884 Panzer, 3'718 Geschütze und ungezählte Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.»

Nunmehr wandte sich die Panzergruppe 2, GenOberst Guderian, wieder nach Norden, um sich am Unternehmen «Taifun», dem Angriff auf Moskau, zu beteiligen.

Auch die StuGeschAbt. 226 machte kehrt und fuhr nach Nordosten. Der Durchbruch durch die Desnastellung sah sie vom 2. bis 4.10. im Einsatz. In der Doppelschlacht von Wjasma-Briansk erlitt sie Verluste und trat nach dem 14. 10. den Weitemarsch gen Moskau an. Die erste Moskau-Schutzstellung an der Protwa wurde durchstossen. Zwischen diesem Fluss und dem nächsten, der Nara, galt es, riesige Wälder zu durchfahren, die mit Stellungen aller Art gespickt waren. Dann wurde an der Nara die zweite Moskau-Schutzstellung durchstossen. Die StuGeschAbt. 226 stand nur noch 65 km südlich von Moskau. Ihr grösster Feind war hier nicht der Gegner, sondern der nun mit aller Gewalt einsetzende russische Winter. Von Anfang Dezember bis zum 10. 12. fiel das Quecksilber des Thermometers auf 45 Grad minus. Der Vorstoss kam zum Erliegen, der russische Gegenstoss setzte ein.

Die Rückzugsgefechte führten die Abt. bis Ende Dezem-

ber 1941 nach Kaluga. Hier begannen die erbitterten Abwehrkämpfe, in deren Verlauf Teile der Abt. 226 vom Gros abgesprengt und vermisst wurden. Glücklicherweise kehrten sie später zurück.

Zu Beginn des neuen Jahres 1942 stand 226 bei Spass-Demenskoje im Einsatz. Die Kämpfe um Aleksin folgten. Die Einsätze des Winters waren jedoch noch nicht zu Ende. Am 16. und 17.1.1942 trat die Abteilung mit allen ihr noch verbliebenen Geschützen von Schisdra aus an, um die in Suchinitschi eingeschlossene 216. ID zu entsetzen. Durch über einen Meter hohen Schnee ging es Suchinitschi entgegen. Bei 40 Grad Frost wurde der Gegner geworfen und die 226. ID freigekämpft. Mit Tränen in den Augen begrüßten die eingeschlossen gewesenen Infanteristen ihre Befreier.

Der nächste Einsatz der Abt. erfolgte bei Juchnow. Hptm. Pritzbuer war inzwischen Major geworden. Als Rollbahnfeuerwehr machte sich seine Abt. 226 einen Namen in den entscheidenden Abwehrgefechten. Als der Kdr. am 21.3. 1942 erkrankte, wurde Hptm. Bergmann sein Nachfolger. Adjutant wurde Lt. Jekosch.

Alles versank im Frühlingsschlamm. Damit hatten die Operationen beider Seiten ihr Ende gefunden. Moskau war noch immer in russischer Hand und sollte dies auch bleiben. Aber auch die russischen Versuche, die deutsche Ostfront zu durchbrechen und zu vernichten, war gescheitert.

## STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 177 – BIS VOR DIE TORE VON MOSKAU.

Als am Morgen des 22.6.1941 die deutschen Truppen zum Russlandfeldzug antraten, wurde in dem Dorf Zinna bei Jüterbog die StuGeschAbt. 177 aufgestellt. Unter ihrem Kdr., Hptm. von Fahrenheim, mit den Batteriechefs Oblt. Wein (StBattr.), Oblt. Matzat (1. Battr.), Oblt. Rohde (2. Battr.) und Oblt. Nebel (3. Battr.) wurde 177 am 5. u. 6.9. in Forst Zinna verladen. An den neuen Sturmgeschützen prangte das Abt-Wappen, der pommersche Greif. In Smolensk wurde bereits am 10. 9. ausgeladen. Die Abt. war zum Einsatz bei der HGr. Mitte und hier bei der 4. Armee vorgesehen. Sie wurde vom AOK 4 dem XII. AK unterstellt, in dem die 34., die 98., die 267. ID und die 19. PD standen.

Allgemeine Angriffsrichtung war zunächst Südosten. Südlich des grossen Kessels von Wjasma und nördlich an jenem von Briansk vorbei stürmte die Abt. bis Kirowo an der Bolwa vor.

Nach harten Angriffskämpfen gegen einen hierzäh verteidigenden Gegner gelangten die Sturmgeschütze nach Jelnja, das erst nach Zerschlagen eines unvorstellbar hart kämpfenden Gegners am 2.10. genommen werden konnte.

Die Desna wurde überschritten und trotz des starken Regens, der alle Nebenstrassen in Schlammuhlen verwandelte, gelang es den Männern um Hptm. von Fahrenheim, durch die Ortschaften Barssuki, Nestjeri, Spass Demenskoje hindurch, den Raum westlich Kirowo zu erreichen. Bei Kirowo erlitt die Abt. schwere Ausfälle und geriet in harte Bedrängnis. Schliesslich gelang es ihr jedoch, Kirowo zu erstürmen. Von dort aus schwenkte das XII. AK nach Nordosten auf sein neues Ziel ein. Es hiess: Moskau.

Südlich der Rollbahn Rosslawl-Moskau wühlte sich die Abt. 177 durch den Schlamm vorwärts. Immer wieder gelang es dem Gegner, diesen Vorstoss zum Erliegen zu bringen. Glotowa, Ostapowa, Tschjemodanowo an der Ugra, Pokrow, Makowzy und Rjabschowa-Djetschino wurden erobert und die Bahnlinie Briansk-Moskau überschritten.

Am 16.10. rollten alle verfügbaren Sturmgeschütze zur Unterstützung der Infanterie auf Malojaroslawetz vor. In einem verbissenen Ringen, in welchem einzelne Wider-



Russisches Panzerrudel, T 34, greifen vor der Brigade 226 an.

standsnester zusammengeschossen und Pak und MG-Bedienungen überwunden werden mussten, gelang es, den Rotarmisten diesen wichtigen Knotenpunkt zu entreissen. An einem Wegweiser lasen die Soldaten der StuGeschAbt. 177: «Nach Moskau – 100 Kilometer!»

Bis hierher, an den äussersten Verteidigungsring der sowjetischen Hauptstadt, war die Abteilung, 300 km weit kämpfend, gefahren. Doch nun drohte der Vorstoss im tiefen Schlamm steckenzubleiben. Nachschubschwierigkeiten stellten sich ein. Es gab nicht mehr genug Munition und auch nicht genügend Treibstoff. Da der rechte Nachbar des Hauptkeiles zurückhing, erhielt die 3. Battr., Oblt. Nebel, Befehl, dort zur Unterstützung mit anzugreifen. Am 20.10. schwenkte sie rechts ab, rollte entlang der Protwa auf Ugotski-Sawod (Fabrik) zu und eroberte dieses feindbesetzte Gelände. Der Gegner wurde zurückgedrängt und die folgenden Dörfer Wyssokinitschi und Nedlnoje gewonnen. Der Gegner floh, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte, in Richtung Tarutino an der Nara. Er wurde



von den Sturmgeschützen, auf welche Infanterie aufgesessen war, verfolgt und am 23.10. auch aus Tarutino geworfen.

Die Ausfälle an Geschützen wurden immer grösser. Es gab keine Ersatzteile und die Werkstätten versuchten, so gut es gehen wollte, die Schäden behelfsmässig zu beheben. Während die 1. Battr. bei Tarutino kämpfte, schlugen sich die 2. und 3. etwa 15 km ostwärts Malojaroslawetz, in Worobi. Und noch immer hielt sich die Ortschaft Borowsk an der linken Flanke. Mehrfach angegriffen, wehrte hier der Gegner alle Angriffe erfolgreich ab. Durch einen Flankenstoss *und* durch die frontal angreifenden Sturmgeschütze gelang es, auch diesen heissumkämpften Ort zu erobern.

Wenig später versuchte die 252. ID die Ortschaft Naro Forminsk in ihren Besitz zu bringen. Hier gelang es den Verteidigern – die sich förmlich in die Trümmer einkrallten – den Angreifer zu werfen.

Zur 98. ID in Marsch gesetzt, kämpfte die StuGeschAbt. 177 in deren Verband zur Unterstützung des Angriffs der 19. PD mit. Die Strasse bei Podolsk war heissumkämpftes Ziel. Nach erbitterten Gefechten, in denen immer wieder die Sturmgeschütze als letzte Hilfe für die Regimenter 282, 289 und 290 der 98. ID vorrollten, gelang es, die Ortschaft Gorki in eigenen Besitz zu bringen. Von hier waren es noch 65 km bis nach Moskau.

Aber Naro Forminsk – Eckpfeiler der zweiten Moskauer-Schutzstellung – war noch immer nicht gefallen und diese Ortschaft musste in eigenen Besitz gebracht werden, *wenn* der Angriff auf Moskau gestartet werden sollte. Am 22.10. fiel diese Ortschaft, 70 km vor Moskau gelegen. Die zweite Moskau-Schutzstellung war damit durchbrochen.

Am 6. und 7.11.1941 setzte hier Frost ein. Die verschlammten Strassen wurden fest und befahrbar. Der Nachschub kam ins Kampfgebiet nach. Die Geschütze wurden von den unermüdlichen Werkstattmännern repariert und rollten wieder zu den Kampfeinheiten. Am 12. 11. wurden 15 Grad Kälte, am 13.11. sogar 20 Grad minus gemessen.

An allen Abschnitten vor Moskau traten zwischen dem 15. und 19.11.1941 die Sturmregimenter der Divisionen zum letzten grossen Angriff, der «Schlussjagd», an. Es ging zunächst gut vorwärts. Dann aber wurde der Frost schärfer. 30 bis 45 Grad minus wurden gemessen. Das Öl in den Waffen und Motoren froh. Panzer und Sturmgeschüt-

ze standen still, bewegten sich keinen Meter weiter. Der Gegner aber hatte inzwischen seine sibirischen Reserven herangeschafft. Diese griffen nun an. Immer neue Verbände kamen an die Moskauer Front: ausgeruhte sibirische Truppen.

Am 1.12. griff die 3. Battr., Oblt. Nebel, südlich Naro Forminsk zusammen mit der 258. ID den dort verteidigenden Gegner an und schlug ihn zusammen. Bei Kosselskaja rollte Oblt. Nebel an der Spitze seiner Batterie immer wieder in die Feindstellungen hinein, schoss Pak und Panzer und MG-Stände zusammen und fügte dem Gegner schwerste Verluste zu. Oblt. Nebel wurde vom AbtKdr. zum Ritterkreuz eingereicht.

Am rechten Flügel blieb bei der 3. ID (mot.) der Angriff bei minus 38 Grad liegen. Mit nur noch drei Geschützen der Abt. 177 boxte sich die 258. ID bei Juschkowo, links der Rollbahn, weiter nach Osten durch und stand nur noch 40 km vor der Hauptstadt der Sowjetunion. Vor Burzewo aber, am Ende eines alten russischen Truppenübungsplatzes, war dann auch die Kraft der 258. ID erschöpft. T 34 rollten in die Ansiedlung hinein, in der die Infanteristen in den wenigen Hütten untergezogen waren. Die drei hier noch einsatzbereiten Sturmgeschütze versuchten, derGegner Herr zu werden. In einer wilden Jagd hetzten sich T 34 und Sturmgeschütze um die 30 Häuser der Ortschaft. Der erste T 34 wurde abgeschossen, dann ein zweiter, dritter und vierter. Nachdem sechs dieser Panzer vernichtet waren und zwei Sturmgeschütze diesen Kampf mit ihrer Ausschaltung bezahlt hatten, drehten die beiden letzten T 34 ab und konnten noch die einzige hier stehende 8,8 cm-Flak durch Volltreffer ausschalten. Am nächsten Tage musste Juschkowo dennoch von der 258. ID aufgegeben werden.

In der Nacht zum 6.12.1941 entschloss sich GenOberst Guderian, den Angriff auf Moskau abubrechen. Die Schlacht um Moskau war zu Ende gegangen. Für diese starke Verteidigungskraft des Gegners reichten die abgekämpften deutschen Truppen nicht aus, und als gar neue Feindkräfte zum Gegenangriff antraten, war das Ende der Schlacht um Moskau gekommen.

In den Schneestürmen des Dezember, bei Kältegraden von 30 bis 40, harrten die Truppen zunächst noch in ihren Stellungen aus. Doch dann mussten sie sich vor der Übermacht des Gegners kämpfend zurückziehen. Als schliesslich russischen Verbänden ein Durchbruch gelang, waren die Divisionen an mehreren Stellen gezwun-

gen, sich fluchtartig zurückzuziehen, um nicht überrollt und vernichtet zu werden.

Die Verluste durch Erfrierungen wurden in dieser Phase des Kampfes grösser als durch Kampfeinwirkung.

Unter der energischen Führung von Hptm. von Fahrenheim konnte die 177 zusammengehalten werden. Es ging über Malojaroslawetz, Medien und Juchnow auf Alexandrowski zurück. Fast sämtliche Geschütze gingen auf diesem Rückzug verloren und mussten gesprengt werden.

In Spass Demenskoje wurde die Abt. aufgehalten und infanteristisch eingesetzt. Im Stellungskampf gegen nachdrängende russische Verbände fielen hier viele Sturmgeschützleute, oder wurden vermisst.

Auch Oblt. Nebel wurde hier schwer verwundet und musste seine Batterie an den soeben beförderten Oblt. Korf übergeben.

Hptm. von Fahrenheim verliess im Februar bei Spass Demenskoje die Abt. und übergab sie an seinen Nachfolger, Major Käppler. Erst im Laufe des April erfuhr die Abt., dass Oblt. Nebel als erster Soldat der StuGeschAbt. 177 am 2.4.1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war.

Anfang März 1942 wurde die Abt. 177 aus Witebsk herausgezogen, wo sie mit einigen instandgesetzten Geschützen in der Stadtsicherung gekämpft hatte, und nach Mogilew verlegt. Von hier aus sollte sie nach einer Neuaufstellung und Neuausrüstung wenig später wieder in einen neuen opfervollen Einsatz gehen.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 202 – MIT DER MARDER-ABTEILUNG BIS VOR TULA.**

Als Hptm. Dr. Marder im September 1941 den Befehl erhielt, die StuGeschAbt. 202 aufzustellen und schnellstmöglich ihre Einsatzbereitschaft herzustellen, fürchtet man bereits, zum Schlussangriff auf Moskau nicht mehr zurechtzukommen. Alles steuerte doch auch im Osten auf einen Blitzsieg zu. Aber diese Befürchtungen sollten sich als grundlos erweisen.

Bereits Mitte September wurde die förmlich aus dem Boden gestampfte Abteilung verladen und in Richtung Ostfront in Marsch gesetzt. Sie wurde in Smolensk ausgeladen, um im Mittelabschnitt, bei der 184. ID, zum Einsatz zu kommen. Die einzigen Soldaten dieser Abt. die bereits

Fronterfahrung mit Sturmgeschützen hatten, waren Lt. Hans-Joachim Heise und ein Wachtmeister.

Ostwärts Berniki, in der völlig zerstörten Siedlung Nowo Tichowo, bezog die Abt. ihre erste Bereitstellung. In der Nacht zum 2.10. zogen die Geschütze in die Sturmausgangsstellungen vor, um an jenem grossen Angriff teilzunehmen, der die Doppelschlacht von Wjasma-Briansk einleitete.

Mit dem ersten Büchsenlicht des 2.10. erhielten die Sturmgeschütze den Angriffsbefehl. Sie rollten vor, um der Infanterie einen Weg in die feindlichen Linien und durch diese hindurch freizuschiessen.

Eine Stunde darauf war der Angriff im Abschnitt der 1. Battr. bereits gescheitert, denn zu diesem Zeitpunkt waren von den eingesetzten 7 Sturmgeschützen nicht weniger als 6 auf Minen gerollt und ausgefallen. Zum Glück gab es keinen Totalausfall, sondern nur Schäden an Ketten und Laufwerken.

Als Lt. Maurischat, Zugführer in der 1. Battr. zurücklief, um Abschlepphilfe zu holen, verschwand er spurlos. Trotz umfangreicher Suchaktionen wurde er nie wieder gefunden.

Gegen Mittag dieses ereignisreichen 2. 10. stand nur noch das Geschütz von Lt. Heise im Gefecht. Es hatte jedoch im Verlauf der Kämpfe bereits seine gesamte Munition verschossen. Als es nun zum Aufmunitionieren zurückrollte, erhielt es aus einem in der Flanke liegenden Waldstück Pakfeuer. Das Geschütz schwenkte ein und mit den drei Granaten der Notreserve versuchte Heise, diese Pak auszuschalten. Er hatte jedoch kein Glück. Weder er, noch RichtUffz. Barth, konnten die Pak ausmachen.

Mit einer halben Kehrtwendung rollte das Geschütz zurück. In diesem Augenblick erhielt es einen Treffer in die Flanke. Es knallte hart, doch zunächst lief es weiter. Erst als es eine Mulde erreichte, drehte es sich auf der Stelle und lag fest. Der Paktreffer hatte ausser einer Rolle auch die Kette so beschädigt, dass sie erst jetzt riss. Das war Glück im Unglück. Nun lag das Geschütz in der Mulde geschützt.

Auch den beiden anderen Batterien war es nicht besser ergangen. Die 2. Battr. hatte ihren Chef verloren, der mit seiner gesamten Besatzung durch Volltreffer getötet worden war.

Am 3.10. waren wieder 4 Sturmgeschütze einsatzbereit. Sie wurden Lt. Heise unterstellt. Dieser erhielt den Auf-

trag, gemeinsam mit der Radfahr-Schwadron der 184. ID, Rittm. Sachenbacher, in einer Lücke, die zur linken Nachbar-Div. aufgerissen war, zu erkunden. Geben wir zu diesem Einsatz Lt. Heise das Wort: «Wir arbeiteten uns einige hundert Meter zu einer Anhöhe vor, die einen guten Weitblick bot. Dass dies kein Niemandsland war, merkten wir sehr schnell. Die Russen lagen ringsum gutgetarnt in den Getreidefeldern. Es war überaus schwierig, ihre MG-Nester auszumachen, ganz zu schweigen von den lästigen Granatwerfern, die man nie erwischen konnte. Während wir noch dabei waren, die nähere Umgebung freizuschliessen, erreichte mich ein Funkspruch von Lt. Sch., dem Führer des II. Zuges. Er meldete, dass sein zweites Geschütz mit einer Kette längsseits in einen russischen Schützengraben hineingerutscht sei und am Grabenrand auf der Wanne aufsitze. Da ich die Schwierigkeit des erforderlichen Bergemannövers kannte, funkte ich zurück, er solle warten, bis ich ihm zur Hilfe kommen könne. Gerade hatte mir nämlich Rittm. Sachenbacher zugerufen, dass er unseren Auftrag als erfüllt ansehe und mit seinen Leuten zurückgehen werde. Ich bat ihn dringend, noch zu bleiben und uns Feuerschutz zu geben, bis wir das festliegende Geschütz freigeschleppt hätten. Aber er konnte offenbar seine Leute nicht mehr verständigen, denn als ich mich wenig später umblickte, sah ich weit hinten die letzten Stahlhelme der Infanterie verschwinden.

Inzwischen hatte Lt. Sch. versucht, das Geschütz mit seinem Wagen herauszuziehen und hing nun mit demselben, zwei Meter hinter dem ersten Geschütz, ebenfalls fest.

Unter Vernachlässigung unserer notwendigen Verteidigung musste ich zunächst mit meinem zweiten Geschütz das Geschütz von Sch. herausziehen. Der Gegner schoss mit Infanteriewaffen auf uns. Wir hatten Verluste. Erst als Lt. Sch. freigeschleppt war, konnte wenigstens er mit seinem Geschütz Feuerschutz geben. Mit der traurigen Bilanz von mehreren Toten kehrte die Gruppe von diesem Unternehmen zurück, an dessen Ende auch noch mein Geschütz auf eine Mine rollte.» Der Einsatz des 4.10. war glücklicher. Pioniere hatten eine Gasse durch die Minenfelder geräumt. Gemeinsam mit der Infanterie erreichte die Marder-Abt. die Bahnlinie nördl. Jelnja. Hierbei hatten die Sturmgeschütze massgeblichen Anteil am Niederkämpfen mehrerer Feind-Batterien, die der Infan-

terie und den Sturmgeschützen schwer zu schaffen gemacht hatten.

Die Schäden dieser drei ersten Kampftage waren so gross, dass am 6.10. nur zwei Sturmgeschütze mit der VA der 184. ID auf Dorogobusch – 30 km weiter ostwärts – angesetzt werden konnten. Es waren die Geschütze von Lt. Heise und Lt. Pickert. Dahinter folgten wieder die Radfahrer von Rittm. Sachenbacher, der die VA führte. In den Ortschaften, welche die VA durchfuhr, hatten die Sturmgeschütze nur wenig Feindberührung. Es waren im wesentlichen Nachschubkolonnen des Gegners, die unter Feuer genommen und vernichtet wurden.

Als beide Sturmgeschütze einmal vor einer Ortschaft auf einem kahlen Hügel standen, brausten 20 Flugzeuge darüberhin. Zum Glück waren es Stukas. Die bereitliegenden Fliegertücher wurden ausgelegt. Die Maschinen zogen noch tiefer herunter, drehten eine grosse Kurve um die VA und flogen dann weiter nach Osten.

Als sich beide Sturmgeschütze nur noch 800 m vor Dorogobusch befanden, lagen die Radfahrer der VA weit hinter ihnen. Durch sein Scherenfernrohr erkannte Lt. Heise vor der Ortschaft ein Gewimmel von Fahrzeugen und Menschen. Dort bewegten sich Truppenkolonnen von beträchtlicher Stärke stadtwärts. Lassen wir wieder Hans-Joachim Heise berichten:

«Mein erster Gedanke war: mit Vollgas losfahren und den Ortseingang im Handstreich nehmen. Da kam aber bereits die Meldung meines Ladekanoniers:

«Herr Leutnant, die Munition wird knapp!»

Ich hielt an, um mit Freund Pickert, der immer dicht hinter uns geblieben war, die Lage zu besprechen. Bei ihm war die Munitionslage nicht besser. Wir besaßen zusammen noch etwa 20 Schuss. Damit wurde der Alleingang zu einem nicht tragbaren Risiko.

Inzwischen waren wir jedoch von den Sowjets entdeckt worden. In aller Eile zog der Gegner am Ortseingang eine Flak-Battr. auseinander, deren Rohre auf uns gerichtet wurden. Einige unserer kostbaren Granaten waren fällig, um die Batterie noch beim Abprotzen zu vernichten.

Dann wurde mir klar, dass wir die Verwirrung der Russen ausnutzen mussten. Wir *mussten* vorrollen, sonst würde sich hier der Gegner bald zum Widerstand formieren und dann war unsere VA zu schwach, diesen Widerstand zu brechen.

Nach kurzer Verständigung mit meinem Fahrer, Wm. Frenzel, ging es mit Vollgas auf die Ortschaft los; immer hinter den Feindkolonnen her, die im Ort selbst rechts abbogen. Auf einmal herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. Es wimmelte um uns von Russen, die sich an Häuserwänden und Zäunen duckten. Ich sah schreckverzerrte Gesichter, aber auch Fäuste, die Molotow-Cocktail umklammerten. Es war mir klar, dass wir *keinen* Augenblick anhalten durften. Wenn die Russen merkten, dass wir allein waren, war es um uns geschehen.

Mit den wenigen Granaten, die wir noch besaßen, schossen wir aus aller kürzester Entfernung in die Kolonne vor uns hinein. Das musste eine ungeheure Schockwirkung auf den Gegner ausüben, denn er versuchte nicht einmal, meinen oder Pickerts Wagen abzuschossen, oder auf uns beide zu schießen, die wir im offenen Luk standen. Knirschend und krachend, buchstäblich den Weg freischießend, bahnten sich unsere beiden Sturmgeschütze den Weg durch die Trümmer vorwärts. Bis auf einmal die Strasse freier wurde. Gleichzeitig bemerkte ich eine Abzweigung, die rechtwinklig nach links in ein Tal und dann geradewegs auf eine lange Holzbrücke zuführte. Das konnte nur die Brücke über den Dnjepr sein, dessen Oberlauf ja durch Dorogobusch führt. Ich bog sofort dorthin ab, denn diese Brücke mussten wir unzerstört haben! Auf der Mitte der etwa 100 m langen Brücke stand ein Wachtposten. Unser Geschoss, von dem der Ladeschütze meldete, dass es das letzte gewesen sei, fegte ihn hinweg. Mit leichter Beklemmung in der Magengrube jagten wir über die Brücke. Dann standen wir auf einmal allein am jenseitigen Dnjepr-Ufer und überlegten uns, wie es nun weitergehen sollte, denn zu allem Überfluss war Lt. Pickert geradeaus weitergefahren. Offenbar hatte er unser Abbiegen überhaupt nicht bemerkt.

Wir zogen nunmehr in immer stärkerer Masse das russische Infanteriefeuer auf uns. Dann bemerkten wir auch Gegner, die von der diesseitigen Uferböschung her näherkamen.

«Maschinenpistolen her. Eine zum Ladeschützen, die zweite zu mir!» befahl ich.

Als wir zu schießen begannen, hatten wir nach den ersten Schüssen sofort Ladehemmung. Beide MPi waren versendet und ebenso erging es mir mit der Null acht, die

nicht mehr repetierte. Nun wurden uns ein Dutzend Eierhandgranaten zur Rettung. Wir benutzten sie folgendermaßen: Nachdem wir unsere Köpfe kurz aus den Luken herausstreckten und sofort wieder einzogen, feuerte der Gegner und zeigte uns, wo er lag. Dorthin schleuderten wir unsere Handgranaten und hatten wieder etwas Ruhe. Das Ganze dauerte vielleicht zehn Minuten, uns aber kam es wie eine Ewigkeit vor. Wir warteten sehnsüchtig auf das Eintreffen der Radfahrer. Aber noch bevor sie erschienen, tauchte am jenseitigen Dnjeprufer ein niedriges Fahrzeug auf, jagte in wilder Fahrt über die Brücke und preschte auf uns zu. Wir trauten unseren Augen nicht, aber es war wirklich unser Munitions-Fahrzeug, das nachgezogen war, weil der Fahrer sich ausgerechnet hatte, dass wir mit der Munition knapp dran sein müssten. Sie waren allein und auf gut Glück durch die russischen Einheiten durchgestossen und hatten es mit ihrem lächerlich schwach gepanzerten Fahrzeug geschafft.

Wir übernahmen Munition und hörten auch schon am Ortseingang den Gefechtslärm der nachfolgenden Radfahrer und dann sahen wir das Geschütz von Pickert, der zurückgerollt war und uns endlich hier fand. Er fuhr ebenfalls über die Brücke und erhielt Munition. Danach nahmen wir mit Rittm. Sachenbacher Funkverbindung auf. Die Radfahrer kamen durch und damit hatten wir Dorogobusch.

Gegen Abend versuchten die Russen noch einmal mit Artillerieunterstützung vom Nordufer her Dorogobusch zurückzugewinnen. Beim Schein der brennenden Häuser wurde noch bis weit in die Nacht hinein um diese Stadt gekämpft. Als der 7. 10. heraufdämmerte, war sie fest in unserer Hand. Rittm. Sachenbacher wurde für die Einnahme von Dorogobusch das Ritterkreuz verliehen. Die Sturmgeschützbesatzungen erhielten das Eiserne Kreuz I.»

Soweit der Bericht des damaligen Lt. Heise. Im weiteren Verlauf der Kämpfe, an denen die StuGeschAbt. 202 teilnahm, wurden Rosslawl, Briansk und Karatschew genommen. Von hier aus erfolgte der Schwenk auf Orel. Von Orel aus ging der Angriff nach Süden in Richtung Fatesh, im Raume Kursk, weiter.

In Toploje, südlich Tula, wurde Lt. Heise mit 2 Sturmgeschützen und zwei Infanterie-Kompanien vom 8.-10.11. eingeschlossen. Tag und Nacht musste erbittert gekämpft werden. Jedes Haus dieses Dorfes wurde zäh verteidigt.



Hier schossen die Sturmgeschütze der Abt. 202 ihren ersten T 34 ab. Schliesslich gaben die Russen in der Nacht zum 11.11. den Kampf auf. Als hier der Geschützführer des zweiten Geschützes fiel, stieg der Kriegsberichterstatter der Luftwaffe, Horst Kudicke, der die Sturmgeschütze begleitet hatte, bei Heise als Ladekanonier ein. Er machte seine Sache ausgezeichnet.

Beide Geschütze rollten am 11.11. zur Abt. zurück, wo sie gegen Mittag eintrafen. Der Kdr. wartete bereits auf sie und befahl ihnen, sich einer Kampfgruppe anzuschliessen, die eine grössere Truppeneinheit aus der Ortschaft Nikitinskaja hinauswerfen sollte.

Die Kampfgruppe bestand aus 12 Sturmgeschützen und mehreren grossen Zugmaschinen der Artillerie, die dicht mit Infanterie besetzt waren. Hptm. Dr. Marder hatte ebenfalls auf einer dieser Zugmaschinen Platz genommen.

Lt. Heise setzte sich mit seinem Wagen hinter das Geschütz seines Battr.Chefs, der die KGr. anführte. Der feine Pulverschnee, den die Ketten des Chefgeschützes aufwirbelten, vereiste die Brillen von Lt. Heise, dass er wenig später nichts mehr erkennen konnte. Er fuhr daraufhin links neben das Chefgeschütz und konnte nun besser sehen. Lassen wir abermals Heise berichten:

«Bei der klaren Sicht bemerkte ich bald in 1 km Entfernung vor uns eine geschlossene Ortschaft, die – falls die Karte zuverlässig war – Nikitinskaja sein musste. Ich wunderte mich, dass mein Chef nicht dorthin steuerte, sondern links an der Ortschaft vorbeierollte. Wenig später fragte ich bei ihm an, ob wir nicht in der falschen Richtung fahren. Wir hielten und waren bald darüber im Klaren, dass wir an Nikitinskaja vorbeigerollt waren. Mein Chef war, als ich nach links herausrollte, der Meinung gewesen, dass ich die Gegend besser kenne und die Führung übernehmen wollte. Er war mir nach links gefolgt und je weiter ich – um den nötigen Zwischenraum einzuhalten – nach links auswich, desto mehr gerieten wir mit der gesamten Kampfgruppe in die falsche Richtung.

Wir schwenkten nun rechts ein und rollten mit Höchstfahrt auf Nikitinskaja zu, natürlich aus einer völlig anderen Richtung, als vorher geplant. Vor dem Ort schwenkten wir fächerförmig auseinander und eröffneten den Angriff auf Stellungen, die teilweise überhaupt nicht besetzt waren.

Es stellte sich heraus, dass wir die hier liegenden Kosaken beim Mittagessen überrascht hatten. Ohne eigene Verluste konnten wir fast die gesamte Einheit mit ihren Pferden und den schweren Waffen gefangen nehmen. Nur wenigen gelang zu Pferde die Flucht.» Dieses kleine Missverständnis zwischen Hptm. Dr. Marder und Lt. Heise hatte die KampfGr. vor schweren Verlusten bewahrt. Die Kosaken hatten nämlich zuerst Alarm gegeben, dann aber, als die Gruppe an der Ortschaft vorbeirollte, den Alarm wieder aufgehoben. So wurde auch der Regimentskommandeur der Kosaken gefangen genommen.

Es folgten für die StuGeschAbt. 202 die harten Winterkämpfe bei Bogorodizk, Stalinogorsk und Michailow. Der Angriff erlahmte völlig. Die eisige Kälte des Winters forderte auch von ihr schwere Opfer und zu Weihnachten 1941 begann für sie der Rückzug zur Oka-Linie. In den schweren Abwehrkämpfen dieser Tage, bei Frösten zwischen 30 und 40 Grad fielen am 30.12.1941 Hptm. Dr. Marder und sein Fahrer. Bei diesen Kämpfen wurden die durchgebrochenen Russen zurückgeschlagen. Man fand die beiden Soldaten zwei Tage später. Sie waren von MG-Garben durchsiebt worden. Hptm. Martin Buhr übernahm die Abteilung.

#### **DIE 16. STURMGESCHÜTZ-KOMPANIE DES INFANTERIEREGIMENTES «GROSSDEUTSCHLAND» – STURMLAUF NACH TULA.**

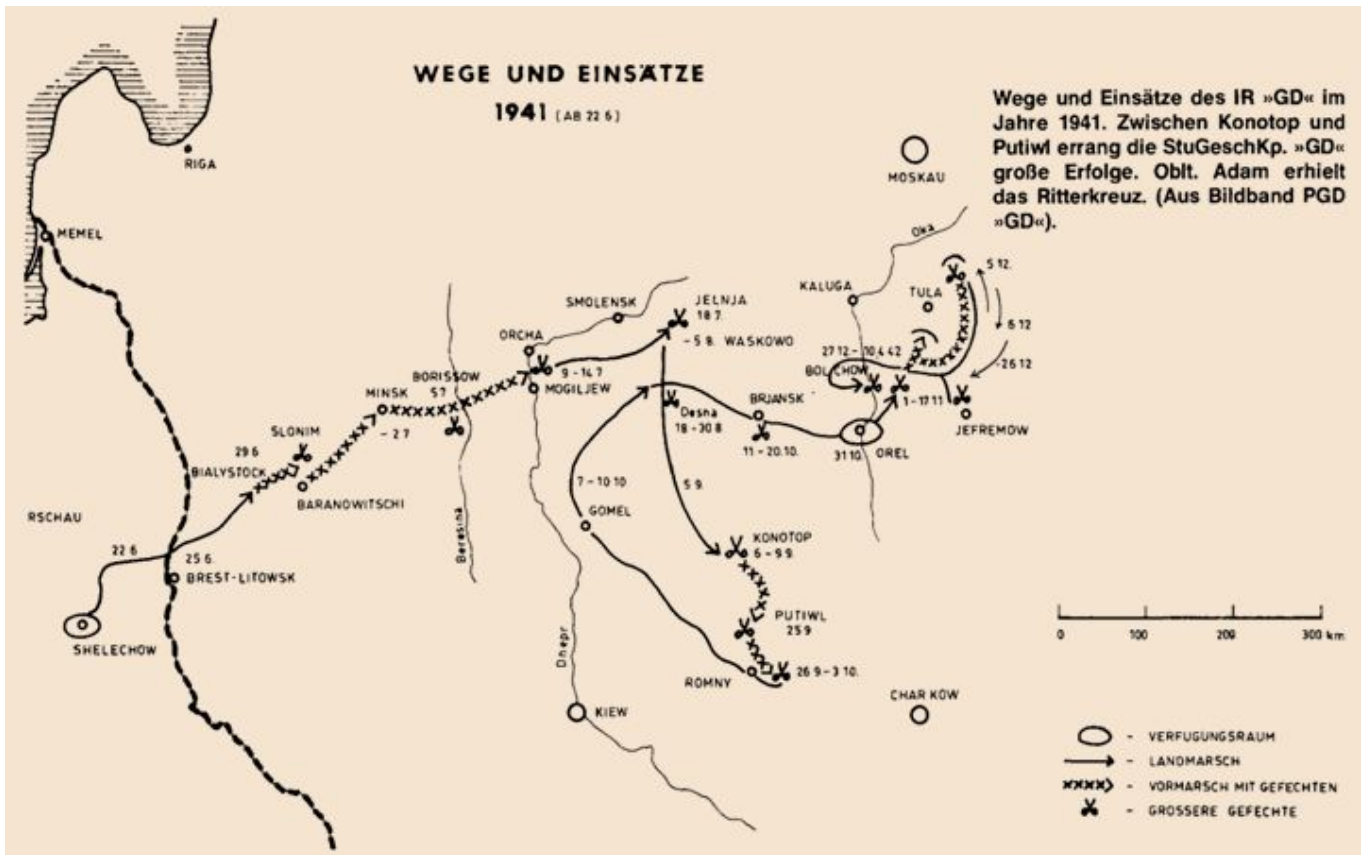
Mit Beginn des Russlandfeldzuges stürmte die 16. Sturmgeschütz-Kp. des IR «Grossdeutschland» unter Führung von Hptm. Stückler als Angriffsspitze des Regimentes nach Osten.

Das IR «GD» war im Mittelabschnitt der Ostfront der Panzergruppe 2, GenOberst Guderian, und hier dem XXXXVI. PzK, GendPzTr. von Vietinghoff, unterstellt.

Wo der Gegner versuchte, den Vorstoss des Rgt. aufzuhalten, dort erschienen die Sturmgeschütze und schossen den Weg frei.

Am 8.9. erhielt das IR «GD» den Befehl, mit einer VA des Sejm zu erreichen und bei Putiwl einen Brückenkopf zu gewinnen. Am Abend des 10.9. wurde der Sejm erreicht und GenMaj. Hoernlein, der RgtKdr., befahl den Angriff auf Putiwl.

Erst in der Frühe des 11.9. konnte dieser Angriff gestartet werden. Der Gegner verteidigte sich verbissen und das



II./IR «GD» blieb liegen. In dieser Situation griff der Sturmgeschütz zug unter Oblt. Frantz an. Der Feindwiderstand wurde gebrochen. Zwei MGs, eine 7,62 cm Pak und ein InfGeschütz wurden vom Zug Frantz vernichtet. Der Durchbruch gelang.

Wenige Tage darauf, am 17.9., wurde der Zug Frantz dem II. und III. Batl. zum Angriff auf die Höhen von Sswetschkino unterstellt. Die Sturmgeschütze erfüllten auch hier ihren Auftrag. Bei diesem Einsatz schossen sie 8 Feindpanzer ab und vernichteten 9 Pak und eine Schnellfeuerkanone.

Hinter den sich fluchtartig absetzenden Russen stiess die StuGeschKp. her. Als feindliche Trosse vor den Sturmgeschützen auftauchten, wurden sie mit Sprenggranaten vernichtet. In schneller Fahrt stiess Oblt. Frantz mit seinen Geschützen tief in die Feindkolonnen hinein. Wagen gingen in Flammen auf. Explosionen zerrissen Munitionsfahrzeuge. Grosse Beute fiel dem Regiment zu. Unter der Beute eine Reihe wichtiger Kriegsakten.

Einer jener Zugführer, die in dieser Phase des Kampfes immer wieder von sich reden machte, war Oblt. Adam. Entlang der Bahnlinie führte der Vorstoss des IR «GD»

nach Bankowa. Die Ortschaft wurde im ersten Ansturm genommen. Weiter ging die Fahrt nach Konotop. Dicht gefolgt von der eigenen Infanterie, wurde auch diese Stadt im ersten Ansprung genommen und der weitere Vormarsch sah das Rgt. immer an der Spitze der PzGr. 2.

Am 21.11.1941 erhielt Oblt. Adam als erster Sturmgeschütz-Soldat des Regimentes das Ritterkreuz.

Der Vorstoss in Richtung Moskau ging nach Ende der Schlammperiode weiter. Anfang Dezember wurde Jasnaja Poljana erreicht. Hier brach der russische Winter über die Sturmgeschützmannen herein. Weitab von allen Versorgungszentren, völlig überraschend von starken sowjetischen Kampfverbänden angegriffen, stand das IR «GD» im Abwehrkampf.

Auf dem Westufer der Upa, bei Upskaja Fati, kam es am 13.12.1941 zu schweren Gefechten. Dem I. Batl. zugeteilt, errang die 16./IR «GD» einen grossen Abwehrrfolg. Aus den angreifenden Panzerrudeln der Sowjets wurden 15 Feindpanzer herausgeschossen.

Aus dem Erlebnisbericht eines Ladeschützen des Zuges Frantz sei im Folgenden ein kurzer Ausschnitt darüber zitiert:

«Wir erhielten Meldung vom I. Bataillon, dass der Gegner frontal mit starken Panzerkräften angreife. Oblt. Frantz rief nacheinander alle sechs Geschütze, die ihm unterstellt waren. Die Kommandanten meldeten sich. Dann rollten wir nach vorn, in die Richtung, aus der uns knallende Panzerabschüsse entgegenpeitschten. Oblt. Frantz sah den Gegner durch sein Scherenfernrohr. Er gab uns den Befehl, ihn bis auf 300 Meter an unsere Bereitstellung herankommen zu lassen.

Wenig später sahen wir sie auftauchen. Es waren die neuen T 34-Panzer mit langen Kanonen.

Alle Geschütze schossen auf Befehl des Zugführers gleichzeitig. Zwei Panzer blieben getroffen liegen. Der eine brannte schon. Die russischen Panzer erwiderten das Feuer. Dann tauchten auch in einer langgestreckten Mulde T 34 auf. Sieben wurden gezählt, die dort vorrollten.

Oblt. Frantz befahl uns und einem anderen Geschütz, mit vorzurollen. Wir verliessen die Deckung der Kusseln und fuhren gegen diesen Panzerpulk. Als erster machte Oblt. Frantz Schiesshalt. Der erste Schuss aus dem Führergeschütz liess einen T 34 aufbrennen, der gerade drehen wollte. Auch wir schossen und erwischten einen T 34. Unser drittes Geschütz schoss ebenfalls einen Feindpanzer ab. Und dann wieder das Geschütz des Zugführers.

Eine Granate streifte unseren Oberbau und prallte ab. Vor und hinter uns, rechts und links Einschlagfontänen. Beizender Rauch drang in den Kampfraum. Wir fuhren an, hielten, drehten und rollten rasch weiter und schossen. Die Infanterie winkte uns ein. Die letzten T 34 drehten und verschwanden in der nächsten Senke. Wir hatten es geschafft.

Der feindliche Panzervorstoß, mit dem Ziel geführt, einen Durchbruch zu erringen, war abgeschlagen. 15 abgeschossene T 34 standen auf dem Gefechtsfeld. Damit hatte die 16./IR «GD» in Russland ihren 46. Feindpanzer abgeschossen.

Als wenig später eine Meldung zum RgtGefStand durchkam, dass der Gegner bei der Panzerjäger-Kp. angreife, rollten die Sturmgeschütze dem Feind noch einmal entgegen. Hier gelang es Oblt. Frantz binnen weniger Minuten, abermals 5 Feindpanzer abzuschossen.

Während dieses Gefechtes drang die 1. Kp. des Rgt. in ein feindbesetztes Dorf ein. Als aus den Häusern Russen in dichten Gruppen hervorquollen, musste sich die Kp.



Das erste Geschütz der StuGeschAbt. 201.

wieder zurückziehen. Sie wurde vom nachdrängenden Gegner beschossen und schon drohte ihre Vernichtung, als abermals Oblt. Frantz mit seinen Sturmgeschützen auftauchte und den Gegner mit Sprenggranaten zurücktrieb.

Am 31.1.1942 erhielt Oblt. Peter Frantz für diese Einsätze das kurz vorher gestiftete Deutsche Kreuz in Gold.

Wenig später wurde das IR «GD», das im Raume Tula schwere Verluste hatte hinnehmen müssen, aus der Front herausgezogen und nach Deutschland verlegt. Es sollte zur Division aufgestockt werden. Die StuGeschKp. sollte dabei gleichzeitig zur Abteilung vergrößert werden.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 201 – VON TERESPOL BIS ZUR NARA-STELLUNG, 30 KILOMETER VOR MOSKAU.

Diese Abteilung zählt ebenfalls zu jenen Verbänden, die nach Ende des Frankreich-Feldzuges entstanden. Unter Führung von Hptm. Heinz Huffmann, dem Oblt. Rosien als Adjutant zur Seite stand, wurde sie am 7.3.1941 in Jüterbog aufgestellt. Chef der Stabs-Battr. wurde Oblt. Lohse, die 1. Battr. führte Oblt. Schmidt, die 2. Oblt. Steiner, die 3. Oblt. Hoffmann.

Einen Tag nach Aufstellungsbeginn begann bereits die Verbands-Ausbildung, während noch die Ausrüstung auf vollen Touren lief.

Knapp einen Monat darauf, am 2.4., wurde in Jüterbog





**Ketten- und Laufwerkreparatur bei der 1./201.**

verladen und über Frankfurt/Oder, Posen, Thorn und Warschau im Bahntransport der Verlegungsmarsch nach Siedlce angetreten.

Bis zum 22.5. wurden hier Ausbildung und technischer Dienst fortgesetzt. Am 22.5. gab es eine Übung mit der Infanterie: «Überwinden einer Furt durch Sturmgeschütze.»

Nach einer weiteren Verlegung in den Raum Dokudow erfolgte am 16.6.1941 der Abmarsch in den Einsatzraum Piczac. In den Wäldern wurde biwakiert. Der 21.6. sah die gesamte Abt. in Marschbereitschaft und mit Einfall der Dunkelheit erfolgte der Abmarsch in ostwärtiger Richtung durch Sumpfgebiete und über Knüppeldämme. Eine Stunde nach Mitternacht, man schrieb den 22.6.1941, war der Bereitstellungsraum erreicht. In unmittelbarer Nähe der Sturmgeschütze waren eine Reihe von 15- und 21 cm-Batterien in Stellung gegangen. Im Norden sahen die Soldaten dieser Abt. die Lichter des Grenzbahnhofes Terespol herüberschimmern. Um 03.00 Uhr lief hier, aus Brest-Litowsk kommend, ein Zug ein. 15 Minuten später eröffneten alle Batterien einen Feuerschlag auf die russischen Grenzstellungen. Der Russlandfeldzug hatte begonnen.

Im Verlauf des Vormittags wurde die Abt. vorgezogen. Am späten Nachmittag rollte sie über die Eisenbahnbrücke von Brest-Litowsk. Während die 3./201 in die Zitadelle von Brest Litowsk fuhr, durchrollte die 1./201 die Stadt. Die 3./201 wurde für einige Tage von der russischen Besatzung von Brest Litowsk eingeschlossen und schoss sich mit den Verteidigern der Festung herum. Sie

war mit daran beteiligt, dass es der deutschen Infanterie nach erbitterten und verlustreichen Kämpfen gelang, die Besatzung der Zitadelle zu vernichten.

Währenddessen hatte die 1./201, über die Rollbahn vorrollend, in der Spitzengruppe der Panzergruppe 2, Gen-Oberst Guderian, die Stossrichtung Minsk eingeschlagen. Bei Kobryn stellten sich ihr die ersten russischen Panzer zum Kampf. In dem folgenden harten Gefecht, in dessen Verlauf zahlreiche Feindpanzer und leichte Pak abgeschossen werden konnten, kam es zu einem schweren Verlust für die Abteilung. Das Gefecht war bereits entschieden, als aufgetankt und aufmunitioniert wurde. Das Geschütz 101 mit dem Batteriechef Oblt. Schmidt stand noch auf der Strasse, als eine russische Schweige-Pak es auffasste und durch Volltreffer ausschaltete. Oblt. Schmidt und sein Fahrer, Gefr. Runde, fielen, Lt. Kaden wurde verwundet und musste ins Lazarett. Das Geschütz 107, Wm. Lewanzik, wurde ebenfalls getroffen und musste in die Werkstatt.

In Beresa-Kartuska übernahm Lt. Cornelius die 1. Battr. Mit Lt. Baldaufs Geschütz rollte er der Panzerspitze Guderians voraus und vernichtete dabei eine 17,2 cm-Batterie des Gegners und schoss zwei russische Panzer ab. Der VA «Stolzmann» unterstellt kam es zu einigen Verfolgungskämpfen und Säuberungseinsätzen.

Am 3.7. kehrte die 1./201 von der VA «Stolzmann» wie-



**Das Grab eines  
BattrChefs der  
Abteilung 201.**



der zur Abt. zurück, die an diesem Tage dem XII. AK, GendInf. Schroth, unterstellt wurde.

Am nächsten Tage marschierten die 1. und 3. Battr. über Slonim in nordwestlicher Richtung. Dort sollten versprengte Gruppen Rotarmisten in einer Säuberungsaktion überwältigt werden. Am 6. 7. trafen die zwei Batterien 30 km nordwestlich Slonim in einem Sägewerk ein. Hier wurden sie am darauffolgenden Tage von russischen Kräften eingeschlossen. Mehrfach griffen diese russischen Kräfte an diesem Tage an und die schwere Artillerie schoss direkt auf 60 bis 100 m.

Als der Tross der 1. Battr. auf dem Wege zur Kampfstaffel von russischer Kavallerie angegriffen wurde, konnte dieser Angriff abgewehrt werden. Lt. Baldauf wurde an diesem Tage mit seinem Geschütz 106 von einem russischen T 34 gerammt und in einen Graben gedrängt. Beide Besatzungen booteten aus. Das Geschütz konnte später geborgen werden.

Am 8.7. rollte die 1. Battr. in ein Dorf etwa 10 km nordwestl. Slonim, wo ein InfBatl. von Feindkräften eingeschlossen war. Das Bataillon, das bereits vier Tage aus der Luft versorgt worden war, wurde freigekämpft.

Am nächsten Tage erfolgte der Weitermarsch über Slonim in Richtung Minsk. Südlich Minsk, bei Borissow an der Beresina, wurde die Abt. wieder erreicht. Hier erhielt sie am 11.7. zusammen mit der ebenfalls im Nordabschnitt kämpfenden StuGeschAbt. 203, Major Pritzbuher, Sicherungsaufgaben nördlich der Rollbahn zugewiesen.

Im Rahmen dieser Aufgabe wurde am 12.7. ein Waldstück ostwärts der Beresina gesäubert. Dieser Einsatz wurde durch einen wolkenbruchartigen Regen am Abend beendet. Die Kampfstaffel bezog in einem nahegelegenen Ort Quartier.

Am 13.7. bildete Lt. Cornelius aus einem Zug Sturmgeschütze, 2 LFH. mot., 1 Pak und motorisierter Infanterie eine Vorausabteilung, die einen Stoss nach Süden zur Verbindungsaufnahme mit dem Reiter-Rgt. der Division «GD» durchführte. Diese Verbindungsaufnahme klappte sehr rasch, und bereits gegen Mittag kehrte Lt. Cornelius wieder zur Abt. zurück, die um 15.30 h in Richtung Orscha abmarschierte.

Die Verfolgungskämpfe in Richtung Orscha wurden fortgesetzt. Durch das russische Störfeuer auf die deutsche Vor-



Das Geschütz Erhard Dalibor Okt. 1941 im Mittelabschnitt, ganz links Obgefr. Schonenberg.



Das Geschütz Nr. 203 der 2./201, Obwm. Kochanowski.

marschstrasse erlitt die 3./201 am 15.7. Verluste. Ein Lt. fiel und 8 Soldaten der Battr. wurden verwundet.

Durch den starken russischen Widerstand am 16.7. musste sich die Abt. nach rückwärts zurückziehen und einen Stellungswechsel vornehmen. Hierbei fiel Geschütz 105 durch Kettenschaden und Geschütz 107 durch Motorschaden aus. Letzteres musste zur Behebung des Schadens in die Werkstatt.

Die gesamte Abt. lag am 21.7. geschlossen in einer Schule in Ruhe. Der 22.7. sah sie im Verlegungsmarsch in den 120 km weiter südlich gelegenen neuen Einsatzraum. Während die Abt.-Werkstatt in Golowtschin unterzog, erreichte die Abt. selbst die Ortschaft Jerodokimowitschi nahe Mogilew und bezog hier Ruhestellung. Die Geschütze wurden überholt.

Da auch der 29. 7. noch ohne Kampfhandlungen war, er-



**Geschütz von Oblt. Steiner Herbst 1942 vor Woronesch; von links: Obgefr. Sonn, Obwrm. Kochanowski, Oblt. Steiner, Uffz. Schöllgens.**



**Munitionsanhänger mit Zgkw, von rechts: Obgefr. Weber, Obgefr. Schonenberg.**

hielten Lt. Hartwich und Gefr. Stebel Auftrag, mit dem Seitenwagenrad eine Badestelle am Dnjepr zu erkunden. Sie fuhren dabei auf eine Mine und wurden beide schwer verletzt. Da man sie erst Stunden später fand, sind beide Soldaten verblutet.

Bis zum 4.8. blieb die Abt. im Grossraum Mogilew. Dann marschierte sie in einen Raum 70 km südlich Mogilew und von dort aus am 11.8. in einen neuen Unterkunftsraum, von wo aus der Weitermarsch in den Bereitstellungsraum zum Angriff auf Blujeff und Tragunsk erfolgte, der am 12.8. begann.

Bis zum 13.8. wurde von den Sturmgeschützen die Ortschaft Krywsk genommen und der Gegner geschlagen. Am 15. 8. erfolgte der nächste Angriff auf Buda Ljuschewskaja. Die Ortschaft wurde genommen. Als hier in der Nacht zum 16.8. starke russische Kräfte, denen damit der Rückzugsweg abgeschnitten worden war, durchzubringen versuchten, kam es zu erbitterten Kämpfen. Hptm. Huffmann fuhr mit dem Kdr.-Geschütz an einer Kolonne russischer Lkw entlang, die mit Infanterie durchzubringen versuchten. Er liess sich von Lt. Diehl fertiggemachte Handgranaten heraufreichen und warf auf jeden dieser Wagen eine Handgranate. Die Verwirrung unter den Russen war gross. Nur wenigen von ihnen gelang es, die Umklammerungslinie zu durchbrechen. Während dieser nächtlichen Kämpfe wurde Wm. Kallweit getötet.

Wieder seit dem 18.8. in Ruhestellung, hatte die Abt. 201 Gelegenheit, sich zu regenerieren, denn erst am 4.9. erfolgte der Abmarsch über Orscha und Smolensk in den

Raum Chmara, 170 km weiter südlich. In Nowosselje bezog die Abt. am Abend des 5.9. Quartier.

Von dort aus marschierte sie am 7.9. zum Einsatz bei der 34. ID (XII. AK) in den Raum Briansk. Hier begann am 8. 9. der Angriff. Am nächsten Tage wurde die StuGeschAbt. 201 bereits der 292. und 7. ID zugeführt, die zum XX. AK gehörten und nicht so recht weiterkamen.

Der Angriff des 11.9. mit diesen beiden Divisionen südwestlich Amschara blieb im schweren feindlichen Abwehrfeuer liegen. Die Infanterie musste sich an der Feindseite des Hanges eingraben. Lt. Cornelius führte an dieser Stelle den Einsatz der 1./201 als VB mit Funker bei der vordersten Infanterie. Die hier eingeschlossene Infanterie wurde am Nachmittag freigekämpft. In der Nacht zum 12. 9. feierten Lt. Kaden und Lt. Cornelius in einem mit Stroh ausgelegten und mit einer Zeltplane überdeckten Erdloch bei Kerzenschein und Cognac ihren Geburtstag.

Die Angriffe auf Pawlowa am 12. und auf Werbilowo am 13.9. folgten und am Nachmittag dieses 13.9. wurde die Abt. abermals herausgelöst und auf der Rollbahn nach Roslawl in eine Ruhestellung zurückbeordert.

Von dieser Ruhestellung aus marschierte sie am 1.10. in den Bereitstellungsraum des XX. AK an der Desna, wo sie der 78. Sturm-Division zugeführt und unterstellt wurde. Nach einer Offiziererkundung erfolgte am 2.10. der Angriff über die Desna. Gawrilowka und Sabotodje wurden genommen. Im Gefecht bei Gorodok am 4.10. sperrte die 1./201 in der Nacht eine wichtige Rückzugsstrasse der



Obw. Johann  
Kochanowski von der  
Brigade 201.



Bereitstellung der  
Brig. 203 mit aufge-  
sessener Infanterie.

Sowjets. Um die Ausfallstrasse zu beleuchten, schoss die Infanterie einige Häuser am Dorfrand in Brand. Der Gegner wurde an dieser Stelle zurückgeworfen.

Das Gefecht bei Michailowka sah die Sturmgeschütze am 5.10. und das bei Podmoschje am 6.10. im Einsatz. Bei Podmoschje bot der Gegner Panzer, Pak, Flak und leichte Artillerie auf, um diesen Angriff zu stoppen. Die 1. Battr. schoss drei Feindpanzer ab und vernichtete 1 IFH, 1 PzSpähw. und eine Flak. Ein Sturmgeschütz erhielt bei diesem bis in die Nacht andauernden Gefecht Treffer und fiel aus.

Am 9.10. wurde in ständigem Vordringen die Rollbahn Wjasma-Jelnja erreicht. Strassen und Wege waren durch die Regenfälle völlig verschlammt. Zahlreiche Fahrzeuge der Abt. blieben im Schlamm stecken. Nach einem letzten Gefecht bei Afonio kehrte 201 am 20.10. nach Wjasma zurück, um dort in Ruhequartiere zu ziehen.

Im November und Dezember kam es zu mehreren Einsätzen der Abt. südlich Wjasma. Eine Battr. unter Führung von Oblt. v. Kittlitz rollte sogar bis in den Raum ostwärts Gshatsk und bis in die Nara-Stellung vor und lag hier etwa 30 km vor Moskau.

Beim Stab der Abt. fand am 25.12.1941 eine Weihnachtsfeier statt. Zu Gast war der Berliner Kabarettist Werner Fink. So ging das Jahr 1941 für die StuGeschAbt. 201 in einiger Ruhe zu Ende.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 203- VON MINSK ZUM DNJEPR, VON ORSCHA BIS SWINIGEROD.

Der 31.1.1941 gilt als Aufstellungstag für diese Abteilung, die im Dorfe Zinna untergebracht war und auch dort ausgerüstet wurde. Am 23. 3. erfolgte die Verladung in Jüterbog zum Transport nach dem Osten. Über Lesslau an der Weichsel erfolgte der Weitermarsch über Warschau ins Waldlager Malkinia. Hier lag ganz in der Nähe der Grenzbahnhof nach Russland.

Mit dem ersten Büchsenlicht des 22.6.1941 trat die Abteilung zum Russlandfeldzug an. Die 2. Battr. war selbständig bei verschiedenen Divisionen eingesetzt. Ebenso erging es den beiden übrigen Gefechts-Batterien. In den Kesselschlachten von Bialystok und Minsk, bei Borissow, Kochnowo und Starowlja, bis nach Kopys am Dnjepr, waren sie eingesetzt.

Am 12.7. setzten die Sturmgeschütze in einer starken VA über den Fluss und rollten über Koslowitschi in Richtung Smolensk vor. Bei der Einnahme von Smolensk waren sie an der Eisenbahnbrücke und am Wasserturm erfolgreich. Die weiteren Einsatzorte waren Trostini und Rosslawl. Im Jeljabogen stand die 2. Battr. bei Plotki, Neshoda und bei Dobromina, am «Chimborasso», im Einsatz. Nach einem zweiten Einsatz im Raume Neshoda kehrte sie zur





Kesselschlacht von Kiew. Hier treffen sich Panzer von Süden mit Sturmgeschützen von Norden. Der Ring ist geschlossen (8.41).

Orel ist gefallen.



Abt. zurück und lag für kurze Zeit in Padychpajy in Ruhe. Mit Beginn der Herbstoffensive am 2.10. an der Desna trat die gesamte Abt. zum Angriff an. Sie focht in der Kesselschlacht bei Wjasma-Briansk mit und rollte Ende Oktober über Moschaisk und Fischina nach Rusa. Von dort ging der Vorstoss über Lokotnja und Andrejanowka weiter. Bis nach Swinigerod, etwa 30 km vor Moskau, gelangten die Geschütze der Abteilung.

Mit dem einsetzenden harten Frost und der russischen



Von der Brig. 203 erbeuteter russischer Panzer.

Es wird aufmunitioniert.





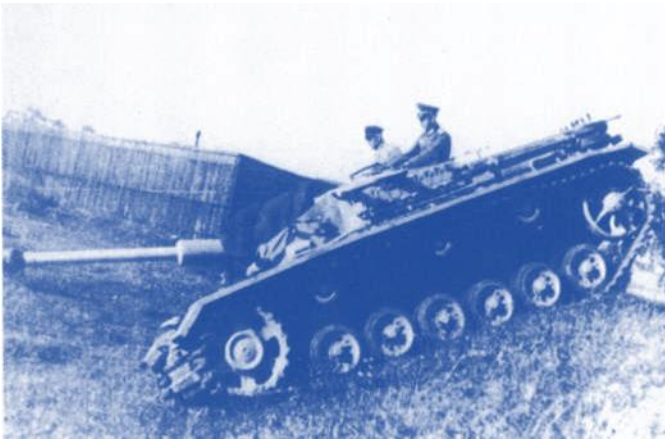
Gegenoffensive am 5.12.1941 war hier der Vorstoss auf die russische Metropole ebenso zu Ende, wie an den anderen Spitzenpunkten der HGr. Mitte. Ende 1941 begann schliesslich der Rückzug, der über Rusa und Moschaisk nach Borodino ging. Durch starke Schneeverwehungen, bei Frösten bis zu 52 Grad unter Null, kamen diese Bewegungen fast zum Erliegen. Dennoch gelang es den letzten Geschützen, sich zur Rollbahn durchzuschlagen und in Pesotschina unterzukommen. Zur Sicherung der Rollbahn gegen Partisanenüberfälle wurden hier Teile der Abt. als Infanterie eingesetzt. Mit den Resten ging es weiter zurück über Menka nach Choblino, wo auch diese Teile zur Abwehr von Partisanenüberfällen eingesetzt wurden.

Der Rückzug dauerte bis Anfang April 1942. Danach sammelten die Reste der Abteilung in Kostriza bei Borisow an der Beresina. Hier trafen Sturmgeschütze und Nachersatz aus der Heimat ein. Die Abteilung frischte auf



**Generaloberst Guderian.**

und konnte bis zum Juni 1942 ihre volle Gefechtsbereitschaft wiederherstellen.



**Fahrübungen der Sturmgeschütz-Schule Burg.**



**Das neue Sturmgeschütz Ausführung F mit 7,5 cm Langrohr. Endlich eine Bewaffnung die dem russischen T34 ebenbürtig ist.**

# Bei der Heeresgruppe Süd – Nach Kiew und zur Krim

## STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 197– KAMPF UM DOBNO, ÜBER DEN DNJEPR ZUR KRIM.

Diese Abteilung, die unter Führung von Major Christ bereits in Jugoslawien zum Einsatz kommen sollte, aber vor der gesprengten Draubrücke bei Marburg liegengeblieben war, hatte in Jugoslawien nur einen Einsatz vor Banja-Luka gegen Banden zu bestehen, ehe sie nach Villach zurückkehrte und in Hotels am Wörthersee eine 14tägige Ruhepause einlegte. Diese Pause wurde zur Instandsetzung der Fahrzeuge genutzt.

Im Eisenbahntransport wurde die Abteilung anschließend nach Glatz in Schlesien verlegt. Im Mai ging es – nach diversen Einsatzübungen – weiter nach Polen und in den Wäldern von Tomaszow in einen Bereitstellungsraum. Am 15. 6. zog sie dann auf die Höhe der Ortschaft Sokol vor. Sie unterstand hier der Heeresgruppe Kleist («K»).

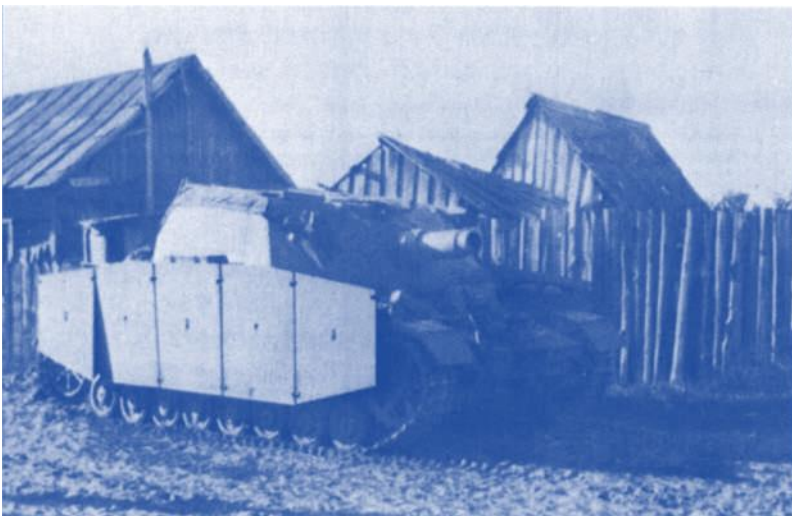
In der Nacht zum 21. 6. stellte sich die Abteilung mit allen Batterien zum Angriff über den Bug bereit. Am 6. um

04.30 h stiess sie in Richtung Sokol und Styr vor. Bei Sokol verteidigte sich der Gegner in gut ausgebauten Bunkern. Doch die Sturmgeschütze rollten daran vorbei, weiter auf den Fluss zu, der auch erreicht wurde.

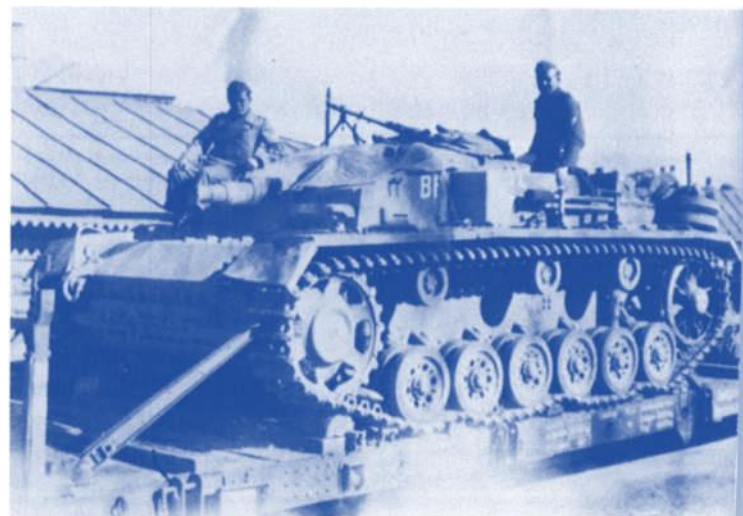
Über Krmjenz und Konstantinowo erkämpfte die Abteilung den Weg in den Raum Dubno. In der Panzerschlacht bei Dubno wurde sie voll eingesetzt. Sie schoss eine Reihe Feindpanzer ab und erlitt selbst schwere Verluste. Über Berditschew wurde schliesslich der Raum um Kiew erreicht.

An der sich anbahnenden und dann entbrennenden grössten Kesselschlacht der Kriegsgeschichte hatte die StuGeschAbt. 197 insofern Anteil, als sie nordwestlich und im Süden der Stadt eingesetzt war und im Kampf gegen einen verzweifelt um seine Freiheit kämpfenden Gegner stand, der, koste es was es wolle, durchzubrechen versuchte. Immer wieder mussten die Geschütze in schwierigen Krisenlagen in die gefährdeten Abschnitte rollen und die Infanterie bei der Abwehr dieser verzweifelten Ausbruchsversuche des Gegners unterstützen. Aber-

Der Sturmpanzer IV «Brummbär» mit der 15 cm Stu.H. 43/L12.

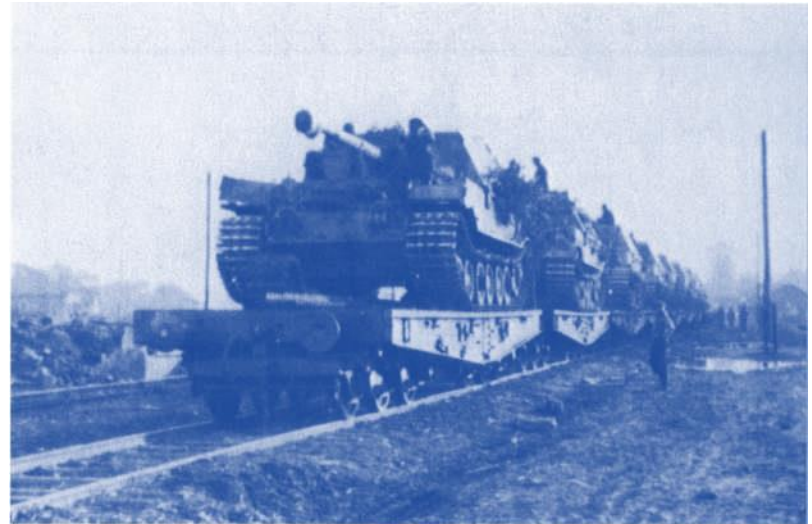


Verladen zum Marsch nach dem Osten.





Der Jagdpanzer VI, «Jagdtiger», mit der 12,8 cm Pak 44 L/55 kam erst 1944 zur Truppe.



Die Brigade 1971943 unterwegs.

mals verlor die Abt. viele Offiziere und Soldaten, Sturmgeschütze und Munitionsfahrzeuge im Kampf.

Nach dem Herauslösen und dem Abdrehen der Abt. auf Kremenschug wurde der Dnjepr mit Flosssäcken bezwungen. Auch am Ostufer des Dnjepr leistete der Gegner starken Widerstand. Die Sturmgeschütze wurden – so wie sie über den Fluss kamen – in den Kampf geführt; sie schlugen sich hervorragend. Den Angriff auf Kremenschug führen sie als gepanzerter Stosskeil an der Spitze mit. Ebenso rollten sie beim Angriff auf Poltawa und Char'kow in der Spitze der angreifenden Truppen.

Beim Sturm auf Poltawa, wurde am 9.9.1941 der AbtKdr., Major Christ, durch Granatsplitter an der rechten Hüfte verwundet. Er war dadurch völlig bewegungsunfähig und musste die Abt. abgeben, die von Hptm. von Barisani, für wenige Tage weitergeführt wurde. Bereits am 1.11.41 übernahm dann Hptm. Steinwachs die Abt., die am 3.11. auf Befehl des OKH von der 6. zur 11. Armee auf die Krim in Marsch gesetzt wurde.

Die StuGeschAbt. 197 marschierte nunmehr über Krasnograd-Dnjeppropetrowsk-Saporoshje über eine Entfernung von 900 km. Schlechte Wegverhältnisse und ungünstige Wetterbedingungen verursachten der ohnehin schon durch einen vier Monate währenden Einsatz geschwächten Abteilung viele Ausfälle. Es waren überraschenderweise die Sturmgeschütze selbst, die den Land-

marsch am besten überstanden. Die Räderfahrzeuge fielen bis zu 70% aus. Die I-Staffel, die alle liegengelassenen Fahrzeuge wieder flottmachen musste, erreichte die Krim erst im Januar 1942. Hptm. Steinwachs meldete sich hingegen am 13.11.41 beim OB der 11. Armee, Gen-Oberst von Manstein. Als Unterkunftsraum wurde der Abteilung der Raum Ukrainka nördlich Simferopol zugewiesen. Die I-Staffel der StuGeschAbt. 190, die in diesem Raum lag, leistete den Kameraden der Schwester-Abt. wertvolle Hilfe.

Als am 17.12.1941 der erste Angriff auf Sewastopol begann, wurde die Abt. dem LIV. AK unterstellt. Hptm. Steinwachs hatte vorgeschlagen, seine Abt. geschlossen bei der 22. ID einzusetzen. Dort lagen die für Sturmgeschütze idealen Geländebedingungen vor. Sein Vorschlag wurde abgelehnt.

Die Abt. wurde auf 3 Divisionen aufgeteilt und dadurch geschwächt. Die 1. Batterie, die am rechten Angriffsflügel vorstieß, geriet in völlig freies Gelände und wurde von der schweren russischen Artillerie völlig zerschlagen. Auch die 2. und 3. Batterie mussten sich mit den Pionieren und der Infanterie durch Minenfelder und durch Gelände mit versenkbaren Panzerkuppeln und fest eingebauter Artillerie durchbeissen. Sturmgeschütze der Abt. 190 wurden beiden Batterien unterstellt, um ihre Kampfkraft zu stärken.

Der Angriff gewann nur wenig an Boden und als die Sowjets Ende des Jahres 1941 an mehreren Stellen auf der





Die Brig. 197 steckt 1943 im Schlamm fest.



Ein Waldlager der Brig. 197 1943.

Krim landeten und bedrohlich nahe heranrückten, musste am 31.12.1941 der Angriff auf Sewastopol eingestellt werden. Die unter schweren Opfern erreichte HKL musste wieder zurückgenommen werden.

GenLt. Wolff, der Kdr. der 22. ID, bedankte sich für die Unterstützung durch die Sturmgeschütze sehr herzlich bei Hptm. Steinwachs. Inzwischen war für kurze Zeit auch Major Christ wieder bei der Abt., musste sie aber krankheitshalber abermals verlassen.

Wie stellte sich der Einsatz der StuGeschAbt. 190, die erst später auf dem russischen Kriegsschauplatz getroffen war, in diesem Frontabschnitt dar?

#### MIT DER STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 190 IN RICHTUNG PEREKOP.

Die StuGeschAbt. 190, die in Griechenland beträchtliche Verluste erlitten hatte, war zur Instandsetzung ihrer Geschütze zu den Malaxawerken nach Bukarest marschiert, wo sie am 14.6.41 eintraf. Hier erfuhren ihre Soldaten vom Beginn des Ostfeldzuges.

Ende Juni wurde die gesamte Abteilung nach einer Blitzüberholung binnen dreier Tage in den Raum der HGr. Süd und hier zur 11. Armee verlegt. Bei dieser Armee sollte sie wieder einmal im Zentrum der Kämpfe stehen. Durch Befehl der 11. Armee wurde die 1. Batterie unter Oblt. Wersig dem XXX. AK zugeführt und ihm unterstellt.

Die 2. und 3. Batterie erhielten Befehl, in den Raum des XI. AK zu marschieren, wo sie der 76. und 22. ID unterstellt wurden.

Als die Sowjets am 20.7.1941 einen umfassenden Angriff auf Sokol vortrugen, wo der Stab der 22. ID lag, kam es zu den ersten Einsätzen dieser Sturmgeschütz-Abteilung im Russlandfeldzug. Teile der 3./190, am Vortage der AA der 22. ID unterstellt, kämpften den eingebrochenen Gegner nieder. Gefr. Hertlein, Fahrer eines gepanzerten Führerwagens, fuhr mit einigen aufgesessenen Infanteristen mitten in den angreifenden Gegner hinein. Aus MG und Karabinern feuernd, mit Handgranaten und Sprengmitteln wurde der Gegner durch diesen Einsatz geworfen. Auf dem Gefechtsfelde erhielt Hertlein vom Adjutanten der 22. ID das E.K. I.

Auf Befehl des XI. AK trat nunmehr der AbtStab mit zwei Batterien zur Vorausabteilung Lindemann und rollte mit ihr bis Werbka, das am 24.7. erreicht wurde. Am nächsten Tage stiess sie weiter vor und drehte nach Osten auf Wolotschino ein.

Bei Jassinowo Perwaje kam es zum Kampf mit russischen Einzelschützen. Um 19.30 h führte Oberstlt. Haupt die Sturmgeschütze weiter vor. Sie rollten nunmehr an der Spitze der Vorausabteilung. Zwei Stunden später wurde Antonowka erreicht. Am Ostrand der Stadt stiessen die Sturmgeschütze auf den Gegner. Schweres MG-Feuer peitschte durch den Abend. Der Fhr. der 2. Battr., Oblt. Schilling, fiel; Lt. Wagner und drei Männer wurden schwer verwundet.



Noch in der Nacht zum 26. 7. erhielt die VA Befehl, nach Westen einzudrehen, in Richtung Ploskoje zu fahren und auf den dortigen Höhen für die 239. ID den Flankenschutz zu bilden.

Die Abt. 190 richtete sich beiderseits Ploskoje auf den Höhen ein. Von hieraus setzte Oberstlt. Haupt Teile der 2. Battr. auf Posnanka-Perwaja an. Gegen 17.00 h meldeten diese Geschütze, dass der Gegner mit 2 Kompanien angreife. Gleichzeitig damit traf eine Meldung der Vorhut-Schwadron ein, dass auch südwestl. von Kajetanowka eine Feind-Kp. angreife. Haupt setzte die 3. Battr. am rechten Flügel ein. Auf den linken Flügel schickte er Oblt. Hartmann mit der 2. Battr.

Der russische Angriff wurde zerschlagen. Oblt. Hartmann vernichtete mit seinem Geschütz einen vorgezogenen Minenwerfer. Es kam zu einem ersten richtigen Panzergefecht dreier Sturmgeschütze gegen 4 russische Panzer. Zwei davon wurden getroffen und drehten qualmend ab.

Am 28. 7. wurde der Marsch der VA über Pestchano nach Bondurowo fortgesetzt. Bei Bondurowo vernichtete die 2. Battr. am 29.7. eine russische Batterie und nördlich Chaschtschewato, dem Ziel des Vorstosses, wurden zwei Güterzüge durch Volltreffer gestoppt.

Auf Befehl von Oberst Lindemann stiess eine KampfGr. unter Oberstlt. Haupt am 30.7. über Ssolomija zum Bug vor. Auf dem Höhengelände hart nordwestlich Ssolomija kam es ab 05.00 h zu einem erbitterten Feuerkampf Sturmgeschütze gegen Feindpak und Artillerie. Durch Flankeneinsatz gelang es. Diese Feindstellungen zu finden. Geschütz nach Geschütz wurden von den Sturmgeschützen niedergekämpft. Es wurden 2 Haubitzen vom Kaliber 15 cm, vier 7,5 cm Pak und eine Reihe kleinerer Pak in fünfstündigem Duell vernichtet.

Um 10.10 h gab Oberstlt. Haupt Befehl, durch Ssolomijo durchzustossen. Die Sturmgeschütze rollten schiessend durch diese Ortschaft und erreichten Gaiworon. Die Abt. machte hier über 200 Gefangene und erbeutete eine Menge Feldwagen, 203 Pferde, 6 Feldküchen, 10 sMG, 5 Pak 6 cm, 4 Kanonen 10,5 cm und 1 Haubitze 15 cm. Ein Sturmgeschütz war durch 15 cm-Volltreffer schwer beschädigt worden, ein zweites erhielt einen leichten Treffer.

Am Tage darauf wurde die VA aufgelöst und die Abt. 190 erhielt einige Tage Ruhe. Am 4.8. wurde sie abermals der VA Lindemann, die erneut zusammengestellt wurde, zu-



Jagdpanzer Tiger (P) «Elefant».

geführt und traf am 5.8. ohne ihre 1. Battr. bei der VA ein. Vier Geschütze der 3. Battr. wurden der Vorhut, Oberstlt. von Boddien, unterstellt, vier Geschütze der 2. Batterie kamen zur KampfGr. Oberstlt. Gerhard. Die beiden restlichen Geschütze blieben beim Gros der VA.

Am selben Tag griffen beide KampfGr. in Richtung Wradijewka an. Beim Überqueren der Höhe 174 erhielt ein Geschütz der 3. Battr. zwei Volltreffer von 15 cm-Granaten. Das Geschütz wurde durch Munitions-Explosion zerrissen. Der Fahrer wurde getötet, die drei Männer der Besatzung schwer verwundet.

Der Gegner zog sich fluchtartig vor den Sturmgeschützen zurück. Ein gewaltiger Wolkenbruch stoppte den Vorstoss, der erst am 8.8. fortgesetzt werden konnte. Am 9.8. kam es zu erbitterten Kämpfen bei Winogradowka. Von hier aus trat die Abt. am 11.8. den Vormarsch auf Rasnopolje an. Bei Krinitschki kam es zu harten Kämpfen. Hier schoss der Gegner aus einem Sonnenblumenfeld mit Granatwerfern, sMG und mit einer mittleren Batterie. Oblt. Naether wurde mit einem Zug seiner Batterie gegen die linke Flanke der Feindbatterie angesetzt. In einem kurzen Duell wurden sämtliche Feindgeschütze vernichtet. Auf Befehl wich die Abt. dann nach Süden aus und übernahm westl. Petrowka Sicherungsaufgaben.

Als der Gegner in der folgenden Nacht mit Schleppern, Pak und 6 Lkw durch Petrowka durchfahren wollte, wurde er von der 3./190 völlig vernichtet. Der Angriff des 13.8.

wurde durch Einsatz auch der acht restlichen Geschütze der Abt. zusammengeschlagen.

Am 13.8. schied die Abt. aus der VA Lindemann aus und marschierte über Goljowka in den Raum «München». Hier stiess die 1. Battr., die dem XXX. AK unterstellt gewesen war, wieder zur Abteilung.

Am 21.8. wurde die Abt. 190 dem LIV. AK unterstellt und marschierte nach Nikolajew. Von dort aus trat sie am folgenden Tage den Marsch zur 73. ID an, die bei Schirokoje am Dnjeprufer lag, mit dem Befehl, den Flussübergang dieser Division zu unterstützen.

Fünf Tage darauf wurde sie jedoch wieder dem XXX. AK zugeführt und Oberstlt. Haupt erfuhr auf dem Gef-Stand des XXX. AK, dass seine Abt. der 22. ID unterstellt sei. Mit dieser Division kämpfte die Abt. nach dem Übersetzen über den Ingul am 31.8. im Häuserkampf um Malaya-Kachowka. Zwei Tage lang dauerten die Strassen- und Häuserkämpfe, bei denen die Sturmgeschütze erkannte Feindnester zum Schweigen brachten.

Die 3. Battr., die beim IR 47 eingesetzt war, schaltete im Feuerkampf geschickt ausgebaute russische Feldstellungen aus und zerschlug am nächsten Tage drei russische Gegenangriffe. Ein Führerwagen fiel durch Volltreffer aus. Als schliesslich der Gegner in der Nacht zum 3.9. in die Stellungen des IR 47 einbrach, wurde er von der 3./190 aus kürzester Entfernung zusammengeschossen und geworfen. Am 4.9. rollte die Batterie einem russischen Panzerangriff entgegen und schoss 5 der angreifenden 12 T 34 ab. Gegen einen schweren Feindpanzer, der hier auftauchte, waren die Panzergranaten der Sturmgeschütze wirkungslos.

Am Nachmittag dieses Tages fuhr die Abt., geführt von Oberstlt. Haupt, einen Angriff mit der 2. und 3. Batterie nach Süden. Zwei 7,62 cm-Feindbatterien wurden zusammengeschossen. Die 3. Battr. schoss an diesem Tage noch ihren sechsten Panzer ab.

Als der Kampf auf dem Höhepunkt war, erhielt der Wagen des AbtKdr. zwei Volltreffer der heftig schiessenden russischen Artillerie. Der Kdr., sein Fahrer, der Funkmeister und der Wachtmeister zbV fanden den Tod. Die noch beim IR 72 eingesetzte 1. Battr. unterstützte diesen Angriff wirkungsvoll. Bei ihr fiel Lt. Lepper durch Kopfschuss. Auf dem Gefechtsfeld übernahm Oblt. Naether, Chef der 3. Batterie, die Abteilungsführung.

Während der Beisetzung des Kommandeurs und der drei

weiteren Kameraden griffen russische Bomber an. Ein Geschütz der 1. Battr. wurde hierbei durch Volltreffer vernichtet. Sechs Angehörige der Abteilung, darunter fünf Unteroffiziere, die mit dem E.K. I. ausgezeichnet waren, wurden getötet.

Bis zum 20.9. kämpften die Batterien in direkter Unterstellung unter dem XXX. AK. Am 22. 9. wurde die Abt. abermals dem LIV. AK zugeführt, mit der Weisung, den Durchbruch durch die Landenge der Krim bei Perekop zu unterstützen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie im Ostfeldzug vernichtet:

173 Geschütze, 39 Granatwerfer, 122 Pak, 45 Panzer, 1 Panzerwerk, 1 Panzerkuppel, 11 Bunker, 2 Flugzeuge, 256 Zugmaschinen, Lkw, Pkw und Tankwagen.

Diese Erfolge mussten mit dem Tode von 32 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bezahlt werden. 8 Sturmgeschütze und 5 gepanzerte Führer- und Munitionswagen gingen verloren. Die Iststärke der Abteilung betrug 454 Offz. Uffz. und Mannsch. Für die hervorragenden Leistungen in den Kämpfen vom 3. bis 6.7. wurde die 1. Battr., mit einem Anerkennungsschreiben des OB des Heeres ausgezeichnet. Die 3./190 erhielt von GenLt. Graf Sponeck, dem Kdr. der 22. ID, ein Anerkennungsschreiben.

#### ANGRIFF AUF DIE LANDENGE VON PEREKOP.

Der Angriff auf die Landenge von Perekop begann am 24. 9.1941. Im Morgengrauen rollte die StuGeschAbt. 190 vor. Der Tatarengaben wurde am 2. Angriffstage genommen. Doch dann wurden die Sturmgeschütze herausgezogen und im Eilmarsch nach Mariupol geworfen, wo die Russen Anfang Oktober durchgebrochen waren. Es gelang, diesen Einbruch abzuriegeln. Daraufhin wurde die Abt. wieder in die Landenge von Jaschun, 15 km südlich Perekop, zurückbeordert, wo der deutsche Angriff inzwischen zum Erliegen gekommen war.

Am 15. Okt. erhielt hier Oblt. Wersching als einer der ersten deutschen Soldaten und als erster Soldat der Sturmartillerie das neugestiftete Deutsche Kreuz in Gold. Noch am selben Tage musste er die Abt. verlassen. Er war als Adjutant zum ArtLehrRgt. (mot.) 2 versetzt worden.

In den folgenden schweren Kämpfen um Jaschun, bei denen vor allem die 2. Battr. eingesetzt war, fiel Oblt. Hart-

mann. Oblt. Benderübernahm die Batterieführung. Die 1. und 3. Battr. lagen in Ruhe im Verband der 22. ID. Neuer AbtKdr. war seit dem 29. 9. Major Vogt. Er wurde Führer der Vorhut der VA, die abermals von Oberstlt. v. Boddien geführt wurde.

Am 15.10. öffnete die Vorausabteilung nach wenigen Stunden eines erbittert geführten Kampfes den Eingang zur Krim und stiess mit Tagesleistungen von 60 bis 80 km weit auf die Halbinsel vor. Sie nahm, immer in der Spitzengruppe fahrend, vollbesetzte Flugplätze, stiess in zurückflutende Feindkolonnen hinein und erreichte 10 Tage nach ihrem Antreten die Festung Sewastopol.

Der Versuch, diese gigantische Festung im Handstreich zu nehmen, scheiterte. Aus schwersten Geschützen mit bis zu 38 cm Kaliber feuerte der Gegner auf einzelne Sturmgeschütze. Bei diesem versuchten Handstreich wurde Major Vogt schwer verwundet. Die Abt. wurde zurückgezogen und bezog geschlossen in Bachtchissaraj Quartier.

Kurz vor Weihnachten begann dann der erste Angriff auf Sewastopol. Er blieb nach wenigen Tagen liegen. Die noch einsatzbereiten Geschütze wurden im Verband der 24. ID (Gen. v. Tettau) eingesetzt. Sie kamen jedoch in dem waldreichen Gelände nicht zur Geltung. Ende Dezember übernahm Hptm. Peitz die Abteilung. Oblt. Cardeneo hatte einige Tage zuvor die 1. und Oblt. Caesar die 2. Battr. übernommen. Als neuer OrdOffz. trat Lt. von Harnier zur Abteilung.

Im «Tal der Gärten» (Bachtchissaraj) erlebten die Abteilungsangehörigen das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres 1942 und mancher fragte sich beklommen, was wohl das Neue Jahr ihm und der Abteilung bringen würde – ohne zu ahnen, dass diese Festung auf der Krim, umgeben vom Schwarzen Meer, 1942 für viele zum Schicksal werden würde.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 244 – ÜBER DIE STALIN-LINIE BIS CHARKOW.

Diese Sturmgeschütz-Abteilung wurde im Juni 1941 unter der Führung von Hptm. Dr. Paul Gloger aufgestellt. Sein Adjutant wurde Lt. Dr. Schrader-Rottmers. Führer der einzelnen Batterien waren: Lt. Rade (St-Battr. sowie die Oberleutnante Roestel, Dupont und Zenefels für die drei Gefechtsbatterien.

Auch diese neue Abteilung wurde binnen eines Monats aufgestellt, mit neuen Sturmgeschützen ausgerüstet und in den ersten Tagen des Juli nach dem Südabschnitt der Ostfront in Marsch gesetzt. Hier traf sie am 8.7. ein und wurde der 6. Armee unterstellt.

Bei Zwiahel und Shitomir erfolgten die ersten Einsätze. Der Durchbruch durch die Stalin-Linie schloss sich an und über Korosten stiess die Abt. in oftmals schwersten Kämpfen gegen den Dnjepr vor.

In der grossen Kesselschlacht von Kiew stand 244 immer wieder im Brennpunkt erbitterter Kämpfe. Der Desnaübergang forderte abermals Opfer von ihr. Den ganzen September über kämpften die Batterien einzeln bei den verschiedensten Divisionen der 6. Armee. Die Ortschaften Ssemipolki und Iwankowo, Borispol u. Baryschewka sahen die Sturmgeschütze im erfolgreichen Einsatz des Monats September. Einen Monat darauf befand sich die Abt. in den schweren Verfolgungskämpfen zum Donez. Bjelgorod wurde von ihr genommen und im Kampf um Charkow zeichnete sie sich abermals aus.

Während des strengsten russischen Winters seit vielen Jahrzehnten kämpfte die Abt. im Raume Charkow und am Donez mit nie erlahmender Einsatzbereitschaft. Es gelang ihr, die Stellungen der Infanterie-Verbände, denen sie batterieweise unterstellt war, trotz feindlicher Überlegenheit zu halten. Damit schuf die StuGeschAbt. 244 mit die Voraussetzung zu jener grossen Operation, die im Frühjahr 1942 angesetzt wurde: zur Schlacht um Charkow.

#### ALLGEMEINE ÜBERSICHT.

Die ersten sieben Monate und der erste Winter des Russlandfeldzuges waren vorüber. Die Sturmartillerie – zur Unterstützungswaffe der Infanterie geschaffen und aufgebaut – hatte sich in allen Abschnitten der riesiglangen Ostfront auf das Beste bewährt.

Die Nachteile dieses forcierten Einsatzes der neu aufgestellten Abteilungen lagen in der ungenügenden Ausbildung und in der Tatsache, dass es nicht möglich war, Kampferfahrungen zu sammeln. Wie sie aufgestellt wurden, rollten sie gen Osten um dort, wo es brannte, eingesetzt zu werden. Dies erforderte viele Opfer von den zu meist freiwilligen Sturmartilleristen, die hätten vermieden werden können.



Hier, auf dem russischen Kriegsschauplatz mussten die Erfahrungen nicht mit Schweiss erkaufte, sondern mit Blut bezahlt werden.

Die wenigen Batterien und Abteilungen aber, die im Frankreich-Feldzug und auf dem Balkan im Einsatz gestanden hatten und im Kampfe erfahren waren, stellten die Durchschlagskraft der Sturmartillerie unter Beweis. Sie zeigten, dass die prophetischen Worte Erich von Manstein's sich bewahrheiteten, dass die Sturmartillerie die Unterstützungswaffe für die Infanterie war.

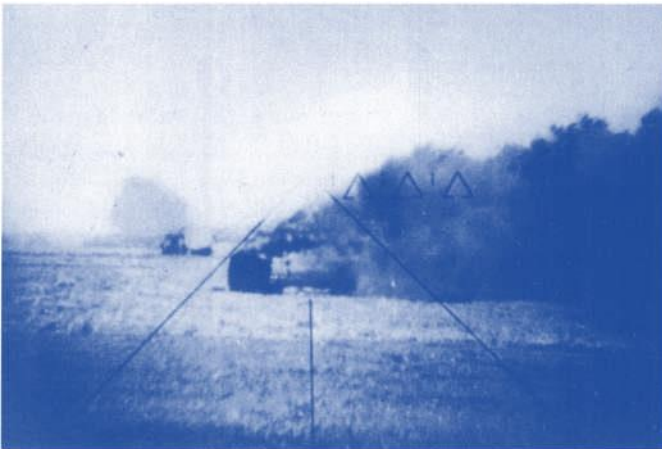
Dass man erst jetzt einzelne Abteilungen aus dem Boden stampfte, war ein Nachteil, der sich bitter auswirkte. An vielen Brennpunkten der Schlacht hätten sie in den ersten sieben Monaten des Russlandfeldzuges der Infanterie entscheidend helfen, ihre Verluste mildern und den Sieg erringen können. Die Sturmgeschütze als Unterstützungswaffe für die Infanterie und als Rammbock im Angriff ebenso, wie als scharfe Abwehrwaffe gegen feindliche Panzer, hatte ihre volle Bewährungsprobe bestanden. Was aber würde das Jahr 1942 dieser Waffengattung bringen?



Ein Geschütz der 1.SS-Panzerdivision LAH im Winter 1942/43.



Kursker Schlacht • ein Geschütz der 3.SS-PD Totenkopf überwindet einen Graben.



Blick durch die Zieloptik eines Sturmgeschützes auf einen gerade abgeschossenen Gegner.



Der russische T34/76, ein gefährlicher Panzer der in grossen Stückzahlen auftrat. Hier die Ausführung von 1941 mit Ganzstahl-Laufrollen.



# Das Jahr 1942 im Osten – Bei der Heeresgruppe Nord

## DIE LAGE IM NORDABSCHNITT DER OSTFRONT

Der Angriff auf Leningrad, auf welches Ziel auch die im Nordabschnitt eingesetzten Sturmgeschütz-Batterien und -Abteilungen angesetzt waren, war endgültig aufgegeben worden. Die beiden Armeen der Heeresgruppe Nord – die 18. Armee im Norden und die 16. Armee südlich daran anschliessend – hatten bis Ende Dezember 1941 eine Linie erreicht, die vom Lipki, ostwärts Schlüsselburg am Ladogasee gelegen, über Pogostje nach Südosten zum Wolchow, und dann den Fluss aufwärts über Kirischi und ostwärts an Tschudowo vorbei, bis nach Nowgorod reichte.

An und für sich sollte der Wolchow in breiter Front überschritten werden. Einige Verbände, so die 61. ID und die 8. und 12. PD waren auch bis Tichwin, 70 km ostwärts des Wolchow, vorgestossen, mussten sich aber bis Ende dieses Monats Dezember auf und hinter den Wolchow zurückziehen.

Die Rote Armee war in der Ausbildung *und* vor allem in der Ausrüstung den deutschen Truppen im Winterkrieg weit überlegen. Ihre Soldaten hatten wattierte Winteruniformen, Filzstiefel und Pelzmützen, die sie vor Erfrierungen schützten. Ihr Schneeschuh-Regimenter sicherten ihnen im Schneegebiet erhöhte Beweglichkeit. Ihr Transport von Nachschub und schweren Waffen war grösstenteils auf Schlitten eingestellt, die auch noch vorwärtskamen, während alle anderen Fahrzeuge im Schnee steckenblieben. Die Motoren ihrer Fahrzeuge waren unempfindlicher gegen Frost und die Ketten ihrer Panzer waren breiter.

Dadurch wurde ihre Beweglichkeit grösser. Dies und die Tatsache, dass sie in der Überzahl waren, führte Ende 1941 im Nordabschnitt der Ostfront oftmals zur Einschliessung deutscher Verbände.

Am 1.1.1942 stand die Nordgruppe der 16. Armee mit 6 Divisionen von Nowgorod über Grusino bis zur Mündung der Tigoda in den Wolchow. Während deutscherseits bei Grusino ein Brückenkopf auf dem Nordufer be-

stand, hatte der Gegner einige Brückenköpfe auf dem Westufer des Flusses errichtet.

Von der Tigodamündung an, über Kirischi, einem deutschen Brückenkopf, standen entlang der Bahnlinie Kirischi-Schala-Pogostje, von dort nach Nordwesten umbiegend und über Woronowo und Gaitolowo bis Lipki am Ladogasee führend, sieben Divisionen der 18. Armee in einer dünnen Stützpunktlinie.

Die gesamte deutsche Front von Nowgorod im Süden bis zum Ladogasee hatte keine Geländehindernisse, die eine zusätzliche Möglichkeit geboten hätten, einen anrennenden Gegner zu halten. Überall konnten schnelle russische Skiverbände durch die Lücken zwischen den deutschen Divisionen durchsickern. Der Gegner konnte überall, auch im Rücken der deutschen Truppen, auftauchen.

Weitere 6 Divisionen der 18. Armee schlossen sich von Schlüsselburg, an der Newa entlang, bis nach Otradnoje und von hier aus im weiten Bogen, von Krasny Bor über Puschkin, bis nach Urizk nahe Leningrad an. Drei Divisionen hielten den russischen Brückenkopf Oranienbaum, und die in den vorhergegangenen Kämpfen angeschlagene 12. PD stand direkt der 18. Armee zur Verfügung und frischte im rückwärtigen Raume auf.

Dies war die Lage, der sich auf die Sturmgeschütz-Abteilungen gegenüber sahen, die bei den Divisionen der Heeresgruppe Nord im Einsatz standen. Folgen wir ihren Einsätzen des Jahres 1942, die einige bemerkenswerte Höhepunkte bringen sollten.

## VERBLEIB DER STURMGESCHÜTZ-BATTERIEN UND -ABTEILUNGEN IM NORDABSCHNITT.

Fast alle im Nordabschnitt der Ostfront eingesetzten Sturmgeschütz-Verbände und -Einheiten waren zu Beginn des Jahres 1942 angeschlagen und teilweise aus dem Kampf gezogen worden. Neue Sturmgeschütz-Ab-



Generalmajor Scherer, links, der Verteidiger von Cholm. 3. von links General von Arnim.



Geschütz der 3./184 Januar-April 1944 bei Cholm.

teilungen konnten im Augenblick nicht aufgestellt werden, da die Fertigung nicht in der Lage war, die dazu notwendigen Sturmgeschütze zu liefern. Die Sturmgeschütz-Batterien 665, 660, 666 und 667 waren entweder in die Heimat verlegt, oder wie dies bei den Batterien 660, 665 und 666 zutraf – zur Sturmgeschütz-Abt. 600 zusammengelegt worden.

Lediglich die StuGeschBattr. 659 war im Nordabschnitt der Ostfront zurückgeblieben und kämpfte in verschiedenen Unterstellungsverhältnissen südlich des Ilmensees bei Staraja Russa, wo sie sich in den ersten Monaten des Jahres 1942 immer wieder den angreifenden russischen Verbänden entgegenwarf. Die letzten Einsätze dieser Batterie fanden im Spätherbst und Winter 1942 im Raume Demjansk statt. Danach war auch diese Batterie völlig ausgebrannt und verlegte im Winter 1942 nach Deutschland zurück.

In Jüterbog wurde die Batterie 659 als letzte der ersten Sturmgeschütz-Batterien aufgelöst. Als Sturmgeschütz-Batterie 287 wurde sie neu aufgestellt und als Sonderverband der Division «Brandenburg» unterstellt.

Der einzige Sturmgeschütz-Verband, der nach seiner Auffrischung in der Heimat wieder in den Nordabschnitt der Ostfront zurückkehrte, war die StuGeschAbt. 184. Folgen wir ihrem Weg, der zu einigen Brennpunkten der Kämpfe im Jahre 1942 führt.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 184-VORSTOSS NACH CHOLM-IN DEN KESSEL VON DEMJANSK.

Die StuGeschAbt. 184, die am 10. 10. 1941 aus der Nordfront herausgelöst worden war und den Rückmarsch nach Deutschland angetreten hatte, um in Treuenbrietzen aufgefrischt zu werden und neue Geschütze zu bekommen, erhielt am 16. 1. 1942 den Einsatzbefehl. Einen Tag später rollte sie im Eisenbahntransport von Jüterbog in Richtung Porchow, das sechs Tage darauf erreicht wurde. Endstation dieses Marsches zur Front sollte Cholm sein, wo eine Kampfgruppe unter GenMaj. Scherer von sowjetischen Kräften eingeschlossen war.

Cholm war der einzige feste Platz im Nordabschnitt der Ostfront an der oberen Lowat, zwischen Welikije Luki und Demjansk. Wer Cholm hatte, beherrschte das Hinterland. Aus diesem Grunde griffen sowjetische Verbände an dieser Stelle an, um nach Westen durchzustossen und der 16. Armee in den Rücken zu fallen. In Cholm stand die 281. Sicherungs-Div. unter GenMaj. Scherer. Hinzu kamen Teile mehrerer Divisionen, so der 123. und 218. ID, das IR 553 (der 339. ID), das Jagdkommando 8, das IH./LuftwFeldRgt. 1 und andere Truppen.

Die Sowjets hatten Cholm um die Mitte Januar 1942 fast vollständig eingeschlossen. Die KampfGr. ohne schwere Waffen mit Sturmgeschützen zu versorgen, war der Beweggrund, die aufgefrischte StuGeschAbt. 184 dort anzusetzen.

Auf dem Marsch von Porchow zur Front stürzte ein Ge-



**Gefr. Bernhard Witschas, gef. in Cholm am 18.2.42.**



**Das Geschütz von Lt. Tornau erhielt bei Cholm einen Volltreffer.**

schütz von einer Brücke ab. Uffz. Thiernau wurde getötet. Entlang der Rollbahn fuhr 184 weiter auf Cholm vor. In wechsellönden Kämpfen erreichte die Abt. deren 1. Battr. im Oktober 1941 in Toropez zurückgeblieben war, den Raum Bor Grjada. Von hier aus wurden die Angriffe beiderseits der Rollbahn auf Cholm vorgetragen.

Die sowjetischen Truppen hatten inzwischen Cholm hermetisch abgeschnürt und versuchten, die Stadt, die zur Festung erklärt worden war, auszuhungern. Cholm wurde aus der Luft versorgt.

Beim Angriff des 9.3.1942 erhielt das Geschütz von Lt. Schöne einen Volltreffer. Lt. Schöne und die Unteroffiziere Prischnegg und Höhne fielen. Der Fahrer des Geschützes, Gefr. Haumann, wurde schwer verwundet. Am Tage darauf wurde das Geschütz von Oblt. Schuster abgeschossen. Der Oblt. und zwei Soldaten der Besatzung fielen. Damit war die 3. Battr. führerlos. Auch das Geschütz von Lt. Tornau wurde bei den fortlaufenden Entsatzangriffen in Richtung Cholm am selben Tage wieder abgeschossen. Innerhalb von vier Tagen wurde Tornau dreimal abgeschossen. Der dritte Abschuss war ein Treffer einer 17,2 cm-Granate, welche die Frontpanzerung wie Glas durchschlug, zum Glück aber als Blindgänger im Getriebe steckenblieb.

Die schwergeprüfte 3. Battr. wurde nun durch die 2. Battr. abgelöst. Der Angriff auf Cholm aber musste verschoben werden.

Den Männern der I-Staffel gelang es unter vollem Einsatz, die Geschütze von Tornau und Schöne zu bergen. Das Geschütz Schuster, das noch weiter vorn lag, musste auf-

gegeben werden, da die Russen bis dorthin vorgestossen waren.

Als am Morgen des 27. 3. nördlich der Strasse Savina-Szopki die Bereitstellung eines russischen Bataillons erkannt wurde, rollte Lt. Granitza mit zwei Geschützen dorthin und zerschlug sie mit Einsatz von Sprenggranaten völlig.

Der Druck des Gegners von Süden verstärkte sich. Der am rechten Lowatufer liegende Wald bei Punkt 56,3 und der Kürbis- und Bärenwald, steckten voller Russen. Die StuGeschAbt. 184 nahm diese Wälder unter Feuer. Im Gegenzug beschloss russische Artillerie die deutschen Bereitstellungen.

Am 1.4.1942 griffen die Sowjets im Raume der Abt. 184 am Bärenwald an. In dieser Phase des Gefechtes wurden die Sturmgeschütze auch im direkten Beschuss auf den Bärenwald angesetzt, um den vorgesehenen eigenen Angriff vorzubereiten. Um 14.00 h erreichte die eigene Infanterie das Angriffsziel und schlug den Gegner zurück. Am 9.4. musste der Wald jedoch bis zum Punkt 56,3 wieder aufgegeben werden, als die Russen mit starken Infanteriekräften angriffen und die wenigen eigenen Truppen zurückschlugen.

Im Gegenangriff stürmte das IR 411, Oberst Tromm, von allen einsatzbereiten Sturmgeschützen unterstützt, in den feind besetzten Wald hinein. Die Sturmgeschütze walzten die schwachen Stämme zusammen und schossen auf die erkannten MG-Nester und Granatwerferstellung, die auf den Lichtungen standen. Schritt für Schritt konnte der Wald freigekämpft und zurückgewonnen werden.

Am 20.4. wurde Obwm. Bock in Szopki durch die Kugel eines Scharfschützen getötet.

Der Frost ebte ab. Tauwetter setzte ein und machte das Gelände morastig. Die Schlammperiode war in diesem Sumpfgebiet besonders schlimm.

Man schrieb den 2. Mai, als Oblt. Buchwieser mit zwei Sturmgeschützen einen Angriff gegen die «Wappenblöse» nördlich Dubrowo führte. Die Höhe wurde genommen.

Mit allen Mitteln versuchte die sowjetische Führung, Cholm zu erobern und die deutschen Verteidiger zu vernichten. Inzwischen waren 8'000 Granaten für die Sturmgeschütze in Dubrowo eingetroffen. Auch Betriebsstoff stand in genügenden Mengen zur Verfügung. Was noch immer fehlte, war die 1. Batterie, die irgendwo weiter im Norden bei verschiedenen Infanterie-Divisionen kämpfte. Angriffsbeginn für den endgültigen Entsatz von Cholm war der 3. Mai 1942. Zu diesem Zeitpunkt waren alle noch vorhandenen Geschütze der Abteilung einsatzbereit.

An diesem 3. Mai 1942 zeigten die Uhren der Sturmgeschütz-Kommandanten genau 22.00 h an, als 5 Geschütze der 2. und 2 Geschütze der 3. Battr. aus Savina heraus antraten. Es regnete in Strömen, als die sieben Geschütze den Proninowald erreichten und hineinfuerten. Als zwei russische Panzer vor dem Sturmgeschütz von Oblt. Buchwieser auftauchten und das Feuer eröffneten, wurden sie nacheinander von ihm abgeschossen. Die Geschütze von Oblt. Granitza, Lt. Negele und Obwm. Meyer blieben auf dem russischen Minengürtel zwischen Lowat-Ufer und Rollbahn liegen. Sie konnten jedoch bald wieder flottgemacht werden und den weiteren Vorstoss mitfahren.

Dieser Angriff, der gut an Boden gewonnen hatte, wurde am 4.5. fortgesetzt. Im Panzerwald stiess Lt. Pietschmann auf einige T 34. Er schoss den ersten in Brand, woraufhin die übrigen abdrehten und sich zurückzogen. Beim Bergen eines verwundeten Kameraden fiel Uffz. Welslau durch Herzschuss.

Da die Sowjets nunmehr Nebelgranaten schossen und gleichzeitig deutsche He 111 und Ju 88 in den Kampf eingriffen, schoss Oblt. Hohenhausen Erkennungssignale. Hierbei passierte es, dass er mit dem Abzug der Leuchtpistole am Scherenfernrohr hängenblieb. Ein Schuss löste sich und Hohenhausen verbrannte sich die linke Hand. Obgefr. Karl Henn, der zur Geschützbedienung ge-

Lt. Haegele, Zugführer  
in der Brig. 184 (†).



hörte, stieg aus und erstickte die Flammen, die aus der Tarnung herausflackerten. Hohenhausen übergab sein Geschütz an Obwm. Hönike, blieb aber bei seiner Batterie.

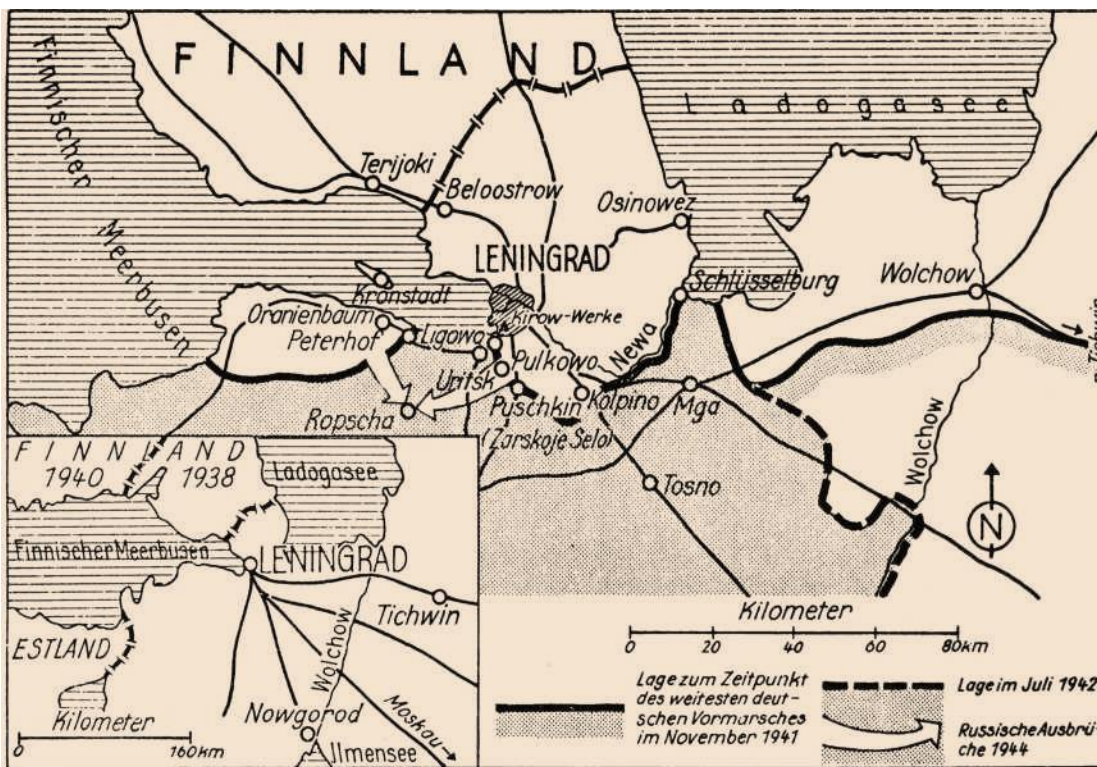
Der Angriff des 4.5. kam gut vorwärts. Um 12.00 Uhr war die Kusemkinoschlucht gesäubert. Im Feuerschutz der Sturmgeschütze arbeitete sich die Infanterie weiter vor. Da die Brücke über die Schlucht zerstört war, rollten die Geschütze 300 m weiter nördlich den dort flacheren Schluchtrand empor. Hier wurde Uffz. Hildebrandt durch die Splitter einer deutschen Fliiegerbombe, die noch auf die Schlucht fiel, schwer verwundet.

Am dritten Angriffstage wurde um 05.00 h der weitere Vorstoss auf Cholm fortgesetzt. 90 Minuten später erreichten die ersten Sturmgeschütze den Stadtrand von Cholm. Nach einem letzten verbissenen Feuerwechsel gab der Gegner, durch die Sturmgeschütze demoralisiert, den Kampf auf. Die ersten Verteidiger der Stadt tauchten vor den deutschen Sturmgeschützen auf und rissen jubelnd die Arme in die Höhe. Der sowjetische Umklammerungsring um die Stadt Cholm war, nach 105 Tagen des Eingeschlossenseins, durch die Sturmgeschütze gesprengt worden.

Am 6. 5., einen Tag nach diesem denkwürdigen Sieg, der mit der Befreiung der Eingeschlossenen endete, wurde Lt. Pietschmann durch den Volltreffer einer Ratschbum in den Ausblick für das Rundblickfernrohr getötet.

Von Januar bis Mai 1942 hatte die StuGeschAbt. 184 als eine der wenigen noch im Nordabschnitt eingesetzten





Der Raum Leningrad und die deutsche Front im Sommer 1942 (Aus «Russland im Krieg»).

Sturmgeschütz-Verbände in erbitterten schweren Kämpfen ganze 84 km zurückgelegt, von denen jeder Kilometer teuer bezahlt werden musste. Die Gräber der gefallenen Sturmartilleristen säumten diesen 84-Kilometerweg nach Cholm.

Nach einer kurzen Ruhezeit wurde die Abt. 184 in den Raum Demjansk verlegt und hier wurde ihr die 1. Batterie zugeführt. Es war jedoch nicht ihre alte 1. Battr., sondern die Sturmgeschütz-Batterie 666, die das Sonnenrad als Wappenzeichen führte.

Diese Batterie hatte seit Januar einige wechselhafte schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, die im Nachfolgenden dargestellt werden sollen. Und zwar bis zu dem Zeitpunkt, da sie in die StuGeschAbt. 184 aufging.

#### DIE STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 666- VOM ILMENSEE ZUM KESSEL VON DEMJANSK.

Unter der Führung von Oblt. Gensicke, dem am 16.11.1941 durch den bisherigen Batteriechef, Oblt. Müller die Batterie übergeben worden war, stand die Sonnenrad-Batterie im Januar und Februar 1942 am Ilmensee und südlich dieses Sees in grimmiger Kälte im Abwehrkampf gegen russische Regimenter. Laufend versuchten die Sowjets die deutsche Front zum Einsturz zu bringen. Hier

sanken die Temperaturen auf 50 Grad unter Null. Die Motoren der Geschütze sprangen nicht mehr an. Die Geschützrohre froren zu. Dennoch gelang es immer wieder, einige Geschütze zum Einsatz klar zu machen und an den bedrohten Frontabschnitten einzugreifen.

Die verzweifelten Versuche der Roten Armee, das eingeschlossene Leningrad zu befreien, führte bei den «Wellenbrechern» Cholm und Demjansk zu Lagen, die als Kesselschlachten in die Kriegsgeschichte eingingen. Während Cholm 105 Tage eingeschlossen blieb, lag die Situation im etwa 80 km nordostwärts davon gelegenen Demjansk anders. Im Raume Demjansk stand das II. AK, GenLt. von Brockdorff-Ahlefeldt. Dieses Armeekorps sperrte die Landbrücke zwischen dem Ilmensee im Norden und dem Seligersee im Südosten. Über diese Landbrücke versuchte die Rote Armee zum Entsatzangriff gegen Leningrad vorzustossen.

Während der Angriff der 3. sowjetischen Stossarmee im Süden auf Cholm zielte und nur Teile dieser Armee nach Norden eindrehten, um Demjansk aus Süden zu gewinnen, stiessen aus Norden und Nordosten die 11. Sowjetarmee, die 34. Armee und die 1. und 4. sowjetische Fallschirmjäger-Brigade zwischen den beiden genannten Seen vor. Die 34. Sowjetarmee hatte Demjansk als direktes Angriffsziel erhalten.

Hier standen im II. AK die 12., 32., 123. und die 30. ID. Die 290. ID, die beim russischen Durchbruch am Ilmensee gehalten hatte, stiess zum II. AK durch und verstärkte es. Hinzu kamen Verbände der SS-Division «Totenkopf». Diese Divisionen hielten einen Raum besetzt, der sich im Osten an den Ufern des Welje- und des Seligersees anlehnte und im Süden mit Watolino und Molwotizy die Brennpunkte hatte. Im Westen reichte dieser sich bildende Kessel bis nach Kalitkina und Federowka.

Am 7. Februar 1942 war es den russischen Sturmverbänden in ihrer Winteroffensive gelungen, den Kessel von Demjansk im Westen zu schliessen. Es ging der sowjetischen Führung nicht zuletzt auch darum, die hier unterbrochene Bahnlinie Moskau-Leningrad wieder in Betrieb zu nehmen und Leningrad zu entsetzen. Deutscherseits wollte man diese vorgeschobene Stellung als Sturmausgangsstellung auf Moskau im eigenen Besitz behalten.

Als einen Tag nach der vollzogenen Einschliessung der KG des II. AK mit GenOberst Busch, OB der 16. Armee, telefonierte, sagte ihm dieser, dass man unter allen Umständen die Verbindung in den Kessel hinein durch eine schmale Landbrücke offenhalten wollte. In diesem Augenblick knackte es in der Leitung und dann meldete sich die Korpsvermittlung mit den Worten: «Ich trenne! – Der Feind ist in der Leitung!»

Niemand wusste, dass von diesem Zeitpunkt an ein Jahr und 18 Tage vergehen sollten, in denen dieses Armeekorps eingeschlossen blieb.

Als jene erste deutsche Offensive begann, mit welcher der Kessel von Demjansk geöffnet werden sollte, rollte die StuGeschBattr. 666 von Staraja Russa aus zunächst auf der zugefrorenen Polista nach Süden und schwenkte etwa 20 km südlich Staraja Russa nach Osten auf die Rollbahn Staraja Russa-Demjansk ein. Dort wurde zunächst ein Brückenkopf gebildet, von dem aus der Durchstoss nach Osten zu den eingeschlossenen 96'000 deutschen Soldaten gestartet werden sollte.

Nach einer kurzen Erholungspause wurde der Angriff als Spitzengruppe eines Infanterieverbandes fortgesetzt. Das Vorankommen war schwer für die Sturmgeschütze der Batterie, weil zwischen beiden Strassen dichter Wald und Sumpfgelände lagen. Wegen der Unübersichtlichkeit war eine Fliegerunterstützung nicht möglich. Als es trotz-

dem versucht wurde, ging ein Teil der geworfenen Bomben bei den eigenen Verbänden nieder.

Gegen diesen Entsatzvorstoss aus Westen setzte die Rote Armee massierte Salvengeschütze ein. Baumschützen hatten sich in den dichten Wäldern festgesetzt und schossen auf alles, was sich zeigte. Lt. Holzmann, Zugführer in der Battr. 666, wurde schwer verwundet.

Zur Unterstützung der vorgehenden Infanterie konnte im Waldgelände jeweils nur ein Geschütz eingesetzt werden. Die Schneisen mussten teilweise noch verbreitert werden, damit wenigstens ein Geschütz durch den Wald vorwärtskam.

Es dauerte eine Woche, bevor die Sturmgeschütze mit der nachfolgenden und links und rechts vorgehenden Infanterie diesen 10 km tiefen Waldstreifen durchstossen hatten. Die Infanterie erlitt bei diesen Kämpfen sehr starke Verluste.

Insgesamt waren aus dem Raum Staraja Russa zu diesem Entsatzvorstoss vier Divisionen angetreten, die als «Kampfgruppe Seydlitz», GenLt. von Seydlitz-Kurzbach, bezeichnet wurde. Im Schwerpunkt dieses Angriffs standen die 5. und 8. JägDiv. Diese wurden von der 122. ID im Norden und der 329. ID im Süden an den Flanken gedeckt.

Nach Durchstossen des Waldes wurde die kleine Ortschaft Jasy an der Redja erreicht und ostwärts des Flusses ein Brückenkopf errichtet. Dieser wurde von den Russen massiert angegriffen. Das um diese Zeit einsetzende Tauwetter verhinderte ein Zurückfahren der Sturmgeschütze zum Aufmunitionieren und Auftanken. Die Infanterie und auch die Sturmgeschütze mussten mit Verpflegung und Munition aus der Luft versorgt werden. Hier passierte es, dass die Sturmgeschütze mit Kochgeschirren voller Sprit aufgetankt wurden.

Aus diesem Brückenkopf heraus wurde der Angriff wenig später auf der Strasse nach Demjansk fortgesetzt. Am 2. Ostertag wurde die Batterie 666 mit einer PzAbt. zusammen eingesetzt. Der Angriff blieb im russischen Abwehrfeuer liegen. Von den 7 eingesetzten Geschützen der Battr. 666 waren schliesslich nur noch 2 fahrbereit, und von den 28 Soldaten in den Wagen fielen 22 aus. Unter ihnen auch der BattrChef, Oblt. Gensicke.

Als die beiden noch fahrbereiten Geschütze zurückrollten, verfehlte das erste in der Finsternis eine Brücke und stürz-

te ab. Auch hier waren wieder zwei Tote zu beklagen. Die Batterie musste in den Raum Dno, wo sie schon einmal gelegen hatte, zurückgezogen werden. Hier stellte sie ihre Einsatzbereitschaft in den Wochen des April wieder her; hier traf auch noch im April Oblt. Linke als neuer Battr.Chef ein.

Mit Beginn des Monats Mai erfolgte der neue Einsatz an der Strasse nach Demjansk. Diesmal ging es darum, einige Kilometer ostwärts den Lowatübergang zu erzwingen. In dem stark verminten Gelände blieben zwei Geschütze liegen. Oblt. Linke und Wm. Schöller fielen durch Verwundung aus. Auf dem Gefechtsfeld übernahm Lt. Nause die Batterieführung.

Ende Mai erhielt 666 den Befehl, durch den inzwischen zu den Eingeschlossenen vorgetriebenen schmalen Schlauch in den Kessel zu verlegen. Sie rollte durch den 10 km langen Rollbahnschlauch und über die Unterwasserbrücke in den Kessel.

Mit dem Einrücken in den Kessel hatte die Selbständigkeit der Sonnenrad-Batterie aufgehört. Sie wurde nun als 1. Batterie in die StuGeschAbt. 184 eingegliedert und setzte gemeinsam mit dieser Abteilung den Kampf im Kessel von Demjansk fort. Ihr neuer Batteriechef wurde hier Oblt. Feuerherd.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 184 – DER KAMPF IM KESSEL VON DEMJANSK.

Ende Mai war auch die StuGeschAbt. 184 über die «Himmel-Arsch-und-Wolkenbruch-Brücke» bei Ramuschewo und den Rollbahnschlauch in den Kessel von Demjansk verlegt worden. Sie verfügte nunmehr wieder über drei Kampfbatterien. Am Waldrand von Sdorowetz zogen die Sturmgeschütze unter.

Im Juni war die 1. Battr. am Stützpunkt auf der Höhe 303 eingesetzt, der am Schlaucheingang auf der Kesselseite lag. Hier mussten die immer wieder vorgetragenen Angriffe der Russen abgewehrt werden. Jene Besatzungen, denen die Wagen zerschossen worden waren, standen an dieser neuralgischen Stelle des Schlauches im Infanterieeinsatz. Während dieser Kämpfe fielen Oblt. Feuerherd und Lt. Nause durch Verwundung aus. Oblt. Böhme übernahm die Batterie. Als ein Angriff zur Erweiterung des Schlauches an der Westseite des Kessels geführt

wurde, war wieder die 1. StuGeschAbt. 184 dabei. Während dieser Kämpfe gab es abermals mehrere Verwundete und Tote. Unter den Toten befand sich Uffz. Volle. Der Batteriechef, Oblt. Böhme, wurde verwundet. Ein Leutnant der Batterie, dessen Name nicht mehr eruiert werden konnte, übernahm die Führung.

Während eines Entlastungseinsatzes im Rahmen der 30. ID bei Bjeli Bor mit Stossrichtung Waldaihöhe kämpften sich zwei Geschütze, ununterbrochen feuernd, bis zu dem hier eingeschlossenen Stützpunkt durch. Eines dieser Geschütze versank dort bis zur linken Kettenabdeckung im Sumpf. Es wurde von einem Leutnant geführt. Der RichtUffz. in diesem Geschütz war Uffz. Jäckisch, der Fahrer Uffz. Fahle.

Da der Stützpunkt nicht gehalten werden konnte, und sich das noch fahrbereite Geschütz mit der Infanterie zurückziehen musste, blieb nichts anderes übrig, als das im Sumpf steckende zweite Geschütz zu sprengen. Die Besatzung schlug sich mit dem eingeschlossenen InfBatl. zur HKL durch.

In dieser Lage übernahm der AbtAdj. Oblt. Bischoff die Batterie und führte sie während der Abwehrkämpfe ostwärts Zemena. Bei einem hier gefahrenen Entlastungsangriff geriet die gesamte Battr. in Sumpfgelände und fuhr sich mit sämtlichen Geschützen fest. Aber die Infanterie hielt unter schweren Verlusten die Stellung, so dass die Geschütze bei Nacht aus der HKL zurückgeholt werden konnten. Weitere Einsätze konnten nunmehr – es war inzwischen September geworden und es regnete stark – als Sicherungseinsätze durchgeführt werden.

Wie aber war es dem Gros der Abt. inzwischen ergangen? In den ersten Wochen ihres Einsatzes im Kessel von Demjansk beschränkte sich der Einsatz der Abt. auf Unterstützung der Infanterie in der Abwehr feindlicher Einbruchversuche. Am 17.7. schoss am Waldrand von Sdorowetz Lt. Stock mit seinem Geschütz während des ersten Einsatzes an dieser Stelle 2 T 34 ab. Bis zum Abend des nächsten Tages konnte die Abt. hier aus kleinen, immer wieder angreifenden, russischen Panzerpuls insgesamt 8 T 34 abschiessen.

Am 8.8.1942 musste Oberstlt. Fischer, der die Abt. seit Beginn des Russlandfeldzuges führte, die 184er verlassen. Er wurde nach Berlin versetzt. Jedem Angehörigen seiner Abt. drückte er zum Abschied die Hand. Mit ihm schied ein allseits verehrter und geachteter Kommandeur;





Oberstleutnant Will-Eugen Fischer verabschiedet sich am 3.8.1942 von seiner Brigade 184. Händedruck zum Abschied mit Oblt. Tornau, der zu der Zeit die 3. Battr. führte.

die Abteilung freute sich aber mit ihm, dass er für eine Verwendung auf höherer Ebene im OKH ausgewählt worden war. Major Schmidt übernahm die Führung.

Im Raume Wassiljewschtschina kam es am 10.8. zu schweren Kämpfen. Zwei Sturmgeschütze erhielten Volltreffer. Lt. Rausch, dem als erstem Angehörigen der Abteilung bereits im Frühjahr 1942 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen worden war, fiel bei der Erkundung eines neuen Einsatzes, als er mit einem VW-Kübelwagen mitten in eine russische Bereitstellung hineinfuhr. Allen Soldaten der Abt. ging der Tod dieses lebenslustigen und immer humorvollen jungen Offiziers nahe, besonders seinem Freund Tornau.

Lt. Kunad schoss im Duell mit einem Panzerrudel drei Feindpanzer ab. Am 24.8. verliess Oblt. Granitza die Abteilung.

Im Verlaufe dieser Kämpfe wurde die StuGeschAbt. 184

Im Winter 1942-43 bei Demjansk abgeschossener T 34.



Geschützbedienung von Uffz. Naumann in Ssofronowko Jan. 1943. Oben: Uffz. Naumann. Unten von links: Gefr. Jetschko, Gefr. Küstermeier, Gefr. Bornemeier.

bei allen im Kessel liegenden Divisionen eingesetzt. An allen Brennpunkten der Festung Demjansk kämpfte sie erfolgreich. Beim Angriff Rossino am 26.10. erhielt das neue Langrohrgeschütz der 2. Battr. einen Treffer einer 17,2 cm-Granate. Der GeschFhr. Obwm. Meyer, war gerade nicht im Geschütz. Gefr. Jost war sofort tot. Obgefr. Grunwald wurde schwer verwundet. Uffz. Ehme erhielt zwei leichte Verwundungen. Das Geschütz wurde durch explodierende Munition zerrissen.

Einen Tag später wurde auch Major Schmidt verwundet. Oblt. Ostheim, Chef der 1. Battr., fiel durch Artillerietreffer. Lt. Nagel fand am 4.11.1942 den Soldatentod.

Am 25.12.1942 setzten starke sowjetische Angriffe ein. Die Sowjets waren an verschiedenen Stellen der HKL durchgesickert. Mit Flammenwerfern und Panzern versuchte der Gegner nun durchzubrechen. Er wurde immer wieder abgewiesen. Im Raume Sofronkowo erhielten am Morgen des 1.1.1943 Uffz. Ries mit einem Langrohr und Uffz. Naumann mit einem Kurzrohr-Stummel den Auftrag, in der Riegelstellung 800 m ostwärts Sofronowka gegen Feindpanzer zu sichern. Hier der Bericht von Uffz. Naumann zu diesem Einsatz: «Auf Befehl des BatlKdr. der Infanterie stellten wir uns folgendermassen auf: das Langrohr rechts vom Weg, mit Schussrichtung nach Osten. Mein Kurzrohr links vom Weg, mit Schussrichtung nach Norden. Der Abstand zwischen unseren beiden Geschützen betrug etwa 100 m. Dazwischen lag eine Anhöhe, sie war der vorderste Punkt unserer Riegelstellung.



Bis um 09.30 Uhr dieses 1.1. 1943 herrschte hier verhältnismässige Ruhe, die nur durch russisches Werferfeuer unterbrochen wurde. Im -Allgemeinen griffen die Sowjets immer pünktlich um 10.00 h an; so auch an diesem Morgen. Kurz nach 09.30 h war mit einem Schläge die Hölle los. Stalinorgeln, Artillerie, Granatwerfer und Phosphorwerfer schossen sich auf unseren Abschnitt ein.» Soweit der direkte Bericht und hier die Zusammenfassung der weiteren Berichte beider Kommandanten und ihrer Besatzungen.

#### STURMGESCHÜTZE GEGEN PANZER.

«Luken dicht!» befahl Uffz. Naumann. Ebenso lautete der Befehl, den Uffz. Ries zur gleichen Zeit der Besatzung seines Langrohrgeschützes gab.

Eine volle Stunde sassen die Sturmartilleristen in ihren Stahlkästen. Granaten gingen einmal näher, dann wieder weiter entfernt nieder. Stahlsplitter prasselten gegen die Geschütze. Nur nicht die Ruhe verlieren, dachten alle. Uffz. Naumann öffnete die Kommandantenluke und spähte hinaus.

Nichts war voraus zu erkennen. Alles wurde von dichtem Qualm verdeckt. Naumann wusste, dass es von seinem Standort aus bis zum Walde 400 m waren. Dort, irgendwo im Sumpfwald, musste der Gegner stecken.

Horst Naumann, der junge Berliner, wartete. Der Blick des Kommandanten wanderte weiter zu einer kleinen Höhe, rechts von seinem Standort. Sie lag etwa 80 m entfernt. Dort konnten die Feindpanzer am ehesten auftauchen.

Da schob sich bereits der Turm des ersten Panzers über den Höhenrand hinweg. Der Rumpf folgte rasch nach und schon rollte der Panzer heran.

«Rechts anziehen! – Panzer!» rief Naumann.

Der erste T 34 hatte die Höhe erklettert. Der RichtUffz. hatte ihn schon im Visier. Der Schuss des Kurzrohrs krachte. Drüben ein harter Trefferschlag.

Dann arbeiteten Richt- und Ladeschützen wie die Besessenen. Schon tauchte der zweite T 34 auf. Viermal knallte die Panzerkanone des Sturmgeschützes. Dann war dieser T 34 ebenfalls vernichtet. Gleichzeitig tauchten nunmehr zwei 16-Tonnen-Panzer auf. Sie schossen! Granaten prasselten gegen das Geschütz. Jeweils zwei Schüsse liessen auch diese Gegner aufbrennen.



Links: Gottfried Tornau, der im März 1943 Hauptmann wurde. – Rechts: Gefr. Sepp Haitzmann (†), der Bursche von Hptm. Tornau.

Danach herrschte Stille; aber nur für wenige Minuten verstummte das dauernde Zuschnellen des Verschlusses, beruhigte sich der schwere Atem der Männer in Naumanns Wagen.

«Wir rollen auf die Höhe vor!» entschied Naumann nach kurzem Überlegen.

Der Fahrer gab Gas. Das Geschütz rumpelte nach vorn. Langsam rollte es aufwärts; aber noch war es nicht auf dem Kamm der Höhe, als Uffz. Naumann durch das Scheinfernrohr 200 m Voraus einen eben wieder anrollenden T 34 erkannte.

«Da steht noch einer – Feuer!» befahl er.

Sechs Schüsse waren notwendig. Der T 34 wurde mehrfach getroffen. Dann erst schlugen Flammen aus dem aufschnellenden Luk heraus. Seine Munition explodierte. Dann krachten die ersten Granateinschläge rings um das deutsche Geschütz in den Boden.

«Der Gegner will sich mit Artillerie auf uns einschliessen; rollen wir zurück, Horst?» fragte der RichtUffz.

Gerade als Naumann seinem Fahrer diesen Befehl geben wollte, bemerkte er einen sechsten Feindpanzer der in Richtung auf die abgeschossenen Panzer vorrollte.

«Da kommt wieder einer – Feuer!»

Schnelligkeit entschied über Sein oder Nichtsein. Das Sturmgeschütz war schneller, und nun schwelte auch dieser sechste Panzer tödlich getroffen, etwa 40 m vom

deutschen Sturmgeschütz entfernt. Wieder liess Naumann zur Höhe vorrollen. Als er eine Bewegung bei dem zuerst abgeschossenen Panzer erkannte, blickte er durch das Scherenfernrohr hinüber.

«Dort winkt jemand mit einem weissen Lappen!» sagte er. Dann hörte er den Zuruf der eigenen Infanterie und sah, dass der russische Panzerkommandant ausstieg. Aber noch hatte dieser den Stahlkasten nicht völlig verlassen, als aus der russischen HKL ein Schuss fiel, der ihn niederstreckte.

«Wir müssen den Panzer noch einmal treffen!» rief Naumann. Wieder krachten Abschüsse. Der T 34 begann abermals zu brennen.

Das war der Jahresbeginn 1943 für die Besetzung des Sturmgeschützes Naumann. Horst Naumann, der bereits vorher 15 Feindpanzer abgeschossen hatte, erhielt am 4.1.1943 das Ritterkreuz.

Am 3.3.1943 wurde die Abteilung 184 nach verlustreichen Kämpfen aus dem Kessel von Demjansk herausgezogen und in den Raum Staraja Russa verlegt. Dreimal war sie während dieser Zeit im Wehrmachtsbericht genannt worden, als äusseres Zeichen der Anerkennung ihrer Leistungen im Kampfraum Demjansk. Die Abt. wurde in Sturmgeschütz-Brigade 184 umbenannt. Hptm. Gottfried Tornau, zuletzt Chef der 3. Battr., der zusammen mit dem Chef der 2. Battr. Hptm. Buchwieser, für diese Einsätze das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, wurde als Taktiklehrer an die Sturmgeschütz-Schule Burg bei Magdeburg versetzt.

Am 30.3. wurde die Abteilung zur Auffrischung nach Haanja bei Werro in Lettland verlegt. Zwei Monate vorher war die 1. Battr. der Abteilung bereits aus dem Abteilungsverband ausgeschieden. Sie hatte nach ihren Einsätzen im September bei Zemena und im Oktober, als drei Geschütze in Richtung Lutschkowo-Waldai ins Sumpfbereich verlegt wurden, schwere Kämpfe zu bestehen. Im Sumpf bei Lutschkowo wurden diese drei Sturmgeschütze bei plötzlich einsetzendem scharfem Frost förmlich in den Boden eingefroren und kamen nicht mehr frei. Mit Hilfe von Benzin, als «Auftaumittel» und mit mehreren Zugmaschinen gelang es, freizukommen. Die Geschütze wurden in den Kessel von Demjansk zurückgeschafft. Alle drei hatten Fahrwerkschäden erlitten.

Der November sah die 1./StuGeschAbt. 184 wieder im Einsatz westlich und ostwärts Zemena. Russische Angrif-

fe wurden von ihr abgewiesen. Bei Entlastungsvorstössen waren sie wertvolle Hilfen für die Infanterie im Ausschalten feindlicher Widerstandsnester. Durch die inzwischen erfolgten schweren Schneefälle, die die Bombentrichter zuwehten, in die manchmal die Sturmgeschütze gerieten und beschädigt wurden, kam es immer wieder zu Ausfällen. Die Unteroffiziere Volkmar und Nikolai fielen im November.

Als russische Sturm-Bataillone mit Panzerpuls kurz vor Weihnachten bei Obschino angriffen, fielen nacheinander alle Geschütze der Battr. bis auf zwei aus. Binnen zweier Angriffstage hatte die Batterie fast alle Geschütze verloren; ein Teil davon durch Totalausfall.

Ein Kurzrohrgeschütz der 1. und ein Langrohrgeschütz der 2. Battr. brachten ostwärts Obschino einen starken Panzerangriff zum Stehen. Im Kurzrohrgeschütz der 1. Battr. sassen der GeschFhr. Uffz Jäckisch mit dem Richtschützen Uffz. Quartin, Fahrer Obgefr. Thumann und Ladeschütze Gefr. Lefkes. Die Abschüsse mit dem Kurzrohrgeschütz erfolgten teilweise auf 20 m Distanz.

In den schweren Waldkämpfen und während der Entlastungsangriffe fiel das der 1. Battr. zugeführte Langrohrgeschütz der 2. Battr. aus. Die Besatzung desselben hatte im Dezember nicht weniger als 42 Tag- und Nachteinsätze gefahren und war völlig am Ende ihrer Kraft. Es kam am selben Abend eine Reservebesatzung zur 1. Battr. deren Geschützfürer Uffz. Strumke war.

Am 1.1.1943 erhielt das vorerwähnte Kurzrohrgeschütz der 1. Battr. einen Volltreffer von einem eingebauten T 34. Von der Besatzung des Geschützes und vom Geschütz selber, war wenig später nichts mehr zu finden.

Da inzwischen die beiden anderen Batterien leidlich aufgefrischt waren, wurde die 1. Battr. herausgezogen. Sie sollte durch eine Personal-Batterie abgelöst werden.

Anfang Februar 1943 erfolgte sodann die Übergabe durch Major Schmidt. Die Soldaten der 1./StuGeschAbt. 184, der ehemaligen StGeschBattr. 666 mit dem Sonnenrad als Wappen, rollten im Personentransport über Tulebja bei Staraja Russa nach Pleskau, und von dort über Dünaburg, Königsberg und Berlin nach Jüterbog. Sie wurde in Schweinfurt, nach einem dreiwöchigen Urlaub, aufgelöst. Die 80 Sturmartilleristen kamen zum grössten Teil später als Stamm zur Neuaufstellung der Sturmgeschütz-Brigade 912.

Der Einsatz dieser Truppenteile der Sturmartillerie im Nordabschnitt der Ostfront während des Jahres 1942 war damit zu Ende gegangen. Zu Ende gegangen war auch ein Abschnitt der Kriegsgeschichte, denn der Kessel von Demjansk, die «Festung Demjansk», in dem sie zuletzt gefochten hatten, wurde Zug um Zug geräumt. Die 96'000 Soldaten gingen nicht in russische Kriegsgefangenschaft, sondern gelangten in mehreren Absetzbewegungen nach Westen zurück.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 185 – ZWISCHEN WOLOSSOWO UND WELIKIJE LUKI**

Die zweite StuGeschAbt., die im Nordabschnitt der Ostfront während des Winters 1941-42 im Raume Wolgowo die eisige Kälte Überstand, war die Abteilung 185. Mit dem Frühjahr 1942, nach der Schlammperiode, galt es, russische Angriffe abwehren, die auf Leningrad zielten. Die Kämpfe am Westrande des Wolchowkessels sahen die Abt. im Einsatz und bis in den Sommer hinein rollten die Sturmgeschütze immer wieder in Gegenstößen gegen Feindeinbrüche vor. Bis der Wolchowkessel ausgeräumt war und Ruhe eintrat. Über die Einzelaktionen sind keine Berichte erhalten geblieben.

Hptm. Horst Krafft, der im Herbst 1942 Kdr. der Abt. wurde, fand diese in Ruhstellung bei Wolossowo. Hier wurde die 3./185 mit neuen 10,5 cm-Sturmhaubitzen ausgerüstet und gab ihre mit Kanonen bestückten Geschütze zur Verstärkung an die 1. und 2. Battr. ab.

Von Wolossowo aus wurde die Battr. in den Raum Welikije Luki geworfen, wo der Gegner neue Angriffe gestartet hatte. Vom 22.11.1942 an stand sie in diesem Abschnitt in heftigen Abwehrkämpfen. Sie wurde mehrfach vom Gegner eingeschlossen, behauptete sich jedoch und konnte den Einschliessungsring immer wieder aufsprengen. Bei diesen Abwehrkämpfen verlor die 3. Battr. sämtliche Geschütze. Alle Offiziere fielen durch Verwundung oder Tod aus.

Es war die 3. sowj. Stossarmee, die den Befehl erhalten hatte, die Stadt zu nehmen *und* im weiteren Vorstoss Witebsk zu erobern.

Immer wieder versuchte General Purkajew, die Stadt zu nehmen. Beim Angriff am 26. 12. fielen fünf Geschütze

aus, von denen drei wieder instandgesetzt werden konnten.

Im Februar wurde die Abt. in den Raum Newel verlegt. Sie hatte bei Welikije Luki den Grossteil ihrer Geschütze verloren.

Bei Witebsk stand sie mit der 1. und 2. Battr. im Einsatz gegen russische Partisanen. Wenig später wurde Hptm. Krafft versetzt. Major Griffel übernahm die Führung der Abteilung.

Aus der Front herausgezogen, rollte die Abt. 185 nach Mogilew. Im Panzerlager Jamnitsa wurde sie aufgefrischt und erhielt zum Teil neue Geschütze und neue Fahrzeuge. Von der Ersatz-Abteilung kam schliesslich auch Personalersatz nach vorn. Anfang Mai 1943 war die StuGeschAbt. 185 wieder einsatzbereit. Sie wurde in den Raum Smijewka-Borisoglebskoje verlegt. Bald sollte es wieder zu einem Grosseinsatz kommen.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 659 – EINSATZ AM ILMENSEE UND BEI DEMJANSK.**

Nach hohen Verlusten in den Winterkämpfen des Jahres 1941 am Lowat und Polat erhielt diese Battr. am 8.1.1942 während der erbitterten Abwehrkämpfe südlich des Ilmensees, bei Staraja Russa, ihren neuen Einsatzbefehl.

Die wenigen einsatzbereiten Geschütze rollten den feindlichen Panzerkeilen entgegen und hielten sie auf. Oblt. Schauensteiner führte sie in diesen Kämpfen, die im Sommer abflauten, um im späten Herbst bei Demjansk wieder mit voller Wucht zu entbrennen.

Die Batterie wurde in diesen Kämpfen völlig vernichtet. Bis zum Winter dauerte dieser verbissene Einsatz, dessen Einzelheiten leider nicht bekannt wurden.

Am 13.12.1942 erfolgte die Verlegung der Reste in die Heimat. Zum ersten Male seit Beginn des Russlandfeldzuges konnten die Angehörigen dieser Batterie in Urlaub fahren. Hier gelangten auch die während der Kämpfe in Russland verwundeten Kameraden zur Batterie zurück. Neuer Batteriechef wurde Oblt. Ritzel.

Ständig neue Gerüchte sorgten bei den Batterieangehörigen für dauernde Spannung, bis endlich die Entscheidung fiel. Die Battr. wurde aufgelöst und als Sturmgeschütz-Batterie 287 neu aufgestellt.

# 1942 im Mittelabschnitt der Ostfront

## ALLGEMEINE ÜBERSICHT.

Nach der sowjetischen Gegenoffensive im Abschnitt der HGr. Mitte vom 5. bis zum 15.12.1941, mit der das sowjetische Oberkommando die vor Moskau stehenden Armeen der HGr. Mitte umfassen und endgültig vernichten wollte, schien im Mittelabschnitt alles zu Ende zu sein.

Am 20.12.1941 flog GenOberst Guderian ins FHQ «Wolfsschanze». Er schlug Hitler in einem fünfstündigen Vortrag den Rückzug vor. Aber Guderian konnte Hitler nicht überzeugen. Dass sich bereits die 9. Armee schrittweise vor der Übermacht der angreifenden sowjetischen Streitkräfte zurückziehen, und dass auch alle anderen Verbände dies tun mussten, um nicht überflügelt und abgeschnitten zu werden, änderte nichts an Hitlers Haltebefehl.

Der sowjetische Durchbruch im Januar 1942 zwischen der 4. Armee und der 2. Panzerarmee zwischen Belew im Süden und Kaluga im Norden führte die Rote Armee bis vor Suchinitschi im Süden und Juchnow an der Ugra. In Suchinitschi lag die 216. ID, die dem russischen Ansturm standhielt. Dadurch wurde das sowjetische Ziel, bis nach Witebsk und Smolensk zu kommen, vereitelt.

Über die Königsberg-Linie und andere «Linien», die nichts weiter waren als Punkte im Gelände, ohne jeden stellungsmässigen Ausbau, ging es zurück bis in den Raum Rshew-Wjasma.

Als russische schnelle Verbände durch eine Lücke sties- sen, die im Norden der HGr. Mitte zwischen der 9. und der 16. Armee im Raume Ostaschkow klaffte, gelang es der 3. PzArmee, GenOberst Reinhardt, den Gegner vor Welikije Luki und Welitsch zum Stehen zu bringen.

GenOberst Konjew gelang es mit seinen Truppen, südlich davon den Raum der Bahnlinie Smolensk-Wjasma zu erreichen. Wenn er diese Bahn sperrte, war die Versorgung der 4. und 9. Armee sowie der 4. PzArmee in Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Die Divisionen der HGr. Mitte waren personell und mate- riell fast am Ende, als der Angriffsschwung der sowjeti- schen Sturmverbände erlahmte und zum Erliegen kam.

Rshew wurde gehalten. Damit war einer der Eckpfeiler der HGr. Mitte vorhanden, aus dem heraus ein neuer Angriff auf Moskau möglich war. Von hier aus betrug die Entfer- nung bis nach Moskau nur 180 Kilometer, und wenn Hitler von hier aus auf Moskau marschierte, dann würde es bald wieder an den Moskauer Schutzstellungen brennen. Doch Hitler hatte andere Pläne, die er im Kriegsplan des Jahres 1942 dem OKW übergab. In diesem Kriegsplan wurde dem Südabschnitt der Ostfront grössere Bedeutung bei- gemessen; im Mittelabschnitt sollte vorerst nur gehalten werden.

Die Sturmgeschütz-Abteilungen, die im Mittelabschnitt im Einsatz gestanden hatten, wurden denn auch nach und nach herausgezogen und in den Südabschnitt geworfen. Wie dies geschah, das sei an den verschiedenen Beispielen dargestellt.

## DIE STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 201 BEI WJASMA.

Als sowjetische Verbände im Januar 1942 während der Grosseffensive der Roten Armee nördlich und südlich von Wjasma durchsickerten und durch Partisanen und in den Wäldern sich versteckt haltende Versprengte verstärkt wurden, kam es zu einer Krisenlage in diesem wichtigen Raum im Abschnitt der HGr. Mitte. Auf einem kleinen Waldsee südwestlich Wjasma hatten die russischen Kampfgruppen sogar einen behelfsmässigen Flugplatz angelegt. Hier landeten Maschinen, die ihnen Truppen, Material und Munition heranschafften. Das immer noch in den Wäldern liegende zurückgelassene russische Kriegs- material kam ihnen ebenfalls zu Gute. So formierte sich rund um Wjasma ein Einschliessungsring, und am 20.1.



1942 war es den deutschen Truppen in der Stadt klar, dass sie eingeschlossen waren. Russische Fallschirmjäger hatten den Ring um die Stadt geschlossen, indem sie 70 km westlich Wjasma niedergingen und sowohl die Bahnlinie, als auch die Rollbahn sperrten.

Lt. Cornelius, Zugführer in der 1./201, erhielt am 26.1.1942 den Auftrag, die gesperrte Rollbahn in Richtung Smolensk freizukämpfen. Am nächsten Morgen trat die kleine Kampfgruppe, die aus 2 Sturmgeschützen, 3 Panzern III und einem InfBatl. gebildet worden war, bei über 50 Grad Kälte, in einem eisigen Schneesturm an. Sie erreichte Jakuschikina und stiess westlich dieser Ortschaft auf eine Fahrzeugsperrung von etwa 30 zusammengeschnittenen deutschen Wagen. Aus Norden und Westen schmettete ihnen das russische Feuer entgegen.

Zum Gegenangriff trat die KampfGr. nach Norden an und warf den Gegner in die Wälder zurück. Daran anschließend fuhr sie entlang der Rollbahn nach Westen. Ein eigener Panzer erhielt einen Volltreffer und fiel aus. Der Angriff ging zügig weiter. Eine russische Pak und eine Flak wurden abgeschossen. Die Infanterie erlitt nur geringe Verluste. Der Durchbruch durch diesen Umklammerungsring wurde erzielt. Danach stiessen die beiden Sturmgeschütze der Durchbruchs-Kampfgruppe auf eine Sturmgeschütz-Batterie, die aus Frankreich gekommen war, in Smolensk ausgeladen hatte und vorgerollt war, um von Westen her den russischen Umklammerungsring aufzubrechen. Sie war jedoch vor dem Ring im zusammengefassten russischen Abwehrfeuer liegengeblieben.

Nach diesen harten und verlustreichen Kämpfen wurde die Abt. im Februar 1942 herausgelöst und zur Auffrischung in den Raum Borissow verlegt. Von hier aus fuhren die Soldaten batterieweise in Heimaturlaub.

Es schien so, als sollte die Abteilung das ganze Jahr über in der verhältnismässigen Ruhe des Mittelabschnittes verbleiben. Im Juni erlebte sie mit 40 Rote-Kreuz-Schwester in Minsk einen gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen mit der Kapelle des Soldatensenders in Minsk. Aber noch während dieses Nachmittags erhielt sie den Marschbefehl und trat am nächsten Morgen den Marsch über Briansk in den Raum Kursk an. In Plotzkobukrejewka wurden Quartiere bezogen. Hier gab die Abt. ihre alten Kurzrohrgeschütze ab und wurde mit den bedeutend kräftigeren 7,5 cm KwK L/48 ausgerüstet.

Ende Juni wurde die Abteilung zur 24. PD abgestellt. Lediglich die 1./201 rollte zur 78. Sturm-Division.

Damit gelangte auch diese StuGeschAbt. in den Bereich der HGr. Süd, um mit dieser HG. den Weg nach Süden und Südosten anzutreten.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 192 – WINTERKÄMPFE BEI KALUGA-WJASMA.

In den Winterkämpfen im Raum Kaluga musste sich auch die StuGeschAbt. 192 schrittweise zurückziehen. Die höchsten Anforderungen wurden an die Werkstattmänner gestellt, denn immer mehr Sturmgeschütze fielen durch Defekte aus, die infolge des starken Frostes auftraten. Dass es stets gelang, in letzter Sekunde einige wenige Sturmgeschütze einsatzbereit zu machen, die dann der Infanterie im Abwehrkampf halfen, und durchgebrochene russische Panzerrudel aufhielten, ist das Verdienst dieser sonst selten erwähnten Soldaten.

Die Kämpfe dieses Winters sind allen Angehörigen dieser Abteilung unvergessen. Bei einem der Angriffe im März 1942 vernichtete das Kommandeursgeschütz 4 Feindpanzer. Immer wieder unterstützte 192 den Abwehrkampf der Infanterie. Am 21.3.1942 erhielt Hptm. Hammon für mehrfache Tapferkeit vor dem Feind das Deutsche Kreuz in Gold. Dass ihn diese Auszeichnung lebend erreichte, verdankte Hptm. Hammon einem Päckchen Tabak. Es war Ende Februar, als er damit dem Gegner das eigene Leben abhandeln konnte. Hier ist der Bericht über diese denkwürdigen Stunden.

Als sich eines seiner Sturmgeschütze am 26.2.1942 in einem tiefen, hartgefrorenen Erdloch festfuhr, machte sich Hptm. Hammon selbst auf den Weg, um von der Division, der die Abt. unterstellt war, eine Zugmaschine zu bekommen. Das Geschütz musste noch in der Nacht wieder flottgemacht werden, damit die Russen es nicht am nächsten Tage durch Artillerie vernichteten.

Als Hptm. Hammon das Dorf erreichte und das Haus betrat, in welchem der DivGefStand untergebracht war, sah er sich plötzlich etwa 25 Russen gegenüber, die in den DivGefStand eingedrungen waren. Beim Anblick des deutschen Offiziers sprangen die Rotarmisten auf. Mit drei Schritten erreichte Hptm. Hammon die Ofenecke in

welcher die Gewehre und zwei MG standen. Mit kritischen Blicken massen sich die Gegner.

Eine Handbewegung von Hptm. Hammon liess die aufgesprungenen Russen wieder Platz nehmen. Hammon zog einen Stuhl heran und setzte sich so an den Tisch, dass er die Ofenecke und die Waffen mit seinem Rücken deckte. Er griff in die Manteltasche und legte die mit noch vier Schuss geladene Pistole *und* ein Tabakspäckchen auf den Tisch. Als er die begehrlchen Blicke der Russen bemerkte, die dem Tabak galten, wusste er, dass nur zwei Dinge ihn aus dieser verzweifelten Situation retten konnten: seine eisernen Nerven *und* das Päckchen Tabak.

So stopfte er sich in Seelenruhe – die allerdings nur äusserlich war – seine Pfeife und bot dann den Tabak reichum den Russen an, die erfreut zugriffen. Es herrschte Stille im Raum, keiner sprach. Die Spannung wurde fast unerträglich. Stunde um Stunde verrann. Einige Russen warfen sich schliesslich auf das Stroh, um zu schlafen. Die übrigen rauchten weiter. Das Tabakpäckchen ging zur Neige. 100 Gramm Tabak hielten nicht lange vor.

Auf einmal wurde die Tür aufgestossen und zwei Russen, Gewehre auf den Schultern, standen im Eingang. Sollte dies das Ende sein? Hptm. Hammon reichte ihnen das Tabakpäckchen. Das Unbegreifliche geschah. Die beiden Soldaten stellten ihre Waffen zu den anderen und bedienten sich.

Endlich graute der Morgen. Die Russen wurden ungeduldig. Wieder stieg die Spannung auf den Siedepunkt, als der erste Russe das Haus verlassen wollte. Das Tabakpäckchen war leer. Hptm. Hammon griff zur Pistole, steckte sie ein und – verliess mit festen sicheren Schritten das Haus. Niemand hielt ihn auf. Draussen lief er mit langen Sätzen dem nahen Waldrand entgegen.

Auf einmal löste sich auch die Erstarrung der Russen. Sie feuerten hinter Hptm. Hammon her. Aber der hatte bereits die sichere Deckung erreicht und kehrte zu seinen Kameraden zurück. Das Geschütz wurde eine Stunde später geborgen.

Ende März wurde die StuGeschAbt. 192 aus der Front herausgezogen und am 4.4.1942 in Treuenbrietzen aufgelöst. Sie bildete zusammen mit der StuGesch-Battr. 640 die StuGeschAbt. «Grossdeutschland», die als erster divisionseigener Sturmgeschütz-Verband der PGD «GD» eingegliedert wurde.

#### **DIE TIGERKOPF-ABTEILUNG 210 – VON DER KÖNIGSBERG-LINIE BIS NACH MINSK.**

Auch die StuGeschAbt. 210 blieb nur noch wenige Monate des Jahres 1942 im Mittelabschnitt der Ostfront, ehe sie ebenfalls nach dem Süden verlegt wurde.

Der Einsatz in der Königsberg-Linie, der infolge des Verlustes beinahe sämtlicher Geschütze im Infanteriekampf erfolgte, sah die Abt. in einer sich ständig verschlechternden Krisenlage. Dennoch stand sie Schulter an Schulter mit der Infanterie im Abwehrkampf und verhinderte die sich oftmals anbahnenden russischen Durchbrüche. Im Stützpunkt Nowo Dugino beispielsweise, stand sie in schweren Stellungskämpfen nördlich der Rollbahn. Die Abt. wurde hier eingeschlossen und musste einmal mit Front nach Osten, dann wieder mit Front nach Süden oder Westen feindliche Angriffe abwehren. Die wenigen Sturmgeschütze, die einsatzbereit waren, schossen immer wieder angreifende Feindpanzer ab. Auf sich allein gestellt, kämpfte die Abt. um das nackte Überleben.

Anfang April wurde sie aus der Front gezogen und zur Auffrischung nach Tscherven nahe Minsk verlegt. Seit Beginn des Russlandfeldzuges waren dies die ersten Ruhetage für 210.

Bis Ende Juni blieb die Abteilung in diesem Raum und war inzwischen vollständig neu ausgerüstet worden. Dann erfuhr die Soldaten, dass es nach Süden gehen sollte.

#### **DIE STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 177 – KÄMPFE BEI WITEBSK IN DER STADTVERTEIDIGUNG.**

Unter der Führung von Major Käßler, der Hptm. von Fahrenheim im Februar 1942 bei Spass Demenskoje abgelöst hatte, befand sich die StuGeschAbt. 177 im Grossraum Witebsk. Als hier die 4. sowjetische Stossarmee wenig später angriff, stand die Abt. im Zentrum des Abwehrkampfes und konnte immer wieder die anrennenden Sturmgruppen des Gegners zum Stehen bringen. Danach wurde sie als Stadtsicherung nach Witebsk verlegt. Am Stadtrand eingebaut, gelang es der Abteilung, im Verein mit der Infanterie, den Gegner zu halten. Die Werkstatt konnte immer wieder einige Geschütze instandsetzen und nach vorn schicken. Diese standen in der HKL und waren

die Wellenbrecher in der Abwehrfront, vor denen die russischen Angriffe versiegten.

Anfang März wurde die Abt. schliesslich aus Witebsk herausgezogen und nach Mogilew verlegt. Dort wurden die letzten Kurzrohrgeschütze an eine andere Abteilung abgegeben; dann erfolgte hier in den nächsten Wochen die praktische Neuaufstellung der Abteilung. Es kamen neue Geschütze nach vorn. Sie waren mit den langersehnten KwK 7,5 cm L/48 ausgerüstet. Diese Geschütze waren jenen der T 34 ebenbürtig und vergrösserten die Chancen der Sturmgeschütze bedeutend. Mit Begeisterung wurden sie entladen und übernommen. Die Urlauber kamen zurück, mit ihnen der Nachersatz, der die Abt. wieder auf ihre volle Gefechtsstärke bringen sollte.

Am Morgen des 2. Mai 1942 rollte 177 im Bahntransport über Orscha-Smolensk-Roslawl-Briansk und Orel nach Bjelgorod. Hier lag die Abt. im Abschnitt der 6. Armee und wurde dem XXXX. PzK. unterstellt. Auch sie war für den «Fall Blau», dem Stoss nach Süden, vorgesehen und hatte damit den Abschnitt der HGr. Mitte verlassen.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 202 – DIE «MARDER-ABTEILUNG BEI DER 78. STURM-DIVISION.**

Unter Führung des neuen Kdrs., Hptm. Martin Buhr, kämpfte die Abteilung im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1942 an der verhältnismässig ruhigen Wolchow-Front. Hier gab es nichts weiter zu tun, als russische Stosstrupps zurückzuweisen, oder selbst Aufklärungsvorstösse zu fahren.

Erst als die Abt. im Herbst 1942 der 78. Sturm-Division unterstellt wurde, begann eine Zeit erbitterter härtester Kämpfe. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte 202 bereits 500 Feindpanzer abgeschossen.

In den Kämpfen bei Wjasma bewährte sich Wm. Amling hervorragend. Mit seinem Richt-Uffz. Bruno Guskowski schoss Amling binnen 48 Stunden 42 Feindpanzer ab. Es waren die dramatischsten zwei Tage und Nächte, welche die Abt. überhaupt erlebte. Am 5. 12. erhielt Wm. Amling dafür als erster Angehöriger der Abt. 202 das Ritterkreuz. Nur wenige Tage später, am 21.12.1942, wurde Obwm. Richard Schramm von der 1. Battr. mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Auch er schoss über 30 Feindpanzer ab.

In diesen Kämpfen zeichnete sich auch Oblt. Sepp Brandner als Batteriechef besonders aus.

Dann wurde die Abteilung in den Orelbogen verlegt und nahm an der Schlacht um Charkow teil. In entschlossenen Einsätzen auch dieser Abt. gelang es, den russischen Durchbruch zum Dnjepr zu vereiteln.

Die Abteilung hatte in diesen Kämpfen einige grosse Erfolge errungen, aber gleichzeitig auch hohe Verluste erlitten. Sie wurde zunächst in eine Ruhestellung südlich Charkow, bei Sumy, zurückgenommen. Hier erfolgte der Einsatz einzelner Geschütze und Züge zur Partisanenbekämpfung.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 209- EIN BEISPIEL VERZETTELTEN EINSATZES.**

Diese Abteilung wurde im September 1941 im Dorf Zinna bei Jüterbog aufgestellt. Kommandeur war Hptm. Launhardt, Adjutant Oblt. Fischer, und die Chefs der einzelnen Batterien waren Oblt. Kob (StabsBattr.), Oblt. Tolckmitt (1. Battr.), Hptm. Duschl (2. Battr.). Der Name des Chefs der 3. Battr. konnte nicht mehr geklärt werden. Die Battr-Offz. waren: Lt. Graf, Lt. Deist und Lt. Geppert.

Der ursprünglich vorgesehene Einsatztermin zu Anfang Okt. aber konnte nicht eingehalten werden, da sich die Materiallieferungen ständig weiter verzögerten. Erst vom 15.11.1941 an konnte sich die Abt. im Dorf Zinna formieren.

Nachdem die Pkw, die Lkw und die Kräder bereits eingetroffen waren, kamen zum Schluss die Geschütze. Damit war die Grundlage zur ersten Gefechtsausbildung gegeben. Übungen im Batterieverband im scharfen Schuss und solche im Abteilungsverband folgten.

Mitte Januar 1942 wurde 209 verladen. Zunächst wusste niemand, wohin es gehen sollte. Über Posen ging es nach Biala Podlaska, bei Brest Litowsk. Hier wurde alles, bis auf die Geschütz-Staffeln, ausgeladen. Jene aber wurden unter Führung von Oblt. Tolckmitt zu einem neuen Transport zusammengestellt und weiter nach Osten geleitet.

Alles andere sollte zunächst im Landmarsch Minsk erreichen, wo neue Einsatzbefehle vorlägen.

Dort eingetroffen, erwartete sie bereits der neue Befehl: «Sturmgeschütz-Abteilung 209 ist der HGr. Mitte unmittelbar unterstellt. Sie tritt sofort den Weitemarsch nach



Links: Obw. Richard Schramm, StuGeschBrig. 202, ist vermisst. – Rechts: Oblt. Wolfram John (†) StuGeschBrig. 209.

Smolensk an, das so schnell wie möglich zu erreichen ist. Die Sturmgeschütze werden im Bahntransport bis Witebsk geführt und treten von dort den Landmarsch nach Smolensk an.»

Der Marsch stellte wegen der Wetterlage besondere Anforderungen an Soldaten und Fahrzeuge. Binnen weniger Tage hatte die Abt. Temperaturdistanzen von Null bis minus 43 Grad zu bestehen. Hinzu kamen 40 cm hoher Schnee. Zwar hatten die Soldaten warme Wintersachen erhalten, aber die Fahrzeuge waren weder mit Frostschutzmitteln für das Kühlwasser, noch mit geeignetem Getriebeöl, Motoröl und Fetten versehen. Während des Marsches fielen die Benzinleitungen der Lkw immer wieder aus und mussten mit Lötlampen aufgetaut werden. Dennoch erreichten die Räderfahrzeuge am Abend des zweiten Marschtages den Raum Smolensk.

Hptm. Launhardt war vorausgefahren, hatte sich im HQ der HGr. Mitte gemeldet und als Unterkunftsart für seine Abteilung einen Raum etwa 15 km nordwestlich Smolensk an der Rollbahn erhalten. Dort sollte das Eintreffen der von Witebsk aus im Landmarsch anrollenden Sturmgeschütze abgewartet werden.

Diese trafen denn auch einen Tag später ein, jedoch ohne die 1. Battr., die unterwegs in Witebsk nach dem Ausladen gleich von einem Infanterie-Korps vereinnahmt worden war. Die HGr. bestätigte diese Massnahme am näch-

sten Tage. Damit war die Abt. noch vor dem ersten Einsatz auseinandergerissen.

Dem Kommandeur wurde dadurch in der nächsten Zeit die einheitliche Führung der Abteilung aus der Hand genommen. Zum einen kamen die Batterien völlig voneinander getrennt zum Einsatz, zum anderen wurde der AbtStab angewiesen, in Verbindung mit den in seiner Nähe liegenden Einheiten – ein Pferdelaazarett, Bäckereikolonnen, Artillerietrosse, Landeschützen und einem Zug Kavallerie – das HQ der Heeresgruppe sowie den Raum nördlich Smolensk bis Demidow, Kaspilia-See, und hin zu einem Punkt etwa 30 km westlich Smolensk, gegen überraschende feindliche Vorstösse aus dem nördlichen Niemandsland zu sichern. Der angegebene Raum vom Unterkunftsart des AbtStabes, 15 km nordwestlich Smolensk bis dorthin, sollte feindfrei gehalten werden.

Dieser Auftrag wurde durch ständige Stosstrupps und grössere Unternehmungen unter Führung und Verantwortung des AbtKdr., Hptm. Launhardt, durchgeführt. Der AbtStab blieb in diesem Raum bis Mitte Mai 1942. Dann erfolgte die Verlegung in den Raum 10 km nordostwärts Witebsk; später nach Witebsk selbst, mit Unterstellung unter das dortige Korps.

Auch hier war die Aufgabe ähnlich: Sicherung des Gebietes um Witebsk und Vorstösse in den Raum nördlich der Düna. Dies blieb so bis in den September hinein. Während dieser Zeit war es Hptm. Launhardt unmöglich, die Kampf-batterien geschlossen zu führen. Selbst die Fahrten dorthin mussten von der HGr. oder vom Korps erkämpft werden. Wo waren nun die 3 Batterien geblieben und welches Schicksal erlitten sie in diesem Sommer 1942?

Die 1. Batterie war Ende Januar von ihrem Entladeort Witebsk über Newel nach Welikije Luki gerollt und dort geblieben, um in einer fünf Tage dauernden Aktion den Stab der dort eingesetzten Division im Geleitzug nach Newel zu bringen.

Am 10.2. trat sie mit ihrem IR von Witebsk aus zur Freikämpfung des seit drei Wochen eingeschlossenen Stützpunktes Welish an. Es war das Geschütz von Obw. Grünbaum, das als erstes den feindlichen Umklammerungsring aufbrach und nach hart errungenen Erfolgen gegen Panzer und Pak des Gegners, den Hauptplatz von Welish erreichte und jubelnd begrüsst wurde. Dichtauf folgten zwei weitere Geschütze der Batterie. Welish war befreit, und die überlebenden 1700 Soldaten unter Oberst Sinzenich atmeten auf.



Bis zum Mai blieb die Battr. im Raume Welish. Sie fuhr eine Reihe von Einsätzen, auch über die Düna westlich Welish bei Kraslewitschi.

Als die Russen versuchten, Welish im Grossangriff zu erobern und die Stadt am 26.4. mit starken Kräften angriffen, stand das Geschütz Grünbaum am 27.4. allein beim Lazarett in Welish. Die Besatzung verschoss 180 Panzergranaten und wehrte den Feind ab, der hier einige Panzer, Pak und viel Infanterie verlor. Bis zum 30.4. wurde der Gegner endgültig abgewiesen.

Im Juni war die 1./209 an einem grösseren Unternehmen beteiligt, das zwei deutsche Divisionen zur Frontbegrädigung *und* Freikämpfung von Welish von Osten aus dem Raume Demidow durchführten.

Die 2. Batterie, die zunächst in der Nähe des Stabes nördlich der Rollbahn nordostwärts Witebsk lag, wurde Ende März zu Einsätzen in der Gegend von Spass Demenskoje abgezogen. Hier kam es zu kleinen örtlichen Einzelaktionen, ohne dass die Batterie voll eingesetzt worden wäre. Den Bemühungen des AbtKdr. gelang es schliesslich, wenigstens diese Batterie in den Abt-Verband zurückzuführen. Sie lag danach mit 209 im Raume Witebsk und führte einige Erkundungsvorstösse in den leeren Raum durch.

Die 3. Batterie wiederum wurde unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Smolensk eingesetzt. Ihr Auftrag lautete: Freikämpfen der Rollbahn nach Wjasma. Die einzelnen Züge wurden meistens getrennt voneinander beiderseits der Rollbahn eingesetzt, bis diese frei war und der Nachschub wieder unbehindert nach Osten rollte. Dabei musste sie oftmals zwei- bis dreimal täglich losfahren, um neu eingesickerte Feindgruppen zu zerschlagen. Bei einer dieser Aufgaben verunglückte der Batteriechef und musste ins Lazarett. Unter ihrem neuen Chef wurde die Batterie nach Rshew vorgezogen. Dort wurde sie einer anderen StuGeschAbt. unterstellt. Als sie zugewise eingesetzt werden sollte, gelang es dem AbtKdr., den geschlossenen Einsatz zu erwirken. Diese Batterie kämpfte in mehreren harten Einsätzen bei Rshew. Sie erzielte gute Erfolge in der Panzerabwehr und blieb bis Dezember von der Abteilung getrennt.

Inzwischen musste Hptm. Launhardt wegen eines schweren Herzschadens ins Lazarett. Der weitere Einsatz der StuGeschAbt. 209 im Abschnitt HGr. Mitte im Grossraum Rshew-Witebsk im Herbst und Winter 1942 ist leider nicht bekannt.



Das Geschütz von Wm. Primožic, Brig. 667, dem erfolgreichen Kommandanten.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 667 – ÜBER WJASMA UND CHOLM NACH RSHEW.

Die Sturmgeschütz-Abt. 667 die aus der StuGesch-Battr. 667 in Zinna neu aufgestellt wurde, führte ein aufrecht schreitendes Einhorn als taktisches Zeichen. Ihre Aufstellung begann am 28. 6. 42. Kommandeur wurde Hptm. Vagedes. Erster AbtAdj. Oblt. Heinz Baurmann, der später die 3. Battr. übernahm. Lt. Messerschmidt wurde OrdOffz. Die einzelnen Batterien führten Oblt. Lange (1.), Hptm. Zettler (2.), Oblt. Selle (3.).

Ende Juli wurde die Abt. in Jüterbog verladen und im Eisenbahntransport über Dünaburg und Witebsk in den Raum Wjasma verlegt. Im Verband der 5. PD erfolgte ihr erster Einsatz im Brückenkopf Chleppen.

Als hier russische Panzer entlang der Wasusa vordrängten und den Brückenkopf von rückwärts abzuschneiden versuchten, entstand bei der Infanterie eine Panik. Nur durch entschlossenes Eingreifen der 1. und 3. Batterie gelang es, den russischen Angriff zu stoppen. Doch damit nicht genug, rollten die Sturmgeschütze anschliessend mit 20 aufgesessenen Infanteristen in einem tollkühnen Sturm- lauf in den Feindeinbruch hinein und eroberten das verlorengegangene Stück der HKL zurück.

Im Duell gegen die Sowjets blieben die Sturmgeschütze siegreich. Immer mehr Feindpanzer wurden durch Voll-

treffer vernichtet. Nicht weniger als 19 T 34 konnten die Sturmgeschütze abschiessen.

Nach diesem ersten Einsatz im Mittelabschnitt der Ostfront wurde die StuGeschAbt. 667 nach Norden in den Raum Cholm geworfen und gelangte damit in den Bereich der HGr. Nord. In den schweren Kämpfen bei Gredjakino und Cholm zeichnete sie sich abermals aus. Bei den schweren Kämpfen im Raume Rshew-Sulzow kam es zu neuen verbissen geführten Duellen mit starken sowjetischen Panzerkräften. Am 29. und 30.8. war es Oblt. Klaus Wagner, Chef der 3. Battr., der an diesen zwei Tagen mit seinem Sturmgeschütz 18 Feindpanzer abschoss. Am 31.8. meldete der Wehrmachtsbericht:

«Bei den harten Abwehrkämpfen um Rshew hat eine Sturmgeschütz-Abteilung am gestrigen Tage allein 38 Feindpanzer abgeschossen.»

Am Tag, an dem dies bekanntgegeben wurde, schoss die Abt. abermals 30 Feindpanzer ab. Auch dieser Erfolg wurde am 1.9. im Wehrmachtsbericht gewürdigt. Bei diesen Kämpfen wurde der Chef der 3. Battr. Oblt. Wagner, schwer verwundet. Er wurde zum Ritterkreuz eingereicht. An seiner Stelle übernahm Oblt. Baurmann die Führung der Batterie. Sie hatte in diesen Tagen im Raume Rshew, dem nördlichsten Eckpfeiler der HGr. Mitte, 83 Feindpanzer abgeschossen.

Der Kampf gegen die russischen Panzerverbände ging mit unverminderter Heftigkeit weiter. Am 9.9. kam es zu einem erbitterten Duell Sturmgeschütze gegen Panzer. Der Gegner griff mit einem Panzerrudel von etwa 50 T 34 die 3. Battr. an, die dagegen ganze 5 Geschütze aufbieten konnte. Dennoch gelang es dieser zehnfachen Übermacht nicht, diese Battr. zu überwinden. Zwei Stunden tobte die Schlacht. Vier der fünf Sturmgeschütze gingen in diesem gnadenlosen Ringen verloren. Nur das Chefgeschütz mit Oblt. Baurmann konnte der Vernichtung entgehen. Aber mit den vier abgeschossenen deutschen Sturmgeschützen standen 33 Feindpanzer brennend und teilweise explodiert auf dem Gefechtsfeld.

In Angriffen, die in ihrem Ansatz *und* in der Durchführung einmalig waren, führte Oblt. Baurmann seine Geschütze ins Gefecht. Selbst die lahmgeschossenen Sturmgeschütze kämpften weiter, solange die Kanonen schossen, oder bis ein neuerlicher Treffer sie endgültig zum Schweigen brachte.

Als schliesslich auch die russische Infanterie in dichten

Scharen angriff, stand das Chefgeschütz diesem Angriff allein gegenüber. Oblt. Baurmann schoss mit Sprenggranaten mitten in die anrennenden Infanteriegruppen hinein. Das MG wurde aufgebaut und ratschte seine Feuerstösse hinaus. Trotz dieser zahlenmässig ungeheuren Übermacht gelang es, die noch vorhandenen Teile der Battr. zurückzubringen.

Die 3.7667, in diesen Kämpfen fast vollständig aufgegeben, kam in Ruhestellung nach «Jägersruh». Aber der Kampf um Rshew war noch nicht zu Ende. Es war der 15. September 1942 als ein anderes Sturmgeschütz sich einer feindlichen Übermacht gegenüber sah.

Russische Panzerrudel griffen an diesem Morgen die HKL an. Wm. Hugo Primožic, der ausserhalb des Geschützes erkundet hatte, eilte zu seinem Geschütz zurück. Sekunden später gab er den Einsatzbefehl: «Zug rollt aus der Bereitstellung heraus vor.»

Das Kampffeld zwischen Bahndamm und Fluss war mit Panzerwracks übersät, die in den Vortagen abgeschossen worden waren. Granateinschläge der Feindartillerie hatten es immer wieder umgepflügt. Nun versuchten die sowjetischen Panzer, hier abermals anzugreifen und durchzubrechen, um die von ihnen erhoffte Wende im Kampf um Rshew zu erzwingen.

Die drei Geschütze des Zuges Primožic rollten vor. Gedeckt durch einen buschbestandenen niedrigen Hügel fuhren sie in die Auffangstellung. Noch hatte der Gegner sie nicht gesehen.

Als das Geschütz von Wm. Primožic die letzte Buschreihe erreicht hatte, liess er halten. Seine beiden anderen Geschütze hielten im Seitenabstand von 40 m ebenfalls.

Hugo Primožic bootete aus und arbeitete sich zur Infanteriestellung vor. Er sah wieder russische Panzer auftauchen und zählte sie. Bei «acht» angekommen, musste er vor einigen Lagen Granaten in Deckung gehen. Als die russische Artillerie ihr Feuer einige hundert Meter zurückverlegte, und Primožic auch von der Flanke Panzerabschüsse hörte und dort Panzertürme sah, die sich der eigenen HKL näherten, stand sein Entschluss fest.

Er *musste* dem Feind entgegenfahren, wenn dieser nicht hier durchbrechen sollte. In langen Sätzen lief er zu seinem Zug zurück, kletterte in sein Geschütz, stülpte sich Kopfhörer und Sprechmuschel des Sprechgerätes über und befahl den Vorstoss.

Drei Sturmgeschütze rollten der feindlichen Panzerarma-

da entgegen. Sie erreichten die freie Plaine. Der Richt-Uffz. des Geschützes von Wm. Primozic sah den ersten T 34. Im selben Augenblick krachte dicht neben dem Geschütz ein Granateinschlag. Splitter donnerten gegen seine Seitenpanzerung.

«Entfernung 800-12 Uhr!» rief der Geschützführer.

Der Schuss knallte, aus dem angerichteten T 34 sprang eine Flammenfahne empor. In donnernden Explosionen flog die Munition dieses Feindpanzers in die Luft und zerriss den Stahlkoloss.

Der nächste T 34, der bereits seine Kanone auf das Geschütz einschwenkte, wurde vom Richt-Uffz. aufgefasst und mit dem zweiten Schuss abgeschossen.

Auch die beiden anderen Geschütze des Zuges feuerten. Ihre Abschüsse hallten dumpf zum Geschütz Primozic hinüber. Neben ihnen begann ein MG zu schießen und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf braungekleidete Gestalten, die auf dem Kamm der Höhe im Niemandsland hinter den T 34 auftauchten und der deutschen HKL zustrebten. «Sprenggranaten!»

Die ersten Granaten heulten den Russen entgegen, schmetterten in den Boden und rissen Lücken in die Wellen der Angreifer. Nach einigen Sprenggranaten wurden wieder Panzergranaten geladen, denn neue Feindpanzer kamen in günstige Schussentfernung. Immer mehr T 34 tauchten über dem niedrigen Hügel auf und rollten in den Schussbereich der drei Sturmgeschütze hinein.

Abermals flammte ein Panzer auf. Ein weiterer wurde lahmgeschossen. Als Panzergranaten nahebei einschlugen, befahl Primozic Stellungswechsel nach links. Der Fahrer schaltete sofort. Das Geschütz drehte herum und wurde rasch vorwärtsgejagt. Die Granaten, die das Geschütz getroffen hätten, wenn es stehengeblieben wäre, gingen ins Leere.

Noch während des Fahrens hatte der Ladeschütze die nächste Panzergranate ins Rohr gewuchtet. Der Richt-Uffz. suchte bereits sein Ziel. Als der Fahrer das Geschütz stoppte und mit einem Ruck herumzog, stand ihnen ein ganzes Panzerrudel gegenüber. Ganz vorn, knapp 300 m vor dem eigenen Geschütz, ein 52-Tonner.

«Turmansatz!» rief der Wachtmeister. Eine Granate hämmerte gegen die Stirnpanzerung des Sturmgeschützes und heulte als Querschläger gen Himmel. Die eigene Granate traf den KW I nicht besser, auch sie prallte ab. Der

zweite Schuss verliess das neue Langrohrgeschütz von Wm. Primozic. Der KW I ruckte unter dem Einschlag zurück. Rauch wölkte durch das zurückgeschlagene Luk.

Nun rollten 2 T 34 aus der Flanke heran. Drei Schüsse wurden in kürzester Folge abgeschossen. Der erste anvisierte T 34 blieb mit verklemmtem Turm liegen. Der zweite drehte scharf ab und verschwand hinter den Hügeln.

Jetzt aber war das deutsche Sturmgeschütz erkannt! Aus einem Kornfeld 400 m voraus erhielt es Feuer. Kaum war dieser Gegner erkannt, als ein harter Einschlag an der Frontseite des Sturmgeschützes den Wagen erschütterte. Feuer spritzte in den Kampfraum, dichter Rauch folgte.

«Vollgas, schnell vorziehen!» befahl Primozic. Der Wagen rollte an. Der Richt-Uffz. visierte diesen Gegner im Kornfeld an. Als das Sturmgeschütz stand, verliess der Schuss keine zwei Sekunden später das Rohr. Ein Volltreffer liess diesen Gegner für immer verstummen.

Immer mehr russische Panzer tauchten auf. Darunter weitere von 52 Tonnen. Die drei Geschütze schossen diese Gegner reihenweise ab, die nicht geschlossen, sondern gruppenweise über den Hügel rollten.

An diesem 15.9. schoss das Geschütz Primozic allein 24 Feindpanzer ab. Seine beiden Zuggeschütze konnten ebenfalls eine ganze Reihe abschießen. Der russische Panzerangriff des 15. September 1942 war durch diese drei Sturmgeschütze gestoppt worden.

Am 25. 9. wurde Wm. Primozic mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet und wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Obw. befördert. In einem besonderen Tagesbefehl sprach GenOberst Model der Abt. 667, und insbesondere Hugo Primozic, seine besondere Anerkennung aus.

Die Sowjets hatten den Versuch zum Durchbruch bei Rshew mit dem Verlust vieler Panzer bezahlt und keinen Meter Bodengewinn erzielt.

Auch Oblt. Wagner, der schwer verwundet worden war, wurde im Lazarett das für Rshew verliehene Ritterkreuz überreicht.

Nach einer vollständigen Auffrischung im rückwärtigen Ruhequartier musste die Gefechtsbatterie der 37'667 im November mehrfach bei Durchbrüchen feindlicher Panzerrudel eingreifen. Einige Male kam es vor, dass nur ein einzelnes Sturmgeschütz eingesetzt werden konnte. So geschah es, dass Oblt. Baurmann einmal mit seinem Ge-

schütz gegen ein durchgebrochenes Panzerrudel fuhr. Binahe hoffnungslos unterlegen, nahm Baumann den Kampf auf und stellte sich 16 Feindpanzern. Er schoss eine Reihe von ihnen ab, wäre aber nach einigen Treffern, die er erhalten hatte, mit Sicherheit selbst abgeschossen worden, wenn nicht einige in der Nähe liegende Geschütze der StuGeschAbt. 202 in den Kampf eingegriffen und ihn freigeschossen hätten.

Oblt. Baumann erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Als am 11.12.1942 der russische Grossangriff begann und starke Panzerrudel der Sowjets durchbrachen, warfen sich die Sturmgeschütze der Abt. 667 dem Einbruch entgegen. Allen voran Hptm. Vagedes. In diesem Kampf, der bis zum Abend des 13.12. tobte, wurde Hptm. Vagedes abgeschossen. Er fiel mit seiner Besatzung. Posthum wurde er im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt und erhielt die Ehrenblattspange.

Abermals war es hier Obw. Primozic, der mit letztem Einsatz kämpfte. An einem Tage schoss er 7 T 34 ab. Bis Ende Dezember hatte diese Sturmgeschütz-Besatzung über 60 Feindpanzer abgeschossen.

Als 185. Soldat der deutschen Wehrmacht wurde er am 25.1.1943 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet und war damit der erste Unteroffizier des Heeres, der diese hohe Auszeichnung erhielt.

Seine gesamte Besatzung, die Anteil an seinem grossen Erfolg hatte, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold. Hugo Primozic wurde am 31.1.1943 bei Überreichung des Eichenlaubs im FHQ zum Leutnant befördert. Am selben Tage war er Gast von GFM Model im HO der 9. Armee.

In den vier Monaten ihres Einsatzes im Nord- und Mittelabschnitt der Ostfront hatte die StuGeschAbt. 667 einen einmaligen Erfolg errungen. Mit nur 21 Geschützen schoss sie während dieser Zeitspanne 468 Feindpanzer ab.

Hptm. Zettler führte nach dem Tod von Hptm. Vagedes die Abt. Doch nach wenigen Tagen übergab er sie an Hptm. Lützow. Damit hatte der erste Chef der Stu-Gesch-Battr. 667 die Abteilungsführung übernommen. In Jüterbog hatte ihm Oberstlt. Hoffmann-Schoenborn gesagt: «Lützow, Sie übernehmen die erfolgreichste Sturmgeschütz-Abteilung, die wir an der Front haben.»

Das Jahr 1942 war zu einem grossen Erfolg für die Ab-

Hugo Primozic erhielt als erster Unteroffizier der Sturmartillerie das Eichenlaub zum Ritterkreuz.



teilung 667 geworden. Was das Jahr 1943 ihr bringen würde, das stand noch in den Sternen.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG «GROSSDEUTSCHLAND» – EINSATZ IM RAUME RSHEW.

Nach ihrem Sommer-Einsatz im Südabschnitt der Ostfront wurde die ID «GD» und mit ihr die StuGeschAbt. «GD» ab 15.8.1942 in den Mittelabschnitt der Ostfront zurückverlegt. Ihr blieb damit der opfervolle Sturmelauf in den Kaukasus, oder aber der 1'500 km-Marsch durch die Kalmückensteppe nach Stalingrad, und damit ihr Ende im grossen Kessel an der Wolga, erspart.

Allerdings war ihr Einsatz bei Rshew ebenfalls mit schweren Opfern verbunden, wie der nachfolgende Bericht darstellen soll.

Im Südteil der Stadt Rshew hatten die Divisionsteile eine Sicherungslinie bezogen, die es zu halten galt. Rshew war immer noch von der obersten deutschen Führung als Ausgangspunkt einer neuen Offensive auf Moskau vorgesehen.

Südlich der Stadt standen die Sturmgeschütze bei den einzelnen Infanterieteilen der Div. «GD» im Einsatz. Um den Gegner etwas zurückzudrängen und einen neuralgischen Punkt der Front in eigenen Besitz zu bringen, wurde am 10.9.1942 der Division ein Angriff auf das feindbesetzte Tschermassowo befohlen.



Es gelang der Division nicht, diese Ortschaft zu nehmen. Sie musste westlich davon zur Verteidigung übergehen. Einen Tag später hatten die Sturmgeschütze, die auch am ersten Angriff beteiligt waren, beim Kampf um die Kirchhofshöhe von Tschermassowo starke Gegenstöße des Gegners abzuwehren. Nachdem am Vortage von ihnen 19 Feindpanzer abgeschossen, 13 Pak und 2 weitere Geschütze vernichtet worden waren, fielen am zweiten Tage der Schlacht weitere 15 Panzer den deutschen Sturmgeschützen zum Opfer. Und zwar war das II./IR «GD» 1 in einen feindlichen Panzer-Gegenstoß geraten. Die Sturmgeschütze rollten dagegen vor, schlugen die Kameraden heraus. Sie griffen immer wieder batterieweise an und vernichteten die eingebrochenen Feindpanzer.

Der Kampf im Raume Rshew wurde schwerer und verlustreicher. Am 30.9. sollte ID «GD» gemeinsam mit der 72. ID einen Angriff mit begrenztem Ziel führen, der unter dem Stichwort «Herbstwind» lief. Die schwer angeschlagene Div. war für diesen Angriff zu schwach. GenMaj. Hornlein, DivKdr., und Oberst Garski, Kdr. des IR «GD» 2, versuchten immer wieder, die vorgesetzten Stellen davon zu überzeugen, dass die Division eine Ruhepause benötigte. Vergebens.

Gemeinsam mit der Infanterie griffen die Sturmgeschütze an diesem Morgen an. Zunächst ging der Angriff zügig vorwärts, dann aber brach er immer heftiger werdenden feindlichen ArtFeuer zusammen. Bei diesem Einsatz wurde auch Hptm. Frantz zum drittenmal verwundet. Er blieb jedoch bei der Abteilung.

Da Major Schepers, infolge einer Verwundung ausgefallen war, hatte inzwischen Hptm. Adam die Abteilungsführung übernommen. Dieser erhielt am frühen Morgen des 30.11.1942 Befehl, gegen einen feindlichen Panzerdurchbruch anzutreten. Der Gegner, so hiess es in der Weisung der 9. Armee, sei bei der Mühle von Bogorodizkoje mit mindestens 20 Panzern über eine Behelfsbrücke gesetzt und habe die KampfGr. Lorenz der Division in einem Waldstück eingeschlossen. Er schickte sich nunmehr an, die Rollbahn nach Norden in Richtung Olenin – die Lebensader der 9. Armee – abzuschneiden.

Sofort erbot sich Hptm. Frantz, zur Erkundung in diesen Raum zu fahren. Aber Hptm. Adam wehrte ab. Er wollte selber nach vorn fahren um nachzusehen, wohin sich die gemeldeten 20 Feindpanzer gewandt hatten.

So fuhr Hptm. Adam im Kübelwagen der Abt. voraus, um diesen Einsatz zu erkunden. Auf der Rollbahn nach Olenin, nordostwärts Bjeloy, wurde sein Kübelwagen von einem einzelnen durchgebrochenen Feindpanzer unter Feuer genommen. Aus einer Entfernung von 2'000 m gelang diesem Panzer ein Volltreffer, der den Wagen total zerschmetterte. Hptm. Adam und sein Fahrer waren auf der Stelle tot. Ein Kradmelder brachte diese niederschmetternde Nachricht zum AbtGef-Stand zurück.

Hptm. Lemme übernahm die Führung der verwaisten Abteilung und Hptm. Frantz rollte mit vier einsatzbereiten Geschützen seiner 1. Battr. sofort in den bedrohten Abschnitt vor. Er traf noch in der Nacht zum 2.1.1943 ein und schoss im Vorrollen zwei feindliche T 34 ab. Die Grenadiere hatten durch diese vier Geschütze den notwendigen Rückhalt bekommen und sahen dem 2.1.1943 zuversichtlich entgegen.

Die Kämpfe dieses 2. und des nachfolgenden 3.1.1943 sahen sämtliche Sturmgeschütze im Einsatz an der Gefahrenstelle. Ein Feindeinbruch mit Panzerunterstützung in das Dorf Wereista, gegen die dort liegenden Grenadiere des I. Batl., wurde von den Sturmgeschützen verhindert. Von 14 angreifenden Feindpanzern wurden 13 abgeschossen. In diesen erbitterten Einzelgefechten fielen Uffz. Nagel und Gefr. Bösing, nachdem sie noch vier Feindpanzer hatten abschiessen können.

Bei den Kämpfen zur Bildung des Kessels von Dubrowka, südostwärts von Bjeloy, wurden die Sturmgeschütze der KampfGr. von Wietersheim, der 1. PD, unterstellt. Diese KampfGr. schloss jenen Kessel, in welchem ein russischer PzK. steckte.

Als wenig später auch Hptm. Lemme durch Verwundung ausfiel, übernahm Hptm. Frantz die Führung der Abteilung.

Nunmehr verlegte die StuGeschAbt. «GD», im Rahmen ihrer Division wieder in den Raum Charkow. Mit dem 5.1.1943 beginnend, wurde der Marsch in den Südschnitt der Ostfront vollzogen. Die Kämpfe um Charkow sollten diese Abt. wieder in einem verlustreichen Einsatz sehen.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 226-ZUM DON UND NACH KAMENKA-VON DIEPPE IN DEN NORDABSCHNITT DER OSTFRONT.

Geführt von Hptm. Bergmann rollte die StuGeschAbt. 226 Anfang Juni 1942 nach Kursk. Sie sollte an der Operation «Blau» teilnehmen, die mit dem Ziel Stalingrad und Kaukasus geführt werden sollte.

Mit Angriffsbeginn rollte 226 in Richtung Woronesch und half mit, diese von den Sowjets zäh verteidigte Stadt zu erobern. Doch vorerst war es noch nicht soweit. Die Brücke über den Don nach Woronesch wurde genommen und ein Brückenkopf zum Sturm in die Stadt hinein gebildet. Von hier aus fuhren am 18.6. Kriegsverwaltungsrat Wallishauser und Hptm. Bergmann nach Deutschland.

Am 26.6. führte die gesamte Abt. mit der Infanterie des Grenadier-Regimentes «Grossdeutschland 1» einen Stoss in Richtung Kamenka durch. Kamenka wurde genommen. In den Brückenkopf zurückgekehrt, erfolgte von hier aus am frühen Morgen des 5.7.1942 der Angriff in die Stadt Woronesch. Aufgesessene Infanterie der IR «GD 1» kamen so mit den Sturmgeschützen bis zum Bahnhof durch. Dann blieb der Vorstoss liegen und die Sturmgeschütze wurden mitsamt der Infanterie zurückbefohlen. Zwei Tage später wurde der Westteil der Stadt besetzt.

Nachdem am 6.7. bereits Inspektor Jakob zur Abt. gestossen war, erfolgte am 9.7. der Ablösungsbefehl. Die StuGeschAbt. 226 verliess die Front und rollte nach Spass-Demenskoje, wo am 13.7. verladen wurde. Es ging über Wjasma Dorogobusch und Smolensk über Witebsk, Dünaburg nach Kowno.

Am Abend des 19.7.1942 kam sie in Treuenbrietzen an. Alles ging in Urlaub. Die Batterien wurden geteilt, jeweils eine der Hälften mit neuen Langrohrgeschützen ausgestattet und zur neuen Abt. 226 aufgefrischt. Die zweite Hälfte diente als Stamm für eine neu aufzustellende Sturmgeschütz-Abteilung.

Damit war dieser Teil des Russeinsatzes des Sommers 1942 beendet. Ein völlig neuer Einsatz sollte folgen, der – weil er nur kurze Zeit dauerte und auf einem anderen Kriegsschauplatz stattfand – anschliessend geschildert werden soll.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 226 BEI DIEPPE.

Am 11.8.1942 wurde die eben neu aufgestellte StuGeschAbt. 226 in Treuenbrietzen verladen und über Wuppertal, Düsseldorf und Amiens nach Motteville an die französische Kanalküste verlegt.

Als am 19. 8. eine kanadische Einheit bei Dieppe landete, erfolgte der Marschbefehl dorthin. Da jedoch dieser Landungsversuch sehr rasch zerschlagen wurde, kam 226 hier nicht mehr zum Einsatz.

Am 9.9. wurde die Abt. in Motteville verladen, und quer durch Deutschland erneut nach dem Osten geschafft. Es ging in den Nordabschnitt bei Jassnow.

#### DER EINSATZ IM NORDABSCHNITT DER OSTFRONT IM HERBST UND WINTER 1942.

Von Jassnow aus erfolgte der erste Einsatz der StuGeschAbt. 226 bei Schapki Virsino am Südwestrand der weiten Leningradfront. Bei diesem Einsatz erlitt sie sehr hohe Verluste. 16 Sturmgeschütze fielen aus. Es waren zum Grossteil Totalschäden. 42 Soldaten der Abteilung fielen. In Siwerskaja, wohin die Abt. zurückbeordert wurde, befand sich auch das HQ der 18. Armee. Doch zur Zeit hatte hier das von der Krim zurückberufene AOK 11, GFM von Manstein, sein HQ aufgeschlagen. Die Divisionen dieser 11. Armee hatten Sewastopol erstürmt und sollten nunmehr auch Leningrad erobern.

Doch zum Angriff auf Leningrad kam es nicht, weil die Rote Armee die grossen Ladogaseeschlachten begonnen hatten.

In den Raum Mga verlegt, bezog die StuGeschAbt. 226 eine Bereitstellung 5 km ostwärts dieser Stadt und erhielt den Auftrag, mit der 170. ID und der 5. GebDiv. nach Norden vorzustossen, um der 2. sowjetischen Stossarmee den Rückzug abzuschneiden und sie von ihrer Versorgungsbasis zu trennen.

Die über den Wolchow vorgestossene 2. Stossarmee hatte Mga zum Ziel. Aber im Norden des Durchbruchraumes hielten die Truppen unter Oberst Wengler (GR 366) den Stützpunkt Gontowaja an der Tschernaja, während im Süden des Einbruchraumes Tortolowo gehalten wurde. Als sich der Kessel hinter der 2. Stossarmee schloss, wurde die StuGeschAbt. 226, wieder nach Mga zurückbefohlen,



T 34 mit einer Öffnung für Zieloptik, MG-Blende und Fahrerluk. Rechts die Blende in der Wanne für den Fahrer.



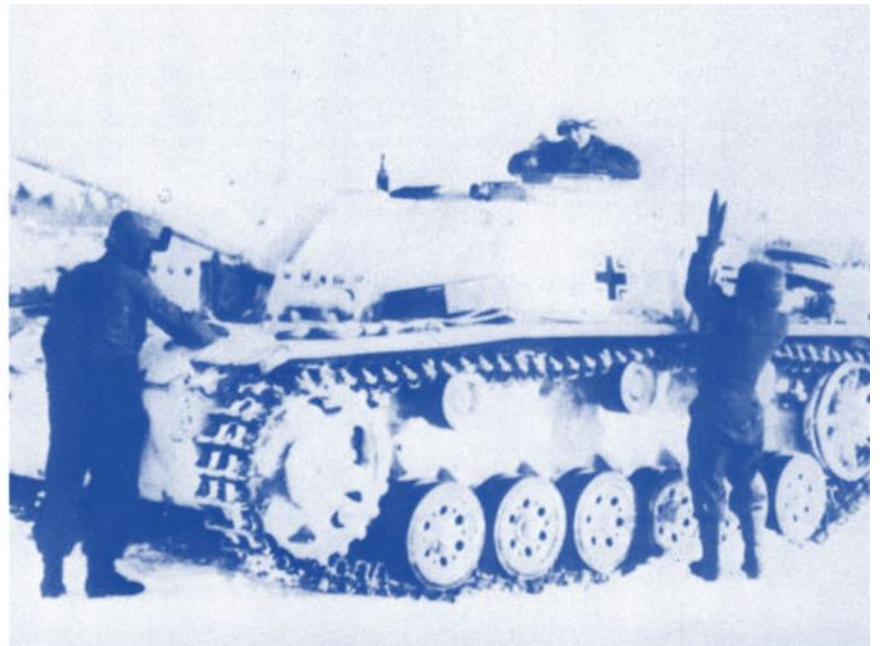
Bilder rechte Spalte (von oben nach unten):

Januar 1943; am Ladogasee liegt die Brig. 226 fest.

Winter 1941-42: liegengebliebenes und geborgenes Sturmgeschütz.

Die 2.Z226 macht sich im Raume Ssinjawino zum Angriff bereit.

Wm. Grimmling von der Brig. 226.







**StuGeschBrig. 226, Januar 1943. Die neuen Geschütze, Ausführung G (lang), sind beim Tross der 2. Battr. eingetroffen.**

mit dem Auftrag, zusammen mit der 3. GebDiv. den Kessel auszuräumen.

Major Brauneisen führte die Abt. und zog sie in die Bereitstellungsräume vor, aus denen am 20.9.1942 der Angriff gestartet werden sollte.

Es war am Morgen dieses Tages um 07.12 h, als hier plötzlich russische Granatwerfergeschosse von 15 cm Kaliber einschlugen.

Um 08.30 h begann der Angriff. Mit den Gebirgsjägern wurde die Bunkerlinie der Sowjets durchbrochen. Es ging zunächst durch einen Urwald, der von dem vorausgegangenen Trommelfeuer durcheinandergeworfen war. Sümpfe und natürliche Baumsperrern zwangen zu Umwegen. Die Bunker wurden im direkten Beschuss vernichtet. Die Sturmgeschütze schwenkten mit den folgenden Gebirgsjägern nach Nordosten ein. Es ging auf einem alten Waldweg langsam vorwärts. Zwei Geschütze rollten auf Minen. Dann tauchten an einer Schneise die ersten Feindpanzer auf. Das Geschütz «Caesar» schoss zwei T 34 ab. Dann erhielt es selbst einen Treffer. Die Besatzung konnte leichtverwundet ausbooten. Das Geschütz wurde von der I-Staffel am anderen Morgen wieder einsatzbereit gemacht.

Am 2.10.1942 war diese Kesselschlacht südwestlich Gaitolowo beendet.

Nunmehr verlegte die Abt. 226 in den Raum der 170. ID nach Gorodok an die Newafront. Hier fiel am 10.10. Oblt. Metzger, Chef der 3./226, bei Proto, an der «Blutbrücke». Der Kampf in diesem Raum dauerte bis Ende Dezem-



**Hier wurden die Sturmgeschütze wieder einsatzbereit gemacht.**

**Ein festgefahrener T 34 wird vom Chefgeschütz 2./226 in der 2. Ladogaschlacht abgeschleppt.**





ber 1942 an. Am 2.1.1943 wurde Hptm. Bergmann versetzt. In seiner Vertretung übernahm Oblt. Schlegel die Abt. Am 4.1. übernahm schliesslich Oblt. Bausch die Abteilung für kurze Zeit.

Am 12.1.1943 fegte ein eiskalter Wind – es herrschten 28 Grad minus – über die zugefrorene Newa. Um 07.00 h begann der Russe südlich Gorodok, wo das Newaufer 12 m hoch ist, ein dichtes Trommelfeuer, das über 2 Stunden andauerte. Dann griff die Rote Armee über das Eis der Newa hinweg an. Es gelang ihr, weiter nördlich durchzubrechen. Dadurch wurden bei Posselok 5 eigene Sturmgeschütze der Abt. eingeschlossen. Mit dem Rest der Abt. stürmte die 61. ID., GenMaj. Hühner, nach Schlüsselburg und durchstieß die davor liegende russische

Front, die sich aber hinter den Truppen wieder schloss. Als Schlüsselburg nicht mehr gehalten werden konnte, erhielt diese Kampfgruppe Weisung, durchzubrechen. Der Durchbruch begann am 18.1.1943. Die Sturmgeschütze bahnten der Infanterie den Weg. Alle Verwundeten und auch die Toten wurden mitgenommen. Als die Nachhut Posselok 5 erreichte, wurde auch dieser Stützpunkt geräumt, und so erreichten die überlebenden Sturmartilleristen die Höhen bei Ssinjawino. Hier traf an diesem entscheidenden 18.1.1943 Major Keysler als neuer Kommandeur der Abteilung ein. Bis Ende Januar 1943 schoss die StuGeschAbt. 226 vor Leningrad 88 Feindpanzer ab. Damit hatte sich ihre Erfolgsliste seit dem 22.6.1941 auf 309 Panzerabschüsse erhöht.



**Links oben:**  
Das Ärmelabzeichen des Sonderverbandes 287, siehe dazu die Seiten 189-190.

**Links Mitte:**  
Unteroffizier Hinrich Schröder beim Sonderverband 287.

**Rechts oben:**  
Kamei-Pause im Kaukasus.

**Links:**  
Rückzug aus dem Kaukasus, ein Sturmgeschütz der Batterie 287 als «Packesel» und noch dazu LKWs im Schlepp.

# Die Heeresgruppe Süd im Jahre 1942

## DIE LAGE IM SÜDABSCHNITT DER OSTFRONT.

Der Heeresgruppe Süd waren von Hitler drei Hauptziele gesteckt worden. Und zwar sollte sie Rostow am Ostende des Asowschen Meeres gewinnen, das Donezgebiet erobern und die Halbinsel Krim nehmen.

Als das Jahr 1941 zu Ende ging, waren diese Ziele fast erreicht. Bjelgorod, im Norden der HGr. Süd und südlich davon Charkow waren von der 6. Armee erobert worden. Die südlich daran anschliessende 17. Armee (GendInf. von Stülpnagel) hatte ebenfalls den Donez erreicht und ihn bereits überschritten. Die 1. PzArmee (GenOberst von Kleist) eroberte mit der 1. GebDiv. Stalino und stiess mit dem III. PzK über den Mius bis Rostow vor und nahm die Stadt in Besitz. Die 11. Armee, nach dem tödlichen Unfall von GendInf. Ritter von Schobert von Generaloberst von Manstein geführt, hatte die Enge von Perekop überwunden und war von Norden nach Süden durch die Krim marschiert, um Sewastopol in Besitz zu nehmen. Sewastopol aber, wohl die stärkste Festung der Welt, hielt allen Stürmen stand. Zur selben Zeit war das XXXXII. AK der 11. Armee nach Südosten und Osten eingeschwenkt und hatte Kertsch, am Ostende der Halbinsel Krim, erreicht. Alles sah so aus, als steuerte die 11. Armee auf einen glänzenden, nahe bevorstehenden Sieg zu, als am 29.12. 1941 starke russische Kräfte nach vorausgegangenen Landungsoperationen am 25. und 26.2. bei Kertsch *nun auch* bei Feodosia gelandet waren und die deutschen Sicherungstreitkräfte überwunden hatten. Im Stabsquartier von GenOberst von Manstein im Dorfe Sarabus studierte der OB der 11. Armee die Karte. Dann befahl er, den Angriff von Osten auf Sewastopol einzustellen und die dort stehende 170. ID aus der Front zu ziehen und gegen die gelandeten Feindkräfte bei Feodosia zum Einsatz zu bringen.

Es war die 44. Sowjetarmee, General Perwuschin, die bei Feodosia gelandet war. Bei Kertsch hatten wenige Tage

zuvor die Divisionen der 51. Sowjetarmee, General Lwow, ihr erfolgreiches Landungsunternehmen durchgeführt.

Am 31.12.1941 liess von Manstein auch den Angriff aus Norden auf Sewastopol einstellen.

So standen die Dinge zu Beginn des Jahres 1942. Was würden die Sturmgeschütz-Abteilungen im Südabschnitt in diesem neuen Jahr zu tun bekommen? Wohin würde sie dieser Krieg nach führen?

## STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 190 – «UNTERNEHMEN TRAPPENJAGD»

Im Tal der Gärten, Bachtschissaraj, erlebten die Angehörigen der StuGeschAbt. 190 das neue Jahr. Hier kam es in der nächsten Zeit zu einigen kleinen Partisaneneinsätzen. Am 15.1.1942 beispielsweise, unterstützte ein Zug mit drei Sturmgeschützen unter Oblt. Cardeneo den Angriff des IR 72 auf Nowo Petrowka. Nur 300 m vor der Ortschaft kam es zum Kampf gegen zwei T 26 B. Während die Sturmgeschütze diese beiden leichten Sowjetpanzer vernichteten, erhielten sie plötzlich direktes Feuer einer russischen 7,62 cm-Batterie. Das erste Sturmgeschütz, geführt von Lt. von Harnier, erhielt einen Volltreffer der «Ratschbum». Der Lt. und sein RichtUffz. fielen. Die beiden übriggebliebenen Geschütze vernichteten die Batterie, mussten sich dann aber zurückziehen.

Als OrdOffz. hatte Lt. von Harnier auf dringendes Bitten diesen Angriff mitfahren dürfen. In Islam-Terek wurde er neben seinem RichtUffz. bestattet.

Derselbe Zug, diesmal geführt von Lt. Damman, rollte am 17.1. mitten in eine russische PzBereitstellung hinein und vernichtete auf dem Höhengelände südwestl. Wladislawowka 16 T 26 B, 1 Pak, sowie mehrere Granatwerfer und MG.

Einen Tag vorher hatte Oblt. Naether das Deutsche Kreuz



Der Frontverlauf im Osten, November 1942. (Aus: Carell: «Verbrannte Erde»).

in Gold erhalten. Alle Sturmartilleristen freuten sich mit ihrem «Schwarzen» über diese Auszeichnung. Weitere Partisaneneinsätze folgten und am 1.3.1942 wurden die Oberleutnante Caesar und Cardeneo zu Hauptleuten befördert. Am 8.3. erhielt einer der alten Kämpfer der Abt., Obwm. Schädlich von der 3. Battr., als erster Uffz. der Abt. und zugleich als erster Uffz. der gesamten Sturmartillerie, das Deutsche Kreuz in Gold.

Durch die nunmehr aus der Heimat eintreffenden Gerätetransporte wurde 190 aufgefrischt und Hptm. Peitz konnte am 1.4.1942 die volle Einsatzbereitschaft melden. Mit dem 23.3. beginnend, wurde die Abt. nach Feodosia verlegt. Sie sollte am Angriff auf Kertsch teilnehmen, sich aber auch auf einen möglichen russischen Angriff vorbereiten.

Am 9.4. griffen die sowjetischen Verbände hier an. Der la des XXX. AK, dem die Abt. für den Grossangriff auf



Kertsch unterstellt worden war, setzte die Sturmgeschütze als Prellbock ein, um den gemeldeten sowjetischen Panzerangriff aufzufangen. Die Panzer kamen jedoch nicht. Am selben Tage wurde Oblt. Naether zum Hptm. befördert. Elf Tage darauf wurde er ferngetraut.

Am 10.4. vernichtete der Zug Lt. Wagner 3 Feindpanzer, darunter einen von 44 Tonnen.

Das Unternehmen «Trappenjagd» – der Angriff auf Kertsch – wurde bekanntgegeben. Um die soeben eingetroffenen 6 neuen 7,5 cm-Langrohrgeschütze (KwK L/48) entbrannten heftige Schreibstubengefechte. Auch hier siegte die Abt. 190 und gab dafür 6 Kurzrohrgeschütze an die Abt. 197 ab.

Am frühen Morgen des 8. Mai 1942 rollte die Abteilung mit Beginn des Artillerie-Feuerschlages um 03.37 h los. Im Verband der 28. ID (mot.) fuhr sie, die 3. Batterie an der Spitze, zum Angriff vor. Da dieser sehr gute Fortschritte machte, befahl Hptm. Peitz auch den sofortigen Angriff der 2. Battr. Um 07.00 h waren beide Batterien in die Parpatsch-Stellung des Gegners eingebrochen. Um diesen Einbruch zum Durchbruch zu erweitern, wurde jetzt vom AbtKdr. auch noch die als Reserve zurückgehaltene 1. Battr. eingesetzt. Die gesamte Abteilung bahnte sich schießend einen Weg durch die Feindstellungen.

Der Gegner versuchte mit allen Mitteln die Sturmgeschütze zu stoppen. Mit starken Panzerkräften fuhr er einen Gegenangriff. Als beide Gruppen aufeinandertrafen, kam es zu einem Duell Sturmgeschütze gegen Panzer. Das Gefechtsfeld verwandelte sich in eine zweifache Gewitterfront und unter den Donnerschlägen der Abschüsse und den krachenden Einschlägen blieben 24 russische Panzer zerschossen, brennend und explodierend liegen. Bei diesem erbitterten Zweikampf ging lediglich das Geschütz Brückner verloren. Dieser Kampf am Morgen des 8. Mai 1942 bildet im Ansatz und Angriffsverlauf ein Musterbeispiel für den Einsatz einer geschlossenen unter Führung ihres Kommandeurs stehenden StuGeschAbt. als ausgesprochener Schwerpunktwaaffe. Die schlesischen Jäger des IR 49 (der 28. ID (mot.)) bauten diesen Durchbruch zum Siege aus.

In den folgenden Tagen kämpften die Sturmgeschütze an allen Brennpunkten. Am Abend des 11.5. wurde Lt. Hennings von der 1. Battr. beim Angriff auf Abigel durch Granatwerfertreffer schwer verwundet. Drei Tage darauf un-

**Hptm. Helmut Schwalb**  
von der StuGeschBrig.  
190 schoss über 40  
Feindpanzer ab und  
viele Pak; im Gegen-  
stoss nahm er eine  
feindbesetzte Ortschaft.



terstützte Lt. Fürnschuss mit vier Geschützen den Angriff des IR 391 auf Kertsch. Diese vier Geschütze wurden am Stadtrand von einem grossen sowjetischen Infanterieverband umzingelt und mit MG, Handgranaten, Pistolen und Sprengladungen angegriffen. Der Lt. und der Gefreite Röstel fielen im Abwehrkampf. Alle übrigen Männer wurden verwundet. Dennoch brachten sie ihre Geschütze wieder zurück. Kurz vorher war bereits Wm. Wüstner aus einem der Geschütze schwerverwundet geborgen worden.

Auch der nächste Tag, an dem es um die Eroberung von Kertsch ging, forderte schwere Opfer. Gegen Mittag des 15.5. wurde Hptm. Cardeneo durch ein Panzerbüchsengeschoss schwer verwundet. Oblt. Dr. Roever übernahm die Führung der 1. Battr. Auf dem Soldatenfriedhof bei Sary Krim wurden Lt. Fürnschuss und Gefr. Röstel beigesetzt.

Bis zum 20.5. dauerten die Säuberungskämpfe beim Hüttenwerk und in den Aussenbezirken von Kertsch. Dann war der Kampf um diese kleinere, der Krim ostwärts vorgelagerten Halbinsel beendet. Die Abteilung hatte bei «Trappenjagd» folgende Erfolge zu verzeichnen: 80 Panzer, 6 Stalin-Orgeln, 102 Geschütze, 14 Flak und 42 Pak. 7 Bunker und 13 Panzerbüchsen.

Am 23.5. wurde Wm. Wüstner wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Obw. befördert. Die Leutnante Fürnschuss, Hennings und Damman erhielten das E.K. I.

Einige Tage der Ruhe folgten, als sich auch schon das Unternehmen «Störfang» – die Eroberung von Sewastopol abzeichnete.



## SEWASTOPOL WIRD EROBERT.

In den frühen Morgenstunden des 7. Juni 1942 trat die StuGeschAbt. 190 aus ihrem Bereitstellungsraum zum Angriff an. Die 1. Battr. erreichte um 04.00 h den Buseberg, der stark vermint war. Da keine Pioniere zur Verfügung standen, nahmen die Sturmartilleristen diese Minen selbst auf. Hierbei fiel Oblt. Dr. Roever durch Kopfschuss. Oblt. Ebinger übernahm die 1. Battr.

Auch die 2. Battr. blieb auf halber Höhe des Buseberges vor einer Minensperre liegen. Die 3. Battr. aber durchbrach nach hartem Kampf die russischen Stellungen nördlich Belbek. Die Abfahrt auf dem Telegraphenweg wurde für diese Batterie zu einem Fiasko. Alle drei Geschütze fielen aus.

Der Tod von Oblt. Dr. Roever war für die Abteilung ein harter Schlag. «Onkel Luitpold» hatte mit seinem Humor und seiner jugenhaften Frische alle anderen immer wieder froh gestimmt. Auf dem Soldatenfriedhof in Bachtchissaraj wurde er beigesetzt. In Abwesenheit von Hptm. Peitz sprach Lt. Dr. Probst die Abschiedsworte.

Am 11.6. fiel auch Oblt. Ebinger mit seinem Ladekanonier, Gefr. Knöss. Lt. Töpfer übernahm die Batterie. Wenige Stunden später erhielt auch das Geschütz von Lt. Töpfer einen Volltreffer, als es gerade eine Feindbatterie erfolgreich angriff. Die gesamte Besatzung wurde verwundet. Lt. Töpfer erhielt aus der Hand von Hptm. Peitz das E.K. I. Fünf Tage später erlag er seiner schweren Verwundung. Abermals war die 1. Batterieführerlos.

Der 13. Juni wurde zum Ehrentag der 2. Battr., die um 01.00 h dieses Tages aus der Melzerschlucht zur Sturmangangsstellung rollte und mit aufgesessenen Sturmpanzern das Fort Stalin angriff. Dieses Fort, ein beherrschendes Bollwerk und zugleich damit die Schlüsselstellung der nördlichen Severnajibucht, fiel um 05.30 h in die Hand der Sturmartilleristen. Auf dem Gefechtsfelde erhielt Hptm. Caesar aus der Hand von GenLt. Wolff, Kdr. der 22. ID, das E.K. I. Einen Tag darauf wurde die Battr. im Wehrmachtsbericht genannt.

Am 17.6. griff die 2. Battr., dem IR 65 unterstellt, das Fort «Sibirien» an. Die Battr. schaltete vor allem die Flankierung von «GPU» aus. Als die Infanterie liegenblieb, wurde die Battr. zurückgezogen. Am Nachmittag versuchte Hptm. Peitz persönlich mit der Battr. einen neuen Angriff.

Auch diesmal blieb sie im starken feindlichen ArtFeuer liegen.

Gleichzeitig damit griff die 3. Battr., dem IR 97 unterstellt, den Feind auf den Punkten 616, 617, 615 und 614 an. Die Battr. konnte ihren Angriff bis zum Punkt 621 vortragen, ehe auch hier massiertes ArtFeuer einsetzte und diesen Angriff stoppte. Dennoch sprach sich der RgtKdr. des IR 97 sehr anerkennend über Hptm. Naether aus.

Am 20.6. gelang den Sturmgeschützen der Einbruch in das Fort «Lenin». Stosstrupps besetzten das Fortsystem. Das Küstenfort bei Punkt 652 wurde erobert. Die Panzertürme dieses Forts wurden von den Panzergranaten der Sturmgeschütze zerschmettert. Auch das Nordfort wurde genommen. Anstelle des schwer an Ruhr erkrankten Kdrs. übernahm hier Hptm. Caesar die Abteilung.

Am 30. 6. gelang den Sturmgeschützen der Einbruch nach Sewastopol. Um 13.00 h erreichten die ersten Geschütze das «Panorama» und hissten hier die Reichskriegsflagge. Um 14.00 h standen die Batterien der Abt. an der Severnajibucht und wurden entlassen.

Oblt. Dr. Roever erhielt an diesem Tage posthum das Deutsche Kreuz in Gold. Oblt. Roettgermann wurde mit dem E.K. I. ausgezeichnet. Hptm. Naether und Oblt. Ebinger wurden im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt und erhielten die Ehrenblattspange.

Sewastopol war erobert und nach ihrem harten, verlustreichen Einsatz im Kampf um diese Festung rückte die Abt. 190 am 2.7. in die alten Unterkünfte zurück.

An der «russischen Riviera», mit weissen Zarenschlössern und Pinienhainen, bei Jalta, Aluschta, Gursuff und Alupka erholten sich die erschöpften Soldaten. Die grosse Siegesfeier der Krim-Armee fand am 5.7.1942 in Liwadia statt. Einen Tag vorher erhielt Oblt. Buff das Deutsche Kreuz in Gold und durfte an dieser Feier teilnehmen. Am 15.7. wurde auch Obwm. Tadge mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Beginnend mit dem 22. 7. wurde die StuGeschAbt. 190 in den Raum der 2. Armee ostwärts Kursk verlegt. Hier erhielt sie am 5.8.14 neue Langrohrgeschütze. Sie wurden von Oblt. Hoheisel zugeführt.



Links: Oblt. Fritz Tadge, von der StuGeschBrig. 190, wurde am 24. 10. 42 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. – Rechts: Oblt. Johann Spielmann von der Brig. 197.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 197 – ABWEHR GEGEN DIE STALIN-OFFENSIVE AUF DER HALBINSEL KERTSCH.

Im Januar und Februar 1942 wurde die StuGeschAbt. 197, die bereits beim ersten Angriff auf Sewastopol am 17.12.1941 dabei gewesen war, aufgefrischt. Es war vor allem der Instandsetzungs-Staffel unter Kriegsverwaltungsrat Schaffranek zu verdanken, dass sie sehr rasch ihre volle Kampfkraft zurückgewann.

Die 1. Battr. war bereits am 2.1.1942, aufgefüllt mit Fahrzeugen und Soldaten anderer Batterien, in Lkw-Transporten nach Dshanskoje gefahren. Dort sollten 8 neue Geschütze eingetroffen sein. Die Männer wussten bereits, dass es nach Feodosia und Kertsch weitergehen würde, wo russische Invasionstruppen gelandet waren.

Doch vorerst war es noch nicht so weit, denn die Geschütze trafen erst am 28.2.1942 bei dieser Battr. ein, die inzwischen nach Simferopol verlegt hatte. Es waren 6 Sturmgeschütze, die schon mit dem Afrika-Tarnanstrich versehen waren. Man hatte sie jedoch nicht nach Afrika, sondern hierhergeschafft, um der Infanterie auf der Krim schwere Unterstützungswaffen zu geben.

Die 3. Batterie wurde bereits im Januar bei einem Gegenangriff auf das von den Russen genommene Feodosia mit Erfolg eingesetzt.

Im Morgengrauen des 27. 2. eröffneten die Sowjets an der Parpatschfront und an der Landenge bei Kertsch mit einer gewaltigen Übermacht die erwartete «Stalin-Offensive», mit der sie die gesamte Krim zurückgewinnen wollten. Die Abt. 197, welche die 1. und 2. Battr. mit insgesamt 11 Sturmgeschützen einsatzbereit hatte, wurde im Abwehrkampf bei der 46. und später bei der 170. ID und schliesslich beim IR 213 eingesetzt.

Am Sonntagmorgen, dem 1.3.1942, rollte die 1./197 auf der Strasse nach Feodosia bis nach Sary Krim. Von dort ging es weiter nach Islam Terek und von dort nach Seit Assan bei Dshanskoje. Damit befand sie sich an der schmälsten Stelle der Halbinsel Kertsch. Hier hatten die gelandeten Sowjettruppen die deutsche HKL eingedrückt. Der Abwehrkampf begann. Die sowjetischen Sturmtruppen wurden abgewiesen, eine Reihe Feindpanzer abgeschossen.

Bis zum 25.3. dauerten die massierten sowjetischen Panzerangriffe. Mit 80 Panzerabschüssen hatte die Abt. an der erfolgreichen Abwehr grossen Anteil. Vor allem war es Zugführer Lt. Spielmann, der immer wieder mit seinen wenigen Geschützen angriff. Wo der Gegner in die deutsche HKL eindrang, dort warf sich ihm Lt. Spielmann entgegen.

Am 13. und 14.3., bei Grossangriffen der Sowjets, schossen die Geschütze von Lt. Spielmann, an der Spitze der Lt. mit seinem Geschütz, 14 T 34 ab. Das Geschütz von Lt. Seitz musste wegen Kupplungsschaden gesprengt werden. Der Wehrmachtsbericht vom 15.3.1942 meldete: «Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat ein Zug einer Sturmgeschütz-Abteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14.3. vierzehn Panzer abgeschossen.» Am 11. April erhielt Johann Spielmann, inzwischen zum Oblt. befördert, das Ritterkreuz.

Einer der erfolgreichsten Geschützführer der Abt. war Obwrm. Schrödel. Auch er schoss am 13. März zahlreiche Feindpanzer ab. Mit seinem Sturmgeschütz nahm er, allein auf sich gestellt, den Kampf gegen ein durchgebrochenes feindliches Panzerrudel auf, in dem sich auch drei Panzer schwerer Bauart befanden. Die drei schweren Panzer vernichtete er in tollkühnen Sturmläufen und Rochaden. Fünf weitere Feindpanzer barsten nach Treffern aus seinem Geschütz auseinander oder brannten aus. Der Wehrmachtsbericht des 16. März meldete dazu:

«In den Kämpfen des 13. März hat der Obw. Schrödel, Geschützführer in einer StuGeschAbt. acht feindliche Panzer, darunter drei schwere, abgeschossen.» Obw. Schrödel wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Damit war die Erfolgsserie dieser beiden Zug- bzw. Geschützführer jedoch noch nicht zu Ende. Am Sonntag, dem 15.3. gelang es Lt. Spielmann, der am Morgen vorgefahren war, abermals 7 Panzer abzuschossen. Der nächste Tag sah ihn wieder in der alten Stellung, wo er einen feindlichen Infanterie-Angriff abwehrte und 11 Panzer abschoss. Die 2. Battr. wurde mit im Abschnitt der 1. Battr. eingesetzt.

Der 17.3. sah Lt. Spielmann erneut in der alten Stellung. Am Nachmittag wurde Stw. Schmidt durch Granatsplitter verwundet. Als der Kdr. zu den Kampf Batterien kam, brachte er die Nachricht mit, dass der eigene Panzerangriff bevorstehe.

Am 18.3. rollten alle noch einsatzbereiten Geschütze abermals in die alten Stellungen, doch kein Gegner zeigte sich. Es herrschte mit einem Male völlige Ruhe. Bereits der nächste Tag brachte dann wieder einen harten Einsatz. Ein feindlicher Panzerangriff, unter den Angreifern 4 Panzer von 52 Tonnen, forderte herbe Verluste. Das Geschütz von Lt. Zäfer erhielt einen Volltreffer. Lt. Zäfer und sein Fahrer wurden verwundet. Der Ladekanonier starb auf dem Transport ins Lazarett. Der RichtUffz. war verschollen. Einige Tage später fand man ihn tot auf. Das Geschütz Golinski hatte einen Ölrohrbruch. Der GeschFühr. wurde leicht verwundet. Aber Lt. Spielmann gelang es, abermals 11 Feindpanzer abzuschossen. Am Abend dieses Tages hatte die 1. Battr. noch 2 und die 2. Battr. noch 4 Geschütze einsatzbereit.

Freitag, der 20.3. sah wieder Lt. Spielmann in seiner alten Stellung. Die 4 Geschütze der 2. Battr. unterstützten den Angriff eines InfBatl. der 28. ID auf Tulumitschak. Die 22. PD sollte gleichzeitig damit einen Flankenstoss führen.

Dieser Angriff misslang. Am 22.3. löste sich die Abt. aus den alten Stellungen und rollte in Richtung Simferopol. Nach Abschluss dieser erbitterten Kämpfe wurde die gesamte StuGeschAbt. 197 im Wehrmachtsbericht genannt. Am 4.4.1942 hiess es:

«Die Sturmgeschütz-Abteilung 197 hat seit Beginn des Ostfeldzuges 200 feindliche Panzer abgeschossen.»

Ein schwerer, verlustreicher aber auch von Erfolgen überglänzter Einsatz war zu Ende gegangen. Die Abt. wurde zur Auffrischung in den Unterkunftsraum Ukrainka zurückgezogen und wieder auf ihre volle Gefechtsstärke gebracht. Die Vorbereitungen zum Unternehmen «Trappenjagd» liefen auf Hochtouren.

#### Die RÜCKEROBERUNG DER KRIM UND DIE EROBERUNG VON SEWASTOPOL.

Mit Beginn des Durchbruchangriffs zum Unternehmen «Trappenjagd» am 8. 5. 1942 stürmte auch die StuGeschAbt. 197 – ohne ihre 3. Battr. – bei der 50. ID vor. Die 3./197 wurde der 170. ID unterstellt.

Unmittelbar nach Angriffsbeginn wurde der Chef der 1. Battr., Oblt. Liedtke, schwer verwundet. Oblt. Spielmann übernahm die Batterie. Durch heftigen Regen ging es auf schlammüberdeckten Strassen vorwärts.

Am 2. Angriffstag blieb die 3. Battr. vollkommen stecken. Eine Wetterbesserung und ein tollkühner Angriff der 22. PD schafften schliesslich etwas Luft.

Die Abt. unterstützte zeitweilig auch den Vorstoss der 28. ID (mot.) und den Angriff des IR 213. Bis zum 20.5. wurde der Feindwiderstand im Ostteil von Kertsch gebrochen. Der Chef der 2. Battr., Oblt. Haager, fiel bei diesen Kämpfen. Auf dem Gefechtsfeld wurde die Battr. von Oblt. Kuntze übernommen. Abermals hatte sich die gesamte Abt. hervorragend geschlagen. Mehrere ihrer Soldaten wurden hoch ausgezeichnet.

Aber noch stand ein Einsatz bevor, der zu den schwersten werden sollte, den die Abt. 197 im Kriege zu bestehen hatte: Der Kampf um die Festung Sewastopol.

Als der Angriff auf Sewastopol begann, unterstützte die Abt., die inzwischen ebenfalls mit 6 neuen Langrohrgeschützen ausgestattet worden war, am 7.6. den Angriff der 50. ID im Nordostabschnitt. Die Geländeschwierigkeiten und die unerhörte Hitze dieses Tages machten den Sturmartilleristen schwer zu schaffen. Durch Wald- und Buschgelände kämpfte sich die Abt. mit aufgesessener Infanterie und Pionieren vor. Am 13.6. meldete der Wehrmachtsbericht:

«Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Ritterkreuzträger Oblt. Spielmann, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung, und der Oberleutnant Frank, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.»



In den nächsten Tagen war 197, zur Unterstützung der 24. ID eingesetzt, an der Eroberung der Forts «GPU», «Molotow» und «Dnjepr» massgeblich beteiligt. Die Sturmgeschütze rollten an die Scharten heran und brachten die dahinterstehenden Geschütze durch gezieltes Feuer zum Schweigen. Dadurch ebneten sie der Infanterie den Weg.

Mit der 50. ID wurde am 26.6. die Höhe von Gajtani erobert und ein Brückenkopf über die Tschornaja erkämpft. Unvergesslich wird für jeden Angehörigen der Abt. 197 der Tag sein, als vor ihren Augen die Felsstellung «Inkerman» mitsamt der Besatzung und dem Lazarett von den Russen in die Luft gesprengt wurde.

Die letzten noch einsatzfähigen Sturmgeschütze der Abt. trugen den Angriff der 50. ID über den Panzergraben nach Sewastopol hinein und am 1.7. wurde der endgültige Sieg errungen.

Der Feldzug um Sewastopol war beendet. Die Abt. hatte in diesem Abschnitt mit bewundernswürdigem Einsatz gekämpft. Hptm. Steinwachs, der AbtKdr., erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Nach kurzer Ruhezeit erfolgte die Verlegung der Abt. 197 in den Raum Woronesch, wohin auch bereits die Abt. 190 dirigiert worden war. Da ihr Einsatz jedoch nicht – wie jener der übrigen Abteilungen – in den Kaukasus hinein, oder durch die Steppe bis nach Stalingrad führte, sondern die Abt. 197 wenig später in den Mittelabschnitt der Ostfront rollte und dort bei Orel zum Einsatz kam, sei ihre Geschichte an dieser Stelle weitergeführt.

#### ZWISCHEN WORONESCH UND OREL.

Nach einer kurzen Ruhezeit auf der Krim erfolgte am 30. 7.1942 die Verlegung der StuGeschAbt. 197 in den Raum Woronesch und ihre Unterstellung unter das VII. AK. In diesem Kampfraum wehrte sie bei den InfDiv. 340, 377 und 387 mehrere starke sowjetische Angriffe ab. Eine grosse Anzahl von Feindpanzern wurde abgeschossen. Oblt. Gerald de la Renotiére wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Kurze Zeit später, am 14.8.1942, wurde er schwer verwundet.

Am 17.8. stellte die Rote Armee hier ihre erfolglosen Angriffe ein.



Verladen der Abt. 249 in Jüterbog.

Bereits am 23.8. kam für 197 der Befehl zum Abmarsch. Die Abt. wurde nunmehr in den Raum Orel verlegt und dort dem UH. AK, General Clössner, unterstellt. Sie hatte Auftrag, die überraschend geführten Panzervorstösse der Russen in die deutsche HKL in «freier Jagd» zu unterbinden und damit der Infanterie mehr Sicherheit zu geben.

Sofort liess Hptm. Steinwachs das neue Gelände erkunden. Lt. Loeck schoss hier mit seinem Zuge binnen dreier Tage sieben KW I ab. Damit war der Auftrag der Abteilung erfüllt, denn nun griffen die Russen an dieser Stelle nicht mehr mit Panzern an.

Anfang Oktober erfolgte die Verlegung der Abt. in den Raum Spass Demenskoje. Als Armeereserve wurde sie im Abschnitt des LVI. AK eingesetzt. Es war dies eine der wenigen Ruhezeiten der Abt. Am 23.12.1942 eröffnete der Chef des Generalstabes des AOK 4, General Röttiger, dem Kommandeur der Abteilung den Befehl: «Die Personaleinheit 197 wird baldigst nach Jüterbog verlegt und auf schwere Sturmgeschütze umbewaffnet.»

Dies war gerade *die* Weihnachtsüberraschung für die Abt., die im vergangenen Jahr nicht einen Tag Urlaub erhalten hatte. Im Januar 1943 wurde sie durch die StuGeschAbt. 270 abgelöst und verlegte nach Jüterbog. Da die für die Abt. bestimmten «Ferdinande» noch nicht zur Verfügung standen, gab es für alle Angehörigen Urlaub. Anschliessend wurden Offiziere, Geschützfürer und Fahrer





**Bahnhof Jüterbog.**



**Oblt. Engelke und Lt. Lohmann im Februar 1942 bei der Verladung.**

zur Einweisung in das Werk St. Valentin bei St. Pölten kommandiert.

Mit Wirkung vom 1.4.1943 wurde die gesamte Abt. von der Sturmartillerie zur Panzertruppe versetzt und in schwere Panzerjäger-Abt. 653 umbenannt. Oberst Günther Hoffmann-Schoenborn verabschiedete diese verdienten Sturmartilleristen am 14.4.1943 in einem letzten feierlichen Appell.

Die Abteilung wurde nach Neusiedl am See verlegt und dort mit 45 «Ferdinanden» ausgerüstet. Ihr Weg lief nun im Rahmen der Panzertruppe weiter, obgleich der «Ferdinand» ein Sturmgeschütz war. (Siehe Anlage: Die Waffen der Sturmartillerie).

## **2./STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 249 – ZUR HALBINSEL KERTSCH UND NACH SEWASTOPOL.**

Als am 10.1.1942 im «Adolf Hitler-Lager» zu Jüterbog die 2./StuGeschAbt. 249 aufgestellt wurde, befanden sich bereits einige Sturmgeschütz-Abteilungen im Südabschnitt der Ostfront und auf der Halbinsel Krim. Die neu aufgestellte Batterie, die unter Führung von Oblt. Nottebrock am 14.1. im Dorfe Zinna Quartiere bezog, war ebenfalls für diesen Raum bestimmt, in dem zu wenige Panzerverbände standen.

Nach den Fahr- und Geländeübungen in Zinna erfolgte die kurzzeitige Verlegung nach Treuenbrietzen; am 17.2.

1942 rückte die Batterie von dort nach Jüterbog ab und verließ binnen zweier Stunden.

Acht Tage dauerte die Bahnfahrt, die in Thigina endete, von wo aus der Landmarsch nach Odessa angetreten wurde. Über Nikolajew wurde Cherson erreicht, wo am 2.3. das Eis des Dnjepr überschritten wurde. Tschapinka war das Ziel, das am Abend dieses Tages in Sicht kam. Nach einigen Ruhetagen, die auch der Instandsetzung einiger beschädigter Sturmgeschütze dienten, wurde der Weitermarsch über Armjansk und Perekop nach Dshanskoje angetreten. Über Simferopol wurde der Raum Dalny-Bajbuga erreicht, das 8 km westlich Feodosia liegt.

Der 14.3.1942 brachte den ersten Einsatztag der Batterie. Oblt. Nottebrock führte die Batterie zur Abwehr russischer Angriff vor. Bei Seit Assan und Koj Assan wurde erbittert gekämpft. Wladiswalowka sah die Sturmgeschütze am folgenden Tage im Einsatz. Korpetsch wurde zum Brennpunkt der Schlacht. In seinem Sturmgeschütz fiel an diesem 15.3.1942 Oblt. Nottebrock durch Granattreffer. Oblt. Engelke übernahm die Führung.

Bis Ende April dauerten die verlustreichen Kämpfe an. Oftmals mussten aus dem Trichterfeld der Parpatsstellung liegende, angeschossene Sturmgeschütze unter Feindeinwirkung des Nachts abgeschleppt werden. Die Werkstattdienste hatten hier eine schwere



Die Abt. 249 wird auf der Krim verladen; rechts die defekten Sturmgeschütze.



Das Grab von Oblt. Nottebrock, gef. am 15.3.42 bei Kiet, Höhe 25,3 auf der Krim.

Aufgabe, die sie im Zusammenwirken mit den betreffenden Geschütz-Besatzungen lösten. Der Tross der Batterie lag von Beginn der Kampfhandlungen bis Anfang Mai in Nayman.

Die Nacht des 2.5.1942 wurde für die Batterie eine Nacht, an die alle Überlebenden nur mit schmerzlicher Erinnerung zurückdenken. Ein Kommando, das zum Bunkerbau am Bahnübergang Dalny-Kamyschi eingesetzt war, wurde durch ein russisches Störflugzeug gebombt. Einige Bomben dieser Maschine waren Volltreffer. Elf Soldaten der Batterie kamen ums Leben.

Am 8.5.1942 begann zum zweiten Male die Eroberung der Halbinsel Kertsch, deren wichtigste Punkte von den Sowjets nach ihren Landungen Ende Dezember 1941 zurückgewonnen worden waren. Der Angriff auf Kertsch wurde von deutschen Bombern eröffnet. Artillerie und Nebelwerfer fielen mit einem Trommelfeuer ein. Danach begann der Angriff auf Kertsch.

Auf der rechten Flanke des Angriffsstreifens eingesetzt, rollten die Sturmgeschütze vor. Feindpak wurde abgeschossen. Das erste Geschütz fiel aus. Es ging schneller und schneller hinter dem sich absetzenden Gegner her. Dann war die Stadt Kertsch erreicht. Nun kam es darauf an, der stürmenden Infanterie zu helfen, die Widerstandsnester zu beseitigen, aus denen ihr heftiges Feuer entgegenschlug. Im Kampf um die Festung selbst, bei den Häuserkämpfen und beim Gefecht um das starkverteidigte Hüttenwerk Wojkow schlugen sich die Sturmgeschütze hervorragend.

Dann war Kertsch bis in den letzten Winkel hinein feindfrei.

Am 23.5. rollte die 2./249 im Verband der inzwischen ebenfalls zur Front gelangten Abteilung (über welche leider keine Unterlagen vorliegen) nach Feodosia und bezog in einer Ziegelei Biwak. Am nächsten Morgen ging es über Karasubasar und Stary-Krim weiter nach Simferopol. Am Pfingstsonntag rollten die Geschütze die serpentinreiche Strasse nach Jalta zur Südküste der Krim hinunter, wo ostwärts der Stadt ein Waldbiwak bezogen wurde. Der Tross wurde in Nikitazum untergebracht, während die Gefechtsbattr. wenig später nach Sewastopol abmarschierte, um sich in die Reihen der vorgesehenen Angriffskräfte einzuordnen und den Sturmangriff in die Festung hinein mitzumachen.

In den sich anschließenden, 35 Tage währenden Kämpfen, errang die 27249 einige grosse Erfolge, musste dafür aber schwere Verluste hinnehmen. Meter um Meter kämpften sich die Sturmgeschütze in dem schwerbewaffneten Festungsgelände vor.

Auch hier waren die Versorgungsfahrzeuge Tag und Nacht unterwegs, um der Gefechtsbattr. Verpflegung, Munition und Treibstoff, sowie Ersatzteile, zu bringen.

Oblt. Kreimel, der sich hier mehrfach besonders auszeichnete, erhielt als erster Angehöriger der Abt. das Deutsche Kreuz in Gold. Er wurde während dieser Kämpfe schwer verwundet.





Munitionsdepot auf der Krim.

In einem Sanatorium nahe Jalta folgte eine längere Ruhezeit für die 2./StuGeschAbt. 249. Am 20.7. rollte sie nach Simferopol, wo sie am 23.7. verladen und über Stalino nach Uspenskaja transportiert wurde. Dort traf sie am 28.7. ein. Von hier aus begann der Vormarsch nach Süden.

#### DER MARSCH ZUM KAUKASUS.

In den heißen Augusttagen des Sommers 1942 rollte die 2. Batterie der StuGeschAbt. 249 nach Süden. Rostow war das erste Ziel. Hier erfolgte eine letzte Überholung der Geschütze und Fahrzeuge, bevor der Vormarsch, den die Sturmgeschütze im Rahmen einer VA mitmachen sollten, angetreten wurde.

Dem weichenden Gegner nachrollend, ging es vorbei an zerstörten Dörfern und Kolchosen. Der Staub waberte über den riesigen Sonnenblumenfeldern empor, und am 9.8. erreichte die VA bei tropischer Hitze und dichtem Staub die Stadt Krasnodar. Bei der Einnahme dieser Stadt waren die Sturmgeschütze im Einsatz. Es ging weiter, dem Kaukasus entgegen, dessen höchste Gipfel bereits in der Ferne sichtbar waren.

Die Ortschaften Ssewerskaja und Cholmskaja, Achtyrskaja und Albinskaja wurden passiert. Bei Krymskaja hielt sich der Gegner zäh und verbissen. «Sturmgeschütze vor!» hallte der Ruf der Infanterie zurück.



Die Marschkolonne rollt im August 1942 in Richtung Kuban.

Die Widerstandsnester wurden zerschossen, der Weg war frei, und so erreichte die Batterie schliesslich Noworossisk. Hier kam es zum Kampf um diesen wichtigen Schwarzmeerhafen. Beim Angriff auf die Gebäudekomplexe «Stalin» und «Kino», sowie auf die Bunkerhöhen ostwärts davon, am Südrand der Stadt gelegen, schossen die Sturmgeschütze den Kameraden von der Infanterie den Weg frei.

Im August führte Oblt. Meissner die Batterie. Nach seiner Verwundung war es Oblt. Reinstädler, der im September die Führung innehatte, und vom 1.10. bis zum 31.12.1942 war Lt. Lohmann Batterieführer.

Ende Oktober bezog die Batterie in Kijewskoje in gut erhaltenen Häusern Quartiere. Hier konnten die Fahrzeuge

Pause im Raume Krasnodar.

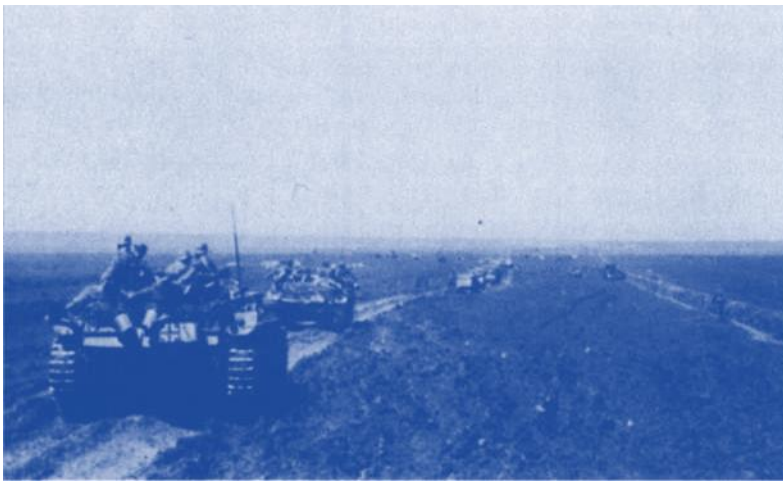




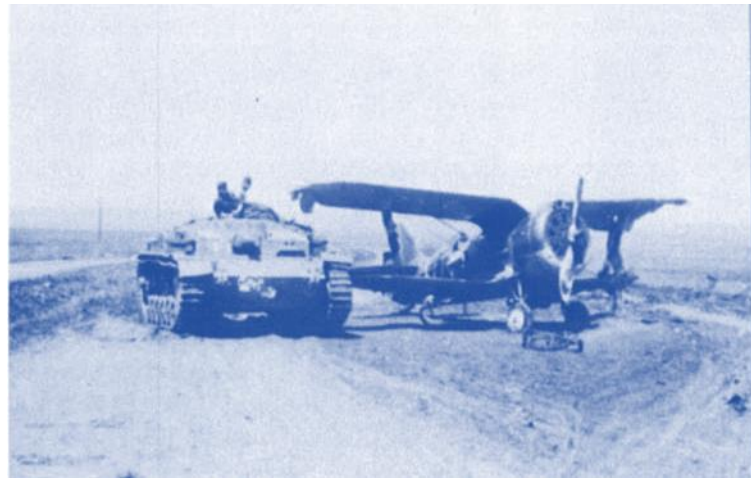
Die 2./249 Juli 1942. Verladung in Simferopol.



Schwierige Verladung.



Im Sommer 1942 ist die 2.Z249 von Rostow nach Krasnodar unterwegs.



Begegnung auf der Rollbahn Rostow-Krasnodar. Sturmgeschütz und russische I-153.

und Geschütze wieder überholt werden, die während der langen Marschzeiten stark überlastet waren. Am 10.11. wurden neue Quartiere in Adagum bezogen. Hier erlebte die Batterie eine bis Anfang Dezember dauernde Ruhezeit.

Am 10.12. erhielt die 2./249 den Befehl, einen Panzerzug zu übernehmen. Die Hälfte der Personal-Batterie wurde nach Kesslerowo geschafft, um dort an der Flak des Panzerzuges ausgebildet zu werden. Doch bereits am 6.1. 1943 wurde dieser Panzerzug an eine andere Einheit

übergeben, die Soldaten kehrten zu ihrer Einheit zurück. Es waren neue Sturmgeschütze eingetroffen.

In der Schule von Kesslerowo feierte die 2./249 das Weihnachtsfest und auch der Jahreswechsel konnte in dieser Ortschaft gefeiert werden. Damit war das Jahr 1942 für die 2./StuGeschAbt. 249 in verhältnismässiger Ruhe zu Ende gegangen. Was würde das Jahr 1943 bringen?



# In den Kaukasus und nach Stalingrad

## DER «FALL BLAU»

Am Nachmittag des 28. 3. 1942 fand im FHQ «Wolfschanze» in Rastenburg jene Besprechung statt, in welcher der Kriegsplan für das Jahr 1942 endgültig festgelegt wurde. GenOberst Halder, Chef des Generalstabes des Heeres, GenOberst Jodl und GenOberst Keitel waren neben anderen hohen Offizieren aus Heer, Luftwaffe und Marine zugegen, als Hitler an den Kartentisch trat, sie begrüßte und anschliessend GenOberst Halder das Wort erteilte.

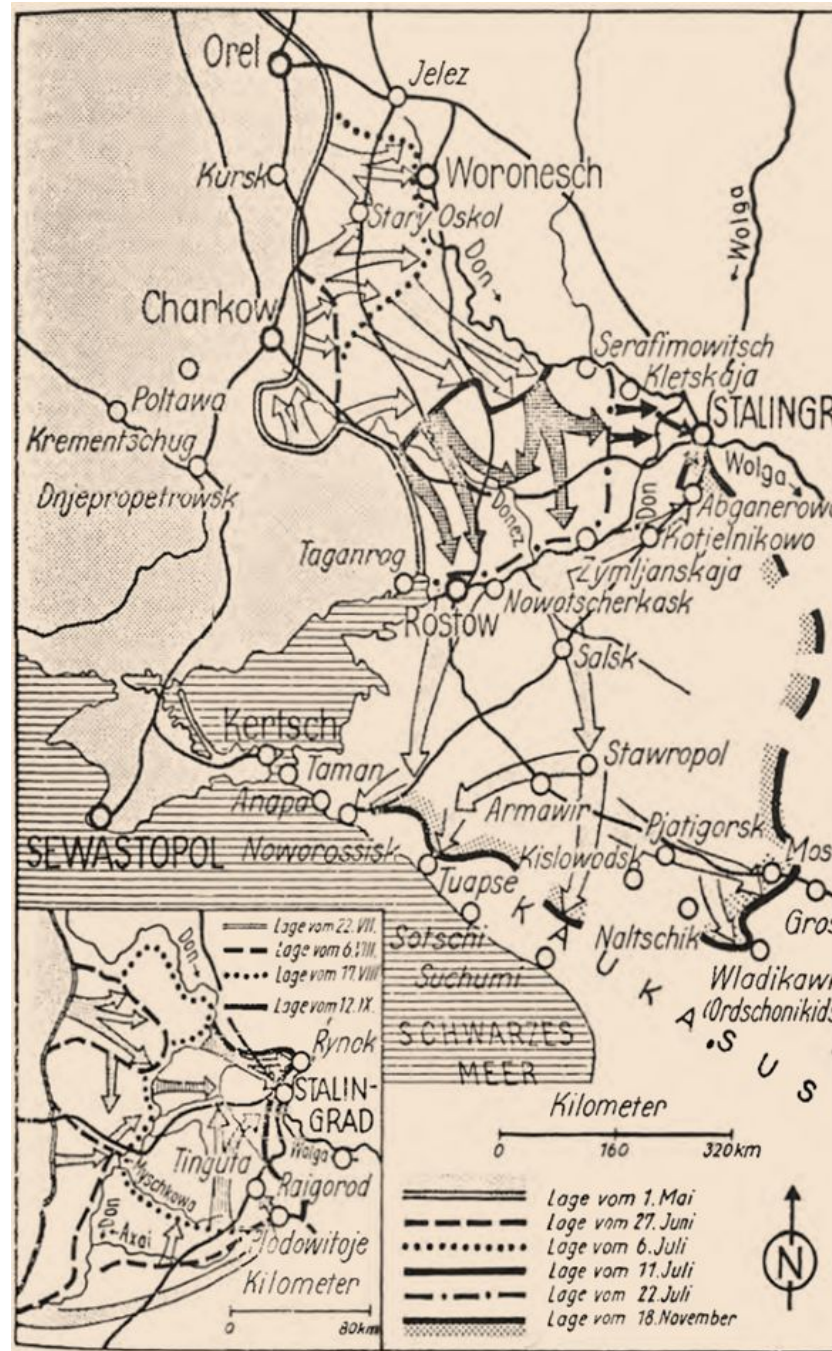
Es ging darum, den «Fall Blau» durchzusprechen und ihm die endgültige Form zu geben. Dieser «Fall Blau» sah den Vorstoss der HGr. Süd aus dem Raume Orel-Kursk-Charchow nach Südosten vor. Ziele waren der Kaukasus im Süden und Stalingrad weiter nördlich an der Wolga.

Nach einigen Beratungsstunden wurde folgender Plan von Hitler akzeptiert:

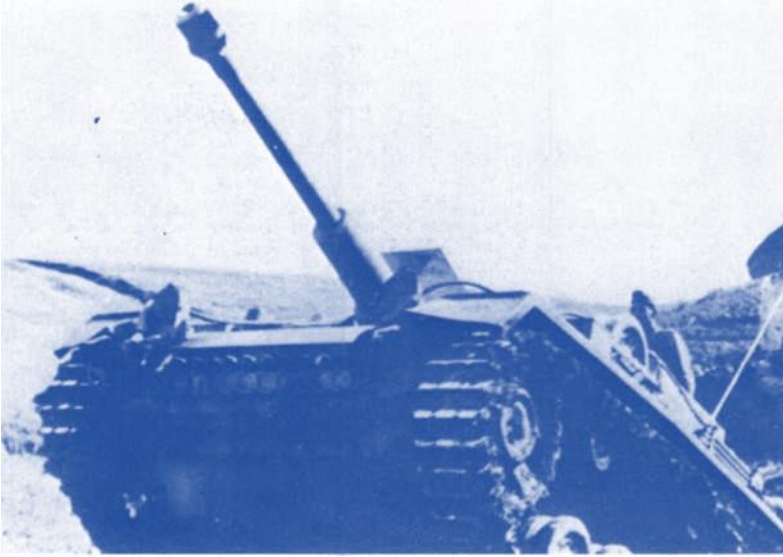
Operation 1: Zwei Armeegruppen bilden eine Zange, deren nördlicher Arm aus dem Raume Kursk-Charchow entlang dem mittleren Don nordostwärts vorstösst. Der südliche Zangenarm stösst zur gleichen Zeit aus dem Raume Taganrog-Stalino direkt nach Osten vor. Etwa 100 km westlich von Stalingrad drehen beide Zangenarme aufeinander zu und schliessen den grossen Kessel, der sich damit zwischen Don und Donez gebildet hat. Damit sind die Hauptkräfte in diesem Raum vernichtet.

Operation II: Vorstoss eines zweiten südlichen Stosskeiles in den Kaukasus und Erreichen des russischen Erdölgebietes zwischen Terek und Baku.

Dieser Entwurf wurde von GenOberst Jodl, dem Chef des Wehrmachtsführungsstabes als Befehlsentwurf ausgearbeitet und am 4.4.42 Hitler vorgelegt. Hitler wiederum änderte diesen Befehl ab und am 5.4.1942 lag die endgültige «Führerweisung Nr. 41» vor. Danach kam es darauf an, «bei Verhalten der Heeresgruppe Mitte zunächst alle greifbaren Kräfte zu der Hauptoperation im Südabschnitt



Vorstoss nach Stalingrad und in den Kaukasus, Sommer 1942  
(Aus: Alexander Werth: «Russland im Krieg 1931-1945»).



Das Geschütz von Peter Frantz.

der Ostfront zu vereinigen, mit dem Ziel, den Feind vorwärts des Don zu vernichten, um danach die ölgebiete des kaukasischen Raumes und den Übergang über den Kaukasus selbst zu gewinnen.» Dazu war es notwendig, dass das Ostheer nach Ende der Frühjahrs-Schlammperiode «im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Vorbedingungen für die Durchführung der Hauptoperation zu schaffen» habe.

Der Heeresgruppe Süd standen für diese Sommeroffensive von Norden nach Süden folgende Truppen zur Verfügung:

- 1. Armee – Raum Kursk
- 2. (ungarische Armee) – Raum Kursk
- 4. PzArmee – Raum Charkow
- 6. Armee – Raum südostwärts Charkow
- 1. PzArmee – Stalino
- 17. Armee – Raum südostwärts Stalino

In der zweiten Linie hinter der 17. Armee und der 1. Panzerarmee standen:

- Das italienische Expeditionskorps in Russland
- Das XXXV. AK, später die 8. ital. Armee
- Die 3. rumänische Armee.

Einzelheiten dieser Vorbedingungen waren: Eine Festigung der Lage an der gesamten Ostfront, sowie Gewinnen der Halbinsel Kertsch und der Festung Sewastopol. *Wichtigste* Vorbedingung für den Stoss nach Südosten

war das Gewinnen der Ausgangsposition Woronesch. Diese Stadt, am Woronesch und am Don gelegen, war deshalb wichtig, weil von hier aus die HGr. Süd, GFM von Bock, nach Süden antreten sollte.

Zum Angriff auf Woronesch trat die Armeegruppe von Weichs mit der 2. Armee, der 2. ungar. Armee und der 4. PzArmee an.

Gleichzeitig erhielt die 6. Armee Weisung, aus dem Raume südlich davon in Richtung Don zu operieren. Damit waren die Weichen gestellt. Fast alle kampfkraftigen Sturmgeschütz-Abteilungen wurden zum Südabschnitt beordert, wenn sie nicht schon dort waren.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG «GROSSDEUTSCHLAND» – ZWISCHEN WORONESCH UND CHARKOW.

Die Sturmgeschütz-Abteilung «GD», die im Frühjahr 1942 unter Führung von Major Schepers entstand, erhielt 21 neue Geschütze des Kalibers 7,5 cm KwK L/48. Die Chefs der einzelnen Batterien, Oblt. Frantz (1. Battr.), Oblt. Adam (2. Battr.) und Oblt. Lemme (3. Battr.) waren bereits im Sturmgeschützeinsatz erprobte Soldaten und konnten ihre Batterien bestmöglich auf den Kampf in Russland vorbereiten.

Kurz nach dem Eintreffen der Abteilung bei der Division kam es zur deutschen Sommeroffensive bei Woronesch, an der die ID «GD» im Tim-Abschnitt beteiligt war. Der Auftrag des XXXXVIII. PzK für die ersten Operationen lautete:

«XXXXVIII. PzK durchbricht mit 24. PD rechts und ID «Grossdeutschland» links die feindliche Front mit Schwerpunkt ostwärts Schtschigry und gewinnt unter Vorwerfen der Panzerverbände beschleunigt die Höhen am Ostufer des Tim, anschliessend in unentwegtem Vorstoss als Tagesziel die Landbrücke bei Jofrossinowka, um dann über Gorschetschnoje nach Woronesch vorzustossen.»

Anfang Juni 1942 war die ID «GD» im Raume Fatesh, nordwestlich von Kursk, eingetroffen. Hier wurde Peter Frantz, inzwischen zum Hptm. befördert, am Morgen des 13.6.1942 zum DivKdr. gerufen. Aus der Hand von Gen-Maj. Hoernlein erhielt er das Ritterkreuz für seinen schlachtentscheidenden Einsatz während der Winterkämpfe im Raume Tula und beim Rückzug auf Orel.

Am 28.6.42 trat die ID «GD» im befohlenen Rahmen bei





**Verleihung des Ritterkreuzes an Hptm. Peter Frantz durch den DivKdr., GenLt. Hoernlein, Ende Mai 1942 Raum Fatesh.**



**Hptm. Peter Frantz, Chef der 1./StuGesch-Abt. «GD», erhält das Ritterkreuz.**



**GenLt. Hoernlein begrüsst die Besatzung des Wagens von Hptm. Frantz und klopf Obfw. Wegner anerkennend auf die Schulter.**

Schtschigry ostwärts Kursk zum Angriff auf den Tim und auf Woronesch an. Hptm. Frantz wurde mit seiner Batterie zur bewaffneten Aufklärung gegen eine bewaldete Höhe angesetzt, die etwa 3 km ostwärts der Tim-Brücke an einer Bahnlinie lag.

Mit seiner Battr. stiess Hptm. Frantz zunächst gegen Ssuchoj Chutor vor und kämpfte das hier überfallartig einsetzende Feindfeuer aus einem flankierenden Waldstück nieder. Als das I. Batl. nachzog, erhielt es Feuer aus Norden und verlor viele Soldaten und allein 8 Offiziere. Nur die Sturmgeschütze, die sofort herumgeworfen wurden, verhinderten Schlimmeres.

In einem Gefecht am 2.7. gegen sowjetische T 34 erziel-

ten die Sturmgeschütze der Abt. «GD» wieder Abschuss-erfolge.

An der Spitze der Division erreichte die StuGeschAbt. «GD» bei Woronesch den Don. In der Nacht zum 7. 7. als die ersten Einheiten der 24. PD in Woronesch eindringen, wurde die ID «GD» nach Süden abgedreht. Sie sollte nunmehr zum Unterlauf des Don auf Rostow operieren und den russischen Verbänden westlich Rostow den Rückzug abschneiden. Die Sturmgeschütze blieben jedoch noch einen Tag zurück. Mit den aufgesessenen Infanteristen des IR 28 (der 3. ID mot.) drangen sie in Woronesch ein und halfen mit, diese Stadt zu erobern.

Zwölf Tage darauf erreichte die Spitze der Division, darunter auch die Sturmgeschütze, bei Konstantinowskaja den unteren Don. Das Sturmgeschütz von Hptm. Frantz rollte als erstes nach Rasdorskaja hinein. Der Gegner wurde nach kurzem hartem Kampf geworfen und hier eine Brücke über den Don errichtet.

Bis zum 1.8. stiessen die Sturmgeschütze weiter bis zur Manytsch vor. Hier wurde die Division durch Armeebefehl angehalten und ab 15.8.1942 im Eisenbahntransport in den Raum Smolensk, zur HGr. Mitte verlegt. Von Smolensk aus rollte sie in den Raum Rshew, wo eine Sicherungslinie bezogen wurde. Südlich dieser Stadt standen die Sturmgeschütze wieder vor einer grossen Bewährungsprobe, über die im Abschnitt über die Einsätze der Sturmgeschütz-Verbände im Bereich der HGr. Mitte berichtet werden soll.



Am 22.7.1942 wurde die StuGeschAbt. 190 von der Krim herunter auf das Festland in den Raum der 2. Armee ostwärts Kursk verlegt. Sie sollte an der Operation «Blau» teilnehmen.

Für ihren ersten Einsatz in diesem Raum wurde sie dem Kdr. der StuGeschAbt. 201 unterstellt, die im gleichen Raum stand. Das Unternehmen «Eingemeindung» begann am 8.8.1942. Bereits am ersten Angriffstag schoss die 1. Battr. 8 Feindpanzer ab. Zwei eigene Geschütze wurden durch Volltreffer ausgeschaltet. Im Herzwald und im Batteriewäldchen entbrannten erbitterte Kämpfe. Diese Kämpfe dauerten mehrere Tage an, und am 12.8. gelang es der 2. Battr., einen sowjetischen Angriff in der Senke südlich des Artilleriewäldchens zum Stehen zu bringen. Lt. Damman, der mit nur 3 Geschützen die durchgebrochenen russischen Panzerrudel erkannte, rollte dem weit überlegenen Gegner entgegen.

Im ersten Feuerschlag schossen diese 3 Sturmgeschütze je einen Feindpanzer ab. Lt. Damman fuhr nunmehr in halbschneckenartiger Fahrt mitten in die Gruppe der Feindpanzer vor. Sein RichtUffz. fasste den nächsten Panzer auf. Wieder schmetterten die Granaten des Langrohrgeschützes in einen Panzer. Als brennende Fackel blieb dieser T 34 liegen.

Durch Kusseln und Gräben, einmal stoppend, dann wieder mit Vollgas den Granaten des Gegners entgehend, selbst immer neue Feindpanzer auffassend und zusammenschissend, brachte das Geschütz des Lt. allein 6 Feindpanzer zur Strecke. Dazwischen knallten die Kanonenabschüsse der beiden anderen Geschütze. Detonationen gellten. Der Grund des Artilleriewäldchens glich einer Breughelschen Höllenszenerie. Zuckende Abschussblitze flammten auf. Dann schossen zwei T 34 gleichzeitig auf das Geschütz von Damman. Eine Granate wurde zum Volltreffer. Das Geschütz zerbarst, Lt. Damman und seine gesamte Besatzung fielen. Eine Krisenlage entstand, da auch ein zweites Geschütz ausfiel. In diesem Augenblick brachte die 2. Battr. den kämpfenden Kameraden Entlastung. Sie rollte gegen den sich mehr und mehr verstärkenden Gegner an, schoss eine Reihe Panzer ab und rettete die Kameraden und den Brückenkopf. Insgesamt wurden von der 2. Battr. in diesem Einsatz 22 Feindpanzer abgeschossen.

Als am 18.8. die StuGeschAbt. 201 hier herausgezogen wurde, richtete die Abt. 190 wieder einen eigenen Gef-Stand ein. Hptm. Braun und Lt. Mulfinger erhielten das E.K. I.

Die schweren Kämpfe im Brückenkopf Woronesch dauerten an. Am 28.8. übernahm Lt. Tadge anstelle des erkrankten Oblt. Roth die Führung der 1. Battr. Auch der Chef der 3. Battr. erkrankte schwer und musste am 31.8. ins Lazarett eingeliefert werden. Für ihn übernahm Lt. Ammon die Battr. Hptm. Peitz wurde am 3.9. zum Major befördert. Am selben Tage wurde dem vor Sewastopol schwer verwundeten Obw. Brückner von der 2. Battr. das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Mit den am 11.9. bei der Abt. eintreffenden 12 neuen Sturmgeschützen mit der KwK L/48 waren nunmehr wieder 27 Geschütze einsatzbereit. In den folgenden Tagen wurde die Abt. zu einem Gegenstoss auf den russischen Brückenkopf Kasino angesetzt. Hierbei gelang es der 3. Battr. – die am 17.9. die Panzersicherung übernommen hatte – einen starken sowjetischen Panzerangriff gegen Ziegelei und Kasino zu zerschlagen und dabei 17 T 34 abzuschiessen. Als diese Battr. sämtliche Munition verschossen hatte, wurde sie durch die 1. Battr. abgelöst, die bis 14.30 h weitere 18 T 34 abschoss. Anschliessend führen beide Batterien – neu aufmunitioniert – zur Unterstützung der Infanterie den Angriff auf das «Rote Haus», auf die Ziegelei und Kasino. Im schweren Abwehrfeuer der Sowjets blieb dieser Angriff liegen.

Am anderen Tage setzten die Sowjets ihre Bemühungen um Kasino und aus Kasino heraus fort. Ihr starker Panzerangriff wurde 300 m nordostwärts der Ziegelei von der 1. Battr. abgeriegelt. Hierbei fiel Lt. Mulfinger durch Granatvolltreffer. Hptm. Caesar fiel durch Bombensplitter. Der Erstürmer von Fort «Stalin» bei Sewastopol war sofort tot. Lt. Mulfinger, im Zivilberuf Wissenschaftler, wurde neben Hptm. Caesar bestattet. Lt. Tadge übernahm die Führung der 2. und Oblt. Hoheisel die der 1. Battr.

In den nächsten vier Tagen stand die Abt. geschlossen im Einsatz und errang weitere Erfolge. Ein besonderer Tag war der 22.9.1942:

Zur Bereinigung der russischen Einbruchstelle bei der Ziegelei trat die Abt. 190 mit dem IR 532 an. Dieser Angriff blieb liegen. Um 14.00 h begann der zweite Angriff. Als zwei Feindpanzer die deutsche Infanterie aufhielten, rollte

Lt. Tadge mit seinem Geschütz allein vor die eigenen Linien und nahm das Gefecht mit diesen beiden Gegnern auf. Er schoss in einer tollen Sturmfahrt, immer wieder den Schüssen der beiden T 34 ausweichend, beide Feindpanzer ab. Dies, obgleich er noch von Feindpak und Haubitzen beschossen wurde. In dem Augenblick, als Lt. Tadge den zweiten Panzer abgeschossen hatte, erhielt sein Geschütz einen Pak-Volltreffer. Lt. Tadge wurde schwer verwundet, seine gesamte Besatzung starb. Nach 39 Panzerabschüssen hatte auch sie das Schicksal ereilt. Am 24. 10. wurde Lt. Tadge im Lazarett das Ritterkreuz überreicht.

Um 17.00 h dieses 22.9. erfolgte jedoch bereits der dritte Angriff. Auch dieser blieb bei Einfall der Dunkelheit liegen. 8 Feindpanzer brannten auf der Plaine.

Der Munitionsmangel wurde beängstigend, und bis zum 26.9. dauerten die Kämpfe der Abteilung im Trompeterwäldchen an. Die Leutnante Ammon, Urban, Adam, Lenk und Bischof wurden mit dem E.K. I. ausgezeichnet. Major Peitz erhielt das Deutsche Kreuz in Gold für umsichtige und erfolgreiche Abteilungsführung auf der Krim und im Brückenkopf Woronesch. In der Zeit vom 1.1. bis zum 1.10.1942 waren damit 8 Angehörige der Abt. mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden. 46 Soldaten hatten das E.K. I. und 108 Soldaten das E.K. II. erhalten. 148 Sturmabzeichen wurden verliehen. 2 goldene, 14 silberne und 87 schwarze Verwundetenabzeichen deuten an, dass die Abteilung hohe Opfer brachte.

Im November 1942 versteifte sich die Lage im Brückenkopf Woronesch der weiter gehalten werden musste, weil er ja Ausgangspunkt der Operation aller anderen Verbände war, die inzwischen schon weit im Südosten standen und denen man diesen Knotenpunkt offenhalten musste.

Als gerade sämtliche Batterien der Abt. bei einer Sylvesterfeier sassen, ging der Alarmbefehl ein. Die Sturmgeschütze wurden im Raume der 2. ungar. Armee benötigt. Die Batterien rollten los und kamen noch eben zur rechten Zeit, denn in diesem Raum brannte es. Als die Rote Armee dort am 17.1.1943 angriff, brach die gesamte Front der Ungarn zusammen. Zwei deutsche Divisionen, die in aller Eile zugeführt wurden, kamen zu spät, um das Desaster verhindern zu können.

Tag und Nacht waren hier alle Geschütze im Einsatz. Es galt, Menschen und Material aus den sich ständig neu bil-

denden Kesseln nach Westen zurückzubringen. Als die sowjetischen Verbände, durch Partisanen verstärkt, in Ostrogoschk die einzige Don-Brücke besetzten, über die allein die Abt. zurückgelangen konnte, war es wieder einmal Oblt. Ammon, der mit Gefechtsteilen der 3. Battr. den Weg freischoss. Auch die beiden anderen Batterien schlugen sich durch. Bei diesen Kämpfen wurde Lt. Prieber verwundet; trotz der Bemühungen der Ärzte starb er.

Eben aus dem Urlaub zurück, fuhr Major Peitz mit einer gepanzerten Zugmaschine in die Einsatzräume seiner Abt., um an den Gefahrenstellen die Führung selbst zu übernehmen. Am 22.1. fiel er, schwerverwundet, in russische Hand. Abermals war es Oblt. Ammon, der mit der 3. Battr. angriff und den schwerverwundeten Kommandeur befreite. Am selben Tage fiel der AbtArzt Dr. von Kügelchen.

Es gelang den Sturmgeschützen, die Front mit den beiden deutschen Infanterie-Divisionen im Februar 1943 am Oskol zum Stehen zu bringen. Bei schneidender Kälte standen die Gefechtsbatterien bei Sary Oskol im Einsatz, als plötzlich folgendes Fernschreiben eintraf, das ungeheuren Jubel auslöste:

«Sturmgeschütz-Abteilung 190 ist geschlossen nach Jüterbog in Marsch zu setzen.»

Damit war dieser Kampfabschnitt im Knotenpunkt Woronesch zu Ende gegangen.

Bereits am 20.2.1943 trafen die ersten Teile in Treuenbrietzen ein. Es war die erste grössere Ruhezeit nach zwei Jahren des Einsatzes für die Abteilung. Hier erhielt erstmalig jede Battr. einen schweren Zug mit je 2 Haubitzen vom Kaliber 10,5 cm.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 243 – BIS NACH STALINGRAD UND KEIN ZURÜCK.**

Mit Beginn der deutschen Sommeroffensive am 28.6. 1942 rollte die StuGeschAbt. 243 im Angriff auf Woronesch vor und durchbrach im Verband der 16. ID (mot.) die sowjetischen Stellungen bei Tim am Tim. In diesem Abschnitt griffen, von Norden nach Süden eingesetzt, die InfDiv. «GD», die 24. PD und die 16. ID (mot.) an. Ziel war das etwa 160 km weiter ostwärts am Don gelegene Woronesch. Einsatzschwerpunkt lag bei der 2. Battr. Die zahlenmässig überlegenen Panzerkräfte schossen 4 Sturmgeschütze ab. Darunter auch das Chefgeschütz

der 3. Battr. Der Chef, Oblt. Höfer, der mit seinen Geschützen an der Erzwingung des Durchbruchs den grössten Anteil hatte, fand den Tod.

Am 5.7. fiel Woronesch. Es waren Sturmgruppen der 24. PD, die als erste in die Stadt einrückten. Mit dem Fall dieser wichtigen Stadt war der Startschuss zur zweiten Phase des Feldzuges gegeben.

Nunmehr traten auch die 17. Armee ostwärts Artemowsk in Richtung Woroschilograd und die 1. PzArmee aus dem Raume nördlich Lissitschansk über den Donez an. Die Masse der schnellen Verbände der 4. Armee waren jedoch in Woronesch festgehalten. Sie wurde nicht donabwärts abgedreht. Lediglich das XXXX. PzK. der 6. Armee befand sich am 9.7. bei Kantemirowka im Rücken des Feindes vor der 1. PzArmee. Das Korps war zu schwach, um die geplante Zangenbewegung durchzuführen. Aus diesem Grunde wurde die 4. PzArmee beschleunigt aus dem Raume Woronesch herausgelöst und nach Süden geworfen.

Die Rote Armee hatte sich inzwischen entschlossen, den grossen Donbogen zu räumen. Durch starke Nachhuten hielt sie jedoch die nachdrängenden deutschen Verbände immer wieder auf.

In der Abwehrschlacht nordwestlich von Woronesch, wo der Gegner erbittert verteidigte, wurde die StuGeschAbt. 243 bei mehreren Divisionen eingesetzt, um die massierten Panzer- und Infanteriekräfte der Sowjets aufzuhalten und zu vernichten. Die Rote Armee versuchte, an dieser Stelle im Gegenstoss die linke Flanke der in der Entwicklung begriffenen deutschen Offensive einzudrücken.

Bei diesem Einsatz erlitt die Abt. schwere Verluste. Der Soldatenfriedhof der 1. Battr. bei Murawskij Schijach wurde von Tag zu Tag grösser. Grösser aber wurde auch die Zahl der abgeschossenen Feindpanzer. Am 9.7. wurde die Abt. aus dem Kampf gezogen und mit anderen Verbänden in Eilmärschen nach dem Süden geworfen. Sie sollten beim Stoss in den Kaukasus zum Einsatz kommen.

In einem Strapazen reichen Steppenmarsch über 800 km, der durch die Gluthitze des russischen Sommers führte, die bis zu 40 Grad im Schatten betrug, durchquerte die Abteilung 243 – immer wieder von russischen Tieffliegern angegriffen – den grossen Donbogen. Am 30. Juli überschritt sie bei Zymlianskaja den unteren Don und stiess zum Sal durch, der am 2.8.42 bei Tschegow er-



**Offiziere der Brigade 243 beim Dnjeprübergang im August 1941. Von links: Oblt Sekirka, Chef der 3./243, gef. als Major und Kdr. der Brig. 301 im Mai 1944, Lt. Jaitner, 3./243, Oberstleutnant Hesselbarth, AbtKdr., vermisst in Russland.**

reicht wurde. In der völlig deckungslosen Steppe waren schwere Gefechte zu bestehen.

Als am 3.8. die 14. und 24. PD sowie die 29. ID (mot.) abgedreht wurden, um entlang der Bahnlinie Krasnodar-Proletarskaja-Kotelnikowo-Stalingrad anzutreten, wurde 243 dieser Stossgruppe eingegliedert. Damit war ihr Schicksal besiegelt.

Nach einem Steppenmarsch von insgesamt 1'500 km und verbissenen Kämpfen waren diese drei deutschen Divisionen und die StuGeschAbt. 243 zu einem entscheidenden Durchstoss auf Stalingrad – der zu diesem Zeitpunkt mit frischen Verbänden noch möglich gewesen wäre – nicht mehr in der Lage. Damit entschwand die grosse Hoffnung, Stalingrad im Angriff aus Süden im Handstreich zu nehmen.

Eine bittere und blutige Episode des Russland-Feldzuges begann.

Die Steppenfieberkranken der Abt. sammelten sich ab 6.8.42 in Schutow, einer Oase am Rande der Kalmückenssteppe. Zeitweise lag mehr als die Hälfte der Abteilungsangehörigen mit diesem ruhrartigen Fieber darnieder.

Die 1. Battr. befand sich in der Steppe zwischen Stalingrad und Schutow. Ziel der Kampfstaffel war Stalingrad. Von dort aus wandte sich die Batterie nach Norden. Die Ortschaften Koschara, Klieschewskij, Plantator, Gawrilowka, Petschanka und Zybenko wurden von der Batterie genommen. Während dieser Kämpfe wurde offenbar,



dass die Sturmgeschütze mit ihren KwK 7,5 cm kurz im Panzerduell gegen die T 34 nicht bestehen konnten.

Zum Glück für die Abt. wurde jedoch nunmehr auch die 2. Battr. im rückwärtigen Kampfgebiet auf die neuen Sturmgeschütze umgerüstet, die mit der KwK L/48 ausgestattet waren.

Auf den Wolgahöhen vor Stalingrad verlebte die gesamte Abt. der «Eisenritter» die letzten schönen Herbsttage. Der Gegner verhielt sich überraschend ruhig.

Erst am 19.11. erhielt 243 den Befehl zum Antreten auf Beketowka und Krasnoarmeisk. In Krasnoarmeisk befanden sich grosse Panzerwerkstätten der Russen. Von hier aus wurde die gesamte Stalingradfront mit T 34 versorgt. Wenn es gelang, die Werkstätten in Besitz zu nehmen, war diese Versorgung des Gegners unterbunden.

Im Feuer der schweren Flak-Batterien des Gegners, die hier überwiegend von Frauen bedient wurden, blieb der Angriff liegen. Die StuGeschAbt. 243 zog sich auf Zbenko zurück.

In der Nacht zum 21.11. griff sie mit Infanterie-Unterstützung die Höhen 125 und 128,2 ostwärts Jagotin an und nahm sie in Besitz. Am nächsten Tage wurde dann offenbar, dass die Abt. in einem Kessel steckte. Sie war von ihrem Tross abgeschnitten; die Lage wurde bedrohlich.

Der AbtKdr., Oberstlt. Hesselbarth, übernahm in dieser Lage die Führung einer aus Teilen sämtlicher Batterien aufgestellten Kampfstaffel, die bei den Infanterie-Kampfgruppen Oberstlt. Mäder und Oberstlt. Drepper eingesetzt wurde. Während dieser verlustreichen Kämpfe zerfiel die Abt. immer mehr, bis schliesslich nur noch zwei Geschütze im Einsatz standen. Die übrigen Angehörigen der Abt. standen im Infanterieeinsatz.

Am 19. 12. erfuhren die Eingeschlossenen, dass die nicht eingeschlossenen Reste der Abt., darunter auch die mit den neuen Geschützen ausgestattete 2. Battr., zum Entsatzangriff angetreten und schon bis auf 30 km herangekommen seien. Am nächsten Tag war also mit Entsatz zu rechnen.

Doch es wurde ein schwarzer Tag für die entsetzten Verbände. Sie mussten sich vor dem übermächtigen Feinddruck auf Kotelnikowo zurückziehen. Die Stimmung der Eingeschlossenen sank. Als Verpflegung gab es nur mehr Knäckebrot und Pferdefleisch.

Am 10.1.1943 begann der sowjetische Grossangriff auf

Stalingrad und den Kessel. In diesen Tagen fuhren die letzten Geschütze der StuGeschAbt. 243 noch Gegenangriffe auf das Dreihügelgrab und auf die Höhe 119,7. Vor dem GefStand der Abt. stand noch ein einzelnes Geschütz unter Wm. Brunisch. Auch dieses war nicht mehr fahrbereit, konnte aber noch schiessen.

Vier Tage später griffen die Sowjets das Zarizatal an, in dem die 243 mit Resten einer InfDiv. lag. Diese Division hatte Befehl erhalten, sich tiefer nach Stalingrad zurückzuziehen. Um ihr dies zu ermöglichen, erhielt das Geschütz Brunisch von Oberstlt. Hesselbarth den Auftrag, die Russen so lange wie möglich aufzuhalten, damit die Infanterie über Pitomnik und Gontschara nach Gumrak zurückgelangen konnte.

Eine 18-to-Zugmaschine stand bereit, um das Geschütz nach Erfüllung dieses Auftrages zur Werkstatt der StuGeschAbt. 245 abzuschleppen. Diese Abt. war ebenfalls in Stalingrad eingeschlossen.

Als die Sowjets bis auf 2 km herangekommen waren, eröffnete Wm. Brunisch das Feuer. Vier Stunden lang stand dieses Geschütz, allein auf sich gestellt, im Abwehrkampf. Da die Sowjets keine schweren Waffen eingesetzt hatten, gelang es Brunisch, seinen Auftrag zu erfüllen. Viele der leichten sowjetischen Panzer wurden abgeschossen, die übrigen drehten ab.

Als sich die Infanterie weit genug zurückgezogen hatte, wurde das Geschütz von der Zugmaschine zur Werkstatt der Abt. 245 geschleppt, die etwa 1 km ostwärts des Flugplatzes Pitomnik lag. Hier konnte das Geschütz jedoch auch nicht mehr fahrbereit gemacht werden.

Dennoch bezog Wm. Brunisch noch einmal inmitten zerstörter Geschütze eine Auffangstellung. Er wurde am 14. 1. einem InfBatl. unterstellt, das mit insgesamt 14 überlebenden Soldaten einen Geländestreifen von 2 km Breite verteidigen sollte. Seit 14.1. wurde auch Oberstlt. Hesselbarth vermisst, mit ihm viele weitere Angehörige der Abt. 243.

Vier Tage darauf eroberten die Sowjets Karpowka. Pitomnik musste ebenfalls geräumt werden. Nur dieses eine, letzte, Sturmgeschütz – unter Wm. Brunisch – durfte seine Stellung nicht verlassen. Neben Brunisch sass noch der StGefr. Ackel im Geschütz. Die beiden anderen Soldaten der Besatzung sind unbekannt.

Am Abend des 20.1. wurde Wm. Brunisch bei Verlassen seines Geschützes schwer am Hals verwundet. Wenige Stunden darauf, in den ersten Morgenstunden des 21.1.,



**Bild links: Major Friedrich Grosskreutz, StuGeschBrig. 244. – Rechts: Obw. Rohrbacher, ein kühler Kopf und ein Kämpfer zugleich.**

erlitt Brunisch eine zweite Verwundung am Kniegelenk. Zwei Männern im Kessel verdankt er es, dass er Stalingrad lebend verlassen konnte: dem Ritterkreuzträger Major Riedel, der ihn mit einem 170 V nach Gumrak brachte und seinem braven Kameraden Otto Ackel.

Am 22.1. wurde Brunisch unter starkem Feindbeschuss mit einer 18-to-Zugmaschine zum Flugplatz Stalingrad-Mitte gefahren. Als hier am selben Nachmittag noch eine He 111 landete, trug StGefr. Ackel seinen Kameraden auf den Schultern durch das heftige russische Feuer auf das Rollfeld. Umtost von Granateinschlägen und MG-Salven erreichten sie das Flugzeug. Wm. Brunisch wurde ausgeflogen und damit vor dem sicheren Tode bewahrt.

Der Untergang der StuGeschAbt. 243 aber war vollendet.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 244 – VON CHARKOW BIS STALINGRAD.**

In der Schlacht um Charkow-jene Stadt, die die Russen in ihrer Winteroffensive gegen den Dnjepr zurückgewonnen hatten – ging es darum, diese Fronteinbuchtung ostwärts der Stadt zu beseitigen. Am 8.5.1942 trat die Rote Armee zu ihrer Offensive an, die das Ziel hatte, Charkow

zu umfassen und den operativen Durchbruch zu erreichen.

Es waren die Armeen des Marschalls Timoschenko, die diesen Angriff führen sollten. Und zwar im Norden, aus dem Raume Bjelgorod-Woltschansk, mit der 28. Sowjetarmee: mit 10 Schützen-Divisionen, 4 KavDiv. und drei Panzer-Brigaden. Zwei Brigaden mot. kamen hinzu.

Der südliche Zangenarm Timoschenkos wurde von der 6. und 57. Sowjetarmee gebildet, in denen 26 Schützen- und 18 KavDiv. sowie 14 Panzer-Brigaden standen.

Am 12.5. traten diese Kräfte zum Angriff an. In ihrer Zange sollte die 6. Armee, General Paulus, vernichtet werden. Es gelang der 6. Armee, den nördlichen Zangenarm 20 km vor Charkow zu stoppen. Der linke Arm jedoch, im Isjumer Donezbogen gestartet, drang durch.

Bis vor Poltawa, über 100 km westlich Charkow, drangen die schnellen Divisionen der Russen durch und standen damit schon vor dem HQ der HGr. Süd. Es kam zu schweren Kämpfen.

In diesen Kämpfen um Charkow und die HGr. Süd stand die StuGeschAbt. 244 im Zentrum der Geschehnisse. Die 1. Batterie lag tagelang im Abwehrkampf gegen durchgebrochene feindliche Panzerrudel. Obw. Banze, der bis zu diesem Zeitpunkt bereits eine Reihe feindlicher Panzer abgeschossen hatte, kämpfte hier oftmals allein auf sich gestellt. Bei einem dieser Alleingänge schoss er ein starkes russisches Panzerrudel zusammen. Seine Abschusszahl erhöhte sich damit auf 24 Feindpanzer. Aber auch die gesamte Abt. kämpfte verbissen. Nicht weniger als 36 Feindpanzer wurden von ihr am 14.5. vernichtet. Im Wehrmachtsbericht des 15.5. wurde dieser Einsatz gewürdigt.

In der Zeit vom 13.5. bis zum 22.7. 1942 wurde die 2. Battr. der Abt. unter Hptm. Stier der 113. ID unterstellt. Die Soldaten zeichneten sich in diesen zehn Wochen immer wieder durch aussergewöhnliche Tapferkeit aus. In der Kesselschlacht südlich Charkow, bei Eroberung des Brückenkopfes über den Donez, bis zu den Einsätzen im grossen Donbogen und bis zur Verwundung von Hptm. Stier, schoss die 2./244 66 Feindpanzer der Typen T 34 und KW I ab.

Die Batterie war am 13.5. dem IR 260 unterstellt worden. Als dieses Regt, südlich Charkow durch eine Reihe russi-

scher Panzer angegriffen wurde, rollte Hptm. Stier dem Gegner entgegen. Er fuhr allein bis 400 m vor die eigenen Linien, stellte sich dort den Feindpanzern und schoss 6 ab. Zwei weitere wurden von ihm getroffen und rollten «hinkend» zurück. Hptm. Stier zeigte hier, was ein erfahrener Sturmgeschützführer vermochte. Er konnte sich durch schnelle Stellungswechsel und kurze Schiesshalte dem Feindfeuer entziehen.

Danach stiess er auf eine beherrschende Höhe zwischen dem IR 260 und dem IR 261 vor und zerschlug einen sich dort gerade entfaltenden sowjetischen Angriff.

Als sich die Division absetzte, bildete Hptm. Stier mit seiner Batterie die Nachhut und wies die immer wieder vorgetragenen russischen Panzerangriffe ab. So ermöglichte er den sonst mit Sicherheit vereitelten Rückzug der gesamten Division.

Am 17.5. wurde die Battr. dem IR 261 unterstellt. An diesem Tage wuchs Hptm. Stier über sich hinaus. Mit nur 4 Geschützen vernichtete er 16 T 34. Er schoss den KW I ab, in dem der Brigadekommandeur der russischen Panzer-Brigade sass. Bei dem sofort angesetzten Gegenstoss schoss eines der Geschütze seiner 2./244 noch einmal 2 T 34 ab.

Der 18.5. war abermals ein Grosskampftag für die «Stiere», wie sich die Soldaten dieser Batterie nannten. Mehrere Geschütze des Gegners wurden vernichtet. Darunter zwei vom Kaliber 18 cm und zwei weitere mit 12cm-Kaliber.

Am 1.7. wurde die Batterie Stier dem III./IR 260 unterstellt. Maj. Rüdiger schrieb über diesen Einsatz bei seinem Batl.:

«Am 1.7. war Hptm. Stier mit der 2./244 meinem Batl. unterstellt. Es kam darauf an, eine Widerstandslinie des Gegners zu nehmen, deren Schlüsselstellung das Dorf Stonowalow war. Stier hatte seine Battr. durch einen erbeuteten und bemannten T 34 verstärkt. Während ich mit der Masse meines Batl. rechts in die russischen Stellungen eindrang, hatte Stier den Auftrag, den Gegner mit schwachen Infanteriekräften von links zu packen. Sein Drang nach vorwärts und das von seiner Battr. erkämpfte Ausschalten der sowjetischen Panzer, brachte dem Batl. soviel Unterstützung, dass es in die Ortschaft eindringen und dem Gegner diese Schlüsselstellung entreissen konnte.»

Am 26.7. war das IR 260 im grossen Donbogen bei Kus-



Die 37245 August 1944 nach ihrer Auflösung in der Nähe von Burg. Diese Battr. kam zur StuGeschErsAbt. 300 nach Neisse.

silew eingesetzt. Als die Sowjets hier mit starken Kräften angriffen, stürmte Hptm. Stier dem Gegner mit seiner Batterie erfolgreich entgegen. Hierbei wurde er selbst aber durch Granatsplitter verwundet und musste ins Lazarett geschafft werden. Oblt. Rade übernahm auf dem Gefechtsfeld die Battr. und führte sie beim Vorstoss durch den grossen Donbogen. Beim Übergang über den Don wurde auch er verwundet.

Es ging weiter, der Wolga entgegen. Die Abteilung 244 stürmte nach Stalingrad hinein. Hier erlitt sie schwere Verluste. Der Angriff auf den Tatarenwall und auf «Roter Oktober» waren die verlustreichsten Unternehmungen. Oblt. Rade, eben zurückgekehrt, wurde abermals verwundet und musste die Brigade endgültig verlassen. Am 18.9. erhielt Obw. Pfreudtner das Ritterkreuz. In den Kämpfen des Sommers im Grossen Donbogen hatte er sich mehrfach mit seinem Geschütz an Brennpunkten der Kämpfe bewährt und über 30 Feindpanzer abgeschossen.

Von den 21 Offizieren, die bei der Aufstellung zur StuGeschAbt. 244 gehörten, waren nur noch 2 dabei. Von den übrigen 19 waren 15 gefallen und vier verwundet.

In Stalingrad eingeschlossen, kämpfte die Abt. 244 bis zuletzt. Ende Januar 1943 gingen die letzten Überlebenden dieser Schlacht in die Gefangenschaft. Noch am 26. 1.1943 hatte Wm. Josef Galle für den Kampf im Raum



Stalingrad das Ritterkreuz erhalten. Obwm. Eduard Müller wurde ebenfalls am 26.1.1943 diese hohe Auszeichnung verliehen. Und als dritter im Bunde erhielt Major Dr. Gloger, der AbtKdr., das Ritterkreuz. (Er ist wenig später gefallen).

Die Sturmgeschütz-Abteilung 244 ging – wie die Abt. 243 – in Stalingrad unter.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 245 – IHR SCHICKSAL WAR STALINGRAD.

Etwa zur gleichen Zeit, da im Mai-Juni 1941 im Raume Jüterbog die Abteilungen 243 und 244 aufgestellt wurden, erfolgte auch die Aufstellung der Abt. 245, deren Wappen ein auf einer Granate reitender Adler wurde.

Geführt von Hptm. Zielesch, rollte die Abt. von Reichshof bei Lemberg überTarnopol in den Raum Uman.

Die Kesselschlachten im Südabschnitt der Ostfront bei Kiew, Tscherkassy, Kremenschug, Poltawa und Alexandrija, sahen sie im Einsatz.

Dem II. AK unterstellt, kämpfte 245 bei der 97., 100. und 101. Jäger-Div. Während der ersten Einnahme von Charkow war die Abt. dabei. Sie rollte als Vorausabteilung bei Betschara-Rogosnar als erste in den grossen deutschen Brückenkopf und bildete ihn mit. Der Dnjepr-Übergang bei Alexandrija und Tscherkassy sah sie vorn.

In harten wechselvollen Kämpfen, deren Einzelheiten nicht mehr erhalten geblieben sind, stand sie ihren Mann. Während des eisigen Winters 1941-42 kämpfte sie im Kessel von Isjum und half der schwer ringenden Infanterie, sich gegen einen weit überlegenen Feind zu behaupten.

Die deutsche Sommeroffensive sah sie in der Offensivgruppe, die Taganrog eroberte, und dann begann auch für sie der Sturm durch die Kirgisensteppes nach Stalingrad. Das Waldgelände am Don wurde durch sie freigeschossen, ehe es in die Stadt hineinging.

Auch die Soldaten von 245 vernahmen am 9. Nov. 1942 Hitlers Rede aus dem Bürgerbräukeller in München in den Lautsprechern der Radioapparate:

«Ich wollte zur Wolga kommen und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Den Platz

Stabswachtmeister  
Zillmann, StuGesch-  
Brig. 245, einer der  
erfolgreichsten  
Sturmgeschütz-  
Soldaten.



wollte ich nehmen, und wissen Sie, wir sind bescheiden, wir haben ihn nämlich. Es sind nur noch ein paar ganz kleine Flecke da. Nun sagen die anderen: Warum kämpfen Sie denn nicht schneller? – Weil ich dort kein zweites Verdun haben will, sondern es lieber mit ganz kleinen Stosstrupps mache. – Die Zeit spielt dabei keine Rolle.» Acht Tage später zeigte es sich, dass dies ein Trugschluss war. Die Rote Armee griff am 17.11.1942 an! Zwei Tage später brachen die Sowjets unter Marschall Jeremenko mit zwei PzK. und 9 Schützen-Divisionen in die Südflanke der Stalingradfront, im Abschnitt der Rumänen ein und umfassten die 6. Armee von Süden und Westen. Ihr Angriff gegen den Nordriegel von Stalingrad scheiterte.

Mit der 16. PD wurden auch die noch einsatzbereiten Sturmgeschütze der Abt. 245 herausgezogen und nach Westen verlegt, um dort die russischen Stossbrigaden zum Stehen zu bringen. Es ging 60 km nach Westen durch hohen Schnee. Aber sie kamen zu spät. Die Russen waren schon da. Dennoch gelang es, die Brückenkopfstellung bei Kalatsch am Don einzunehmen. Es war aber den Sowjets gelungen, den Kessel zu schliessen, denn die am Westufer des Don liegende 44. ID, die 384. ID und die 1. rum. ID gingen auf das Ostufer und bildeten nunmehr die neue Westfront des zwischen Don und Wolga entstandenen grossen Kessels von Stalingrad.

In diesem Kessel kämpften die Sturmgeschütze der Abt. 245 im Verband der 16. PD. Leider sind auch hierüber keine Einzelheiten erhalten geblieben. Die wenigen Über-



Hptm. Alfred Müller, StuGeschAbt. 901, erhält aus der Hand von Oberstleutnant Hoffmann-Schoenborn das Ritterkreuz.



Hptm. Alfred Müller.

lebenden dieser Abteilung, die aus jahrelanger russischer Gefangenschaft zurückkehrten, haben lediglich sagen können, dass sie überall dort, wo die 16. PD im Einsatz stand, auch gefochten haben: So bei Nowo Alexandrowskij im Westen des Kessels und bei den Höhen im Nordteil, wo sie einen Angriff auf die feindbesetzte Höhe 139,7 unterstützten, der im schweren Abwehrfeuer des Gegners liegenblieb. Der Rückzug nach Stalingrad-Stadt sah sie mit den letzten beiden Geschützen im Abwehrkampf, und als am 28.1.43 die Russen mit Infanterie und Panzern angriffen, fiel das letzte Sturmgeschütz durch Volltreffer aus.

Die StuGeschAbt. 245 blieb im Kessel. Am 31.1.1943 unterzeichnete Paulus, einen Tag vorher von Hitler zum Generalfeldmarschall befördert, die Kapitulation der 6. Armee.

Die 6. Armee war nicht mehr, sie war in den Steinwüsten Stalingrads untergegangen.

#### STURMGESCHÜTZ-LEHRBATTERIE 901 – HILFE FÜR STALINGRAD.

Als sich die Lage der 6. Armee, GenOberst Paulus, im Raume Stalingrad krisenhaft zu entwickeln begann und Mitte November 1942 der russische Umfassungsangriff startete, erhielt das ArtLehrRgt. (mot.) 2 in Jüterbog Befehl, umgehend und zweckgebunden eine StuGeschBatt. aufzustellen. Sofort meldete sich Hptm. Alfred Müller, Chef der 8. LehrBatt., freiwillig für diesen gefährlichen Einsatz.

Seine Batterie wurde in Sturmgeschütz-Lehrbatterie 901 umbenannt und vollkommen neu, mit Kraftfahrzeugen, Sturmgeschützen und Waffen, ausgestattet und dem InfLehrRgt. 901 zugeführt, das ebenfalls aus dem InfLehrRgt. in Döberitz mobilisiert wurde. Am 15.12.1942 wurde die Umbenennung vollzogen und als Wappen für die Batt. eine Windmühle ausgesucht.

Im Blitztransport mit dem InfLehrRgt. 901, Oberst Scholze, zum Brennpunkt der Kämpfe um Stalingrad in den grossen Donbogen verlegt, stand die Batt. dort wenig später mit dem Rgt. Scholze im erbitterten Einsatz.

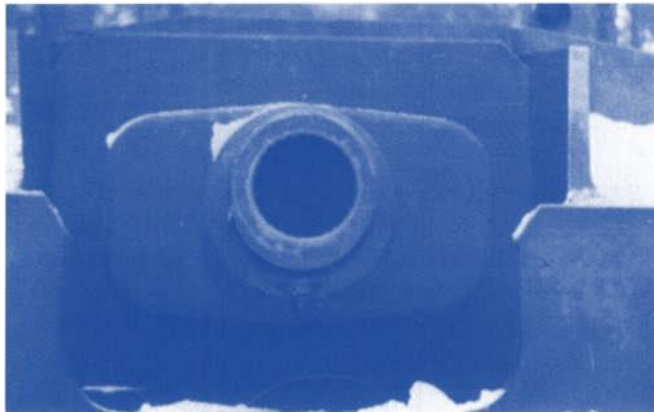
In den schweren Winterkämpfen bei Starobjelsk rollten die Sturmgeschütze, immer wieder anderen Kampfgruppen unterstellt, gegen den Gegner an. Am 31.12.1942 kämpften sie bei Nowo-Strelzowka im Verbände des II./InfLehrRgt. 901, Major Kübler, wo mehrere russische Angriffe abgewehrt werden konnten.

Eine Reihe Panzer wurden abgeschossen. Oftmals gelang es, mit wenigen Geschützen russische Angriffe abzuschlagen, oder Feindeinbrüche abzuriegeln und den abgeriegelten Gegner zu vernichten. Auch im Verband der 19. PD kämpfte die Batterie im Raume Starobjelsk. Während der Rückzugskämpfe des XXXXVIII. AK stand die Batt. – wieder dem Rgt. Scholze zugeführt – in heftigen Nachhutkämpfen ihren Mann. Sie wurde eingeschlossen, befreite sich aus eigener Kraft aus der Umklammerung und entsetzte eingeschlossene Kampfgruppen.

Hptm. Müller führte diese Batterie in den harten Kämp-



Rückzug Juli 1944. Reste der Trossfahrzeuge.



Sturmkanone 7,5 cm L/24 der Abt. 191.



Sturmgeschütz mit der 7,5 cm L/48.

fen stets von vorn. Immer war er mit seinem Chefgeschütz dort, wo der schwerste Einsatz bevorstand. Damit war er seiner gesamten Batterie ein Vorbild.

Werchneje sah die Battr. im Abwehrkampf. Bei Belaja-Goro stand sie in der Nachhut gegen einen übermächtigen, hart nachdrängenden Gegner und hielt ihn *die* entscheidenden Stunden auf, welche Rettung für die Infanterie-Einheiten bedeuteten. Rutnik-Solotoi sah weitere Einsätze.

Am 20.2.1943 erhielt Hptm. Alfred Müller für diese Einsätze das Ritterkreuz.

Überall dort, wo es zu halten, oder wo es Brückenköpfe zu bilden galt, stand die Batterie mit dem InfLehrRgt. 901 im Brennpunkt der Abwehrkämpfe. So stiessen sie wieder vor, als die Infanterie des LehrRgt. am 27.3.43 den über den Donez angreifenden Gegner im Gegenstoss über den Fluss zurückwarf. Ende März musste Hptm. Müller seine Batterie an Oblt. Rausch übergeben.

Als Ende April das LehrRgt. aus der Front herausgelöst und nach Deutschland zurückverlegt wurde, rollten die Sturmgeschütze mit in die Heimat. Die Batterie kehrte als 8. LehrBattr. wieder nach Jüterbog zurück. Hier konnten die zu ihr kommandierten Artilleristen und Sturmartilleristen von den Kampferfahrungen dieser kleinen Sturmgeschütz-Einheit profitieren.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 191 – ÜBER DEN TEREK IN DEN KUBANBRÜCKENKOPF.

Der neue Einsatz der StuGeschAbt. 191, die in Mogilew aufgefrischt worden war, begann für die «Büffel» am 1.6. 1942 mit einem 700-km-Gewaltmarsch in den Raum Kursk. Neuer Kdr. war Hptm. Führ, der schon wenig später während der Kämpfe im Raume Kursk-Woronesch fiel. Diese Kämpfe sahen die Abt. bei verschiedenen Divisionen im Unterstützungseinsatz.

Weiter nach Süden, in den Raum 200 km nordostwärts Rostow verlegt, übernahm Hptm. Kapp im Juli 1942 die Abt., die nach Überschreiten des Don der 1. Panzer-Armee unterstellt wurde. Mit den Sturmspitzen dieser Armee kämpfte sich die «Büffel-Abt.» den Weg durch die Kalmückensteppe frei. Es ging durch Mais- und Sonnenblumenfelder vorwärts. Bei Mosdok erzwangen die Sturmgeschütze den Übergang über den Terek für die 111. ID, GenMaj. Röpke. In dieser Stellung blieb die Abt. für länge-





Links: Hermann Röhm, StuGeschBrig. 191. – Rechts: Oblt. Hubert Heinzle, Chef 2./191 im Kaukasus.

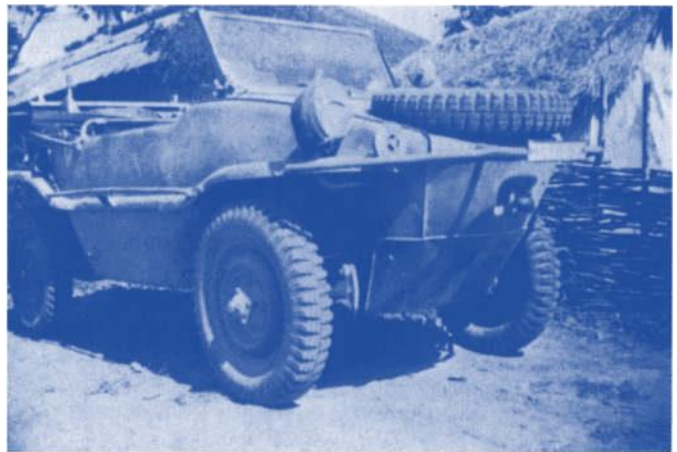
re Zeit. Hier, in den Vorbergen des Kaukasus, musste sie sich immer wieder gegen feindliche Angriffe durchsetzen. Den Höhepunkt erreichten diese Kämpfe im Dezember. Um diese Zeit lag die Abt. im südostwärtigen Zipfel der Front, 20 km südwestlich Malgobek, nur 16 km vom Kaspischen Meer entfernt. In der Ferne konnte man durch das Scherenfernrohr bereits die Bohrtürme der Erdölfelder sehen.

Hier tasteten die Russen am 17.12.1942 das Hintergelände der deutschen HKL mit Granatwerfersalven ab. Das 1. Geschütz, das in einer Talsohle in Bereitstellung stand, und mit den übrigen Geschützen Funkkontakt hielt, schoss auf sichtbar werdende Feindgruppen. Mit Major Kapp fuhr der neue AbtArzt Dr. Willy Schröder am Morgen gegen 09.30 h zu einem Inf-Batl-GefStand vor. Hier traf wenig später ein Melder ein. Er berichtete, dass das Geschütz von Oblt. Stratmann abgeschossen sei. Lassen wir an dieser Stelle wieder den AbtArzt über diesen Einsatz berichten. Dr. Schröder schreibt dazu:

«Im Karacho geht es zum Bereitschaftsgeschütz. Infanteriekugeln pfeifen uns hier bereits um die Ohren. Kaum dort angekommen, sehen wir durch den Nebel das Chefgeschütz in toller Fahrt den Fronthang hinunterkommen. Ich packe meinen Verbandskasten aus. SanUffz. Heibek



Während einer Marschpause.



Der Schwimmwagen der 191er.



Gut getarntes Geschütz im Kubanbrückenkopf.



Links: Stabsarzt Dr. Willy Schröder, Arzt der Abt. 191 im Kaukasus. –  
Rechts: Oblt. Wolf Tenner, Chef der 3./191 am Kuban.



Im Kubanbrückenkopf abgeschossenes Geschütz der Brig. 191.

ist zur Stelle. Mit hässlichem Geklirr hält das Geschütz in der Deckung eines niedrigen Steinwalles neben uns. In der linken Flanke ein riesiges Loch. Ich blicke ins Innere. Oblt. Stratmann ist nicht mehr. Funker und Richtschütze, verwundet, werden sofort verbunden und abtransportiert. Der Fahrer ist unverletzt.

Wm. Spinting übernimmt die verwaiste Batterie und fährt mit dem letzten Geschütz vor unserem Wagen und übernimmt die Funkverbindung. Am Abend rollen wir zurück nach Nishne Kurp, 4 km hinter der Front.» Soweit der erste Bericht von Dr. Schröder.

Karstens, der Hptwm. der Einsatzbatterie, versorgte alles bestens.

Ein eigener Grossangriff am Heiligen Abend drang durch. Der Gegner wurde geworfen und erlitt schwere Verluste. Die Abt. verlor keinen einzigen Mann. Diesmal war die Stangen höhe das Ziel, das stürmend erreicht wurde. Dies sollte ihr letzter grosser Kaukasuseinsatz sein, denn am Sylvesterabend erhielt Major Kapp den Rückzugsbefehl, den er sofort bekanntgab.

Die 2. Battr., Oblt. Heinze, musste während des Rückzuges an die 1. PzArmee abgegeben werden. Wochen später kehrten von ihr zwei Soldaten zur Abt. zurück. Das war alles, was von ihr übriggeblieben war.

Als gepanzerte Einheit übernahmen die Sturmgeschütze der Abt. 191 den Schutz der Nachhut. In dieser Situation wurde Oblt. Egon Pantel begeistert begrüsst, denn er



Von den Sturmgeschützen der Brig. 191 abgeschossener Gegner.



Das Geschütz des Doktors der Brigade 191.



brachte aus Deutschland neue Geschütze mit. Mit ihnen führte sich der Oblt. bestens in die Abt. ein.

Georgiewsk wurde passiert. Die 1./191 wehrte nachstosende schnelle russische Verbände ab, als Prochladny in Sicht kam. In der Stadt brannten die noch lagernden riesigen Benzinvorräte. Im Nebel fuhren der AbtKdr. und sein Adjutant während dieses Rückzuges auf ein Sturmgeschütz auf. Beide Offz. wurden schwer verletzt.

Als russische T 34 durchbrachen und den Vorstoss zum Erliegen zu bringen drohten, wurden drei von ihnen abgeschossen. Es war das Geschütz Harberg, das diese Leistung vollbrachte.

Der Rückzug aus dem Kaukasus ging weiter. Am 24.1. 1943 wurde Beschpagir erreicht. Am nächsten Morgen rollten die Geschütze sehr früh weiter. Lediglich der Arzt, Dr. Schröder, war noch mit einigen Helfern zurückgeblieben, um Vorräte auf einen Lkw zu laden. In dieser Situation brachen die Russen ein.

Im dichten Schneetreiben wollte der Motor des Lkw nicht anspringen. Als es dann klappte, hockte sich I-Truppfhr. Weimer auf den Kotflügel und schüttete während der ganzen Fahrt im bitteren Frost Sprit auf den Vergaser, um den Wagen am Laufen zu halten. Das zweifelhafte Unternehmen gelang. Der Lkw erreichte Woroschilowsk, wo er wieder zur Abt. stiess.

Nun übernahmen die 3. und die 1. Battr. die Nachhut. Es ging weiter über tief verschneite und vereiste Strassen nach Nord westen zurück.

Am 4.2. war Kropotkin erreicht, das seit Tagen brannte. Zwei Tage später, die Abt. hatte Tifliskaja erreicht, ging ein Armeebefehl ein, nach welchem alles, was nicht transportiert werden konnte, der Zerstörung anheimfallen sollte. Hier traf auch der letzte Urlauberszug aus der Heimat, aus Rostow kommend, ein.

In Tifliskaja wurde die Abt. abgeschnitten. Mit Schleppseglern wurden die Verwundeten ausgeflogen. Russische Jagdflugzeuge versuchten, diese Transporte abzuschieszen. Geben wir an dieser Stelle wieder Dr. Schröder das Wort zu den Ereignissen jener Tage:

«12.12.1943: Wir treten zum Gegenangriff an. In breiter Front stossen wir mit unseren Geschützen in die Flanke der aufmarschierten Russen und jagen den Gegner über die weite Ebene. Als ‚Heckschütze‘ liege ich auf dem Geschütz von Lt. Treche.

Im Bahnhof Nowo Dscherelijewskaja wird noch gekämpft.



Links: Major Wolfgang Kapp als Kdr. der Abteilung 191 Ende 1942 im Kaukasus. – Rechts: Hptm. Kollböck, BattrChef der Brigade 191; gefallen als AbtKdr. 1944 in Ungarn.

Im Sturm ist er von unseren Geschützen bald genommen. Im abendlichen Zwielight gerät hier ein Geschütz mit eigenen Panzern in ein Duell. Es gibt Tote und Verwundete. 2.1943: Wir werden angefordert. Die Russen haben abermals aus der Flanke angegriffen und Malaja erreicht. Wir jagen den Gegner zurück. Lt. Treche, der mit einem Krad vorfuhr, erhielt einen Oberarmschussbruch. Sein Fahrer ist gefallen. Sie sind den Russen direkt vor die Gewehre gefahren. Treche rannte zu Fuss zurück ohne Schuhe. Er hatte den Mantel fortgeworfen, damit er schneller laufen konnte. Dann erwischten sie ihn doch noch mit diesem Treffer.

24.2.1943: Weiterer Rückzug bis nach Krasnow Amarskaja. Die Schlammperiode hat eingesetzt. Fünf Tage brauchen die Trosse, um 20 km Distanz zu überwinden. Beiderseits der Strasse liegt bereits ein ganzer Autofriedhof.

1.3.1943: Um 05.00 h morgens Ankunft in Slawanskaja. Um 11.00 Weitermarsch nach Petrowskaja. Hier erhält die Abteilung einige Tage Ruhe.

Am 21.3. verabschiedet sich Major Kapp. Er kommt zur Generalstabsausbildung. Unsere Abteilung verfügt nun nominell über 3 Kampf- und eine Stabsbatterie. Chef der Stabsbattr. ist Oblt. Korsen. Die 1. Battr. führt Oblt. Pren-





Links: Egon (links) und Helmut Pantel. Oblt. Egon Pantel, Chef der 1./191 fiel am 22. 7. 1943. – Rechts: Lt. Rolf Werner (links) und Lt. Rudi Lenz, zwei bewährte Soldaten der Brig. 191.

Auf der Vormarschstrasse im Kaukasus.



tel, die 2. Batterie steht unter Führung von Oblt. Hubert Heinzle, die 3. wird von Oblt. Wolf Tenner geführt.»

Am 26.3. erreichte die StuGeschAbt. 191 den Kuban bei Waranikowskaja, wo ein Grossverladeplatz eingerichtet worden war. Am nächsten Tage befand sie sich auf dem Westufer in Swistelnikow.

Von nun an sollte sie, der 17. Armee unterstellt, als «Feuerwehr» im Kubanbrückenkopf eingesetzt werden.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 177 – AUCH SIE GING IN STALINGRAD UNTER.

Als letzte jener vier Sturmgeschütz-Abteilungen, die in Stalingrad ihr Ende fanden, sei an dieser Stelle der Bericht über den Einsatz der StuGeschAbt. 177 eingefügt. Nach ihrer Umrüstung in Mogilew auf die neuen Sturmgeschütze mit der 7,5 cm KwK L/48 rollte die gesamte Abt. Anfang Mai 1942 im Bahntransport nach Süden. Zielbahnhof war Bjelgorod.

Unter Führung des AbtKdr., Major Käppler, (Stellenbesetzung siehe Anlage), gelangte die Abt. in den Raum der 6. Armee. Hier wurde sie dem XXXX. PzK. unterstellt. Am 26.6. traf der Befehl für 177 ein, einen Bereitstellungsraum hinter der 168. ID zu beziehen. Der Fall «Blau» stand unmittelbar bevor.

Mit Angriffsbeginn am 28.6. trat die Abteilung gemeinsam mit dem IR 417 und dem IR 429 zum Angriff auf die starkbefestigten Linien des Gegners westlich von Skorodnoje an. Aus Bunkern und Feldstellungen peitschte ihnen das Abwehrfeuer der Sowjets entgegen. Diese Stellen wurden angerichtet. Schuss um Schuss wurde in die Bunker hineingeschossen. Hier erwiesen sich die neuen Kanonen als grossartig. Sie übertrafen alle Erwartungen an Treffgenauigkeit und Durchschlagskraft. Bunker um Bunker wurde vernichtet, erkannte Pak-Stellungen des Gegners ausgeschaltet.

Nach langer Zeit stürmte die Infanterie wieder mit Hurra zwischen den Geschützen auf die Feindstellungen zu, räumten sie im Nahkampf aus und rannten schon weiter, dem nächsten Grabensystem entgegen. Mit ihnen rollten die Sturmgeschütze vor, schossen die erkannten Widerstandsnester des Gegners zusammen und bereiteten der Infanterie den Weg. Am Abend des 29.6. war Skorodnoje gefallen.

Nun aber versteifte sich der Widerstand des Gegners, der



An einem Tage versorgte Stabsarzt Dr. Schröder in einem Bomben-trichter 70 Verwundete.



Nach dem Einsatz am Koza-Kanal 12 Abschüsse.

diese Stellung von langer Hand vorbereitet und ausgestattet hatte. Aus der Ortschaft Morosow, nördlich der eigenen Linien, rollte der russische Gegenangriff in Richtung auf die Nahtstelle zum linken Nachbarn, der ungar. 2. Armee, die noch etwas zurückgestaffelt stand. Es wurde auch für die 168. ID kritisch.

Am frühen Morgen des 1.7. startete das III./IR 417 von Süden auf Morosow. Es schnitt den Gegner von seiner rückwärtigen Verbindung ab und vernichtete die in Regimentsstärke vor ihm stehende Einheit.

Zwei Batterien stiessen gleichzeitig mit dem IR 429 gegen Juschkowo vor und erreichten kämpfend Pugatschi. Südlich der Strasse nach Sary Oskol war es das II./IR 417, das über Olchowat-Melowoje auf Kobylin vorstiess. Dieses Batl. wurde von der dritten Battr. der Abt. 177 unterstützt. Die Gruppe wurde immer wieder vom Gegner aufgehalten und zum Kampf gestellt. GenMaj. Kraiss, Kdr. der 168. ID, liess nunmehr eine kleine KampfGr. zusammenstellen, die dem Gegner in die rückwärtige Flanke rollen, nach Überwindung des Gegners bis nach Kobylin weiterfahren, und die dortige Brücke über den Oskol unbeschädigt gewinnen sollte.

Dazu wurde die AA 248, Rittm. Heyrowsky, mit einer StuGeschBattr. und einem Zug Pioniere zusammengestellt. Sie fuhren von Pugatschi los und warfen den Gegner am

6.7. aus der Ortschaft Kutusowa. In einem schnellen Raid führte Rittm. Heyrowsky seine KampfGr. bis nach Kobylin. Am 7.7. gegen Mittag rollten die Sturmgeschütze über die dortige Oskolbrücke und bildeten zusammen mit der AA 248 einen Brückenkopf.

Starke Panzerangriffe mussten hier abgewehrt werden. Der Gegner wurde durch die Langrohrkanonen der Sturmgeschütze abgeschossen. Rittm. Heyrowsky fiel. Aber der Brückenkopf wurde gehalten. In einem Tagesbefehl würdigte GenMaj. Kraiss den Einsatz der Battr.

In weiteren Einsätzen arbeitete sich die Abt. 177 mit dem IR 417 weit über Ssaltykowo vor und wehrte alle Angriffe des Gegners über den Oskolez, einem Nebenfluss des Oskol, ab. Hier wurde der Kessel dicht gehalten, in dem die russischen Kräfte steckten, die auf die Stadt Sary Oskol zurückgehen wollten.

Am 8.7. trat die Abt. mit der 168. ID den Vorstoss auf Woronesch an, das am Vortage gefallen war. Zwei Tage darauf wurde sie aus dem Verband des XXX. AK herausgelöst und dem XIV. AK, GenLt. von Wietersheim, unterstellt.

Von diesem Zeitpunkt an stiess die StuGeschAbt. 177 abwechselnd mit der 16. PD, der 3. ID (mot.) und der 60. ID (mot.) südlich des Don durch den grossen Donbogen. Auch hier galt es immer wieder, harte Gefechte zu bestehen, denn dieser Vorstoss führte durch gut ausgebaute





Das Sturmgeschütz mit der 7,5 cm Stu.K. L/48.

russische Feldstellungen mit Bunkern, Paknestern und Panzerfallen. Immer wieder versuchten feindliche Panzerrudel diesen Vorstoss der Deutschen aufzuhalten, vergebens!

Am 26. 7. wurde Ostrowskije, nördlich Kalatsch gelegen, erobert. Der Gegner wich nach Norden aus und entging so der Einkesselung. Als die Abt. über Petschany in den Raum südlich Kletschkaja vordrang und auf den hier nach Süden schwenkenden Don zufuhr, versteifte sich der russische Widerstand. Immer wieder griffen starke Panzerkräfte an, um den deutschen Vormarsch zu stoppen. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf die Abt. 177 hohe Verluste erlitt.

Bereits am 27.7. erhielt das Geschütz des Chefs der 1. Battr., einen Volltreffer. Oblt. Matzat, RichtUffz. Thiel und Gefr. Morgenroth fielen. Oblt. Koch übernahm die Batterie.

Am 31.7. wurde auch das Geschütz von Oblt. Kampfmeyer durch Volltreffer ausser Gefecht gesetzt. Mit ihm fiel die gesamte Besatzung; Obgefr. Biegelmeier, Gefr. Heyde und Kan. Hruz.

Am 17.8. stand die 3. Battr. in schweren Durchbruchskämpfen an der Lisska. Hier wurde Oblt. Korf, Chef der 3./177, durch einen Panzerbüchsentreffer, der das Geschütz seitlich durchschlug, tödlich getroffen. Am selben Tage fiel auch Obw. Halle in einem Gefecht bei Osinskij. Diese hohen Blutopfer hatte die Abt. zu bezahlen, als

sie innerhalb der Korpsgruppe Seydlitz den Durchbruch erzwang und am 20. 8. die Ortschaft Jewlampijewskij eroberte, die nur noch wenige Kilometer vor dem Don lag. Noch lag die Höhe 138 vor der 3. Battr. Diese sollte genommen werden. Spitze fuhren die Sturmgeschütze dieser Battr., die nun von Oblt. Kaurock geführt wurde. Im Feuer versteckt stehender Panzer erhielt das Chefgeschütz einen Volltreffer. Oblt. Kaurock fiel.

Am 21. 8. lag der Don vor den Soldaten der StuGeschAbt. 177, und mit der 76. ID und der 295. ID wurde nördlich Kalatsch der Schicksalsfluss der 6. Armee erreicht und überschritten. Zwei Brückenköpfe bei Lutschenskij-Pestkawatka und bei Akimowskij-Wertjatschi konnten gebildet werden.

In dem Augenblick, als die 2. Battr. übersetzte, stiessen russische Tiefflieger auf die Fähre herunter, warfen Bomben und schossen aus allen Waffen. Noch ehe die Flak eingreifen konnte, sank die Hälfte der 2. Battr. in den Fluss. Die 1. Battr., die noch auf dem Westufer stand, musste zusehen, wie ihre Kameraden von der Strömung weggerissen wurden, oder mit ihren Geschützen, aus denen sie nicht mehr herauskamen, ertranken.

Am 23. 8. begann der erste Angriff auf Stalingrad. Die 16. PD, die gepanzerten Teile der 3. und 60. ID (mot.) und die 3./177 traten zum Angriff auf die noch 60 km entfernte Stadt an. Aus dem Brückenkopf von Wertjatschi fuhren die Verbände gegen die feindlichen Stellungen und überrollten sie. Dieser stählerne Stosskeil rasselte direkt und ohne sich um die links und rechts liegenbleibenden russischen Verbände zu kümmern, auf Stalingrad vor. Am Abend dieses Tages standen sie an der Wolga. Spartakowka, Rynok und Lataschinka, die nördlichen Vorstädte von Stalingrad, wurden in Besitz genommen.

Die 1. und der Rest der 2. Battr. unterstützten die nachfolgende Infanterie beim Durchbruch an der Don-Höhenstrasse. Bei der Höhe 124 hatten sie gegen russische Panzer zu kämpfen. Bei Barbukin, Dmitrijewka und Rososchka musste zäher Widerstand gebrochen werden.

Bis zum 11.11. blieb die 177 dem XIV. PzK unterstellt. Die Abt. erlebte am 8.11. eine gute Überraschung als Oblt. Mai, aus Deutschland kommend, die vom OKH zugeführte Batterie 15 cm sIG gegen die Feindstellung bei Spartakowka führte.



Von diesem 11.11. an blieb die StuGeschAbt. 177 der 6. Armee unmittelbar unterstellt.

Die 3./177 bahnte sich nunmehr an der Seite der 94. ID einen Weg durch die Vorstädte von Stalingrad und wurde wieder nach Spartakowka gerufen, wo der Gegner sich noch immer in einem Teil hielt. Hier wurden die Geschütze eines nach dem anderen abgeschossen. Der AbtStab, der in Gorodischtsche lag, versuchte, die einzelnen Batterien möglichst geschlossen zu halten. Die 2./177 sicherte in der Gegend des Bahnhofes Kotluban bei der 113. ID am Nordriegel und die Battr., sowie die Trosse aller Batterien standen in Barbukin in der Rossoschkaschlucht in Reserve.

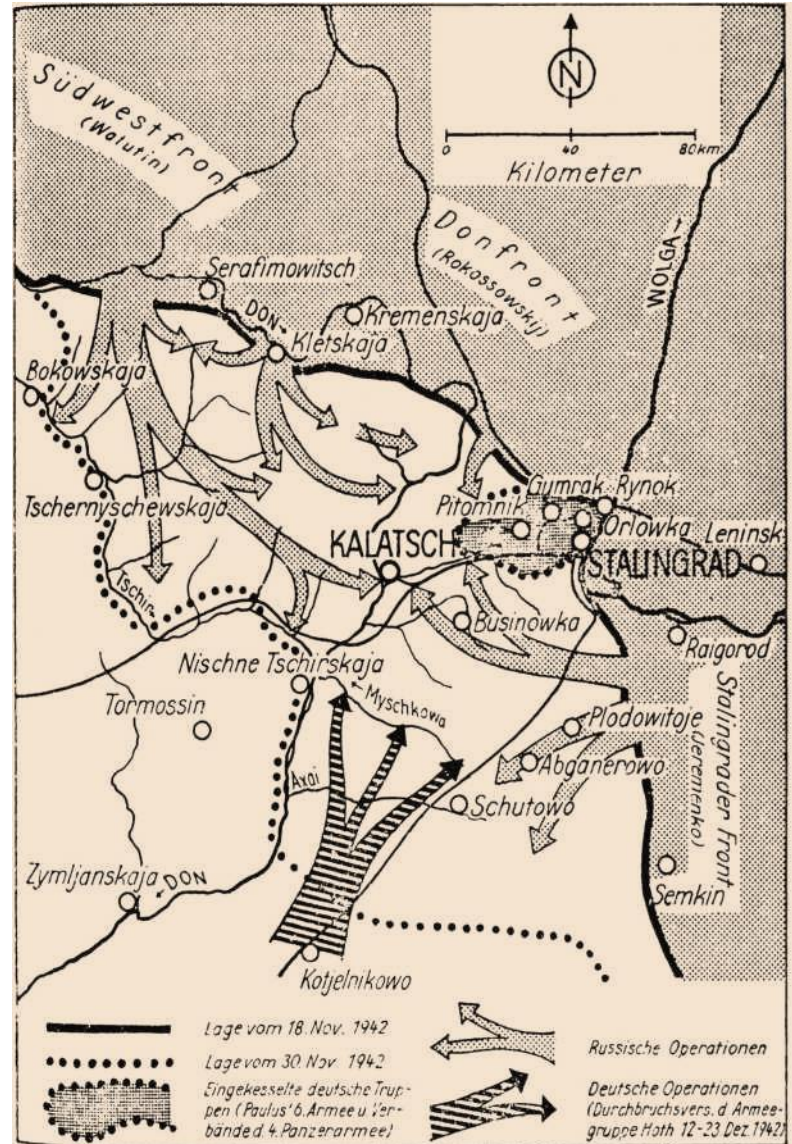
Am 12.11. erkrankte Major Käßpler schwer. Er musste ins Lazarett und übergab die Führung der Abt. an Major Bochum. Oblt. Mai, Offz. beim Stabe der Abt., hat die folgenden Tagebuchaufzeichnungen gemacht, die uns den weiteren Weg der Abt. 177 im Raum Stalingrad aufzeigen:

«Die Abt. erhielt nunmehr den Auftrag, den Raum bei der 1. rum. KavDiv. und bei der 376. und der 76. ID zu erkunden und Einsatzmöglichkeiten festzulegen. Da die beiden erstgenannten Divisionen auf dem Westufer des Don lagen, verlegte der AbtStab nach Jewlampijewskij und zog die 2. und 3. Battr. nach.

Oblt. Mai ging als VerbOffz. zur 6. Armee und erfuhr von Oberstlt. Echlepp, dem Ia der Armee, eine sehr günstige Lagebeurteilung.

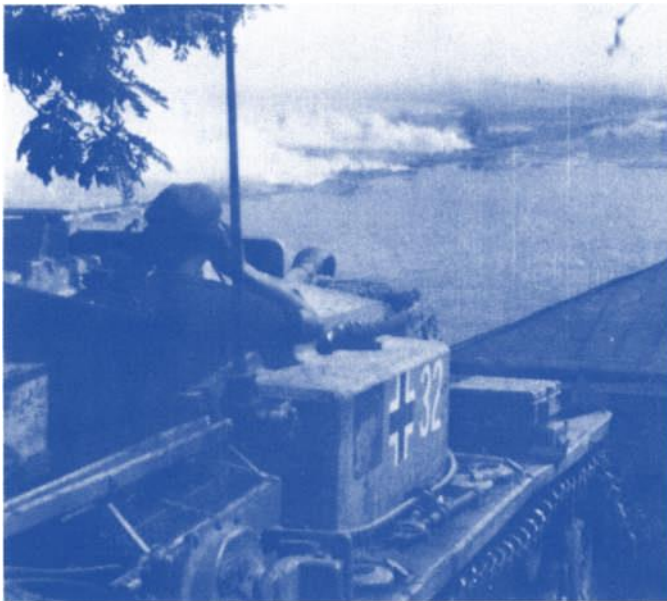
Vom 13. bis 17. 11. wurden die Vorbereitungen zum Einsatz der 2. und 3. Battr. bei der 376. ID und der 1. rum. KavDiv. getroffen. Es wurde durch Aufklärungsmeldungen festgestellt, dass sich der Gegner bei Kletschkaja im Norden und bei Beketowka, südlich Stalingrad, bereitstellte.

Als am 18.11.1942 der russische Grossangriff in Stalingrad begann, der bis zum Abend des 19.11. zur Einkesselung der 6. Armee führte, hatten die Russen südlich Kletschkaja bei der rum. 1. KavDiv. einen Durchbruch erzwungen. Die Abt. 177 wurde der 14. PD unterstellt und südl. Kletschkaja eingesetzt. Am 20.11. bildete sie eine Auffanglinie und nahm die zurückgekommenen Teile der Rumänen und der 376. ID auf. Am selben Tage wurde die KampfGr. Begemann gebildet, in welcher die 1. Battr. eingegliedert wurde. In den nächsten 7 Tagen standen alle Batterien der Abt. im Abwehrkampf. Am 21.11. wurde ein angreifendes russisches KavRgt. im Gegenangriff ver-



Stalingrad ist eingeschlossen. Die Armeegruppe Hoth kommt nicht zu den Eingeschlossenen durch. (Aus «Russland im Krieg 1941-45»).

nichtet. Der 22.11 sah die Abwehr russischer Infanterieangriffe, die durch das Schneetreiben fast unsichtbar herankamen. Am 23.11. 'musste Werchnaja-Businowka aufgegeben werden. Über Ossinskij wurde das Golobatal erreicht, wo die neue HKL eingerichtet wurde. Einen Tag später wurde das weitere Absetzen in Richtung auf die Donübergänge bei Wertjatschi und Pesskowatka befohlen. Dort wurde die Abt. der 24. PD unterstellt. Im Verbands der 44. ID erfolgte schliesslich am 25.11. die Bildung eines Donbrückenkopfes auf dem Westufer des



Zerstörte Brücke bei Rostow über den Don im Sommer 1942.

Flusses bei Kutschenskij. Hier standen auch noch Kampf-  
teile der 16. PD.

Die am 26.11. gegen diesen Brückenkopf anbrandenden  
Feindangriffe wurden abgewehrt. Die 3. Battr., Oblt. Nie-  
derprüm, schoss auf der Don-Höhenstrasse 5 T 34 ab  
und beschädigte zwei weitere.

Am 27.11. musste dieser Brückenkopf westlich des Don  
geräumt werden. Die Don-Brücken wurden gesprengt  
und auf den Höhen von Pesskowatka-Wertjatschkij eine  
Sicherungslinie aufgebaut.

Man schrieb den 28.11., als die StuGeschAbt. 177 in den  
Raum Wertjatschij-Kissloff befohlen wurde, um dort bei  
der 384. ID das Absetzen aus dem Don-Bogen auf diese  
Sicherungslinie zu decken. Einen Tag später wurde eine  
neue HKL – die sogenannte Kesselfront – gebildet, die  
mindestens eine Woche halten sollte. Die Abt. wurde in  
Barbukin zusammengezogen und der 44. ID unterstellt,  
die zum VIII. AK gehörte.

Vom 30.11. bis zum 3.12. wurde ihr schliesslich eine Ru-  
hepause gegönnt. Diese wurde zur Instandsetzung der  
defekten Geschütze verwandt. Der Nachschub und die  
Versorgung im Kessel mussten geregelt werden.

Der am 4.12. gegen die Stellungen der 44. ID vorgetra-  
gene russische Angriff wurde abgewehrt; am nächsten  
Morgen begann das Anrennen der Rotarmisten gegen die  
Stellungen der 44. ID mit aller Gewalt und hielt bis zum

31.12.1942 an. Hier an der westlichen Kesselfront bei  
Barkukin, mit dem Zentrum der Höhe 124,5, kam es zu  
pausenlosen Einsätzen der Abteilung. Immer wieder  
schossen die Geschütze der Abt. 177 an dieser Stelle  
feindliche Panzerangriffe zusammen und vernichteten  
eine grosse Zahl Feindpanzer. Dabei verloren sie ein Ge-  
schütz nach dem anderen, bis nur noch ganze sechs  
Sturmgeschütze einsatzbereit waren.

Der Ausbruchsplan aus dem Kessel, bei dem 177 die  
Spitze des Stosskeiles bilden sollte, der die russische  
Umklammerung aufreissen würde, wurde abgeblasen.  
Am 3. und 4.1.1943 kämpften die letzten Sturmgeschütze  
bei den Regimentern 132 und 134 der 44. ID.

Als die Russen am 9.1. – vier Tage nach ihrer Überga-  
beauforderung an GenOberst Paulus, die abgelehnt wor-  
den war – den Kessel von Westen eindrückten, stand  
Oblt. Mai mit den letzten vier Sturmgeschützen der Abt. –  
zwei waren vorher noch abgeschossen worden – im tiefen  
Schnee am Bahnhof Kotluban. Die drei anderen Ge-  
schütze führten Lt. Kirsch und zwei Wm., deren Namen  
nicht mehr eruiert werden konnten. Sie brachten dem an-  
rennenden Gegner schwere Verluste bei und verhinder-  
ten die endgültige Vernichtung der 384. ID.

Am 10.1. wurden weitere T 34 und gepanzerte MTW ab-  
geschossen. Die zwei von den Wachtmeistern geführten  
Geschütze gingen durch Volltreffer verloren. Die Besat-  
zungen starben in ihren Wagen.

Dann hielt auch das Geschütz von Oblt. Mai einen Treffer  
ins Leitrad und musste aufgegeben werden. Oblt. Mai und  
seine Besatzung reihten sich in die Gruppen der infanteri-  
stisch eingesetzten Sturmgeschützmannern ein. Oblt. Mai  
wurde wenig später schwer verwundet. Er kam zum HVPI  
nach Bolsche-Rossoschka und wurde am 21.1.1943 vom  
Flugplatz Gumrak aus dem Kessel ausgeflogen und ins  
Lazarett nach Swerewo bei Rostow geschafft.

Das letzte Geschütz, unter Führung von Lt. Kirsch, stand  
nunmehr allein im Abwehrkampf bei der Kolchose von  
Ssamofalowka. Nach den letzten Augenzeugenberichten  
hat es noch viele T 34 abgeschossen. Immer wieder rollte  
Lt. Kirsch trotz erhaltener schwerer Treffer nach vorn, bis  
auch dieses letzte Geschütz durch mehrere Treffer ver-  
nichtet wurde.

Die Überlebenden der Abt., etwa 40 Soldaten, schlugen  
sich kämpfend nach Stalingrad-Mitte durch. Sie fanden  
sich am Roten Platz zusammen und gingen am 31.1.1943





Deutsche Propaganda  
in Russland und



Russische Propaganda  
gegen Deutschland.

in die viele Jahre dauernde Gefangenschaft. Unter ihnen auch Otto Körbel, der als einer der wenigen Augenzeugen zu diesen Unterlagen beigetragen hat. Das Schicksal von 174 Soldaten dieser Abteilung, die in Stalingrad vermisst wurden, ist bis heute noch nicht geklärt. Die wenigen Überlebenden, die verwundet aus dem Kessel ausgeflogen worden waren, wurden in Neisse/Oberschlesien der ErsAbt. 300 zugeführt und von dort zur neuaufzustellenden StuGeschAbt. 913 nach Wildflecken versetzt. Major Kämpfer, der erkrankt aus dem Kessel von Stalingrad entkommen konnte, stellte die neue Abteilung auf. Er war es, der ein Gesuch an das OKH richtete, die Abt. 913 zum Gedenken an die in Stalingrad untergegangene Abt. 177 wiederum Sturmgeschütz-Abteilung 177 zu nennen. Dem Auftrag wurde stattgegeben.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 203 – DER KAMPF UM ROSTOW-STURMLAUF IN DEN KAVKASUS.

Am 25. 6.1942 war die StuGeschAbt. 203 in ihrem Auffrischungsraum Kostrize bei Borissow marschbereit. Sie rollte im Morgengrauen des 26.6. zum Bahnhof Borissow, um dort zu verladen. In den nächsten Tagen ging es über Minsk und Bobruisk nach Shlobin. Am Sonntag, dem 28. 6., wurden Bachmatsch und Romodan erreicht. Die wenigen Eingeweihten wussten, dass Rostow das Ziel der Ab-

teilung war. Dnjepropetrowsk wurde am 30.6. erreicht und am 4.7. trafen alle Teile der Abt. im Raume Stalino ein. Hier erst, im Unterkunftsraum Katharinenhof, erhielt sie die neuen Sturmgeschütze mit der neuen Langrohrkanone.

Am 7.7. rollten die Gefechtsbatterien in den ersten Einsatz. Die Stabs-Battr. folgte am 8.7. nach. Es ging nach Artemowsk, von wo aus die neue Sommer-Offensive gestartet werden sollte.

Zu Beginn des Angriffs rollten gleich mehrere Sturmgeschütze auf Minen; eines davon fiel total aus. Lt. Rudel fiel schon am ersten Tage durch Kopfschuss.

Bei Lissitschansk und Proletarsk ging 203 über eine von den Pionieren in Rekordzeit errichtete Pontonbrücke über den Donez. Auf diesem Wege kam es nicht zu grösseren Kämpfen. Erst als der Vorstoss auf Rostow begann, wurde es ernst.

Während sich die 1. Battr., der 1. GebDiv. zugeteilt, bereits im Angriff nach Süden befand, überquerte das Gros der Abt. bei Kamenskaja zum zweiten Male den Donez und erreichte am 22. 7. die Ortschaft Aksaisskaja. Das Ringen um diese Vorstadt von Charkow im Strassenkampf wurde von den Sturmgeschützen entschieden.

Am 23. 7. rollte die StuGeschAbt. 203 nach Rostow hinein. Am nächsten Tage fuhr sie bis Nowotscherkassk weiter, wo sie bis zum 27.7. blieb. Major Ködel, der AbtKdr., hatte die einzelnen Batterien gut in der Hand und Stabs-



arzt Dr. Altvater versorgte die Verwundeten vorbildlich. Der Weitermarsch am frühen Morgen des 28.7. über Nowotscherkassk und Schachty nach Radorskaja zum Donübergang war vergeblich. Die Russen hatten die Dämme des Manytsch gesprengt; ein Übersetzen war nicht zu denken; 203 fuhr nach Rostow zurück.

Am frühen Morgen des 1.8. ging es abermals bei Rostow über den Don, in den Raum Proletarskaja. Von hier aus wurde der Vorstoss in der allgemeinen Marschrichtung Armawir nach Süden angetreten.

Die Abteilung rollte nunmehr im Stosskeil des III. PzK., GendKav. von Mackensen, mit. Es ging nach Süden, durch die hitzeflirrende Steppe. Unübersehbare Getreide- und Maisfelder säumten den Weg. 203 war Spitze des Korps.

Bis zum 5.8. wurde Armawir erreicht. Hier kam es zum scharfen Einsatz der Abt. Das Chefgeschütz der 2./203 erhielt aus unmittelbarer Nähe einen Volltreffer in die Flanke. Der Battr.Chef, Oblt. Dostler, fiel. Lt. Conradt übernahm die Führung. Uffz. Henn starb ebenfalls, und Gefr. Stolz wurde leicht verwundet.

Am 6.8. wurde die Abt. einer schnellen Vorausabteilung unterstellt. Ihr Ziel war es, in schnellem Vorstürmen nach Süden Maikop zu nehmen. Kurz vor Erreichen dieses Zieles stiess die VA auf starke motorisierte Kräfte des Gegners. Es kam zu einem erbitterten Gefecht. Lt. Conradt fiel durch Paktreffer in den Ventilatorurm. AssArzt Gärtner wurde durch Granatsplitter verwundet. Dies geschah am 10.8., nachdem bereits am Vormittag die ersten Teile der VA nach Maikop eingedrungen waren.

Im Garten eines Kinderheimes zog die Abt. für die nächsten vier Wochen unter. Alle defekten Geschütze wurden instandgesetzt. Neue Ausrüstung kam nach vorn. Es konnten einige Auszeichnungen verliehen werden. So erhielt der AbtKdr. Major Ködel das E.K. I.; Lt. Krämer und Stabsarzt Dr. Altvater erhielten das E.K. II.

Major Ködel erkrankte schwer und musste die Abt. verlassen. Hptm. Behnke übernahm nunmehr die Führung. Lt. Zojer wurde Adj. Oblt. Feurstein übernahm die 2. Battr. Am 16.9. brach die Abteilung zum Marsch in den Kaukasus auf. Bereits am anderen Morgen tauchte der Doppelgipfel des Elbrus aus dem Dunst auf. Er sollte von nun an das Wahrzeichen für die Abt. werden, denn er blieb immer zu sehen.

Über Georgiewsk ging es bis dicht an das Gebirge heran. Sicherungsaufgaben und Angriffe, die Hptm. Behnke als «Kletterpartien» bezeichnete, wechselten einander ab. Nach der Versetzung von Dr. Altvater zu einem PzRgt. wurden AssArzt Dr. Wille und Unterarzt Dr. Schwarzfischer die «Medizinmänner» der Abt. Die Leutnante Zimmer-Vorhaus und Kühl erkrankten schwer und mussten ins Lazarett. Dafür kamen Oblt. Schmidt, Lt. Koch und Lt. Seth.

Der Angriff auf Naltschik begann am 25. 10. Die Stadt wurde von russischen Elitetruppen verteidigt. Bis zum 26.10. kamen die Sturmgeschütze an Naltschik heran. Sie waren mit der 3. Battr. der 2. rum. GebDiv. und mit der 1. Battr. der 1. deutschen GebDiv. unterstellt. Die 2. Battr. befand sich bei der 13. PD.

Aus jedem Haus peitschte ihnen das Abwehrfeuer des Gegners entgegen. Doch die Sturmgeschütze drangen weiter vor und setzten auch am 27.10. den Angriff fort. An zerschossenen Häusern vorbei ging es bis ins Zentrum der Stadt zu einer grossen Strassenkreuzung. Dann schwenkten die Sturmgeschütze zur Bahn ein und rollten am Bahngleise entlang zum Bahnhof. Die hier angelegten Bunker wurden zerschossen. Die rumänischen und deutschen Gebirgsjäger gingen hinter den Sturmgeschützen vor. Der Bahnhof wurde erreicht und freigeschossen. Am nächsten Tag war ganz Naltschik in deutscher Hand und die Sturmgeschütze nahmen mit der nordwestlich Naltschik stehenden 13. PD Verbindung auf.

Die 2. Battr. stiess in den nächsten Tagen mit der 13. PD bis nach Ordschonikidse vor. Sie vernichtete in einem mehrere Tage währenden Ringen, während sie mit der 13. PD eingeschlossen war, allein 20 T 34. Dann gelang der befohlene Rückzug der 13. PD mit der 2./203 nach Westen.

In diesen Tagen gab es herbe Verluste. So fiel Lt. Döhler am 5.11. durch Herzschuss. Am 9.11. fiel Uffz. Haase von der 2. Battr. der mit seinem Geschütz den Rückzug der Kameraden gedeckt hatte. Dass der Durchbruch überhaupt gelang, war der SS-Division «Wiking» zu verdanken, die ihnen entgegenstiess.

Es ging zurück in Richtung Ardon. Am 29.11. fiel Oblt. Ostertag durch einen Pak-Volltreffer in die Brust. Oblt. Angelmaier, der die 3. Battr. während der schweren Kämpfe in Naltschik vorbildlich führte, wurde während des Panzergefechtes bei einem Durchschuss durch das Geschütz

durch Splitter verwundet. Er musste ins Lazarett. In Naltshik war auch Lt. Krämer durch Splitter eines Panzerbüchsentreffers verwundet worden. Oblt. Fürchtenicht und Lt. Koch wurden leicht verwundet, blieben aber bei der Truppe.

Am 22.11. hatte auch Oblt. Metzger die Abt. verlassen um als Lehrer zur ArtSchule nach Jüterbog zu gehen. Damit waren vom alten Offiziersstamm der Abt. seit ihrer Aufstellung nur noch Hptm. Behnke und Oblt. Peetz übriggeblieben.

Für Oblt. Metzger traf wenige Tage später Oblt. Lembke aus Jüterbog ein. Oblt. Feurstein wurde mit dem E.K. I. und Oblt. Rossbach mit dem E.K. II. ausgezeichnet.

Bis Mitte Dezember stand die Abt. im Kaukasus. Am 13. 12. wurden die ersten Teile in Prochladny verladen. Über Ssalsk ging es bis Remontnaja nach Norden. Hier wurde 203 nptdürftig untergebracht. Alles rüstete sich für die Weihnachtsfeier. Doch dazu kam es nicht, denn am Abend des 24.12. gab es Alarm. Die Abt. wurde zur Abwehr russischer Angriffe bei Pimen-Tscherny im Gebiet des Aksaj eingesetzt. Eine Woche lang stand sie hier, am Südrand des Kessels von Stalingrad, im Einsatz. Es war eisigkalt geworden, und die Kämpfe vom 25.12. bis zum 10.1. forderten von jeder Geschützbesatzung das Letzte. In diesen Abwehrkämpfen von 17 Tagen Dauer vernichtete die StuGeschAbt. 203 44 schwere und 9 leichte Panzer, 14 Geschütze, 11 schwere und 46 leichte Pak, 32 schwere und 16 leichte MG, 6 Granatwerfer, 39 Panzerbüchsen und 25 Fahrzeuge aller Art.

Diese schweren Kämpfe forderten aber auch hohe Opfer. U.a. wurde Lt. Gassauer am 28.12. durch Minensplitter verwundet. Oblt. Angermaier, der – kaum wiederhergestellt – Mitte Dezember aus dem Lazarett gekommen war und seine alte 3. Battr. wieder übernommen hatte, wurde am 11.1.1943 durch Halssteckschuss schwer verwundet. Lt. Koch übernahm die 3. Battr. Aber er sollte sie nur wenige Tage führen. Am 14.1.1943 fiel er durch Kopfschuss. Die Kämpfe dauerten auch nach dem 10.1. an. Am 27.1. kehrte Major Ködel zur Abt. zurück und übernahm wieder die Führung. Hptm. Behnke wurde am 28.1.1943 nach Jüterbog versetzt. Er sollte eine neu aufzustellende Abteilung übernehmen.

Es ging über Kotelnikowo und Ssalsk in Richtung Rostow.

Eine Woche lang standen die Sturmgeschütze in Rostow im Einsatz gegen andrängende russische Kräfte. Als etwa 600 Russen am Bahnhof eindringen, wurden sie in einem dreitägigen Gefecht restlos aufgerieben. Bei diesem Einsatz fiel Lt. Zimmer-Vorhaus, der am 13.1.1943 das E.K. I. erhalten hatte, durch Brustschuss.

Am 8.2. traf bei der Abt. die Nachricht ein, dass Hptm. Behnke für die Verteidigungsleistungen im Kaukasus das Ritterkreuz erhalten hatte.

Am 13. und 14.2. musste Rostow, der Angelpunkt der Südfront, aufgegeben werden. In den berühmt-berüchtigten Nachtmärschen zog die Abteilung weiter nach Westen und erreichte bis zum 17.2. planmässig die Miusstellung. Hier brachen russische Sturmtruppen noch in der nächsten Nacht an zwei Stellen durch, um die deutschen Verbände einzuschliessen und bis zum Asowschen Meer dicht zu machen. Dieser Durchbruch wurde mit Hilfe der Sturmgeschütze abgeriegelt. Tagelang dauerten die Kämpfe. Sturmgeschütze schossen eine Anzahl Feindpanzer ab, der durchgebrochene Gegner wurde restlos aufgerieben.

Am Morgen des 23.2. wurde Major Ködel durch einen tragischen Unglücksfall schwer verletzt und starb noch am selben Tage. Oblt. Feurstein übernahm die Führung der Abteilung. Es wurde ruhiger. Jeder hoffte auf einige Wochen der Ruhe in Taganrog.

Der Verladebefehl mit dem Ziel Charkow zerstörte diese Hoffnungen. Am 17.3.1943 war das neue Ziel erreicht. Hier traf Major Behnke wieder bei der Abt. ein um – anstelle einer Neuaufstellung – seine alte Abt. wieder zu übernehmen.

Nach einwöchiger Ruhepause, die zur Auffrischung genutzt wurde, rollte die Abt. 203 in den Einsatz. Sie führte geschlossen einen Angriff auf zwei feindliche Brückenköpfe am Donez bei Wollny und Gussarowka durch. Am 24.3. wurde bei diesem Angriff Major Behnke infolge eines Durchschusses durch sein Geschütz an der Hand verwundet. Am 29.3. wurde Lt. Zojer verwundet; wenige Stunden später traf es auch Oblt. Rossbach. Am selben Tage wurde auch das Geschütz von Wm. Daniel Opfer eines Pakdurchschusses. Wm. Daniel fiel.

Die Kämpfe am Donez gingen weiter. Am 10.4. fiel Lt. Giessler, der erst am 8.4. zur Abt. gestossen war, durch Brustschuss.

Geführt von Oblt. Feurstein, kämpfte die Abteilung in dieser Zeit vorbildlich wie immer. Bis Ende Juli 1943 blieb sie in diesen Stellungen. Oblt. Hammerschmidt und viele andere Soldaten fielen, Lt. von Stimpfl-Abele wurde verwundet.

Bei Deljenkawa wurde am 17.7. ein sowjetischer Angriff abgewiesen und am 25.7. lagen die Geschütze in einem Buschwald bei Slawjansk. Hier erreichte die Abt. am 27.7. die Nachricht, dass die 2./203 durch eine Personaleinheit abgelöst werden würde. Am 31.7. erfolgte die Übergabe der Geschütze an die neue Personaleinheit. Die Soldaten der 2./203 fuhren in die Heimat, um in Altengrabow den Stamm für die neue StuGeschAbt. 278 zu bilden.



Lt. Richard Krämer, einer der Draufgänger der StuGesch-Brig. 232.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 232 – ENTSATZVERSUCH RICHTUNG STALINGRAD. KAMPF AM MIUS UND DONEZ.**

Die im Oktober 1942 beim ALR in Jüterbog aufgestellte StuGeschBrig. 232 erhielt in Major Geissler einen Kommandeur, der bereits im Sommer 1941 als Kdr. der StuGeschAbt. 185 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Im Dezember 1942 war ihre Aufstellung beendet. Sie sollte nunmehr nach Afrika in Marsch gesetzt werden. Als sie jedoch am Heiligen Abend 1942 alarmiert und verladen wurde, ging es nach dem Osten. Im Blitztempo rollte sie im Eisenbahntransport in die Kalmückensteppe. In Sailz wurde die Brigade ausgeladen und kam sofort zum Einsatz. Es ging darum, den sowjetischen Unklammerungsring um Stalingrad und um die 6. Armee von aussen aufzubrechen.

Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Die Brigade verlor hierbei ihre ersten Geschütze. Sie nahm an den folgenden Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez teil. Als es in der Nacht zum 11.2.43 einer sowjetischen PD gelang, überraschend in den Raum Grischino, nordwestlich Stalino, einzudringen, fielen ihr neben einer Anzahl deutscher, rumänischer und italienischer Einheiten auch Zivilangestellte und Rote-Kreuz-Schwester, sowie etwa 50 Nachrichtenhelferinnen in die Hände.

Am 18.2.43 erhielt die «Geissel-Brigade» den Befehl, mit einem aufgesessenen Infanterie-Bataillon den Raum

Grassno-Armenskoje-Grischino anzugreifen und zurückzugewinnen.

Jeder Mann wusste, dass es galt, in einem einzigen Sprung durchzustossen. Für diesen Auftrag standen Oblt. Brockschmidt nur 2 Geschütze seiner 3. Battr. zur Verfügung. Er holte aus eigenem Entschluss in der Nacht 2 weitere Geschütze nach vorn.

Dieser Entschluss sollte sich als richtig erweisen. Mit überraschend vielen Panzerbüchsen verteidigten sich die Sowjets am nächsten Morgen, als der Angriff begann. Dennoch gelang es Oblt. Brockschmidt, im ersten Angriff Grischino zu erobern. Seine Geschütze erreichten den Bahnhof, wo die Sowjets hartnäckigen Widerstand leisteten. Mit seinen Sturmgeschützen brach Oblt. Brockschmidt, diese schwerpunktartig ansetzend, allen Widerstand der Russen. Der Gegner floh, und die gefangenen gehaltenen Soldaten, Rote-Kreuz-Schwester und Nachrichtenhelferinnen konnten befreit werden.

Oblt. Brockschmidt liess sofort weiter nach Süden antreten. Feindpanzer fuhren den Sturmgeschützen entgegen. 3 T 34 wurden abgeschossen. Weitere Panzer gingen in Flammen auf. Die sowjetischen Widerstandsnester wurden im Punktfeuer ausgeschaltet.

Für diesen Erfolg erhielt Oblt. Brockschmidt das Deutsche Kreuz in Gold.

Die nun gegen die wenigen Sturmgeschütze anrollenden Feindpanzer, deren Pulk vorher im Ansprung auf Grischino einfach durchrollt worden war, konnten abgeschossen werden.



Als von einer Waffen-SS-Einheit ein Hilferuf kam, dass sie vor einer Feindbunkeranlage liegengelassen sei, rollte die Brigade dorthin und zerschoss die Feindbunker in einem 30 Minuten dauernden Feuerwechsel.

In der folgenden Nacht wurden abermals einige vorgeprellte Feindpanzer abgeschossen. Im Gegenstoss griffen die Sturmgeschütze die Ortschaft Roog an und nahmen sie im Handstreich.

In den zwei Tage dauernden Kämpfen vernichtete allein die 3. Battr. 28 Feindpanzer und eine grosse Zahl Pak, Flak, Panzerbüchsen, Bunker und Widerstandsnester.

Gegen Mittag des 19.2. wurde der Angriff auf Molodekoje befohlen. In der Mitte dieser Ortschaft kam der Angriff vor der überschweren sowjetischen Pak zum Erliegen. Das Geschütz Brockschmidt fiel durch Volltreffer aus. Die Besatzung bootete aus. Oblt. Brockschmidt besprach sich mit Hptm. Gotzschaa, ehe er in ein anderes Geschütz umstieg und den Angriff fortsetzte. Nach zwei-stündigem Gefecht war die Ortschaft erobert.

Als die Sowjets am 20.2. mit starken Panzerkräften einen Ausbruchversuch unternahmen, wurde dieser von den Sturmgeschützen zerschlagen. Die Abschusszahlen der 3. Battr. waren abermals beträchtlich. Vom Geschütz Brockschmidt wurden allein in diesen drei Einsatz Tagen 9 T 34 abgeschossen.

Den ganzen März hindurch stand die StuGeschBrig. 232 in der Mius-Donetz-Stellung in schweren Abwehrkämpfen und zeichnete sich durch besondere Standfestigkeit aus. In den nachfolgenden Stellungskämpfen am mittleren Don wurde sie an den Brennpunkten der HGr. Süd eingesetzt. Diese Kämpfe dauerten bis zum 20.7.43. Es ging darum, die ungestüm angreifenden Sowjets abzuweisen und durch schnelle, entschlossene Gegenstösse verlorengegangene HKL-Abschnitte zurückzugewinnen.

Wenig später war die Brigade so stark dezimiert, dass sie aus der Front herausgelöst werden musste. Sie wurde zur Neuaufstellung nach Patschkau zurückbeordert und nahm dann an den weiteren Rückzugskämpfen teil.

Leider sind über das Jahr 1944 keine Angaben über Einsatz und Leistung der Abteilung erhalten geblieben. Erst für das Jahr 1945 wissen wir wieder über ihren dramatischen Einsatz in der Heimat.



Offizierkorps der StuGeschBrig. 236 bei der Aufstellung im Mai 1943.  
1. Reihe von links: Oblt. Graf (†), Oblt. Mohr, Chef 3./237 (†), Hptm. Thoma, Chef 1./236 (†), Hptm. Brede (Kdr.), Hptm. Scherer, Chef 2./236, Oblt. Marko, AbtArzt Dr. Krüger (†).

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 236 – EINSATZ 1943 IM SÜDABSCHNITT DER OSTFRONT.

Am 17.3.1943 wurde die StuGeschBrig. 236 in Jüterbog aufgestellt. Den Stamm bildeten die 3./189 und die Ers-Abt. 300 in Neisse. Kdr. wurde Hptm. Rolf Brede. Er wählte den Zentauren als Brigadewappen.

Nach Ende der Aufstellung wurde die Brigade in den Südabschnitt der Ostfront geschickt und stand im Raum Kuibyschew in ihrem ersten Einsatz gegen sowjetische Panzerkräfte. Mit einem Schlage wurde die Brigade 236 für diesen Frontabschnitt zu einem Begriff, denn innerhalb weniger Tage konnte sie, in oftmals dramatischen Duellen gegen russische Panzer, 139 T 34 abschiessen. Bereits am 27.7.43 wurde die Brig, anlässlich ihres 150. Panzerabschlusses im Wehrmachtsbericht genannt.

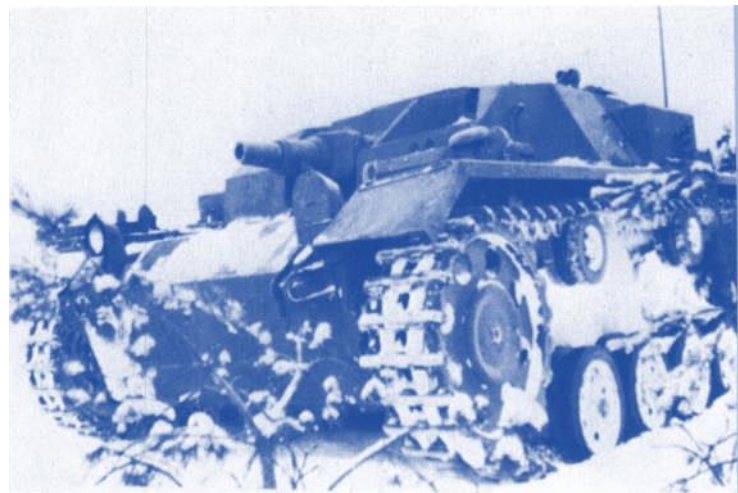
Anfang August 1943 folgte der Einsatz am Mius. Wechselweise der 16. und 23. PD unterstellt, kämpfte die Brigade gegen vorbrechende Panzerrudel und räumte Fronteinbrüche aus. Zeitweise diente sie bei Verbänden der Waffen-SS-Div. «Totenkopf», «Das Reich», sowie «Der Führer». Die Brigade erlitt hierbei schwere Verluste an Menschen und Geschützen.

Mitte August erfolgte ihre Verlegung in den Raum Slawjansk. In den Abwehrkämpfen ostwärts Dubrowna erlitt sie abermals schwere Verluste, konnte hier aber den un-

gestüm angreifenden Gegner zum Stehen bringen. Höhepunkt dieses Einsatzes waren die Kämpfe bei Isjum. Hier griff die Rote Armee am 26.8.43 mit mehreren Panzerbrigaden an. Einen Tag lang tobte die Panzerschlacht. Als der Abend einfiel, hatten die Sturmgeschütze unter Hptm. Brede 60 Feindpanzer abgeschossen. Der Wehrmachtsbericht vom 27.8.43 würdigte diese Leistung. Im Sept, erfolgte der verlustreiche Einsatz der Brig. 236 im Brückenkopf Saporoshje. An allen Krisenpunkten dieses Brückenkopfes wurde die Brigade eingesetzt. Die Sturmgeschütze fielen reihenweise aus. Am Abend des 14.10. besass sie noch genau 5 Sturmgeschütze. In den Abwehrschlachten des beginnenden Winters kämpfte die Brigade im Dnjeprbogen. Orte wie Kriwoi Rog, Guljai Polje, Nikolajewskaja, Nasorowka und Busuluk forderten immer neue Opfer. Am 14.12.43 erhielt Hptm. Scherer, Chef der 3./236, das Ritterkreuz. Das Jahr 1943 ging mit erbitterten Abwehrgefechten zu Ende. Hier galt es, den Gegner so lange wie möglich zu halten, damit die HGr. Süd das Lösen aus dem grossen Dnjeprbogen ohne Verluste durchziehen konnte, was sie bereits im September durch den Oberbefehlshaber, GFM von Manstein gefordert hatte.

#### **DIE SELBSTÄNDIGE BATTERIE AFRIKA EINSATZ IN TUNESIEN.**

Bereits im Herbst 1942 wurde in Zinna eine StuGeschAbt. aufgestellt, die für den afrikanischen Kriegsschauplatz bestimmt war. Doch anstatt nach Afrika wurden Ende Okt. 1942 die 2. und 3. Battr. dieser Abt. nach Russland in Marsch gesetzt. Die 1. Battr., die von Hptm. Benz geführt wurde, erhielt vom AbtStab ein Telegramm mit dem Wortlaut:  
«1. Batterie vom Verband entlassen. Wünschen viel Erfolg!»  
Damit war die selbständige Batterie Afrika entstanden. Neben Hptm. Benz waren nach Oblt. Gilg und Lt. Brendel in dieser Batterie. Hwm. Grotzke wurde ihr «Spiess». Die Battr. war mit 6 Geschützen 7,5 cm L/48 ausgerüstet. Anfang November 1942 wurde die selbständige Batterie Afrika in Marsch gesetzt. Im Eisenbahntransport ging es über den Brenner nach Neapel. Von dort erfolgte die Wei-



Ein Sturmgeschütz mit Kurzrohr, März 1942 in Russland.

terführung nach Sizilien. In Trapani wurden die Geschütze auf Siebelfähren verladen. Während der Überfahrt nach Afrika erfolgten mehrere Angriffe britischer Jabos. 2 Geschütze und ein Tieflader mit Zugmaschine wurden versenkt.

Im Raum Tunis wurde die Battr. zunächst dem AR 90 unterstellt. Später trat sie unter den Befehl der Fsch-Brig. Ramcke, deren Teile noch in Tunesien im Einsatz standen und später zum FJR «Barenthin» zusammengefasst wurden.

Nach anfänglich guten Erfolgen wurde schliesslich auch die Batterie «Afrika» von dem grossen Kesseltreiben der 8. britischen und der 1. US-Armee erfasst und nach Norden auf die Küste zurückgeworfen.

Hinhaltend kämpfend zog sich die Batterie bis nach Kap Bon zurück. Es gelang ihr, eine Reihe englischer und amerikanischer Panzer abzuschliessen und unter Beweis zu stellen, dass gerade in dieser Situation in Afrika eine oder gar mehrere Sturmgeschütz-Abteilungen einen entscheidenden Unterstützungsbeitrag für die schwer ringende Infanterie hätte leisten können.

Am 11.5. 1943 gerieten die Angehörigen dieser Batterie nach kurzer Einsatzzeit auf Kap Bon in britische Gefangenschaft. Die Soldaten wurden in das POW-Notlager Medjez el Bab geschafft. Hier begann die Trennung von den Offizieren. Ein Teil der Batterie wurde den Franzosen übergeben, die von den Engländern «entweder 40 Mann oder 20 Pferde» zur Arbeitsleistung verlangten. Da keine 20 Pferde vorhanden waren, mussten die 40 Sturmartilleristen herhalten.

Über Casablanca begann Ende Juli 1943 der Weg in die Gefangenschaft nach Amerika. Von Norfolk aus ging es in das Lager Huntsville in Texas. Hier wurde Uffz. Oehm nach Alva in Oklahoma strafversetzt. Im Lager Alva traf er noch einige Angehörige seiner Batterie wieder. Unter ihnen auch Hwm. «Spiess» Grotzke. Im Februar 1946 erfolgte die Entlassung der Sturmartilleristen. In Le Havre wurden die Männer von den Franzosen aufgehalten und trotz gültiger US-Entlassungspapiere bis Ende Dezember 1948 zur Zwangsarbeit gepresst.

#### STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 247- EINSATZ AUF SARDINIEN UND KORSIKA.

Im Frühjahr 1943 wurde die StGeschBattr. 247 in Jüterbog aufgestellt. Ihr Chef wurde Hptm. Gerhard Hoppe; Zugführer waren: Oblt. Mucke, Oblt. Pauls und Lt. Engelmann. Die mit 10 StuGesch 7,5 cm L/48 ausgestattete Battr. wurde kurzfristig im Bahntransport nach Livorno, Italien, verlegt. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Ligurischen Küste sollte sie im Hafen von Civitavecchia mit 3 Transportschiffen auf die Insel Sardinien übergeführt werden.

Während die ersten beiden Schiffe in Terra Nova ankamen, fiel der letzte Transport feindlichen U-Booten zum Opfer. Das Schiff, das 13'000 Minen geladen hatte, erhielt einen Torpedotreffer und explodierte. Mit ihm gingen 2 Sturmgeschütze und der Chef-Pkw verloren. Die Fahrer dieser Wagen fielen.

Nach Biwakierung in Hafennähe verlegte die Battr. 247 in die Ebene von Campidano im Süden Sardinien. Der Bereitstellungsraum musste wegen der alliierten Luftüberlegenheit mehrfach gewechselt werden. Inzwischen verabschiedete sich im Juni 1943 Hptm. Hoppe zur Übernahme der StuGeschBrig. 279. Neuer Chef wurde Oblt. Mucke. Die Landung der Alliierten auf Sardinien führte zur Räumung der Insel. Ohne Feindberührung zogen sich die StuGesch. mit den deutschen Heeresverbänden zurück und setzten im November 1943 über die Strasse von Bonifacio nach Korsika über. Bei der Anlandung rutschte ein Geschütz von der Fähre ab und sank.

Im Einsatz gegen korsische Partisanen in den Bergen der Insel, gemeinsam mit Soldaten der Waffen-SS, wurde ein Geschütz während der Rückzugskämpfe auf Bastia abgeschossen.

Als auch Korsika aufgegeben wurde, gelangte die Battr. 247 auf mehreren MFP an das italienische Festland nach Livorno. Von hier aus wurde sie Ende November nach Jüterbog zurückbefohlen. Dort wurde das Material abgegeben. Die Personaleinheit verlegte zur StuGeschErsAbt. 300 nach Neisse. Von hier aus erfolgte ihr Transport nach Tours. Hier wurde sie mit 2 weiteren Batterien, die von Oblt. Wolf und Oblt. Creutzfeldt geführt wurden, zur StuGeschBrig. 902 neu aufgestellt. Diese wiederum unterstand direkt dem Aufstellungsstab West in Tours und wurde als Lehrverband auf den Truppenübungsplatz Camp de Ruchard verlegt.



Appell in Tropenkleidung, es geht nach Rhodos !



Die ehem. Sturmgeschützatterie 287 nun als 1. Kompanie der «Panzer Abteilung Rhodos» Sommer 1943.



# Das Jahr 1943. Leningrad-«Zitadelle»-Charkow-Kiew

## DIE LAGE IM NORDABSCHNITT DER OSTFRONT.

Zu Beginn des Jahres 1943 war das Ziel der ersten Phase des Russlandfeldzuges, die Eroberung von Leningrad, immer noch nicht erreicht. Die Stadt an der Newa befand sich noch in russischer Hand. Hitler hatte in einer Stunde der Entscheidung den Angriff auf Leningrad aufgehalten, in der Hoffnung, diese zweite russische Metropole durch Abschnürung von selbst zu Fall zu bringen.

Die Wolchow-Front der Roten Armee war entstanden. Im grossen Wolchowkessel waren im Sommer 1942 mehrere russische Armeen vernichtet worden. Aber die Rote Armee schaffte immer mehr Nachersatz in diesen bedrohten Raum.

Ende August 1942 hatten die Sowjets einen neuen Versuch unternommen, von der Wolchowfront aus die Frontverbindung mit dem eingeschlossenen Leningrad herzustellen. Bei Gaitolowo gelang ihnen der Durchbruch durch die Truppen der 18. Armee. Kurz vor Mga blieb dieser Angriff aber liegen, er wurde von der, nach der Eroberung der Krim überflüssigen 11. Armee, GFM von Manstein, in der ersten einer Reihe von Schlachten am Ladogasee ausgebügelt. Die Sowjets rüsteten zu einer neuen, zur zweiten Schlacht am Ladogasee, die in drei Phasen geplant wurde. Die erste sollte vom 12.1. bis zum 3.2. den Vorstoss sehen, die zweite und dritte waren den beiden Zangenangriffen gewidmet, die vom 10. bis 24.2. und vom 19.3. bis 5.4. durchgeführt werden sollten.

Der Hauptstoss würde das von Nowgorod am Wolchow entlang stehende XXXVIII. AK treffen. Er sollte das bei Kirischi liegende XXVIII. AK ebenso überrollen wie das im «Flaschenhals» steckende XXVI. AK. Das an der Leningradfront stehende LIV. AK und das eben zur Front gelangte III. Luftwaffen-Feld-Korps sollten ebenfalls in diesen Kämpfen vernichtet werden.

Die 18. Armee erwartete Mitte Januar 1943 diesen Angriff. Zuerst aber musste die Newa zugefroren sein, da

mit sie für die Russen kein Panzerhindernis mehr bildete. Am 12.1.1943 begann die 2. Ladogaschlacht. Waren auch Verbände der Sturmartillerie in diesem Raum im Einsatz? Wo kämpften sie im Jahre 1943 und welches Schicksal war ihnen bestimmt?

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 184- DIE KAMPFRÄUME STARAJA RUSSA UND NEWEL.

Nach den schweren und verlustreichen Kämpfen im Kessel von Demjansk war die StuGeschBrig. 184 zur Auffrischung nach Estland verlegt worden. Im Raum Haanja blieb sie bis zum 25.6.1943. An diesem Tage rollte sie wieder in Richtung Front und wurde dem II. AK unterstellt. In Borodino bezog die Abteilung Quartier.

Hier ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Bei einem Lehrgang für Panzernahbekämpfung erklärte Uffz. Rossner gerade den Infanteristen das Langrohrgeschütz, als im Geschütz einem Oblt. der Infanterie das Laden erklärt wurde. Einer der Soldaten im Geschütz schlug aus Versehen auf die Notabfeuerung. Der Schuss löste sich und zerriss Uffz. Rossner und neun Infanteristen.

Bei Staraja Russa standen die 1. und 3. Battr. im erbitterten Abwehrkampf. Die 2. Battr. die zunächst noch zu Übungen abgestellt war, rollte nun ebenfalls in den Einsatz. Mit 9 Geschützen fuhr sie am 22.8.1943 in Richtung Staraja Russa und erreichte über Grigorowo und Shilina den Bereitstellungsraum Erdmannsdorflager.

In Staraja Russa, im Kosankawald und im Stangenwald wurden Feindpanzer in oftmals auch für die Sturmgeschütze tödlichen Duellen abgeschossen. Bis zum 15.9. blieben die Geschütze in diesem Raum. Dann verlud die gesamte Brigade nach Borodino. Am 7.10. wurde hier die 2. Battr. alarmiert und rückte in den bedrohten Raum Ne-

wel ab, wo die Sowjets überraschend eingebrochen waren und Nowel in Besitz genommen hatten.

In Saworuy und Selenaya schossen die Geschütze Rothäusler und Pinkl 2 T 34 ab. Am 13.11. schoss Pinkl weitere 5 T 34 ab. Während die Stabsbattr. in Werbilowo lag, wurden die Vorbereitungen zum Angriff auf Lugi getroffen.

Am 25.11. fiel Lugi. Seit Beginn des Unternehmens Nowel hatte die 2./184 bis zu diesem Tage 36 Feindpanzer abgeschossen. Wm. Pinkl wurde am 5.12. verwundet.

Bereits am 16.12. begannen die Sowjets neue starke Angriffe. Da die HKL in diesem Abschnitt die Form eines Sackes hatte, entschloss sich das Korps, die Front zurückzunehmen.

Am 29.12. begann der Rückzug über Smolnicki-Begunowa nach Lyly. Bis zum 11.1.1944 war Kopatilowo Ruhestation der Brigade. Dann erfolgte der Einsatz bei Tybki-Wischnaja, an der Höhe 166,4. Hier fanden am 18. 1.1944 Oblt. Pfaffendorf, Chef der 3./184 und Uffz. Miogsa den Tod. Zwei Tage darauf fiel Wm. Schmidt; Lt. Schulze wurde verwundet.

Damit war das Jahr 1943 mit schweren Verlusten für die StuGeschBrig. 184 zu Ende gegangen und das Jahr 1944 hatte mit ebenso schweren Verlusten begonnen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 912 – ZWISCHEN ZARSKOJE SELO UND SSINJAWINO.

Mitte Februar 1943 erfolgte in der Panzerkaserne in Schweinfurt die personelle Aufstellung der StuGeschAbt. 912. Der AbtKdr. Hptm. Kruck hatte bis zum 1.3. sowohl die Chefs der Batterien, als auch die gesamte Mannschaft aufgestellt und verlegte mit der Personaleinheit seiner neuen Abteilung in den Raum Zinna bei Jüterbog. Hier erfolgte ihre Ausrüstung mit Waffen und Gerät.

Als am 1.4.1943 im Nordabschnitt der Ostfront die 2. russische Stossarmee am Wolchow durchbrach und zum entscheidenden Einsatzvorstoss auf Leningrad antrat, der schon einigemal vergeblich versucht worden war, wurde die StuGeschBrig. 912 nach dem Osten verladen. Im Bahnhof Gatschina nahe Krasnowardeisk war dieser Verlegungstransport am 6.4. am Ziel. Es wurde ausgeladen.



Links: Oblt. Werner Preusser, Chef 3./912, 1943 in Russland. –  
Rechts: Gefreiter Franz Mittermeier, Cheffahrer von Oblt. Preusser.

Die Brigade war direkt der 18. Armee, GenOberst Lindemann, unterstellt worden, um als Armeefeuerehr eingesetzt zu werden. Sie wurde dem L. AK zugeführt.

Am 9.4. versammelten sich die Chefs der Batterien. Oblt. Preussner (StabsBattr.), Hptm. Vogler, (1. Battr.), Oblt. Schulz-Streeck (2. Battr.) und Oblt. Schönmann (3. Battr.).

Die Erkundungsaufträge wurden besprochen und in den nächsten Tagen die Abwehrabschnitte bei der 250. spanischen ID bei Leningrad, bei der 215. ID und bei der 9. LwFeldDiv., sowie im Abschnitt einer SS-Brigade erkundet.

Die 1. Battr. wurde zunächst westlich Leningrad, am Oranienbaumer Kessel bei der 12. LwFeldDiv., eingesetzt. Diese Division war soeben mit Sturmgeschützen ausgestattet worden und ihre Besatzungen wurden von der 1./912 noch geschult, bevor sie zum Einsatz gelangten.

Die 2. Battr. wurde an der Nahtstelle zwischen der 18. und 16. Armee eingeschleust und lag damit direkt an der Rollbahn Leningrad-Moskau, wo sie einige Angriffe gegen Infanterieziele fuhr.

Die 3. Battr. wurde nach Nordosten an den Wolchow geworfen, während die Stabsbattr. mit dem BrigStab während der Zeit dieses Einsatzes in Tosno lag.

Es kam in allen drei Abschnitten zu kleineren Einsätzen, doch im Allgemeinen herrschte Ruhe. Die Rote Armee bereitete sich auf die 3. Ladogaschlacht vor.



Links: Obgefr. Fritz Ziedrich von der 3./912 (später 1./325). –  
Rechts: Offizier der 2./912.



Oblt. Schönmann mit Gattin bei der Hochzeit von Oblt. Preusser.

Als die Sowjets am 22.7.1943 zu dieser Schlacht antraten, und nach einer mehrstündigen Trommelfeuer mit ihrer 67. Armee von Norden und mit der 8. Armee von Osten vorstießen, gelangen ihnen zwei örtliche Einbrüche. Einer am «Gleisdreieck» bei Posselok 6, westlich der Höhen von Ssinjawino, und der zweite vom Bahnhof «Rangun» bis zum Newaufer.

Alle Verbände wurden alarmiert, Die StuGeschBrig. 912 trat geschlossen 9 km südlich Schlüsselburg an. In den Abwehrkämpfen bei Mga und Znigri an den Höhen von Ssinjawino und am Gleisdreieck kam es zu erbitterten Gefechten. Oblt. Engelmann schoss die ersten drei T 34 ab. Westlich Ssinjawino kämpfte die 1. Battr. Die 2. Battr., nun geführt von Oblt. Hartl-Kusmanek, kämpfte direkt auf den Höhen von Ssinjawino.

Die schwersten Kämpfe hatte die 3. Battr. zu bestehen, die mitten im Sumpfgelände lag. Lassen wir hier die Aufzeichnungen aus dem KTB der 3./912 von Oblt. Schönmann einfließen, die dieses Ringen darstellen: «Freitagmorgen um 04.00 h rollen wir in Bahntransport aus Nowgorod ab und treffen am Nachmittag in Kirssino bei Mga ein. Der Kommandeur ist bereits am Bahnhof und weist uns einen Unterkunftsraum an. Abends und im Verlaufe der Nacht erkunden wir Unterziehmöglichkeiten in Znigri, wo wir bei der 23. ID als Korpsreserve liegen sollen. Im linken Abschnitt ist die 121. ID eingeschoben worden,

nachdem der Russe an den Vortagen an zwei Stellen durchgebrochen ist.

Im Laufe des 24.7. nachmittags ziehe ich mit dem II. Zug zusammen zum GR 9 vor, als DivReserve. Die 1. Battr. wird links der Rollbahn eingesetzt. Am Abend ziehen auch die restlichen Geschütze nach. Sonntagnacht, 25.7.1943 um 02.00 h ergeht der Einsatzbefehl für den Angriff um 05.00 h beim GR 405. Die Geländeerkundung ergibt, dass wir nicht von der Rollbahn herunterkommen. Der Angriff wird auf den Nachmittag verschoben. Wir erfahren, dass Moldenhauer von der 1. Battr. gefallen ist. Vormittags wahnsinniges Artillerie- und Stalinorgelfeuer. Der Russe zertrommelt unsere gesamten vorderen Stellungen und greift an. Von Thadden fährt mit 2 Geschützen vor. Oberstaller schießt einen T 34 ab. Infanterieziele werden bekämpft. Anschliessend fahre ich mit Mühlstegen und Schmidt vor. Beide Geschütze werden stark eingedeckt und bekämpfen Infanterieziele. Schmidt fährt sich in einem Bombenrichter fest. Beim Stalinorgelüberfall fallen Wolf und Breder. Wirtz wird schwer verwundet.

Ablösung durch die 1. Battr. In der Nacht versucht von Thadden das festgefahrene Geschütz abzuschleppen, es gelingt nicht. Oberstaller muss mit dem Geschütz wegen Gelenkwellenschadens zurück.

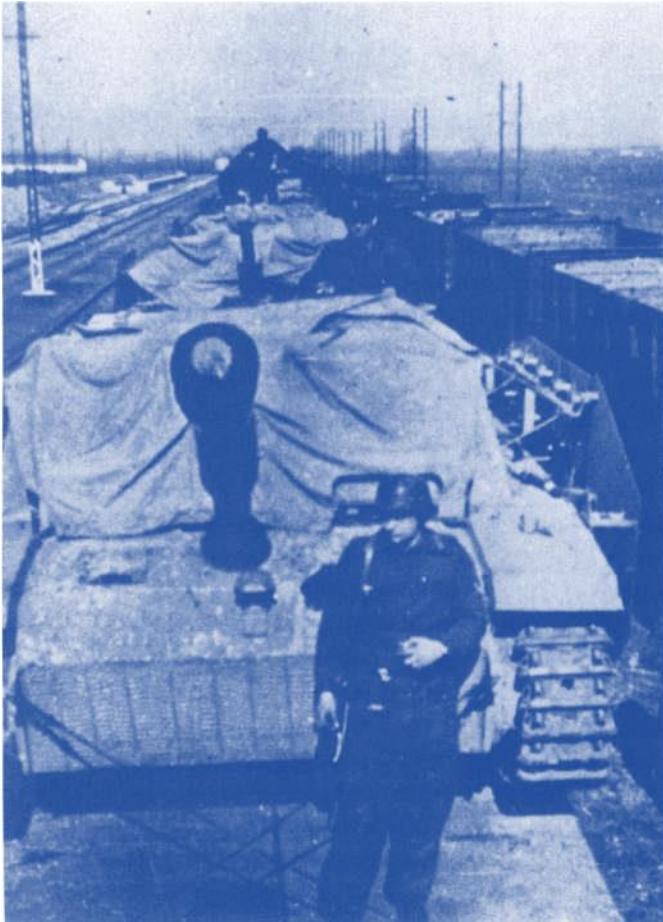
Am 26.7. wieder ein schwerer russischer Angriff mit Trommelfeuervorbereitung. Ich fahre vor und schieße einen mittleren Panzer ab. Weitere Geschütze und auch Tiger die bereits eingedrungenen Russen zurück.»



In den nächsten Tagen flaute die Kampftätigkeit ab. Dennoch schossen die einzelnen Züge einige Feindpanzer ab, und am 29.7. schoss der Zug Rieske 4 T 34 ab. Am Samstag, dem 31.7., wurde der eigene Angriff auf das Gleisdreieck gestartet. Die 3. Battr. begleitete ihn mit je 2 Geschützen entlang der Rollbahn und am Tetkinsweg. Ein Geschütz des I. Zuges fuhr sich im Sumpf fest. Der Angriff zog durch. Doch das Bunkerdorf blieb in sowjetischer Hand.

Als die Sowjets in der Nacht zum 2.8. durch die Lücke der Front Kräfte ins Bunkerdorf nachschoben, wurden die Geschütze der 3. Battr. abwechselnd eingesetzt. Als sich der dichte Nebel hob, erfolgte am Nachmittag des 2.8. ein neuer eigener Angriff auf diesen hartnäckig verteidigten sowjetischen Stützpunkt. Der Angriff wurde von den Sowjets abgewiesen. Eine Reihe kleinerer Einsätze folgte noch. Bis zum 10.9. stand die

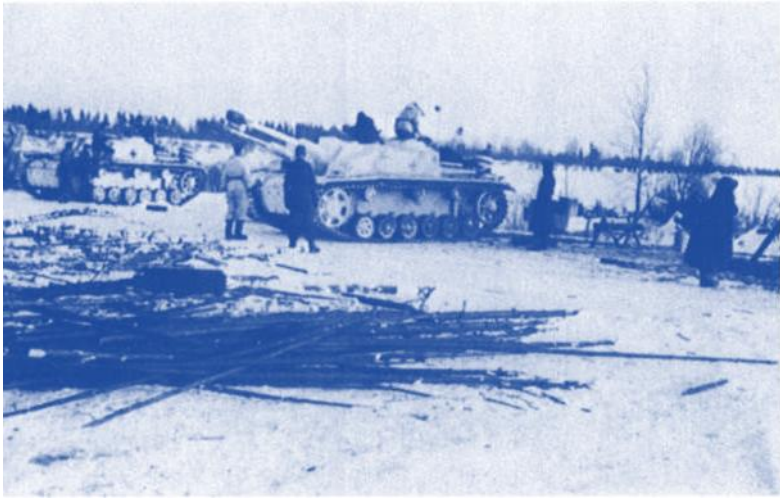
**Transport der 1./325 nach Rumänien, 1944.**



**Oben: Dorfstrasse von Wango Starosta im Nordabschnitt. An den Häusern gutgetarnte Lkw. der 3./912. – Darunter: Geschütze der 3./912 in Wango Starosta.**

StuGeschBrig. 912 bei Ssinjawino im Einsatz. Dann wurde sie herausgezogen und verlegte zum Südrand des Oranienbaumer Kessels. Stab und Stabs-Battr. marschierten nach Wolossowo.

Mitte Oktober wurde die Brigade umgruppiert. Die 3. Battr. gab ihre Geschütze ab und fuhr als Personaleinheit nach Deutschland, um dort eine neue Sturmgeschütz-Abteilung oder Brigade aufzustellen und deren Stamm zu bilden. In Neisse eingetroffen, erfuhren die Soldaten der 3./912, dass sie die StuGeschBrig. 325 bilden würden, die in Tours, Frankreich aufgestellt werden sollte.



Von Mga aus ging es immer wieder zum Einsatz hinaus.



Sturmgeschütze mit breiten Spezialketten Januar 1943 in Mga.

Gegen Scharfschützen und Erdziele eingesetzt, erlitt die neu zusammengestellte 3. Battr. schwere Verluste; ihr Chef fiel. Oblt. Preusser übernahm vertretungsweise die Battr., bis Ende November Hptm. Schüsser als neuer Chef eintraf.

In der Halbmondstellung von Gassilowo wehrte die Brig. im Oktober starke Panzerangriffe des Gegners ab. Lt. Egghart, Zugführer in der 2. Battr., schoss hier an einem Tag 7 Panzer ab. Auch Oblt. Engelmann war abermalserfolgreich.

Als die Sowjets am 19.10. versuchten, die Halbmondstellung mit 5 Schützen-Divisionen und 1 PzBrig. einzudrücken, wurden sie zurückgewiesen.

Mit der gesamten Brigade fuhr Major Kruck den Gegenangriff.

Diese Attacke geriet in einen deutschen Stukaangriff hinein. Die eigenen Sturmgeschütze wurden gebombt, Maj. Kruck verwundet. Für ihn übernahm Hptm. Morgener die Brigade. Er wurde wenig später als Kdr. zu einer anderen Abt. versetzt.

In den schweren Kämpfen der Monate November und Dezember 1943 stand die StuGeschBrig. 912 immer wieder in schweren Abwehrkämpfen. Bei einem Angriff auf den Südraum der Oranienbaumer Kessels, am 15. 11. 1943, fand der AbtAdj. Kicker den Tod. Lt. Stunz wurde neuer AbtAdj.

Im Raum Sebijesh feierte die Brigade 912 ihr Weihnachtsfest. Hier traf auch der neue Kdr., Hptm. Karstens, ein. Der erste Abschnitt des Einsatzes der StuGeschBrig. 912 war damit beendet.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 226 – 1943: VON GAITOLOWO BIS POLOZK.

Unter Führung von Major Keysler stand die StuGeschAbt. 226 im Februar und März 1943 im Abwehrkampf bei der 227. ID ostwärts Mga, bei Gaitolowo und südlich Posselok 7. Im Wengler-Block bei Posselok 7, wo das IR 366 unter Oberst Maximilian Wengler verteidigte, schoss die Abt. ihren 400. Panzer ab. Am 26. 3.1943 erfolgte ihre Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres. Dort heisst es:

«Die Sturmgeschütz-Abteilung 226, zur Zeit südlich des Ladogasees, hat seit ihrem Einsatz an der Ostfront 414 feindliche Panzer vernichtet.»

Die folgenden Kämpfe bei Ssinjawino und nördlich Mga am Gleisdreieck, sowie um Mga selbst, waren erbittert. Die Rote Armee versuchte, diesen wichtigen Knotenpunkt in ihren Besitz zu bringen. Damit hätte sie auch die Kirowbahn nach Leningrad wieder unter Kontrolle. Doch alle Anstrengungen fruchteten nichts. Bei Mga und auf den Ssinjawinohöhen wurde gehalten. Bedeutenden Anteil an dieser Abwehrleistung hatten auch die Sturmgeschütze der Abt. 226.

Die Ausfälle wurden immer grösser. Der Bestand an Geschützen schmolz mehr und mehr dahin, deshalb wurde auch die in Schweinfurt bei der ErsAbt. 200 verladene Personal-Batterie, bei ihrem Eintreffen Anfang Juni 1943



in Mga begeistert begrüsst. Die Angehörigen der 2. Battr. fuhren nun in die Heimat zurück, während die neuen Soldaten die alten Geschütze übernahmen.

Vor Oranienbaum, in einer Ruhestellung, wuchsen die jungen Sturmartilleristen in den Alltag an der Front hinein. Als sie zur Front nach Mga zurückkehrten, wurde 226 – inzwischen StuGeschBrig. – verladen, um in den Raum Newel zu verlegen, wo die Rote Armee einen neuen Grossangriff vorbereitete, der am 6.10.1943 begann. Bis Mitte Dezember standen die Sturmgeschütze hier im Abwehrkampf. Es gab glücklicherweise nur geringe Verluste.

Gegen Jahresende wurde die Brig, in den Raum Pleskau verlegt. Als von hier aus im Februar 1944 die Rückzugskämpfe in die Pantherstellung erfolgten, rollten die Sturmgeschütze mit, in Richtung auf das zwischen Pleskau und Ostrow gelegene Petrowskoje.

Mitte März verlegte 226 nach Narwa, um den dort bestehenden russischen Brückenkopf einzudrücken. Es ging durch knietiefen Sumpf. Zwar wurden Geländegewinne erzielt, aber es gelang nicht, diesen Brückenkopf zum Einsturz zu bringen. Am 24. 4. wurde der Angriff eingestellt.

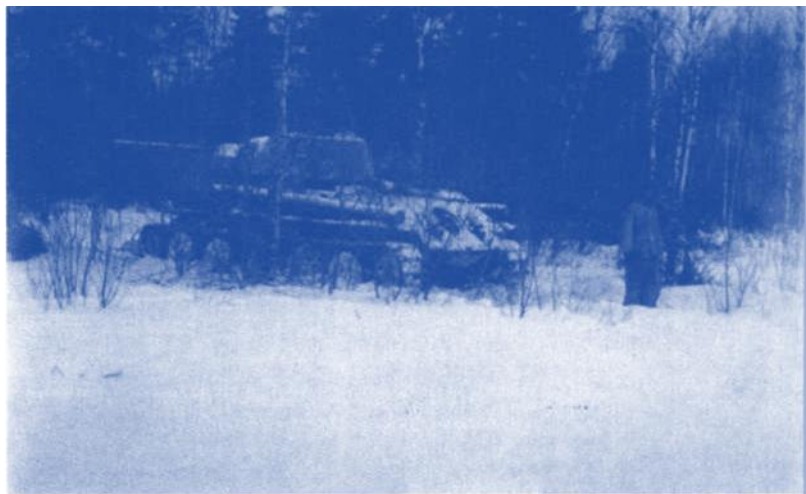
Im Mai 1944 erfolgte die Verlegung in den Raum Polozk an der Düna. Hier wurde Maj. Keysler bei einem von ihm persönlich geführten Gegenstoss verwundet. Mit dem aus Schieratz von der StuGeschErs.- u. Ausb-Abt. 200 kommenden Ersatz traf auch Major Michael als neuer Kdr. ein. Er sollte die StuGeschBrig. 226 bis zum bitteren Ende führen.

Die 1. Battr. wurde zu dieser Zeit von Hptm. Gierkens geführt. Nach seiner Verwundung übernahm Oblt. Binz die Führung und später kam Hptm. von Arnim, der am 27.11.1944 im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt wurde und die Ehrenblattspange erhielt.

Die 2. Battr. führte Hptm. Schmidt, der im Frühjahr 1944 Hptm. Schleburg abgelöst hatte. Die 3. Battr. wurde von Oblt. Hamke geführt. Auch er wurde am 27.9.1944 im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt.



Beginn der 2. Ladogaseeschlacht am 12.1.1943 bei der Abt. 226.



Ausgebrannter T 34; in der 1. Ladogaseeschlacht von der Brig. 226 abgeschossen.

#### **DIE STURMGESCHÜTZ-BATTERIEN 741 UND 742 – EINSATZ IM HOHEN NORDEN.**

An dieser Stelle soll noch zweier Sturmgeschütz-Batterien gedacht werden, die für kurze Zeit im hohen Norden zum Einsatz kamen.

Ende des Jahres 1942 äusserte auch GenOberst Dietl beim OKH den Wunsch nach Sturmgeschütz-Einheiten zur Verstärkung seiner in Nordfinnland stehenden Lappland-Armee. Dietl hatte immer wieder neue Berichte über die Durchschlagskraft der Sturmartillerie und über ihre entscheidenden Einsätze an den Brennpunkten der Front





Die Kirchenghöhe bei Ssinjawino wurde in der 2. Ladogaseeschlacht hart umkämpft.

gehört, so dass er sicher war, mit einigen dieser Einheiten seine Armee entscheidend zu verstärken.

Das OKH respektierte den Wunsch Dietls, stellte jedoch die Bedingung, dass die aufgestellten Batterien ausschliesslich von der Lapplandarmee versorgt werden müssten.

So wurde im Januar 1943 aus der Lappland-Armee Freiwillige für die Sturmgeschütz-Einheiten gesucht. Aufstellungsbeginn für die Personaleinheiten war der 30.1.1943. Im Verlaufe des Frühjahrs erfolgte die Verlegung der Freiwilligen nach Jüterbog, wo zunächst Lehrgänge für alle gemeinsam durchgeführt wurden. Lehrgangleiter war hier Hptm. Peter Nebel, ein erfahrener Offizier, der vor Moskau im Winter 1941 als Battr.Chef in einer StuGesch-Abt. von sich reden gemacht hatte.



Verleihung des Sturm-kampf-Abzeichens an (von links): Gefr. Niemann, Kan. Grossardt, Gefr. Hecker, von der 2./226.

Im Laufe des Sommers 1943 wurden dann aus diesem Personal zwei Sturmgeschütz-Batterien aufgestellt, welche die Nummern 741 und 742 erhielten. Chef der Battr. 742 wurde Oblt. Kleybold. Die übrigen Offiziere beider Batterien waren durchweg Österreicher.

Noch im Sommer 1943 wurden diese beiden Batterien gleichzeitig auf dem Seewege über Gotenhafen nach Nordfinland verlegt. Ausladehafen war Uleoborg. Von hier aus rollten sie im Landmarsch nach Kuusamo, der «Etappe» für den südlichen Abschnitt der Lapplandfront. Der Marschweg dorthin betrug etwa 240 km.

Leider gelang es den beiden Batterien nicht, alle 20 Geschütze heil über diese Distanz zu bringen. Einige blieben mit Motoren- und Getriebeschäden liegen.

Im rückwärtigen Korpsgebiet wurden die StuGesch-Battr. 741 und 742 als Feuerwehr in Bereitschaft gehalten. Es gelang den Werkstätten mit unzulänglichen Mitteln, aber grossem persönlichen Ehrgeiz, alle 20 Geschütze wieder einsatzbereit zu machen.

Zunächst wurden die Einsatzmöglichkeiten bei der 7. GebDiv. und der SS-Division Nord erkundet. Doch hier kam es zu keinem Einsatz, weil nach Beurteilung der örtlichen und klimatischen Verhältnisse im Einzelnen festgestellt und durch Erprobungen erhärtet wurde, dass die Sturmgeschütze rein technisch die für derartige Einsätze zu fordernden Voraussetzungen nicht erfüllten.

Im Herbst 1943 wurden beide Batterien wieder nach Deutschland zurückverlegt und bildeten den Stamm für weitere in Tours aufgestellte Sturmgeschütz-Verbände.

# 1943:

## Das Jahr der Entscheidung bei der Heeresgruppe Mitte

### ALLGEMEINE ÜBERSICHT.

Der Verlauf des Ostfeldzuges, vor allem die Ereignisse des soeben abgeschlossenen sowjetischen Winterfeldzuges mit Schwerpunkt im Südabschnitt der Ostfront, forderten Anfang 1943 von der obersten deutschen Führung jene grundsätzlichen Entscheidungen, wie der Krieg weitergeführt werden sollte.

Eine der ersten war der Übergang von der Offensive zur Defensive. Die vorhandenen eigenen Kräfte reichten einfach nicht aus, um die Weite des russischen Raumes abzudecken. Eine zweite Notwendigkeit war es, die Front zu verkürzen, indem man weit vorgeschobene Frontvorsprünge, beispielsweise den bei Rshew, zurücknahm. Schliesslich musste Hitler diese Notwendigkeit akzeptieren und die Operation Büffel zum Frühjahr 1943 genehmigen.

Hauptgrundsatz der Kriegführung des Jahres 1943 musste es sein, defensiv zu operieren und zu überlegen, wie eine weitest mögliche Schwächung des Gegners erzielt werden konnte und gleichzeitig die eigene Kampfkraft erhalten blieb.

Wie verlief nun zu Anfang des Jahres 1943 die Front im Mittelabschnitt? Die HGr. Mitte hatte bis zum 6.2.1943 in ihrem Südabschnitt die Linie Maloarchangelsk – den Raum ostwärts Orel – Kirow erreicht. Im äussersten Norden des Mittelabschnittes blieb der weit nach vorn ausgebeulte Frontvorsprung südlich Rshew stehen. Hitler fasste den Entschluss, diesen grossen Frontvorsprung, in dem 29 deutsche Divisionen standen, zurückzunehmen. Durch Zurücknahme der Front auf eine gerade Linie konnten 22 Divisionen eingespart werden. Diese Divisionen waren bitter notwendig, um die entstandenen Lücken – vor allem im Südabschnitt der Ostfront – auszufüllen, denn das OKW hatte für dieses Jahr 800'000 Soldaten angefordert, während in Deutschland nur 400'000 eingezogen werden konnten.

So befahl Hitler endlich im Februar, als sich die Heeresgruppe DON in Gefahr befand, von ihren rückwärtigen

Verbindungen abgeschnitten zu werden und die Heeresgruppe Mitte das drohende Damoklesschwert der aus dem Süden auf sie zueilenden Katastrophe vor sich sah, die Oberbefehlshaber beider Heeresgruppen zu sich.

In dieser Besprechung billigte er die Räumung des südlichen Donezgebietes *und* die Vorbereitung der Räumung des Frontbogens bei Rshew.

### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 667 – RAMMBOCK BEIM UNTERNEHMEN «BÜFFEL»

Unter ihrem neuen Kommandeur, Hptm. Lützow war die StuGeschAbt. 667 an der Operation «Büffel» beteiligt. Sie stand in der Abwehr nachdrängender russischer Verbände, als sich die deutschen Divisionen nach Ende der Schlammperiode, beginnend mit dem 1.3.1943, vom Nordteil der Front zwischen Lepeticha und Rshew nach Süden und Südwesten zurückzogen. Von Rshew bis Wjasma und dann bis hinunter nach Dorogobusch und über den Dnjepr stand die StuGeschAbt. 667 in den 20 Tagen dieses geplanten Rückzuges im Abwehrkampf.

In Dorogobusch wurde die 3. Battr. dem XXXIX. PzK unterstellt und beteiligte sich an der Erstürmung von Sytschewka. Die Verteidigung der Rollbahn südwestlich Wjasma war die nächste Aufgabe der Abteilung. Sie war hier der 98. ID unterstellt, die zum XX. AK gehörte. Bei Djuki errang 667 einen grossen Abwehrerfolg. Hier war es vor allem Lt. Walter Oberloskamp, der sich mit seinem Zuge dem Panzerfeind entgegenwarf, der hier durchbrechen drohte. In einem Einsatz, der bis dahin beispiellos war, vernichtete er in wenigen Tagen allein 40 Feindpanzer; den Bestand einer ganzen russischen Panzerbrigade. Am 15.5.1943 wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

GenLt. Gareis, der Kdr. der 98. ID schrieb in seinem Tagesbefehl vom 23.3.1943:



Oblt. Joachim Lützow,  
StuGeschAbt. 667.

«Die in zahlreichen Kämpfen auf das Beste bewährte Sturmgeschütz-Abteilung 667 pflückte bei dem Kampf um Djuki ein neues Ruhmesblatt. Ihrem tapferen Kommandeur, Hptm. Lützow, und den vorzüglich ausgebildeten, sich rücksichtslos einsetzenden Besatzungen ist neben dem Draufgängertum der Infanterie der Sieg zu verdanken.»

Als Hauptmann Lützow im April verwundet wurde, übernahm abermals Hptm. Zeitler die Führung der Abt., Chef der 2. Battr. wurde der wiedergenesene Oblt. Wagner. Oblt. Wölfle führte die 3. Battr.

Im Raume Jelnja, Rosslawl und Kritschew wurde die Abteilung eingesetzt und kämpfte hier während des Sommers 1943.

Im Oktober 1943 erfolgte ihre Umbenennung in Sturmgeschütz-Brigade 667. Dann wurde sie im Bahntransport von Mogilew nach Smolensk geworfen.

Bereits am 29.10.1943 erzielte sie ihren 1'000. Panzerabschuss. Am 11.11.1943 hiess es im Wehrmachtsbericht:

«Die seit August 1942 im Osten eingesetzte Sturmgeschütz-Abteilung 667 unter Führung von Hptm. Zeitler hat im Raume westlich Smolensk den 1'000. Panzer abgeschossen.»

Als diese Meldung durchgegeben wurde, war die Zahl der abgeschossenen Feindpanzer bereits auf 1120 gestiegen. Aber auch die Brigade 667 hatte grosse Verluste erlitten, die zu neuer Umdisponierung zwang. Oblt. Oberlokkamp übernahm die 2. und Oblt. Messerschmidt die

3. Battr. Die 1. Battr. wurde von Hptm. Bünau, später von Oblt. Wandrey, übernommen.

Die bereits im Juli 1943 aus der Brigade herausgezogene erfahrene 3. Batterie, die den Stamm einer neuen Sturmgeschütz-Abteilung bilden sollte, war inzwischen durch eine aus der Heimat kommende Personaleinheit ersetzt worden.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 189 – AUFGERIEBEN AN DER BERESINA.

Die StuGeschAbt. 189, die im Brückenkopf Rshew-Nord im Winter 1941/42 im verbissenen Einsatz stand, bei dem sich Oblt. Wilhelm von Malachowski mehrfach besonders auszeichnete und dafür am 9.2.1942 das Ritterkreuz erhielt, kämpfte in diesem Raum das ganze Jahr über gegen dauernde russische Angriffe. Nicht weniger als acht Schlachten um Rshew wurden von den Sowjets begonnen.

Wilhelm v. Malachowski übernahm als Hptm. hier die Führung der Abt. 189. Am 6.3.1943 erhielt er als vierter Sturmartillerist das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Seit dem 30.12.1942 war die Abt. der 78. Sturm-Division eingegliedert und kämpfte im Verband dieser Division auch während der Operation «Büffel», wie der Rückzug aus diesem vorgeschobenen Pfeiler der deutschen Ostfront genannt wurde.

Hitler hatte die Absicht, von hier aus – von Rshew bis Moskau waren es nur rund 180 km – den neuen Sturm auf die sowjetische Hauptstadt anzutreten. Doch nach der Niederlage und dem Verlust der 6. Armee in Stalingrad, musste dieser Traum aufgegeben und der Rückzug der in diesem grossen Frontvorsprung steckenden 9. Armee, und Teilen der 4. Armee, eingeleitet werden. Es galt, über 250'000 Soldaten mit Waffen und Gerät zurückzubringen. 29 Divisionen traten den in fünf Phasen unterteilten Rückzug an. Im Verband der 78. Sturm-Division kämpfte auch die StuGeschAbt. 189 mit und sicherte diese Absetzbewegung. Dass dieser Rückzug gelang, war mit den Sturmgeschützen zu verdanken.

Bis zum Sommer 1944 kämpfte die StuGeschAbt. 189 im Verband der 78. Sturm-Division. Im Juni 1944 stand sie zwischen Orscha und Minsk im verzweiferten Abwehrkampf gegen eine russische Panzerlawine, die am 22.6.1944 angetreten war und die HGr. Mitte unter sich begrub. An der Beresina wurde sie von den ungestüm nachdrän-



genden russischen Panzerverbänden fast völlig aufgerieben. Die letzten Geschütze versuchten noch, der Infanterie die Übergänge freizuhalten, bevor auch sie abgeschossen wurden.

Die Reste der StuGeschAbt. 189, die sich über die Beresina nach Westen retten konnten, wurden der neu aufgestellten Panzerjäger-Abt. 70 der 78. Sturm-Division zugeteilt. Damit war die Geschichte der StuGeschAbt. 189 beendet.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 185 – OPERATION ZITADELLE.

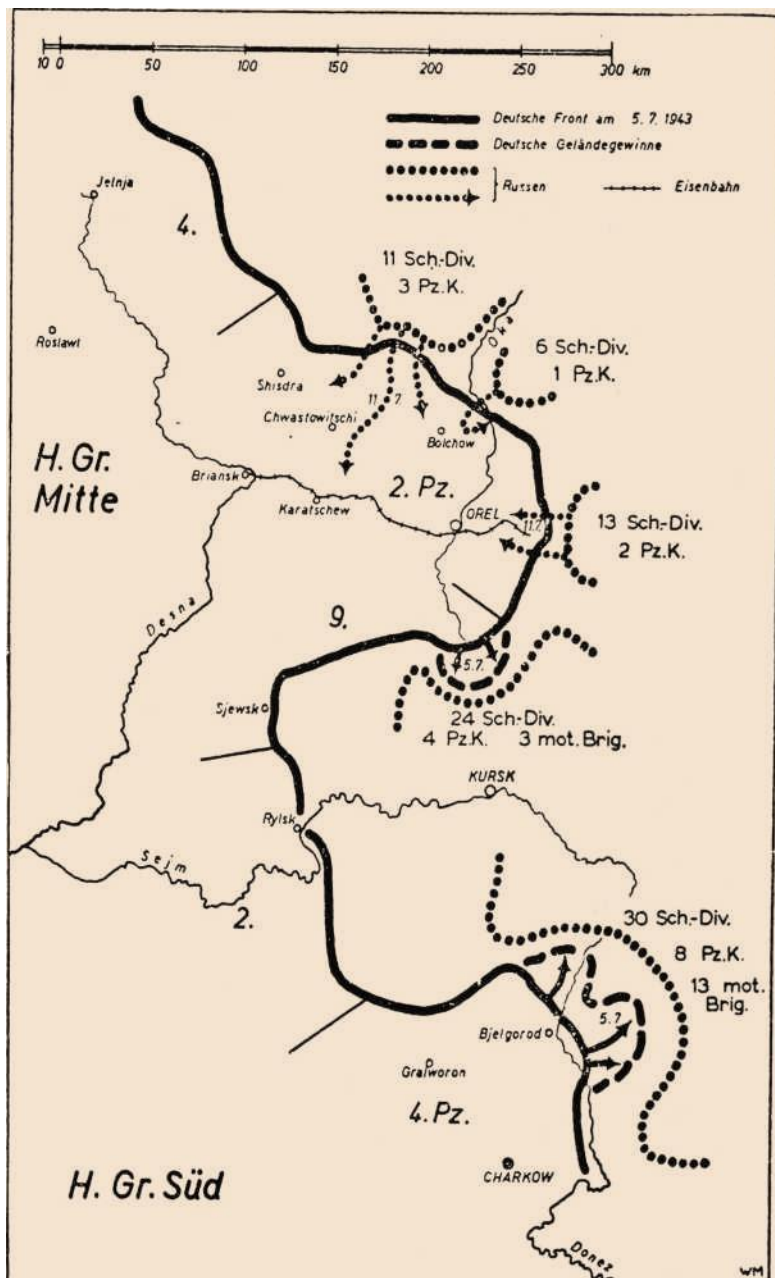
Von Mogilew aus, wo die StuGeschAbt. 185 im Frühjahr 1943 aufgefrischt worden war, verlegte sie im Mai in den Raum Smijewka-Borisoglebskoje. Der deutsche Grossangriff, die letzte deutsche Offensive, mit der Tarnbezeichnung «Zitadelle», wurde vorbereitet. In diesem Rahmen sollte auch die kampfstärke Abteilung eingesetzt werden.

In seinem Tagesbefehl zum Jahresbeginn 1943 versprach Adolf Hitler der Front im Osten die Zuführung besserer Waffen und grösserer Mengen Munition als bisher. Dies war dringend notwendig, denn Ende März 1943 rechnete das OKH mit einer Stärke der Roten Armee an der europäischen Front von 399 Schützen-Divisionen, 194 Schützen-Brigaden, 171 Panzer-Brigaden, 81 Panzer-Regimentern, 48 mechanisierten Brigaden und 27 Kavallerie-Divisionen.

Alle diese Verbände waren in 11 sowjetischen Fronten eingesetzt. Diese 11 «Fronten» wurden aus 62 Armeen, 3 Panzerarmeen und 20 Panzerkorps, 8 mech. Korps und 7 Kavalleriekorps gebildet.

Man rechnete damit, dass die russische Panzerfertigung im Monat 1'500 Stück betragen werde. Darüber hinaus mussten aus den USA, etwa bis Ende 1942, 4'600 Panzer und 3'000 Flugzeuge in die Sowjetunion gelangt sein.

Mit seiner Zustimmung zur Räumung des Frontbogens bei Rshew hatte Hitler unmissverständlich die Bedingung verknüpft, dass nach Ende der Schlammperiode im Mittelabschnitt der Ostfront eine neue Offensive gestartet werden müsse. Diese sollte das Ziel haben, starke sowjetische Kräfte zu zerschlagen und einen günstigen Frontverlauf für die Abwehrstellung zu erhalten. Darüber hinaus war Hitler der Überzeugung, dass eine erfolgreiche



Unternehmen «Zitadelle». Vom 5.-12.7.1943  
(Aus: «Die 7. Panzer-Division», Hasso von Manteuffel).

Offensive jenen Schaden ausbügeln würde, den die Verluste im Winterfeldzug – vor allem von Stalingrad – verursacht hatten.

Hitler entschied, dass der bei der Heeresgruppe Mitte im Abschnitt der 2. Armee weit nach Westen vorspringende

russische Frontbogen, der etwa 200 km breit war, und rund 120 km tief in die deutsche Front hineinragte, anzugreifen, abzuschneiden und zu vernichten sei. Dies sollte in einem Zangenangriff aus Norden und Süden geschehen.

Im Nordteil, im Raume Orel, wurde von der HGR. Mitte dafür die 9. Armee freigemacht. Im Bereich der HGR. Süd hatte man durch die Wiedergewinnung von Charkow einen Ausgangspunkt für den Angriff nach Norden gewonnen. Von hier aus sollten die Truppen ostwärts Kursk mit den von Norden herunterstossenden Kräften der 9. Armee Zusammentreffen.

Im Operationsbefehl Nr. 5: «Weisung für die Kampfführung der nächsten Monate» vom 13.3.1943 wurde gefordert, dass das deutsche Ostheer noch vor dem zu erwartenden Angriff der Roten Armee nach der Schlammperiode angreifen müsse.

Der Operationsbefehl Nr. 6 vom 15.4.1943 entstand nach jenen Entwürfen, die von der HGR. Mitte und der HGR. Süd für diese grosse Angriffsoperation vorgeschlagen wurden. In dieser Weisung befahl Hitler, «die besten Waffen, die besten Verbände, die besten Führer und grösstmögliche Munitionsmengen» einzusetzen.

«Der Sieg von Kursk», so beschwor er seine Soldaten «muss für die Welt wie ein Fanal wirken.»

Das endgültige Ziel war fixiert: die Vernichtung der im Grossraum Kursk stehenden Feindkräfte durch zwei Armeen aus dem Raum südlich Orel im Norden und aus dem Raum von Bjelgorod im Süden. Durch den sofortigen Aufbau einer neuen Front auf dieser bedeutend verkürzten Linie, sollten sehr schnell Kräfte – vor allem Panzerverbände – für die nächsten folgenden Aufgaben freigemacht werden. Als frühester Angriffstermin wurde der 3.5. genannt.

Dieser Angriffstermin wurde mehrfach geändert. Zuerst wurde er auf den 10.6. hinausgeschoben, um bis dahin eine Menge neuer Panzer und Sturmgeschütze – darunter auch Tiger – zur Verfügung zu haben. Dann wurde der Angriff auf Ende Juni, und schliesslich auf Anfang Juli verlegt. Am 17.6.1943 gab man als endgültigen Termin für den Angriffsbeginn den 3. 7.1943 bekannt.

Unmittelbar zuvor standen in der Nordgruppe auf einer Angriffsbreite von 50 km 13 Angriffs-Divisionen bereit.

2 Reserve-Divisionen und 6 Stellungen-Divisionen kamen hinzu.

Die Kräfte, die ostwärts Charkow nach Osten und nach Nordosten über Bjelgorod angreifen sollten, hatten im vorersten Treffen 15 Angriffs-Divisionen. Vier Stellungen-Divisionen und 2 Reserve-Divisionen standen der HGR. Süd weiterhin zur Verfügung.

In der Südgruppe befanden sich etwa 1'000 Panzer und 400 Sturmgeschütze. Bei der 9. Armee der HGR. Mitte im Norden waren es fast ebenso viele Panzer und Sturmgeschütze.

Wer würde als Sieger aus einem der grössten Ringen des Zweiten Weltkrieges hervorgehen?

Am 3.7.1943 wurde die Abt. 185, von Major Griffel geführt, aus ihrer Bereitstellung Glasunowka am nordwestlichen Kursker Bogen in Richtung Malo-Archangelsk angesetzt. Die Operation Zitadelle hatte begonnen.

Nach anfänglich guten Fortschritten blieb der gesamte deutsche Angriff jedoch liegen. Die Rote Armee, die ebenfalls eine Gross-Offensive vorbereitet hatte, trat nun mit starken Kräften zum Gegenstoss an. Es gelang ihr, die deutsche Front im Raume Orel aufzureissen. Die Abt. 185 wurde an die bedrohte Stelle geworfen. Hier nahm sie an den schweren Abwehrkämpfen teil und erlitt hohe Verluste.

In eine der vom Gegner aufgerissenen Lücken schoben sich drei Geschütze der 1./185 und schlossen sie mit Unterstützung durch Panzergrenadiere. Als sich die Grenadiere in der Nacht absetzten, wurden die drei Geschütze am kommenden Morgen allein in einen russischen Panzerangriff verwickelt.

Jedes der drei Geschütze schoss mehrere Feindpanzer ab, bevor sie selbst abgeschossen wurden. Zwei erhielten Volltreffer. Die Besatzungen fielen. Das dritte Geschütz wurde lahmgeschossen. Die Besatzung schlug sich verwundet zum AbtGefStand durch.

Im Orelbogen erlitt die Abt. ihre bisher schwersten Verluste, konnte aber zugleich auch ihre grössten Erfolge erzielen. So berichtete eine Frontzeitung: «Besondere Erfolge der Sturmgeschütz-Abteilung 185! Besonders erfolgreich war hier erneut diese Sturmgeschütz-Abteilung, die in diesen Tagen auf ihr dreijähriges Bestehen zurückblicken kann. Ihr fielen im Orelbogen bisher 102 russische Panzer, davon allein an einem einzigen Tage 59, zum Opfer. Insgesamt hat die Abteilung seit ihrem Bestehen 549 Panzer, 20 Pak, 244 Geschütze, 250 Kfz., einen Panzer-

zug und einen Betriebstoff-Zug vernichtet oder erbeutet.» 2 Tage vor Angriffsbeginn erkrankte Major Griffel. Für ihn übernahmen der Reihe nach die Battr.Chefs Geerling, Twietmeyer und Wickelmaier die Führung.

An der Rollbahn Smolensk-Wjasma, bei Jarzewo-Duchowtschina wurde die Abt. neu eingesetzt. In den schweren Abwehrkämpfen bei Majekoje und Jelnja stand sie im Brennpunkt der Geschehnisse und schoss erneut eine Reihe Feindpanzer ab. Der Rückzug auf den Raum Orscha-Gorki sah sie ebenfalls stets als Nachhut im Einsatz. Im November 1943 wurde sie in Brigade umbenannt. Sie kämpfte eingeschlossene Infanterie-Einheiten frei und bahnte ihnen den Weg zurück. Nunmehr übernahm Major Glossner die Abt-Führung als Kommandeur.

Im Brückenkopf Rogatschew, ostwärts Bobruisk, verlebten die Soldaten der Brigade 185 einen verhältnismässig ruhigen Winter. Der einzige russische Grossangriff, am Heiligen Abend, wurde abgewiesen.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 270 – EINZIGER PANZER-VERBAND ZWISCHEN RSHEW UND OREL 1942/43.**

Die StuGeschAbt. 270 wurde als Personaleinheit in Neisse von dem damaligen Kdr. in Neisse, Hptm. Bumm, aufgestellt. Von Oktober bis November 1942 erfolgte die Aufstellung der 1./270 unter Oblt. Hermann Wolz. Diese Einheit verliess als erste Ende November 1942 im Bahntransport Neisse und wurde – wahrscheinlich durch die beginnende Katastrophe in Stalingrad – zwischen der HGr. Mitte und Süd durch Russland gefahren. Es ging von Kiew nach Mogilew, von Smolensk nach Jelnja. Dort erwartete sie die StuGeschAbt. 197, Major Steinwachs. Um die Jahreswende 1942/43 übernahm nunmehr die 1./270 das Gerät dieser Abteilung, die zu Auffrischung in die Heimat zurücktransportiert wurde. Inzwischen waren auch die beiden übrigen Batterien der Abt. 270 in Alexandrowka eingetroffen. Sie wurden von Oblt. Hellmich und Oblt. Türmer geführt. Später übernahm Oblt. Graf Konstantin zu Dohna Slobitten die 3. Battr.

Major Bergholz führte nun die Abteilung, die im Winter 1942/43 eine Zeitlang der einzige Panzerverband zwischen Rshew und Orel war. Bis Februar 1943 erkundeten die einzelnen Batterien die Marschwege zu den verschie-



**Wintereinsatz der StuGeschBrig. 270 1943/44 in den Pripjet-Sümpfen. Zu diesem Einsatz wurden die Sturmgeschütze weiss gestrichen.**

denen DivGefStänden und zu den sonstigen Stäben der HGr. Mitte.

Im Februar wurden im Abschnitt Shisdra starke sowjetische Kräfte festgestellt und dabei erkannt, dass es sich um Verbände handelte, die in Stalingrad freigeworden waren.

Mitte Februar wurde die Abt. 270 in Nachtmärschen, die infolge der vereisten und mit Schnee verwehten Strassen sehr schwierig waren, in den Raum Shisdra geschafft. Am 22. 2. begannen hier die Kämpfe, die bis zum 20.3.43 andauerten. Der Gegner wurde abgefangen. Die Abt. erzielte eine Reihe von Panzerabschüssen.

Als gegen Pfingsten im Okabogen ostwärts Bolchow der Gegner angriff, um einige Brückenköpfe über die Oka hinweg zu bilden, und dazu noch die vorspringenden deutschen Stellungen abzuschneiden, gelang es, diese Angrif-





Ein Kettenwechsel auf Sumpfboden war besonders schwierig, denn die Kette wog 1'200 kg.



Kettenrad der Brigade 270.

fe immer abzuweisen. Der Gegner hatte empfindliche Verluste.

Die Sicherung im Raume südl. Orel wurde im Frühsommer von der Abt. 270 gewährleistet.

Mit Beginn der Operation «Zitadelle» stand die Abt. 270 hier zunächst als HGr.-Reserve. Die 1./270, unter Oblt. Wolz, wurde im Juli zum Einsatz des eingeschlossenen KorpsGefStandes von General Gollwitzer angesetzt und schlug diesen frei.

Lt. Hans-Christian Stock erhielt am 27.8.43 für seinen überragenden Einsatz in diesem Raum das Ritterkreuz. Beim Rückzug aus Orel stand die Abt. 270 unmittelbar im Nordosten der Stadt und wurde im Laufe des August bis in den Raum Roslawl zurückgedrängt. Hierbei verlor die Abt. mehr und mehr Geschütze, so dass sie im Septem-

ber und Oktober 1943 nur noch dazu in der Lage war, eine einzige Battr. zusammenzustellen. Diese Battr. wurde von Oblt. Wolz geführt. Sie kämpfte zwischen Gomel und Mogilew bis Dezember 1943.

Die Abt. war mit den beiden anderen Batterien inzwischen in den Raum Minsk verlegt worden. Dorthin kam auch Oblt. Wolz mit seiner Einsatz-Batterie Mitte Dezember nach, nachdem er die restlichen Sturmgeschütze an eine andere Abteilung übergeben hatte.

Ab 1.1.1944 gehörte diese StuGeschAbt. 270 zur 1. Skijäger-Brigade, Oberst von Schleebrügge, und wurde mit neuesten Waffen und Gerät ausgerüstet. Mit dieser Skijäger-Brigade gelangte die StuGeschAbt. 270 im Frühjahr 1944 in das Gebiet der Pripjet-Sümpfe. Hier erhielt Lt. Herwig Bittner am 11.2.1944 das Ritterkreuz.

Bereits am 17.12.43 hatte Hptm. Günther Hellmich diese Auszeichnung erhalten. Oblt. Wolz, der bei Unterstellung unter die 293. ID, GenMaj. Arndt, mit seinen 2 Batterie-Geschützen an einem Tag 26 Feindpanzer abgeschossen hatte, war ebenfalls zum Ritterkreuz eingereicht worden. Er erhielt diese Auszeichnung nicht, obgleich auch er sie verdient hätte.

Mit der Skijäger-Brigade kam die Abt. 270 im Frühjahr im Bereich der Pripjetsümpfe zum Einsatz. Hier, südöstlich von Brest Litowsk, hatte sie einen Abschnitt von 30 bis 60 km Breite nach Süden zu sichern. Dabei standen die Geschütze und Fahrzeuge der Abt. 270 bis zu den Achsen in Schlamm und Wasser.

Danach kam sie zur Überholung nach Brest-Litowsk. Der weitere Weg der Abteilung ist mit dem der 1. Skijäger-Brigade fest verbunden. Er führte über die Karpaten und zum Einsatz von Kowel. Nach Hptm. Bumm und Major Bergholz führten noch Hptm. Kruse, Hptm. von Buddenbrock und Hptm. Dreyer diese Abteilung.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 177 – OPERATION «ZITADELLE»-1943 ZWISCHEN OREL UND WITEBSK-ABWEHRSCHLACHT BEI NEWEL.

Nach ihrer Vernichtung in Stalingrad wurde, beginnend mit dem 16. 3. 1943, die StuGeschAbt. 913 in Wildflecken personell aufgestellt. Major Käßler, der aus Stalingrad zurückgekommene Kdr. der alten StuGeschAbt. 177, wurde zu ihrem Kommandeur ernannt. Als er erfuhr, dass ein Teil seiner alten Abteilung, jene Männer, die durch Krank-



**Li. Hans-Christian Stock, StuGeschAbt. 270, get., erhielt am 27.8.43 das Ritterkreuz.**

**Marschpause im Februar 1944 in den Pripjet-Sümpfen.**



**Frühjahrsschlamm 1944 im Sumpfgebiet.**

heit oder Verwundung Stalingrad verlassen konnten, bei der StuGeschErs-Abt. 300 standen, forderte er sie für die neue Abteilung an. Es kamen die alten Kämpen Oblt. Holz, Oblt. Zitzen, Oblt. Schmidt, Lt. Kleinknecht, Stwm. «Poldi» Stockinger, Obwm. Schneider, Obwm. Kienast, Obwm. Weidmann, Gefr. Grieb und viele andere, die seit September 1941 mit der StuGeschAbt. 177 im Einsatz gewesen waren.

Nunmehr beantragte Maj. Käppler, die neue Abteilung mit der Nummer 177 zu benennen: Zur Erinnerung an die alte, in Stalingrad untergegangene, Abteilung. Diesem Gesuch wurde stattgegeben. Die neue StuGeschAbt. 177 war geboren.

Am 23.4.1943 rollten bereits die Stabs- und die drei Kampfbattr. im Eiltransport nach dem Osten. Doch es kam vorerst nicht zum Einsatz, denn bis zum 4.7.1943 lag die Abt. im Grossraum Glebowski im Mittelabschnitt der Ostfront. Sie befand sich hier im Abschnitt der 9. Armee, die zwischen der Hauptstrasse und der Bahnlinie Orel-Kursk mit dem XXXXVI., dem XXXXVII. und dem XXXXI. PzK. operierte.

200'000 Mann dieser Armee standen zum Sturmangriff bei Beginn der Operation «Zitadelle» bereit. Bei der 86. ID standen abwechselnd Züge der Abt. im Sicherungseinsatz. Die Batterien führten: Oblt. Schmidt (Stabsbattr.), Hauptmann Vaerst (1.), Oblt. Zitzen (2.), Oblt. Grün (3. Battr.).

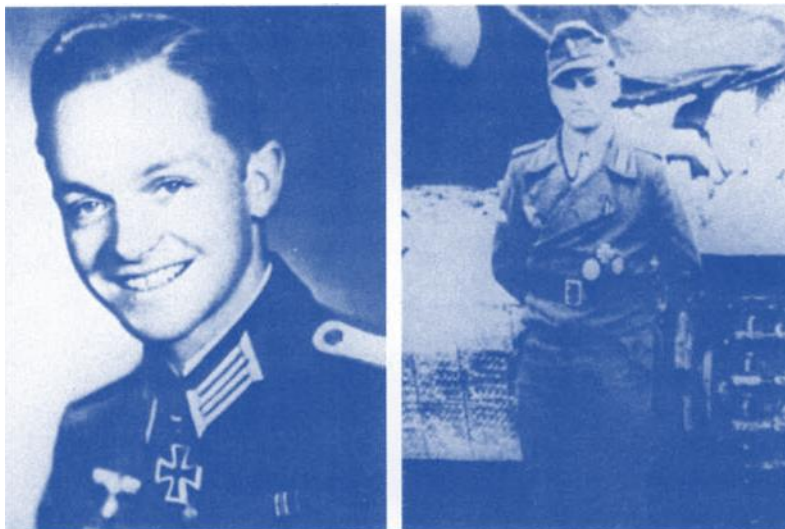
Bei einem feindlichen Feuerüberfall im Sicherungsgebiet am Bürstenwäldchen wurde Lt. von Stumm am 4.7.43 getötet. Er war der erste Gefallene der neuen Abteilung 177. In der Nacht zum 5.7. wurden die 1. und 2. Battr. alar-

miert. Die Kampfstaffeln zogen mit ihren Versorgungsköpfen in eine Bereitstellung im Abschnitt der 86. ID.

Um 01.10 h des 5.7. eröffnete die russische Artillerie ganz überraschend ein gewaltiges Trommelfeuer, das über eine Stunde anhielt. Um 03.30 h erst setzte – wie geplant – der deutsche Feuerschlag auf die russischen Stellungen ein. Dann traten die Angriffstruppen zur Operation «Zitadelle» an.

Die 1. und 2./177 rollten in der zweiten Welle mit der Infanterie vor und zerschossen Bunker und Pakstellungen. Sie «punkteten» einige MG-Stellungen aus, um der Infanterie vorwärts zu helfen. Das Chefgeschütz der 1. Battr. erhielt einen schweren Paktreffer. Richt-Uffz. Wundrow und Ladekanonier Gausmann fielen.





Links: Leutnant Dietrich Ascher, StuGeschBrig. 259, wurde am 28. 2. 1945 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. – Rechts: Lt. Herwig Bittner vor seinem Sturmgeschütz (Brig. 270).

Pontonfähre über den Pripjet. Ein Geschütz wird übergesetzt.



Gegen 22.00 h befahl Major Käßler die 3. Batterie in eine Bereitstellung am Bahnhof Kurakino in der Nähe des GefStandes der 78. SturmDiv. Am Morgen des 6. 7. rollte im Abschnitt dieser Division der Angriff. Er wurde von 12 «Ferdinanden» des sPzJägRgt. 656 unterstützt. Die 10 Sturmgeschütze der 3./177 kamen hinzu.

Oblt. Grün führte die Battr. zum Angriff gegen die Höhe 253,5 vor. Starkes Abwehrfeuer schlug ihnen entgegen. Als Oblt. Grün hinter der Minengasse, aufrecht im Geschütz stehend, das Zeichen zum Entfalten gab, brach er tödlich verwundet zusammen.

Das Geschütz Obw. Weidmann fuhr auf eine Mine. Die Besatzung bootete aus. Obw. Kienast fuhr sich in einer Grabenecke derart fest, dass er während des Gefechtes freigeschleppt werden musste. Die Infanterie erlitt schwere Verluste. Sie zog sich am Abend in den ersten erstürmten Graben zurück.

Das Geschütz Weidmann stand im Niemandsland. Es wurde in der Nacht unter Führung von Lt. Specht zurückgeschleppt. Die Gruppe verfuhr sich und wurde am Eingang von Ponyri von den Russen kassiert.

Der Angriff auf Ponyri begann am 7. 7. Auf dem rechten Abschnitt bei der 86. und 292. ID rollten die 1. und 2. Battr. mit vor. Die 3./177, nunmehr von Oblt. Rihs geführt, griff erneut in Richtung Höhe 253,5 an.

Alle drei Batterien erzielten Erfolge. Aber noch standen die Sowjets im Bahnhof von Ponyri, und als gegen Mittag russische Panzer zwischen der genannten Höhe und Ponyri bei Ssemenowka vorstießen, wurde die Lage bedrohlich.

Ein Zug der 3. Battr. mit 3 Geschützen unter Lt. Specht rollte dorthin. Sie kamen gerade noch zurecht, um zu sehen, wie 3 T 34 versuchten, die deutsche Infanterie in ihrem Graben einzuwalzen. Alle drei T 34 wurden abgeschossen.

Den ersten Panzerabschuss der Abt. erzielte hier das Geschütz 309 unter Fahnenjunker-W. Bose. Sein Richt-Uffz. war Uffz. Sdun, der Fahrer Uffz. Etzinger, Ladekanonier war Gefr. Müller.

Am Nachmittag wurde Oblt. Rihs verwundet. Lt. Specht übernahm die Batterieführung.

Am 8. 7. wurden von der 2. Battr. mehrere Panzerabschüsse erzielt. In diesen entscheidenden Tagen der Operation «Zitadelle» wuchs die junge Abteilung über sich hinaus. Es gab viele Ausfälle. Hptm. Vaerst erkrankte, Lt. Bartels und Lt. Georgs wurden verwundet, und am 9. 7. fiel Oblt. Güttmann, der mit einem Zug der 2. Battr. zur Verstärkung der 3. Battr. in den Raum der 78. SturmDiv. fuhr.

Oblt. Zitzen rollte mit der gesamten 2. Battr. nach dem Befehl: «Sturmgeschütze auf Ponyri antreten!» los. Aber es gelang ihm nicht, diesen Angelpunkt der sowjetischen Front zu erobern. Die Soldaten der 292. ID waren am Ende ihrer Kraft. Ponyri aber musste genommen werden, ehe der Sturm auf den bisher uneinnehmbaren Flankenriegel Olchowatka angetreten werden konnte. Nach 500 m Geländegewinn traten die Sowjets zum Gegenstoss an.



Unter Führung von Oberstlt. von Jungenfeldt, dem Kdr. des mit den «Ferdinanden» ausgerüsteten sPz-JägRgt. 656, traten diese und die Sturmgeschütze der 3./177 zum Durchbruch an.

An der Kreuzung von Ponyri nach Malo Archangelsk, westlich Feodorowka, an der Höhe 249, wurde die Spitze aus einem Wäldchen unter Feuer genommen. Der Angriff wurde eingestellt.

Am 10.7. stiess Oblt. Zitzen, der mit seinem Zug den von Lt. Trispel vor dem Bahnhof Ponyri ablösen sollte, direkt auf eine feindliche Panzeransammlung, die ihm Lt. Trispel bei der Ablösung gemeldet hatte. In wenigen Minuten schoss Zitzen aus kürzester Distanz 12 T 34 in Brand. Der Rest der Panzer drehte ab. Für diese Leistung erhielt Oblt. Zitzen das Ritterkreuz.

Der 11.7. war für alle Batterien ein Grosskampftag. Beinahe bei sämtlichen im Korpsbereich stehenden Divisionen mussten Gegenstösse gefahren werden, denn überall gelangen dem Gegner Durchbrüche.

Der 12.7. brachte den Sturmgeschützern böse Nachrichten, nach denen bei der 2. Armee, nördlich Orel, die Rote Armee durchgebrochen und bereits im Sturm auf Orel sein musste. Wenn es stimmte, wäre die 9. Armee im Rücken bedroht. Das gesamte PzK. wurde abgezogen und in den bedrohten Abschnitt geworfen.

Da die 292. ID ausgeblutet war, wurde sie durch die 10. PGD abgelöst, die eine eigene Sturmgeschütz-Abt. mitbrachte. Damit konnte die StuGeschAbt. 177 geschlossen der 78. SturmDiv. unterstellt werden. Dies wiederum ermöglichte Maj. Kämpfer erstmals wieder, die Abt. als geschlossenen Verband einsetzen zu können. Doch in den vorhergehenden batterieweisen Einsätzen hatten die einzelnen Batterien bereits bis zu 50 Prozent ihres Geschützbestandes verloren.

Aus der Angriffsoperation hatte sich eine Verteidigungsschlacht entwickelt. Am 13. und 14.7. rollte die Abt. mit ihren wenigen Geschützen als Feuerwehr von einem Krisenpunkt zum anderen, um zu retten, was zu retten war. Als am Morgen des 15.7., von Busuluk aus, starke sowjetische Panzerrudel hinter den Bodenwellen hervorkamen und in schneller Fahrt auf den Nordteil von Ponyri zufuhren, um diesen in Besitz zu nehmen, stiessen sie bei dem völlig zerschossenen Busuluk auf die Geschütze der 1. Battr., die von Oblt. v. Kittlitz geführt wurde. Binnen weniger Minuten brannte mehr als die Hälfte der angrei-

fenden Panzer. Zur gleichen Zeit standen auch die 2. und 3. Battr. in heftigen Abwehrkämpfen.

Der 16.7. sah erneut einen russischen Panzervorstoss bei Busuluk. Die T 34 rollten direkt vor die Rohre der rasch von Oblt. v. Kittlitz umgruppierten Geschütze. 10 T34 brannten. Der Rest wandte sich zur Flucht.

Am 17.7. nahm Maj. Kämpfer besorgt die Stärkemeldungen der Batterien entgegen. Jede Batterie verfügte nur noch über 5 bis 6 Geschütze. Als am nächsten Morgen das Rauchzeichen «violett» bei der Infanterie aufstieg, das «Panzeralarm» bedeutete, jagten die Sturmgeschütze der 1. und 3. Battr. nach vorn. Im Vorfahren wurden bereits die ersten T 34 gesichtet. 48 T 34 fuhr der deutschen HKL entgegen. Unter Führung von Lt. Specht standen die 6 Geschütze der 3. Battr. bereits abwehrbereit.

Der erste T 34, ein Sicherungspanzer, der schon am linken Flügel auf der Strasse, zwischen Ponyri und dem DivGefStand der 78. SturmDiv. auftauchte, wurde von einem havarierten Geschütz der 3. Battr. aus 600 m abgeschossen. Wenig später stiess die Masse der Feindpanzer direkt in die 3. Battr. hinein. Ein wütender Nahkampf – Panzer gegen Sturmgeschütze – begann. Die Geschütze mussten sich fast auf der Stelle drehen, um zum Schuss zu kommen. Abschüsse und Einschläge waren nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Plötzlich löste sich ein Rudel von 9 T 34 aus dieser Hölle aus Rauch, Pulverdunst und Flammen und floh. Auf dem Gefechtsfeld bei der 3. Battr. blieben 39 abgeschossene T 34 zurück. Dazu kam der Sicherungspanzer. Von den 5 Sturmgeschützen waren 40 T 34 abgeschossen worden.

Das Geschütz von Wm. Sachse stand zerschmettert mitten unter den T 34. Der Treffer war in den niedrigen Lukenaufbau hineingegangen. Wm. Sachse und der RichtUffz. Sebastian Buchner fielen.

Inzwischen hatte ein weiteres Panzerrudel auch die Auffangstellung der 1. Battr. erreicht. Als auch hier der Kampf abebbte, meldete Oblt. von Kittlitz:

«36 Feindpanzer abgeschossen.»

Major Kämpfer konnte der Division den Abschuss von 76 Panzern des Typs T 34 melden. Wäre diese Panzerarmada durchgebrochen, dann hätte es für Hunderte von Soldaten der Division das Ende bedeutet.

Am 19. 7. musste der noch immer gehaltene Nordteil von Ponyri aufgegeben werden. Die Abt. wurde der 10. PGD zugeführt. Sie fuhr in der Nacht über Glasunowa-Borsen-

ki-Kriwyje Werchi zur Bahnunterführung westlich von Masslowo, auf der Westseite der Bahnlinie. Hier wurde 177 auseinandergerissen, denn die 1. Battr. wurde der noch weiter westlich stehenden 86. ID zugeführt.

Am 20.7. wurde Oblt. Schmidt, der die Führung der 3./177 übernommen hatte, zur 78. zurückbefohlen. Dort brannte es lichterloh. Nur die Geschütze von Lt. Specht und FhjWm. Bose blieben bei der 10. PGD zurück. Die beiden Geschütze traten um 10.00 h bei Otschki gegen angreifende T 34 an. Diese T 34 wurden aber schon vorher von anfliegenden Stukas im Punktwurf vernichtet.

FhjWm. Bose schoss auf dem Marsch zum Geschütz Lt. Specht einen plötzlich auftauchenden T 34 ab. Dort angekommen, war noch ein «Ferdinand» zur Stelle. Als es hier Panzeralarm gab, konnte nur ein Flankensicherungspanzer abgeschossen werden. 16 weitere T 34 zogen in unerreichbarer Entfernung vorbei und durchbrachen beim Nachbar-Rgt. die Infanterie-Linien. Diese T 34 gerieten vor die Rohre der «Hetzer» der PzJäg-Abt. der 2. PD und wurden sämtlich vernichtet.

Der Rückzug wurde angetreten. Nacheinander gingen die hartumkämpften Orte verloren. Wo auf dem Rückwege Infanterie-Einheiten oder Artillerie-Batterien in Bedrängnis gerieten, rollten die Sturmgeschütze vor und kämpften sie frei. An der Bahnlinie konnte der Gegner am 23.7. zum Stehen gebracht werden. Als die Rote Armee am Morgen des 24.7. über die Bahnlinie vorstieß und die Ortschaft Derewnja in Besitz nahm, traten die Geschütze der 1. Battr. mit Infanterie-Unterstützung zum Gegenstoss an und warfen den Gegner über die Bahnlinie zurück. Die 8 Geschütze der 2. Battr. kämpften bei Kurakino und halfen dort der Infanterie. Die 3. Battr. hatte nur noch 4 Geschütze im Einsatz.

In den nächsten zwei Tagen ging es hinhaltend kämpfend von Ortschaft zu Ortschaft zurück. Die russische Gegenoffensive, in die hinein die deutsche Operation «Zitadelle» gestartet worden war, zog nun durch. Panzerabschüsse wurden von allen Batterien gemeldet.

Der 28.7. war für Wm. Hartlieb ein besonderer Tag. Als er weit ins Niemandsland vorrollte, sah er sich plötzlich im Dorfe Annenskij Losowez einem Pulk von etwa 20 T 34 gegenüber, der sich gerade beim Auftanken befand. Der Wm. eröffnete das Feuer. Die ersten T 34 brannten.

Doch dann versagte die Abfeuerung der Kanone und Wm. Hartlieb musste sich nach Werfen einiger Nebelkerzen zurückziehen.

Am 30.7. waren die einzeln eingesetzten Batterien der Abt. wieder dicht beisammen und Maj. Käßler konnte sie geschlossen führen. Am 1.8. wurde Maloje Ryshkow erreicht. Der russische Panzerangriff des 2.8. sah sämtliche 16 noch einsatzbereiten Geschütze in der Bereitstellung. Es rollten T 34 und KW I heran; dazwischen befanden sich auch amerikanische Panzer des Types «General Lee». Dieser Angriff wurde binnen weniger Minuten zusammengeschoßen.

Mit frischen Panzerkräften stiess der Gegner in den folgenden Tagen immer wieder den zurückweichenden deutschen Truppen nach. Am 5.8. konnte ein grösseres Panzerrudel abgeschossen werden. Am 6.8. waren es Panzer bei Marinski und Glinki, die vernichtet wurden.

Pausenlos ging es zurück. Wer liegenblieb, war verloren. Am 8.8. erhielt Oblt. Zitzen, Chef der 2./177, das Ritterkreuz, als eben, südostwärts von Melichowo, die 1. Battr. sich einem anrollenden Panzerpulk entgegenstellte und die ersten T 34 abschoß. Die übrigen drehten und verschwanden.

Bis zum 16.8. ging es auf Ssloboda zurück, und am 17.8. gelang es schliesslich, die Front 40 km südostwärts Briansk zum Stehen zu bringen.

Nun erst konnten die total erschöpften Besatzungen Ruhe erhalten. Die Geschütze wurden repariert, soweit dies mit Frontmitteln möglich war. Funkwarte und Waffenmeister hatten bis zur Erschöpfung zu arbeiten. Die weiter hinten eingerichtete Abt-Werkstatt arbeitete Tag und Nacht, um die Geschütze wieder einsatzbereit zu haben, falls der Gegner erneut angriff.

Aber auch die Rote Armee war durch die pausenlose Verfolgung und die schweren Verluste, die sie tagtäglich erlitten hatte, am Ende ihrer Kraft angelangt.

Am 29.8. meldete die 3. Battr. alle Geschütze, bis auf das total vernichtete von Wm. Sachse, einsatzbereit. Sie erhielt schon am 30.8. den nächsten Einsatzbefehl.

Bis zum 2.9. wurden bei Ogor, Gololobowka und Ulemez die ersten Einsätze gefahren. Als am 3.9. ein Durchbruch der Sowjets bei Staiki gemeldet wurde, rollte die 3. Battr. dorthin. Sie stiess in die ungedeckte Flanke des bis nach Plawlja durchgebrochenen Gegners und rieb ihn auf.

Mehrere weitere Feinddurchbrüche wurden am 4.9. gemeldet; inzwischen stand auch die 1. Battr. wieder im Einsatz bei Zementnyj, knapp nördlich Briansk. Hier fielen Wm. Iwersen und Uffz. Valland.

Südlich Briansk stand die 2. Battr. im Raum Werchopolje im Abwehrkampf. Der Kampf um Briansk war in seine entscheidende Phase getreten. Maj. Käßler war Tag und Nacht unterwegs, um die Führung der Kampf Batterien in der Hand zu behalten. Die Abteilung stand am 10.9. mit der 1. Battr. an der Rollbahn Briansk-Roslawl, die 2. Battr. befand sich bereits an der Desna südlich Briansk, und die 3. Battr. rollte soeben durch die Wälder. Der AbtStab. lag bei Selzow, wo auch die Werkstatt untergezo-gen war.

Beim Rückzug am 13.9. durch einen tiefen Laubwald schlug der Infanterie rasendes Feuer entgegen. Die Sturmgeschütze fuhren hintereinander. Sie schwenkten sofort seitlich aus und schossen mit Sprenggranaten in die Bäume. Der Gegner wich aus. Es war eine Kosaken-einheit, die zu Pferde die zurückgehenden deutschen Truppen überflügelte hatte.

Nach Verlassen dieses Hochwaldes rollten die Sturmgeschütze über eine kesselbestandene Fläche. Im Hintergrund links lag ein zerschossenes Dorf, vorn ein flacher Höhenzug.

Plötzlich hämmerte den Sturmgeschützen aus den Büschen auf der jenseitigen Höhe die Abschüsse feindlicher Pak entgegen. Stwm. Stockingers Geschütz wurde zuerst abgeschossen. Der Ladekanonier fiel. Stockinger wurde am Oberarm verwundet. Dann erwischte es Owm. Keinsts Geschütz. Die Besatzung bootete aus. Oblt. Schmidt befahl die übrigen Geschütze sofort zurück. Er hatte – wegen eines Meniskusschadens im Kfz 15 fahrend – den Feuerüberfall gesehen und 14 Mündungsfeuer gezählt.

Die 2./177 steckte in einem kleinen Kessel und stand in schweren Abwehrkämpfen, während die 1. Battr. mit den letzten Geschützen das Westufer der Desna erreichte.

Bei der 3./177 galt es nun, die Pakfront auszuschalten. Lt. Specht kurbelte mit seinem Geschütz in der links liegenden zerschossenen Ortschaft herum und wirbelte Staub auf. Die 5 übrigen Geschütze rollten nun aus der Flanke auf die Pakstellung zu. Noch ehe die Bedienungen ihre Geschütze herumreissen konnten, waren die 5 Sturmgeschütze über sie hinweggerollt.

Am 15. und 16.9. wurde hier gehalten. Am frühen Morgen

des 19.9. wurde zum Durchbruch angetreten. Das feind-besetzte Dorf Foschnja wurde erobert, die Verteidiger überrannt. Dann aber kam der Vorstoss zum Erliegen. Als Lt. Bose auf der Fahrt zum Aufmunitionieren eine starke Ansammlung von Sowjets in der schwach gesicherten Flanke erkannte, rollte er, durch eine Buschgruppe ge-deckt, bis auf 500 m an diese heran und eröffnete mit Sprenggranaten das Feuer. Mit 100 Sprenggranaten wurde das gesamte Gelände durchgestreut und die feindliche Bereitstellung völlig zerschlagen.

Die 5. PD, die sich einen Weg zur eingeschlossenen 3./177 und der Infanterie freischiessen wollte, blieb liegen. Von der ebenfalls eingeschlossenen 2. Battr. erhielt Maj. Käßler am Abend des 19.9. über Funk die Nachricht:

«Durchbrechen in der kommenden Nacht!»

Oblt. Zitzen führte die Batterie und überrannte den Gegen-er. Am Abend dieses Tages stand die 2./177 bereits wieder als Nachhut zur Verfügung.

Es gelang Maj. Käßler, zwei Geschütze der 1. Battr. mit Lt. Balten und Lt. Georgs in den Kessel zur 3. Battr. einzuschleusen. Dort, wo sie durch die Desna gekommen waren, wurde auch der nächste Ausbruchversuch gestartet. Die Truppen wurden formiert und in der Nacht durch diese Lücke geschleust. Der Ausbruch gelang.

Es würde den Rahmen dieses Berichtes bei Weitem sprengen, sollten sämtliche Einsätze dieser im Brennpunkt der Operation «Zitadelle» eingesetzten StuGeschAbt. 177 dargestellt werden.

Am 22.9. konnte Maj. Käßler an der Sosh-Brücke bei Tscharikoff seine 3. Battr. wieder begrüßen. Die Abt. marschierte nunmehr geschlossen nach Süden in Richtung Gomel. In der Nähe der Bahnstation Usa wurden in mehreren Dörfern mitten im Partisanengebiet Ruhequartiere bezogen. Von Usa aus wurden nach einer Woche auch die aufgefrischte 1. und 3. Battr. verladen. Die 2. und die Werkstatt sollten folgen.

Über Shlobin, Bobruisk und Ossipowitschi ging es nach Mogilew. Von hier erfolgte die Weiterleitung über Orscha in den Raum Witebsk. Nördlich Witebsk sollte die Front zusammengebrochen sein. So lauteten jedenfalls die Gerüchte.

30 km nördlich Witebsk bei Gorodok wurde ausgeladen. Die 1. Battr. rollte sogleich in den Einsatz. Es ging nach Norden in Richtung Newel.



Bei Lugewskija stiess die 3./177 zuerst auf den Feind. Die russische Marschkolonne wurde zusammengeschossen. Der nächste Tag sah die ersten Panzerabschüsse. Lt. Bose schoss einem T 34 den Turm herunter und schoss einen KW I lahm, den er mit einer Hohlraumgranate vernichtete.

Bei Koschkino sicherte die 2., die 3. stand bei Atschuto, während die 1./177 noch im Raum nordostwärts Witebsk stand.

Der schwere Abwehrkampf ostwärts und nordostwärts Witebsk dauerte bis zum 15. 11. 1943 an. Es hatte inzwischen geschneit. Frost setzte ein und immer wieder versuchte die Rote Armee, Witebsk zu erobern. Hier erhielt bei einem Gegenstoss das Geschütz von Obfhr. Hermann einen Volltreffer. Der Fahrer wurde schwer verwundet, Hermann nur leicht. Die Besatzung bootete noch aus, ist aber seit der Zeit vermisst.

Am 18. 11. erhielt Maj. Käßpler das Deutsche Kreuz in Gold. Unter seiner Führung schoss die Abt. in den 4 Monaten ihres Einsatzes über 900 Panzer ab. Dies bei geringen eigenen Verlusten.

Bei Bolschoje-Teschelowo und Aprosowitschi standen die Geschütze vom 21. 11. bis zum 7. 12. 1943 im Einsatz. Hier erhielten Oblt. Schmidt und Lt. Specht am 7.12. das Deutsche Kreuz in Gold.

Die 2. Abwehrschlacht bei Newel war beendet, und am 7. 12. erhielt 177 den Befehl zum Abmarsch nach Witebsk. Alle Geschütze waren beschädigt und mussten in die Werkstatt, die vom 8. bis 22.12. unter Hochdruck an der Instandsetzung arbeitete. In dieser Ruhezeit in Witebsk erhielt auch Obwm. Schneider das Deutsche Kreuz in Gold.

Am 21. 12. war die Abt. 177 zu 90 Prozent wieder einsatzbereit und wurde nach vorn geworfen. Der Gegner eröffnete seine Angriffe auf Witebsk. Schwere Abwehrkämpfe tobten. Die Oberleutnante Zitzen und Schmidt wurden zu Hauptleuten befördert. Wo der Gegner einbrach, stürmten die Sturmgeschütze im Gegenstoss vor. Bei Puschtscha kämpften 16 Sturmgeschütze der 2. und 3. Battr. unter Hptm. Zitzen gegen einen starken durchgebrochenen Panzerfeind. Über 40 T 34 und KW I wurden abgeschossen. Dies ohne einen einzigen Ausfall bei den Sturmgeschützen.

Am 24.12. wurde Hptm. Zitzen durch Panzerbüchsentreffer verwundet. Uwm. Guhde brach auf der Witba-Brücke, über die er abgeschleppt wurde, ein. Er geriet unter das Geschütz und wurde zu Tode gequetscht.

Am 26. 12. fiel Oblt. Lieben, Chef der 3. Battr. durch Volltreffer. Die Besatzung bootete aus und wurde von einem anderen Geschütz aufgenommen. Neuer Battr.- Chef wurde Hptm. Hilgers, der am 30.12. eintraf.

Mit Beginn des Jahres 1944 dauerten die Kämpfe an. Dann flaute die Gefechtstätigkeit ab. Nur die Feindartillerie feuerte pausenlos nach Witebsk hinein. Am Morgen des 8. 1. 1944 wurde eine Unterkunft der 1. Battr. durch Volltreffer vernichtet. Wm. Kameke, Obgefr. Klemke und Gefr. Fischer starben.

Der russische Grossangriff begann am 4. 2.1944. Nach einem einstündigen Trommelfeuer tauchten Tiefflieger, Infanterie und Panzer gleichzeitig auf. Mit 6 Geschützen packte Hptm. Zitzen die in die HKL eingebrochenen T 34 in der Flanke und schoss 5 T 34 ab. Die alte HKL wurde wieder hergestellt.

Die nächsten Tage sahen die gesamte Abteilung rund um Witebsk im Einsatz. Bis zum 17. 2. hielten die schweren Abwehrkämpfe an. Dann war die 2. Winterschlacht um Witebsk beendet. Zwar hatte die Rote Armee grosse Geländegewinne erzielt. Aber Witebsk blieb in deutscher Hand.

Nachdem am 18. 2. 1944 Oblt. von Kittlitz die Abt. verlassen musste, verabschiedete sich zwei Tage darauf auch Maj. Käßpler von ihr. Hptm. Hilgers wurde mit der Führung der Abt. beauftragt. Die restlichen Geschütze wurden an eine andere StuGeschAbt. abgegeben und mit den Räderfahrzeugen der Marsch nach Wilna angetreten. Der Einsatz der neuen StuGeschAbt. 177 war damit beendet. Die Abt. hatte sich bis zum letzten Geschütz geschlagen.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 190 – ALS ARMEEFEUERWEHR IM MITTELABSCHNITT DER OSTFRONT.

Während der Ruhezeit und Neuaufrüstung nach zwei Kampffahren, im Frühjahr 1943, erhielt die StuGeschAbt. 190 in Treuenbrietzen für jede Battr. einen schweren Zug mit 10,5 cm-Haubitzen.

Hptm. Wersig war Kommandeur geworden und am 23.6. 1943 wurde die Abt. wieder nach dem Osten in Marsch gesetzt. Gomel wurde am 27.6. erreicht. Drei Wochen blieb die Abt. hier. Erneut verladen, wurde sie nach Kartschew verlegt, wo sie am 14.7. eintraf, um bei der 4. Ar-



Hptm. Bodo Sprantz, StuGeschAbt. 237 erhielt am 3.10.42 das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

mee zum sofortigen Einsatz im Abschnitt der 211. ID und der 5. PD zu gelangen.

Beide Divisionen standen im Abwehrkampf gegen die Sowjets, die zur Entlastung ihrer im Raume Kursk bedrohten Kräfte bei Shidra pausenlos angriffen. Schon beim ersten Einsatz der 1. Battr. bei Susseja wurde das Geschütz von Oblt. Hoheisel vermisst.

Als Armeefeuerverwehr wurde die Abt. nunmehr an allen Brennpunkten der Front eingesetzt. Es gelang ihr, einen schweren sowjetischen Fronteinbruch zu verhindern. Bei Branki schoss die 1. Battr. 16 T 34 ab. Kämpfe an der Rollbahn von Karatschew nach Norden, an der Rollbahn Jarzewo-Duchowtschina und bei Kulagino folgten.

Bei Kulagino wurde Oblt. Haebler am 26.8. schwer verwundet. AssArzt Dr. Tiedje fiel am 13.9. bei einem russischen Bombenangriff.

Anschliessend wurden sämtliche Geschütze nach Duchowtschina verlegt. Nördlich der Stadt wurde ein russischer Panzerangriff abgewehrt. Hptm. Wersig wurde mit seiner gesamten Besatzung beim Abschuss seines Geschützes verwundet. Hptm. Bender übernahm die Führung der Abteilung.

Mitte Oktober wurde die Abt. 190 in StuGeschBrig. 190 umbenannt. Sie hatte inzwischen auch an der Autobahn Smolensk-Orscha mehrere russische Panzerangriffe zerschlagen.

Anfang November wurde die StuGeschBrig. 190 der 3. Pz Armee zugeführt, die im Raum Witebsk-Newel in schweren Abwehrkämpfen stand. Als hier ein russischer Ein-

bruch erfolgte, schossen die Sturmgeschütze in diesem Einsatz den 200. Feindpanzer seit Juli des Jahres ab.

Für beispielgebenden Einsatz erhielten Lt. Hävie, Oblt. Truxa, Lt. Kanitz und Wm. Windmüller das Deutsche Kreuz in Gold.

Die Brigade wurde nun dem VI. AK zugeführt. Hptm. Kröhne übernahm ihre Führung. Er sollte sie bis zum bitteren Ende behalten und die Brigade durch das Inferno der beiden letzten Kriegsjahre führen.

Bei dem Gegenangriff am 8.11.43, der geführt wurde um die verlorengegangene Stadt Newel zurückzugewinnen, unterstützte die Brigade die Infanterie der Nord- und der Südgruppe.

Die 2. Battr., Oblt. Truxa, erkämpfte sich den Weg auf die beherrschende Höhe und zerschlug die dortige russische Verteidigungsanlage. Leider passierte hier ein Missgeschick. Deutsche Tiger-Panzer eröffneten irrtümlich auf die Sturmgeschütze das Feuer und zwangen sie, die Höhe wieder zu räumen.

Für die Eroberung der Höhe erhielt Oblt. Truxa das Ritterkreuz. Der Chef der 3./190, Hptm. Bender, fiel beim selben Angriff in der Seenenge.

Mit 12 Schützen-Divisionen trat die Rote Armee am 13. 12. 1943 südlich des Jeseritschie-Sees im Abschnitt der 129. ID zum Grossangriff an. Damit begann die 1. Winterschlacht um Witebsk. Die Brigade 190 warf sich den Angreifern entgegen und schoss insgesamt 40 Feindpanzer ab. Witebsk blieb in deutscher Hand.

Damit waren die Kämpfe des Jahres 1943 mit einem stolzen Abwehrerfolg zu Ende gegangen. Bis zum Jahresende erfolgte kein grösserer Angriff mehr in diesem Abschnitt.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 237 – MOGILEW, BOBRUISK, KOWEL.**

Erst im Sommer 1943 wurde diese Abteilung bei der Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung in Posen aufgestellt. Als Wappen führte sie einen springenden Windhund. Im Herbst nach dem Osten verladen, stand sie seit Oktober 1943 im Mittelabschnitt im Einsatz.

Bei Tschaussy, ostwärts Mogilew, kämpfte sie vom 27. 10. bis zum 31.10. Im Ansturm auf die feindbesetzten Dörfer Barischewka, Skwarsk und Prilepowka zeichnete sie

sich besonders aus. Hier war es Oblt. Plate, der immer wieder mit seiner Battr. vorstürmte und eine Reihe Feindpanzer und Pak abschoss. Beim Angriff des 31.10. wurde er schwer verwundet. Er erlag dieser Verwundung am nächsten Tage und wurde auf dem Soldatenfriedhof in Mogilew beigesetzt. Auch Wm. Rombach fiel am 31.10., nachdem er in dem vorhergehenden Gefecht mit einem russischen Panzerrudel 3 T 34 abgeschossen hatte.

Nach diesen Kämpfen stellte sich die Abteilung, nunmehr in Brigade umbenannt, in Warwarino und Karmarnitzka abermals bereit. Es kam hier jedoch zu keinem Einsatz, denn am 16.11. erfolgte ihre Verlegung im Bahntransport über Mogilew-Shlobin nach Usa, im Raum Gomel.

Am 17.11. wurde die Brigade 237 hier eingesetzt und schoss in den vier Tagen währenden Kämpfen mehrere Feindpanzer ab. Einige Feindeinbrüche wurden von ihr abgeriegelt und zerschlagen. Diese Kämpfe bei Bartschenok und Tschernjatzka Polje waren in der eisigen Kälte des russischen Winters doppelt hart. Uffz. Kuhlmann fiel. Nach abermaliger Bereitstellung am 21.11. setzte sich die StuGeschBrig. 237 über Rogin bis in den Raum Shlobin ab. Einige Tage der Ruhe folgten, bevor am 30.11. ein neuer Bereitstellungsraum bei Schdanowa-Mormal-Alexandroff bezogen wurde.

Der Einsatz bei Bor, und vor allem am Bahnhof Jacht-schitzky, dauerte bis zum 6.12. Hier machten die «Windhunde» ihrem Namen Ehre. Wo die Brigade eingesetzt wurde, lagen bald brennende Panzer und abgeschossene Pak, wich der Gegner zurück und räumte das Feld. Aber auch 237 erlitt hohe Verluste. Die Brigade musste am 12.12.1943 von Bobruisk aus, über Krassni Bereg und Rogatschew, zur Instandsetzung der vielen defekten Geschütze nach Mogilew verlegen. Es gab für die Soldaten knapp 14 Tage Ruhe. Dann meldeten die Werkstatt-dienste alle Geschütze wieder einsatzbereit und am 27.12. erfolgte eine neue Bereitstellung im Raume Niko-nowitschi.

In den Kämpfen am 4. und 5.1.1944 bei Pribor, und im Einsatz zum Schutz der Rollbahn, der bis zum 17.1. andauerte, standen die Geschütze im Kampf gegen durchbrechende feindliche Panzerrudel und in der Abwehr starker Infanterieangriffe. Danach wurden sie über Dubowoje nach Mogilew verlegt und gelangten von dort aus in den

Einsatzraum Blagowitschi und Schtschekotowo. Hier fiel am 13.2. 1944 Gefr. Hecktor.

Von Schtschekotowo aus erfolgte am 14.2.1944 der Bahntransport nach Witebsk und von dort wieder zurück nach Stary Byschoff, wo endgültig ausgeladen wurde. Ein neuer Abschnitt im Kampf der StuGeschBrig. 237 hatte damit begonnen.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 244 – BEI OREL UND AN DER DESNA. IM BRÜCKENKOPF GOMEL UND BEI SHLOBIN.**

Nach ihrem Untergang in Stalingrad erfolgte im März 1943 unter der Führung von Major Grosskreutz die Neuaufstellung der StuGeschAbt. 244. Maj. Grosskreutz, der in Stalingrad einen Arm verloren hatte, war trotzdem wieder zur Sturmartillerie zurückgekehrt. Nach kurzer Aufstellungs- und Einfahrzeit wurde 244 in den Mittelabschnitt der Ostfront zur 9. Armee geschafft und kam erstmals nach ihrer Neuaufstellung südostwärts Orel wieder zum Einsatz.

Im Kommandeurwagen fuhr Maj. Grosskreutz jeden Angriff seiner Abteilung mit, um stets von vorn führen zu können. Oblt. Rade, der inzwischen ebenfalls wiedergenesen war, hatte die Führung der 2. Battr. übernommen. Er rollte am 5. 7. mit seinem Geschütz auf eine Mine. Das Geschütz flog auseinander. Mit einer Kopfwunde und einer Gehirnerschütterung kam Oblt. Rade ins Lazarett.

Keine 5 Wochen später war er wieder bei seiner Abt. und meldete sich bei Maj. Grosskreutz zurück. Der Abt-Kdr. schalt ihn wegen seiner verfrühten Rückkehr und teilte ihm mit, dass er seit zwei Tagen Hptm. sei.

Am nächsten Morgen übernahm Hptm. Rade wieder seine Battr. und fuhr mit ihr in die Bereitstellung. Wenig später gelangen ihm mit dem Führergeschütz drei Abschüsse. Ein vierter T 34 wurde lahmgeschossen. Am Abend dieses ersten Einsatztages von Hptm. Rade meldete die 2. Battr. 8 Panzerabschüsse.

Obwm. Herbert Meissner erhielt am 18. 8.1943 das Ritterkreuz. Wenig später wurde auch Obwm. Butzlauff mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

In den Kämpfen des späten Sommers 1943 ermöglichte die Abt. 244 der schwer ringenden Infanterie den geord-



neten Rückzug. An der Desna, südlich Briansk, hielt sie mit Infanteriekräften einen Brückenkopf so lange, bis alle Infanterieteile über die Desna zurückgegangen waren.

Bei Tschernigoff wurde Hptm. Rade abermals das Geschütz zerschossen. Er stieg in ein anderes Geschütz um und fuhr den angesetzten Entlastungsstoss weiter. Die Abt. erreichte bei Lojew den Dnjepr und setzte hier über den Fluss.

Anfang Oktober 1943 erhielt Hptm. Rade im Brückenkopf Gomel einen Armdurchschuss. Diesmal musste er in ein Heimatlazarett. Dort wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen, zu dem er von Maj. Grosskreutz eingereicht worden war.

In der Zwischenzeit stand die StuGeschAbt. 244 in härtesten Einsätzen. Mit seinen Geschützen wurde Major Grosskreutz zum Schrecken der sowjetischen Panzerverbände. Während der Kämpfe um Besujew wandte sich der AbtKdr. aus eigenem Entschluss gegen eine starke Feindgruppe, die bereits im Rücken der deutschen Verbände stand. Die Sturmgeschütze kämpften hier mit letztem Einsatz. Der Gegner wurde vernichtet, der Brückenkopf konnte gehalten werden. Dann kam jener 22.11. 1943, der in der Geschichte der Abteilung die nun Brigade wurde, einen besonderen Klang hat. Seit Tagesanbruch stand die Brigade in heftigen Kämpfen mit sowjetischen Panzergruppen. Die Sturmgeschütze vernichteten 11 Feindpanzer. Als sie am Abend in einem Dorf unterzogen, wurden sie überraschend von 20 T 34 angegriffen. Ein Sturmgeschütz, das am Ostrand des Dorfes Wache hielt, wurde von einem angreifenden T 34 gerammt. Es wurde um 180 Grad herumgerissen. Der RichtUffz. sah den Schatten des Gegners. Er schoss dem T 34 den Turm herunter.

Wild in das Dorf hineinfuernd, versuchten diese T 34 im Überraschungsangriff die StuGeschBrig. 244 zu vernichten. Bald brannte das Dorf lichterloh. In seinem KdrWagen fuhr Maj. Grosskreutz dem Gegner entgegen. Er führte seine Sturmgeschütze und setzte sie inmitten der Brände und der flammenden Abschüsse auf die Feindpanzer an. Aus Entfernungen von 20 m wurden die in das Dorf eingedrungenen T 34, einer nach dem anderen, abgeschossen.

Der Major lotste jedes einzelne Geschütz in die richtige Schussposition. Damit hatte die StuGeschBrig. 244 allein an diesem Tage insgesamt 38 sowjetische Panzer abge-

schoßen. Am 27.11.1943 erhielt Major Grosskreutz das Ritterkreuz.

Im Dezember traf auch Hptm. Rade wieder bei der Brigade ein. Major Grosskreutz, der nach Deutschland kommandiert wurde, übergab ihm wenig später die Führung der Brigade 244. Bis dahin hatte sie bei 14 eigenen Sturmgeschütz-Verlusten 269 Feindpanzer abgeschossen.

In den schweren Abwehrkämpfen südlich Shlobin stand Hptm. Rade mit seinem KdrGeschütz immer im Zentrum der Abwehr. Während der Kämpfe bei Lessez fielen von den eingesetzten 5 Geschützen 3 aus. Mit den letzten beiden fuhr Hptm. Rade noch einmal zum Einsatz. Damit war auch für diese Brigade das Jahr 1943 im Mittelabschnitt der Ostfront zu Ende gegangen.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 904 – ERSTER KAMPFEINSATZ SSEWSK. DIE KÄMPFE BEI OREL UND KURSK.

Im Herbst 1942 wurde die StuGeschAbt. 904 in Treuenbrietzen bei Jüterbog aufgestellt. Unter ihrem Kommandeur, Hptm. Wiegels, fanden sich erfahrene Sturmgeschütz-Soldaten zusammen, die den jungen Kameraden die Anfangsgrundsätze dieser Waffe beibrachten.

Als die Brigade zu Anfang 1943 an die Ostfront geschickt wurde, war Hptm. Wiegels gerade erkrankt. Hptm. Sekirka führte sie nun stellvertretend nach dem Osten. Von jeder Batterie war jeweils der III. Zug zurückgeblieben. Er sollte mit schwerem Gerät nachkommen.

Der erste Einsatz der Abteilung erfolgte bei Ssewsk, wo der Roten Armee ein tiefer Einbruch in die deutsche HKL gelungen war. Sie wurde der 4. PD zugeführt, die in den vorhergegangenen Einsätzen fast alle Panzer verloren hatte.

Binnen weniger Tage schoss die Abt. hier über 70 Feindpanzer ab. Dafür wurde Oblt. Türke, Chef der 2. Battr., mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Während der Kämpfe bei Orel, im Sommer 1943, stand die Brig. 904 nach Beendigung der eigenen Offensive und beginnender russischer Gegenoffensive in erbitterten Abwehrkämpfen. Major Wiegels, der nach Ausheilung seiner



Das G-Geschütz der  
1./904 mit Gefr.  
Häussermann und  
Uffz. Muth.



Das Grab von Hptm.  
Sekirka (StuGesch-  
Brig. 904).

schweren Kiefererkrankung zur Abt. zurückgekehrt war und nach mehreren vorbildlichen Einsätzen das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, fiel am 7.7.1943, dem Tage seines 27. Geburtstages im Kampf bei Orel. Auf dem Gefechtsfelde übernahm der inzwischen beförderte Hptm. Türke die Führung der verwaisten Brigade.

Im Einsatzraum der 2. Armee, wo die Rote Armee den Gegenangriff mit massierten Panzerkräften gestartet hatte, fuhr die Abteilung nunmehr ihre Entlastungsangriffe, Gegenstöße und Einsatzoperationen. Die Abschusszahlen erhöhten sich hier binnen weniger Tage auf über 500 Feindpanzer.

Hier erst stiessen die restlichen Züge – die in der Heimat zurückgeblieben waren, wieder zur Brigade. Aber das versprochene schwere Gerät brachten sie nicht mit. Sie wurden ebenfalls mit den üblichen Sturmgeschützen ausgerüstet. Hier der Bericht eines Batteriechefs über den Einsatz bei Kursk:

«Wir hatten zusammen mit ‚Tigern‘ und einigen Panzern III eine Bunker- und Pakstellung der Russen angegriffen. Die russische Pak schoss einen Panzer III ab. Es war ein Volltreffer und der Panzer geriet sofort in Brand. Nur dem Richtschützen gelang es, auszubooten. Die anderen verbrannten in ihrem stählernen Gefängnis.

Die Sturmgeschütze durchwalzten ein Kornfeld. «Batterie rollt in die Bereitstellung!» gab der Batteriechef durch.

Wegen der feindlichen Luftüberlegenheit fuhren die Sturmgeschütze III, SonderKfz 142, weit auseinander ge-

zogen. Schon von Weitem hörten die Besatzungen den Gefechtslärm. Krachende Abschüsse aus Panzerkanonen, wütendes Tackern von MG und ab und zu das Bellen einer Pak.

Ungesehen preschte die Batterie in voller Fahrt durch das Gelände. Am Punkt 889, schlug sie einen Haken nach Nordosten und erreichte nach 10 Minuten Fahrt das Höhengelände vor der Brückenstelle. Im Geländegang krochen die Sturmgeschütze, von Buschreihen gedeckt, hügelauflwärts. Der Batteriechef verliess sein Geschütz, um zu erkunden.

Mit einem einzigen Blick erkannte der Oblt. russische Panzer, die von allen Seiten her auf die beiden Brücken zurollten. Drei T 34 preschten direkt auf die südwestliche Brücke zu. Entfernung zur Brücke etwa 700 m. Jetzt hielten sie an und schossen die deutschen MG-Stände bei der Brücke zusammen. Dann rollten sie weiter.

Nun eröffneten auch die T 34 auf den Osthängen das Feuer auf die Stellungen des II./GR 58.

In langen Sätzen rannte der Oblt. zu seiner Batterie zurück. Er stülpte sich den Kopfhörer und die Sprechmuschel über und gab seine Befehle. Die Sturmgeschützmotoren donnerten mit Vollgas. Flammen spritzten aus den Auspufftöpfen. Das Chefgeschütz rollte als erstes auf die Höhe. Der RichtUffz. hatte die 3 T 34 vor der Südbrücke schon gesehen.

«Entfernung 900!» Im gleichen Augenblick krachte neben dem Geschütz ein Einschlag. Rums! der zweite Einschlag, Splitter patschten gegen den Stahl des Geschützes.



Hptm. Felix Adamowitsch, Brig. 904, einer der erfahrensten Kommandeure.

Dann schoss der RichtUffz. Der Oberleutnant, den Kopf über den Lukenrand gehoben, sah den Einschlag beim Gegner. Der Feindpanzer begann zu qualmen. Dann flog er in einer wuchtigen Explosion auseinander.

Links von ihm hat sich ein Obwm. den zweiten T 34 vorgenommen. Auch hier genügte ein einziger Schuss. Nun hatten alle Geschütze die Höhe erreicht und eröffneten das Feuer. Aber auch die T 34, noch sieben an der Zahl, hatten sich nun auf die Sturmgeschütze eingeschossen. Im Rauch und Qualm der Einschläge verschwanden die Geschütze.

Chef an alle: «Stellungswechsel nach links!» – Ich rolle mit dem D-Geschütz zur Brücke!»

Die beiden Sturmgeschütze donnerten hügelabwärts. Die Brücke lag vor ihnen. Jenseits der Brücke ein weiterer T 34. Sein Turm drehte sich, das Geschütz spie einen Feuerstrahl aus. Die Granate rauschte neben dem Sturmgeschütz des Battr.Chefs in den Boden. Der Fahrer stieg auf die Bremse. Wieder ein harter Schlag, diesmal an der Frontseite des Geschützes.

«Vorziehen, schnell vorziehen!» rief der Oblt. Das Geschütz ruckte hart an, rollte 10 m weiter. «Halt!» befahl der Chef.

Der RichtUffz. hatte den nur noch 300 m entfernt stehenden T 34 angerichtet. Die Granate aus der 7,5 cm Langrohrkanone hämmerte in den T 34 hinein. Aus dieser Distanz gab es kein Entkommen!

Doch nun tauchten weitere 5 T 34 auf, die das Feuer auf das Chefgeschütz eröffneten. Das Geschütz rollte 20 m rückwärts in Deckung. Es brach an einer anderen Stelle wieder hervor und eröffnete erneut das Feuer.

Auch die vier anderen Sturmgeschütze hatten in den Kampf eingegriffen und 3 T 34 abgeschossen.

Fortwährend rochierend, laufend Stellungswechsel vornehmend, versuchten die Sturmgeschütze, diese feindliche Übermacht zu vernichten. Aber immer mehr T 34 tauchten auf. Gerade als das Geschütz des Chefs wieder in Schussposition war, erhielten zwei Geschütze Treffer. Das eine stand sofort in Flammen, beim anderen war das Laufwerk beschädigt. Die Besatzungen mussten ausbooken.

Nun standen dem Chef nur noch drei Sturmgeschütze zur Verfügung. Ein weiterer T 34 wurde angeschossen. Dann rollten 5 T 34 gleichzeitig auf die Brücke zu, um sie in Besitz zu nehmen. Aber die dort stehenden abgeschossenen T 34 blockierten den Weg zur Brücke und das Gelände links und rechts war nicht panzergängig. Ein T 34 versuchte, einen abgeschossenen T 34 zur Seite zu drücken, vergeblich.

Plötzlich rumpelte über die Südhöhe ein 52-Tonnen Panzer heran und eröffnete das Feuer auf die Sturmgeschütze. Ein Geschütz, das günstig stand, schoss drei Granaten auf den Koloss, die dieser schluckte, ohne Wirkung zu zeigen. Langsam rollte er hügelabwärts. Russische Sturmtruppen folgten in dichten Scharen. Ein weiteres Geschütz war durch Laufwerksschaden ausgefallen. In diesem Augenblick war fern ein tiefes brummendes Dröhnen zu vernehmen. «Unsere Tiger kommen!» riefen die Grenadiere.

In der Tat! Es waren die Tiger unter Major Sauvart, die nun auf den Fluss zurollten, über die beiden Brücken fuhren und hügelaufrwärts rumpelten. Eine halbe Stunde dauerte der Kampf noch. Dann herrschte Ruhe. 34 T 34 waren vernichtet. Bei Einbruch der Dämmerung konnten die Trossfahrzeuge über die Brücke nach Westen abfließen.»

Soweit der Bericht des Batterie-Chefs der StuGeschAbt, 904.

In den Kämpfen des Spätsommers 1943 fand Major Türke den Soldatentod. Noch in seiner Todesstunde erreichte ihn die Nachricht, dass er wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Oberstleutnant befördert worden war. Hptm. Kuhn übernahm die Führung der Brigade. Im Wehrmachtsbericht des 13.9.1944 aber wurde noch einmal der Name von Major Türke genannt.

Hptm. Adamowitsch, der zur Brigade gestossen war und die 1. Battr. übernommen hatte, kämpfte mit ihr sechs



feindliche Panzerangriffe nieder. An den Brennpunkten des Abwehrkampfes stand stets *sein* Geschütz, das über 50 Feindpanzer zerstörte. Am 20.10.1943 wurde Hptm. Adamowitsch mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 202 – BEI RSHEW IM MITTELABSCHNITT. ABWEHRKAMPF IM RAUM KIEW.

Nach dem Einsatz der StuGeschAbt. 202 in der Schlacht um Charkow und während der anschliessenden Partisanenbekämpfung bei Sumy traf, aus Deutschland kommend, die 1. Battr. dieser Abt. am 20.12.1942 in Sytschewka ein und wurde den Resten der aufgefrischten alten 1. Batterie zugeführt. Der Nachersatz kam gerade zu recht, um am 24.12. während eines Abt.-Appells an der Verleihung von Tapferkeitsauszeichnungen teilzunehmen. So erhielten Obwm. Schramm von der alten 1. Battr. und Wm. Amling das Ritterkreuz, das ihnen vorher schon verliehen worden war.

Es ging zunächst in den Raum Rshew. Bei Lobodok wurden Bunker bezogen. Der Gegner lag hier etwa 1,5 km von der Bahnlinie Wjasma-Rshew entfernt. Hier trafen am 10.1.1943 neue Langrohrgeschütze ein. Bei einem russischen Volltreffer auf den Chefbunker der 1. Battr. wurden Lt. Binder und Kan. Otremba verwundet.

Als hier die Sowjets am Morgen des 26.1.1943 versuchten, den deutschen Angriff zu stoppen, der mit dem Ziel geführt wurde, die neue HKL 1'200m vorzulegen, rollten die Sturmgeschütze vor und schossen die Panzer des Gegners ab. Ein Geschütz erhielt einen Volltreffer und brannte aus.

Beim Angriff auf Podosinowka fuhren 3 Geschütze der 1. Battr. mit vor. Stwm. Schmoll, der allein weiter vorrollte, um eine erkannte Feindstellung unter Feuer nehmen zu können, wurde abgeschossen. Er fand den Tod. Gefr. Bürs wurde verwundet.

Am 31.1.1943 erhielt die Abt. den Verlegungsbefehl in den Südabschnitt der Ostfront. Über Wjasma, wo die Geschütze verladen wurden, ging es nach Briansk. Bis zum 5.2. war Orel erreicht. Nördlich Kursk wurden am 7.2. bei Machlostowo Quartiere bezogen.

Nach einigem Hin und Her landete die 1. Battr. schliesslich in Orel in der Panzerkaserne. Die Abt. zog ebenfalls nach. Von hier aus wurde die 1. Battr. am 28.2. nach Briansk verladen. Zwei Tage nach Ankunft in Briansk, am Sonntag, dem 7.3., gab es Alarm. Russische Panzer griffen an. Bei der Abwehr wurde das Geschütz von Lt. Lindner abgeschossen. Fahrer Friedrich fiel. Lt. Lindner, Uffz. Pusch und Gefr. Kallenbach wurden verwundet. Das Geschütz von Lt. Petrik musste nach einem schweren Paktreffer gesprengt werden. Lt. Petrik wurde durch diesen Treffer schwer verwundet. Gefr. Lange und Müller fielen im Geschütz. Am 15.3. wurde auch Obwm. Schramm verwundet. Am 23.3. rollte Uffz. Klein mit seinem Geschütz «Jaguar» auf eine Mine. Die gesamte Besatzung war tot.

Als am 28.3. drei neue Geschütze eintrafen, atmete die Battr. auf. Am 6.4. erhielt endlich die allein eingesetzte Battr. den Befehl, zur 2. und 3. Battr. zurückzukehren. In Ssumy wurde die Abt. erreicht und hier traf auch Lt. Seidel, der neue Battr.Chef ein.

Im neuen Einsatzraum war es verhältnismässig ruhig, nachdem die feindbesetzte Höhe 210,6 erobert und von den Soldaten der 88. ID besetzt wurde. In Ssumy konnten die Geschütze nachgesehen werden. Zwei Besatzungen der 1. Battr. wurden zum Lehrgang für Panzernahbekämpfung nach Obottowin kommandiert. Am 14.7. erhielt die 1. Battr. ihren neuen Chef, Oblt. Gierke, der von der 2. Battr. kam.

Die Verlegung nach Gluschkowo bezeichnete einen neuen Abschnitt im Einsatz der StuGeschAbt. 202. Von hier aus ging es weiter nach Retzky und von dort in den Raum Schylewka. Am 7.8. gab es Alarm und um 19.00 h rückte die Abt. zum Einsatz nach Nisch-Serowatka ab. Hier erlebte die 1. Battr. in den Sturmausgangsstellungen am 8.8. um 06.00 h ein starkes Trommelfeuer der Sowjets. Der Angriff dieses Tages und die nachfolgenden des 9.8. wurden abgewehrt.

In den nächsten Tagen stand die Battr. ununterbrochen im Einsatz. Die Russen waren bei Werch-Serowatka durchgebrochen.

Bei dem heftigen Artilleriefeuer am Morgen des 13.8. fielen zwei Geschütze aus. Das Geschütz von Wm. Stelzer wurde abgeschossen. Beim Ausbooten fiel die gesamte Besatzung durch Volltreffer. Am nächsten Tage wurde Wm. Georg Hiller hinter seinem Geschütz durch Splitter einer Stalinorgel-Rakete verwundet. Er fuhr noch drei not-

wendig werdende Angriffe mit und schoss die nach Werch-Serowatka eingebrochenen Russen hinaus.

Am 15.8. griffen die Russen hier wieder mit starker Panzerunterstützung an. Die Sturmgeschütze der 1. Battr. rollten 200 m vor die eigene HKL, um den Feind abzufangen. Wieder erhielt das Geschütz Wm. Heller einen Treffer. Heller musste mit seiner Besatzung aussteigen. In der Nacht wurde das Sturmgeschütz abgeschleppt. Erst am Montag erhielt Wm. Heller wegen seiner Verwundung vier Tage Ruhe.

Dienstag, der 17.8. war wieder Grosskampftag der Sowjets. Der Versorgungskopf der 1./202, der Bahnhof Grebinikowka, erhielt einen Volltreffer. Einige Soldaten der Batterie wurden verwundet, zwei Mann starben. Dann griffen die Russen mit Panzern an und trieben die Sturmartilleristen bis nach Serowatka zurück. Dort konnte der Angriff durch Abschuss von 15 Feindpanzern gestoppt werden. Auch die 3. und 2. Batterie waren an der Abwehr dieses Angriffs beteiligt. Hierbei rammte ein Geschütz der 2. Battr. einen T 34.

Diese Kämpfe dienten der Unterstützung der 57. ID. Alle Batterien der Abteilung waren mit hohen Abschusszahlen an der Abwehr und Bereinigung der Feindeinbrüche beteiligt. Die StuGeschAbt. 202 schoss bei Serowatka allein 101 Panzer ab. Am 24.8. verlieh der AbtKdr. die Auszeichnungen an verdiente Soldaten.

Die nächsten Tage sahen einzelne Sondereinsätze, ansonsten blieb es ruhig. Am 8.9. kehrte der Tross zur Abt. zurück. Er war 13 km vor Pryluki von Partisanen, die sogar Pak einsetzten, überfallen worden. Ein Mun-Lkw flog in die Luft. Der Schreibstubenwagen geriet in die Hände der Partisanen. Gefr. May fiel, die Gefr. Kratz und Wimmer wurden verwundet.

Hptm. Kutscher, der am 7.8. die Abteilungsführung übernommen hatte, fiel am 8.8. in seinem Geschütz, bei einem Erkundungsvorstoss, durch Kopfschuss. Major Buhr, der alte AbtKdr., der sich bereits auf dem Wege in die Heimat befand, wurde zurückgerufen und kehrte am Beerdigungstag von Hptm. Kutscher zurück, um sie weiter zu führen.

Am 17.9. erhielt die Abt. den Marschbefehl zur Verlegung nach Kiew. Diese Stadt wurde am Morgen des 19.9. erreicht. Alle Geschütze wurden in den nächsten Tagen instandgesetzt. Major Buhr fuhr am 25.9. mit seinem engsten Stab zum GefStand der 7. PD, der die Abt. für die nächste Zeit unterstellt werden sollte.

Als im Abschnitt der 75. ID Feindpanzer gemeldet wurden,

den, rollte die 1. Battr. dorthin. Es kam zu kleinen Gefechten, die nichts erbrachten.

Der 2.10. brachte dann jene Meldung, auf die alle gewartet hatten: Die Russen hatten 11 km südlich Kiew den Dnjestr überquert. Der nächste Tag sah die Abt. an verschiedenen Punkten im Einsatz. Panzerduelle ergaben einige Abschüsse. Ein Geschütz fiel durch Treffer aus. Der kleine Brückenkopf der Russen wurde vernichtet.

Am 7.10. versuchten die Sowjets das gleiche Spiel nördlich Kiew, nach einem Granatwerferfeuer grössten Umfangs. Aber der Übersetzversuch blieb aus. Als der Gegner dann am 11.10. erneut über den Fluss ging und einen Brückenkopf bildete, wurde die Abt. in den Landungsraum nördlich Kiew geworfen. Auf dem GefStand des GR 188 erhielten die Geschütze der 1. Battr. Weisung, für die angreifende Infanterie Hindernisse beiseite zu räumen. Spitze fuhr Zugfhr. Obwm. Schramm. Sein Geschütz «Alligator» erhielt im Wald einen Volltreffer und flog in die Luft. Der Besatzung war es gelungen, unmittelbar vorher auszubooten. Nur Martin Heck blieb irgendwo hängen und verbrannte. Alle übrigen Männer der Besatzung hatten ebenfalls schwere Verbrennungen erlitten. Der Gegner wurde von den übrigen Geschützen zurückgeschlagen. Wm. Heller führte den Zug weiter.

Auch am 13.10. wurden weitere Feindpanzer gemeldet. Die Geschütze fuhren in Lauerstellungen vor. Als die Sowjets um 09.00 h angriffen, wurden sie abgewiesen. Gegen 10.00 h versuchten sie mit 7 Panzern als Unterstützung der Infanterie abermals einzubrechen. Wm. Heller schoss den ersten T 34 ab. Die übrigen drehten und rollten Wm. Türgst vor die Kanone, der vier T 34 nacheinander abschoss. Durch den zuerst abgeschossenen Panzer hatte das Geschütz Heller einen Treffer am Heck über dem Benzintank erhalten. Das war Glück. Etwas tiefer und das Geschütz hätte sich in eine tödliche Fackel verwandelt.

Der 14.10. brachte erneut russische Angriffe, die abgewiesen wurden. Als gegen 14.00 h 4 T 34 auftauchten, schoss Wm. Heller einen davon ab, Lt. Heimbach zwei und Wm. Türgst den vierten.

Als die Geschütze der 1./202 gegen 17.00 h zurückrollten, hielt Wm. Heller noch einmal an und sah hinter sich einen T 34. Dieser hielt sie wohl für Kameraden und fuhr seitlich auf einem daneben führenden Waldweg. Dann tauchte dicht hinter ihm ein weiterer T 34 auf, der sich ihm an-

schliessen wollte. Wm. Waldner rammte den ersten und Lt. Heimbach tat dies ebenfalls. Auf den zweiten eröffnete das Geschütz Heller das Feuer. Er geriet sofort in Brand und explodierte.

Am 15. 10. gab es erneut Duelle: Sturmgeschütze gegen Panzer. Sieben T 34 kurvten bereits um 03.00 h früh um die wieder nach vorn ziehenden Sturmgeschütze herum. Lt. Heimbach schoss zwei ab. Als die übrigen Geschütze gegen 10.00 h zurückfahren, blieben die Geschütze «Nilpferd», Wm. Heller und «Krake», Uffz. Prietsch zurück. Um 12.00 h erfuhren sie, dass sie eingeschlossen waren.

Am nächsten Tag, wurden diese beiden Besatzungen durch russische Lautsprecher auf ihre Lage aufmerksam gemacht und aufgefordert, sich zu ergeben. Als am Abend die Kreuzgelenkwelle des Geschützes Heller brach, musste das Sturmgeschütz zum Sprengen vorbereitet werden. Am frühen Morgen gingen sie zurück. Uffz. Prietsch würde das Geschütz sprengen. Es war Sonntag, der 17.10.1943, als die Besatzung den InfGefStand erreichten. Eben wollten die Männer wieder nach vorn, als gegen 09.00 h starkes Trommelfeuer einsetzte. Eine Stunde dauerte dieser massierte Feuerschlag, dann griffen die Sowjets mit «Urrä!» an. Wie durch ein Wunder erreichte die abgeschlossene Besatzung Heller dennoch Kiew.

In den nächsten Tagen des Kampfes um Kiew standen die Geschütze der StuGeschAbt. 202 in dauerndem Einsatz. Am 2.11. wurde der erste Churchillpanzer in diesem Frontabschnitt abgeschossen. Bei einem Schlachtfliiegerangriff an diesem 2.11. auf den Stützpunkt wurde Lt. Miltenberger schwer verwundet. Er starb noch am selben Tage.

Am 5.11. erhielt Wm. Waldner 12 schwere Paktreffer. Dennoch gelang es ihm, sein Geschütz zurückzubringen. Uffz. Prietsch wurde von einem KW I abgeschossen. Lt. Heimbach wurde an der gleichen Stelle abgeschossen und tödlich verwundet.

Am 7.11. wurde Kiew von den Soldaten der Roten Armee erobert. Die StuGeschAbt. 202 hatte bereits am 11. die

Vorkommandos in Richtung Berditschew geschickt. Bei Shitomir stiess die 1. Battr. auf den Abt-Tross. In der volksdeutschen Siedlung «Hegewald» wurde übernachtet.

Im Raume Berditschew erhielt die zwischenzeitlich umbenannte Brigade einige neue Geschütze mit Zementüberzug. Die 1. Battr. erhielt 4 dieser neuen Wagen. In Berditschew blieb die Brig, bis Weihnachten 1943 beinahe unbehelligt, wenn man von kleineren Aktionen absehen will. Die 1. Battr. erhielt am 17.12. ihren neuen Chef, Oblt. Bayer.

Am 25.12. wurde die Brig, alarmiert. Die Russen waren bei Mal Bolowitschloje vorgestossen und hatten das Dorf erobert. Der Angriff am 26.12. dauerte zwei Stunden. Der Gegner wurde geworfen. Feindangriffe, die nachfolgten, wurden abgewiesen.

Am 27.12. wurde ein weiteres von den Russen in Besitz genommenes Dorf zurückgewonnen.

Am 28.12. sollte der deutsche Gegenangriff auf Truschky gestartet werden. Als die Sturmgeschütze dort eintrafen, war keine eigene Infanterie zur Stelle. Die 1. Battr. rollte zurück und konnte so die eingeschlossene und in Bedrängnis geratene 3. Battr. an einer feindlichen Einbruchsstelle heraushauen. Als beide Batterien zurückfahren, stiessen sie mitten in ein russisches Batl. hinein. Alle Geschütze schossen mit Sprenggranaten. Das nächste Dorf, das sie durchrollten, war von Russen besetzt. Schiessend fuhren sie in schneller Fahrt hindurch.

Der nächste Tag sah einen neuerlichen Einsatz. Um 08.00 h fuhr die 1. Battr. auf der Rollbahn vor, bis sie auf Feindwiderstand stiess. Lt. Höpker wurde durch Panzerbüchsentreffer leicht verwundet. Ein Geschütz erhielt Paktreffer. Die hier aufgebaute russische Pakfront mit 8 Geschützen wurde zerstört, das getroffene eigene Geschütz abgeschleppt. Damit war eine neue Front aufgebaut. Wenig später erfolgte der Rückzug der StuGesch-Brig. 202 in Richtung Winniza. Das Jahr 1943 war mit harten Kämpfen zu Ende gegangen.



# Das Jahr 1943 bei der Heeresgruppe Süd

## ALLGEMEINE ÜBERSICHT.

Die Grossoffensive der Woronesch-Front, der Südwestfront und der Südfront, die am 19.11. 1942 im grossen Donbogen zwischen Wolga und Don begann, war von der Roten Armee mit einem viel weitergespannten Ziel begonnen worden, als es Stalingrad und die Einkesselung der 6. Armee war.

Von der Wolga aus wollte die Rote Armee jenen entscheidenden, lange Zeit vorbereiteten Schlag gegen die deutsche Wehrmacht führen, der mit der Vernichtung der gesamten Heeresgruppe Süd enden sollte.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzte Marschall Stalin acht Armeen in Generalrichtung Rostow und auf den Dnjepr an. Mit dieser Operation wäre mit einem Schlage der Krieg entschieden gewesen.

Stalingrad ging verloren. Die 6. Armee bestand nicht mehr. Das war eines der Teilziele, das von der Roten Armee erreicht wurde.

Aber die Eckpfeiler der deutschen Südfront hielten, und dass es gelang, diesen gigantischen sowjetischen Kriegsplan zu vereiteln, war vor allem einer Persönlichkeit zu verdanken: dem Generalfeldmarschall Erich von Manstein.

Charkow wurde zum Meilenstein in der Geschichte der Südfront. Hier war es Generaloberst der Waffen-SS Hauser, der die Lage meisterte.

Auch Bjelgorod wurde zurückgewonnen. Das Unwahrscheinliche war Wirklichkeit geworden. Die russische Grossoffensive war gestoppt worden.

Als Hitler am 17.2.1943 im HQ von GFM von Manstein in Saporoschje eintraf, hatte die Armee-Abt. Lanz gerade die Miusstellung erreicht. Die 1. PzArmee hatte den Gegner bei Grischino gestoppt. Am 18.2. trug Manstein Hitler die Lage vor. Die HGr. Süd hatte einen Frontabschnitt von 700 km Länge zu verteidigen, an dem nur wenig mehr als 30 Divisionen standen. GFM von Manstein sagte Hitler unmissverständlich, dass die HGr. Süd nach Ende der Schlammperiode nicht stehenbleiben dürfe. Es gelang

ihm, Hitler die noch immer drohende Einkesselung der HGr. Süd klarzumachen und ihm die Notwendigkeit der Gegenschläge auf dem Westflügel der HGr. darzulegen. Hitler stimmte endlich zu.

Am 19.2.1943 wurde der Aufmarsch der 4. PzArmee zum Gegenangriff gegen den vom Dnjepr aus gegen die HGr. Süd angesetzten Gegner befohlen.

In der folgenden Schlacht zwischen Donez und Dnjepr gelang es, die feindliche Südwestfront so zu zerschlagen, dass sie nicht mehr angriffsfähig war. Der Gegenschlag gegen die russische Woroneschfront wurde am 28.2. begonnen. In dieser «Schlacht um Charkow» wurde der Gegner geschlagen. Am 10.3.1943 weilte Hitler abermals im HQ von GFM von Manstein.

Zwar war der Griff nach dem kaukasischen Öl, das wesentliche Ziel der Südoffensive des Sommers 1942, misslungen, aber es war auch der Roten Armee nicht gelungen, die HGr. Süd zu vernichten.

Damit waren noch einmal die Möglichkeiten gegeben, in einer Grossoffensive des Frühsommers 1943, das Blatt zu wenden. Dass die HGr. Süd nicht vernichtet wurde, ist nach den Worten von GFM von Manstein der 6. Armee zu verdanken. Er schreibt:

«Eines aber sei nicht vergessen: die tapfere 6. Armee hat durch ihr pflichtgetreues Ausharren bis zum Letzten dem Gegner die Palme des Vernichtungssieges gegen den Südflügel der deutschen Ostfront aus der Hand gerissen. Wäre ihr Widerstand nicht erst gegen Anfang Februar 1943 erloschen, sondern hätte sie aufgegeben, sobald ihre Lage hoffnungslos wurde, dann hätte der Feind späterhin an entscheidender Stelle so starke Kräfte in den Kampf werfen können, dass er aller Voraussicht nach zu dem Erfolg der Einkreisung des deutschen Südflügels gekommen wäre. So hat die 6. Armee durch ihr Ausharren bis zur letzten Kampfmöglichkeit entscheidend dazu beigetragen, dass die Lage an der Ostfront im März 1943 noch einmal stabilisiert werden konnte.

Mag das Opfer, das die Soldaten der 6. Armee damals gebracht haben, im Hinblick auf den Kriegsausgang auch vergeblich gewesen sein, so wird doch der ethische Wert dieses Opfers dadurch niemals aufgehoben.»

Die Lage hatte sich stabilisiert. Frühjahr und Frühsommer 1943 standen sowohl auf der Seite der Sowjets, als auch deutscherseits, unter dem Zeichen der Vorbereitung neuer Grossoffensiven, von denen die deutsche Offensive die Codebezeichnung «Zitadelle» trug.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 209 – VOM MITTELABSCHNITT ZUR HGR. SÜD IN DEN GROSSEN DONBOGEN.

Nach den schweren verlustreichen Sommerkämpfen 1942 im Raum Rshew wurde die StuGeschAbt. 209 aus der Front herausgezogen und im September 1942 nach Frankreich in Marsch gesetzt. Dort sollte sie zur personellen und materiellen Auffrischung gelangen.

Hptm. Rupert Gruber, der bis zu diesem Zeitpunkt Chef der 1./StuGeschAbt. 243 gewesen war, die an der Stalingradfront im Einsatz stand, sollte die StuGeschAbt. 209 als neuer Kdr. übernehmen, doch er fand sie nicht mehr vor. Lediglich zwei Batterien waren noch im Einsatz. Alles andere, auch der AbtStab, war bereits nach Frankreich unterwegs.

Hptm. Gruber erreichte die Abteilung in dem kleinen Städtchen Yvetot zwischen Rouen und Le Havre, wo er sie am 24.9.1942 übernahm. Im Oktober traf dort auch die 2./209 und 14 Tage später die 3./209 ein, so dass er nunmehr die gesamte Abteilung zur Stelle hatte. AbtAdj. war Oblt. Fischer. Oberarzt Ruhm und Stabszahlmeister Ostominski gehörten zum Stamm. Die Batterien wurden von Hptm. Duschl (1.), Oblt. Koch (2.), Oblt. Frank (3.) geführt. Auch Lt. Sauer gehörte zu den Offizieren; er hatte bereits am 26.9.1942 als Zugführer in der 2./209 als erster Soldat der Abt. das Ritterkreuz erhalten.

Weitere Offiziere der Abteilung waren Lt. Deist, Lt. Gehrke, Oblt. Geppert, Lt. Graf, Lt. Hackelberg, Lt. John, Lt. Lohbeck, Oblt. Remy und Oblt. Schulte-Huxel. Die Abt. erhielt 31 neue Sturmgeschütze der Serie F mit der Sturmkanone 7,5 cm L/48.

Ende Oktober 1942 trat die Abt. 209 abermals ihren

Marsch nach dem Osten an. Es ging in /tägiger Bahnfahrt in den Raum Roslawl-Spass Demensk. Hier wurde die Abteilung einer Kampfgruppe unterstellt, die von Oberst Källner geführt wurde. Die KampfGr. Källner stellte zu dieser Zeit die einzige Eingreifreserve des OKH dar.

Hier erst erhielt die Abt. auch den Nachersatz und konnte in einigen Übungen die Ausbildung an den neuen Geschützen abrunden.

Nach einem plötzlichen Alarm wurde am 21. und 22.12. in Roslawl verladen. Es ging nach Südosten in den Raum Briansk-Orel-Kursk-Waluiki. In Starobielsk, mitten im grossen Donbogen, wurde am Heiligen Abend 1942 ausgeladen. Die Stadt war von den aus der Stalingradfront zurückgefluteten italienischen Verbänden zum Bersten vollgestopft. Erkundungen sagten Hptm. Gruber, dass vor ihnen nichts als eine breite Frontlücke war. Nicht nur die 6. Armee, sondern auch die rumänischen, italienischen und ungarischen Verbände, die rechts und links anschlossen, waren in alle Winde verstreut.

Mit den Sturmgeschützen gleichzeitig traf auch die 19. PD ein, der die Abt. 209 nunmehr unterstellt wurde. Diese Division war stark angeschlagen und verfügte nur noch über die Hälfte ihres Bestandes. Mit ihr sollten die Sturmgeschütze 150 km weit nach Osten vorstossen, um die dort eingeschlossene 298. ID sowie die Reste der ital. Truppen aus Tschertkowo heraushauen.

Es ging vorwärts. Bielowodsk wurde kampflos erreicht. Am 29.12. trat die VA, bei ihr sämtliche Geschütze der Abt. 209, zum Angriff auf Strelzowka an. Strelzowka wurde genommen. Bei 20 Grad Kälte rollten sie weiter über die verschneite Plaine vor. Zur gleichen Zeit stiessen starke sowjetische Panzerverbände beiderseits an Strelzowka vorbei. Die russische Grossoffensive im grossen Donbogen war wieder ins Rollen gekommen.

Auf 200 km Frontbreite standen die 19. PD und die StuGeschAbt. 209 allein. Die 2. Battr. wurde mit Panzergrenadieren der 19. PD nach Norden geworfen, um eine Umfassung zu verhindern. Der Rest igelte sich in Strelzowka ein.

Der Durchbruch auf das nur noch 20 km entfernt liegende Tschertkowo gelang jedoch nicht mehr. In einer letzten Anstrengung konnte am 16.1.1943 Verbindung mit der aus Tschertkowo ausbrechenden 298. ID hergestellt wer-

den. Sturmgeschütze und Panzergrenadiere konnten unter dauernden Kämpfen nach links und rechts eine Gasse offenhalten, durch welche die 298. ID und die mit ihr eingeschlossenen Italiener den Kessel verlassen konnten. In der ganzen Breite des Donbogens stiessen starke sowjetische Panzerkräfte nach Westen vor. Wie Inseln im weiten Meer standen ihnen die kleinen deutschen Kampfgruppen gegenüber. Die Russen drangen in Richtung auf das Donezbecken vor. Dass die Front – mit Ausnahme eines tiefen Einbruchs nördlich des Industriegebietes – am Donez zum Stehen gebracht werden konnte, war mit der StuGeschAbt. 209 zu verdanken. Die Geschütze hatten bei Rubeschnaja, Lissitschansk, Kaganowitscha, Slwajansk, und vor allem auf den eisgepeitschten Höhen von Messarosch, die russische Dampfwalze immer wieder so weit gebremst, dass die aus dem Kaukasus zurückgehenden deutschen Truppen vor den russischen Panzerkeilen die zuschnappende Falle verlassen konnten.

Alle 31 Sturmgeschütze waren inzwischen mehrfach getroffen und wieder instandgesetzt worden. Viele Ausfälle hatten die Stellenbesetzung verändert. Für den verwundeten AbtArzt war Oberarzt Dr. Mewes gekommen. AbtAdj. wurde Lt. Hackelberg. Die Stabsbattr. führte Oblt. Kolb, Chef der 1. Battr. wurde Oblt. Gattermann. Die 2. Battr. führte Oblt. Remy und Chef der 3./209 war Oblt. Frank.

Immer wieder war es Oblt. Geppert, der sich als Chef der 3./209 im Februar auszeichnete. Er wurde zum Ritterkreuz eingereicht, das er am 18.4. erhielt. In einem AbtAppell wurde es ihm von Hptm. Gruber am 20.4.1943 überreicht. Doch zurück zum Einsatz.

Am 5.3. wurde 209 dem XXX. AK unterstellt und rückte in einen neuen Frontabschnitt am Ostrand des Donez-Industriegebietes ein. Dort bereinigte die Abt. mit der 335. ID verschiedene Einbrüche, ehe sie nach Stabilisierung der Lage als Korpsreserve herausgezogen wurde und in Losowaja Pawlowka nördlich Woroschilowsk unterzog. Hier erst erhielt sie die bitter notwendige Ruhezeit zur Auffrischung und zur Reparatur der defekten Geschütze und Waffen.

Bis in den Mai hinein dauerte diese Ruhezeit in Losowaja Pawlowka. Hier erhielt Oblt. Frank am 1.7.1943 seine Beförderung zum Hptm. Oblt. Geppert übernahm die Stabsbattr., nachdem Oblt. Kolb erkrankt in die Heimat gefahren war.

Als am 17.7.1943 eine Alarmmeldung durchkam, nach welcher die Sowjets bei der 304. ID einen tiefen Einbruch erzielt hatten, wurde die StuGeschAbt. 209 in den bedrohten Raum geworfen. Bei Schterowka gelang es, die Lage zu stabilisieren. In diesen Kämpfen wurde Oblt. Remy schwer verwundet und durch den persönlichen Einsatz von Oblt. Geppert aus der Gefahrenzone gebracht. Oblt. Schulte-Huxel, der selbst monatelang verwundet bei der Abt. geblieben war, übernahm die 2. Battr.

Die beiden Gegenangriffe, die in den nächsten Tagen gestartet wurden, blieben im starken Feindfeuer liegen. Russische Panzerangriffe taten ein Übriges. In dieser Situation übernahm Major Gruber die Führung auch über die Infanterieteile in diesem Abschnitt. Er riss persönlich den Angriff vorwärts und nahm die entscheidend wichtigen Höhen, die er mit den Sturmgeschützen hielt. Oblt. Geppert, der die 3. Battr. führte (weil Hptm. Frank in Urlaub war), unterstützte ihn in dem schwierigen Unternehmen. Hier wurde Major Rupert Gruber, als lange verdiente Auszeichnung, das Ritterkreuz verliehen.

Anfang August kämpfte die Abt. 209 im Gefechtsstreifen des rechten Nachbarkorps, wo es zu einer krisenhaften Entwicklung gekommen war. Hier focht sie zusammen mit der StuGeschAbt. 210 unter Major Herbert Sichelschmidt. Am 7.8. wurde die gesamte Abt. abermals alarmiert und in die 2. Abwehrschlacht am Mius geworfen. Sie fuhr vom 8. bis 11.8. drei grosse Gegenangriffe ostwärts Uspenskaja mit und trug dazu bei, dass die Lage bereinigt wurde. Doch das XXX. AK, nunmehr in Korpsgruppe Mieth umbenannt, forderte «seine» Sturmgeschütze zurück. Es folgten einige Tage der Ruhe am Donez, die überschattet wurden von der Abgabe der 2. Battr. die als Kern einer neu aufzustellenden Abteilung in die Heimat verlegt wurde. Die neu eingetroffene Personal-Batterie war völlig kampfunerfahren.

Die Lage im Abschnitt des XXX. AK verschlechterte sich. Als die 3. GebDiv. herausgelöst wurde, erhielt Major Gruber Befehl, die Abteilung an Hptm. Frank zu übergeben und selbst mit 3 rasch zusammengefassten Bataillonen, unterstützt von einer Batterie, den 35 km breiten Abschnitt der abrückenden Division zu übernehmen. Mit 800 Mann bildete der StuGeschKdr. die «Kampfgruppe Gruber».



Das unmöglich Erscheinende gelang. Durch die Führung von Major Gruber, vorn in der HKL, konnte dieser Abschnitt gehalten werden. Sämtliche russischen Angriffe wurden abgewiesen.

Die grosse Lage jedoch sah den neuen russischen Grossangriff aus Norden und Süden. Die deutsche Südfront wurde aufgerissen, eine Umfassung zeichnete sich ab. Das OKH musste die Räumung des Donezgebietes befehlen und die neue 6. Armee auf die Linie Dnjepropetrowsk – Saporoshje – Melitopol – Asowsches Meer zurücknehmen.

Am 1.9. räumte die KampfGr. Gruber den hart verteidigten Abschnitt. Als letzter verliess Gruber selbst das mehrfach heissumkämpfte Bahnwärterhaus bei Rodakowo, wo für 6 Monate die östlichste Stellung der gesamten Ostfront gewesen war.

Inzwischen war nördlich des Donezgebietes die Rote Armee mit massierten Panzerkräften durchgebrochen und hatte die Linie Krassnoarmeiskoje-Grischino, 150 km hinter der Donezfront, erreicht.

Jetzt erhielt Major Gruber vom Korps den Auftrag, mit einer neu zusammengestellten Kampfgruppe das Absetzen des XXX. AK auf die neue Verteidigungsstellung am Dnjepr zu decken. Ihm wurde dazu unterstellt: Teile der StuGeschAbt. 209, ein PiBatl. (mot.), die AA 335, ein InfBatl. auf Lkw und eine Kp. 2 cm-Flak auf Selbstfahr-Lafette. Eine neue 7,5 cm PakBattr. wurde von der Armee zugeführt.

In Nischniaja Krynka übernahm Major Gruber in der Nacht zum 3.9.1943 diese neue KampfGr. Es folgten 20 Kampftage, die jedem Teilnehmer unvergessen bleiben sollten. Auf sich allein gestellt führte die KGr. Gruber mit geringen Verlusten diesen schwierigen Auftrag durch. GenLt. Kreysing, der KommGen. des XXX. AK, sprach der Kampfgruppe seine volle Anerkennung aus.

Mit Erreichen der neuen Verteidigungslinie, ostwärts Saporoshje, wurde die KampfGr. am 23.9. herausgelöst. Major Gruber fand die rückwärtigen Teile seiner Abt. westlich des Dnjepr in Tomakowka wieder. Hier erfuhr er, dass die restlichen Sturmgeschütze abzugeben seien. Die Abt. verlegte mit ihren Räderteilen nach Nikopol und wurde der 6. Armee unmittelbar unterstellt. In Nikopol traf auch der Nachersatz ein. Oblt. Gattermann war am 1.9. zum Hptm. befördert worden. Lt. Scholz wurde im harten Abwehrkampf am 13.9. verwundet.

Die StuGeschBrig. 276 wurde im Sommer 1943 in Altengrabow bei Jüterbog aufgestellt. Der Stamm bestand aus der ehemaligen 2./StuGeschAbt. 190. Unter Führung von Hptm. Rüniger wuchs diese Brigade, die einen schwarzen springenden Panther als Wappen führte, rasch zusammen. Die einzelnen Batterien wurden von erfahrenen Sturmartillerie-Offizieren geführt. Im Spätherbst wurde die Brigade vom Bahnhof Jüterbog aus im Eisenbahntransport nach dem Osten verlegt. Es ging in den Raum der Heeresgruppe Mitte. Südlich Briansk wurden die ersten Einsätze gefahren. Unmittelbar nach diesem ersten Einsatz fielen Hptm. Rüniger und sein Adjutant durch einen Stalinorgel-Feuerüberfall. Hptm. Schulte, Chef der 1. Battr., führte zunächst die Brigade weiter, bis Major Norbert Braun als neuer Kdr. eintraf und Hptm. Schulte zu einer anderen Einheit versetzt wurde. Die Führung der 1. Battr. übernahm der soeben zur Brigade gestossene Hptm. Axel Severa.

Bei den ersten Einsätzen, nun bereits im Winter 1943, wurde Oblt. Ertel (später mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet), verwundet und Lt. Nippes, ZugFühr. in der 1. Battr., nach einem erbitterten Kampf von russischen Panzern, nachdem er eine Anzahl abschiessen konnte, selbst abgeschossen. Posthum wurde ihm am 15.2.1944 das Ritterkreuz verliehen. In seinem Geschütz fiel auch der Chef der 3. Battr., Hptm. Tobler.

Die Abwehrkämpfe dieses Winters führten in den Raum Korosten Winniza hinein. Bei der Wiedereroberung von Korosten kam die Brigade mit sämtlichen einsatzbereiten Geschützen zum Einsatz. In heftigen Strassenkämpfen konnte sie immer wieder der Infanterie den Weg ebnen und russische Widerstandsnester zerschlagen.

Dennoch ging es weiter zurück und diese Abwehrkämpfe endeten für die StuGeschBrig. 276 im grossen Kessel von Kamenez-Podolsk. Hier wurden fast sämtliche noch einsatzbereiten Geschütze vernichtet. Doch 90 Prozent des Personals und einige Lkw, Schwimmwagen und Funkwagen, wurden gerettet.

Im Frühjahr 1944 versammelte sich die Brigade südlich Jaroslau. Hier stiess Lt. Alfred Regeniter, von der Sturm-



**Oberst Günther Hoffmann-Schoenborn, Kdr. der Sturmgeschütz-Schule zu Burg.**

geschützschule Burg kommandiert, zur Brigade. Er war mit 200 anderen neuen Leutnants persönlich von Oberst Hoffmann-Schoenborn verabschiedet worden. Per Bahntransport ging es nach Deutsch Eylau in Ostpreussen, wo die Brigade aufgefrischt wurde. Ihr erster Einsatz war damit nach nur wenigen Wochen Kampfzeit verlustreich beendet.

#### **STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 287 – BIS IN DEN ZENTRAUKAUKASUS HINEIN.**

Die aus der StuGeschBattr. 659 hervorgegangene StuGeschBattr. 287 wurde im Sommer 1942 als Sonderverband der Division «Brandenburg» unterstellt und erhielt neue Geschütze mit der Langrohrkanone L/48. Die Tropenausstattung, mit der sie ausgerüstet wurde, deutete auf einen südlichen Kriegsschauplatz hin. Doch nach beendeter Aufstellung und Ausrüstung wurde die Battr. entgegen anderer Vermutungen – und wohl auch ursprünglicher Planung – nach dem Osten in Marsch gesetzt. Sie gelangte am 14.10.1942, zusammen mit einem Grenadier-Batl. am Terek und in der Kalmückensteppe zum Einsatz.

Hier, in der Weite der russischen Steppe, führte die Batterie, geführt von ihren alten kampferprobten Offizieren, wahre Husarenritte durch. Immer weit vor dem Gros kämpfend, brach sie sich einen Weg durch die Feindbefestigungen und Panzeransammlungen hindurch frei.

Feind-Batterien, Bunker, Paksperren und Panzer wurden überwunden. Tiefer und tiefer ging es in den Kaukasus hinein, bis schliesslich der Zentral kau kasus erreicht war. Hier blieben die Vorstösse, die aus diesem Raum weitergeführt werden sollten und bis auf die irakischen Ölfelder zielten, liegen. Die Kraft der Verbände im Kaukasus war erschöpft. Der Rückzug begann.

Seit dem 30.12.1942 zogen sich die Truppen des III. PzK. aus dem Kaukasus zurück. Diesmal bildete die StuGeschBattr. 287 die Nachhut. In dauernden Abwehrkämpfen gegen nachdrängende Feindpanzer hielt sie den Rücken des sich absetzenden Korps frei. Jeder einzelne Angehörige der Battr. wurde bis an die Grenze des Belastbaren gefordert.

Bis zum unteren Don und zumManytsch zogen sich die Sturmgeschütze zurück, ständig hart bedrängt vom Gegner, der mit schnellen Panzerverbänden immer wieder versuchte, diese Spezialeinheit, deren Schlagkraft er oft zu spüren bekommen hatte, zu zerschlagen. Am Mius wurde die Battr. von einem Feindeinbruch zum anderen geworfen. Als «Feuerwehr» meisterten diese wenigen Geschütze in diesem Abschnitt eine Krisenlage nach der anderen. Bei Taganrog und Stalino hielten sie gegen einen weit überlegenen Gegner. Bei Ssunshenkij konnten sie einen starken Feindangriff abwehren. Erst als sich die deutsche HKL am Mius stabilisiert hatte, wurde die Batterie herausgezogen.

In diesen Kämpfen fiel Oblt. Ritzel, der die Batterie in den schwersten Krisenlagen geführt hatte. An seiner Stelle übernahm Hptm. Stier die Führung. Auch er, ein erfahrener Sturmartillerist, gewann die Herzen seiner Soldaten im Sturm. Der letzte Ladeschütze ging für ihn durchs Feuer.

In einem Korps-Tagesbefehl vom 20.12.1942 schrieb GendFI. Felmy, Kommandeur des Sonderverbandes, der Batterie folgendes Anerkennungsschreiben:

«Ich spreche der Sturmgeschütz-Batterie 287 für ihren mutigen Einsatz am 19.12.1942 meine vollste Anerkennung und meinen Dank aus. Sie hat durch ihren hervorragenden draufgängerischen Einsatz die äusserst kritische Lage bei Ssunshenkij gemeistert. Durch ihre Pflichterfüllung war sie geradezu für andere Verbände ein leuchtendes Vorbild. Nochmals meinen herzlichen kameradschaftlichen Dank.»

Nunmehr wurde die Battr. zur Neuauffrischung nach Den-

newitz bei Jüterbog verlegt. Eine grundlegende Umstellung begann. Die Batterie wurde mit 15 Geschützen ausgestattet. Drei weitere Geschütze behielt sie unter der Hand.

Als die Batterie zu neuem Einsatz voll ausgerüstet bereitstand, wurde sie von Oberst Günther Hoffmann-Schoenborn verabschiedet. Seine Worte blieben allen Sturmartilleristen unvergesslich.

Diesmal ging es nach Griechenland. Damit schied diese StuGeschBattr. aus dem Verband der Heeres-Sturmartillerie aus. Neuer Ersatztruppenteil wurde das PR 8, Böblingen.

Die StuGeschBattr. 287 wurde als 1. Kp. der PzAbt. «Rhodos» Obstlt. Graf Schulenburg unterstellt.

Bis zur Kapitulation, am 8.5.1945, blieb sie auf Rhodos und ging nach Kriegsschluss den Weg in die Gefangenschaft. Die letzten Angehörigen dieser Batterie kehrten erst im Jahre 1949 aus Ägypten in die Heimat zurück.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 210 – NACH ROSTOW UND ZUM KAUKASUS. VON NIKOPOL ZUM BARANOW-BRÜCKENKOPF.**

Im Raum Tscherwen nahe Minsk neu ausgerüstet und aufgefüllt, marschierte die StuGeschAbt. 210 im Juli 1942 in den Südabschnitt der Ostfront und wurde zum Durchbruch nordostwärts Stalino in Richtung auf Stalingrad angesetzt. Dann jedoch schwenkte der rechte Flügel dieses Angriffskeiles überraschend nach Süden ein und rollte Rostow entgegen. Neues Marschziel der Abteilung war der Kaukasus.

Im Verband der 97. JägDiv. und der 1. GebDiv. zeichnete sich die Abt. bei der Eroberung von Noworossisk mehrmals aus. Mit der 1. GebDiv. stand sie Schulter an Schulter im schweren Gebirgskampf, der von den Sturmgeschütz-Fahrern höchste Geschicklichkeit forderte.

Die Stellungskämpfe im Spätherbst und Winter 1942/ 43 begannen; und als in Stalingrad das Schicksal der 6. Armee besiegelt war, musste auch der Rückzug aus dem Kaukasus angetreten werden.

Unterwegs gingen fast alle Geschütze verloren. Ohne Gerät setzte die Abteilung auf die Krim über und wurde schliesslich an die Miusfront beordert, wo sie in dem dort tobenden Stellungskampf eingesetzt wurde und binnen

weniger Tage – als den Russen hier ein tiefer Einbruch gelang – die schwersten personellen Verluste des gesamten Krieges erlitt.

Es war ein Sonntag, als die Russen hier mit starken Kräften angriffen. Die 3. Battr. warf sich mit den wenigen noch vorhandenen Geschützen dem Gegner entgegen und stoppte ihn in einem dramatischen Gefecht. Aber die gesamte Batterie wurde in diesem blutigen Ringen aufgerieben.

Nach der Versetzung von Hptm. Schlawe zum Heeres-Waffenamt übernahm Hptm. Sichelschmidt, der bis dahin die 2. Battr. geführt hatte, die Führung der inzwischen auch in StuGeschBrigade 210 umbenannten Abt. Er hatte in den opfervollen Kämpfen unter Beweis gestellt, dass er einen solchen Kampfverband zu führen verstand.

Über Stalino erfolgte der Rückzug auf Nikopol. Auch bei Nikopol wurde die «Tigerkopf-Brigade» in ständigen Abwehrkämpfen eingesetzt. Hier erhielt Major Sichelschmidt das Deutsche Kreuz in Gold.

Bis in den Raum Stanislaw ging die Brigade 210 zurück. Hier griff sie wieder an. An der Spitze der Brigade-Kommandeur, rollten sie einem feindlichen Panzerkeil entgegen und vernichteten eine grosse Anzahl T 34 und andere Feindpanzer. Die angreifende Infanterie wurde mit Sprenggranaten zurückgeschlagen.

Am 15.4.1944 erhielt Major Herbert Sichelschmidt das Ritterkreuz. Er sollte diese hohe Auszeichnung nicht lange tragen. Am 17.7. fiel er bei der Abwehr eines feindlichen Angriffs.

Für ihn übernahm Hptm. Nebel die Brigadeführung. Er hatte bereits als Oblt. am 2.4.1942 das Ritterkreuz erhalten.

Unter seiner Führung kämpfte die Brigade bei Ostrowit-sche.

Hier fiel am 2.8.44 der Chef der 2. Battr. Oblt. Erwin Glander, nach Einsätzen, die ihm ein unvergessliches Gedenken sicherten. Noch am 5.10.1944 erhielt er posthum das Ritterkreuz.

Im grossen Weichselbogen zeichneten sich die Brigade und ihr Kommandeur abermals besonders aus. Der Wehrmachtsbericht des 1.9.1944 meldete:

«Im grossen Weichselbogen hat sich die Sturmgeschütz-Brigade 210 unter Führung von Hptm. Nebel besonders bewährt.»

Mit grosser Übermacht griff die Rote Armee hier weiter an. Unablässig berannte sie diesen deutschen Abwehrriegel.



Es ging weiter zurück und bis in den Baranow-Brückenkopf stürmten die Sowjets vorwärts.

Hier waren Anfang Januar 1945 drei Sturmgeschütz-Brigaden eingesetzt. Ausser der StuGeschBrig. 210 waren es die StuGeschBrig. 201 (Maj. Langél) und die StuGeschBrig. 322 (Hptm. Baurmann). Diese drei Brigaden kämpften im Brennpunkt der am 12.1.1945 einsetzenden grossen sowjetischen Winter-Offensive. Die Brig. 201 wurde völlig zerschlagen. Die im Raume Kielce eingesetzte Brig. 322 erlitt ebenfalls schwere Verluste. Die Brigade 210 schliesslich, konnte eine grosse Zahl Feindpanzer abschiessen, war dann aber ebenfalls am Ende. Drei Tage nach Beginn der Grossoffensive war sie völlig zerschlagen, von einer riesigen russischen Panzerlawine einfach überwalzt.

Alle drei Brigaden erhielten am 31.1.1945 den Auflösungsbefehl. Hptm. Baurmann wurde zur Führerreserve versetzt. Aus den Resten dieser drei Brigaden stellte Hptm. Langél befehlsgemäss die neue Sturmgeschütz-Brigade 210 auf.

#### DER KAMPF DER STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 209 UM MELITOPOL.

Am 5.10.1943 wurde die Abt. 209 dem XXIX. AK unterstellt und erhielt Befehl, die fabrikneuen Sturmgeschütze der soeben aus der Neuaufstellung eingetroffenen StuGeschAbt. 279 zu übernehmen. Am 9.10. begann der russische Grossangriff auf die Sehnenstellung am Dnjeprknie bei Saporoshje, nach Süden zum Asowschen Meer. Der 79. ID unterstellt, rollten die Sturmgeschütze gegen einen tiefen Feindeinbruch vor. Am 10.10. erzielten sechs Geschütze unter Führung von Major Gruber Erfolge gegen ein tief eingebrochenes russisches Regiment. Am nächsten Tag wurde beim Nachbar- Rgt. ein ebenso erfolgreicher Einsatz gefahren.

Am 12.10. wurden die Sturmgeschütze herausgezogen. Die Abt. wurde dem XXXVI. AK unterstellt und im Eilmarsch nach Melitopol geworfen. Diese Stadt im Mittelpunkt der Sehnenstellung war seit Tagen heissumkämpfter Zielpunkt russischer Angriffe. Die Sowjets besetzten sie.

Im Morgengrauen des 13.10. brachen die Sturmgeschütze zusammen mit Panzern in die Stadt ein und bahnten der Infanterie den Weg zum Zentrum. Trotz der an der

«Schnapsfabrik» und am «Volkspark» stehenden schweren Pak-Batterien der Russen kam die Oberstadt in deutsche Hand. Die engen Strassen der Unterstadt aber waren für Panzer und Sturmgeschütze zu schmal, und dort verteidigten die Russen. Von hier aus stiessen sie in schnellen Angriffen in die deutsche Infanterie hinein. Als die Nacht einfiel, zogen sich die deutschen Kampfgruppen schrittweise zurück. Zum Schluss standen die Sturmgeschütze allein in Melitopol. Um die Geschütze nicht sinnlos aufs Spiel zu setzen, entschloss sich Major Gruber, mit den letzten aufgefressenen Infanteriegruppen zum Westrand der Stadt zurückzugehen, wohin die PzAbt. sich bereits seit geraumer Zeit zurückgezogen hatte.

Dieses «Spiel» wiederholte sich nun Tag für Tag. Angriff im Morgengrauen. Kämpfe gegen versteckte Pak, Gewinnen des Zentrums, Halten der Stellungen bis zum Abend und Rückzug in der Nacht.

Die abgekämpfte deutsche Infanterie war in den nächtlichen Stadtkämpfen dem russischen Gegner nicht gewachsen, der dazu den Vorteil genauer Ortskenntnis besass.

Dies dauerte 7 Tage und 7 Nächte an. Immer mehr Sturmgeschütze fielen aus, und beim Angriff am 18.10. war nur noch ein Geschütz einsatzbereit. Major Gruber fuhr damit allein diesen Angriff mit. Abermals gelang es, das Zentrum zu erreichen, dann musste bei Nacht der Rückzug angetreten werden. Melitopols Unterstadt blieb in russischer Hand.

Das Korps befahl die Räumung der Stadt und den Rückzug auf eine neue Stellung westlich Melitopol. Major Gruber blieb bis zum Schluss in Melitopol. Dann musste er dem massierten Druck von allen Seiten weichen. Mit 22 zum Teil schweren Paktreffern, meldete er sich auf dem GefStand der 111. ID zurück.

Die Abteilung wurde herausgezogen um ihre Geschütze instandsetzen zu können. Am 25.10. fuhr Major Gruber mit einem zwar noch fahrbereiten, aber schussunfähigen Sturmgeschütz noch einmal vor, um sich von den Bataillons- und Regimentskommandeuren der Infanterie zu verabschieden. Als er auf dem GefStand von Oberst Tronnier ankam, wurden dessen Bataillone gerade 2 km weiter vorn von russischen Angriffstruppen überrannt. Oberst Tronnier bat Major Gruber, noch einmal vorzufahren. Major Gruber fuhr los und liess sein Geschütz 150 m vom GefStand dieses Batl. halten, um den Gegner nicht darauf aufmerksam zu machen und rannte zu Fuss hinüber. In

diesem Augenblick detonierte eine Granate. Von einem Splitter in den Leib getroffen, brach Major Gruber zusammen. Er wurde sofort zum HVPI. geschafft und gelangte von dort in ein Lazarett.

Hptm. Frank übernahm die Abt. und führte sie mit der neuen Bezeichnung «Brigade» bis zum 6.2.1944. Danach wurde Major Schulte neuer AbtKdr.

Der März 1944 sah 209 in Nikolajew im Einsatz. Als im Mai 1944 Odessa erreicht wurde, war die StuGeschBrig. 209 bis auf wenige Geschütze vernichtet. Sie musste infolge dieser Verluste herausgezogen werden und verlegte zu ihrer zweiten Neuauftellung nach Ottmachau im Kreise Grottkau bei Oppeln.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG-GROSSDEUTSCHLAND» – KAMPFRAUM CHARKOW.**

Nachdem sich die Lage im Kampfraum Rshew stabilisiert hatte, wurde die Division «Grossdeutschland» zu anderweitiger Verwendung aus der Front gezogen. Anfang Januar 1943 lösten sich auch die Sturmgeschütz-Einheiten aus ihrem Einsatzraum, um nach einigen Auffrischungstagen beim Tross nach Smolensk zu marschieren.

Als die Rote Armee mit starken Kräften weiter im Südabschnitt der Ostfront angriff, wurde die PGD «Grossdeutschland» – die Sturmgeschütze voraus – im Bahntransport ins Donezgebiet geschafft. Die ersten Teile trafen Ende Januar 1943 im Raum Bjelgorod ein und rollten sofort in den neuen Einsatzraum.

Mit Erreichen der Brücke über den Ssernyj-Donetz wurden die Sturmgeschütze der KampfGr. Kassnitz unterstellt, die auf dem Westufer bei und in Archangelskoje eine neue HKL beziehen sollte. Hptm. Frantz, Kdr. der StuGeschAbt. «GD», erteilte den einzelnen Batterien Einsatzaufträge. Die 1. Battr., geführt von Oblt. Magold, sollte am Westrand von Archangelskoje in Stellung gehen, während die übrigen Batterien in ihre Bereitstellungsräume rollten.

Wenig später fuhr Hptm. Frantz mit dem GefStab einschliesslich Pkw-Fahrern, Kradmeldern, Adjutanten und der zehnköpfigen Mannschaft der Funkstelle zu einem Haus vor der HKL, in dem der AbtStab unterziehen sollte.

Inzwischen war ObwM. Wegener mit zwei Geschützen der 1. Battr. zur Sicherung vorgeholt.

In der kommenden Nacht wurde der AbtGefStand von den Russen eingeschlossen. Hptm. Frantz und seine Soldaten mussten unter Zurücklassung der Fahrzeuge zur eigenen HKL zurückweichen. Als sie die Sicherungswagen von ObwM. Wegener erreichten, befahl Hptm. Frantz, dass zwei Geschütze vorrollten. Er schwang sich in Wegeners Geschütz und fuhr gegen den AbtGefStand vor. Die Sowjets eröffneten sofort das Feuer. Aber die drei Sturmgeschütze von Wegener konnten den Feindwiderstand schnell brechen. Kurz darauf war das Haus mit den Fahrzeugen wieder erreicht.

Im weiteren Vorgehen wurde Charkow nach Osten gesichert. Doch am 14.2.1943 war klar, dass die Stadt nicht mehr gegen die sowjetische Übermacht gehalten werden konnte.

In dieser Lage trafen 20 neue Sturmgeschütze bei der Division ein. Sofort fuhr Hptm. Frantz zum Ausladebahnhof Walki und führte diese 20 Geschütze selbst der Abteilung zu. Mit dieser verhältnismässig grossen Streitmacht erhielt Frantz Weisung, als Nachhut den Rückzug der Division aus Charkow zu decken.

Während die Divisionsteile sich nacheinander absetzten, sicherten die Sturmgeschütze das Zentrum der Stadt am Roten Platz. Wo Feindpanzer nachzustossen versuchten, wurden sie abgeschossen.

Zwischen Charkow und Poltawa kam es bis zum 23.2.1943 zu immer neuen Abwehrkämpfen. Der Gegner wurde gehalten, eine neue HKL eingerichtet. Dann wurde die gesamte Division zu einer kurzen Ruhepause herausgezogen und verlegte dazu in den Raum westlich Poltawa.

Anfang März zog sie wieder in den Raum ostwärts Poltawa vor, um sich zum Gegenangriff auf Charkow bereitzustellen. Der Angriff zur Rückeroberung von Charkow begann am 7.3.1943. Auch diesmal fuhren die Sturmgeschütze an der Spitze. Die 1. Battr., die unter Führung von Oblt. Magold auf Grigorowka angesetzt war, durchfuhr Grigorowka und holte auf der Höhe 188 flüchtende russische Schlittenkolonnen ein. Anschliessend erreichte sie Alexandrowka.

Aus einem dichtgestaffelten Pakriegel peitschte den Sturmgeschützen heftiges Abwehrfeuer entgegen. Die Geschütze erwiderten das Feuer. Sie mussten sich auch eines russischen Panzerpulk erwehren, der erst kehrte



**Major Peter Frantz nach Verleihung des Eichenlaubs an ihn, Mai 1943, als Kdr. der StuGeschAbt. «GD».**



**Obw. Wilhelm Wegner erhielt bei «Grossdeutschland» das Ritterkreuz.**

machte, als die Sturmgeschütze 7 dieser T 34 abgeschossen hatten.

4 Pak vom Kaliber 12,2 cm und 21 Pak vom Kaliber 7,62 cm wurden vernichtet. Hinzu kamen 16 leichte Pak. An diesen Erfolgen hatte Hptm. Magold grössten Anteil. Fünf der sieben Feindpanzer hatte er abgeschossen.

Aufgrund dieser Einsatzleistung wurde die Batterie im Wehrmachtsbericht genannt.

Am 11.3. wurde Bogoduchoff angegriffen und genommen. Nördlich an Charkow vorbei zielte der Stoss der Division «GD». Der Angriff am 12.3. auf Bol. Pissarewka, der von der 1. und 2. Battr. mit aufgesessener Infanterie geführt wurde, verlief dramatisch. Als die Angriffsspitze um 06.45 h vor Iwanyi-Berdyni auf den Feind stiess und Pakfeuer erhielt, griff die 2. Battr. unter Oblt. Schenk frontal an. Als er mit dem Geschütz um eine Kurve bog, erhielt er Feuer einer Pak. Der erste Treffer brachte das Geschütz zum Stehen. Der zweite wurde ein Abpraller. Dieser traf den im Luk stehenden Batteriechef tödlich. Oblt. Schenk, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, blieb tot im Turm hängen.

In diesem Augenblick griff das Geschütz des Kommandeurs in den Kampf ein. Es gelang Hptm. Frantz, die Pak abzuschossen. Für Oblt. Schenk, Uffz. Kempter und Gefr. Rausch kam diese Hilfe jedoch zu spät.

Abgesessen ging die Infanterie nunmehr gegen die Häuser der Ortschaft vor. Wenig später erschien der DivKdr. GenMaj. Hoernlein, im Fieseler Storch. Er landete und ging zu Fuss zu den Kommandeuren und Chefs hinüber.

Lang, hager, nur mit dem Knotenstock bewaffnet, gab er den Befehl für den Weitermarsch bekannt:

«Die Division stösst auf Bol. Pissarewka vor!»

Die Sturmgeschütze fuhren wieder an. Der AbtAdj. hatte die Führung der 2. Battr. übernommen. Die 1. Battr. rollte mit Oblt. Magold nach Stanowoje hinein. Hier kam es zu einem harten Gefecht mit russischen Panzern. 15 T 34 wurden bei zwei eigenen Verlusten abgeschossen.

Von diesem Zeitpunkt an stand die gesamte Abteilung im Einsatz.

Gegen Mittag wurden von der Fliegeraufklärung 120 Feindpanzer gemeldet. Als es nach harten und verlustreichen Kämpfen Abend wurde, hatten die Sturmgeschütze der Division «GD» 43 T 34 abgeschossen. Durch diesen Kampferfolg wurde die gesamte Div. vor schweren Verlusten und möglicherweise vor ihrer Vernichtung bewahrt. Die «Panzerschlacht bei Borissow-ka-Tomarowka» bedeutete für Hptm. Peter Frantz das Eichenlaub zum Ritterkreuz, das er am 14.4.1943 erhielt.

Oblt. Magold, der von den 15 in Stanowoje vernichteten Panzern 14 abgeschossen hatte, erhielt am 8.4. das Ritterkreuz.

Auch Obw. Wegener, der insgesamt über 40 Feindpanzer abgeschossen hatte, erhielt das Ritterkreuz. Oblt. Wehmeyer, Chef der 3. Battr., Obw. «Mambo» Herbert Schmidt von der 1. Battr., Lt. Reisenhofer von der 3. Battr., und Oblt. Verch, der nach dem Tode von Oblt. Schenk die 2. Battr. übernommen hatte, erhielten das Deutsche Kreuz in Gold. Wenig später wurden auch Obw. Kliche und Wm. Kaspar mit dieser Auszeichnung dekoriert.



ten Mosheni und Bolschoje Osero. Direkt hinter diesem Stosskeil rollte das PzRgt. mit dem I. SPW-Batl. der Panzergrenadiere.

Die 1. Battr. vorn, fuhren die Sturmgeschütze über die Rollbahn. Die nachfolgenden Füsiliere wurden durch die Geschütze der 2. Battr. gesichert; die 3. Battr. bildete den Schluss.

Als sie Feuer erhielten, tauchten die Geschützführer unter und schlugen die Luken dicht. Lt. Diddens meldete einen Kettenschaden durch Minentreffer. Dann rollte noch ein zweites Sturmgeschütz auf eine Mine. Oblt. Wehmeyer hatte sich bereits für einen Angriff auf Mosheni abgemeldet. Bolschoje Osero tauchte vor den Sturmgeschützen der 1. Battr. auf. Feindfeuer schlug ihnen entgegen. Während die Meldung bei Major Frantz einging, dass Geschütze und Panzer vor Mosheni vor und in einem Minengürtel festlagen, eröffnete der Gegner sein Artfeuer aus grossen Kalibern. Die Granaten schlugen in der Ortschaft ein.

«Flucht nach vorn!» befahl Frantz.

Hptm. Bergemann liess seine Füsiliere auf die Geschütze aufsitzen und die Sturmgeschütze rollten aus Bolschoje Osero heraus auf die freie Fläche. Mit Vollgas fuhren sie den russischen Artilleriestellungen entgegen. Obwm. Schmidt zerschoss zwei Feindpak. Dann waren die Geschütze bis auf 1'200 m an die russische Artilleriestellung herangekommen. Die Artillerie verstummte; dafür schossen einige Pak Lt. Reisenhofer von der 3. Battr. schoss eine weitere Pak ab. Dann wurde auch die letzte noch feuernde Pak vernichtet.

«Sprenggranaten laden!» befahl Major Frantz.

Sie beschossen im Salventakt die feindlichen Artilleriestellung. Dann rollten sie zu einer Höhe vor und bildeten dort eine Sicherungslinie. Damit hatten die Sturmgeschütze die flankierende Wirkung der Artillerie auf die gesamte Division im Handstreich beseitigt.

Im Laufe des August standen alle Sturmgeschütze in schwerem Einsatz. Besorgt sah Major Frantz das Absinken der Gefechtsstärke. Am 3.9. meldete er noch ganze 15 Geschütze einsatzbereit. Noch am selben Tage wurde die gesamte Abt. aus der Front herausgezogen. Am nächsten Morgen marschierten die Sturmgeschütze – im Verband der Division – jedoch zum Gegenstoss nach Sinkiew. Dort war die Rote Armee im Abschnitt der 34. ID durchgebrochen. Die PGD «GD» wurde zum Gegenstoss angesetzt. Mit einer KampfGr. der Panzergrenadiere rollten die Sturmgeschütze vor.

In verbissenem Kampf wurde der Gegner geworfen. Ein Geschütz war durch Treffer eines 17,2 cm Blindgängers in den Getriebekasten ausgefallen. Ein zweites hatte von einer Ratschbum einen Volltreffer erhalten.

Die-jetzt-StuGeschBrigade «GD» stand in den nächsten Wochen in immer härteren Abwehrkämpfen. Im Brückenkopf Kremenschug wurden sie zur Abwehr der Angreifer in die Verteidigungslinie auf dem Ostufer eingebaut.

Als am 28.9. die Füsiliere über den Dnjepr zurückgenommen wurden, schossen die Sturmgeschütze bis zuletzt auf den anrennenden Gegner. Am 29.9.1943, Major Frantz rollte eben mit seinem Geschütz zur 1. Battr., die nach dem Ausfall von Hptm. Magold von Oblt. Sturm geführt wurde, knallten plötzlich von rechts Panzerkanonen-Abschüsse. Feindpanzer tauchten vor der 1. Battr. auf. Es waren KW I und T 34, die noch einmal versuchten, zum Dnjepr durchzustossen. Ein Sturmgeschütz wurde vernichtet. Sieben T 34 blieben auf dem Gefechtsfeld liegen. Wenig später griffen Flugzeuge an. Die DivFlak schoss 5 Bomber ab.

Als der Gegner am Mittag erneut mit Panzern angriff, wurden die zum Abmarsch über den Dnjepr bereitstehenden Sturmgeschütze noch einmal in den Kampf geworfen. Ein Teil der angreifenden 20 Feindpanzer wurde abgeschossen. Das war gegen 11.40 h. Um 13.00 h tauchten abermals etwa 20 T 34 auf. Sie wurden von einem Zug Sturmgeschütze gestoppt. Um 13.46 h schoss Obwm. Oberhauser einen russischen T 34 ab, der vorfühlte. In diesem Panzer befand sich der Artillerie-Stabschef der 5. sowj. Garde-Armee.

Die letzten Stunden auf dem Ostufer des Dnjepr wurde für die Sturmgeschütze zu einer Hölle. Ohne sie wäre es dem Gegner sicherlich gelungen, in die sich absetzenden Kampfgruppen zu stossen.

Als letzte sicherten jeweils drei Sturmgeschütze nördlich und südlich der Brücke. Um 18.00 h lösten sie sich wie befohlen vom Feind und als sie ihr Abrücken durch das vereinbarte Leuchtsignal gemeldet hatten, flog hinter ihnen die Dnjeprbrücke in die Luft.

«Wenn unsere Sturmgeschütze nicht gewesen wären», sagte Oberstlt. Lorenz, der Führer der KampfGr. im Brückenkopf, «dann wären wir nicht mehr über den Fluss gekommen.»

Während sich die deutschen Truppen der HGr. Süd und der HGr. A Ende September 1943 zwischen Kiew und

Cherson über den Dnjepr zurückzogen, trat die Rote Armee mit der 1., 2. und 3. Ukrainischen Front zum Angriff über den Dnjepr an. In den ersten Oktobertagen fühlten sie nur vor. Aber am 17.10. begann das Übersetzen über den Fluss. Der Gegner wollte im Raume Kremenschug-Dnjeppropetrowsk über Kriwoi Rog auf Nikolajew am Schwarzen Meer durchbrechen. Dazu bot er 61 Schützen-Divisionen und 7 Panzerverbände auf.

Die StuGeschBrig. «GD» war nach Überschreiten des Dnjepr in den Raum Michailowka gelangt. Hier konnte Major Frantz die Gefechtsstärke der Brigade wieder auf 25 Geschütze bringen.

Im Raume Kriwoi Rog wurden die ersten Vorstöße des Gegners abgefangen. Am 1.11.1943 – die Sturmgeschütze waren der 9. PD unterstellt worden – griffen die Russen mit Infanterie und 50 Panzern aus Jekaterinowka heraus an.

Als weitere Hiobsmeldungen von der 9. PD eintrafen, rollten die Sturmgeschütze in Richtung Krassnij Orlik vor. Die 3. Battr. unter Oblt. Wehmeyer fuhr bis zum Dreihügelgrab, ehe sie von dort durch den Bachlauf in die Krassnij Orlik-Schlucht einbog. Das Gros unter Major Frantz rollte weiter und erreichte nach Durchfahren eines Wäldchens eine russische Panzerbereitstellung. Es kam zu Duellen Sturmgeschütze gegen Panzer, an denen sich später auch die 3. Battr. beteiligte. 21 Feindpanzer wurden abgeschossen. Die anderen zogen sich durch die Krassnij Orlik-Schlucht zurück.

Zwei Sturmgeschütze waren bei diesem Einsatz ausgefallen und wurden zur Werkstatt geschleppt.

Am Mittag des 4.11. griffen die Sowjets abermals, mit starken Panzerkräften aus dieser Schlucht vorstossend, an. Mit zwei Geschützen rollte Maj. Frantz vor, um zu beobachten. Oblt. Sturm hatte mit seiner 1. Battr. Stellungen nahe der Bahnlinie bezogen, aus denen jeder über diese Bahnlinie kommende Feindpanzer aufgefasst werden konnte.

Wenig später, das Geschütz des Brigadekommandeurs und jenes von Wm. Brauner hatten den Bahnübergang passiert, sahen sie die eigene Infanterie zurückgehen. Die Sowjets waren in die deutsche HKL eingebrochen. Mit ihren Panzern wälzten sie die vorderen Gräben zu. Aus einem Maisfeld tauchten plötzlich, ganz nahe bei den Sturmgeschützen, russische Panzer auf. Die Sturmgeschütze befanden sich kurz darauf – in dieses Maisfeld

einscherend – mitten unter ihnen. Sie eröffneten das Feuer und schossen 7 T 34 ab. Im weiteren Verlauf dieses Kampfes wurden fast alle der hier eingebrochenen 20 russischen Panzer abgeschossen.

Am 16.11. wurden abermals eingebrochene russische Panzerrudel zurückgeworfen und dabei 11 T 34 abgeschossen. Wenige Tage später wurden von der Brigade 18 KW I und T 34 vernichtet. In diesem Einsatz war Uffz. Bor besonders erfolgreich. Mit seinem Geschütz schoss er 8 Feindpanzer ab. Er wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Die Abwehrschlacht bei Kirowograd und die Abwehrkämpfe am unteren Dnjepr im Januar 1944 waren die letzten Einsätze, die Major Frantz mit seiner Brigade fahren konnte. Am 5.2.1944 musste er sie auf höheren Befehl abgeben. Oblt. Steffani übernahm sie vorerst.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 259 – EINSÄTZE 1943 AM MIUS UND IM BRÜCKENKOPF CHERSON.

Aus der Sturmgeschütz-Battr. 660, einer der ältesten Feldeinheiten der Sturmartillerie, wurde im Juni 1943 in Niemeck bei Jüterbog die StuGeschBrig. 259 aufgestellt. Das Kennzeichen der Batterie 660, ein weisses Eisernes Kreuz, wurde als Brigadeabzeichen übernommen und zusätzlich mit einem Adlerkopf belegt. Kommandeur dieser neuen Brigade wurde Major Ottheinrich Tolckmitt, der bereits die Batterie 660 als Chef geführt hatte.

Ende Juli 1943 kam die Brigade in das Kampfgebiet am Mius, wo soeben der Roten Armee der Durchbruch durch die Miusfront gelungen war.

Südlich Stalino wurde ausgeladen. Die Brigade wurde in den Einsatzraum der 13. PD befohlen und ihr unterstellt. Sie erhielt den Auftrag, sich allein mit den Kampfstaffeln, unter Zurücklassung der schwerfälligen Trosse, durch den russischen Stosskeil zu dieser Division durchzukämpfen. Infanterieunterstützung konnte ihr nicht gewährt werden. In den unübersichtlichen Maisfeldern im welligen Heckengelände mit seinen Balkas, war dieser Auftrag jedoch undurchführbar. Die Brigade versuchte das Äusserste, doch der Durchbruch gelang nicht.

Erst als die deutsche Front in die Schildkrötenstellung zurückgeführt wurde, konnten die Kampf Batterien sich wie-

der mit den Trossen vereinigen, und standen erstmals seit Beginn des Einsatzes unter normalen Bedingungen im Abwehrkampf.

In den weiteren Rückzugskämpfen wurde die Brigade 259 als Feuerwehr stets an die bedrohten Frontabschnitte geworfen. Es galt, Einsätze gegen durchgebrochene Feindkräfte zu fahren und eingeschlossene deutsche Kampfgruppen freizukämpfen. Im Verlaufe der nächsten drei Monate wechselten die Unterstellungen unter andere Divisionen und Korps nicht weniger als siebzimal.

Als die Rote Armee mit starken Kräften die soeben erreichte und noch nicht voll ausgebaute Schildkrötenstellung angriff, wurden die drei Batterien der Brigade sofort in den Kampf geworfen. Es kam zu einer grossen Schlacht der Sturmgeschütze gegen Panzer. In dreitägigen Angriffs- und Abwehrkämpfen blieben über 100 russische Panzer zerschossen und brennend auf dem Gefechtsfeld liegen.

Hier erlebte Uffz. Heinrich Engel seine soldatische Sternstunde. Inmitten eines russischen Panzerverbandes eingeschlossen, kämpfte er mit seinem Sturmgeschütz den Gegner nieder. Mit grossem Einsatz, aber auch etwas Glück, gelang es ihm und seiner Besatzung, 15 Feindpanzer abzuschliessen. Am 7.11.1943 erhielt er dafür das Ritterkreuz.

Dennoch glückte den Sowjets im Verlauf der Kämpfe ein tiefer Einbruch. Immer mehr Geschütze fielen in diesem erbitterten Abwehrkampf aus. Schliesslich waren nur noch 10 Geschütze von den 31 der Brigade übriggeblieben.

Von diesem Zeitpunkt an konnte die Brigade jeweils nur noch mit einer einzigen Batterie in den Einsatz fahren. Die Sowjets drückten die Schildkrötenstellung ein und brachen bis zum Schwarzen Meer durch. Die StuGeschBrig. 259 wurde zusammen mit dem XXIV. AK, und anderen Truppen eingeschlossen.

Als eiserner Stosskeil an der Spitze dieses Korps eingesetzt, durchbrach die Brigade den russischen Umklammerungsring und öffnete dem Korps den Weg zum Ausbruch nach Westen.

Der weitere Rückzug kam erst wieder zum Stehen, als die deutsche Front die Sehnenstellung vom Dnjeprknie bei Saporoschje bis zum Schwarzen Meer bezog. Hier lief sich der russische Angriff fest.

In diesem Kampfgebiet in der Nogaischen Steppe, die eine völlig ebene Landschaft bildet, die von Akazienhe-

cken und Maisfeldern unterbrochen wird, mussten die Sowjets buchstäblich jeden Meter Bodengewinn mit grossen Verlusten bezahlen. Die Sturmgeschütze verteidigten jede Hecke, jedes Feld. Dennoch gelang bei einem Grossangriff der russische Durchbruch. Die deutschen Truppen gingen auf Cherson und Nikopol zurück. Die StuGeschBrig. 259 deckte den Rückzug jenes Teiles, der auf Nikopol auswich. Hier wurde schliesslich ein Brückenkopf gebildet.

Im Brückenkopf Nikopol war die Brigade 259 *der Fels* in der Brandung russischer Angriffe. Erst als die Kraft der Roten Armee erlahmte und die Regenzeit einsetzte, wurde die stark angeschlagene Brigade als Armeereserve nach Cherson zurückgenommen. Sie hielt hier einen kleinen Brückenkopf jenseits des Dnjepr. Gegen Weihnachten wurde sie aus diesem Brückenkopf, der den Sturmgeschützen infolge des unübersichtlichen Geländes nicht lag und ihren Einsatz unmöglich machte, herausgezogen. Der Winter war angebrochen und die Russen stellten hier ihre Angriffe fast völlig ein.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 191 – FEUERWEHR DER 17. ARMEE AM KUBAN.

Als Hptm. Alfred Müller am 28. 3. 1943 die StuGeschAbt. 191 übernahm, stand diese gerade am Kuban im Abwehrkampf. Sie hatte einen Tag zuvor bei Warankowskaja den Kuban erreicht und war bis nach Swistelnikow gekommen. Hier hatte es am Abend dieses 27.3.1943 Alarm gegeben und die Geschütze waren in eine Lauerstellung vorgezogen. Feindpanzer wurden gemeldet.

Am frühen Morgen des 28.3. flogen deutsche Stukas mit dem ersten Büchsenlicht die russischen Linien an. 16 russische Panzer fuhren daraufhin, um den niederheulenden Bomben zu entkommen, direkt auf die Lauerstellungen der Sturmgeschütze zu, in der Hoffnung, dass der Gegner nun nicht auf sie werfen würde. Die hier stehenden Sturmgeschütze erhielten Feuerbefehl. Sechs Kanonen schossen gleichzeitig, nachdem die Feindpanzer bis auf 400 m herangekommen waren. Noch einmal und ein drittesmal konnten die Sturmgeschütze schießen. Bevor sich der Gegner von diesem Schock erholt hatte, waren 12 T 34 abgeschossen. Wenig später erschien Hptm. Müller, um die Führung der Abt. von Hptm. Kapp zu übernehmen.



Die Lage stabilisierte sich. Es sollte am Kuban ein Brückenkopf gebildet werden. Eine Batterie blieb am Brückenkopf und übernahm sämtliche einsatzbereiten Geschütze der Abteilung. Die beiden anderen Batterien setzten auf die Krim über. Dort sollte 191 aufgefrischt werden. Es war die 2./191 unter Oblt. Wolf Tenner, die zurückblieb.

Ende März, als Stabsarzt Dr. Schröder mit Lt. Förster zur HKL vorfuhr, wurde der Leutnant vier Stunden später durch einen Schuss genau durch den Mund getötet.

Am 2.4. zog die 3. Battr. im langsamen Treck über den Kuban. Am nächsten Tag erreichte Dr. Schröder mit dem Kommandeur und Dieter Fischer gegen Mittag den neuen Bereitstellungsraum in den Bergen oberhalb von Noworossisk. Hier traf auch die StuGeschAbt. 247 ein.

Die «Büffel» wurden nun für den Frontabschnitt zu einem Begriff. Hptm. Müller, der bereits als Chef der StuGesch-LehrBattr. 901 für den Einsatz zwischen Don und Donez das Ritterkreuz erhalten hatte, war Kommandeur. Sie wurden in den nächsten Monaten zu jenen Wellenbrechern, an denen sich die Sturmwellen der Roten Armee brachen und liegenblieben.

Den Sommer über lag die Abt. bei Gladkowskaja. Die 4. Kubanschlacht hatte am 24.7.1943 begonnen. Russische Schlachtfieger griffen immer wieder an. Von Arnaudskij Podgorny bis ostwärts Molderwanskoje bei der Höhe 195,5 begann die Schlacht. Nach vier Wochen der Ruhe rollte hier am 24.7. um 11.00 h die 2. Battr. in den Einsatz. Die 1. und 3. Battr. wurden ebenfalls alarmiert.

In langer Kette rollten die Geschütze dem Gefechtslärm entgegen. Dr. Schröder richtete den HVPI. ein und um 14.00 h erhielt er den Funkspruch, dass Oblt. Egon Prantel schwer verwundet sei. Ein schwerer Granatwerfertreffer hatte ihn ausserhalb des Geschützes mit einem Brusttreffer niedergestreckt. Ausserdem wurden ihm beide Füsse zerfetzt. Oblt. Prantel starb auf dem Gefechtsfeld. Die 1. Battr. geriet in ein eigenes Minenfeld. Bewegungsunfähig standen die Geschütze als Zielscheiben auf dem Gefechtsfeld. Helmut Prantel, der mit drei Abschüssen zum Stützpunkt zurückkehrte, erfuhr hier, dass sein Bruder gefallen war. Das Geschütz Schnieders wurde durch Volltreffer vernichtet. Die gesamte Besatzung starb. Das



Links: Uffz. Heinrich Engel, StuGeschBrig. 259. –  
Rechts: Major Alfred Müller, Kdr. der Brig. 191 bei Kertsch.

Geschütz Venolet lag abgeschossen vor der HKL. Der Angriff musste abgebrochen werden. Die Suche nach Wm. Venolet blieb ergebnislos.

Am 26.7. griffen die Sowjets nach einem vierstündigen Trommelfeuer abermals an. Der Kampf wogte hin und her. Der vom Gegner erzielte Einbruch wurde zwei Stunden später im Gegenangriff bereinigt. Die Sturmgeschütze der Abt. schossen der Infanterie den Weg frei.

Mit Einfall der Nacht zogen sich die Geschütze 2 bis 3 km hinter die eigene HKL zurück, um aufzumunitionieren und auftanken zu können.

Der 27.7. begann wieder mit starken russischen Angriffen. Schwere Kämpfe tobten, und plötzlich funkte der vorn mit seiner 2. Battr. eingesetzte Oblt. Heinzle: «Höchste Gefahr!»

Die 1. und 3./191 rollten erst an. Oblt. Helmut Prantel fuhr im Krad nach vorn. Er wurde von Soldaten aufgehalten die in wilder Flucht zurückströmten: «Feindpanzer sind durchgebrochen!» riefen sie dem Oblt. zu. Als er in ein offenes Wiesenstück einbog, schlug ihm dichtes Feindfeuer entgegen. In zwei Gegenstößen der Sturmgeschütze wurde die alte HKL zurückgewonnen. Der letzte Gegenstoss wurde von 2 Offizieren und 30 Soldaten geführt. Beide Offiziere wurden schwer verwundet. Einer von ihnen starb. Aber diese 32 Soldaten und einige Sturmgeschütze retteten die 4. Kubanschlacht.

In der Nacht rollte der Bergezug vor, um die abgeschossenen Sturmgeschütze abzuschleppen. Stabsarzt Dr. Schröder fuhr mit dem Geschütz von Erich Müller vor, um bei Ausfällen gleich zur Stelle zu sein. Lassen wir ihn über diesen Bergungsversuch berichten:

«Das Geschütz rumpelte vorwärts. Plötzlich ein greller Blitz, ein Knall, meine Stirn schlägt auf die vor mir gestapelte Munition und schon bin ich draussen. Sofort ist alles in das gleissende Licht von Leuchtkugeln gehüllt. Wie erstarrt liegen wir, bis die Dunkelheit uns wieder umfängt. Wir liegen mitten in einem Minenfeld. Pioniere holen uns heraus und wir bergen noch zwei Geschütze».

Am 4.8. trat die 2. Battr. von Kertsch aus den Rückmarsch nach Deutschland an. Sie sollte den Kern einer neu aufzustellenden Abt. bilden.

Am Abend des 8.8. griffen die Russen bei Leninskoje an, das westlich Krimskaja liegt. Gemeinsam mit der StuGeschAbt. 249 kämpfte hier die «Büffel-Abteilung» gegen einen Gegner, der mit aller Macht in dieser 5. Kubanschlacht die deutsche Front zum Einsturz zu bringen versuchte. Aber auch diesmal gelang es der Roten Armee nicht, den Kubanbrückenkopf zu vernichten.

Am 29. 8. wurde ein Stellungswechsel vorgenommen. Die Abt. verlegt in den Raum des Abbrausees. Hier nahm Oblt. Korsen, der die Stabsbattr. in den monatelangen Abwehrkämpfen geführt hatte, Abschied. Er kam in die Heimat zu neuer Verwendung.

Am 11.9.1943 begann der russische Grossangriff auf Noworossisk. Bereits um 08.00 h erhielt die um diese Zeit in Brigade umbenannte Abt. ihren Einsatzbefehl. Die Russen hatten an mehreren Stellen, unter anderem auch im Hafen von Noworossisk erfolgreiche Landungsunternehmen durchgeführt. Gegen diese Landungen rollten die Sturmgeschütze an. Um 10.00 h erreichten die ersten Sturmgeschütze die Stadt. Lt. Müller und Lt. Winkle, die Offiziere, die die beiden übriggebliebenen Batterien führten, wurden gleich zu Beginn der Kämpfe verwundet. Oblt. Tenner, der noch verwundet im Lazarett lag, konnte die 2. Battr. nicht führen. Das Angriffsziel dieser Battr. lag im westlichen Hafenviertel. Die 1. Battr. kämpfte im östlichen Abschnitt.

Es ging am Mittag über Strassen, die mit Granattrichtern übersät waren, vorwärts. Noch immer schoss die russische Artillerie auf die Stadt. Die Infanterie, die den Vor-

stoss begleiten sollte, war noch nicht eingetroffen. Doch dann tauchte sie vor den Sturmgeschützen auf. Der Angriff in die Stadt hinein konnte beginnen. Das Geschütz mit Stabsarzt Dr. Schröder fuhr bis zu einer Kreuzung vor. Geben wir ihm zu diesen Ereignissen von Noworossisk das Wort:

«Da – Feuer! Sterne und Rauch! Ich bin getroffen, kann meine Beine nachdem ich – im Geschütz stehend – zu Boden gestürzt bin, nicht mehr bewegen. Das Geschütz führt mich zurück. Ich kann nur unter grossen Schmerzen aus der Einstiegluke herausgezogen werden. Nach der Operation auf dem HVPI. werde ich mit einem Storch nach Taman und von dort mit einer Ju 52 nach Simferopol transportiert.

Im Hafenviertel fielen vier Offiziere unserer Brigade. Unter ihnen auch Oblt. Eichhorst, der Nachfolger von Egon Prantel. Auch Dieter Fischer war gefallen. Der unverwundliche Paul Strauch kam als einer der wenigen eingesetzten Offiziere mit drei Kopfstreifschüssen aus dem Hexenkessel heraus. Bei der Räumung der Krim ist er in Sewastopol verschollen.»

Von Noworossisk aus sicherte die Brigade das Absetzen und schoss binnen weniger Tage abermals 150 Feindpanzer ab. Gemeinsam mit dem letzten Infanteristen setzten auch die letzten Sturmgeschütze über die Strasse von Kertsch.

Hptm. Alfred Müller führte von der Spitze alle Angriffs- und Abwehrkämpfe seiner Sturmgeschütze. Am 13.12.1943 erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Damit ging das Jahr 1943 für diese Brigade zu Ende. Sie hatte im Abschnitt der HGr. Süd in verbissenem Einsatz den Gegner immer wieder abgewehrt und in Gegenstössen eingeschlossene Infanterie-Einheiten befreit. Mehr als einmal war sie vor scheinbar unlösbare Aufgaben gestellt und – hatte das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Die StuGeschBrig. 191 marschierte zur Krim. Hier sollte sie in den entscheidenden Tagen des Jahres 1944 im Abwehrkampf neuerlich ihren Mann stehen.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 277 – NIKOPOL, SAPOROSHJE, KRIWOI ROG.**

Bei der StuGeschErsAbt. 300 in Neisse wurde im Frühjahr 1943 die StuGeschBrig. 277 aufgestellt. Als Brigadezeichen führte sie einen angreifenden Eber. Die ersten Übun-



Hptm. Bernhard Flachs; er erhielt als Major und Kdr. der StuGeschBrig. 277 das Eichenlaub (†).

gen absolvierte diese Brigade auf dem Truppenübungsplatz Wischau bei Brünn, bevor sie in Altengrabow ihre Geschütze übernahm.

Erster Kommandeur wurde Hptm. Bernhard Flachs, der bereits am 5.11.1942 als Hptm. im Stabe eines ArtKdrs. das Ritterkreuz erhalten hatte.

Im Eisenbahntransport von Altengrabow aus erfolgte die Entsendung zum Südabschnitt der Ostfront. Ostwärts des Dnjepr, bei Nikopol, stand 277 erstmalig im Einsatz. In den Wochen dieses Kampfes errang sie einige bedeutende Erfolge, so bei Novo Mountal, wo sie in einem mehrstündigen Gefecht Panzer gegen Sturmgeschütze an einem einzigen Tage 54 Feindpanzer abschoss.

Die folgenden schweren Abwehrkämpfe im Raume Saporoshje und Kriwoi Rog forderten hohe Opfer an Menschenleben. Hier war es Wm. Günther Carstens, der durch den Abschuss von über 30 Feindpanzern als erster Brigadeangehöriger am 17.11.1943 das Ritterkreuz erhielt.

Anschliessend musste die StuGeschBrig. 277 herausgezogen werden, da sie zu viele Geschütze verloren hatte. Die wenigen Sturmgeschütze und Fahrzeuge, die diesen erbitterten Einsatz überstanden hatten, wurden an eine andere Einheit abgegeben. Die Soldaten zogen nach Odessa in Ruhe.

Für die grossartigen Führungsleistungen und für hervorragenden persönlichen Einsatz in den schweren Abwehrkämpfen bei Saporoshje und Kriwoi Rog wurde Major Bernhard Flachs am 31.1.1944 als 381. deutscher Soldat

mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet. Er hatte mit seiner Brigade schlachtentscheidende Leistungen vollbracht.

Von Odessa aus marschierte die StuGeschBrig. 277 im März 1944 zu Fuss nach Braila. Von hier aus erfolgte der Rücktransport per Eisenbahn nach Altengrabow. Der erste Russlandeneinsatz war zu Ende. Die Brigade hatte ihn mit hohen und bitteren Verlusten bezahlt.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 243 – ABWEHRSCHLACHT BEI SAPOROSHJE IM SOMMER 1943.

Aus den nicht in Stalingrad eingeschlossenen Resten der StuGeschAbt. 243 erfolgte im Frühjahr 1943 die Neuaufstellung. Kdr. wurde Hptm. Maier. Er führte die Abt. unmittelbar nach ihrer Aufstellung zur Ostfront. Bereits ab Mai 1943 nahm sie an den schweren Abwehrkämpfen im Südabschnitt teil. Bei den Kämpfen am Mius, die bis zum September 1943 andauerten, erlitt die Abt. hohe Verluste. Auch die Abwehrschlacht bei Saporoshje, die im Oktober geschlagen wurde, forderte bittere Verluste von ihr. Über diese Einsätze der Abteilung heisst es im Wehrmachtsbericht vom 8.10.43:

«Bei den Abwehrkämpfen südostwärts Saporoshje zeichnete sich die Sturmgeschütz-Abteilung 243 besonders aus.»

Die Kämpfe in der Nogaischen Steppe waren ebenfalls verlustreich. Es gelang der Abteilung, sich in den Brückenkopf Nikopol zurückzuziehen. Nach weiteren Einsätzen, in denen sie eine grosse Zahl Feindpanzer abschoss und mehrere tiefe Feindeinbrüche beseitigte, erfolgte am 7.2.1944 der Rückzug.

Die Abwehrschlacht bei Kriwoi Rog, die Abwehrkämpfe am Dnjepr, nördlich Nikolajew und die Rückzugsgefechte bis an den Bug, folgten. Der untere Dnjepr wurde erreicht. Hier versteifte sich noch einmal der deutsche Widerstand. Von Mitte April 1944 bis zum 10. 5. 1944 kämpfte die StuGeschAbt. 243, nun in Brigade umbenannt, im Raume Tiraspol-Akkerman und schliesslich südlich Grigoripol. Die Kämpfe an der Dnjestrschleife, bei der «Marmeladenfabrik» und bei Kpschnitza, forderten wieder einmal sehr hohe Opfer.

Diese Abwehr- und Rückzugskämpfe im Verband der HGr. Südukraine dezimierten die Brigade 243. Entlang des



Dnjestr ging es in den Raum Jassy zurück. Bei Kischinew kämpfte sie abermals, völlig eingeschlossen, und erlitt zum zweiten Male das Schicksal, das ihr schon in Stalin-grad bereitet worden war. Sie wurde völlig aufgerieben. Der grösste Teil der Brigade ging hier in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Lassen wir abschliessend für diesen Abschnitt dieser Brigade einen Bericht über jene Augusttage des Jahres 1944 einfließen, die für die Brigade zum zweitenmal das Schicksal der Vernichtung bereithielten.

«Bei dem russischen Angriff am 20.8.1944 auf die Marmeladenfabrik griff die StuGeschBrig. 243 unterstützend in den Abwehrkampf ein. Es gelang uns, den russischen Angriff zu stoppen und zwei von ihnen erzielte Einbrüche abzuriegeln. Am 22.8. griffen die Sowjets dann mit Panzerkräften an.

Während die 3. Battr. unter Hptm. Nöllenburg im Südabschnitt eingesetzt war, kämpften die anderen Batterien in der Mitte und im Nordabschnitt. Die ersten Panzerangriffe des Gegners auf das Zentrum konnten abgewehrt werden. Da jedoch die Sowjets auf beiden Flanken durchgebrochen und weit vorgestossen waren, mussten sich die Sturmgeschütze zurückziehen. Lt. Ehemann wurde schwer verwundet. Für ihn übernahm Lt. Else die Führung der noch einsatzbereiten Geschütze und führte sie zurück.

In den schweren Gefechten nordwestlich von Causani gingen am 24. und 25.8. weitere Sturmgeschütze verloren. Am 26.8. war schliesslich nur noch das Geschütz von Lt. Else einsatzbereit. Als dieses Geschütz allein auf sich gestellt am 26.8. abends mit aufgesessener Infanterie mitten in die russischen Stellungen hineinstiess, wurde es ebenfalls vernichtet.

Am 27.8. wurde die Besatzung dieses letzten Geschützes, zu der neben Lt. Else noch RichtUffz. Willi Rein und Fahrer Jung gehörten, von den Sowjets gefangengenommen.»

In einem Auffanglager, wo Offiziere und Soldaten getrennt wurden, konnte Wolfgang Jung noch einmal mit dem ebenfalls gefangengenommenen Brigadekommandeur Hptm. Maier sprechen, der später im Lager Odessa seiner erlittenen Verwundung erlag.

Die nicht eingeschlossenen Reste der Brigade gelangten zunächst nach Tuchheim im Raume Altengrabow. Hier begann im Herbst 1944 die dritte Aufstellung der StuGeschBrig. 243.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 278 –

#### EINSATZ IM SÜDABSCHNITT:

#### KIROWOGRAD, KRIWOI ROG, BRÜCKENKOPF NIKOPOL.

Die personelle Aufstellung der StuGeschBrig. 278 begann am 12.8.1943 bei der StuGeschErsAbt. 200 in Schweinfurt. Die Soldaten kamen von den StuGesch-Abteilungen 203 und 232. Ihr Kommandeur, Hptm. Johannes Stier, musste bereits einen Tag darauf mit dieser frischen Personaleinheit zum Aufstellungsstab West nach Tours in Frankreich verlegen. Als die Brigade dort eintraf, stellte er fest, dass ein solcher Aufstellungsstab noch nicht existierte. Nicht einmal der OB West, GFM von Rundstedt, wusste etwas über einen solchen Stab.

Erst als mit Oberstlt. Pritzbufer, der Chef dieses Aufstellungstabes West, in Tours eintraf, normalisierten sich die chaotischen Zustände.

Am 18.10.1943 wurde die Brigade 278 – noch immer ohne Geschütze – nach Altengrabow verlegt. Hier wurden am 15.10. die Geschütze übernommen. Alle Geräte konnten ebenfalls übernommen werden. Als Wappen erhielt die Brigade in dieser Phase der Entwicklung einen nach links gerichteten Pfeil.

Eine Ausbildung an den Geschützen konnte nicht mehr durchgeführt werden, weil die Brigade am 22.10. 43 zum Transport an die Ostfront verladen wurde. Hptm. Stier hatte inzwischen alle Offiziere eingeteilt; die einzelnen Batterien führten Oblt. Otto (Stabsbattr.), Hptm. Reichert (1.), Oblt. Feurstein (2.), Oblt. Scheuffler (3.) Battr.

Am 28. 10. 43 erreichte der Transport den Frontraum der HGr. Süd bei Kirowograd. Vom Ausladebahnhof Koristowka aus wurden die 1. und 2. Battr. von der Rampe weg ins Gefecht geführt. Schnelle sowjetische Truppen waren in grosser Zahl durchgebrochen und stiessen auf Kriwoi Rog und Snamenka vor.

Die Brigade wurde der im Rahmen des XXXX. PzK. stehenden 24. PD unterstellt. Mit dem PGR 21 trat sie am 28.10. bei Nowaja Praga an, um die weit vorgeschobenen Angriffsspitzen des Gegners abzuschneiden und im Durchbruch der bei Kriwoi Rog schwer ringenden Infanterie Entlastung zu bringen. Es ging hier vor allem um die Sicherung der im Raum Nikopol liegenden Mangangruben.

Am ersten Einsatztag schoss die Brigade 2781 KW I und 2 T 34 ab. Aber sechs Geschütze fielen aus; in der Haupt-

sache durch Motoren- und Getriebeschäden. Werkstatt, Abschleppstaffel und Instandsetzungsdienst, arbeiteten vorbildlich und konnten alle Geschütze bald wieder einsatzbereit melden. Hier waren es insbesondere der TechnOffz. RegBaumstr. Dipl.-Ing. Rudolf Bohn, Werkmeister Dalichow und Wm. Saal von der Abschleppstaffel, die unablässig bemüht waren, den Besatzungen einsatzbereite Geschütze zur Verfügung zu stellen.

Am Nachmittag des 28.10. traf auch die 3. Battr. in Koristowka ein und wurde sofort der im Kampf stehenden Brigade nachgeführt. Am 29.10. wurde der Vorstoss fortgesetzt. Es gelang, die starken russischen Feldbefestigungen bei Dubowiy-Spassowo zu überwinden und 7 Pak zu vernichten. Am selben Tag wurde die Verbindung mit den von Süden angreifenden deutschen Panzerverbänden hergestellt und dadurch die Bedrohung von Kriwoi Rog ausgeschaltet.

Am 30.10. wurde die Kampfstaffel nach Dubowiy zurückgenommen. Brigadegefechtsstand wurde am 1.11. Olympiadowka. Einen Tag später sammelte die gesamte Brigade in Dubowiy. Gemeinsam mit der 24. PD wurde sie am 3.11. in den Brückenkopf Nikopol verlegt, wo das IV. und das XXIX. AK als «Gruppe Henrici» unter GendPzTr. Henrici standen.

Am 5.11. überschritt die Brigade auf dem Marsch dorthin den Dnjepr. Sie marschierte nach Bolschaja-Snamenka weiter und von dort nach Malaia-Lepaticha. Ihr Auftrag lautete, den Fronteinbruch der Sowjets an der Nahtstelle zwischen dem IV. und dem XXIX. AK auf dem Höhegelände bei Werchne Rogatschik auszubügeln.

Bereits am 6.11. um 05.45 h, begann der Angriff. Auf dem linken Flügel des Angriffskeiles stürmte die 3./278 vor. Sie überrollte starke Pakabwehr, Feldgeschütz- und Infanteriestellungen. Durch diesen Schwung wurde der Angriff rasch einige km tief vorgetragen. Frontal griff die 2. Battr. mit aufgesessenen Panzergrenadiern an, während die 1. Battr., mit dem PGR 26, weit nach Süden ausholend, dem Gegner den Rückzug abschneiden sollte.

Dies gelang jedoch nicht vollständig. So vermochten drei Divisionsstäbe der Sowjets mit einem Grossteil der Infanterie zu entkommen. Am Abend war die alte HKL wieder hergestellt. Der Gegner hatte schwere Verluste erlitten. Die Geschütze der Brigade gingen dicht hinter der eigenen HKL in Bereitstellungsräume.

Am 7.11.1943 bezogen die Geschütze der Brigade 278 hinter der Höhe 61, westlich von Werchne Rogatschik, Stellungen zur Panzerabwehr. Man erwartete einen russischen Panzerangriff. Zwar drangen auch in der Frühe des anderen Morgens einige T 34 in die Ortschaft ein und rollten unerkannt am Brigade-Gef-Stand vorüber, aber der grosse Panzerangriff fand nicht statt. Deutsche Pak schoss die durchgerollten T 34 ab.

In zwei Kampfgruppen geteilt, rollte die Brigade nunmehr mit der 1. und 3. Battr. nach Dnjeprowka, wo sie als Eingreifreserve dem IV. AK unterstellt wurden, während die 2. Battr. am 9.11. nach Perwomajewka fuhr, wo sie dem PGR 26 unterstellt wurde.

Am 11.11. verlegten die Stabsbattr., Werkstatt und Trosse direkt nach Nikopol. Bis zum 20.11.1943 wurden alle Versuche der Sowjets, den Brückenkopf aufzuspalten, vereitelt.

Bei dem Scheinangriff des 21.11., den die 2. Battr. im Raum Wessely mit dem II./PGR 26 fuhr, wurden 3 Pak 7,62 cm abgeschossen. Das Geschütz von Oblt. Bauer erhielt einen Pak-Volltreffer. Der folgende Tag sah diese Battr. in der Abwehr starker Infanterie- und Panzerkräfte des Gegners bei Wessely-Nesamoshnik. Von 16 angreifenden Panzern wurden 7 abgeschossen und 2 beschädigt. Am folgenden Tag hatte die 2. Battr. einen schweren Ortskampf zu bestehen. Ihr Chef, Oblt. Feurstein wurde schwer verwundet. Das Geschütz von Lt. Hopf wurde abgeschossen.

Als erster Offz. der Brigade fiel hier Hptm. Reichert, Chef der 1. Battr., bei den Kämpfen um Stachanow, in denen seine Battr. 4 T 34 abschoss und zwei weitere beschädigte. Im selben Gefecht fielen die Wm. Fischer und Dentlen, erfahrene und erfolgreiche Geschützführer. Am 25. 11. wurde Oblt. Scheufler durch schwere Verbrennungen verwundet.

Einen Tag später wurden die 1. und 3. Battr. nach Dnjeprowka gezogen. Sie schlugen einen sowjetischen Panzerangriff auf diese Ortschaft zurück. 4 T 34 und 1 KW I blieben auf der Strecke.

Die 2. Battr. marschierte am 28.11. nach Konstantinowka. Es gelang ihr bei Schäferei, 5 km südwestl. der Ortschaft, im Abschnitt des JägRgt. 106, einen überraschend vorgetragenen feindlichen Panzerangriff zurückzuschlagen und 2 T 34 und 1 KW I abzuschliessen.

Trotz starker feindlicher Panzermassierungen – am 28. 11. wurden vor der Front über 60 Feindpanzer gezählt –

griffen die Sowjets diesen Brückenkopf nun nicht mehr an. Am 30.11. wurde der Brigadestab mit der 2. Battr. aus dem Brückenkopf herausgelöst. Bis zu diesem Tage hatte die StuGeschBrig. 278 bei 4 eigenen Total Verlusten 34 Panzer, 73 Pak, 9 Feldgeschütze, 6 Granatwerfer und 11 Panzerbüchsen abgeschossen oder vernichtet.

Am 3.12. wurde 278 nach Gorodischtsche befohlen. Hier kam es in den folgenden Tagen zu dauernd wechselnden Unterstellungen und Umgruppierungen. Feindeinbrüche bei der Infanterie wurden bereinigt, Feindangriffe mit Sprenggranaten abgewiesen.

Als am 19.12. die 39. sowj. PzBrig. mit 60 Panzern die deutsche Front von Norden her aufzubrechen versuchte, wurde ihre Panzerspitze vernichtet. 6 T 34 und 1 KW I wurden zerschossen. Der Angriff blieb liegen.

Gemeinsam mit dem GR 477 wehrte die Brigade vom 21. bis 23.12. bei Bishidar 3 feindliche Schützen-Divisionen und eine PzBrig. ab. Die Sowjets, die hier die Strasse Dnjepropetrowsk-Nikopol erreichen und sperren wollten, wurden abgewiesen. 8 T 34 und ein überschweres sowjetisches Sturmgeschütz wurden abgeschossen.

Gemeinsam mit der StuGeschBrig. 243 bildete die Brigade 278 am 24.12. im Brückenkopf Nikopol eine starke Eingreifgruppe. Die Brigade 278 besass noch 18 Geschütze, aber es waren nie mehr als 12 gleichzeitig im Einsatz, weil stets Ausfälle technischer Art und solche durch Beschuss auftraten. Doch die Werkstattdienste arbeiteten vorbildlich.

Bis Ende Dezember 1943 blieb die Front ruhig. Der Kampf um den Brückenkopf Nikopol war bis zu diesem Zeitpunkt erfolgreich verlaufen. Was aber würde das Jahr 1944 bringen?

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 279 – VON NIKOPOL NACH PEREKOP.**

Vor der Dieskau-Kaserne in Neisse, dem Standort der StuGeschErsAbt. 300, traten am 1.7.1943 500 Soldaten an. Sie bildeten die StuGeschBrig. 279. Kdr. dieser Brigade wurde Hptm. Hoppe.

Die drei Battr. führten die Oberleutnante Betjemann, Schulz und Heise. Einen Monat später wurde die junge Brigade, noch immer ohne Waffen und Geschütze, nach Saumur in Frankreich verlegt. Von hier aus ging es kurze

**Major Gerhard Hoppe,  
Kdr. StuGeschBrig.  
279(f).**



Zeit später wieder nach Altengrabow zurück, wo inzwischen Waffen und Geräte eingetroffen waren. Hier wurde die StuGeschBrig. 279 überraschend schnell verladen und im Eisenbahntransport in Richtung Nikopol gefahren, wo es brannte.

In der am 24. 10. beginnenden Schlacht am Unteren Dnjepr hatten die Rote Armee mit der 4. Ukrainischen Front unter Marschall Tolbuchin die Wotanstellung durchbrochen. Melitopol fiel. 7 sowjetische Armeen und mehrere Panzerverbände schickten sich nunmehr an, die Landverbindung zur Krim zu unterbrechen.

In dieser Phase sollte eigentlich der Einsatz von 279 beginnen. Als die Brigade Nikopol erreichte, musste sie ihre neuen Sturmkanonen an eine kampferprobte Brigade, deren Geschütze vernichtet worden waren, abgeben. Nun galt es, den Nachschub abzuwarten, ehe die Brigade selbst in den Einsatz fahren konnte.

Als neue Sturmgeschütze eintrafen, rollte die StuGeschBrig. 279 im Raum westlich Melitopol, südlich Tscheschowgrad, in den Einsatzraum. Hier lagen viele deutsche Siedlungen. Die Kämpfe bei «Mariendorf» und «Darmstadt» beweisen es. Zum ersten Male wurde die Brigade hier von schnellen sowjetischen Truppen überflügelt und eingeschlossen.

Gemeinsam mit einer Panther-Kampfgruppe durchbrach sie den Ring der Sowjets. Der Tross, der bei Wesseloje lag, konnte den Russen in letzter Sekunde entkommen. Es ging in Richtung auf den Dnjepr zurück. Noch ostwärts des Flusses kam es zu heftigen Abwehrkämpfen. Die Bri-



gade erlitt schwere Verluste. Durch die Nogaische Steppe schlug sie sich zum Dnjepr durch. Bei Berislaw setzte sie über den Fluss. Auf dem Westufer angekommen, setzten die 1. und 2. Battr. ihre Geschütze wieder instand. Die 3. Battr. hingegen, wurde der 4. Geb.Div. unterstellt und kam im Brückenkopf Cherson Anfang November noch einmal zum Einsatz. Es galt, den nachdrängenden Gegner so lange zu halten, bis alle deutsch-rumänischen Truppen den Dnjepr überquert hatten.

Hier wurde die 3. Battr. überraschend abgelöst und musste ihre Geschütze einer anderen Brigade überlassen. Sie marschierte nach Nikolajew und setzte von dort auf MFP über das Schwarze Meer nach Eupatoria über. Hier vereinigte sie sich mit den beiden anderen Batterien, die inzwischen ebenfalls in Eupatoria eingetroffen waren. In Simferopol wartete die StuGeschBrig. 279 dann das Eintreffen der neuen Geschütze ab. Als sie eintrafen, rollte die Brigade nach Norden, wo die 50. und 336. ID die Landengen bei Perekop und am Faulen Meer gegen die von Norden vorgetragenen russischen Angriffe verteidigten.

Am gesamten Frontabschnitt wurden die Geschütze nunmehr als Feuerwehr eingesetzt. Die Brigade kämpfte erfolgreich bei Woinka und Doiinka, bei Mamtshuk und Budanowka. Dann wurde die Front stiller. Der starke Winter hatte eingesetzt. Die nächsten Wochen vergingen in verhältnismässiger Ruhe. Das Jahr 1943 ging zu Ende.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 909- DER KAMPF 1943 BEI KURSK. RÜCKZUGSKÄMPFE ZUM DNJEPR.**

Anfang 1943 wurde in Neisse die StuGeschAbt. 909 aufgestellt. (hr Kommandeur wurde Major Rosmann – Van Goethem.

Bereits im frühen Frühjahr wurde die neue Abteilung nach Orel in Marsch gesetzt, wo sie eine zerschlagene StuGeschBrig. ablösen sollte, die noch mit Kurzrohrgeschützen ausgerüstet war. 909 hatte im März 1943 völlig neue Geschütze L/48 erhalten. Als Armee-Reserve bezog sie in der Panzerkaserne von Glasunowka Quartier. Hier kam die Abt. jedoch nicht zum Einsatz. Einige Übungen festigten den Zusammenhalt und schufen Vertrauen zu den

neuen Waffen, die sich als durchschlagskräftig erwiesen. Erst als 909 zu Ostern nach Kromy bei Kursk verlegte, ging es zum erstenmal ins Gefecht. Die Abt. kämpfte hier gegen sowjetische Durchbruchskräfte und zerschlug sie. Die ersten Panzerduelle zeigten den Sturmgeschütz-Soldaten, dass es ihre Langrohrkanonen mit denen der russischen Panzer gut aufnehmen konnten. Mit Beginn der Operation «Zitadelle», wie die letzte deutsche Offensive im Bereich der Heeresgruppe Mitte und Süd genannt wurde, stand seit dem 4.7.1943 die Abt. im Einsatz an der Südflanke dieser grossen Zangenoperation, ohne jedoch in einer der beiden Zangen am Angriff beteiligt zu sein.

Sie kämpfte am Rande dieses gewaltigen Geschehens, bis der Ansatz der russischen Gegenoffensive zum Rückzug zwang und die StuGeschAbt. 909 in den Rückzugskämpfen bis nach Retschitze am Dnjepr in ständigen Abwehrkämpfen gegen nachstossende Feindpanzerverbände eine Reihe ihrer Geschütze verlor. Immer wieder rollten die wenigen noch einsatzbereiten Geschütze gegen überflügelnde Feindverbände vor und zerschlugen sie. Nur durch besonderen Einsatz wurden in diesem Abschnitt sämtliche Umfassungsbewegungen des Gegners zerschlagen. Dennoch wurde die – jetzt – Brigade selbst dreimal eingeschlossen. Stets durchbrach sie aber aus eigener Kraft den sowjetischen Umklammerungsring und rettete so auch die mit eingeschlossenen Infanterie-Verbände. Über den genauen Verlauf dieser Kämpfe ist leider nichts bekannt. Sie führten bis in den Raum Bobruisk-Paritschi, am Nordrand der Pripjet-Sümpfe, zurück. Hier musste zum Weihnachtsfest 1943 Major Rosmannvan Goethem die Brigade verlassen. Am 12.1.1944 übernahm Hptm. Pohl ihre Führung.

#### **STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG (BRIGADE) 911 – 1943 IM SÜDABSCHNITT DER OSTFRONT. UNTERNEHMEN «ZITADELLE».**

Unter Oberstleutnant Wilhelm wurde diese Abteilung personell im Februar 1943 von der StuGeschErsAbt. Neisse aufgestellt und als Personal-Einheit nach Niemegeck verlegt, wo sie mit Waffen und Gerät ausgestattet wurde. Stamm dieser neuen Abt. war die 1./StuGeschAbt. 202.

Ganz überraschend wurde die 1. Battr. aus der Abt. herausgezogen und als StuGeschBattr. 247 nach Sardinien in Marsch gesetzt. Ihr Chef war Oblt. Hoppe, der im Juni 1943 die StuGeschAbt. 279 übernahm und durch Oblt. Mucke ersetzt wurde. Auf der Überfahrt von Italien nach Sardinien verlor die Battr. 2 Sturmgeschütze und 1 Pkw, als eines der Transportschiffe torpediert wurde. Doch zurück zur Abt. 911.

Die neue 1. Battr. wurde von Oblt. Schulte-Strathaus geführt, Zugführer in dieser Battr. war Ritterkreuzträger Lt. Kochanowski. Die 2. Battr. unter Oblt. Müller und die 3. unter Oblt. Brandt wurden ebenfalls von erfahrenen Sturmartilleristen geführt.

Bereits am 18.3.1943 wurde die Abteilung in Treuenbrietzen verladen und im Eisenbahntransport bis nach Nowo Bawarin, nahe Charkow, in den Abschnitt der HGr. Süd geschafft. Die Unterstellung unter das Kommando der 11. PD im Raum Kolomak brachte zunächst von Ende März bis Ende Juni 1943 eine Reihe von Übungen und gefechtsmässigen Ausbildungstagen gemeinsam mit den Soldaten dieser Division. Bei einem Lehrgang mit dem PzPiBatl. der 11. PD wurden bei einem Minenunglück am 10.5.43 13 Soldaten der Abt. getötet.

Unmittelbar vor der Operation «Zitadelle» traf auch der schwere Zug bei der Abteilung ein.

Mit Beginn der letzten deutschen Grossoffensive «Zitadelle» stand die StuGeschAbt. 911 immer noch der 11. PD, GenMaj. Mickl unterstellt, im Einsatz. Der Angriff begann am Sonntag, dem 4.7.1943 um 15.00 h bei Tomarowka und zielte in Richtung Butowo-Tscherkasskoje und auf Dubrowa.

Bereits am ersten Tag wurde der AbtAdj., Oblt. Jesse, verwundet. Am 6. 7. wurde der AbtKdr. Oberstlt. Wilhelm durch ein Geschütz der 2. Battr. überfahren. Am 7.7., Dubrowa war erreicht, wurde der Chef der 3./ 911 Oblt. Brandt verwundet und am 8.7. fielen der Chef der 2. Battr. Oblt. Müller, Uffz. Tittel, Obgefr. Krombholz, Gefr. Heinen und Gefr. Wendt. Am selben Tage wurde der stellvertretende AbtFhr. Oblt. Schulte-Strathaus zum siebten mal verwundet.

Damit waren nach fünf dramatischen Einsatztagen, während derer diese Sturmgeschütz-Abteilung in der Südzange der grossangelegten Zangenoperation eingesetzt war und viele Feindpanzer abgeschossen hatte, der Kommandeur, sein Adjutant und sämtliche Batteriechefs durch Tod oder Verwundung ausgefallen.

Bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs führte der OrdOffz. der Abteilung, Oblt. Bessel, weiter.

Im dauernden Angriff, bei ständigen Duellen mit feindlichen Panzerkräften gelang es, den Obojan-Abschnitt zu erreichen. Hier wurde der Angriff eingestellt. Nachdem schon fünf Tage vorher der Angriff der Nordzange zum Erliegen gekommen war, hatte Hitler – unter dem Schock der alliierten Invasion auf Sizilien – die Gesamteinstellung der Operation befohlen.

Die Absetzbewegungen begannen. Am 20.7. traf der neue Kdr., Hptm. Voss, bei der Abt. ein. Am nächsten Tag kam es zu einem dramatischen Duell der gesamten Abteilung gegen eine starke Panzerkampfgruppe der Sowjets. Nicht weniger als 55 Feindpanzer wurden von den Sturmgeschützen abgeschossen. Aber auch die Sturmgeschütze hatten wieder ihren Tribut gezahlt. Der Chef der 2. Battr. Oblt. Liedtke, Wm. Kröger und Gefr. Wilheimer fielen, Uffz. Rühl und einige andere wurden verwundet.

Im Geschütz von Oblt. Liedtke starb auch der mitgefahrene Kdr. der PzAA 11, Major Lindner.

Die Batterien waren nun, weit voneinander entfernt, bei verschiedenen Kampfgruppen eingesetzt, weil aus der Südfront die 3. PD, die PGD «GD» und das II. SS-PzK. herausgezogen wurden. Ende Juli hatte die Abteilung wieder die Ausgangsstellungen des 4.7. erreicht. Am 26. 7. wurde hier Lt. Westenberger schwer verwundet. Obgefr. Nawroth fiel. Endlich erhielt die bis an den Rand der Erschöpfung eingesetzte Abt. nördlich Graiworon einige Tage der Ruhe. Während dieser Zeit traf Oblt. Günzel als neuer Chef der 2. Battr. ein. Oblt. Pohle wurde Chef der 3. Battr. Er kam von der Stabsbattr.

Am 3.8.1943 begann der neue russische Angriff. Mit starken Panzerkräften stiessen die 6. Gardarmee (GenLt. Tschistjakow) und die 40. Sowjetarmee (GenOberst Moskalenko) in Richtung Graiworon-Achtyrka-Poltawa vor.

Bei der Abwehr dieses Panzergegners zeichnete sich Lt. Walter Focht mit seinem Zug der 1. Battr. besonders aus. Mit den Geschützführern Uffz. Josef Mailer und Uffz. Ernst Trenkle warf er sich einem nächtlichen Panzerangriff entgegen. Nach Ausfall der beiden Zuggeschütze stand er allein gegen diesen Panzerfeind. Der Feinddurchbruch misslang.

Nördlich Graiworon verlor die 3. Battr. am 4.8. mehrere Geschütze, die im Morast steckengeblieben waren und

gesprengt werden mussten. Auch das Geschütz von Wm. Borbein, 3. Battr., fuhr sich fest und wurde gesprengt.

Im Kessel von Graiworon fiel am 6.8. Hptm. Voss, der neue Kommandeur. Oblt. Günzel übernahm vertretungsweise die Abteilung. Die Kämpfe wurden immer dramatischer. Am 17.8. fiel Oblt. Pohle bei Bromlja. Oblt. Günzel verunglückte mit einem Kfz.

Am 18.8. traf der nächste Kdr., Hptm. Baythier, ein, der aber auch bereits am 21.8. verwundet wurde und dieser Verwundung zwei Tage später erlag.

Gerade in diesen Bewegungskämpfen Ende August fehlte der Abteilung die geschlossene Führung. Dass sie dennoch mit grossem Erfolg alle russischen Angriffe und Durchbruchversuche abwehrte, lag an der entschlossenen Führung der Battr.Chefs.

Als neuer Kdr. kam am 1.9. Hptm. Hoffmann zur Abteilung. Am 5.9. fiel der neue Chef der 2. Battr. Oblt. Hahn. Oblt. Lorek trat an dessen Stelle.

In den Juli-Augusttagen hatte die StuGeschAbt. in 38 Einsatztagen 219 Panzer abgeschossen. Hinzu kamen 106 Pak, 138 Panzerbüchsen, 54 Granatwerfer, 250 MG, 10 Feldgeschütze, 8 InfGesch., 8 Kanonen, 6 Haubitzen, 3 Flak, 2 Spähwagen, 1 Flugzeug und 35 Munitionskraftwagen; dazu viele andere Fahrzeuge.

Nachdem 911 bereits am 21.7. im Wehrmachtsbericht genannt worden war, wurde ihr Einsatz noch einmal im September im Wehrmachtsbericht gewürdigt.

Die weiteren Absetzbewegungen führten die Abt. bis zum Dnjepr, der im Raume Tscherkassy überschritten wurde. Hier konnten auch die bei Kremenschug übergesetzten Teile der Abteilung wieder gesammelt werden. Nach dem Überschreiten des Dnjepr war eine Ruhe- und Auffrischungszeit vorgesehen. Ebenso sollte das PR 15 der

11. PD aufgefrischt und aufgefüllt werden. Es war mit 100 Panzern zur Operation «Zitadelle» angetreten und besass jetzt noch 6 Panzer.

Bereits nach wenigen Tagen wurde die Abt. 911 zum Gegenstoss gegen den russischen Brückenkopf Nowo-Georgiewsk angesetzt. Am nächsten Tag wurde die gesamte 11. PD, die nunmehr von Oberst Wend von Wietersheim geführt wurde, dorthin nachgezogen. Es gelang nicht, diesen Brückenkopf einzudrücken.

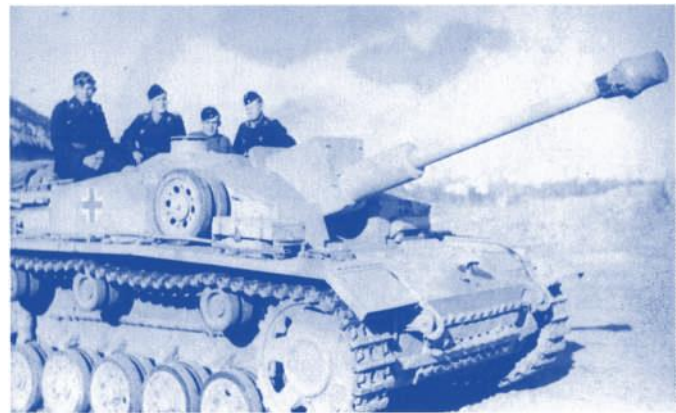
Nunmehr der 320. ID unterstellt (die 11. PD war mit Ziel Kiew verladen worden), hatte die Abteilung in den Abwehrkämpfen am Dnjepr wieder Verluste. Sie wurde kurze Zeit später erneut der 11. PD unterstellt, die nicht nach Kiew gelangt, sondern nach Alexandria umgeleitet worden war. Gemeinsam mit der 11. PD versuchte die Abt. 911 den russischen Einbruch zwischen Kremenschug und Dnjepropetrowsk abzuriegeln.

Ende Oktober mit der 11. PD nach Kriwoi Rog verlegt und dort dem LVII. PzK., GendPzTr. Kirchner, unterstellt, konnte die Abt. 911 bei einem Gegenangriff nordwestlich Kriwoi Rog binnen zweier Tage 24 Feindpanzer abschliessen.

Nach weiterer Verlegung erfolgten noch Einsätze bei Snamenka, Nowgorodka und Fedwar. Bei Kirowograd kämpfte die Abt. zusammen mit der 2. FJD General Ramcke. Hier befand sie sich bis zum Jahresende 1943 im Einsatz und zog auch noch den ganzen Januar 1944 hindurch als Feuerwehr von einem Brennpunkt dieses Kampfraumes zum anderen. Bei diesen Kämpfen fiel am 16.1.1944 Uffz. Jakubzig. Lt. Focht wurde schwer verwundet. Im Zuge der generellen Massnahmen wurde aus dieser Abt. Ende 1943 die StuGeschBrig. 911.



Fabrikneue Sturmgeschütze der 1./Pz.Abt. Rhodos in einem Olivenhain auf Rhodos, Sommer 1943.



Erste Fahrübungen mit Sturmgeschützen der Ausf.F auf der Insel Rhodos.



# Das Jahr 1944: Rückzug nach Südwesten!

## DIE LAGE IM NORDABSCHNITT DER OSTFRONT.

Der Januar 1944 begann für den Nordabschnitt der Ostfront mit abermaligen Abgaben an die Heeresgruppen Mitte und Süd, wo der Gegner in seiner Winterschlacht grosse Geländegewinne erzielt hatte.

Die 16. Armee, General Hansen, die im Raume südlich des Ilmensees kämpfte, stand seit Wochen in heftigen Abwehrkämpfen zwischen dem Südufer des Ilmensees und dem rechten Ufer der Dwina. Es gelang ihr, den Gegner zu halten.

Bei der 18. Armee, die nach Norden anschloss, wurde der russische Angriff im Januar 1944 erwartet. Da die 18. Armee in der ersten Januarwoche die 1., die 96. und die 254. ID an die HGr. Mitte abgeben musste, blieben ihr in ihrem Abschnitt vom Ilmensee bis Nowgorod das XXVIII. und XXXVIII. AK mit 7 Divisionen und der 2. lettischen SS-Brigade. Die Mga-Front zwischen Maluksa und Ssinjawino wurde vom XXVI. AK mit 3 Divisionen gehalten, und daran anschliessend, aus dem Raum westl. Ssinjawino nach Nordwesten standen an der Newa und beiderseits der Ishora bis Puschkin die 3 Divisionen des LIV. AK.

Die Leningradfront von Puschkin bis Urizk und Peterhof wurde vom L. AK mit ebenfalls 3 Divisionen gehalten. Den Oranienbaumer Brückenkopf der Sowjets hielt das II. SS-Korps umschlossen.

Insgesamt standen GFM von Küchler 21 Divisionen zur Verfügung. 13 Divisionen waren der HGr. Nord entzogen worden.

Am 15.1.1944 begann vor der 18. Armee die sowjetische Winteroffensive mit einem Grossangriff bei Nowgorod und aus dem Ostteil des Oranienbaumer Brückenkopfes. Im Gefechtskalender der 18. Armee wird diese Offensive «Abwehrschlacht von Nowgorod und Leningrad» genannt. Brennpunkte des Kampfes wurden Krasnowardeisk, der Pogostjekessel, Tschu-dowo und Nowgorod. Auch hier standen Sturmgeschütz-Verbände in verzweifelter Abwehrkampf.

Bei der 16. Armee hatte der Gegner Schimsk erreicht. Bald darauf klappte zwischen den beiden Armeen der HGr. Nord eine Lücke von 50 km Breite.

Bis zum 15.3.1944 hatte die Rote Armee im Nordabschnitt der Ostfront zwischen 150 und 250 km Geländegewinne erzielt. Kingissepp und Luga waren gefallen. Die Front der HGr. Nord verlief von Narwa aus über den Narowaeinschnitt, dem Peipus-See und Pskow, dem Laufe der Welikaja folgend, bis ostwärts Witebsk, wo sie an die 3. PzArmee, GenOberst Reinhardt, der HGr. Mitte anschloss.

Im Februar hatte Hitler GFM von Küchler von der Führung der HGr. Nord entbunden und GenOberst Lindemann, den OB der 18. Armee, an dessen Stelle gesetzt. General Loch führte nun die 18. Armee.

Es hatte sich gezeigt, dass man aus dieser Front im Jahre 1943 nicht ungestraft 13 Divisionen herausziehen konnte, auch wenn dort eine trügerische Ruhe geherrscht hatte.

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 912 – 1944: ZWISCHEN PLESKAU UND OPOTSCHKA. IN LETTLAND UND KURLAND.

Nach dem Eintreffen von Hptm. Karstens wurde die SturmgeschAbt. 912 in Korpikowo nordwestlich Newel umbenannt, sie hiess seitdem Heeres-Sturmgeschützbrigade 912. Jede Kampfatterie wurde auf 14 Sturmgeschütze aufgefüllt, von denen etwa 3 mit 10,5 cm- Haubitzen bestückt waren. Die I-Trupps wurden durch die Zuführung der Panzerwerkstatt-Kp. 912 wesentlich entlastet. Techn. Insp. Schättgen führte diese Kp., die in den folgenden Monaten wertvolle Hilfe leistete: Mit Beginn des sowjetischen Grossangriffs im Februar 1944 auf der gesamten Nordfront standen die einzelnen Batterien abermals – verstreut und verschiedenen Divisionen zugeführt – im Abwehrkampf. Die 1. Battr. zog sich langsam auf Pustoschka zu-

rück. Sie wurde bis Juni 1944 im Raum Idriza-Sebijesh in Stellungskämpfe verwickelt. Lt. Schweizer fiel. In den Armen von Lt. Egghart starb auch der Chef der 2. Battr., Hptm. Hartl-Kusmanek. Im Raum Polozk kam die Front endlich zum Stehen.

Am Schablino-See war es die 2. Battr., die harte Kämpfe zu bestehen hatte. Hier mussten zwei Geschütze gesprengt werden. Neuer Chef der 2./912 wurde Hptm. Kleinschmied.

Bis zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte, im Juli 1944, verblieb die StuGeschBrig. 912 im Einsatzraum an der Rollbahn Pustoschka-Opotschka. Der Stab erhielt hier drei Sturmgeschütze, bestückt mit der KwK 7,5cm L/48.

Von den Batterien wurden immer wieder Feindeinbrüche beseitigt. Am Schablino-See zeichnete sich Lt. Egghart mehrfach durch besondere Tapferkeit aus. Er erhielt im Mai das Deutsche Kreuz in Gold, wurde im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt und mit der Ehrenblattspange ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt er 5 Ärmelabzeichen für die Vernichtung von ebensovielen Feindpanzern im Nahkampf. Oblt. Engelmann schoss mehrere Feindpanzer ab. Er erhielt ebenfalls das Deutsche Kreuz in Gold.

Am 17.7.1944 begann ein weiterer Grossangriff der 2. Baltischen Front zwischen Pleskau und Optschka. Die deutschen Truppen mussten sich zurückziehen. Nachhut bildete die StuGeschBrig. 912. Als Hptm. Vogler, Chef der 1. Battr., schwer verwundet wurde, übernahm Oblt. Engelmann die Battr. Kurze Zeit darauf wurde er zum Hptm. befördert. Er sicherte mit seiner Battr. den Rückzug. Ende Juli schoss er an einem Tag mit seinem Geschütz 17 Feindpanzer ab. Am 5.8. wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Wenige Tage später, am 8.8.1944 hiess es im Wehrmachtsbericht: «Bei den Kämpfen in Lettland, an der Dünafont, vernichtete die Sturmgeschütz-Brigade 912 in den letzten Tagen 53 feindliche Panzer. Hiervon schoss Hptm. Engelmann, Chef der 1. Batterie, allein 17 ab.»

In den nächsten Tagen wiederholte Hptm. Engelmann diesen Erfolg, indem er weitere 17 Panzer innerhalb weniger Tage abschoss. Damit erhöhte sich die Zahl seiner Panzerabschüsse auf insgesamt 54. Er erhielt die Ehrenblattspange.

Auch der Ladekanonier des Geschützes Engelmann, Gefr. Diem, zeichnete sich am 4.8.44 beim Gut Jackonys durch Tapferkeit vor dem Feind besonders aus. Er erhielt

ebenfalls die Ehrenblattspange. Am 18.8. hiess es abermals:

«Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet: In den schweren Abwehrkämpfen im Raum nördlich Birschen haben sich die unter dem Befehl des Eichenlaubträgers, General der Infanterie Hilpert stehenden Divisionen, die schlesische 81. ID unter Führung von Oberst von Benvigony, und die norddeutsche 290. ID unter Führung des Generalleutnants Ortner, durch beispielhafte Tapferkeit und kühne Gegenstösse ausgezeichnet. An der Vernichtung von 108 Feindpanzern innerhalb dreier Tage hat die Sturmgeschützbrigade 912 unter Führung des Hauptmanns Karstens hervorragenden Anteil.»

In diesem Kampfraum schoss Uffz. Schwarzenbacher innerhalb weniger Minuten 7 Feindpanzer ab. Auf sich allein gestellt, vereitelte er einen Feindeinbruch; er erhielt am 5.9.1944 das Ritterkreuz. Wenige Tage später fiel er im schweren Panzerkampf, nachdem er wieder eine Reihe Feindpanzer abgeschossen hatte.

Der Chef der 2. Battr., Hptm. Kleinschmied, wurde in diesen Kämpfen schwer verwundet. Oblt. Strunz übernahm die Führung der Batterie und erzielte grosse Kampferfolge. In seiner Batterie standen die erfahrenen Sturmartilleristen Obwm. Fahlisch, Obwm. Störmer und Wm. Pobanz. Alle drei erhielten nach hervorragenden Leistungen das Deutsche Kreuz in Gold. Auch Oblt. Kratzei, Zugführer in der 3. Battr., erhielt für seinen Einsatz das Deutsche Kreuz in Gold.

Das Unternehmen «Donner» – es handelte sich um das Herauslösen der 18. Armee aus der Segewold-Stellung und ihr Rückzug hinter die 15. Armee über Riga und Tukum nach Kurland – sah die Brigade 912 wieder in schweren Abwehrkämpfen.

Sie wurde zur Sicherung des Raumes der 16. Armee, Mietau-Doblen-Dzukste, eingesetzt und hatte schwere Abwehrkämpfe zu überstehen.

Als dann ganz überraschend Mitte Oktober 1944 schnelle Verbände der 51. Sowjetarmee den kleinen Hafen Polangen nördlich Memel nahmen, war die HGr. Nord von der Landverbindung mit der Heimat abgeschnitten. Der Kurlandkessel bildete sich und nahm die Sturmgeschützbrigade 912 auf.

Am 13.10.1944 begann die 1. Kurlandschlacht. Im Raume Doblen stand die 1./912 im Abwehrkampf. Hptm. Engelmann fand hier den Tod und wurde am 21.10. auf dem



Links: Major Sepp Brandner, Kdr. der StuGeschBrig. 912 in Kurland. – Rechts: Im Sturmgeschütz an der Kurlandfront.

Besprechung im BrigGefStand mit einem Stukaoffizier. Brandner 2. von links.

Friedhof der Kirche von Rempte beigesetzt. Oblt. Strunz übernahm die Batterie. Das Kommandeuresgeschütz versank im Sumpf und ging verloren.

Die 2. Kurlandschlacht, die in zwei Phasen vom 27.10. – 6.11. und vom 19.11. bis zum 27.11. stattfand, sah die Sturmgeschütze abermals im Brennpunkt der Kämpfe in der Brunhildestellung zwischen Doblen und Autz und westlich davon am Zebres- und Lilauce-See. Bei diesen Kämpfen wurden die Chefs der 1. und 3. Battr. Oblt. Strunz und Hptm. Schüssler verwundet. Auch Major Karstens war nicht mehr einsatzfähig.

Am 17.12.1944 löste Hptm. Sepp Brandner den Kommandeur ab. Oblt. Schubert übernahm die 1., Oblt. Kratzei die 2. Batterie. Die 3. Kurlandschlacht entbrannte. Man schrieb den 12.12.1944. Zum drittenmal rüstete die Rote Armee zum Durchbruch. Die StuGeschBrig. 912 lag am Stadtrand von Frauenburg, als das russische Trommelfeuer begann. Einen Tag vorher war sie in die Bereitstellungen gerollt. Hptm. Brandner befahl, die volle Gefechtsbereitschaft herzustellen. Näher und näher tasteten sich die sowjetische Feuerwalze an Frauenburg heran, an dessen Stadtrand die StuGeschBrig. 912 untergezo-gen war.

Als ein Funkspruch von der vorn stehenden Gefechtsbatterie einging, dass schwerstes Feindfeuer auf die eigenen Bereitstellungs-räume nieder ging, liess Hptm. Brandner alles zum sofortigen Gegenstoss vorbereiten.

Zehn Minuten später fühlten die ersten T 34 vor. Der russische Angriff auf die Rollbahn Tukku-Frauenburg begann. Erreichten die Sowjets diese Rollbahn, dann hatten sie es in der Hand, die HGr. Kurland zu spalten und die deutschen Verbände nördlich und südlich Frauenburg einzeln zu zerschlagen. Hier der Bericht von Sepp Brandner:

«Es war 07.20 h, der Schwerpunkt des sowjetischen Angriffs zeichnete sich einwandfrei ab. Ich erhielt Befehl, mit der Brigade dorthin zu rollen. 20 Minuten später wurde mir der erste sowjetische Durchbruch gemeldet. Mit schweren und schwersten Panzern überrollte die Rote Armee dort unsere Infanterie. Ich setzte mich an die Spitze der Brigade und rollte in diesen Abschnitt hinein. Wir fuhrten in grösseren Abständen, um den Sowjets kein kompaktes Ziel zu bieten.

Voraus flammte der Abschuss eines Feindpanzers auf. Dann krachte der Einschlag knapp rechts von uns. Der Fahrer zog den Knüppel rechts an und schon standen wir in Schussrichtung. Ich wies den RichtUffz. ein. Er bekam die Entfernung und unsere erste Granate verliess das Rohr. Eine Stichflamme beim Gegner. Der T 34 explodierte.

Geradeaus, 400 m weiter, brach ein T 34 durch und erreichte die Rollbahn. Der RichtUffz. fluchte. Der Ladekanonier hatte Ladehemmung. Alles spielte sich binnen weniger Sekunden ab. Die beiden nachfolgenden Geschütze standen bereits im Gefecht mit weiteren T 24. Warum schoss unser Gegner immer noch nicht?



In diesem Augenblick blitzte drüben der Abschuss. Gleich darauf, dicht über uns in den Baumwipfeln, ein Einschlag. Der Gegner war so nahegekommen, dass es beim Blick durch das Scherenfernrohr so aussah, als klebten wir schon aufeinander.

Jetzt ruckte mein Geschütz beim Abschuss zurück und ich sah die Flammenrosette des Einschlags am Bug des Gegners. Die russische Besatzung bootete aus und verschwand im Gebüsch.

Nun begann die Feindartillerie auf uns zu schießen.

«Sie haben uns erkannt, Herr Hauptmann.» rief mir der RichtUffz. zu.

«Funkspruch von der 2. Batterie Herr Hauptmann. Eigene Infanterie verlässt rechts von uns die Stellung und weicht aus.»

Wir konnten nicht dorthin fahren, denn soeben tauchten vor uns ein Panzerrudel mit etwa 30 T 34 auf. Einige Josef-Stalin II waren auch darunter. Das Gefecht begann. Alle Geschütze feuerten so schnell es eben ging. Auch unser Geschütz beteiligte sich daran. In weiten Rochaden rollten wir über die freie Plaine. Brennende Feindpanzer säumten das Gefechtsfeld. Unser Fahrer kurvte hin und her. Einmal krachte es gewaltig. Granaten flitzten an uns vorüber. Wieder ein harter Schlag. Noch einmal ging alles gut. Schneller feuern; auf jeden Fall schneller als der Gegner, das war hier die einzige Chance, zu überleben!

Panzer, wohin man sah. Panzer und wieder Panzer. 15 bereits vernichtet, von unseren Kampfwagenkanonen abgeschossen. Ich dirigierte nacheinander meine Geschütze. Gestern hatte ich dieses Gelände erkundet, heute konnte ich die Geschütze richtig einsetzen.

«Gas geben – Gas!» Mit eingezogenem Genick brausten wir durch das Sperrfeuer. Einschlagfontänen vor uns und rechts und links vom Geschütz. Wo waren meine beiden nachfolgenden Geschütze geblieben?

«Brandner an Opel! – Mit Tempo mir nach!»

Da antwortete er schon: «Opel an Brandner: wir kommen!»

Wir rollten der zurückflutenden eigenen Infanterie entgegen. Die Kameraden verhielten. Sie waren nun nicht mehr wehrlos. In unserem Schutz gingen sie wieder zurück.

«Hier Egghart, stehe auf der rechten Flanke!» meldete sich der Chef der 2. Battr.

«Was ist dort los?»

«Schwere Panzergefechte! Unzählige Feindpanzer greifen an!»

«Wir kommen Egghart!»

Wieder brausten wir vor. Wir sahen die Flammen, die aus den brennenden Feindpanzern aufstiegen. Dorthin mussten wir! Meine beiden Geschütze kamen heran, staffelten sich links und rechts von mir. Ich rief sie: «Brandner an Opel: Stehenbleiben und Feuerschutz übernehmen!»

«Verstanden, bleiben stehen!»

Im Artilleriefeuer, das wieder zu voller Stärke entbrannte, rollten wir mit dem Chefgeschütz vor. Auf einmal sah ich sie aus dem brodelnden Qualm auftauchen: T 34, viele, sehr viele! Die zweite sowjetische Angriffswelle.

«Halt! – Links Panzer! – Entfernung 300 – Feuer!»

Die erste Panzergranate traf den Gegner genau in die mitgeführte Munition. Mit einer hellen Stichflamme barst er auseinander. Auch der Gegner schoss. Ich sah die Mündungsfeuer, die aus ihren Kanonen stoben, ohne in der Aufregung die Einschläge zu vernehmen. Unser Fahrer kurvte und drehte und so entgingen wir den uns geltenden Granaten. Richt- und Ladeschütze arbeiteten besessen und immer wenn das Geschütz stand, krachte gleich darauf ein Abschuss und durchschlug einen Gegner. Brennende T 34 säumten unsere Vormarschstrecke.

Die eigene Infanterie erreichte die alte HKL wieder. Die beiden Geschütze meiner Gefechtsgruppe hatten sie schießend und vorrollend nachgeführt. Im Nahkampf wurde der eingesickerte Gegner geworfen. Schwere russische Granatwerfer belegten uns mit ihren Geschossen. Eines der Geschütze wurde getroffen. Als sich das Feuer noch mehr verdichtete, mussten wir über unsere eigene HKL nach vorn fahren, mitten hinein in den russischen Angriff.

Nun stürmten wir mit allen Geschützen der Brigade, die ich herangeleitet hatte, nach vorn. Wir schossen Sprenggranaten, erreichten die ersten russischen Gräben, rollten darüber hinweg. Widerstandsnester wurden zerschossen. Eine russische Handgranate, die auf das Heck fiel, zerstörte unsere Fresskiste. Meine beiden Geschütze hielten mir im weiteren Vorrollen die Flanken frei. Plötzlich verstummte das Artilleriefeuer. Nun machten sie Stellungswechsel, um nicht von uns überkarrt zu werden. Als dieser Kampftag zu Ende ging, hatten wir noch fünf Panzer- und 3 Sprenggranaten.

Die Verlustmeldungen gingen ein. Sie hielten sich in erträglichen Grenzen, wenn auch jeder einzelne Soldat meiner Brigade für mich ein Freund war und sein Verlust schwer genug wog.»

Für diesen Einsatz erhielt Hptm. Sepp Brandner am 17.1.1945 das Ritterkreuz. In seiner Begründung zum Verleihungsvorschlag schrieb General Feyerabend, Kdr. der 11. ID:

«Am ersten Tag der Schlacht ist die Sturmgeschützbrigade 912 in den russischen Angriff hineingefahren und hat die feindliche Panzerspitze vernichtet. Dieser erste Gegenschlag war entscheidend. Er hat den Gegner vernichtend getroffen und sein Ziel, die HGr. Kurland zu spalten, vereitelt.»

Weihnachten 1944 stand die 1./912 im Raum der 225. ID, GenLt. Risse, auf den Kalvas-Höhen ostw. Stedini, im Einsatz. In schweren Waldkämpfen wurde die HKL gehalten.

Der Chef der 1./912, Oblt. Schubert, wurde über Weihnachten auf seinem GefStand von den Russen eingeschlossen. Aber er hielt dem Gegner stand und führte über Funk den von Hptm. Brandner am anderen Morgen angesetzten Entsatzangriff.

Die 2./912 unter Oblt. Egghart kämpfte bei der 290. ID im Raum Striki-Diki. Hier erledigte Oblt. Egghart Seinen 6. Panzer im Nahkampf.

Oblt. Kratzei, Chef der 3./912, fand beim Gegenstoss in einem unübersichtlichen Kusselgelände den Tod. Lt. Siebenbürger übernahm die Batterie. Das Jahr 1944 ging zu Ende.

#### **STURMGESCHÜTZBRIGADE 184 –**

#### **KAMPF UM PLESKAU, OSTROW UND PREEKULN.**

Als die Rote Armee seit dem 31. März 1944 südlich Pleskau immer wieder mit weit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften durchzubrechen versuchte, warfen sich ihr deutsche Truppen unter der Führung von GenLt. Matzky entgegen (21. ID). Die aus dem Raum Newel kommende StuGeschBrig. 184 wurde ebenfalls in diesen Abwehrkämpfen eingesetzt. Alle russischen Durchbruchversuche wurden vereitelt. Insgesamt wurden 306 Feindpanzer abgeschossen. Major Ernst Schmidt, Kdr. von 184, wurde im Wehrmachtsbericht des 11.4.1944 mit der Brigade ge-

nannt. Wenig später fiel er. Mit ihm fand sein Adj., Lt. Pöll, den Tod.

Am 3.4.44 stand die Brigade im Raum nördlich Ostrow im Abwehrkampf. Sie zog sich schrittweise nach Südlettland zurück. Am 12.7. wurde Dünaburg erreicht. Nach wechsellvollen Kämpfen kam sie am 31.7.44 in Friedrichsstadt in Ruhe.

Am 6.8. erfolgte der neue Einsatz im Raum Stockmannshof-Odzienas. Bis zum 10. 9. stand 184 in Südlettland im harten Abwehrkampf. Am 10. 9. wurde die Brigade aus dem Raum ostwärts Madliena im Bahntransport nach Norden verlegt und kam am 12. 9. bei Walk, an der süd-estnischen Grenze, zum Einsatz gegen die sowjetische Sommer-Offensive.

Vom 16. bis 30.9.1944 galt es hier, die Absetzbewegungen der Gruppe Narwa und der 16. Armee von Peipussee nach Riga zu decken. Stationen dieses dramatischen Einsatzes waren Omuli, Rujen, Renceni und Burtnieki. Über Lamsal-Umurga und Rapazi wurde Incukalns erreicht.

In Riga erhielt 184 den Auftrag, nach Tilsit zu fahren. Inzwischen hatte jedoch die Rote Armee starke Kräfte auf Mitau angesetzt.

Die Brigade wurde dadurch gezwungen, auf Memel abzuweichen. Von den 200 Soldaten mussten 100 in Memel bleiben. Mit ihrem alten Stamm setzte 184 von Memel aus auf die Kurische Nehrung über. Crantz wurde erreicht. Von hier aus marschierte die Brigade 184 über Königsberg in den Raum Braunsberg und traf am 19.11. in Böhmenhöfen bei Braunsberg ein. Am nächsten Tage wurde sie von Böhmenhöfen nach Möckern, in die Nähe der Sturmgeschütz-Schule Burg, verlegt. Einige Soldaten wurden zur Sturmgeschütz-Schule versetzt und nach einem kurzen Urlaub rollte die Brigade, notdürftig aufgefrischt, wieder in den Nordabschnitt der Ostfront zurück. Sie verlegte nach Kurland. Über Zoppot traf sie am 17.12. 1944 in Libau ein.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 226 –**

#### **ZWISCHEN DEM DISSNA-SEE UND DANZIG.**

Mitte Juni 1944 wurde die Düna-Stellung ausgebaut. Die StuGeschBrig. 226 stand immer noch südl. Polozk.

Als hier am 2.7.1944 gegen 10.00 h russische Panzer durchbrachen, blieben sie im Abwehrfeuer der Sturmgeschütze liegen. Der Gegenstoss mit der 24. ID drang nicht

durch und am frühen Nachmittag gab GenOberst Friessner, OB der HGr. Nord, den Befehl, Polozk zu räumen. Da die Brücke bei Polozk russischen Bombern zum Opfer gefallen war, musste die StuGeschBrig. 226 südlich der Düna nach Dünaburg ausweichen.

Anfang Juli sammelte das II. AK westlich des Dissna-Sees, um erneut einen Angriff nach Süden zu führen, mit dem Ziel, der 6. sowj. Garde-Armee in die Flanke zu stossen und die Verbindung mit der 3. PzArmee herzustellen. Der Angriff begann zunächst erfolgversprechend. Doch dann blieb er liegen und alles zog sich wieder in die Ausgangsstellungen zurück.

Am 19.7. erfolgte der sowjetische Angriff, der von 5 Schützen- und einer PD, sowie der 1. mechBrigade geführt wurde. Die Stadt Düna war ihr Ziel. Es gelang ihnen zwar, beiderseits der Stadt über den Fluss zu setzen; die Stadt selbst aber hielt. Die Sturmgeschütze von 226 hatten grossen Anteil am Abwehrerfolg. Sie bildeten die Nachhut, als am 26.7. Dünaburg geräumt wurde. Als letzte zogen die Sturmgeschütze über die Dünabrücke. Sie hatten eine grosse Anzahl feindlicher Panzer und Sturmgeschütze abgeschossen, aber auch empfindliche Verluste erlitten. Hinter ihnen wurde die Dünabrücke gesprengt. Am selben Tage übernahm GenOberst Schörner den Oberbefehl über die HGr. Nord.

Die StuGeschBrig. 226 gelangte nunmehr in den Raum Pleskau. Hier galt es, erbitterte Abwehrkämpfe zu überstehen. Zwei Geschütze wurden hier vermisst, wahrscheinlich waren sie vom Gegner erobert worden. Ein drittes Geschütz der 1. Battr. wurde ebenfalls vermisst. Ein Geschützführer meldete, er habe es brennend auf dem Gefechtsfeld gesehen. Man musste es als verloren ansehen. Einige Tage später kehrte es jedoch zur Abt. zurück. Sein Geschützführer, Uffz. Böhling, berichtete:

«Wir hörten plötzlich, dass rechts von uns die Russen mit Panzern bei der Infanterie durchgebrochen waren und ich liess sofort Stellungswechsel vornehmen, um diese Panzer zu bekämpfen. Als ich dort eintraf, sah ich, dass die russischen Panzer die Infanterie bereits überrollt hatten. Rechts erkannte ich zwei T 34, die mir ihre Flanken zeigten. Nach einer Minute brannten beide. Zwei weitere T 34 rollten nun direkt auf uns zu. Ich gab die Entfernungen an. RichtUffz. Öhlers richtete den ersten an und schoss. Ladeschütze Tornof lud nach und nach dem zweiten Schuss

brannte dieser T 34 ebenfalls. Der vierte wurde unmittelbar darauf abgeschossen.

Nun nahmen wir die nachfolgende Infanterie mit Sprenggranaten unter Feuer. Der feindliche Angriff kam zum Erliegen. Die Rotarmisten fluteten zurück. Nun versuchten sie es auf unserer linken Seite, aus einem Wäldchen. Wir hörten von dort Panzermotoren laufen; unser Fahrer drehte den Wagen in die Richtung. Als der erste T 34 aus dem Wald herausrollte, wurde er mit wenigen Schüssen vernichtet. Immer, wenn es ein weiterer T 34 versuchte, schossen wir. Dann plötzlich klemmte eine Kartusche im Patronenlager. Ich liess hinter einen Schuppen zurücksetzen, bootete aus und stiess mit dem Rohrwischer die Kartusche heraus.

Dann feuerten wir wieder und abermals klemmte die Kartusche. Wieder bootete ich aus und stiess sie zurück. So mussten wir nach jedem Schuss die Kartusche ausstossen. Auf diese Weise gelang es uns, noch zwei T 34 abzuschossen. Als wieder einmal, diesmal Öhlers dabei war, eine Kartusche auszustossen, rollte ein T 34 in schneller Fahrt auf uns zu. Wir wollten ihn anspringen, denn ich sah, dass seine Luken geöffnet waren. Aber er raste viel zu schnell an uns vorüber.

Wir rollten hinter den Schuppen zurück, hinter dem wir bei jedem Kartuschenausstossen in Deckung gefahren waren. Nun sass die letzte Kartusche endgültig fest. Wir mussten unser Geschütz sprengen und uns nach rückwärts durchschlagen.

Wir schlugen die Sprengladung an und setzten uns ab. Kugeln schwirrten uns um die Ohren. Die russische Infanterie war beängstigend nahe herangekommen. Aber mit 6 Grenadieren, die wir unterwegs aufluden, schafften wir es. Als wir unseren alten Stützpunkt erreichten, waren die Geschütze fort. Wir wussten nicht, dass die deutschen Linien in dieser Nacht 30 km zurückgenommen worden waren.

In Reihe schlichen wir durch den nächtlichen Wald und erreichten eine Geschützstellung; es war eine – russische. Im Morgengrauen erreichten wir ein Dorf. Rotarmisten stöberten dort herum. In der Nähe sammelten sich Panzer und Lastwagen der Sowjets.» 48 Stunden später erreichte Uffz. Böhling mit seinen Kameraden die Modon-Stellung, 45 km westlich Pleskau; sie waren gerettet.

In dieser Stellung rollte die StuGeschBrig. 226 immer wieder zur Abwehr feindlicher Panzerangriffe in die bedroh-



ten Abschnitte, oder fuhr gegen Feindeinbrüche vor, um sie zu bereinigen. Eine Reihe T 34, KW I und Josef-Stalin-Panzer wurden abgeschossen. Die Brigade erlitt dabei schwere Verluste. Alle atmeten auf, als Mitte September neue Geschütze eintrafen. Unter anderem waren für jede Batterie 3 10,5 cm-Haubitzen dabei.

Immer als Nachhut kämpfend, zog sich die Brig, über Werro, Walk und Wenden in die Segewold-Stellung zurück. Hier erhielt sie am 5.10. den Befehl zum Unternehmen «Donner».

Unter diesem Decknamen wurde der dauernde Rückzug bis in die Stellungen Riga-Ost durchgeführt. Am 11.10. trafen die Sturmgeschütze in Riga ein, das bereits unter russischem Feuer lag. Sie wurden sofort verladen und per Bahn nach Libau geschafft. Die Räderfahrzeuge fuhren auf der Strasse dorthin. Es war geplant, dass die Brig. 226 mit einer anderen StuGeschBrig. und der 14. PD sowie der 126. ID den Ausbruch der HGr. Nord anführen sollten. Doch dazu kam es nicht.

Die Rote Armee griff früher an. Die Sturmgeschütze von 226 standen damit in der ersten Kurlandschlacht. Ende Oktober verlegte die Brig, in den Raum Frauenburg. Hier erhielt sie neue Geschütze. Für die abzugebenden Haubitzen bekam sie die neuen Sturmgeschütze auf Pz IV-Fahrgestell mit der KwK L/70. Nun erfolgte ihre Umbenennung in Sturmartillerie-Brigade 226. Dazu erhielt sie eine 4., die Infanterie-Begleit-Batterie. Nun hatte die Brigade ihre eigene Infanterie und konnte selbständig operieren.

In den Einsätzen bis Jahresschluss rollten sie von diesem Standort aus gegen den Panzerfeind. Das Jahresende verbrachten sie in Frauenburg.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 202 – VON DÜNABURG BIS PREEKULN. DER 1'000. PANZERABSCHUSS.**

Nach einer zehnwöchigen Auffrischung in Ziegenhals/Langendorf wurde die StuGeschBrig. 202 in der ersten Julihälfte 1944 im Bahnhof Deutsch-Welle verladen. Es hiess zunächst, dass es nach Finnland gehen würde. Doch in Danzig wurde der Transport angehalten, weil im Raum Dünaburg-Wilna eine Krisenlage entstanden war,

die von der nun wieder vollausrüsteten Brigade beseitigt werden sollte.

Als der Transportzug am nächsten Tag in einem kleinen Bahnhof vor Dünaburg hielt, wurde er bereits von den Russen beschossen. Um Dünaburg wurde schon erbittert gekämpft. Auf offener Strecke musste entladen werden, denn die Russen hatten die Linie blockiert. Drei Geschütze der 1./202 rollten unter Führung von Lt. Gebhard in eine Feuerstellung am Ostrand des Bahnhofes. GeschFhr. des zweiten Geschützes war Wm. Scharf, ein erfolgreicher Panzerknacker. Im 3. Geschütz sass Leo Heilmann. Während diese drei Geschütze gegen den Wald sicherten, wurde unter Führung von Oblt. Zollenkopf entladen.

Als die ersten Russen aus dem Wald antraten, eröffnete der Zug Gebhard das Feuer und trieb sie wieder zurück. Mitten durch das Partisanengebiet erreichte die Brigade die lettische Stadt Zakischky. So begann ein Einsatz, der binnen weniger Tage einem Höhepunkt entgegensteuerte, wie ihn die Brigade niemals zuvor kennengelernt hatte.

Der Kampf verlagerte sich in den Raum Riga. Als es an der Strasse Bauske-Schaulen brannte, wurde die Brigade 202 am 7.8.44 dorthin geworfen. Am Nachmittag erreichte sie den GefStand des IR, dem sie unterstellt worden war. Die Nacht zum 8.8. verlief verhältnismässig ruhig.

Während Lt. Kühn von der 3./202 am Morgen des 8.8. mit allen anderen Geschützen der Brigade an die Einbruchsstelle fuhr, blieben seine beiden Zuggeschütze zurück. Eines mit Wm. Scharf, das zweite mit Obwm. Schulz. Es war ein «Druckposten», die Besatzung aalte sich in der Sonne, während der Donner des entbrennenden Gefechtes zu ihnen herüberdröhnte. Doch dann begann auch hier der Einsatz.

«Panzer, Panzer!» mit diesen laut gebrüllten Worten rannte ein Leutnant der Infanterie auf Wm. Krämer, den Fahrer des Geschützes Scharf zu.

«Fertigmachen, rasch einsteigen!» befahl Wm. Scharf. Die acht Männer sprangen, wie sie waren, in die Geschütze und schon rollten die beiden Sturmgeschütze aus dem Gehöft heraus und auf den BatlGefStand zu. Sie waren kaum 500 m weit gekommen, als die ersten T 34 auftauchten, welche die deutsche HKL bereits durchrollt hatten. Mit aufgesessener Infanterie fuhren sie direkt auf den RgtGefStand zu.

«Panzer von links!» rief Wm. Scharf seinem Fahrer Wm.

Krämer zu, als er die ersten drei T 34 sah. Sofort zog Wm. Krämer hart links an. Der Richtschütze hatte den ersten Panzer angerichtet. Nach dem Schuss ging er in Flammen auf. Der zweite Schuss liess den zweiten T 34 ohne Turm, und der dritte einen weiteren T 34 lahmgeschossen liegenbleiben.

Obwm. Schulz griff nun auch in den Kampf ein. Er schoss den vierten T 34 ab. Das kleine Panzerrudel war vernichtet. Aber Scharf hatte bereits den nächsten T 34 entdeckt. «Von rechts kommen noch mehrere!» warnte er Obwm. Schulz.

Diese Feindpanzer waren in ein Gehöft gefahren, und plötzlich rollte der erste mit schneller Fahrt daraus hervor. Sein Turm drehte auf Scharfs Geschütz ein. Wm. Krämer sah, dass er so rasch wie möglich nach rechts vorn vorziehen musste. Aber das Geschütz fuhr plötzlich nicht mehr weiter.

«Lenkbremsen blockieren», meldete er und legte schon den Rückwärtsgang ein und zog den linken Bremshebel an. Das Geschütz drehte auf der Stelle. Im richtigen Augenblick hielt Krämer es an. Der RichtUffz. hatte den Gegner gleich im Visier. Schon krachte der Abschuss der Kanone. Der Feindpanzer wurde getroffen und geriet in Brand.

«Weiter vorziehen!» befahl Wm. Scharf.

«Dort an der Hausecke schaut ein Kanonenrohr vor! Granate durch das Haus!» rief Scharf.

Die Granate schmetterte in die Hauswand hinein. Flammen züngelten empor und der T 34, der dort gelauert hatte, versuchte, mit Vollgas den Wald zu erreichen. Die Kampfwagenkanone krachte, und in die Flanke getroffen ging auch dieser T 34 in Flammen auf. Obwm. Schulz war inzwischen weitergefahren, um die feindliche Infanterie aufzuhalten. Scharf rollte hinterher. Sie schossen den durchgebrochenen Gegner zusammen.

Anschliessend rollten sie zum RgtGefStand weiter und meldeten sich dort. Sie erhielten den Auftrag, nun auch das 7 km weiter vorn liegende, völlig eingeschlossene Bataillon des Regiments herauszuhauen. Die beiden Geschützführer besprachen sich und rollten dann los. Auf dem Wege nach vorn stiess Wm. Scharf auf 2 weitere T 34, die abgeschossen wurden; Obwm. Schulz schoss mit seinem Geschütz 4 T 34 ab. Als das Geschütz seinen 7. Panzer abgeschossen hatte, wurde RichtUffz. Wulf

verwundet. Unter starken Schmerzen blieb er im Geschütz und schoss noch einen T34 ab.

Nun fuhr Wm. Scharf zurück. Wulf kam zum HVPI. Die drei übrigen Männer übernahmen Munition und Sprit. Ladekanonier Othmar stieg als neuer Richtschütze um. Wm. Scharf machte Ladekanonier und Geschützführer gleichzeitig.

Erneut rollte das Geschütz vor, kämpfte den eingebrochenen Gegner nieder und stellte die alte HKL wieder her.

Bei dem Versuch, wenig später den BatIGefStand der Infanterie zu erreichen, um dort Meldung zu machen, geriet Wm. Scharf in einen Feuerüberfall der Feindartillerie, der den GefStand vernichtete. Wm. Scharf lag verwundet am Boden. Krämer verliess das Geschütz, Othmar folgte und gemeinsam bargen sie den Verwundeten.

Im sechsten Gang jagte Krämer mit dem Geschütz durch das dichte Artilleriefeuer der Russen zurück. Am BrigadeGefStand kümmerte sich sofort der Arzt um den Wm. Während Scharf versorgt wurde, erreichte Wm. Krämer den Oblt. Zollenkopf über Funk, dieser wies ihn an, über eine ihnen bekannte Strasse zu fahren; er wollte Wm. Scharf noch sprechen.

Krämer fuhr mit dem Verwundeten los. Nach 8 km traf er den Chef. Oblt. Zollenkopf sprach noch einmal mit seinem Kameraden Scharf. Er sagte zum Schluss: «Mit diesen heute abgeschossenen acht Panzern haben Sie 40 Feindpanzer abgeschossen. Das ist für Sie das Ritterkreuz, Scharf.»

«Lassen Sie man, Herr Oberleutnant», erwiderte Scharf. «Hauptsache, wir haben der Infanterie geholfen.»

«Albert», wandte sich Oblt. Zollenkopf an Wm. Krämer, «du fährst zurück bis zum Lazarett. Du hältst erst, wenn Scharf dort ist, verstanden?»

«Klar, Herr Oberleutnant!» erwiderte Wm. Krämer.

Am 9.8.1944 meldete der Wehrmachtsbericht:

«Wachtmeister Scharf in einer Sturmgeschütz-Brigade hat sich im Kampf mit sowjetischen Panzern durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.»

Am 5.9.1944 erhielt Heinz Scharf das Ritterkreuz. Wenige Tage später stand in der Feldzeitung der 18. Armee zu lesen:

«Vier Ritterkreuzträger und acht Träger des Deutschen Kreuzes in Gold stehen in der Sturmgeschütz-Brigade des Majors Essigke. Das letzte Ritterkreuz wurde verlie-

hen an Obwm. Scharf, der in 5 Minuten 8 Feindpanzer abschoss und dabei schwer verwundet wurde.

Der Oberwachmeister hat insgesamt 40 Feindpanzer abgeschossen. Die Brigade war stets an den Brennpunkten eingesetzt. Aus ihren Einsätzen wäre hervorzuheben: der am 19.8. im Raume Bauske, wo der Gegenangriff der Brigade einen Brückenkopf der Russen unter Abschuss von 21 Panzern und Sturmgeschützen wesentlich verengte.

Aus diesem Kampf ging es sofort über einen 100 km langen Nachtmarsch in den Raum westlich E., wo ein Gegenangriff gegen einen feindlichen Einbruch angesetzt war.

Die Batterie des Oberleutnant Zollenkopf griff hier in vorbildlicher Zusammenarbeit mit Grenadieren an. 12 Panzer und eine Vielzahl von Lkw fielen unversehrt und fahrbereit der Batterie als Beute zu.

Nach der Einnahme von E. wurden 9 weitere Panzer erbeutet. Damit hatten die eingesetzten Sturmgeschütze 21 Panzer erbeutet und 2 vernichtet. Kurz darauf wurden weiter ostwärts von der Brigade weitere 16 Feindpanzer abgeschossen.»

Im Lazarett in Riga erlag Uffz. Wulf seiner Verwundung. Heinz Scharf wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Lt. befördert. Oblt. Zollenkopf wurde im Oktober im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt. Die Brigade lag nunmehr auf dem Ostufer der Düna, nahe dem grossen Staukraftwerk von Oger. Als Oblt. Zollenkopf Anfang Oktober zur Brigade befohlen wurde, um die Ehrenblattspange in Empfang zu nehmen, kehrte er als Hptm. zur Batterie zurück. Martin Zollenkopf, ein tapferer und bescheidener Offizier, schrieb dazu:

«Dass ich mit 22 Jahren Hauptmann sein würde, habe ich mir nicht träumen lassen.»

Der Einsatz ging weiter. Im Oktober lag die Brigade im Raum Tukcum, im Kurlandkessel, der sich mehr und mehr bildete. Die erste und zweite Kurlandschlacht tobte. Wieder zeichnete sich die Brigade mehrfach aus und über die 3./202 schrieb die 205. ID, bei der diese Batterie eingesetzt war, ins KTB:

«Auch das I./PGR 25 und die 2./StuGeschBrig. 202 zeichneten sich durch Angriffsschwung und Draufgängertum aus.»

Die Kämpfe nahmen an Erbitterung zu. Weihnachten 1944 lag die Brigade im Raume Frauenburg. Die 3. Battr. war in Tukcum untergezogen. Ohne Unterbrechung trom-

melten die Sowjets auf die deutschen Stellungen. Vier Tage kämpfte die Brigade gegen einen übermächtigen, unaufhörlich gegen die deutschen Linien anrennenden Feind. Von den zugeteilten 60 Sturminfanteristen fielen 40. Acht neue Geschütze rollten für die zerschossenen nach vorn.

Neuer Kommandeur wurde in diesem Abschnitt Hptm. Spielmann. Gegen Ende des Jahres erzielte die Brigade 202 ihren 1'000. Panzerabschuss. In der «Kurland-Zeitung» erschien darüber folgende Notiz:

«Die von Ritterkreuzträger Hauptmann Spielmann geführte Sturmgeschütz-Brigade 202 erzielte im Verlauf der 3. Kurlandschlacht ihren 1'000. Panzerabschuss seit ihrer Aufstellung im Frühjahr 1941.»

Der auf Sworbe eingesetzten Batterie, die von Oblt. Brandt geführt wurde, gelang es, innerhalb von neun Kampftagen 54 Feindpanzer abzuschliessen. Die Kurland-Zeitung fährt fort:

«Die Brigade, die an allen Abschnitten der Ostfront ruhmvoll gekämpft hat, brachte 6 Ritterkreuzträger und 12 Träger des Deutschen Kreuzes in Gold hervor. Dreimal wurden Brigadeangehörige im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt. Ihr Kommandeur, Hauptmann Spielmann, wurde dreimal im OKW-Bericht genannt und erhielt zwei Urkunden des Führers.

In der dritten Schlacht um Kurland stand die Brigade 202 wiederum an den Brennpunkten der Kämpfe. Neben zahlreichen Infanteriezielen vernichtete sie allein an drei Kampftagen 44 Panzer und 10 Pak. Mit diesen Erfolgen hat sich die Zahl der Panzerabschüsse auf insgesamt 1'017 erhöht.

Für seinen persönlichen Einsatz und die Führung seiner Batterie auf Sworbe wurde Oblt. Gerhard Brandt am 23.12.44 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.» Über Neujahr wurde die Brigade aus dem Kampf gezogen und in Tukcum aufgefrischt. Der Kampf im Kurlandbrückenkopf neigte sich seinem Ende entgegen. Aber noch wusste niemand, dass sich dieser Brückenkopf bis Kriegsende – ganz allein auf sich gestellt – halten würde.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 393 – KAMPF UM DÜNABURG 1944. DAS ENDE IM KURLANDKESSEL.**

Personell wurde die StuGeschBrig. 393, die ein an-



greifendes Nashorn als Wappen führte, von der Stu-GeschErsAbt. 300 in Neisse aufgestellt. Wie viele andere Brigaden, so rollte sie nach der Aufstellung nach Tours, um dort die Verbandsübungen und das Einschiessen der Geschütze durchzuführen. Aber die Geschütze trafen nicht ein. Unter Hptm. Pelikan als Brigadekommandeur standen mit den Offizieren erfahrene Sturmgeschützmannen in dieser Brigade.

Nach Beendigung der Aufstellung fand am 20.4.1944 in Tours eine grosse Parade statt. Im Mai wurde die Brigade – noch immer ohne Sturmgeschütze – nach Oexböhl auf Jütland verlegt. Als hier endlich die Sturmgeschütze zugeteilt wurden, verlegte 393 im Juli 1944 von Jütland über Marienburg nach Allenstein in den Raum Minsk. Wegen Sprengung einer Eisenbahnbrücke wurde die Brigade jedoch nach Dünaburg umgeleitet und entging so wahrscheinlich der raschen Vernichtung beim gerade stattfindenden Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte.

Von der Entladerampe aus erfolgte bei Dünaburg der erste Einsatz der 3. Batterie, die damit zugleich auch ihren ersten Nachteinsatz fuhr. Dieser Angriff, 30 km ostwärts Dünaburg, blieb wegen der zu schwachen Infanterieunterstützung liegen. Am anderen Morgen erfolgte der zweite Angriff, der vom I. Zug der 3. Battr. unter Lt. Schrock-Opitz unterstützt wurde. Von einer schweren russischen Pak erhielt das Geschütz des Zugführers einen Volltreffer und fiel aus.

Nach Ausfall von zwei weiteren Sturmgeschützen, durch Treffer derselben Pak, gelang es den übrigen, die Feindpak in einem Kornfeld auszumachen.

Nunmehr rollte ein Sturmgeschütz bis auf 500 m seitlich zu dieser Pak vor und vernichtete sie durch Volltreffer. Als Infanterie stürmten die Soldaten der abgeschossenen Sturmgeschütze dann in das Dorf hinein, das im Nahkampf genommen wurde.

Wenige Tage darauf unternahm die Brigade einen Angriff in die Flanke der nach Ostpreussen vorstossenden russischen Divisionen. Abermals trug die 3. Battr. den Hauptanteil an diesem Angriff. Ihr angeschlossen hatten sich Hptm. Pelikan und sein OrdOffz., Lt. Wecker.

Am späten Nachmittag griffen drei Sturmgeschütze mit 7 aufgesessenen Infanteristen eine kleine Ortschaft an, die mit russischer Infanterie vollgestopft war. Eine Vierlingsflak gab dieser kleinen Streitmacht von einer Höhe aus Feuerunterstützung. Die drei Sturmgeschütze rollten in die russischen Kolonnen hinein und schossen

schnellstmöglich. Immer wieder wurden Fahrzeuge von Explosionen zerrissen, flammten Benzinbrände auf. Eine Pak-Einheit des Gegners wurde vernichtet, noch ehe sie gegen diese drei Sturmgeschütze angesetzt werden konnte.

Hunderte von Rotarmisten versuchten zu fliehen. Das Dorf fiel der kleinen Kampfgruppe zu, die es aber in der Nacht wieder aufgab, weil die Infanterieunterstützung zu schwach war.

Am nächsten Tage wurden die drei Sturmgeschütze vom nachdrängenden Gegner eingeschlossen. Trommelfeuer prasselte auf den rasch gebildeten Igel herunter. Von allen Seiten angreifend, versuchte der Gegner, die Sturmgeschütze zu vernichten. Langsam zog sich diese Kampfgruppe zur Brigade zurück.

In der Folgezeit blieben mehrfach Geschütze der StuGeschBrig. 393 im Sumpf stecken. Sie zogen sich gegenseitig wieder heraus. Dennoch mussten einige Geschütze, deren Bergung unmöglich war, gesprengt werden. Nur ein einziges Geschütz erreichte schliesslich – mit Verwundeten beladen – einen tiefen Wassergürtel. Hier wurde es von den Sowjets abgeschossen.

Von diesem Wassergürtel aus bahnten sich 250 Infanteristen und Sturmartilleristen zu Fuss einen Weg durch den anschliessenden Wald nach Nordwesten. In der Spitzengruppe beim führenden RgtKdr. der Infanterie befanden sich auch Hptm. Pelikan, Oblt. Junge und Lt. Wecker. Lt. Schrock-Opitz bildete mit einer Handvoll entschlossener Männer die Nachhut.

Bereits nach wenigen km erhielt die Vorhut MG-Feuer. Es kam aus deutschen MG 42, die offenbar von den Russen erbeutet worden waren. Die kleine KampfGr. erlitt schwere Verluste. Hptm. Pelikan fiel. Oblt. Junge und Lt. Wecker gerieten in sowjetische Gefangenschaft. Mit der Nachhut gelang es Lt. Schrock-Opitz, sich in ein anderes Waldstück durchzuschlagen und gegen Abend die deutschen Linien zu erreichen.

Hptm. Hoffmann, vorher Kdr. der StuGeschBrig. 912, übernahm die Führung.

Wenige Tage später erhielt Lt. Schrock-Opitz von Hptm. Barths den Befehl, bei Nacht zwei im Niemandsland liegende Sturmgeschütze zurückzuholen. Mit Hilfe eines erbeuteten T 34 gelang dieses Wagnis, das in der Nacht zuvor misslungen war.

Die Brigade 393 wurde dann an die Nordfront der HGr. Nord verlegt. Sie machte die Abwehrkämpfe von Dorpat über Riga bis in die Festung Kurland hinein mit.

Nach Zuführung neuer Sturmgeschütze griff der Zug Lt. Schrock-Opitz im Verlauf der Kämpfe um Dorpat, mit einer InfKp. und einem Tigerpanzer als Unterstützung, über eine freie Fläche fahrend, einen von Russen besetzten Waldrand an. Bei diesem Angriff erhielt das Zugführergeschütz abermals einen Volltreffer. RichtUffz. Hoppe fiel, Lt. Schrock-Opitz wurde verwundet, Funker und Fahrer blieben unverletzt.

Westlich Dorpat zeichnete sich Oblt. Sauer besonders aus. Er führte hier die 1. Battr. und kämpfte gegen einen weit überlegenen Gegner. Es gelang, den sowjetischen Angriff zu stoppen und eine sich bereits anbahnende Katastrophe zu verhindern. Für diesen schlachtentscheidenden Einsatz erhielt Oblt. Sauer als 603. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

In den Abwehrkämpfen bei Törwa wurde Hptm. Hoffmann verwundet. Hptm. Barths übernahm die Brigade, die unter seiner Führung am 12.10.1944 – als letztes Fahrzeug – über die Dünabrücke bei Riga rollte, bevor diese vor den nachdrängenden Sowjets gesprengt wurde.

In den folgenden schweren Abwehrkämpfen um Frauenburg zeichnete sich die Brigade in den Kurlandschlachten besonders aus. Insbesondere war es die 3. Kurlandschlacht, in der die Brigade um die Weihnachtszeit 1944 entscheidend dazu beitrug, einen russischen Durchbruch über Dzukste nach Windau zu verhindern.

Für diesen Einsatz, der von Hptm. Barths geführt wurde, erhielt er das Ritterkreuz.

Zusammen mit der HGr. Kurland ging schliesslich auch die StuGeschBrig. 393 erst am Tage der Kapitulation in die sowjetische Kriegsgefangenschaft.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 185 –**

#### **IM KAMPF UM OSTPREUSSEN. – BIS ZUM BITTEREN ENDE.**

Die ersten beiden Monate des Jahres 1944 standen für die Brigade 185 im Zeichen der Abwehrkämpfe bei Shlo-

bin-Tschirkowitschi-Paritschi. Im März-April kämpfte sie bei Kowel und in den Rokitnosümpfen, um dann abermals in den Raum Mogilewzu verlegen.

Von hier aus ging sie in schweren, verlustreichen Rückzugskämpfen nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte bis Beresino zurück. Von Beresino aus gelangte die Brigade 185 nach Wilna. Grodno, die Abwehrkämpfe bei Lomza und am Narew, im Raum Ostenburg-Serok, südlich Nowgorod und bei Kolno folgten.

Im Spätherbst 1944 wurde Major Glosser zur ErsAbt. 200 nach Schieratz versetzt. Hptm. Ernst-August Twietmeyer übernahm die Brig. 185. Er sollte sie bis zum bitteren Ende behalten.

Im Kampf um Ostpreussen schlug sich die Brigade mit letztem Einsatz bei Friedrichshof, Sensburg, Schippenbeil, Bartenstein, Mehlsack und Heiligenbeil. In diesen verlustreichen Kämpfen verlor sie ihre Geschütze bis auf zwei. Hptm. Twietmeyer wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Die geschützlosen Besatzungen sollten nunmehr auf dem Seewege in den noch nicht besetzten Teil Deutschlands geschafft werden, um neue Geschütze zu erhalten. Bei Rosenberg überquerten die Soldaten das Frische Haff und wurden zusammen mit der StuGeschBrig. 904, die das gleiche Schicksal erlitten hatte, bei Kahlberg und dann bei Stutthof an der Haffküste, als Sicherung gegen feindliche Landungen eingesetzt. Erst in der Nacht zum 7.5.45 wurden beide Brigaden herausgezogen. An der Weichselmündung legten sie am 8.5.1945 die Waffen nieder. Die Überlebenden fielen in russische Hand.

Nach einem «Propagandamarsch», den die beiden Brigaden durchführen mussten, gelangten sie ins Entlassungslager Hammerstein in Pommern. Hier endet am 10. Juni 1945 die Geschichte der Sturmgeschütz-Brigade 185.

# Das Jahr 1944 im Mittelabschnitt der Ostfront

## DIE AUSGANGSLAGE.

Bereits im Oktober 1943 war die sowjetische Kalinin-Front mit der 3. und 4. Stossarmee gegen die Naht der HGruppen Nord und Mitte angetreten. Ein 18 km breiter Einbruch wurde von der 3. PzArmee bereinigt und eine sichere Verteidigungslinie zwischen dem Seniza-See und Lobok gebildet. Die Verbindung zur HGr. Nord war allerdings verloren gegangen.

Im Südabschnitt der HGr. Nord war der wichtige Verkehrsknotenpunkt Nowel verloren gegangen.

Die sowjetische Offensive wurde am 17.10.43 fortgesetzt. Sie fand am 29.10. mit einem neuen Grossangriff der Kalininfront ihren Höhepunkt. Diese Front hiess jetzt 1. Baltische Front. Die Rote Armee erreichte die Bahnlinie Nowel-Polozk.

Der Gegenangriff der HGr. Mitte, GFM. Busch, der am 8.11.43 begann, wurde nach anfänglichen Erfolgen dadurch gestoppt, dass die Rote Armee abermals, diesmal bei Witebsk, frontal aus Osten angriff und einen 5 km tiefen Einbruch erzielte. Am 16.11. gelang ausserdem dem III. GardeKavKorps der Durchbruch nach Süden auf Gorodok. Die 3. PzArmee war umfasst, und GenOberst Reinhardt beantragte die Räumung des vorspringenden Frontbogens bei Witebsk. GFM Busch lehnte diesen Antrag ab. Das Tauwetter, das am 24.11. einsetzte, stoppte vorerst alle Angriffshandlungen.

Nach dem Frosteinbruch begann am 13.12. der neue Feindangriff gegen den Nordflügel der HGr. Mitte, bei der 3. PzArmee. Als das IX. AK fast völlig eingeschlossen war, genehmigte Hitler am 15.12. die Rückzugsbewegungen, die GenOberst Reinhardt vorher vorgeschlagen hatte.

Weitere sowjetische Angriffe folgten, und am 24.12.43 ging Gorodok verloren. 37 sowjetische Schützen-Divisionen griffen jetzt die 3. PzArmee an. GenOberst Reinhardt musste seinen GefStand räumen und sich auf Beschenkowitschi zurückziehen.

Diese Situation erfuhr am 5.1.1944 noch eine Ver-

schlechterung durch einen weiteren russischen Grossangriff, der gegen die deutschen Truppen, südostwärts Witebsk, zielte. Genau ostwärts Witebsk stellte sich die 5. Sowjetarmee bereit. Trotz dichten Schneetreibens steigerte sich dieser Grossangriff am 9.1. zu einem wuchtigen Schlag gegen die gesamte Front der 3. PzArmee, deren 18 Divisionen von 56 Schützen- und 3 KavDivisionen, ferner von 5 Schützen- und 22 Panzerbrigaden angegriffen wurden.

Der Angriff wurde abgefangen. Am 13.1.1944 begann der nächste Grossangriff mit einem Trommelfeuer aus 200 Batterien. Auch dieser Angriff konnte abgewehrt werden. Am 17.1.1944 stellte die 1. Baltische Front den Versuch ein, die 3. PzArmee zu vernichten.

Im Februar 1944 folgten weitere Angriffe, welche zwar auch die HGr. Mitte, insbesondere aber den vor ihr liegenden Gegner, entscheidend schwächten. Der Angriff versickerte.

Ende Februar, nach Beendigung der zweiten Schlacht um Witebsk, verlief die Front der HGr. Mitte vom Norden nach Süden über den Nestschedo-See, nordostwärts Witebsk, nach Süden bis Shlobin. Von hier aus folgte sie dem Pripjet bis Kowel. Es stand zu erwarten, dass er Gegner nunmehr im Süden der HGr. Mitte angreifen würde, wo soeben die 1. Weissrussische Front zwischen der HGr. Mitte und der HGr. Süd antrat und auf Brest-Litowsk zielte. Kowel wurde bereits eingeschlossen.

In dieser Lage standen alle Sturmgeschütz-Brigaden, die 1944 im Bereich der HGr. Mitte kämpften.

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 190 – EINE ODYSSEE BEIM ZUSAMMENBRUCH DER HEERESGRUPPE MITTE.

Mit 6 Armeen begann die Rote Armee am 3.2.1944 die 2. Winterschlacht um Witebsk. Im Brückenkopf Nowiki an der Lutschessa stand die Brigade 190 im Schwerpunkt



der Abwehrkämpfe. Durch einen Volltreffer fiel hier Oblt. Urban, Chef der 2./190.15 Feindpanzer wurden abgeschossen. Am 25.2. wurde die Brigade herausgelöst und durch Führerbefehl zum Einsatz in den Raum Kowel verlegt. Im Eiltransport rollte sie 600 km nach Südwesten. In Cholm erhielt sie neue Geschütze. Kowel, von sowjetischen Truppen eingeschlossen, sollte entsetzt werden. Zuerst aber wurde die von den Russen besetzte Bahnlinie nach Kowel freigekämpft. Lt. Klapperstück kämpfte hier mit seinem Zug der 1. Battr. Was sich an Panzern seinen wenigen Geschützen stellte, wurde abgeschossen. Im Wehrmachtsbericht des 28.3.44 hiess es über diesen Einsatz:

«Nördlich Kowel gewannen unsere Divisionen in Angriff weiter Boden und zerschlugen feindliche Gegenangriffe. Bei den Kämpfen im Raume Kowel hat sich der Lt. Klapperstück, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Brigade, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.»

Beim Angriff am 4.4.44 gegen starke sowjetische Pakriegel wurden von der Brigade 190 37 Feindpak vernichtet. Sechs eigene Geschütze fielen durch Treffer aus. Abermals meldete der Wehrmachtsbericht: «Unsere Angriffe im Raume Kowel gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes im weiteren Vordringen mehrere Höhen und Ortschaften. Eine Sturmgeschütz-Brigade vernichtete dabei allein 37 feindliche Panzerabwehrkanonen.»

Nach weiteren Kämpfen wurde Turia erreicht. Damit konnte das eingeschlossene Kowel entsetzt werden.

Die erschöpfte Brigade wurde in den Raum Cholm zur Auffrischung zurückgezogen, aber schon am 26.5. wurde sie im Eiltransport in den Raum ostw. Mogilew verlegt. Knapp einen Monat später begann hier die grosse russische Sommer-Offensive. Gleichzeitig mit dieser Grossoffensive schlugen etwa 50'000 Partisanen im Hinterland der HGr. Mitte los. Diese Partisanenarmee stürmte mit starken Keilen tief ins Hinterland vor und schnitt deutschen Kampfgruppen den Rückzug ab. Ein Desaster bahnte sich an.

Die Batterien der Brigade 190 kämpften an allen Schwerpunkten und vernichteten zahlreiche Feindpanzer. Die gesamte Front der Heeresgruppe Mitte brach zusammen. Mit selbständigem Kampfauftrag schlug sich nunmehr die Brigade. In einem verzweifelten Ringen, oftmals ums nackte Überleben geführt, wurden vom 24. und 25.6. ostwärts des Dnjepr 25 Feindpanzer abgeschossen. Mit sei-

ner 1. Battr. war Hptm. Schwalb massgeblich an diesem Erfolg beteiligt. Er erhielt dafür das Ritterkreuz.

Erst nach ausdrücklicher Weisung des KG des XXXIX. PzK., Generalleutnant Martinek, setzte sich die Brigade zur Beresina ab. Ein Zug der 2. Battr., geführt von Oblt. Nävie, blieb als Nachhut bei der Div. «Feldherrnhalle» zurück.

Fünfmal wurde die Brigade 190 während dieser Kämpfe von den Sowjets eingekesselt, bevor sie die Brücke über die Beresina erreichte, die unter russischem Feuer lag. Am 2.7. erreichte die 2. Battr. mit 6 Geschützen die Brücke. Die Führer der 6 Geschütze waren: Oblt. Nävie, Obwm. Greib, Stwm. Dörfel, Wm. Schättler, Obwm. Genz und Wm. Lensing. Ausserdem stiessen noch 2 Geschütze der 3./190, geführt von Wm. Bader und Obwm. Windmeier, hinzu.

Ein Oberst der Infanterie, der aus eigener Initiative den Befehl an der Brücke übernommen hatte, liess Oblt. Nävie zu sich rufen und erteilte ihm den Befehl, mit seinen Geschützen vorzufahren und zu retten, was zu retten sei. Oblt. Nävie ging zu seiner Bereitstellung zurück und liess seine Kameraden rufen.

«Wir fahren in den Einsatz», sagte er knapp. «Ich benötige 4 Geschütze. Die übrigen warten hier an der Beresina und sichern gegen überraschende sowjetische Vorstösse.»

Alle sechs Geschützführer traten vor, um den Einsatz zu fahren. Oblt. Nävie suchte folgende Besatzungen aus: Wm. Schättler mit Uffz. Tränkei, Obgefr. Dieg und Schmitt.

Uffz. Zamar mit Uffz. Nee, Uffz. Tjarks und ??.

Obgefr. Krönchen, Gefr. Märzhäuser, ein Artilleriestudent. Die Besatzung des Chefgeschützes bestand aus Oblt. Nävie, Obwm. Genz, Obwm. Windmeier und Wm. Bader. Die vier Geschütze rollten los. Nach kurzem Marsch sties- sen sie auf russische Panzerrudel. Es gelang Oblt. Nävie, mit seinen 4 Geschützen, eine Reihe Feindpanzer abzuschliessen und die übrigen zum Abdrehen zu zwingen. Am späten Abend kehrten die 4 Geschütze zur Beresina zurück.

Erst nachdem alle Trossteile die Beresinabrücke bei Borissow passiert hatten, rollten auch die letzten vier Sturmgeschütze über die Brücke, die danach gesprengt wurde.

Am 6.7. vernichtete Oblt. Návie bei einem russischen Angriff westlich der Beresina 5 schwere Feindpanzer und 3 Pak. Bei diesem Gefecht erhielt sein Geschütz drei schwere Treffer. Oblt. Návie wurde am Kopf verwundet. Er musste mit Obwm. Windmeier und dem ebenfalls verwundeten Ladekanonier ausbooten. Gerade als sie das Geschütz verlassen hatten, flog es beim 4. Treffer in die Luft. Der Fahrer fiel.

Im Verlauf des 7.7. durchbrach die kleine Kampfgruppe eine russische Riegelstellung. Bei einem nächtlichen Partisanenüberfall wurde die KampfGr. auseinandergerissen. Erst am 27.7. erreichten ihre Reste beim PolRgt. 31 die deutschen Linien. 26 Angehörige der StuGeschBrig. 190 blieben vermisst.

Durch unwegsames Partisanengebiet erreichten die übrigen Brigadeangehörigen die Hauptrollbahn ostwärts Minsk auf der die Reste der drei deutschen Armeen der HGr. Mitte im dauernden russischen Bombenhagel zurückströmten. Beim Nachtmarsch über eine stark beschädigte Brücke stürzte das an der Spitze fahrende Geschütz ab und fiel in den Fluss. Seine Besatzung ertrank.

16 Soldaten dieser Teile der StuGeschBrig. 190 erreichten das westliche Ufer. Am 7.7. war die Odyssee des Grauens zu Ende. Über 900 km hatten die Sturmgeschütze hinter sich gebracht. Im Raum Lyck in Ostpreussen wurde die Brigade gesammelt. Die Erholungspause war jedoch nur kurz, denn bereits am 18.7. erfolgte die Verlegung nach Brest Litowsk. Im Raum Bialystok-Brest-Litowsk gab es keine zusammenhängende Front mehr. Sowie die Batterien hier eintrafen, so wurden sie in den Kampf geworfen und standen gegen überlegenen russischen Panzerfeind im Einsatz. Unaufhörlich stiessen neue sowjetische Panzerverbände aus der Tiefe des Raumes nach Westen vor. Beim Übersetzungsversuch der Roten Armee über den Bug kam es zu heftigen Duellen. Mehrere russische Versuche, diesen Fluss zu bezwingen, wurden vereitelt. Es war ein opfervoller Kampf um jeden Tag Zeitgewinn, der weiteren Infanteristen den Rückzug nach Westen ermöglichte.

Am Narew entbrannten heftige Kämpfe. Hier vereitelten die Sturmgeschütze der Brigade 190 eine Ausweitung des vom Gegner errichteten Brückenkopfes. Die Sowjets stellten am 9.11.1944, völlig erschöpft, den Kampf ein. Die «Löwen»-Brigade wurde herausgezogen und in Ruhestellungen zurückgeführt.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 909 – EINSATZ BEI PARITSCHI UND POLOZK. ZWISCHEN WITEBSK UND LIBAU.

Als Hptm. Pohl am 12.1.1944 bei der StuGeschBrig. 909 eintraf, stand diese im Rahmen der 9. Armee im Raum Bobruisk-Paritschi im Einsatz. Er fand bei den einzelnen Batterien in Oblt. Koch (Stabs), Hptm. Montag (1.), Oblt. Reuter (2.) und Hptm. Feiler (3.) erfahrene Chefs vor. Stabsarzt Dr. Hess, Oberzahlmeister Griehl und Ing. Siebers waren ebenfalls bestens gerüstet.

Der von Hptm. Feiler geführte Tross lag 40 km westlich Paritschi. In Paritschi selbst befand sich der Brig-GefStand. Von der 1. und 3. Battr. waren noch insgesamt 10 bis 12 Geschütze einsatzbereit. Die 2. Battr. bestand nur noch als Personal-Battr. Sofort forderte Hptm. Pohl materiellen Ersatz an, wie dies vor ihm Major Rosmann-Van Goethem versucht hatte.

Der 110. ID unterstellt, blieb die StuGeschBrig. 909 in diesem Raum bis zum 23.3.1944. In den schweren Abwehrkämpfen dieser Winterwochen war es immer wieder Hptm. Montag, der sich durch Abschüsse und überlegt geführte Einsätze auszeichnete. In den Nachtkämpfen, die höchste Anforderungen an die Besatzungen stellten, gelang es, dem Gegner schwere Verluste zuzufügen.

Nach und nach traf auch Materialnachschub ein. Die Brigade erhielt wieder neue Geschütze.

Als die Tauwetterperiode einsetzte, wurden die Versorgungsschwierigkeiten von Tag zu Tag grösser. Zwischen der Nachschubstelle in Bobruisk und dem Brig-GefStand klaffte eine Lücke von 95 km, die auf den verschlammten Strassen kaum zu überwinden war. Als der März zu Ende ging, war die Brigade dennoch voll aufgefüllt. Für den in diesen Einsätzen verwundeten BrigAdj. Oblt. Bachmann kam Lt. Neuser.

Am 31.3. ging der Befehl zum Herauslösen aus der Front ein. Die Brigade sollte im rückwärtigen Gebiet aufgefrischt werden. Dieser Antrag war bereits im Dezember von Major Rosmann-Van Goethem gestellt worden. Nun jedoch, da die Brigade voll aufgefüllt war, hatte er sich erledigt. Dennoch musste sie das gesamte Material, um das sie so lange gerungen hatte, wieder abgeben. Es ging nach Bobruisk zurück. Von dort weiter im Eisenbahntransport über Minsk nach Polozk, zur Auffrischung beim I. AK. Die Batterien wurden in den Dörfern und auch in russischen Kasernen untergebracht.

Hier wurde abermals neues Gerät empfangen und einsatzbereit gemacht. Am 5.5. erhielt Hptm. Alfred Montag das ihm für die Märzinsätze verliehene Ritterkreuz. Vier Tage zuvor, am 1.5.44, war die Brigade zu ihrem neuen Einsatz nach der Auffrischung angetreten. Sie hatte Auftrag erhalten, einen sowjetischen Einbruch, 30 km ostwärts Polozk zu beseitigen.

Infolge mangelnder Artillerie-Vorbereitung und äusserst ungünstiger Geländeverhältnisse erlitt die Brigade noch im Vorrollen hohe Verluste. Drei Geschütze fielen durch Volltreffer aus. Kein Mann der Besatzungen kam mit dem Leben davon. Geschützfürer des ersten vernichteten Geschützes war der junge Lt. Gottschalk. Die kriegsgerichtliche Untersuchung dieses Desasters durch GendInf. Hilpert, KG des I. AK., ergab die völlige Schuldlosigkeit des Brigadekommandeurs. Hptm. Pohl bemühte sich intensiv darum, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und die Brigade aufzurichten.

Als am 22. 6. 1944 die sowjetische Grossoffensive vor der Front der HGr. Mitte begann und aus dem Raum Witebsk, beiderseits der Düna, auch das I. AK voll traf, trat die Brigade 909 an.

In heftigen, erfolgreich geführten Gegenstössen half sie dem I. AK., die Stellungen drei Tage lang zu halten. Da jedoch auf dem Südufer der Düna, auf dem linken Flügel der HGr. Mitte, immer mehr Boden verloren ging, musste auch das I. AK zurückgenommen werden, da die Gefahr der Einkesselung bestand.

Die StuGeschBrig. 909 erhielt vom Korps den Befehl, in der Nacht vom Nordufer der Düna auf das Südufer überzuwechseln.

Nur die 1./909 unter Hptm. Montag erhielt Befehl, noch einen Tag länger beim I. AK zu halten. Dadurch wurde diese Battr. für längere Zeit von der Brig, getrennt und stand – allein auf sich gestellt – in verlustreichen Einsätzen ihren Mann.

Die Stabsbattr. verlegte mit der Werkstatt über Dünaburg in den Raum Swiecziany. Dieser Marsch war eine Meisterleistung von ObZahlMstr. Griehl und Brigade-Ing. Sievers.

Während dieser Zeit standen die 2. und 3. Battr. ostwärts Lepel in verbissenen Abwehrgefechten bei Divisionen, die schon seit Witebsk in Bewegung waren und kaum noch aufgehalten werden konnten, weil sie unterwegs al-

le Substanz verloren hatten. Es waren die Divisionen des schwerkgeprüften IX. AK.

Mit den Verbänden dieses Korps ging die Brigade in Richtung Wilna-Kowno zurück. Ostwärts Kowno musste Hptm. Pohl die Brigade verlassen. Er war schwer erkrankt.

Während dieser Zeit hielt die 1. Battr., geführt von Hptm. Montag, die Sowjets bei ihrem Vorstoss auf Riga auf. Sie stand damit im Bereich der HGr. Nord. Dadurch kam es zu dem seltenen Einsatz einer Brigade bei zwei verschiedenen Heeresgruppen gleichzeitig.

Die Batterie Montag kämpfte erfolgreich, unterstützt durch die Stukas von Major Hans-Ulrich Rudel.

Nach Ablösung in diesem Raum wurde die 1./909 beim Durchbruch auf Tuklum in Richtung Memel abermals eingesetzt. Bis Ende November lag sie bei Frauenburg. Am 1.12. 44 wurde sie nach Libau geschafft, von dort per Schiff nach Gotenhafen. Wenig später erfolgte hier ihre Ablösung. Sie ging nach Altengrabow zurück, wo diese Battr. Ende Januar 1945 als 1. Battr. in die neuaufgestellte Lehr-Brigade 111 übernommen wurde.

Hptm. Montag führte die Reste der alten StuGeschBrig. 909 in Ostpreussen. Bis zum Kriegsschluss behauptete sie sich gegen oftmals zehnfache Übermacht. Hptm. Montag wurde im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt. Erst am Tage der Kapitulation streckte die StuGeschBrig. 909 die Waffen und marschierte in die Gefangenschaft.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 237 –

#### ZERSCHLAGEN IM MITTELABSCHNITT DER OSTFRONT.

Die StuGeschBrig. 237 fuhr im Februar 1944 im Raum Stary Bischoff Einsatz über Einsatz. Vom 22. bis 25.2.44 kämpfte sie bei Wiljaschowka, Mogutschi und Taimanowo. Sicherungsaufträge im Raum Komaritschi folgten. Hier kämpfte die Brigade bis zum 7.3.44, bevor sie am 13. 4. zur abermaligen Instandsetzung nach Mogilew zurückkehrte.

Nach einem neuerlichen verlustreichen Einsatz südlich Tschaussy und bei Ssutoki verlegte die Brigade 237 zum drittenmal nach Mogilew. Von hier aus wurde sie nach Auffüllung im Bahntransport in den Raum Kowel geworfen.

An der Turja bei Turiczany standen die Sturmgeschütze



bis zum 3.5. im Einsatz. Die folgenden Gefechte bei Janowka, Smydin, Tarowiszce und Kruhel dauerten bis zum 4.7. an. Bereits am 21.6. fiel bei Smydin Lt. Werner Fiehler von der 3.7237.

Die folgenden Tage stellten mit ihren Absetzbewegungen, die ständig vom Gegner gestört wurden, höchste Anforderungen an die Brigadeführung. Der Kampf bei Madiejow forderte hohe Opfer. Über Rudnia und Stara Huta wurde der Raum Gorniki am Pripjet erreicht. Die Brigade 237 sicherte das weitere Absetzen der Infanterie in ihrem Einsatzraum über Osawa und Adampol nach Davidy. Sie schlug mit letzter Kraft einen Ausbruchsschlauch nach Miedzyrzec und hielt diesen durch unablässigen Kampf gegen die anrennenden Sowjets für die nachfolgende Infanterie frei, bis der letzte Soldat durchgekommen war.

In diesen Kämpfen wurde die Brigade völlig zerschlagen und schliesslich herausgezogen. Sie gelangte über Warschau nach Möckern bei Magdeburg. Hier erfolgte ihre Neuaufstellung.

Nach Beendigung der Neuaufstellung wurde der Verband in Sturmpanzer-Abteilung 219 umbenannt und zum Truppenübungsplatz Döllersheim nach Österreich verlegt. Von hier aus wurde sie im Oktober 44 nach Ungarn in Marsch gesetzt. Im Dezember stand sie bei Kismarton im Einsatz. Sie erlitt in den Kämpfen bei Kapolnasnyek und während der Absetzbewegungen in den Weihnachtstagen 1944 so schwere Verluste, dass sie abermals zur Auffrischung und Instandsetzung aus der Front gezogen werden musste.

Bei Asvannyraro, nordwestlich Raab, erfolgte eine kurze Ruhezeit.

Im Januar 1945 verlegte 219 in die Tschechoslowakei nahe Budweis, von hier aus im April 1945 nach Döllersheim, um als Kern der neu aufgestellten Panzer-Jagd-Brigade 123 zu dienen.

Nach der Kapitulation marschierte diese Brigade nach Westen und löste sich erst am 10. 5.1945 auf. Ein Teil geriet in sowjetische Gefangenschaft. Ein anderer Teil wurde von den US-Truppen gefangen genommen und an die Sowjets ausgeliefert. Die letzten Angehörigen der ehem. StuGeschBrig. 237 wurden Ende 1949 aus der Sowjetunion in die Heimat entlassen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 667 – DAS JAHR 1944 – BIS ZUM ENDE IM MITTELABSCHNITT.

Bis zum Sommer 1944 blieb die StuGeschBrig. 667 im Frontabschnitt Mogilew, Smolensk, Witebsk und Newel im Einsatz. Sie war nun mit nicht weniger als sechs Kampf-batterien der stärkste Sturmartillerie-Verband an der Front; sie erzielte in der Abwehr im Frühjahr und Sommer 1944 grosse Erfolge.

Mit Beginn der russischen Grossoffensive am 22. 6.1944 gegen die Heeresgruppe Mitte stand die StuGeschBrig. 667 in den schwersten Abwehrkämpfen ihrer Geschichte. Immer wieder warfen sich die Batterien, bei den verschiedensten Divisionen eingesetzt, dem Gegner entgegen. Es gelang hier und da, die gewaltige Kriegsmaschinerie der Sowjets für jene entscheidenden Stunden aufzuhalten, die der Infanterie das Absetzen nach rückwärts ermöglichten. Auf die Dauer aber waren die Sturmgeschütze gegen diese Übermacht verloren. Immer mehr Geschütze fielen aus. Von russischen Sturmgeschützen und Panzern abgeschossen, von Flugzeugen gebombt und mit Schäden liegengelassen, standen sie auf dem Gefechtsfeld. Die gesamte Brigade wurde nahezu aufgerieben. Ihre Reste kamen nach einem Marsch von über 1'000 km, nach ständigen Kämpfen gegen den nachdrängenden Gegner, der die Brigade mehr als einmal einkesselte, im Raum Posen zur Auffrischung. Hptm. Messerschmidt erhielt das Deutsche Kreuz in Gold. Die Wachtmeister Gottwald Stier und Josef Träger waren in den Sommerkämpfen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Beide hatten weit über 30 Panzer abgeschossen und eine Reihe von Pak und Geschützen des Gegners vernichtet.

Im Raum Posen wurde die Brigade 667 mit der ebenfalls stark dezimierten StuGeschBrig. 245 zusammengelegt und blieb als StuGeschBrig. 667 bestehen. Der Kommandeur der Brigade 245, Major Knüppling, wurde ihr vierter Kommandeur. Er führte die Brigade – über deren Einsätze im letzten Kriegsjahr nichts mehr bekannt wurde – bis zum Kriegsschluss. Sie wurde später im Westen eingesetzt und stand in den schweren Kämpfen bei Aachen noch einmal im Brennpunkt. Sie kämpfte bis zur Kapitulation, so lautet die mündliche Überlieferung.

Unter der Führung von Major Erich Schulte erfolgte im Mai und Juni 1944 in Ottmachau die Neuaufstellung der Brigade 209. Aus dem nur 12 km entfernt gelegenen Neisse, Standort der StuGeschErsAbt. 300, kamen die Soldaten zur Neuaufstellung.

Am 29.6.1944 nahm die StuGeschBrig. 209 von Ottmachau Abschied und fuhr über Warschau nach Baranowitschi, wo ausgeladen wurde. Von hier aus ging es bis in den Raum Minsk, wohin die Rote Armee inzwischen in ihrer grossen Sommeroffensive vorgedrungen war.

Als Feuerwehr wurde die Brigade, die immerhin über 31 Geschütze verfügte, nacheinander bei der 28. JägDiv., bei der 35., 292. und 541. ID eingesetzt.

Am 3.7. begannen auch für die Sturmgeschütze die Rückzugskämpfe. Die Rote Armee griff unaufhaltsam an und kam gut vorwärts.

Die drei Batterien führten Hptm. Helmut Gattermann, Oblt. Wolfram John und Oblt. Reiter. Wer die Stabsbatterie führte, ist nicht mehr bekannt. Von den 31 Geschützen waren 22 mit der 7,5 cm-KwK L/48 ausgestattet. Der Rest hatte 10,5 cm-Haubitzen. Am 8.7. wurde Oblt. Otto Müller, ZugFhr. in der 2. Battr., verwundet. Einen Tag später verlor die Brigade durch Verrat 20 ihrer neuen Geschütze. Dies war ein schwerer Schlag. Glücklicherweise konnten sich die Besatzungen zur Brigade durchschlagen. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe aus der Heimat neue Geschütze zur Front kamen.

Den ganzen Sommer über standen die einzelnen Batterien der Brigade in schweren Abwehr- und Rückzugskämpfen. Hierbei zeichnete sich Oblt. Wolfram John mehrfach aus. Über Baranowitschi, Slonim, Wolkowysk, Bialystok und Ostrow ging es bis in den Raum Rozan am Narew, nordostwärts von Warschau, zurück.

Am 25.8. wurde Hptm. Gattermann, Chef der 1./209, das Ritterkreuz verliehen.

Der 3.9.1944 sah die 2./209 am Narew im Einsatz, bei dem Obwm. Maus mit dem A-Geschütz einen T 34 abschoss. Vor den Augen der übrigen Geschützbesatzungen erhielt das Zugführergeschütz des III. Zuges einen Volltreffer. Wm. Splinter und die Besatzung fielen.

Vom 7. bis 9.9. kam es zu erbitterten Kämpfen bei der

541. ID, wo der Gegner einen Einbruch erzielt und die Front ins Wanken gebracht hatte. Alle verfügbaren Sturmgeschütze fuhren vor und riegelten ab. Mit aufgesessener Infanterie dieser Division ging es zum Gegenstoss vor. Der Einbruch wurde ausgebügelt, die Front stabilisiert.

Bei Glasewo, dem Stützpunkt der 2./209, erhielten verdiente Soldaten der Battr. ihre Auszeichnungen. Die Brigade stand wieder im Verband der 292. ID.

Als am 11.10.1944 die Sowjets ihren Grossangriff über den Narew begannen, war die Anwesenheit der Brigade 209 für die schwer ringende Infanterie im Raum Rozan die notwendige Sicherheit. Wieder war es Oblt. John, der mit der 2. Battr. der Infanterie zur Hilfe eilte und den Gegner zurückschlug.

Der 12. und 13.10. waren ebenfalls harte Einsatztage, die von allen Besatzungen das Letzte forderten. Wieder gelang es, der 292. ID zu helfen, die Feindeinbrüche abzuriegeln und im Gegenstoss verlorengegangenes Gelände zurückzuerobern.

Am 15.10. erhielt Obwm. Hermann Schmidt als 5. Soldat der Brigade das Ritterkreuz. Als Zugführer in der 2. Battr. hatte er entscheidenden Anteil an der Abwehr eines russischen Angriffs und an der Zurückgewinnung der alten HKL.

Am 15.10. abends, die Geschütze der 2. und 3. Battr. waren zum BrigGefStand gefahren, stand das Geschütz von Obwm. Otto Maus in einem Waldstück bei Glasewo in Bereitstellung. Da die Sowjets schweres Art.-Feuer auf die deutsche HKL unterhielten, blieb die Besatzung im Geschütz. Schliesslich erhielt auch das Geschütz Maus Befehl zum Stellungswechsel und zur Rückkehr zum Brigade-GefStand.

Dort erhielt Obwm. Maus am anderen Morgen den Auftrag, mit seinem Zug und einigen aufgesessenen Infanteristen der 292. ID das Dorf Rupin, nordwestlich von Rozan direkt am Narew gelegen, zurückzugewinnen.

Es war ein klarer Oktobermorgen. Der Einsatz gelang. Die Sturmgeschütze des I. Zuges der 2. Battr. bahnten der Infanterie den Weg. Während des Kampfes aber klemmte im Zugführergeschütz von Obwm. Maus eine Hülse im Verschluss. Ladekanonier Jupp Schiermeyer sprang aus dem Geschütz, um mit dem Rohrwischer die Hülse von vorn herauszustossen. Während der Ladekanonier draussen war, schossen die Sowjets wie toll, ohne ihn jedoch zu treffen.

Gegen Mittag rollte der Zug zum Aufmunitionieren die 2 km zur Versorgungsstaffel zurück. Als das Aufmunitionieren beendet war, erschien ein russischer Tiefflieger. Obwm. Maus, Fahrer Waibel und Schiermeyer waren schon im Geschütz. Sie machten die Luken dicht. Nur Uffz. Grossmann war noch draussen, um Benzinkanister von einem Lkw zu holen. Als der Flieger verschwunden war und Grossmann nicht zurückkehrte, machte man sich auf die Suche. Sie fanden den Kameraden halb unter dem Geschütz liegend, mit einem Schulterschuss. Er war tot. Gefr. Hans Raimann stieg nun als Richtschütze zu. Wieder ging es zur HKL, wo die Sowjets bis zu Höhe 105,8 zurückgeworfen worden waren. Diese Höhe musste noch genommen werden, weil der Gegner von dort aus in das Dorf Rupin hineinschiessen konnte. Nach einem heftigen Artillerie-Feuerschlag griff die 2. Battr. mit 7 Geschützen und 40 Infanteristen an. Das vorn rollende Zugführergeschütz hatte bereits 15 Granaten verschossen und stand nur noch 200 m vor dem Ziel, als es einen Volltreffer von einem T 34 erhielt. Feuer spritzte in den Kampfraum hinein.

«Ausbooten!» befahl Maus.

Gefr. Schiermeyer wollte durch eine offenstehende Luke ins Freie, aber seine Beine gehorchten ihm nicht mehr. Abermals krachte ein Treffer gegen das Geschütz. Dann schmetterte eine dritte Granate eines T 34 hinein.

Durch den Druck dieses letzten Treffers wurde Schiermeyer aus der Luke herausgeschleudert. Als er wieder zu sich kam, lag er 8 m vom brennenden Geschütz entfernt. Er rief nach seinen Kameraden. Niemand antwortete ihm. Nur das Prasseln der Flammen war zu hören und das Gehämmern der Waffen. Infanterie hastete an Schiermeyer vorbei nach Westen. In diesen qualvollsten Minuten seines Lebens war er ganz allein auf dem Gefechtsfeld.

Erst als es schon dämmerte, wurde er gefunden. Zwei Infanteristen zogen ihn zurück. Sie waren mit dem ebenfalls verwundeten Obwm. Maus gekommen, der sie geholt hatte, um zu retten, was noch zu retten war. Für die beiden Kameraden Waibel und Raimann gab es jedoch keine Rettung mehr. Sie waren im Sturmgeschützverbrannt.

Schiermeyer wurde zum HVPI. gefahren. Er blieb bis zum 16.11.1950, auf den Tag genau 6 Jahre, in Lazaretten und Krankenhäusern, bis er seine schwersten Verwun-

dungen soweit auskuriert hatte, dass er entlassen werden konnte.

Der Dezember sah die StuGeschBrig. 209 in Ostpreussen bei Lyck im Einsatz. Hier erhielt am 15. 12. Oblt. John das Ritterkreuz. Er fiel noch kurz vor Kriegsschluss im Kampf um seine ostpreussische Heimat. Trotz aller Bemühungen konnte das Schicksal seiner Besatzung nicht geklärt werden.

Mit Beginn der russischen Grossoffensive am 12.1.1945 begannen für die Brigade 209 die Abwehrkämpfe im Raume Lyck. Die Brigade musste sich mit der Infanterie auf Heiligenbeil zurückziehen.

Bei Lötzen, Rastenburg und Heilsberg kam es zu weiteren Kämpfen. Am 20.4. kämpfte die 2. Battr. (die Einsatzorte der beiden anderen Batterien konnten nicht mehr eruiert werden) im Samland, westlich Königsberg. Mit Flößen kamen einige Dutzend Soldaten – fast alle mehrfach verwundet – auf die Frische Nehrung. Von hier aus gelangten sie mit einem Boot der Kriegsmarine nach Dänemark. Diesen Weg nahmen vermutlich auch der letzte Kdr., Major Schulte und sein Adj., Oblt. Lohbeck. Die letzten Soldaten der StuGeschBrig. 209 gerieten auf der Halbinsel Heia in russische Gefangenschaft.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 904 – 1944 IM MITTELABSCHNITT DER OSTFRONT.

In der Zeit ihres ersten Russlandesinsatzes vom 5.7.1943 bis zum 7.3.1944 wechselten die Unterstellungen der StuGeschBrig. 904 nicht weniger als 98mal. Das heisst, dass diese Brigade höchstens 3 Tage einer Truppe unterstellt war. Darüber hinaus waren die Batterien noch einzelnen Regimentern oder Bataillonen zugeteilt. Während dieser Zeit legte die Brigade 904 allein an Verlegungsmärschen 4'800 km zurück.

Dies alles wissen wir aus dem Erfahrungsbericht von Hptm. Türke vom 15.3.1944. Aus diesem Bericht geht ferner hervor, dass die Brigade am 15.3.1944, nach einem halben Jahr härtesten Einsatzes, das erstemal wieder geschlossen beisammen war. 152 Angriffe waren von ihr gefahren worden. 170 Panzer, 131 Pak, 24 Geschütze und eine Unmenge anderer Waffen wurden vernichtet. 5 Offiziere und 36 Unteroffiziere und Soldaten fanden den Tod. Insgesamt wurden 84 Soldaten der Brigade verwundet.



Dann geschah jenes grosse Ereignis, das für die HGr. Mitte das Ende bedeuten sollte. Die Rote Armee trat am 22.6.1944 zur Grossoffensive an, die eine ganze Heeresgruppe vernichten sollte. Hier die kurze Vorgeschichte:

#### ZUSAMMENBRUCH DER HEERESGRUPPE MITTE.

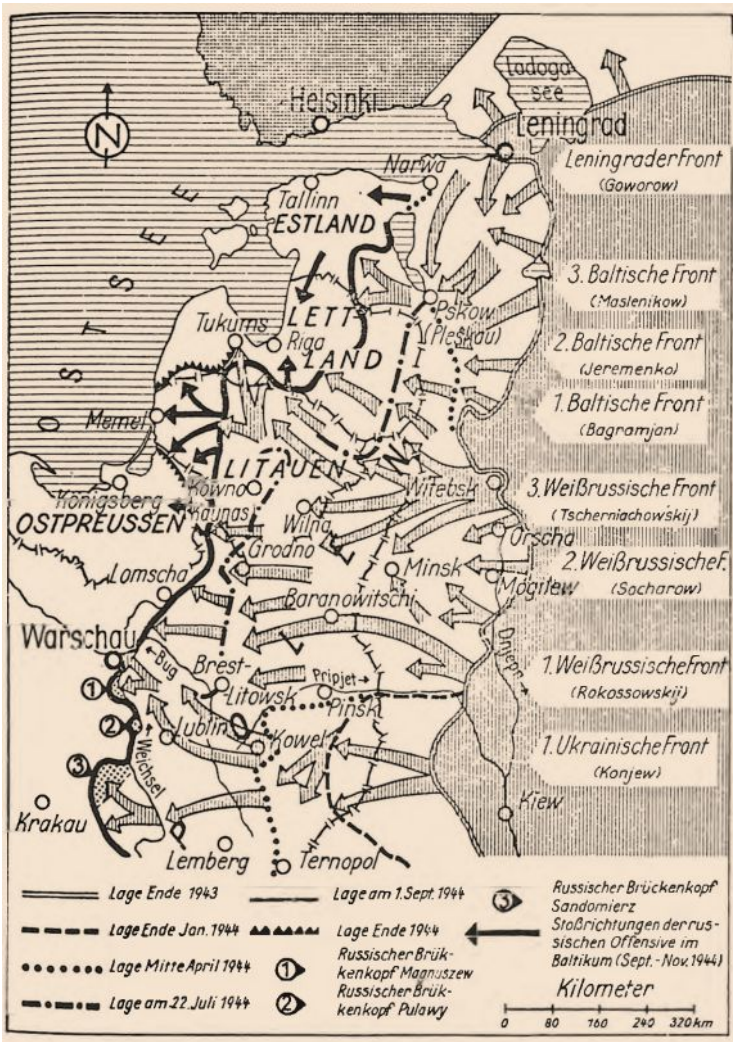
«Bagration», der Codename für die russische Offensive zum 3. Jahrestag des Unternehmens «Barbarossa», hatte das Ziel, den deutschen Frontvorsprung im Raume Witebsk-Bobruisk-Minsk zu beseitigen, und die Linie Dina-Molodetschno-Stolpce-Starobin zu gewinnen und Weissrussland zu befreien. In einem Treffen der obersten sowjetischen Führung, am 23.5.1944, wurde der endgültige Plan, nach welchem diese Offensive durchgeführt werden sollte, formuliert. In sechs verschiedenen Abschnitten sollte die Rote Armee zu zeitlich kurz hintereinanderliegenden Grossangriffen antreten. Diese sechs Grossangriffe an verschiedenen Stellen, sollten die deutsche Verteidigung aufspalten, ihre Kräfte zersplittern und der deutschen Wehrmacht die Möglichkeit nehmen, alle verfügbaren Truppen geschlossen zur Abwehr der sowjetischen Angriffsstöße einzusetzen.

Neben den vier hierfür vorgesehenen sowjetischen Fronten sollten auch die belorussischen Partisanen, die Fernfliegerkräfte und die Dnjeprflotte an dieser Offensive teilnehmen.

Vor der Front der HGr. Mitte mit einer Breite von 1'100 km traten am 22.6.1944 in einem 700 km breiten Frontabschnitt 185 sowjetische Divisionen mit 2,5 Millionen Soldaten an. Mit ihnen rollten 6'100 Panzer und Sturmgeschütze vor. 45'000 Geschütze eröffneten diese Offensive mit einem 14stündigen Trommelfeuer. 7'000 Flugzeuge griffen in den Kampf ein. Niemals zuvor hatte die Welt eine ähnliche Massierung an Truppen und Waffen gesehen.

Diesem gewaltigen russischen Aufgebot standen in der HGr. Mitte 500'000 Mann gegenüber, von denen sich 400'000 Soldaten in der 1'100 km langen HKL befanden. Nur 38 Divisionen konnte die HGr. Mitte einsetzen.

Zwei Wochen später waren von diesen 38 deutschen Divisionen 28 mit über 350'000 Soldaten vernichtet worden oder in Gefangenschaft geraten. In diesen Untergangs-



Die russische Grossoffensive «Bagration». Bei Witebsk, Orscha und Mogilew kämpften Sturmgeschütze gegen die russische Panzerflut. (Aus: «Russland im Krieg 1941-1945»).

In diesem Zeitraum gingen 18 Geschütze durch Feindeinwirkung verloren, 6 mussten gesprengt werden und 5 wurden zur Instandsetzung in die Heimat geschafft. Der weitere Einsatz der StuGeschBrig. 904 im Mittelabschnitt der Ostfront fand im Einsatzraum der 2. Armee statt. Immer wieder mussten hier kleinere Angriffe und Entlastungsvorstöße gefahren werden. Abgeschnittene Gruppen wurden durch Entsatzangriffe aus der Umklammerung gerettet. Die Zahl der abgeschossenen Feindpanzer stieg auf über 500 an.

wirbel wurden auch Sturmgeschütz-Brigaden hineingezo- gen, die bis zuletzt kämpften, um den zurückflutenden deutschen Truppen einen Weg offen zu halten.

Dass diese vernichtende Niederlage, die drei deutsche Armeen traf, nicht tiefer ins Bewusstsein der Menschen in Deutschland eindrang, ist jenen Ereignissen des 20. Juli 1944 zuzuschreiben und der alliierten Invasion in der Normandie.

#### **SOMMERKÄMPFE 1944 DER STUGESCHBRIG. 904 IM MITTELABSCHNITT.**

Im Raum Sluzk-Baranowitschi versuchte die StuGesch- Brig. 904 in den ersten Tagen der russischen Offensive den Gegner zu halten. Dieser Frontabschnitt blieb zu- nächst ruhig. Im Pripjetgebiet griff die Rote Armee erst an, nachdem sie nördlich der 2. Armee eine 350 km breite Lücke gefunden hatte.

Am 14.7. trat die Rote Armee hier zum Angriff an. Aus dem Raum Tarnopol-Kowel stiess sie mit starken Panzer- kräften vor und durchbrach die Front auf der Naht von der 2. Armee zur HGr. Nordukraine.

Immer wieder stiess Major Türke mit seinen Sturmge- schützen in die feindlichen Panzerkeile hinein und verzö- gerte deren Angriff nach Westen. Die ehemalige russi- sche Grenze wurde von der Roten Armee überschritten, und bis zum Ende August 1944 stand sie zwischen Schaulen im Norden und Pulawy im Süden vor der Front der HGr. Mitte. Wo die 2. Armee auf ihrem Rückzug Stel- lung bezog, dort stand auch die Brigade 904. Major Türke führte alle Gegenstösse selbst. In der Abwehrschlacht am unteren Narew war er es, der immer wieder russische Panzer abwehrte. Ihm zur Seite stand in Hptm. Felix Ada- mowitsch ein erfahrener Sturmartillerie-Chef. Er war Chef der 1. Battr. und führte sie in dramatischen Duellen gegen russische Panzer. Bei diesen schweren Kämpfen, im Sep- tember 1944, wurde Major Türke durch Volltreffer auf sein Geschütz tödlich verwundet. Noch in seiner Sterbestunde erhielt er die Nachricht, dass er wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Oberstleutnant befördert worden sei. Hptm. Kuhn übernahm die Führung der Brigade.

Nicht weniger als sechs feindliche Panzerangriffe, die mit jeweils 20 bis 30 Panzern geführt wurden, schlug allein am 10. bis 13. Sept. Hptm. Adamowitsch ab. Mit seinem

Geschütz vernichtete er über 20 Feindpanzer. Die übrige- n Geschütze schossen 37 Feindpanzer ab.

Am 13.9.1944 meldete der Wehrmachtsbericht:

«In der Abwehrschlacht am unteren Narew haben sich die bayerische 7. ID unter Führung von GenLt. Ravpard und die Sturmgeschütz-Brigade 904 unter Führung von Major Türke durch vorbildlichen Kampfgeist hervorragend be- währt. Im Panzerabwehrkampf hat sich Hptm. Adamo- witsch besonders hervorgetan.» Am 20.10.1944 erhielt Felix Adamowitsch das Ritterkreuz.

Noch einmal zeichnete sich die «Drachen-Brigade» be- sonders aus, als es galt, aus einem Kessel zu entkom- men. Mit dem I. KavKorps, GendKav. von Harteneck, und der 129. ID, GenLt. Larisch, kämpfte sie um die sichere Rückführung der Soldaten nach Westen. Wo der Gegner einbrach, warfen sich ihm die wenigen noch einsatzberei- ten Sturmgeschütze entgegen. Was unmöglich schien, gelang. Die russische Umklammerung wurde durchbro- chen, die eigenen Truppen zurückgeführt. Am 1.11.1944 erhielt Hptm. Knaup, Battr.Chef in der Brigade 904, dafür das Ritterkreuz. Damit ging das verlustreiche Jahr 1944 für die StuGeschBrig. 904 zu Ende.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 277 – EINSATZ IM MITTELABSCHNITT UND RÜCKZUG NACH OSTPREUSSEN. – DER UNTERGANG IM KESSEL VON ELBING.**

Die Auffrischung der StuGeschBrig. 277 in Altengrabow ging sehr rasch vonstatten. Im Juli 1944 rollte sie in den Mittel abschnitt der Ostfront zurück, wo jedes einzelne Geschütz benötigt wurde, um die Rote Armee aufzuhal- ten, die seit dem 22.6.44 beinahe unaufhörlich nach Wes- ten rollte. Bei Lepel, im Raume Minsk, stand die Brigade wieder im Einsatz. Oblt. Karl Buckel, Chef der 2./277, er- rang hier gegen die mit grosser Übermacht angreifenden Sowjets stolze Erfolge. Er erhielt am 3.8.1944 das Ritter- kreuz.

Zug um Zug erfolgte im Sommer und Spätsommer der Rückmarsch nach Westen, bis die ostpreussische Grenze erreicht war. Dieser hinhaltende Rückzug forderte leider neue schwere Opfer an Menschen und Material. Im Okto- ber wurde bei Schlossberg die ostpreussische Grenze er- reicht. Hier kämpfte die Brigade 10 Tage und Nächte zäh

und verbissen gegen den nachdrängenden Gegner. Es galt, eine neue HKL aufzubauen und der Roten Armee das Vordringen auf deutschen Boden zu verwehren.

Am 1.11.1944 meldete der Wehrmachtsbericht:

«Die Sturmgeschütz-Brigade 277 unter Führung von Hptm. Raeke hat im ostpreussischen Grenzgebiet in zehntägigen Kämpfen in schneidigen Angriffen, bei nur einem Verlust, 60 Feindpanzer und 82 Geschütze, sowie zahlreiche Granatwerfer und sonstige Waffen des Gegners vernichtet und sich als Rückgrat der Verteidigung gegen feindliche Panzerangriffe besonders bewährt.»

Anschliessend wurde die Brigade 277 wieder voll einsatzbereit gemacht, um dem neuen sowjetischen Ansturm, der täglich erwartet wurde, auf dieser Linie standzuhalten. Mit der Infanterie gemeinsam wurde ein vorbildliches Stellungssystem ausgebaut und die Sturmgeschütze darin eingefügt.

Als die Rote Armee am 12.1.1945 ihre Grossoffensive eröffnete, kam es zu einer erbitterten Abwehrschlacht. Mehrere Tage lang wurde der mit gewaltiger Übermacht angreifende Gegner gehalten. Dann aber geriet die Verteidigungsfront doch ins Wanken, der Rückzug auf Königsberg und Braunsberg begann.

Mit dem Durchstossen der Russen zwischen Braunsberg und Elbing an das Haff, war der Ring um die Brigade 277 geschlossen. Die Brigade, die nur noch über wenige Geschütze verfügte, füllte die entstandenen Lücken durch erbeutete und wieder einsatzbereit gemachte T 34 auf. Einige deutsche Panther-Panzer kamen hinzu.

Ende Februar 1945 unternahm die Brigade 277 einen Ausbruchversuch von Braunsberg nach Elbing. Dieser Stoss wurde entlang der Autobahn unternommen. Die Brigadetruppe wurden dabei als Infanterie eingesetzt. Aber nur Teilen gelang es, nach verzweifelter Ringen den Ausbruch aus dem Kessel zu erzwingen. Der Grossteil blieb im Kessel zurück und geriet in Gefangenschaft. Die aus dem Kessel entkommenen Reste bildeten eine Kampfgruppe. Ende März war das letzte Geschütz dieser Kampfgruppe vernichtet. Über das Haff setzten sich die Überlebenden auf die Kurische Nehrung ab, wo sie infanteristisch eingesetzt wurden. Geschlossen ging die StUGeschBrig. 277 von hier aus am 9.5.1945 in sowjetische Gefangenschaft.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 177 –

#### AUS DEN PRIPJETSÜMPFEN IN DEN HEXENKESSEL DER HEERESGRUPPE MITTE.

In der Kaserne am nördlichen Stadtrand von Wilna richtete sich die StUGeschBrig. 177 ein. In einzelnen Gruppen gingen von hier aus die Batterien zunächst einmal in den Urlaub. Hier stiessen auch die genesenen Kameraden wieder zur Abteilung. Hptm. Hilgers erarbeitete mit seinem Stab (siehe: Stellenbesetzungslisten) die neuen Anforderungen. Die Batterien wurden von ihren alten Chefs übernommen. Für die 3./177 kam Oblt. Kleinknecht zur Brigade. Vom 22.3. bis zum 8.4. trafen die neuen Geschütze ein. Jede Batterie erhielt 7 Sturmkanonen 7,5 cm L/48 und drei 10,5 cm-Sturmhaubitzen. Zur Verstärkung der Frontpanzerung wurden Kettenglieder aufgeschweisst, mit Stacheldraht durchzogen und mit Beton vergossen. Dieser Massnahme verdankten später im Einsatz viele Besatzungen ihr Leben. Zur Zielsprache wurde das Scherenfernrohr mit dem Zahnkranz am Geschütz gekoppelt, so dass bei einem Zielkommando nur Zahlen genannt werden brauchten. Beispielsweise: «16 – feindlicher Panzer-800!» So wurden Irrtümer vermieden.

Wenige Tage vor Ostern wurde Erich Dehnert bei einem Spaziergang mit einer Stabshelferin von Partisanen erschossen. Auf dem Friedhof in Wilna wurde er bestattet.

Am 9. und 10. 4.1944-den beiden Ostertagen-wurde verladen. In den nächsten 48 Stunden rollten die Transporte bis zum Bahnhof Janow, 30 km westlich Pinsk. Von hier aus ging es im mot. Marsch über schlechte Wege und Knüppeldämme in die Pripjetsümpfe. Hier lag die Brig, im rückwärtigen Gebiet der 3. KavBrig., Oberst Fhr. von Wolff. Es galt, Partisanenüberfälle und nächtliche Minenleger abzuwehren. Am 10.6.1944 wurde 177 der 3. KavBrig. unterstellt.

Am 22. 6.1944 trat die Rote Armee im Bereich der HGr. Mitte zur grossen Sommeroffensive «Bagration» an. Vorerst blieb es im Abschnitt der Brig. 177 noch ruhig. Am 26. 6.44 wurde Hptm. Zitzen zur Führerreserve versetzt.

Einen Tag später erfolgte der erste Einsatz der Brigade gegen die russische Grossoffensive. Und zwar rollte die 1./177 – aus dem Brigadeverband entlassen – nach Janow, wo sie verladen wurde. Vom Entladebahnhof Baranowitschi aus fuhr sie, unter Hptm. Schmidt, sofort

in den Einsatz bei Sluzk, wo sie mehrere T 34 abschoss. Sluzk fiel am 30.6. in die Hand des Gegners.

Vor der Brigade selbst verhielt sich der Gegner noch ruhig. Die 1./177 bei Sluzk aber geriet in Bedrängnis. Sie wich nach Süden in die Pripjetsümpfe aus. Hier rollten ihnen auf mitgeführten Knüppeldämmen, die jeweils – wenn notwendig – ausgelegt wurden, russische T 34 entgegen. Die Geschütze von Lt. Hensel konnten die Spitzenpanzer vor der Ortschaft Sseltschtsche stoppen. In den nächsten Tagen fuhr die 1./177 über Starobin nach Süden bis Morotsch, wo ein kleiner Brückenkopf gebildet wurde, um das Abfließen der Infanterie zu ermöglichen. Als hier Panzer auftauchten, wurden 4 T 34 von der 1./177 abgeschossen.

In der Nacht zum 4.7. löste sich Hptm. Schmidt mit seinen Geschützen aus diesem Raum und erreichte mit ihnen Ssinjawka. Die Stadt Kletzk wurde zurückerobert. Hier schoss ein deutscher Tiger das Geschütz von Lt. Hensel ab. Drei Mann der Besatzungen kamen in den Flammen um, nur der schwerverwundete Fahrer konnte sich retten. Am 5.7. wurde Kletzk aufgegeben. Als Lt. Georg verwundet wurde, traf zum Glück Lt. Bose aus dem Urlaub ein. Er fuhr im Krad nach vorn und übernahm die Führung. Das Absetzen gelang trotz einiger Hindernisse.

Bei Pinsk, im Raum der Brigade aber, startete der Gegner nun kleine Ablenkungsangriffe. Am 6.7. ging hier Lachowitschi, 20 km südostwärts Baranowitschi, verloren.

Die Rote Armee drängte weiter nach Westen. Eine Katastrophe grössten Ausmasses vollzog sich bei der HGr. Mitte. Partisanen griffen in den Kampf ein. Witebsk, Orscha, Bobruisk, Borissow und Minsk fielen in die Hand des Gegners. Die Verluste stiegen ins Ungeheuerliche.

Bei Pinsk standen nun alle drei Batterien der Brigade im Einsatz. Als hier am Morgen des 8.7. die 3. Kav-Brig. durch schweres ArtFeuer eingedeckt wurde, gab es bei den Sturmgeschützen Alarm.

Der Gegner brach kurz darauf mit grosser Wucht durch. Die 2. KavBrig. wurde einfach überschwemmt. Am Oststrand von Pinsk wurde erbittert gekämpft. Russische Sender sprachen auf den Frequenzen der Sturmgeschütze und führten sie in die Irre. Dennoch gelang es, Pinsk zu halten. Baranowitschi fiel den Russen erst am 8.7. in die Hände.

Am frühen Morgen des 9.7. erhielt die Brig. 177 den Verladebefehl. Von Janow aus wurden die Geschütze in den Raum südwestlich Baranowitschi gefahren. Hier erfolgte das Ausladen und wenig später rollten sie schon auf der Hauptstrasse nach Nordosten, in Richtung Sluzk. In Niechaczewo wurde der BrigGefStand eingerichtet.

Die 2. und 3. Battr. sollte die noch intakte Strassen- und Eisenbahnbrücke über die Hrywda bei Iwazewitsche im Gegenstoss zurückgewinnen. Die Brücke wurde wieder erobert, alle Angriffe des Gegners abgewehrt. Erst am 13.7. fand die 1. Battr. bei Niechaczewo Anschluss an die Brigade.

Es ging vom 15.7. bis 19.7. weiter nach Südwesten zurück. Am 19.7. musste die 3. Battr. aufgelöst werden. Die Soldaten wurden als Stamm für eine Neuaufstellung in die Heimat verlegt.

Von Kobryn aus schwenkte die Brigade nach Nordwesten. Sie gelangte noch am 19.7. nach Zabinka, 25 km nordostwärts Brest-Litowsk, an der Bahnlinie Brest-Litowsk-Baranowitschi. Ein weiterer Gewaltmarsch brachte sie am nächsten Tag in den Raum südostwärts Kaminiec-Litewski. Die 2. Battr. stand bereits in heftigen Abwehrkämpfen bei Widomla. Die Rote Armee setzte hier zu einer Zangenbewegung an. Widomla ging vorübergehend verloren.

Oblt. Schmidt II, der wenige Tage vorher zur Brigade gestossen war, führte die 2. Battr. zum Gegenangriff. Ein Paktreffer hämmerte in das Chefgeschütz. Oblt. Schmidt II hing schwer verwundet in der Luke. In dieser Lage sah Lt. Konrads was dort passierte. Er verliess sein Geschütz, kletterte auf das Chefgeschütz und zog Oblt. Schmidt II heraus. Im selben Moment wurde der Zugführer von einem Geschoss im Oberschenkel getroffen. Er hatte die Chefbesatzung gerettet, verblutete selbst aber binnen weniger Minuten.

Nach Einkesselung der 2./StuGeschBrig. 177 stiess die 1. Battr. von aussen bei Lipna gegen den nördlichen Zangenarm der Sowjets und entriss ihnen Baranki. Als sie bei dem Dorf Wielka durchkam, stürmte auch die 2. Battr. aus dem Kessel, und so wurde ein Loch in die Umklammerung gerissen, durch welches die Eingeschlossenen hinaus konnten.

Aus Deutschland kam am Abend dieses Tages Hptm. Fissler, der Hptm. Fritz Schmidt als Chef der 1. Battr. ablöste.



Immer noch im Verband der 3. KavBrig. stand die Brigade 177 am 24.7. im Abwehrkampf gegen einen Panzerangriff der Sowjets. Hptm. Fissler stieg in das Geschütz Bose und fuhr seinen ersten Angriff mit der 1. Batterie.

Im Anfahren sah RichtUffz. Sdun bereits ein russisches Sturmgeschütz. Er richtete es an. In diesem Augenblick sah auch Hptm. Fissler eine Pak und rief dem Richtschützen zu, sie abzuschliessen. Aber schon krachte der Schuss auf das Sturmgeschütz, das einen Volltreffer erhielt. Nur Sekunden später erhielt das eigene Geschütz einen Treffer von jener durch Hptm. Fissler angesprochenen Pak. Das Geschoss traf den BatrChef voll. Uffz. Sdun wurde am Kopf getroffen. Beide waren auf der Stelle tot. Der unverwundete Fahrer brachte das Geschütz in Sicherheit und barg den verwundeten Ladekanonier, Gefr. Müller.

Lt. Bose war an diesem Tage mit einem Funkwagen, Kfz 17, dem Munitions- und Spritwagen und 3 Geschützen zur 292. ID befohlen worden, die nördlich der 3. KavBrig. stand. Die Geschütze führten ausser ihm selber Wm. Walter Meier und Wm. Oblonczek. Während sich die 3. KavBrig. mit der StuGeschBrig. 177 vom 25. bis 27.7. weiter nach Westen absetzte, und der Gegner hinterhersties, und am Abend des 27. 7. am Bug stand, hing die 292. ID noch immer 50 km mit offenen Flanken zurück. Mit ihr die 3 Geschütze unter Lt. Bose. Als Nachhut gelang es den drei Sturmgeschützen, das Absetzen der 292. ID zu sichern. Am 28.7. trat hier eine Krisenlage ein. Es war den Russen gelungen, sich mit schnellen Verbänden, darunter einem starken Panzerverband, nördlich um die 292. ID herumzuschieben und die Ortschaft Radziwillowka zu besetzen, die an der Rückmarschstrasse nach Drohizyn liegt. Damit war nicht nur der weitere Rückzugsweg der 292. ID abgeschnitten, sondern auch die Flanke der HGr. Mitte von Norden, sowie die Flanke der 2. Armee von Süden bedroht.

Am Morgen des 28.7. sichteten Lt. Bose und seine beiden Geschützfürer den Gegner. Bose schoss den ersten T 34 in Brand. Eine Stunde später sah Obwm. Keller 3 T 34, von denen er einen abschoss. Lt. Bose gelang es, die beiden anderen abzuschliessen. Sie stellten fest, dass es neue T 34/85 mit überlangen Kanonen waren.

Gegen 11.00 h wurde der Angriff zum Durchbruch nach Westen gestartet. Der Infanterie schlug dichtes Feindfeuer

er entgegen. Die Haubitzen von Wm. Oblonczek fiel durch Kettenschaden aus. Lt. Bose und Obwm. Keller standen 600 m vor dem feindbesetzten Dorf. Nun rollte Bose mit seinem Geschütz auf die Strasse, um das Feindfeuer auf sich zu ziehen. Obwm. Keller fuhr nach rechts hinaus in ein Kusselgelände, bis er in Höhe der Dorfmitte gekommen war und schoss nun von hier aus jene Panzer, die den Angriff auf der Strasse vermuteten und entsprechend vorrollten, einen nach dem anderen ab. Sechs T 34/85 brannten wenig später. Lt. Bose schoss einen siebenten ab.

Dann trat die Infanterie zum Sturm auf das Dorf Radziwillowka an. Der Durchbruch der 292. ID gelang. Lt. Bose wurde zum Ritterkreuz eingereicht; Obwm. Keller erhielt das Deutsche Kreuz in Gold. Die Brigade schickte die 1. Battr., wieder von Hptm. Schmidt geführt, den 3 Sturmgeschützen entgegen.

Bis zum 30.7. erreichten die 3 Geschütze als Nachhut der 292. ID mit dieser Division den Bug. Da die Brücke über den Bug dicht verstopft war, und ein Übersetzen Tage dauern konnte, rollte Hptm. Hilgers mit der Brigade 177 nach Norden. Er fand bei Granni eine tragfähige Brücke und setzte im Niemandsland vor der 2. Armee über den Bug. Danach sprengten Pioniere die Brücke.

In westlicher Richtung auf Ostrow rollte die Brigade zurück. Am 3.8. stiess die 2. Battr. bei Boguty auf den vorgeprellten Gegner. Wm. Bittner und sein Ladekanonier Gefr. Gibe fielen im Feuer einer russischen Pak. Bis zum 7.8. marschierte die Brigade, immer wieder kämpfend, bis in den Bereich der 3. KavBrig., die sie am Abend des 7.8. bei Krajewo Biale erreichte. Beide Batterien wurden sofort eingesetzt.

Am 9.8.1944 wurde die StuGeschBrig. 177 voll in den Verband der 3. KavBrig. eingegliedert. Sie erhielt die neue Bezeichnung Panzerjäger-Abteilung 69.

Damit schied sie aus dem Kreis der Heerestruppen aus und verlor auch ihre Basis: die Sturmgeschütz-Schule in Burg und ihre Sturmgeschütz-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilungen. Als PzJägAbt. 69 ist sie somit auch aus dem Bericht über das letzte Jahr des Kampfes in Russland aus dieser Dokumentation herausgenommen.

Im Verband der 3. KavBrig. kämpfte sie im ostpreussischen Grenzgebiet, um schliesslich, Ende November 1944, nach Ungarn zu verlegen. Am Plattensee und am Sio-Kanal kämpften die Panzerjäger weiter im Verband

der 3. KavBrig. Am 8.5.1945 erhielt die PzJägAbt. 69 ihren letzten Einsatzbefehl:

«Die Abteilung übernimmt die Nachhut und löst sich als letzte Einheit vom Feind!»

Es war gegen 18.00 h, als die Sturmgeschütze die HKL verliessen und in Richtung Judenburg, Steiermark, zurückrollten. Der Zweite Weltkrieg war zu Ende.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 244 – ZWISCHEN PRIPJET UND BERESINA. VON BOBRUISK ZU DEN ARDENNEN.

Unter der Führung von Hptm. Rade kämpfte die Stu-GebchBrig. 244, gleich zu Beginn des Jahres 1944, gegen den mit grosser Übermacht zwischen Pripjet und Beresina angreifenden Gegner. Vom 16.1. bis zum 16.2. hatte die Brigade in pausenlosen Kämpfen 103 Feindangriffe abzuwehren. Bei 56 Gegenstössen führte Hptm. Rade die Brigade.

In diesem Zeitraum wurden 54 Panzer und 76 Pak abgeschossen, sowie 161 PzBüchsen, 186 MG und 9 Granatwerfer vernichtet. Die Sowjets stellten hier ihre Angriffe ein. Im Wehrmachtsbericht des 14.2.44 wurde dieser Erfolg gewürdigt.

Zwei Tage darauf wurde Hptm. Rade abermals im Wehrmachtsbericht genannt. Bis dahin hatte er mit seinem Geschütz allein 23 Feindpanzer abgeschossen. Besonderen Anteil an diesem Abwehrerfolg hatte auch Wm. Halbig, der am 15.2.44 im Kampf mit russischen Panzern 8 T 34 abschoss.

Bis zum 16.2.1944 hatte die StuGeschBrig. 244 seit ihrem ersten Einsatz nach dem Untergang in Stalingrad 355 Feindpanzer abgeschossen. 7 eigene Sturmgeschütze gingen in diesem Zeitraum verloren.

In den Kämpfen um Bobruisk, Ende Juni 1944, wurde die Brigade nahezu völlig aufgegeben. Die Rote Armee war zur Operation «Bagration», der grössten Offensive des 2. Weltkrieges, angetreten.

Verzweifelte Kämpfe fanden bis in die ersten Julitage hinein statt. Dabei ging es ständig zurück. Die Stabsbattr. und der Werkstattzug blieben unter Führung von Oblt. Reymann bei der 9. Armee und reparierten alle Sturmgeschütze, die angeschlagen zurückrollten.

Erst kurz vor Warschau kam die Front wieder zum Stehen. Die Brigade war in diesen Wochen eines erbitterten Ringens, das oftmals um das nackte Überleben geführt

werden musste, völlig zerschlagen worden. Wie sich diese Kämpfe gestalteten, sei aus einem persönlichen Erlebnisbericht hier im Auszug wiedergegeben:

«Am 23.6.44 begann der Russe mit einem Rgt. aus seinem Brückenkopf Rogatschew heraus vorzufühlen. Wir wurden alarmiert, aber ein Einsatz erfolgte nicht. Nachdem die Sowjets am Morgen des 24.6. um 03.30 h mit allen Kalibern zu trommeln begannen, machten wir uns zum Einsatz fertig. Erst nach drei Stunden brach das Feuer ab. Es folgten Schlachtflieger und eine halbe Stunde darauf erhielten wir den Befehl: «Geschütze marsch.»

Der Iwan war in unsere HKL eingebrochen und sollte im Gegenstoss hinausgeworfen werden. Der Gegenstoss gelang nur zum Teil. Wir bekämpften erkannte Ziele. Panzer waren nicht zu sehen. Am Abend ging es zurück nach Bobruisk.

Am nächsten Morgen abermals Bereitstellung auf einer Wiese. Es waren Panzer gemeldet, aber die Haubitzen unserer Battr. waren nicht für Panzerabschüsse gedacht. Als der Gegner angriff, zogen wir rechts und links an und versuchten, ihn mit unserem Feuer flankierend zu packen. Mit drei oder vier Geschützen fuhren wir einen Gegenstoss und rollten den feindbesetzten Graben auf. Dabei gerieten wir in eine Zange. Von drei Seiten schossen Pak und Artillerie in direktem Beschuss. Abwechselnd nach drei Seiten schiessend, rollten wir zurück, um mit 3 Geschützen bei Tichinitschi einen weiteren Gegenstoss zu fahren. Der hier eingebrochene Iwan zog sich, schwer angeschlagen, hinter eine Höhe zurück.

Am 26. 6. waren wir wegen Motordefektes in der Werkstatt. Ausser uns waren noch 8 Geschütze hier, von denen 4 fahren konnten. Hier stand auch das durch Volltreffer abgeschossene Chefgeschütz der 1. Battr. Die tote Besatzung lag in Zeltplanen gehüllt daneben. Unsere Battr. hatte 2 Geschützführer verloren. Am 27.6. um 04.00 h gab es Alarm. Der Gegner war plötzlich mit Panzern und Infanterie auf der Rollbahn erschienen, die in etwa 2'000 m an unserer Werkstatt vorbeiführte. Die Werkstatt rollte zurück und wir fuhren mit den vier einsatzbereiten und den vier zwar defekten aber noch schussbereiten Sturmgeschützen auf die Höhe vor, um den Tross zu decken.

Auf der Höhe begann der Kampf gegen die russischen Panzer. 6 T 34 wurden abgeschossen, dann krachte eine

Detonation. Eines unserer Geschütze hatte einen Volltreffer erhalten. Auch die übrigen Geschütze erhielten Treffer. Die nicht mehr fahrbereiten Geschütze wurden gegen 16.00 h gesprengt; danach rollten die drei noch fahrbereiten Sturmgeschütze in Richtung Beresina zurück. Lt. Pfreundner sprengte als letzter, 200 m vor den ersten russischen Panzern, sein Geschütz und kam im Kübelwagen hinterher. Die uns verfolgenden Panzer wurden durch Stuka-Panzerjäger vernichtet.»  
Soweit der direkte Bericht.

Die abgeschossenen und durch Sprengung der Kanonen geschützlosen Besatzungen erreichten am 29.6. den Tross. Hier erfuhren sie, dass die übrigen Soldaten der Kampfstaffeln in Bobruisk eingeschlossen waren. Mit zwei Sturmhaubitzen wurde der weitere Rückzug einer Kampfgruppe unter Oberstleutnant Meinecke gesichert. Am 2.7. erhielt diese KampfGr. eine Meldung vom Durchbruch feindlicher Panzer. Eine zur Aufklärung vorrollende kleine Gruppe unter einem Leutnant wurde an einer Biegung der Rollbahn plötzlich von 5 T 34 angegriffen, die in voller Fahrt angefahren kamen. Die Feindpanzer rollten direkt auf die beiden Sturmhaubitzen zu. Sie wurden von diesen bis auf einen abgeschossen. Bei einem anderen half ein Infanterist mit dem Ofenrohr nach. Geben wir noch einmal dem Chronisten dieser Tage das Wort zu diesen Ereignissen:

«Plötzlich bekamen wir Feuer von einem Panzer, den wir nicht ausmachen konnten. Wm. Bente von der anderen

Haubitze stieg aus und lief vor, um den Burschen zu suchen. Plötzlich kam er zurückgehumpelt. Oberschenkelsteckschuss. Gleich darauf haute es neben uns ein. ObFähr. Zeidler kommt mit blutendem Kopf aus dem Turm herunter. Splitterverletzungen. Nun waren unsere beiden Geschütze führerlos. Wir rollten zum Stützpunkt zurück. Gerade im richtigen Augenblick, denn auf der Rollbahn von Schazk drückte der Iwan mit Panzern vor. Oberstleutnant Meinecke leitete dort selbst das Feuer. Unser Geschütz deckte mit einer Sfl. den Rückzug.»

Immer wieder mussten die wenigen Sturmhaubitzen und eine Kanone der PzJägAbt. 1026, die sich zu ihnen durchschlug, gegen durchgebrochene Feindpanzer Front machen und sie abschiessen, um nicht überflügelt zu werden. Im Verband der 12. PD erfolgte seit dem 3.7. der weitere Rückmarsch der Trosse und Reste der StuGesch-Brig. 244. Dabei gingen schliesslich auch die letzten schweren Waffen verloren.

Die Brigade 244 wurde im Herbst 1944 herausgelöst und zur Neuaufstellung nach Theesen bei Burg verlegt. Hier wurde Hptm. Fritz Jaschke neuer Kdr., Chef der 1. Battr. war Oblt. Schrader-Rottmers, der bereits früher als Angehöriger dieser Brigade im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden war.

Im Oktober 1944 wurde die Brigade nach dem alliierten Luftlande-Unternehmen bei Arnheim, Nimwegen und Eindhoven-Veghel in Holland eingesetzt. In den Kämpfen bei Rosendahl und Breda, am Moerdijk-Brückenkopf und bei Dordrecht, zeichnete sie sich auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz aus.



**Diesen schweren KW-I-B hat es doch noch erwischt, explodierende Bereitschaftsmunition hat den Turm abgerissen und seitlich wegrutschen lassen.**



**Sein noch schwererer Bruder, der KW-II musste wohl mit technischem Defekt liegen bleiben.**

# Das Jahr 1944 im Südabschnitt der Ostfront

## DIE ALLGEMEINE LAGE.

Bereits im Winter 1942-43 hatte das Oberkommando der HGr. Süd beim OKH die beschleunigte Befestigung der Dnjepr-Linie gefordert. Hitler hatte diesen Ausbau abgelehnt. Auf eigene Faust hatte die von GFM von Manstein geführte HGr. Süd in den ersten Monaten des Jahres 1943 wenigstens den Ausbau von Brückenköpfen bei Saporoshje, Dnjepropetrowsk, Kremenschug und Kiew durchführen lassen. Dadurch sollte dem Gegner die Möglichkeit genommen werden, an diesen wichtigen Stromübergängen die rückwärtigen Verbindungen der HGr. Süd abzuschneiden.

Nach Abbruch der Operation «Zitadelle» hatte die HGr. Süd sofort den Ausbau der gesamten Dnjepr-Stellung in Angriff genommen. Allerdings konnten nicht mehr als leichte Feldstellungen gebaut werden, in denen die drei Armeen der HGr. mit ihren 37 Divisionen den 700 km langen Dnjeprabschnitt zu halten versuchen wollten.

Die 17 Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen, über welche die HGr. Süd verfügte, waren ebenso wie die Infanterie-Divisionen im Laufe der Kämpfe des Jahres 1943 dezimiert worden.

Bereits Ende September 1943 zeichnete sich beim russischen Gegner die Absicht zur Fortführung einer Offensive über den Dnjepr ab. Der 6. Armee, die in die Stellungen zwischen Melitopol und den Dnjepr zurückwich, waren starke sowjetische Kräfte gefolgt. Der 1. Panzerarmee folgten 2 feindliche Armeen in Richtung auf den Brückenkopf Saporoshje. Drei weitere russische Armeen, darunter eine PzArmee, befanden sich im Vorgehen gegen den Dnjepr zwischen Dnjepropetrowsk und Kremenschug. Drei weitere Armeen, darunter ebenfalls eine PzArmee mit 3 PzKorps, bewegten sich auf diesen Fluss zu, mit dem Ziel, ihn zwischen Tscherkassy und Rshischtschew zu erreichen.

In Stossrichtung Kiew und auf den Dnjeprabschnitt nörd-

lich Kiew rollten zunächst nur 4 sowjetische Korps, darunter ein mech. Korps.

Aus dieser Ausgangslage begann bereits im Oktober 1943 der Kampf um die Dnjeprlinie. Als erstes Bollwerk musste der Brückenkopf Saporoshje aufgegeben werden. Bei Kriwoi Rog gelang Ende Okt. 1943 ein Gegenschlag. Die Feindabsicht, die 1. PzArmee im Ostteil des Dnjeprbogens abzuschneiden, scheiterte.

Die Schlacht um Kiew, von der 1. Ukrainischen Front geführt, begann Anfang November. Nach schwerem Kampf musste die Stadt geräumt werden. Den ganzen Dez. 1943 versuchte die Rote Armee im Dnjeprbogen, eine Entscheidung zu erzwingen. Sie setzte die 2. Ukrainische Front mit 7 Armeen zum Durchbruch nordwestlich Kriwoi Rog an. Die 3. Ukrainische Front griff abermals die Nordfront der 1. PzArmee an. Die 4. Ukrainische Front versuchte bei Melitopol durchzubrechen.

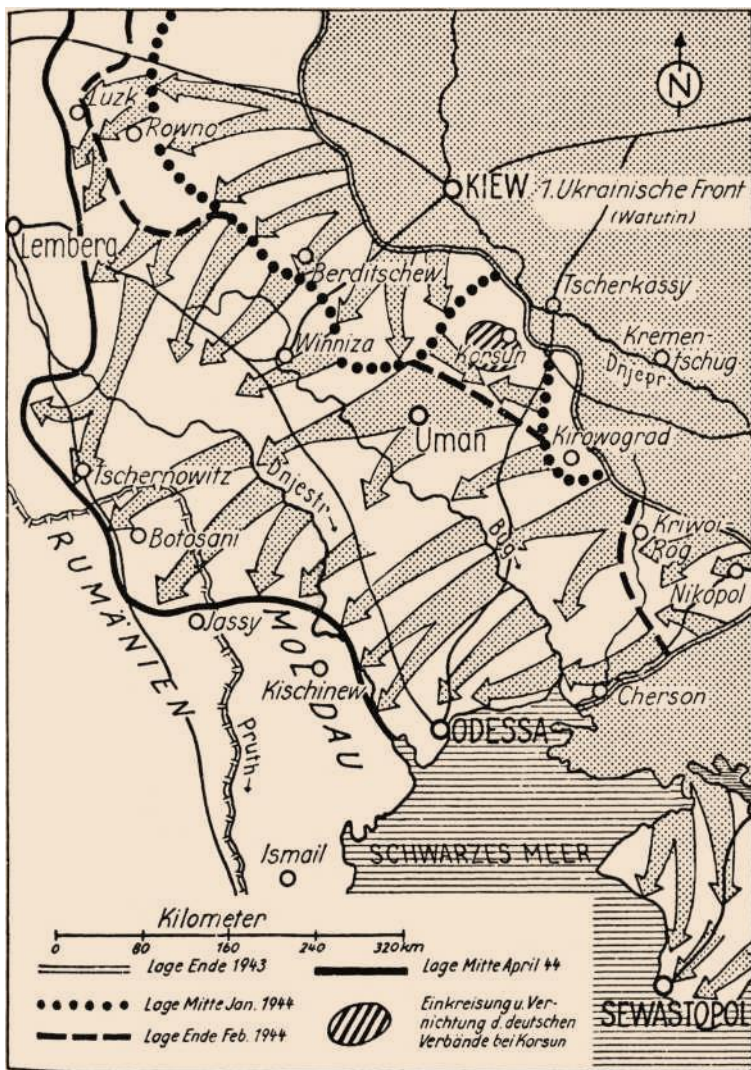
Eine dramatische Zuspitzung der Lage zwang von Manstein, sofort zu handeln. Er meldete Ende Dez. 1943 dem OKH:

«Nach dem Ausmass der Kräfte, die der Gegner hier eingesetzt hat, kann selbst ein vorübergehendes Auffangen seiner Offensivie keine Wendung mehr herbeiführen. Zumal der Feind mit Sicherheit weitere Teile seiner Winterreserven in den Kampf werfen wird. Die Lage ist nunmehr so, dass in den nächsten Wochen im Gebiet Korosten-Shitomir-Beridschew-Winniza südlich Kiew die Entscheidung darüber fallen wird, ob der Südflügel des Ostheeres von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und im weiteren Verlauf nach Südwesten abgedrängt wird.

Um dieser Gefahr zu begegnen, sind durchgreifende Massnahmen unerlässlich.» Im weiteren Verlauf seiner Lagebeurteilung schlug GFM von Manstein dann die zu treffenden Massnahmen vor.

Als bis zum 28.12.1943 keine Entscheidung Hitlers erfolgt war, gab GFM von Manstein am 29.12.1943 aus eigenem Entschluss die entsprechenden Befehle.





Die russische Frühjahrsoffensive Januar bis April 1944. Im Kessel von Korsun standen Sturmgeschütze ebenso im Abwehrkampf, wie im Brückenkopf Nikopol. (Aus «Russland im Krieg 1941-1945»).

Einen Tag darauf meldete er diese getroffene Massnahme dem OKH. Am 31.12. gab Hitler nachträglich sein Einverständnis dazu.

Noch während die deutschen Kräfteverschiebungen angelaufen waren, die GFM von Manstein befohlen hatte, gelang den Sowjets ein breiter Durchbruch nach Südwesten auf Winniza. Im Dnjepribogen und gegen den Brückenkopf Nikopol bereitete die Rote Armee eine Offensive gegen die 6. und 8. Armee vor.

Am 4.1.1944 flog GFM von Manstein ins FHQ, «um bei Hitler die Möglichkeit einer durchgreifenden Kräfteverlagerung zum linken Flügel der HGr. Süd zu erreichen.» Oberstes Gebot war die Räumung des Dnjepribogens, so dann musste der deutsche Südflügel weit zurückgezogen werden. Die auf der Krim stehende 17. Armee musste auf das Festland übergeführt werden. Nur so wurden Kräfte frei, die an den Brennpunkten der russischen Offensive angesetzt werden konnten. Hitler lehnte diese Forderungen, die allein noch die Lage im Südabschnitt hätte stabilisieren können, ab. Der Kampf im Dnjepribogen musste fortgesetzt werden.

So kam es zum opfervollen Kampf und dem Verlust von Nikopol. So bildete sich der Kessel von Tscherkassy, in dem die Hauptkräfte des XXXII. AK der 1. PzArmee, und des XI. AK der 8. Armee, abgeschnitten wurden. Dnjepropetrowsk und Saporoshje, Kriwoi Rog und Kirowograd, Kanew, Fastow und Shitomir fielen.

Bis zum 9.3.1944 standen im Bereich der HGr. Süd nicht weniger als 174 russische Schützen-Divisionen, 30 Pz-mech Korps, 2 KavKorps und 1 PzKorps im Einsatz. Dieser Kräfteballung standen deutscherseits 39 InfDiv. 14 Pz- und PGD-Divisionen, 1 ArtDiv. 1 Polizei-Verband und 1 SichDiv. gegenüber.

In diesen deutschen Divisionen kämpften eine Reihe Sturmgeschütz-Brigaden an den verschiedensten Brennpunkten mit.

**STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 202 –  
DIE 3. BATTERIE IM KESSEL VON TSCHERKASSY –  
ÜBER UMAN UND JASSY NACH WIEN.**

Ein grosser Teil der StuGeschBrig. 202 wurde im Januar 1944 in den Südabschnitt dirigiert. Er befand sich wenig später eingeschlossen im grossen Kessel von Tscherkassy. Insbesondere war es die 3. Batterie, die hier kämpfte. Die 1./202 – dies sei vorausgeschickt – war am 30.12. 1943 auf ihrem Marsch in den neuen Einsatzraum durch die Schlucht nach Olchanka gerollt. Es ging hier über zwei Brücken, deren Breite eben einem Sturmgeschütz Platz bot. Für die 800 m der Schlucht benötigte die Battr. insgesamt 2 Stunden. Von Olchanka rollte sie nach Biala-Zerkow weiter. Hier wurde die gesamte Batterie einem Korpsstab als Alarm-Kampfgruppe unterstellt. Am 1.1.1944 er-

lebte die Battr. einen Schlachtfliegerangriff auf der Rollbahn. Nicht weniger als 8 Bomben fielen in der Nähe des Geschützes Heller, ohne es zu beschädigen.

Der 3.1.44 sah die 1. Battr. bereits wieder im Einsatz. Wm. Heller, der eine Zugmaschine abschleppen musste, schoss 1 T 34 und 6 Pak ab, ehe er die Zugmaschine wegschleppte. Er fuhr um 13.00 h wieder mit einem Kameradengeschütz zum Angriff vor und rieb dabei eine InfKp. des Gegners auf.

Der Angriff auf Swierki am 4.1. sah die Geschütze als Panzersicherung in einem Bereitstellungsraum. Doch es kamen keine Panzer. Der nächtliche Stellungswechsel nach Rokidnow sah den Einbruch eines Geschützes auf einer Brücke. Fünf Stunden dauerte die Bergung.

Die Stabsbattr. und der Stab lagen zu dieser Zeit in Boguslaw. Der 17.1. war wieder ein Grosskampftag für die 1. Battr., die den Angriff auf Ulschanowka unterstützte und nach Einnahme der Ortschaft auf Robnaje-Most weiterfuhr, das in zweistündigem Kampf genommen wurde. Aus Richtung Baywa erhielt sie Flankenfeuer. Drei Geschütze rollten sofort dorthin und bereinigten die Lage. Inzwischen aber waren die übrigen Geschütze der Battr. in Baywa selbst in Bedrängnis geraten, weil die Sowjets von Robnaje-Most aus angriffen. Die Angreifer wurden abgewiesen und durch die 3 zurückkehrenden Geschütze mit vernichtet. Wm. Heller schoss abermals 4 schwere Pak ab. Der Kampf in diesem Raum ging weiter. Leider sind darüber keine weiteren Aufzeichnungen vorhanden, da das KTB des Wm. Heller am 1.2.1944 abbricht.

Doch zurück zur 3. Batterie und zu jenen Teilen die im Kessel von Tscherkassy steckten.

Hier erhielt die 3./202, Oblt. Zollenkopf, am 24.1.44 Befehl, eine starkbewaffnete feindliche Kampfgruppe in Stärke von 800 Mann zu vernichten. Bei dichtem Nebel mit Sichtweiten zwischen 40 und 50 m rollten die Geschütze an eine Kolchosa heran, in der ein Teil dieser Feindgruppe steckte. Der Gegner eröffnete das Feuer. Die Sturmgeschütze schossen Sprenggranaten. Feindpak versuchte, die Sturmgeschütze zu erwischen, doch wenig später stand die Kolchosa in Flammen. Oblt. Zollenkopf rollte in schneller Fahrt in das Widerstandsnest hinein. Mit ihm fuhr Uffz. Heimann vor. Sein Geschütz brach in eine geschickt getarnte russische Feldstellung ein und kam nicht mehr frei. Uffz. Heimann liess ausbo-

ten. Als ein drittes Geschütz beobachtete, wie die Besatzung Heimann vom Gegner bedrängt wurde, machte der Geschützfürer sofort Meldung.

Oblt. Zollenkopf rollte mit seinem Geschütz dorthin. Er brachte die russischen Widerstandsnester zum Schweigen und befreite Heimann und dessen Männer.

Als die Dunkelheit einfiel, war die Feindgruppe aufgerieben. Uffz. Rinas und Ladekanonier Hartz vom Geschütz Heimann fielen. Heimann wurde durch Panzerbüchsen-treffer verwundet. Mit Uffz. Rinas verlor die 3./202 einen ihrer besten Richtschützen.

Die 3./202 wurde am 14.2.1944 nach vorhergehenden Tag- und Nachtangriffen mit dem Ziel eingesetzt, den Kessel von aussen her aufzubrechen. Von Panzern unterstützt, prellten die Sturmgeschütze vor und schlugen schmale Breschen in den Umklammerungsring. Diese Breschen hielten sie nach beiden Seiten hin offen.

Es war allen Sturmgeschützmannern ein unvergesslicher Anblick, als die abgerissenen Gestalten der Eingeschlossenen in langen Reihen aus dem Kessel herausfluteten.

Nach diesem schweren Einsatz gelangte die gesamte Brigade zur Auffrischung und Überholung nach Uman. Drei Geschütze unter Lt. Kuhn blieben 70 km nordostwärts Uman an der Front als Sicherung zurück.

Als hier die Rote Armee wenig später zwei deutsche Divisionen angriff, fuhren diese drei Sturmgeschütze dem Angriff aus eigener Initiative entgegen. Die Russen gingen zurück. Hier schoss Wm. Krämer 6 T 34 ab. Krämer wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Die übrigen zwei Geschütze vernichteten weitere 7 T 34. In der folgenden Nacht aber mussten die Sturmgeschütze auf Nebenwegen und über Felder zurückfahren. Benzin und Munition gingen zur Neige. Parallel zu diesen Sturmgeschützen stiessen Feindpanzer nach Westen durch. Als die drei Geschütze gegen Morgen ein Dorf erreichten, gerieten sie in einen russischen Angriff, der einer deutschen Artilleriestellung galt. Sie hielten den Gegner auf, mussten dann jedoch, – weil keine eigene Infanterie mehr da war – weiter zurückfahren.

Aus Uman war in der Zwischenzeit Oblt. Zollenkopf mit seinen überholten Geschützen im Anrollen. Er erreichte in eben *dem* Augenblick die drei Geschütze, als Wm. Krämer, an dessen Geschütz eine Kette gerissen war, dieses sprengen wollte.

Unter Deckung durch die übrigen Geschütze beteiligte sich Oblt. Zollenkopf an der Instandsetzungsarbeit. Das Geschütz war bald darauf wieder klar. Alle Geschütze fuhr zu einem grösseren Dorf zurück, wo die Strassen gegen Mittag von zurückflutender eigener Infanterie verstopft waren.

Als die Russen mit starker Panzerunterstützung in dieses Dorf hineinstiessen, fuhr Zollenkopf ihnen entgegen. 7 T 34 und 2 Pak wurden abgeschossen. Die Russen stellten den Angriff ein. Ein deutscher Oberst raffte alle Infanterie zusammen und ging mit ihr zum Gegenstoss vor, der von zwei Sturmgeschützen unterstützt wurde. Das Gros hielt derweilen die Ortschaft.

Durch diese Massnahme war es den noch immer zurückflutenden Infanterieteilern möglich, Uman zu erreichen und dort zu sammeln. Für seinen entschlossenen Einsatz wurde Oblt. Zollenkopf im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt.

Als er zurückfahrend Uman wieder erreichte, wurde soeben von der deutschen Verwaltung in der Stadt alles gesprengt, was für die Russen von Wert sein konnte. Unter den gesprengten Objekten befand sich auch das wichtige Benzinlager und sogar die Brücke über den Fluss. Oblt. Zollenkopf versuchte den Fluss an einer seichten Stelle zu durchfahren. Sein Geschütz fuhr sich fest. Als Wm. Krämer es herausziehen wollte, geriet auch er in den Sumpf. Drei weitere Geschütze blieben kurze Zeit später ebenfalls im Sumpf stecken. Alle Geschütze mussten gesprengt werden. Was der Gegner nicht geschafft hatte, das schafften eigene Dienststellen mit unbegreiflichen Aktionen.

Auf dem Westufer dieses Seitenarmes des Bug entgingen die Sturmartilleristen um ein Haar den Russen. Im Schneetreiben wurde die Flucht über gefrorene Felder fortgesetzt. Der BattrChef ging verloren. Als er wieder bei der Batterie eintraf, hatte er – ein Sturmgeschütz dabei. Oblt. Martin Zollenkopf hatte dieses Geschütz auf einem verlassenen Bahnhof von einem Güterwagen heruntergeholt. Es war fabrikneu. Mit einer rasch zusammengesuchten Besatzung kam er bei der Batterie an. Wm. Krämer stieg bei ihm als Fahrer ein. Bis an den Bug rollte das Geschütz zurück. Hier wurde es von einem Infanterie-Oberst angehalten, der ihnen eröffnete:

«Auf Befehl des Führers wird hier ein Brückenkopf gebildet und die Front gehalten.»

Am selben Tage traf hier noch Wm. Sitzberger, ein erfahrener Geschützführer ein. Oblt. Zollenkopf übergab ihm das Geschütz und fuhr mit einigen Soldaten seiner Batterie in der Nacht zum Bahnhof Gaiworon, wo neue Sturmgeschütze ausgeladen werden sollten.

Sie machten in einem Dorfe Rast, um etwas zu essen. Noch waren sie nicht fertig, als Russen mit Panzern in das Dorf fuhr. MG-Feuer peitschte ihnen entgegen. Die vier Soldaten rannten um ihr Leben. Wm. Krämer lief in Richtung zum Fluss. Hier stiess er wieder auf Oblt. Zollenkopf. Von den beiden Kameraden fand sich keine Spur.

Von einem russischen Zivilisten wurden sie zur nächstgelegenen Bugbrücke bei Gaiworon geführt. Hier herrschte völliges Chaos. Zwei Sturmboote waren damit beschäftigt, die Tausende deutscher Soldaten pausenlos überzusetzen. Eine Weile sahen sie sich dieses Durcheinander an. Dann ging Oblt. Zollenkopf mit Wm. Krämer zu einem nahe der Brücke gelegenen Bauplatz der OT und zimmereten ein Floss, mit dem sie beide über den Bug paddelten. Sie waren kaum auf dem Westufer, als russische Panzer jenseits des Bug auftauchten und in die wartenden Soldaten hineinschossen.

Die Südfront war zusammengebrochen. Die Reste der Brigade erreichten Jassy. Hier sollte noch einmal versucht werden, den Gegner aufzuhalten. Doch auch hier ging es bald weiter zurück.

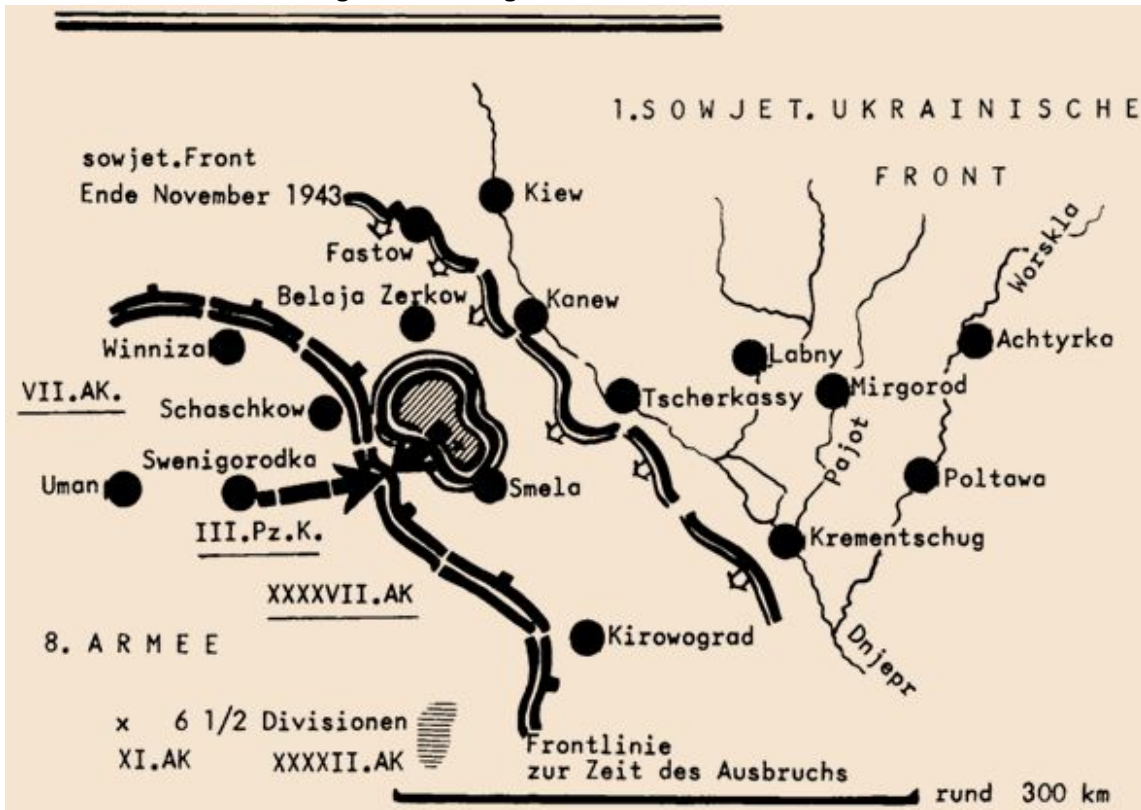
Die Brigade schlug sich über Ploesti, Hermannstadt und quer durch Ungarn bis nach Wien durch. Hier angekommen, trafen sie mit der 1./202 zusammen. Ihr Chef, Oblt. Brandt, sagte dem Kameraden, dass sie Befehl hätten, zur Neuaufstellung nach Neisse zu verlegen. Ostern 1944 verbrachten die überlebenden Angehörigen der StuGeschBrig. 202 einen unvergesslichen Urlaub in Ziegenhals und gelangten im Juni 1944 nach Neufahrwasser, nahe Danzig. Ein schwerer, verlustreicher Einsatz im Südabschnitt der Ostfront war für die Brigade zu Ende gegangen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 239 – 1943-44: DER EINSATZ IM KESSEL VON KORSUN.

Im Juni 1943 rollten die ersten Teile dieser Neuaufstellung von Neisse nach Baruth, wo die Auffüllung, Ausrüstung



## Einsatzraum der Sturmgeschütz-Abtlg.239 1943



Ende November 1943:  
Kampfraum der StuGeschAbt. 239 bei Swenigorodka.

und die ersten Übungen der StuGeschBrig. 239 erfolgten. Hptm. Reppenhagen, der erste Kommandeur, weilte in dieser Zeit einigemal wegen Bombenurlaubs in Hamburg. Dies bedeutete, dass die Brigade im Wesentlichen durch Hptm. Pohl aufgestellt wurde.

Am 10.8.1943 wurde die Brigade nach dem Osten in Marsch gesetzt. Nach fünftägiger Bahnfahrt war Poltawa erreicht. Auf dem ostwärtigen Dnjeprufer wurde ausgeladen und der Landmarsch nach Achtyrka angetreten. Am 28.8. erfolgte bereits der erste Einsatz. Achtyrka wurde genommen. Bei diesem Gefecht wurden die ersten Feindpanzer abgeschossen.

In den folgenden Tagen und Wochen hatte die Brigade schwere Absetzkämpfe zu bestehen. Bei einem dieser Einsätze, ostwärts Mirgorow, wurde Hptm. Pohl am 11.9.43 schwer verwundet und musste die Brigade verlassen. Im Raum südlich Kiew rollte die Brigade 239 zu harten Brückenkopfgefechten immer wieder in bedrohte Ab-

schnitte vor. Hierbei zeichnete sich Lt. Krüger, Zugführ. in der 3./236, besonders aus.

Im Bereich des XXIV. PzK wurde die Brigade vom 18.11. bis zum 22.12. immer wieder zu kleinen Einsätzen angefordert. Bei Tschernjachow gelang es Oblt. Bauszus vom 23.-26.12. mit einem Zug der 2.7236 mehrere Feindeinbrüche zu beseitigen.

Als die Sowjets am späten Abend des 30.12. in Bataillonsstärke bei Uljaniki einbrachen, gelang es der 3. Battr. unter Oblt. Gudernatsch, die alte HKL zurückzugewinnen. Am letzten Tage des Jahres 1943 wurde die Brigade dem VII. AK unterstellt und erhielt Befehl zum sofortigen Einsatz bei Rokitno. Die dabei geforderten nächtlichen Märsche über vereiste Strassen forderten viele Verluste und hohe Ausfälle an Waffen. Die Kampf-Batterien wurden bei der 75. ID (2.) und bei der 198. ID (1. und 3.) eingesetzt. Am Abend des 1.1.1944 waren auch bereits 9 Geschütze beim Marsch ausgefallen. Wieder waren es die I-Dienste und die Bergfahrzeuge der Werkstatt, die in unermüdlichem Einsatz alle Geschütze flottmachten.



Am 4.1.44 wurden Oblt. Lemmer und Lt. König durch Treffer von PzBüchsen durch den Turm schwer verwundet. Dennoch gelang es, den russischen Angriff aufzuhalten und der eigenen Infanterie beim Wiedergewinnen und Halten der HKL zu helfen. Trotz Verwundung war es in dieser Situation Oblt. Lemmer, 1. Battr., der den Gegner in Schach hielt.

Zur gleichen Zeit, als die HKL zurückgenommen wurde, drang der Gegner mit 20 Panzern in Taratscha ein, in dem sich das Versorgungszentrum der Brigade befand. Die hier in der Werkstatt stehenden – nur bedingt einsatzbereiten – Sturmgeschütze bereinigten die Krisenlage und schossen 6 T 34 und 2 Sfl. ab. Danach setzte sich die Werkstatt in Richtung Bogusslaw ab. Einige Kfz. und Kräder gingen jedoch verloren. 2 Sturmgeschütze erhielten in diesem Gefecht Paktreffer und gingen ebenfalls verloren. Es gab Tote und Verwundete.

Die Lage wurde in diesem Raum südlich Rokitno und des Ross-Flusses bedrohlich. Am 6.1.44 verhinderte Oblt. Patzke, Chef der 1. Battr., durch Abschuss von 4 T 34 bei Bolkum das weitere Vordringen der Sowjets.

In Unterstellung unter die 34. ID sollte nunmehr durch Vorstoss nach Südwesten eine dort aufklaffende Frontlücke geschlossen werden. Dazu erkundeten der Brig-Kdr. mit dem Adj. und dem Chef der 3./239 im Raume Dybnizi-Richtung Luka-Koschewatoje.

Es gelang, die Geschütze am Morgen des 8.1.44 zum Einsatz zu bringen. Nach Abschuss eines T 34 und Vereinigung mit der StuGeschBrig. Am 20.2. erfolgte der Angriff gegen Luka. Hierbei wurden 1 sowj. Sturmgeschütz, 1 KW I und 2 T 34 abgeschossen und Luka genommen. Die in Koschewatoje eingeschlossene eigene Kampfgruppe wurde befreit.

Für den an Malaria erkrankten Kdr. führte Oblt. Engelke die Brigade. Er erlitt durch Minentreffer am 10.1. eine tödliche Verwundung.

Als die Divisionen des VII. AK am 13.1. zum Angriff nach Südwesten antraten, um die Frontlücke endgültig zu schliessen, stand die Brigade 239 mit 9 Geschützen bei der 34. ID. Bis zum 16.1. wurde, dank der Unterstützung durch die Sturmgeschütze, das Angriffsziel Russalowka am Gornyi Tikijscht erreicht und die Verbindung zur 17. PD hergestellt. Dabei zeichneten sich am 17.1. beim Übergang über den Burtyfluss Oblt. Gudernatsch und

Uffz. Steinmetz besonders aus. Sie rollten mit aufgesessener Infanterie mitten durch Feindgruppen hindurch, stürmten zur Brücke und hielten diese so lange, bis sich die eigene Infanterie herangearbeitet hatte. Am 15.1. war der Adj. Lt. Pavlic verwundet worden. Nun übernahm Lt. Dr. Jaitner seinen Dienstbereich.

Die Divisionen des VII. AK gruben sich ein und wiesen am 18.1. einen Feindangriff ab. Hierbei schoss Oblt. Gudernatsch 6 US-Panzer ab.

Der nächste Feindangriff, am 19.1. mit 28 Panzern vorgebracht, wurde ebenfalls abgefangen. Oblt. Bauszus schoss mit 4 Geschützen der 2. Battr. binnen 90 Minuten 20 Feindpanzer ab. Oblt. Gudernatsch war mit 2 Abschüssen am Abwehrerfolg beteiligt. Darüber hinaus wurden 8 vorgezogene Feindpak vernichtet. 2 eigene Sturmgeschütze gingen durch Pakbeschuss verloren. Ein weiteres Geschütz brach am 15.1. beim Brückenübergang über den Burty bei Poboika im Eis ein und ging verloren.

Da die Lage bei Medwin und Bojorka unhaltbar war, erhielt die StuGeschBrig. 239 Befehl zum Stellungswechsel nach Lyssjanka. Hier wurden 2 Geschütze von der 298. ID beschlagnahmt. Sie kamen gegen vordringende sowjetische Panzer zum Einsatz. 7 T 34 wurden abgeschossen, ein eigenes Geschütz fiel durch Pak-Volltreffer aus. Das zweite Geschütz kehrte bei Uman zur Brig, zurück, wurde aber an die StuGeschBrig. 244 abgegeben.

Als die Sowjets am 26.1.1944 versuchten, mit einem mech. Korps – es waren diesmal 3 Schützen-Divisionen, die von 120 Panzern unterstützt wurden – bei der 34. ID einen Durchbruch zu erzwingen, kam es zu harten Kämpfen. Insgesamt wurden 78 Feindpanzer abgeschossen, davon 18 durch die Sturmgeschütze. Oblt. Patzke wurde verwundet und musste ins Lazarett. Noch in derselben Nacht wurde die Brig, dem XXXII. AK im Raume Morrenzy unterstellt und marschierte dorthin. Auf diesem Marsch verlor sie 2 Geschütze, die gesprengt werden mussten, weil das Gelände bereits von durchgerollten feindlichen Panzerpulks in Besitz genommen war. Nach dem Eintreffen am Morgen des 27.1. in Steblew, wurde der Brig, durch einen Batl-Kdr. der Waffen-SS Division «Wiking» ein neuer Befehl übermittelt, dass sie einem Rgt. der 112. ID unterstellt sei.

2 Zgkw erhielten Befehl nach Lyssjanka zurückzufahren,

um liegende Geschütze abzuschleppen. Sie werden seit dieser Zeit vermisst. Lt. Milde, der ebenfalls 2 Geschütze holen wollte, geriet in Swenigorodka in einen Feindeinbruch und wird ebenfalls seit diesem Tage vermisst.

9 Geschütze waren nur noch einsatzbereit, 2 weitere konnten mit Eigenmitteln einsatzbereit gemacht werden. Die einzelnen Stützpunkte mussten aufgegeben werden. Erkundungseinsätze der Sturmgeschütze forderten immer wieder neue Opfer. Bei Steblew hielt Oblt. Guder-natsch eingedrungenen Feind auf, bis Oblt. Bauszus mit einem Batl. der «Wiking» Steblew im Gegenstoss zurück-gewann. Hierbei wurden 2 sowjetische Sturmgeschütze und 3 T 34 abgeschossen.

Da sich bereits die völlige Einkreisung abzeichnete, führte Lt. Dr. Jaitner die Stabsbattr., Werkstatt und Trosse nach Korsun. Die Soldaten wurden infanteristisch eingesetzt. Die Werkstatt arbeitete mit Hochdruck. Es gelang noch am Abend des 16.2., die letzten Geschütze einsatzbereit zu bekommen, die für den Durchbruch wichtig waren.

Die Kampfstaffeln unterstützten die Infanterie in ständigen Angriffs- und Abwehrgefechten und schossen Feindpanzer und Pak, sowie zahlreiche Sturmgeschütze ab. Der Einschliessungsring wurde dennoch enger und enger. Die Ausfälle an Besatzungen und Geschützen häuften sich, eine technische Überholung der nun ständig zur Sicherung in der HKL stehenden Sturmgeschütze wurde unmöglich. Lt. Schreiner fiel bei einem solchen Einsatz.

Am 8.2. brach unter einem Sturmgeschütz die Brücke über den Ross ein, über die auf Befehl des XXXXII. AK alle Sturmgeschütze zum Einsatz rollen sollten. Es stürzte 8 m tief ab. Die Bergung war aussichtslos.

Der russische Angriff des 3. 2. wurde bei Abschuss von 2 T 34 abgewehrt. Ein eigener Gegenstoss am 4. 2., bei dem die 2. Battr. die Infanterie unterstützen sollte, verlief ergebnislos. Zwei Sturmgeschütze fuhren sich auf dem von der Infanterie erkundeten Anmarschweg fest. Die Grenadiere mussten auf Sturmgeschütz-Unterstützung verzichten.

Da es den von aussen her angesetzten eigenen Truppen nicht gelang, den Ring zu sprengen, wurde der Durchbruch befohlen. Die Sturmgeschütze rollten in die Ausgangsräume Schilki, Schanderowka und Kamarowka. Am 16.2. waren alle Ausbruchseinheiten – mit Ausnahme der

Nachhuten – in Schaderowka bereitgestellt. Uffz. Diemann bereinigte mit seinem Geschütz kurz vor dem Ausbruch einen Feindeinbruch in die wichtige Ausgangsort-schaft Schilki. Am 17.2. wurde er schwer verwundet – und zum Ritterkreuz vorgeschlagen. Am 17.2. wehrten Oblt. Bauszus und seine Soldaten erneut einen Angriff auf diese Schlüsselstellung ab und vernichteten 4 T 34.

Der Ausbruch begann in der Nacht zum 17.2.44. Mit den letzten 6 einsatzbereiten Sturmgeschützen wurde die Brig, dem Korps direkt unterstellt. Die Sturmgeschütze und Panzer der Division «Wiking» traten als erste an. Durch den Einsturz einer Brücke bei Schanderowka ent-stand ein Stau von 6 Stunden. Erst im Morgengrauen des 18.2. war der Weitermarsch möglich. Mit Panzern und Pak schossen die Sowjets von den gegenüberliegenden Höhen in die Marschkolonnen. In dem von zahlreichen tiefen Schluchten zerrissenen Gelände erreichte kein Fahrzeug das Ziel. Die festgefahrenen Geschütze mus-sen gesprengt werden. Wm. Robi schoss noch einen T 34 ab. Gefr. Majewski erledigte einen weiteren durch Haft-hohlladung. Der Ausbruch wandelte sich zur Flucht.

Der gesamte Marschweg lag unter feindlichem Art-Feuer. Granatwerfer und mehrere T 34, dazu schwere MG der Russen schossen und verursachten immer neue Ausfälle. Kaum eines der Fahrzeuge kam noch über den Gniloi Tikijscht, vor dem sich noch einmal die Kolonne staute. Die geschützlose Abteilung wurde nun herausgezogen und von Potasch aus nach Sonina zur ersten Auffrischung verlegt.

Ein verlustreicher Einsatz war zu Ende gegangen. Der Kessel von Korsun hatte die StuGeschBrig. 239 22 Tote, 59 Vermisste und 101 Verwundete gekostet. Bis zum 17. 2.1944 hatte sie 293 Feindpanzer und Sturmgeschütze abgeschossen und weit über 200 Pak, Geschütze und an-dere schwere Waffen vernichtet.

#### **DIE STURMARTILLERIE-BRIGADE 239 – KAMPF UND UNTERGANG IN RUMÄNIEN. – RÜCKZUG NACH UNGARN.**

Der alte Stamm der StuGeschBrig. 239 wurde nach San-domirz an die Weichsel verlegt und dort auf dem Truppen-übungsplatz Demba als *erste* Sturmartilleriebrigade als



Oblt. Kettl, (untere Reihe 3. von links) mit Kameraden der 3./239 im Einsatz bei der 357. ID, Januar 45 nördlich Gran.



Oblt. Haubner (von links), der Kleinste, Matro mit Namen, Hptm. Bauszus von der Brig. 239 am 20.4.44 in Sandomirz.

Versuch des OKH aufgestellt. Parallel dazu wurde auch die StuGeschBrig. 236 in gleicher Weise umgerüstet. Neben den Sturmkanonen und Sturmhaubitzen erhielt die Brigade nunmehr auch eine Battr. leichte Pz. II und eine Grenadier-Begleit-Batterie. Chef der neuen Stabsbattr. wurde der bewährte Oblt. Dr. Jaitner, die 1. Battr. führte Oblt. Peters, Oblt. Bauszus war Chef der 2./239, Oblt. Haubner führte die 3. Battr., während die 4./239 von Oblt. Dänner geführt wurde und Oblt. Senkpiel die 5. Battr. übernahm.

Sie erhielt ein Sonnenrad als Wappen.

Neuer Kdr. der Brigade wurde Hptm. Bundesmann, der sich bereits vorher bei der StuGeschAbt. 189 ausgezeichnet hatte. Es war diesmal eine genügend lange Zeit für das Einfahren, Einschossen und Angriffs- sowie Nachtangriffsübungen gegeben.

Im Juni 1944 verlegte die Brigade im Eisenbahntransport nach Rumänien und wurde in Adjut ausgeladen. Am 10. 6. meldete hier der Kdr. dem KG des XXX. AK im Raum Kishinew die Brigade als HGr.-Reserve einsatzbereit.

Die Brigade 239 befand sich bei Kishinew in bester Wafenkameradschaft mit den StuGeschAbteilungen und Brigaden 259, 243, 911, 278, 905, 236, 325, 228, und den PzJägStuGeschAbteilungen 1017, 1008, 1052 und 1095, die sämtlich bei Divisionen der HGr. Südukraine im Einsatz standen. Insgesamt standen damit dieser HGr. 216 Sturmkanonen- und Haubitzen zur Verfügung.

Die Kampfeinheiten der Brig. 239 erkundeten nun ihren

Einsatzraum. Mitte August erhielt sie den Befehl der HGr.: «Brigade verlädt mit 2 Staffeln zum Abtransport in den Mittelabschnitt. Dort hat die Rote Armee auf breiter Front angegriffen und tiefe Einbrüche erzielt.»

In der 1. Transportstaffel rollten der BrigStab, die Stabsbattr. sowie die 2., 3. und 5./239 durch Siebenbürgen. In der Station Madefalva wurde der Transport angehalten und nach Rumänien zurückdirigiert. Hptm. Bundesmann wurde am 23.8. bei der HGr. Südukraine eingewiesen.

Die 2. Transportstaffel mit der 1. und 3./239 wurde beim Verladen in Causani (Znain) überraschend von durchgebrochenen Feindkräften angegriffen und nach hartem Kampf aufgerieben.

Der Rest der Brigade wurde zur Unterstützung der PzKampfGr. Philipp in Tecuci eingesetzt, um ein weiteres Vordringen des V. sowj. PzK. zu verhindern. Was war eigentlich geschehen?

Die sowjetische Ukrainische Front war am 20.8.1944 mit weit überlegenen Kräften zur Offensive angetreten und hatte die in den Räumen Jassy und Kishinew stehenden deutschen Truppen eingeschlossen. Die 1. und 3. Battr. der Brigade war in diesem wuchtigen Feindangriff vernichtet worden.

Die zurückgenommenen übrigen Teile der Brigade 239 standen ab 24.8. im Einsatz. Die 2. – Hptm. Bauszus, und die 5. – Oblt. Senkpiel, von den Begleit-Grenadiern unterstützt, stiessen auf Barlad vor und fanden Anschluss an das SturmBatl. 4. Die hier angreifenden sowjetischen Panzer wurden abgewiesen.



Lt. Bergener, Oblt. Dr. Jaitner,  
Oberzahlmeister Wasmund,  
Dezember 1944.



Hptm. Bundesmann.

Im Gefecht bei Munteni am 25.8. wurden erneut russische Panzerangriffe abgewiesen. Ein Flankenstoss gegen die von Focsani nach Südwesten vorstossenden Sowjets brachte Erleichterung. Die Kämpfe des 27. und 28.8. um Buzau dienten dazu, das Abfliessen der rückwärtigen Dienste der 6. und 4. rum. Armee auf der Passstrasse in den Raum Kronstadt Buzau-Magura zu sichern. Die Brig. 239 bildete die Nachhut, als Buzau langsam geräumt wurde.

Das Nachtgefecht bei Magura am 31.8. gestaltete sich dramatisch. Die nachdrängenden Feindpanzer wurden in ein grosses rumänisches Munitionslager gelockt. Als sie sich darin befanden, wurde sämtliche Munition um sie herum in die Luft gejagt. Der Feind blieb liegen und die Marschkolonnen der Armee konnten zügig abfliessen.

Die Nachhutgefechte vom 1.-3.9. bei Nehoiu und die Abwehrgefechte bei Crasna sicherten das weitere Abfliessen. Bis zum 10.9. dauerten diese Rückzugs- und Abwehrgefechte an. Eine erste zusammenhängende Front nach dem fluchtartigen Rückzug bildete sich in den Karpaten. Der Abfall der Rumänen vom Achsenbündnis hatte dieses Desaster hauptsächlich verursacht. Die Rote Armee hatte die Absicht gehabt, den Weg bis nach Ungarn hinein freizukämpfen. Dies war ihr misslungen. Zwar war es gelungen, die Front weit zurückzudrücken, doch die Zerschlagung *aller* deutschen Verbände in Rumänien war nicht geglückt. Am 25.9. war auch die Angriffskraft der Sowjets versiegt.

Im Buzautal stand die Brigade 239 ununterbrochen als Nachhut im Kampf. Kein Verwundeter oder Toter der Bri-

gade wurde zurückgelassen. Durch die straffe Führung von Hptm. Bundesmann gelang es der Nachhut immer wieder, den Gegner abzuweisen. So beispielsweise am 22.9., als die Rote Armee einen letzten Grossangriff auf Thorenburg startete. Am 23.9. wurden von den Sturmgeschützen hier 50 Feindpanzer und 45 Geschütze abgeschossen.

Die von der Brigade 239 gebildeten kleinen Kampfgruppen mit Sturmgeschützen, Panzern II, 2 cm-Flak, Begleitgrenadieren und Pionieren, bewährten sich. In dem Erfahrungsbericht der Brigade an das OKH wurde der Versuch der Aufstellung einer Sturmartillerie-Brigade als besonders gelungen gemeldet.

In den «Rückzugskämpfen um den Szekeler-Zipfel» wurden die befohlenen Absetzlinien planmässig erreicht. Gegenstösse wurden immer wieder von Hptm. Bauszus, Oblt. Senkpiel und Oblt. Dänner geführt.

Die Brigade frischte sich wieder auf. Aus den Resten anderer Brigaden, die zu ihr stiessen, wurde eine neue 3. Battr. unter Oblt. Kettl aufgestellt. Mit einigen zugeführten Sturmgeschützen aus der Gruppe «Fernau» gelang es ihr, einen sowjetischen Einbruch bei der 4. GebDiv. abzuriegeln und zu bereinigen. Am 29.10.44 meldete der Wehrmachtsbericht:

«In den heftigen Kämpfen im südlichen Ungarn hat sich die 3. Battr. der Sturmartillerie-Brigade 239 unter Führung von Oblt. Kettl besonders ausgezeichnet.»

Das Szekeler Land wurde geräumt. Am 13.10. ging Klausenburg verloren. Der Kampf um die Theissebene war beendet.







Das Brigadeabzeichen  
301

Als die Rote Armee am 22.10.1944 bei Plijew zu einem Angriff auf Nyiregyhaza antrat, wurde die Brig. 239 mit der 23. PD dagegen angesetzt. Der Feindangriff wurde gestoppt und der Gegner völlig aufgegeben.

Nach dem Aufklärungsangriff bei Kecskemet am 29.10. trat die Rote Armee zur grossen Panzerschlacht in der ungarischen Tiefebene an. Vom 17.-27.11. kämpfte 239, dem LVII. PzK unterstellt, bei verschiedenen Divisionen, um Hatvan. Es war den Instandsetzungsdiensten unter Ing. Winkler mit den Schirrmeistern Niemeyer, Buchholz und Glöckner gelungen, fast alle Geschütze in dreischichtigem Dienst instandzusetzen.

Als die Brigade am 27.11. nach Budapest verlegt und von dort dem III. PzK, GendPzTr. Breith, unterstellt wurde, waren von den 33 Geschützen und Haubitzen wieder 29 einsatzbereit.

Der Einsatzraum wurde nunmehr die Csepel-Insel. Am 12.12. wurden heftige Angriffe auf Törekbalint abgewiesen. Die Abwehrkämpfe des 22.12. bei Erd und der Gegenstoss des 24.12. im Budaigebirge schlossen sich an. Bei letzterem rettete Oblt. Dr. Jaitner in einem Nachtmarsch alle rückwärtigen Dienste und die Stabs-Battr. aus der Einschliessung.

Die 3.Z239., Oblt. Kettl, wurde – soeben voll aufgefrischt – zur 13. PD im Raum Gran abgestellt. Am 25. 12. war diese Battr. eingeschlossen. Es gelang Oblt. Kettl, seine Battr. in fast geräuschlosem Marsch durch einen Wald und eine anschliessende Schlucht hindurch zu lotsen und die Gran-Brücke zu erreichen, wo deutsche Pioniere den Gegner gehalten hatten. So konnten die Sturmgeschütze diese Brücke in die Freiheit noch überschreiten.

Am 27.12., Budapest war eingeschlossen, wurden alle Kommandeure durch russische Flugblätter zur Übergabe aufgefordert – auch Hptm. Bundesmann. Seine Brigade stand als selbständige KampfGr. bei Banhida-Tatabanija, westlich Budapest, im Abwehrkampf gegen mehrere sowjetische Schützen- und PzKorps. Der Gegner wurde abgewehrt.

So ging das Jahr 1944 mit einem Abwehrerfolg zu Ende.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 301 – VON PROSKUROW BIS TARNOW.

Im Herbst 1943 wurde die StuGeschBrig. 301 durch den Ausbildungsstab West in Tours aufgestellt. Die Ausrüstung dieser Brigade mit Gerät erfolgte durch den Aufstellungsstab Altengrabow. Unter Führung von Hptm. Sekirka, der als Chef der 3./StuGeschAbt. 243 bis Oktober 1942 in Stalingrad im Einsatz gestanden hatte, wurden möglichst viele Soldaten der in Stalingrad untergegangenen Abt. 243 zu dieser Neuaufstellung geholt.

Während die personelle Aufstellung zügig voranging, fehlte es zunächst an Geräten und Geschützen. Anlässlich einer Besichtigung durch GenOberst von Blaskowitz, wurde die Brigade davon in Kenntnis gesetzt, dass sie als Heeresgruppen reserve für den Einsatz gegen die zum Frühjahr 1944 erwartete alliierte Invasion irgendwo an der französischen Küste vorgesehen sei.

Ende Januar 1944 aber wurde die Brigade plötzlich alarmiert und im Bahntransport nach Sagan/Schlesien geschafft. Dort erfolgte im Eiltempo die Ausrüstung mit den noch fehlenden Sturmgeschützen, Pkw, Lastwagen und Funkgeräten.

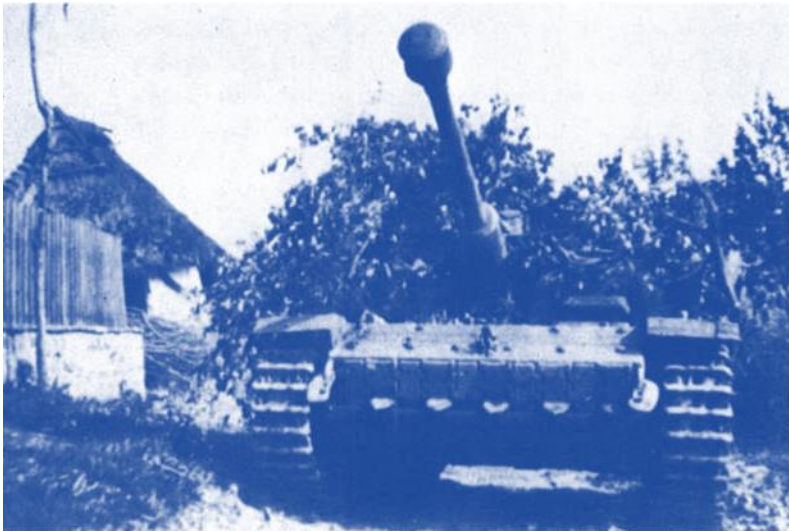
Mitte Februar mit unbekanntem Ziel verladen, rollte sie in den Südabschnitt der Ostfront, wo es überall brannte. Es war vorgesehen, sie zur 17. Armee auf die Krim zu bringen. Doch dazu kam es nicht, denn nach dem Durchbruch der 1. Ukrainischen Front in Richtung Tarnopol und Proskurow wurde die Brigade umdirigiert. Stab mit Stabsbattr. sowie die 2. und 3. Battr. wurden in Proskurow entladen und der 1. Pz-Armee zugeführt.

Die 1. Battr. die als letzter Transport verladen worden war, kam nur noch bis Tarnopol. Sie wurde in die «Festung» geleitet und dort zum Rückgrat der Verteidigung dieses





Ein Kurzrohrgeschütz der Brigade 301, Winter 1941 in Russland.



Sommer 1942, die ersten Langrohrgeschütze kommen an.

«Festen Platzes». In den folgenden Kämpfen wurde sie zweimal im Wehrmachtsbericht genannt, wobei sich insbesondere Hptm. Stiller und Lt. Höpfl auszeichneten. Mit Ausnahme des Trosses, der sich ausserhalb des Einschliessungsringes um Tarnopol befand, ging die 1. Battr. in Tarnopol spurlos unter. Bis heute wurde *kein* Angehöriger bekannt, der diese Kämpfe und die möglicherweise daran anschliessende russische Gefangenschaft überstanden hat. Der Trossteil der 1./301 stiess erst Anfang Mai wieder zur Brigade.

Die 2. und 3./301 wurden bei den Abwehrkämpfen im Raume Proskuroweingesetzt. Sie kämpften hiergegen eine grosse zahlenmässige Übermacht der Sowjets, denen es gelang, im Süden und Norden bei Czernowitz über den Dnjepr vorzustossen und die 1. PzArmee bei Kamenez-Podolsk einzuschliessen.

Die 1. PzArmee, GenOberst Hube, erhielt Befehl, durch die Umklammerung nach Westen auszubrechen, um die dort bestehende Frontlücke zu schliessen.

Am 26.3. erfolgte der Befehl zum Ausbruch. Vor der 1. PzArmee lagen nach Westen 2 sowjetische Panzer-Armeen. Hinzu kam, dass nicht weniger als vier von Norden nach Süden verlaufende Flüsse überwunden werden mussten: der Zbrucz, die Nicziawa, der Seret und die Duba. Heftige Schneestürme machten den ausbrechenden Truppen schwer zu schaffen.

Zum Ausbruch wurden zwei Korpsgruppen gebildet. Die nördliche stand unter dem Befehl von General v. d. Chevallerie, die südl. wurde von GendPzTr. Breith befehligt.

An der Spitze rollten die Sturmgeschütze unter Führung von Hptm. Sekirka und kämpften die Gasse frei, durch welche die nachfolgende Infanterie marschierte. Major Sekirka und Wm. Fiebig zeichneten sich besonders aus. Letzterer hatte bereits über 50 Feindpanzer abgeschossen.

Am 6.4.1944 trafen die Ausbruchgruppen mit den Divisionen des ihnen von Westen entgegenkommenden II. SSPzK zusammen. Der Ausbruch war geglückt. Am 6.4. wurde die StuGeschBrig. 301 der 101. JägDiv. unterstellt und unterstützte deren Jäger-Regimenter in der Abwehr des Gegners. Im Raume Stanislaw kämpften die Sturmgeschütze gegen anrollende Feindpanzer und schossen sie ab. Am 1.5.1944 geriet hier Hptm. Sekirka in einen Feuerüberfall russischer Salvengeschütze und fiel. Er wurde auf dem Ehrenfriedhof in Tlumacz bei Stanislaw beigesetzt. Oblt. Simon übernahm die verwaiste Brigade. Kurze Zeit später traf Hptm. Siebert als neuer Brigade-Kdr. ein. Bis zum 5.5. blieben die Sturmgeschütze bei der 101. JägDiv. und vernichteten während dieser 4 Wochen 30 T 34, 25 schwere Pak und eine grosse Anzahl anderer Waffen. In den folgenden Wochen wurde die Brigade im Raum Monastrzyska-Buczacz personell und materiell aufgefrischt.

Nach Beginn der russischen Sommeroffensive vor der

Front der HGr. Mitte am 22.6.1944 traten die sowjetischen Verbände auch im Raum Lemberg zum erwarteten Grossangriff an. Zur Bereinigung der hier erfolgten Einbrüche wurde die Brig. 301 nach Norden in Marsch gesetzt. Sie erzielte grosse Abwehrrfolge und wieder war es Wm. Fiebig, der sich erneut auszeichnete und eine Reihe Feindpanzer und Pak abschoss. Er erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

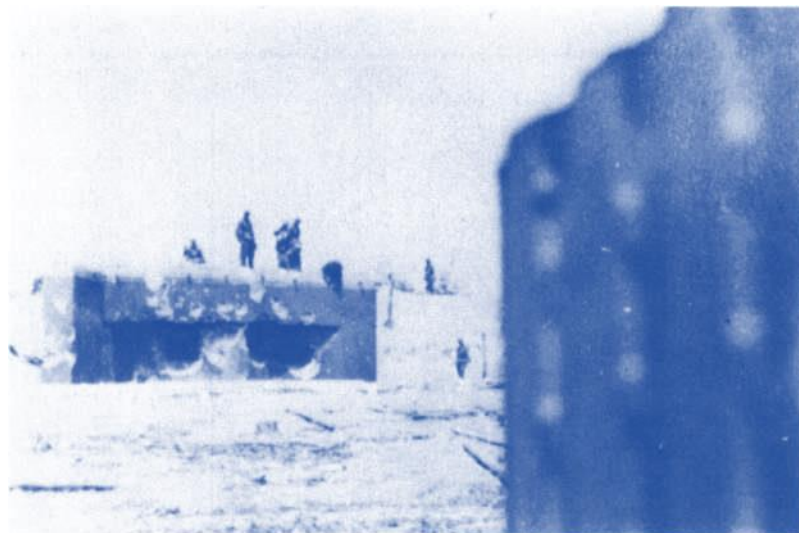
Dennoch wurde 301 mit Infanterieteilen in der 2. Julihälfte bei Lemberg erneut eingeschlossen. Der befohlene Ausbruch nach Südwesten gelang nur teilweise. Ein grosser Teil der Geschütze und der Versorgungsfahrzeuge ging hierbei verloren. Der Anschluss an die Front im Westen war nicht mehr möglich, da die Rote Armee mit starken Kräften weit nach Südwesten vorgestossen war.

Die Brigadereste wurden in den Raum Sambor auf die Karpaten abgedrängt. Nach abenteuerlichem Absetzen über die Karpaten erreichte der Rest der Brigade im August 1944 den Raum Ungavar in Nordungarn. Vom 19.7. bis zum 10.8. war sie wieder der 101. JägDiv. unterstellt, hatte diese Division abermals in schwersten Abwehrkämpfen unterstützt und ihre Vernichtung ostwärts Lemberg und südlich des Dnjestr bei Sambor verhindert. Oberst Assmann, DivFhr. der 101. JägDiv., sprach der Brigade seinen «Dank für rücksichtslose Einsatzbereitschaft und für die vorbildliche Zusammenarbeit» aus.

Während hier die Brigade notdürftig aufgefrischt wurde, rollte eine Kampfgruppe zum Dukla-Pass, um dort den Übergang nach Nordungarn für die nachdrängenden Sowjets zu sperren. Die Kämpfe in diesem unübersichtlichen waldreichen Gebiet, Schulter an Schulter mit einer GebJäg-Einheit, waren schwierig und verlustreich. Der Auftrag wurde dennoch erfüllt.

Im September 1944 wurde die StuGeschBrig. 301 verladen und sollte im Raum Krakau erneut aufgestellt werden. Auf der Fahrt dorthin erhielt sie Befehl, in die Slowakei zu fahren, wo ein Aufstand ausgebrochen war. Im Raum Presow-Kaschau kamen die Sturmgeschütze zum Einsatz. Sie schlugen den Aufstand nieder und rollten zu schnellen Einsätzen gegen erkannte Partisanenverbände vor.

Im Oktober 1944 begann die vorgesehene Auffrischung in Krakau. Die Umstellung zur Sturmartillerie-Brigade erfolgte, doch die dazu notwendige 4. Battr. – die Infanterie-Begleit-Batterie – wurde der Brigade nie zugeführt. Mitte



Bunker der Stalinlinie, von den Geschützen der Brig. 301 geknackt.



StuGeschBrig. 301 wird durch ihren Kommandeur, Major Siebert, im Oktober 1944 in Krakau Generaloberst Harpe gemeldet.

November 1944 wurde die Brigade 301 in den Raum Tarnow verlegt. Hier lag sie bis Jahresende in verhältnismässiger Ruhe. Die Brigadeangehörigen erlebten eine ruhige Weihnachtszeit.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 236 – 1944 BEI DER HEERESGRUPPE SÜD. BRÜCKENKOPF SCHIROKOJE. DIE ODYSSEE DURCH RUMÄNIEN.**

Als die Rote Armee am Morgen des 1.2.1944 zu ihrem



Grossangriff gegen den grossen Dnjeprbogen antrat, stand die StuGeschBrig. 236 unter Hptm. Rolf Brede im harten Einsatz ostwärts Michailowka. Die gesamte Versorgungsstaffel wurde am 2.2. vernichtet. Ein Teil davon musste in Michailowka gesprengt werden. Um die Absetzbewegungen durchführen zu können, und um der Infanterie eine Entkommenschance zu geben, bezog die Brigade am Ostufer des Junkulez bei Schirokoje einen Brückenkopf. Mit nur noch 11 Geschützen stand sie hier im Abwehrkampf. Sie hielt den Gegner bis zum 14.2. auf. Wieder wurden zahlreiche Feindpanzer vernichtet und der Infanterie der Rückzug ermöglicht.

Danach musste die Brigade, völlig zerschlagen und ohne Kampfwert, aus der Front gelöst und zur Auffrischung und Neuaufstellung in die Heimat verlegt werden. Sie erreichte nach einer unglaublichen Odyssee über Braila den Raum Ungarn und rollte im Bahntransport durch Österreich nach Altengrabow. Hier begann die Neuaufstellung.

#### **STURMARTILLERIE-BRIGADE 236 – IM KAMPFRAUM JASSY ABERMALS ZERSCHLAGEN.**

Die Neuaufstellung als Sturmartillerie-Brigade 236 sah die Zuführung der Infanterie-Begleit-Batterie vor. Am 11.6.44 verabschiedete Oberst Hoffmann-Schoenborn die Brigade, die im Bahntransport abermals in den Südabschnitt der Ostfront verlegte. Hptm. Brede war Kommandeur geblieben. Im Raume Jassy wurde ausgeladen. Als die Sowjets in der Nacht zum 20. 8. 44 hier einen tiefen Einbruch erzielten, gelangte die Brigade zum Einsatz. In den nächsten Wochen fuhr sie an allen Brennpunkten Angriffe, Gegenangriffe und Entlastungsvorstösse. Die Rumänen fielen vom Bündnis ab. Dadurch entstand bei Jassy eine weit offene Flanke. In diese Frontlücke stürmten die Sowjets mit einer ganzen Armee hinein. Zur Abriegelung waren keine deutschen Truppen vorhanden. Wo der Kampf am härtesten tobte, dorthin fuhr die Brigade 236. Ihre Kampfkraft schmolz von Tag zu Tag mehr dahin. Wo die Geschütze ausfielen, kamen die Besatzungen zum Infanterieeinsatz. Nur durch einen glücklichen Zufall gelang es dem Werkstattzug und der Versorgungs-

staffel, in die Karpaten zu entkommen. Sie schlugen sich nach Ungarn durch.

Die Reste der in Rumänien eingeschlossenen 2 deutschen Armeen befanden sich in einem riesigen Kessel, der keine Entkommenschance bot. Einzelnen KampfGr. gelang es, nach Westen durchzubrechen. Auch Hptm. Brede bildete aus den Brigaderesten und einigen Infanterie-Einheiten, die sich der Brigade anschlossen, eine KampfGr. Die letzten gefechtsbereiten Sturmgeschütze rollten an ihrer Spitze, um den Ausbruch zu erzwingen. Am 28.8.44 war es soweit. Noch einmal trat die Brigade an. Es wurde ein Kampf um das nackte Überleben. Der Durchbruch misslang. Die letzten Geschütze wurden von der russischen Panzerlawine abgeschossen. Der Ring der Gegner war so tiefgestaffelt, dass ein geschlossener Ausbruch unmöglich war.

Das Chaos im Kessel nahm ungeheure Formen an. Am 2.9. war das Schicksal der im Kessel steckenden Armeen besiegelt. Die StuArtBrig. 236 hatte zu bestehen aufgehört. Fast alle Soldaten der Brigade hatten die Freiheit, viele ihr Leben verloren.

In der Zwischenzeit hatte der Tross den Raum Sächsisch-Regen erreicht und war dort untergezogen. Im Verlauf der nächsten Tage stiessen einige Soldaten der Brigade hinzu, die unter abenteuerlichsten Umständen aus diesem gewaltigen Kessel entkommen waren. Als schliesslich am 12.9.44 in den Karpaten eine zusammenhängende Front gebildet wurde, übergab der Brigaderest alles Material an die StuGeschBrig. 239, die dort zum Einsatz gelangen sollte. Die Bilanz dieses Einsatzes war niederschmetternd. In wenigen Wochen verlor die StuArtBrig. 236 520 Soldaten und fast alle Geschütze.

Am 25. 9. wurden die Überlebenden in Nagy-Karoly verladen. Sie erreichten am 6.10. Posen. Es waren noch 87 Männer die bei der ErsAbt. 500 den Stamm der Neuaufstellung bildeten. Am 8.11. übernahm Major Rudolf Kranz die Brigade.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 278 – WINTERKÄMPFE UM KRIWOI ROG. IN DEN BRÜCKENKÖPFEN NIKOPOL UND WOSNESSENSK.**

Anfang Januar 1944 verlegte die Rote Armee den Schwerpunkt ihrer Angriffe bei Nikopol auf den westlichen

Teil des deutschen Brückenkopfes. Ihr Ziel war es, die Brückenstellen und die durch den Sumpf des Dnjepr führenden Strassen zu erreichen und zu sperren. Um dieses Ziel zu erreichen, eroberten die Sowjets Anfang 1944 die Höhen südostwärts Bolschaja Lepaticha. In der Nacht zum 2.1. trat die StuGeschBrig. 278 mit Teilen der 97. JägDiv. zum Gegenangriff an. Die Höhen konnten zurückgewonnen werden.

Am 7.1. wurde 278 nach Nikopol verlegt, Hptm. Stier wurde zum PzOffz. der HGr. Schörner ernannt. Hptm. Wilpricht, der als Chef der 1. Battr. zur Brigade gestossen war, übernahm die Führung derselben.

Am 13.1., dem Tage des russischen Neujahrsfestes, griffen die Sowjets nach 150 Minuten Trommelfeuer mit Schlachtfliegerinsatz bei Bolschaja Lepaticha an. Eine Höhe ging verloren. In den Abendstunden des 14.1. wurde sie von der StuGeschBrig. 278, mit Unterstützung der StuGeschBrig. 243, zurückgewonnen. Am Monatsende erhielt die Brigade 278 Befehl, nach Kriwoi Rog zu verlegen. Hier wurde sie dem LVII. PzK unterstellt. Die Kampfstaffeln und Trosse die Dolginzewo als Marschziel erhalten hatten, kamen durch den knietiefen Schlamm des früh einsetzenden Tauwetters kaum von der Stelle. Die Fahrzeuge wurden von den Kolonnen anderer Divisionen eingeklemt und blieben im Morast stecken, während die Rote Armee ihren Durchbruch bei Kamenka auf Apostolowo mit starken Infanterie- und Panzerkräften nach Westen erweiterte und bis Schirokoje vordrang.

Am 4.2. wurden Bahndamm und Rollbahn zur HKL. Die Trossfahrzeuge mussten gesprengt werden. Die Stabsbattr. unter Oblt. Behne, die 2 Tage darauf dem Tross folgte, wurde südlich Apostolowo von sowjetischer Infanterie gestellt. Die Russen erbeuteten sämtliche Fahrzeuge. Oblt. Behne, der die Fahrzeuge im Gegenangriff zurückgewinnen wollte, fiel bei diesem Angriff. Auch Hptm. Behrens und 4 Soldaten der Stabsbattr. fanden den Tod.

Weiter westlich drehten die Sowjets nach Nordwesten ein, um Kriwoi Rog zu umfassen. Die Brigade 278 hatte sämtliche Versorgungseinrichtungen verloren. Die I-Dienste bestanden nicht mehr. Mit 10 Geschützen blieb sie dennoch im Kampf um Kriwoi Rog. Am 16.2. wurde die fast völlig aufgeriebene StuGeschBrig. 277 der Brigade 278 unterstellt. Dieser Zuwachs betrug 1 (!) Geschütz. Zwei Tage darauf wurden die Brigaden wieder getrennt.

Als die Sowjets am 16.2. mehrere km tief in die deutschen Stellungen einbrachen, trat die Brigade 278 am 17.2. mitten im Schneesturm auf vereisten Strassen bei Romanowka und Wolny Tabor zum Gegenstoss an. Bis Mittag wurde die alte HKL zurückgewonnen. Der Endkampf um Kriwoi Rog begann.

In harten Tages- und Nachtkämpfen verhinderten die Sturmgeschütze jeden feindlichen Durchbruch und gaben als einzige hier stehenden schweren Waffen der Infanterie wieder Halt. Im Rahmen der Verteidigung von Kriwoi Rog wurden auch Teile der Trosse unter Führung von Lt. Ruoff im Infanteriekampf eingesetzt.

In der Nacht zum 22.2. zogen sich die letzten 4 Geschütze mit dem Kdr. und Lt. Loeffler, mehr als 15 km durch die vom Feind besetzten Aussenbezirke durchstossend, über den Ingulez zurück und bezogen neue Abwehrstellungen. Mehrere schwere Flak wurden in den Boden gewalzt. Der Gegner wurde völlig überrascht. In Gurowka wurde der neue BrigGefStand eingerichtet.

Nun stand die StuGeschBrig. 278 mit nur 3 bis 4 Geschützen im Einsatz. Erst am 23.2. konnten neue Geschütze und ein neuer Werkstattzug übernommen werden. Als die Russen Marinskij erreichten, und sich in diesem Vorort von Kriwoi Rog festsetzten, und ihn mit schweren Waffen bestückten, rollte die Brigade in der kommenden Nacht zum Gegenstoss vor.

Mit aufgesessenen Stosstrupps wurde das rasende sowjetische Pakfeuer durchbrochen. Der Ort wurde genommen, die alte HKL wieder hergestellt. An diesem Erfolg war vor allem Lt. Loeffler beteiligt. Nach am selben Tag wurde die Brigade mit den letzten 5 Geschützen der 62. ID zugeführt, die nordwestlich Kriwoi Rog kämpfte.

Am 28.2. wurden 10 Sturmgeschütze von den Brigaden 236 und 277 übernommen. Hinzu kam die Werkstatt der Brigade 236. Alle übernommenen Geschütze waren beschädigt und mussten erst instandgesetzt werden.

Mit nur noch 3 einsatzbereiten Geschützen lag die Brigade am 1.3. beim IR 97 im Bahndorf in Bereitstellung. Hier trafen am 3.3. neue Sturmhaubitzen ein, mit denen noch am selben Tag ein Feindeinbruch bereinigt wurde.

Der 8.3. wurde Grosskampftag, als aus der feindlichen HKL etwa 30 T 34 nach Westen rollten und auf Kasanka eindrehten, wo sich die Werkstatt der Brigade befand.

6 Sturmgeschütze, teilweise nicht mehr voll einsatzbereit, warfen sich diesem Panzerpulk entgegen. Sie schossen 7 T 34 ab. Die Front musste zurückgenommen werden. Von den 6 Geschützen waren nach diesem Einsatz noch 2 einsatzbereit. Das von Hptm. Stier und das Geschütz Lt. Loeffler.

Im Brückenkopf Wosnessensk wurde gesammelt. Dieser war durch Führerbefehl zum «Festen Platz» erklärt worden, um die Bugübergänge für die noch ostwärts des Flusses stehenden deutschen Kräfte offenzuhalten. Hier gelang es Hptm. Stier, von der PzJäg-Abt. 1228 14 Sturmgeschütze zu übernehmen, die allerdings auch nur bedingt einsatzfähig waren. Dann trafen glücklicherweise noch 9 neue Geschütze ein.

Damit verfügte die Brigade über 25 Geschütze. Davon konnte die Werkstatt in pausenloser Arbeit 18 einsatzbereit machen. Die Männer um Dipl.-Ing. Bohn, Werkmeister Dalichow und Wm. Saal hatten wieder ihr Bestes gegeben.

Dem Gegner war es bereits am 23.3. gelungen, bei Akmentschet einen Brückenkopf über den Bug zu bilden. Mit dem GR 106 griff die Brigade 278 diesen Brückenkopf an. Feind-Pak, Flak und Feldstellungen wurden vernichtet und die Ausweitung dieses Brückenkopfes vereitelt. Es gelang nicht, ihn zum Einsturz zu bringen.

Im Verlaufe der Absetzbewegungen ging es in Sprüngen von jeweils 15 km zurück. Immer wieder mussten die Sturmgeschütze gegen nachdrängende Feindpanzer antreten, um eine drohende Einkesselung zu verhindern. Am 29.3. wurde die Brigade nach Koschary geworfen und der 348. ID unterstellt. Als hier der Gegner am 30.3. mit 60 Panzern auf Nowo Troitzkoje vorstieß, um die Rollbahn nach Jessajewo zu erreichen und dadurch die einzige Brücke über den Ingul zu beherrschen und dem deutschen Korps den Weg über den Fluss zu sperren, griff die Brigade mit 15 Geschützen an. Sie stiess mit dem GR 535 in den feindlichen Panzerangriff hinein. In einem harten Gefecht wurden in mehrstündigen Duellen 24 T 34 abgeschossen. Dies ohne einen einzigen Verlust. Der Erfolg wurde im Wehrmachtsbericht des 1.4.1944 gewürdigt.

Auch GenLt. de Salengre-Drabbe, Kdr. der 384. ID, sprach der Brigade Dank und Anerkennung aus.

Im Regen- und Eissturm verlegte die StuGeschBrig. 278 am 1.4. nach Nowosswetowka. In den folgenden Tagen

vereisten die Optiken an den Geschützen, als die Temperatur auf 25 Grad minus fiel.

Der Gegner drang in die deutsche HKL ein. Drei Geschütze blieben im sofort angesetzten Gegenstoss stecken. Als sich am frühen Nachmittag dieses Tages sämtliche Geschütze einem von 40 Feindpanzern vorgetragenen Angriff entgegenwarfen und 7 T 34 abschossen, war dieser Angriff gestoppt. Am Abend stiegen die Temperaturen wieder auf 0 Grad. Schneeschauertobten und machten alles unpassierbar.

Am 6.4.44 blieben die letzten 4 Geschütze der Brigade endgültig liegen. Es ging über Nowo Petrowka und Ploskoje nach Tiraspol zurück. Am 7.4. erreichten Trosse und Stabsbatr. Causani Noui in Rumänien. Hier begann die Instandsetzung der Geschütze.

Die gesamte deutsche HKL lag am 11.4. in diesem Grossraum am Dnjestr, südlich Gura Buculni beginnend, bis hinunter zum Flussknie südlich Tighina. Der russische Einbruch auf der Landenge bei Plop-Stubai und die Gewinnung der Höhe 151,7 am 14.4. durch das XX. russ. Gardekorps wurden in der kommenden Nacht abgeriegelt. Ein Infanterie-Gegenstoss gewann die Höhe zurück. 2 Geschütze der Brigade unterstützten diesen Gegenstoss.

Die Fahrzeuge der VersStaffel Schindler waren Tag und Nacht unterwegs, um Munition und Sprit für die Geschütze nach vorn zu schaffen. Die Lage an der Dnjestrfront stabilisierte sich. Als am 21.4. 8 neue Sturmkanonen eintrafen, verfügte die Brigade wieder über 19 Geschütze.

Bis zum 8.5. hielt sich die deutsch-rumänische HKL auf der Linie Tokmadseja-Südspitze Buculisee-Warnita-Borisowka-Nordrand Tighina. Von hier aus verlief sie am Dnjestr entlang nach Süden bis Cioburciu.

Die russischen Angriffe gegen diese HKL wurden abgewiesen. Die Lage im Korpsabschnitt blieb fest. Am 28.5. traf ein Befehl des XXX. AK ein, der einen Stellungswechsel zum XXIX. AK befahl.

Das XXIX. AK beabsichtigte den russischen Brückenkopf zwischen Rascaeti und Purcari in Stärke von 3 Divisionen zu beseitigen. Zu diesem Zweck hatte es sich die Brigade 278 unterstellen lassen. Die 9. ID sollte den Infanterieangriff durchziehen. Aus 200 Rohren und 4 überschweren Mörsern sollte dieses Unternehmen «Martha» unterstützt werden.

Es war der Werkstatt gelungen, zwei weitere Geschütze

einsatzbereit zu machen. Als alle Geschütze am 8.6.44 um 03.15 h in die Bereitstellung rollten, wurde das Unternehmen abgesagt. Man vermutete, dass Verrat der Rumänen im Spiele war.

Am 15.6. erhielt Hptm. Stier das Deutsche Kreuz in Gold. Um diese Zeit trafen etwa 100 Soldaten aus Posen bei der Brigade ein, um die erlittenen Verluste auszugleichen. Sie wurden auf die Batterien verteilt.

Auch Stwm. Joost von der 1. Battr. erhielt das Deutsche Kreuz in Gold und schliesslich wurde noch ein Soldat der 2. Battr. mit dieser Auszeichnung bedacht. Hptm. Scheinert führte nun die 1. Battr. Die 2. wurde von Lt. Kirstein und die 3. vertretungsweise von Lt. Bettinger geführt. Chef der StabsBattr. war Oblt. Poullain.

Es blieb vorerst in diesem Abschnitt der Front ruhig. Durch Aufklärermeldungen wurde jedoch bestätigt, dass der Gegner starke Kräfte heranzog und bald angreifen würde.

Der Angriff «Martha» fand am Morgen des 23. 7. statt. Um 06.00 h rollte die Brigade aus ihrem Bereitstellungsraum. Die eigene Artillerie schoss hoch über die Sturmgeschütze hinweg in Richtung feindbesetzte Höhe. Die Sturmgeschütze erreichten den Hang der Höhe von Raska-Eti. Es ging nunmehr hügelauwärts. Dann rollten sie mit Vollgas über die Hochfläche. Der Gegner wurde aus seinen Stellungen gejagt und in Richtung Dnjestr getrieben. Kurz vor dem Fluss kam der Angriff zum Erliegen. Der Gegner hatte am jenseitigen Ufer schwere Artillerie in Stellung gebracht und schoss aus allen Rohren auf die näherkommenden Sturmgeschütze. Auch Stalinorgeln fielen schliesslich in dieses Feuer ein. Es entstanden hohe Verluste. Die Sturmgeschütze zogen sich schrittweise zurück, und noch in der Nacht hatte der Gegner seine alten Stellungen wieder genommen. Die Brigade 278 verlor über 30 Soldaten durch Tod. Etwa 100 wurden verwundet. Die Infanterie hatte 400 Tote.

Die angeschlagenen Batterien wurden in der Folgezeit immer wieder bei rumänischen Divisionen eingesetzt, um dort das Schlimmste zu verhüten. Sie fuhren in den Nächsten Sicherungseinsätze.

In der Nacht zum 20.8.1944 begann auf einer Breite von 10 km schwerstes russisches ArtFeuer. Mit dem ersten Büchsenlicht begannen russische Luftangriffe. Die 4. rum. GebDiv. und die 21. rum. ID, die im Abschnitt der StuGeschBrig. 278 neben der 304. ID lagen, ergriffen die

Flucht. Nur die 3. rum. GebDiv. hielt mit der Brigade 278 aus.

Bis zum 28.8. wurde die 3. rum. Armee völlig zerschlagen. Die StuGeschBrig. 278 wurde abgeschnitten. Sie kämpfte sich mit dem Mute der Verzweiflung einen Weg durch drei russische Einschliessungsringe nach Westen frei.

Einzeln brachen die Kampfstaffeln durch. Die letzten Teile stürmten in der Nacht zum 30. 8. unter Führung des Kommandeurs mit Hptm. Scheuffler, Lt. Tittus und Lt. Kirstein nach Westen.

Nicht weniger als 15 km weit rollten sie unerkannt in einer russischen Panzerkolonne mit. Bis auf 30 km kamen sie an die Karpaten heran. Erst beim Ausscheren aus dem Feindverband wurden sie erkannt und zusammengesossen. Lt. Kirstein fand hier den Tod, Hptm. Scheuffler geriet in Gefangenschaft. Zu Fuss sammelte Hptm. Stier die Überlebenden. Als er eine Durchbruchsstelle erkundete, gingen auch Lt. Tittus mit seinen Männern in einem Maisfeld verloren. Allein marschierte der Kommandeur 30 km durch die Karpaten, ehe er die Reste der Brigade und den Tross, den er unter Führung von Baurat Bohn nach rückwärts verlegt hatte, in Ungarn erreichte.

Mitte September 1944 wurde die Brigade 278, die in der Karpatenfront infanteristisch eingesetzt war, herausgelöst und zur Auffrischung und Neuaufstellung nach Deutschland verlegt. Sie hatte im Südabschnitt schwerste Verluste erlitten.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 911 – 1944 ZWISCHEN KIROWOGRAD UND DUKLAPASS.**

Die Kämpfe der StuGeschBrig. 911 bei Kirowograd und Kapitanowka im Januar-Februar 1944 wurden durch ungünstige Witterungs- und Wegeverhältnisse behindert. Die Angriffskämpfe im Februar, die mit dem Ziel geführt wurden, die bei Tscherkassy eingeschlossenen deutschen Divisionen zu befreien, mussten mit den 18-t-Zugmaschinen durchgeführt werden, weil keine anderen Fahrzeuge durchkamen. Die Kampfstaffeln litten zum ersten Male in Russland unter Treibstoffmangel. Während der Versuche, einen Schlauch in den Kessel zu öffnen, zeichneten sich die letzten einsatzbereiten Geschütze der



Brigade 911 aus. Hptm. Hoffmann hatte grossen Anteil an den Erfolgen seiner Brigade.

Mit der 11. PD wurde die Brig. 911 Anfang März von Talnoje in den Raum Proskurow verlegt. Hier wurden die Sturmgeschütze der 2. FJD unterstellt. Zum Glück trafen gerade 12 neue Geschütze ein, so dass die abgesunkene Kampfkraft wieder verstärkt wurde. Es kam jedoch nicht zum Einsatz bei der 2. FJD, denn die 11. PD hatte infolge eines russischen Angriffs bei Swenigorodka nur mit Teilen verladen können und benötigte für die folgenden Kämpfe die Unterstützung der StuGeschBrig. 278.

Im Raume Nowo Archangelsk folgten harte Abwehrkämpfe. Am 5.3. wurde Hptm. Hoffmann verwundet. Hptm. Schulte-Strathaus übernahm die Brigadeführung.

Aus dem Raum Nowo Archangelsk ging die Brigade mit der 11. PD etwa 150 km in den Raum Golta-Perwomaisk zurück. Von hier aus setzte sie sich weiter nach Westen zum Dnjestr ab. Bei Dubossary setzte die Brigade über den Fluss, um hier einen von Norden geführten Feindangriff abzuwehren. Noch bevor die Verbände in der Schlammperiode den Dnjestr erreicht hatten, war die Rote Armee weit nach Süden vorgestossen. Die 11. PD musste im Angriff erst wieder Verbindung zu den deutschen Truppen westlich des Flusses aufnehmen. Das geplante Übersetzen der Sturmgeschütze über den Dnjestr bei Rybniza konnte nicht erfolgen, da der Gegner bereits weiter nach Westen vorgestossen war. Die Brücke wurde gesprengt und die 11. PD setzte sich mit der Brigade 911 mit noch 4 Panthern und 5 Sturmgeschützen – noch ostwärts des Flusses – nach Süden ab, wobei der Gegner dichtauf folgte und immer wieder durch die in der Nachhut fahrenden Sturmgeschütze abgewiesen wurde.

Am 6.4. setzten die Verbände bei Dubossary über den Dnjestr und bezogen auf dem Westufer bei Orhai einen Verteidigungsabschnitt. Damit war auch die Brigade 911 auf rumänischem Gebiet. Sie unterstand nunmehr der 6. Armee, General Fretter-Pico.

Vom 7. bis Ende April fuhren die Sturmgeschütze aus dem Raum Orhai mehrere Gegenstösse. Dadurch wurden alle Feindeinbrüche beseitigt. Die Front stabilisierte sich, so dass ab Ende April die Brigade aus der Front herausgezogen und als Eingreifreserve des XLIV. AK in Ruhequartiere ziehen konnte. Inzwischen hatten die Trosse Kishinew erreicht und wurden der Brigade nun wieder zu-

geführt. Die letzten Geschütze wurden in der 1. Battr., Oblt. Rudolf Hansen, zusammengefasst. Die 2. und 3./911 machten Ausbildungsdienst. Am 17.4. wurden in Kishinew 6 Soldaten der 2./911 durch Partisanen ermordet.

Anfang Mai 1944 erhielt die StuGeschBrig. 911 zur waffenmässigen Auffrischung 12 Sturmkanonen. Sie wurde am 9.5. vorübergehend mit 20 Sturmgeschützen dem LH. AK unterstellt und sollte im Verband der 168. ID und der 3. PD am Zerschlagen des russischen Butor-Brückenkopfes teilnehmen.

Am 16.5. wurden 4 Geschütze der 2./911 zur Bereinigung eines Feindeinbruches bei der 4. GebDiv. in der Dnjestr-schleife, ostwärts Kishinew, der 14. PD unterstellt. Die Führung übernahm Oblt. Jesse. Am 20.5. wurde Oblt. Jesse bei Durchführung dieses Auftrages verwundet. Bis zum 22. 5. war das Unternehmen erfolgreich abgeschlossen. Die Brigade kehrte in das alte Unterstellungsverhältnis zum XLIV. AK zurück.

Im Laufe des Mai und Juni trafen weitere Sturmkanonen und Haubitzen aus der Heimat ein. Ende Juni war die Brigade wieder voll aufgefüllt.

Der sowjetische Grossangriff am 20.8.1944 aus dem Raume Jassy in Richtung auf die Ölfelder von Ploesti erfolgte mit der 2. Ukrainischen Front, GenOberst Tolbuchin, in Richtung Comrat und Galatz an der Donaumündung. Dieser Grossangriff sollte die gesamte 6. und Teile der 8. Armee vernichtend treffen.

Rumänische Truppen übergaben ihre Abschnitte kampflös an den Gegner. Eine gefährliche Krisenlage entstand. In dieser Situation wurde die Brigade 911 mit der 1. und 3. Battr. nach Südosten zum XXX. AK dirigiert. Die 2. Battr. rollte am 21.8. mittags über Kishinew zur 320. ID, wo sie am 22. 8. eintraf. Sie bildete am nächsten Tage bei Falacia am Pruth mit einer Pioniereinheit einen Brückenkopf, um hier zurückflutende deutsche Truppen aufzufangen. Bis zum Abend des 25. 8. wurde gehalten, dann marschierte diese kleine KampfGr. bis Barlad, wo die Geschütze wegen Benzinmangels gesprengt werden mussten.

Am Sonntag, dem 27.8., ging die KampfGr. bei Foscani über den Sereth. Hier war von der StuGeschBrig. 905 ein Brückenkopf gebildet worden.

Die 1. und 3./911 die die 1. KampfGr. bildeten, gerieten in einen Kessel, der von den schnell durchstossenden gepanzerten russischen Stossgruppen erzielt worden war. Sie kämpfte verzweifelt und schoss eine Reihe Feindpan-



Das taktische Zeichen der Brigade 325.

Sturmgeschütze der Brigade 325 im Jahre 1944 in Rumänien.



zer ab. Dabei verlor sie immer mehr Geschütze im Zweikampf. Schliesslich war sie völlig aufgerieben.

Hptm. Schulte-Strathaus, der inzwischen das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, befand sich gerade auf der Fahrt von der 1. KampfGr. zur 2. Battr., als die Sowjets noch einmal angriffen. Er wurde nie wieder gesehen.

Die Überreste der Kampfstaffeln und der Tross gingen getrennt nach Süden zurück. Erst bei Frascani und Buzau am Karpatenknie in der Nähe des Duklapasses stiessen sie wieder zusammen. Bei Frascani war beim Zusammenbruch Rumäniens der grösste Teil der Kampfstaffeln und des Trosses verloren gegangen. Die Reste setzten sich in kleinen Gruppen vom Gegner ab und überschritten den Duklapass. Das letzte Geschütz der 1./911 unter Obwm. Lindenmayr mit Hans Lapp als Fahrer, kam durch.

Bei Klausenburg in Ungarn sammelten sich die Brigadereste. Von der 2./911 waren es unter Führung von Hptwm. Zöller noch 35 Mann und 3 Fahrzeuge. Obwm. Carl Heinz Pfeffer brachte den Rest der Stabsbatterie hierher zurück.

Hier erfuhren die Soldaten auch, was mit dem Brigadekommandeur Hptm. Schulte-Strathaus geschehen war. Ein Gefreiter hatte beim Genesenden-Batl. der StuGeschErsAbt. 400 in Hadersleben, Dänemark, zu Protokoll gegeben, dass Hptm. Schulte-Strathaus mit seinen Begleitfahrzeugen von den Russen gefangen genommen worden sei. Am anderen Morgen seien er und seine Begleiter von den Russen grundlos mit MPi erschossen worden.

Ende September 1944 wurden die Reste der StuGesch-Brig. 911 auf verschiedene andere Einheiten aufgeteilt. Obwm. Lindenmayr wurde mit seinem Geschütz von der StuGeschBrig. 239 übernommen. Schliesslich gelang es Lt. Scheibner und Obwm. Pfeffer, dass alle Angehörigen der zerschlagenen Brigade zusammengefasst und nach Möckern, Loburg bei Magdeburg zur Neuaufstellung in Marsch gesetzt wurden.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 325 – EINSATZ IN RUMÄNIEN.

Am 15.4.43 wurde in Neisse bei der StuGeschErsAbt. 300 die StuGeschBrig. 325 aufgestellt. Ihr Kdr. wurde Hptm. Vogler. Die 1. Battr. führte Oblt. Schönmann. Es war die alte 1. Battr. der Brigade 912, die als Stamm zur Neuaufstellung übernommen worden war. Oblt. Hermes führte die 2. und Hptm. Preusser die 3. Battr. Als Adjutant stiess Oblt. Wessel hinzu. Die Stabsbattr. führte Hptm. Weiland. Nach mehrmonatiger Ausbildung in Neisse erfolgte die Verlegung der Personaleinheit nach Altengrabow, wo sie Mitte September 1943 eintraf und neue Sturmgeschütze erhielt. Ende November erfolgte die Verladung und der Bahntransport nach Tours zum Aufstellungsstab West. Hier wurden die Soldaten bis Anfang Februar 1944 in der alten Kaserne untergebracht. Das Einschieszen der neuen Geschütze erfolgte auf dem Truppenübungsplatz Camp du Ruchard.

Ende April 1944 erfolgte die Verlegung nach Jassy in Ru-

mänien. Von ihrem Stammquartier bei einer Rundfunkstation aus rollte die Brigade zu mehreren Einsätzen in Richtung Bug.

Es ging darum, die mit starken Kräften zwischen Jassy und dem Sereth zum Grossangriff angetretene Rote Armee aufzuhalten. In diesem Einsatzraum focht die Brigade 325 einigemale Schulter an Schulter mit Sturmgeschützen der Brigade «GD», die hier in ihrem Divisionsverband eingesetzt waren. Der Versorgungstross der Brigade 325 lag in Targul Frumos. Immer wieder galt es, russische Angriffe abzuweisen. Die Brigade verlor immer mehr Geschütze.

Auch der neue Grossangriff der Roten Armee, der mit 20 Divisionen am 2.5.44 begann, sah die Brigade 325 im harten Abwehrkampf. Der russische Versuch, die Erdölfelder von Ploesti zu erreichen, kostete die Rote Armee bereits am ersten Tage insgesamt 350 Panzer. Die Brigade 325 war mit über 20 abgeschossenen Feindpanzern an diesem Abwehrerfolg beteiligt.

Die nun folgenden Sommerkämpfe zogen sich quer durch Rumänien bis nach Ungarn hinein. Leider sind über diesen Abschnitt keine Berichte erhalten geblieben. Lediglich über die neue sowjetische Offensive am 19.8.1944 gibt es von Fritz Ziedrich einen Bericht, aus dem hier zitiert sei:

«Am 19.8.1944 erschien mein BattrChef, Oblt. Schönmann, in Letcani, wo sich unser vorgeschobener Stützpunkt befand, und teilte uns mit, dass wir am nächsten Morgen früh mit einem verstärkten Angriff auf Letcani rechnen müssten. Wir sollten uns beizeiten in Sicherheit bringen.

Am frühen Morgen des 20.8. wurde ich erst wach, als das russische Trommelfeuer bereits zu voller Stärke entbrannt war. Vier Stunden wurden wir mit Artillerie und von Schlachtfliegern beharkt. Dann setzten die Russen zum Angriff an.

In dieser Lage erschien unser Spiess, Obwm. Wirth, und sagte zu mir: «Ziedrich, du musst bei mir als Fahrer einsteigen, da mein Fahrer bei der I-Staffel ist.»

Es ging in Richtung Russen. Wir versuchten, mit dem Zugführergeschütz Verbindung zu bekommen, vergeblich. So fuhren wir auf eigene Faust in die Richtung, aus der Kampfplärm erscholl. Plötzlich sahen wir die Russen in dichten Scharen angreifen. Mit Sprenggranaten schossen wir hinein.

Als wir unsere Munition verschossen hatten, wollten wir zum Versorgungstross zurückfahren und aufmunitionie-

ren. Unser Kühlwasser wurde heisser und heisser. War der Kühler undicht?

Unterwegs stiessen wir auf den Zugführer, der gerade vom Tross zurückkam. Wir meldeten ihm unseren Kühlerschaden und der Zugführer berichtete, dass die gesamte Munition durch einen russischen Volltreffer in die Luft geflogen sei. Wir sollten versuchen, mit dem defekten Geschütz die I-Staffel zu erreichen. An einem Ziehbrunnen hielten wir an und füllten Kühlwasser nach. Dann rollten wir weiter, bis wir die I-Staffel erreichten.»

Dieser russische Grossangriff durchbrach die deutsche HKL. Mit hunderten von Panzern und Sturmgeschützen rollte die Rote Armee vorwärts. Die Brigade 325 befand sich von nun an ständig auf dem Rückzug. Bei Barlad und Braila wurde das Geschütz von Obwm. Wirth mit seinem alten Fahrer Harry Prescher abgeschossen.

Die Brigade 325 ging ihrer völligen Vernichtung entgegen. In kleinen Gruppen versuchten die geschützlosen Besatzungen zu Fuss zu entkommen. So gelang es Harry Prescher mit 3 Kameraden über Ploesti und Sowata über die Karpaten zu entkommen und in Ungarn wieder auf eine deutsche Front zu stossen.

Am 22.12.1944 stiess Harry Prescher in Baknybel, Ungarn, wieder auf die Brigadereste und kam zur 1./325. Die Kämpfe in Ungarn und Slowenien schlossen sich für die Brigade 325 an. Sie kämpfte auf der Rückmarschstrasse verbissen gegen den ungestüm nachdrängenden Gegner und erzielte eine Reihe Panzerabschüsse. Am 26.3.1945 wurde Harry Prescher in der Nähe von Komoren abgeschossen und geriet in russische Gefangenschaft.

Die StuGeschBrig. 325 focht mit ihren Resten in Ungarn weiter und wurde bis nach Österreich zurückgeführt, wo sie bei Kriegsschluss in Gefangenschaft geriet.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 279 – VOM SIWASCH NACH SEWASTOPOL.

In der Frostperiode des Winters 1943-44 herrschte im Abschnitt der Brigade 279 an der Landenge des Siwasch Ruhe. Erst mit Eintritt der Tauperiode des Frühjahrs 1944 lebte die Kampftätigkeit wieder auf.

Zunächst ging es hier um den Besitz der beherrschenden

Höhen. In nächtlichen Angriffen wurden die Sowjets von der Höhe 17,5 nordwestlich Maly Bem vertrieben. Dann wurde ihnen auch noch die Höhe von Tarchan wieder entzogen.

Weil von der 17. Armee ein russischer Angriff an der Landenge des Siwasch erwartet wurde, liess sie die StuGeschBrig. 279 weit auseinanderziehen und an den neutralistischen Punkten in Bereitstellung gehen. Die 1. und 2. Battr. blieben in den Abschnitten der 50. und 336. ID. Die 3. Battr. wurde nach Nordosten in den Abschnitt der 10. rum. ID vorgezogen.

Am 7.4.44 begann der sowjetische Grossangriff auf der Landenge von Karanki. Hier lag ein Zug der 3.7279 unter Lt. Wollny. Tags darauf standen alle Geschütze an der gesamten Front im Abwehrkampf. Im rumänischen Abschnitt gelang den Sowjets ein Durchbruch. Mit einer rum. PiKp. die sich hervorragend bewährte, trat die 3. Battr. zum Gegenangriff an und erzielte eine grosse Anzahl Panzerabschüsse. Danach wurde ein weiterer nächtlicher Gegenstoss befohlen. Er schlug fehl, weil die Rumänen bei Nacht ihre Stellungen mit weissen Leuchtkugeln ausleuchteten. So gingen mehrere Sturmgeschütze durch Volltreffer verloren. Der Rest der 3. Battr. musste aus der Front herausgezogen werden.

Als sich in der Frühe des Ostertages herausstellte, dass die Rote Armee sich bereits im Rücken der hier haltenden Einheiten durch die Landenge bei Tomaschewka gezwängt hatte und die rumänischen Soldaten, durch das Wasser wadend, verschwanden, musste die 3./279 ihre letzten Geschütze sprengen.

Mit zwei Geschützen, die allein noch einsatzbereit waren, fuhr die Battr. auf das Festland.

Inzwischen war die gesamte Ostfront in Bewegung geraten. Auch im Raume Armjansk wichen die deutschen Truppen zurück. Die hier stehende 1. und 2. Battr. erlitten hohe Verluste. Die 111. ID und die rasch an diese bedrohte Stelle geworfene StuGeschBrig. 191 waren nicht mehr in der Lage, diesen gepanzerten Stoss der Russen auf Dshanskoje aufzuhalten.

Am Abend des 11.4.44 begann der Rückzug aller deutscher Truppen auf Sewastopol. Es galt, die Festung vor den Russen zu erreichen. Die vorhandenen 14 StuGeschütze und eine leichte FlakAbt. bildeten den Flankenschutz der deutschen Marschkolonne, die sich auf Sewastopol zu bewegte. Tagsüber richtete sich alles zur Rundumverteidigung ein. Die Sowjets umzingelten die

deutschen Truppen und in den Nächten erfolgte jeweils der Durchbruch und der Eilmarsch bis Sonnenaufgang. Nur am letzten Marschtag vor Erreichen der Festung, am 13.4.44, sah es schlecht aus, als die KampfGr. bei der Farm Kontugan in eine geschickt aufgebaute russische Panzerfalle geriet. Mit letztem Einsatz aller Sturmgeschütze und im Feuer der aus allen Rohren schiessenden 2 cm-Flak, gelang es, diese Falle zu sprengen und zu entkommen. 2 Sturmgeschütze wurden vom Gegner in Brand geschossen.

Als diese KampfGr. den äusseren Befestigungsgürtel erreichte, wurden die Sturmgeschütze von GenLt. Sixt, Kdr. der 50. ID, angehalten und in die vorderste Verteidigungslinie eingebaut. Gemeinsam mit den Resten der StuGeschBrig. 191 verteidigten die 279er nunmehr die Nordseite von Sewastopol. Schliesslich wurde der Rest der Geschütze und der Fahrzeuge an eine andere Brigade abgegeben. Hptm. Hoppe flog nach Deutschland, um dort die Neuaufstellung zu übernehmen. Von den zurückgebliebenen Resten der Brigade 279 wurden 2 Pz-Zerstörer-Kompanien gebildet. Die 1. Kp. führte Oblt. Stocher, Chef der 2. Kp. wurde Oblt. Heise.

Mit Beginn des russischen Grossangriffs auf Sewastopol am 8.5.44 standen diese beiden Kompanien, mit Panzerfaust und Ofenrohr bewaffnet, im Brennpunkt der Kämpfe bei der Höhe Nikolajewka. Bereits am 9.5. gelang es den Sowjets, diese Stellungen mit starker Schlachtflieger-Unterstützung zu überwinden. Die Brigade 279 hatte allein am 9.5. 60 Tote und Vermisste.

Der Rest erhielt in dieser Stunde die Genehmigung zum Abtransport von der Krim. Massgeblichen Anteil an der Rettung dieses Restes hatte Major Müller, Kdr. der StuGeschBrig. 191.

Dennoch haben viele Soldaten der StuGeschBrig. 279 auf der Halbinsel Chersonnes ihr Leben gelassen. Andere gingen während der Überführungsfahrt nach Konstanz mit den von der sowjetischen Luftwaffe versenkten Schiffen unter. Auch der Rest der Brigade, der auf dem ungarischen Dampfer «Tisza» am 11.5.44 Chersonnes verliess, erlebte starke sowjetische Luftangriffe. Es waren nur noch 48 Soldaten, die Oblt. Heise am 22.5.44 nach einem endlosen Bahntransport von Konstanz über Bulgarien und durch Jugoslawien in Deutsch-Eylau zurückmelden konnte.



**STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 279 –  
DER KAMPF UM WILKOWISCHKEN.  
IN DER OSTPREUSSEN-SCHUTZSTELLUNG.**

In Deutsch-Eylau bei der StuGeschErsAbt. 600 wurde die Neuaufstellung der StuGeschBrig. 279 vorangetrieben. Die Ausrüstung erfolgte jedoch nur schleppend.

Am 1.9.44 wurde noch in der Nacht verladen und nach kurzer Bahnfahrt in Suwalki ausgeladen. Hier erhielt die Brigade 279 ihren ersten Einsatzbefehl. Sie rollte im Eilmarsch zu einem Höhengelände nordostwärts der Stadt, wo die 170. ID bereits auf «ihre» Sturmgeschütze wartete.

Die Sowjets stellten nach Einsatz der aufgefrischten Brigade hier ihre Angriffe ein. Die Brigade wurde weiter nach Norden verlegt. Im Wald von Rutka-Tartak bezog sie Bereitstellungen. Von hier aus erfolgte ihr Einsatz zur Erkundung auf Wilkowischken.

Als auf der Höhe 254 bei der 170. ID nahe dem Lasczewosee eine Krise entstand, griffen die Sturmgeschütze ein. Nacheinander wurden 14 russische Beobachtungsstellen am Berg vernichtet. Dann trat auch hier Ruhe ein. In den Morgenstunden des 16. 10. griffen die Russen südlich Wilkowischken mit starken Kräften an. Tiefflieger flogen so viele Angriffe, dass die Sturmgeschütze erst am Nachmittag eingreifen konnten. Bis zum Abend gelang es der Brigade, nach Abschuss mehrerer T 34, eine Auffangstellung für die Infanterie zu errichten.

Am nächsten Morgen griffen die Sowjets mit starken Panzerkräften an. Abermals wurde eine Anzahl Feindpanzer abgeschossen, dies brachte jedoch kaum Entlastung. Über Funk erhielt die Brigade 279 Befehl, in die 2. Ostpreussen-Schutzstellung zurückzugehen. Als sie zurückfuhr, gerieten die Sturmgeschütze in russische Panzerrudel hinein, die sich zum Weiterstoss anschickten. Nach Abschuss der ersten 4 T 34 zogen sich die übrigen zurück. Zum erstenmal stand hier die Brigade auch im Einsatz gegen die neuen Josef-Stalin-Panzer. Bei der Durchfahrt durch eine schmale Minengasse am Vorderhang der Auffangstellung gingen 2 Sturmgeschütze durch Volltreffer versteckt stehender JS-Panzer verloren.

Als Major Hoppe wegen der ungeklärten Lage am Abend zur Division zurückfahren wollte, kam er nicht zurück. Ein

überlebender Begleiter meldete wenig später, dass der Kommandeur im Morgengrauen bei dem Versuch, zu seiner Brigade zurückzufahren, in eine hart nördlich davon vorrollende russische Panzeransammlung geraten und nach kurzem Kampf gefallen war.

Mit Major Gerhard Hoppe verlor die Brigade einen tapferen Kommandeur, dem am 23.12.44 posthum das lange vorher beantragte Ritterkreuz verliehen wurde. Als sich die Infanterie abermals absetzte, wurde die Lage der StuGeschBrig. 279 unhaltbar. Der Rückzug in die 1. Ostpreussen-Schutzstellung wurde angetreten. Als die Sturmgeschütze sie erreichten, mussten zuerst die dort bereits eingefallenen russischen Sturmtruppen in erbitterten Gefechten hinausgeworfen werden. Oblt. Stahlhacke, der bis dahin eine KampfGr. in Batteriestärke geführt hatte, übernahm die Brigadeführung. Oblt. Stotz führte die 2. KampfGr. der Brigade.

In der Folgezeit kam es zu Gefechten, in denen die beiden Kampfgruppen jeweils auf sich gestellt waren. In dieser Situation traf mit Hptm. Angelmaier der neue Kdr. ein. Unter seiner Führung hatte die StuGeschBrig. 279 massgeblichen Anteil an der Rückgewinnung von Goldap.

**STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 286 –  
VON KIROWOGRAD NACH UNGARN.**

Am 24.8.43 traten die Soldaten der StuGeschBrig. 286 unter Führung von Hptm. Körner bei der StuGeschErsAbt. 300 in Neisse zusammen. Die Ausbildung war Anfang Oktober abgeschlossen. Einzelne Offiziere trafen ein. So der Chef der Stabsbattr. Oblt. Reiss und die Leutnante Gutwasser und Klische. Am 8.10. war die Personalaufstellung beendet. Die Brigade erhielt Marschbefehl über Prag und Nürnberg nach Azay le Rideau, wo die Ausbildungsarbeit fortgesetzt wurde. Am 28.10. besichtigte Oberstleutnant Hoffmann-Schoenborn, Kdr. der StuGeschSchule Burg, die Brigade. Am 1.11. traf ein Fernschreiben ein, dass mit Wirkung vom 22.10. Hptm. Bausch neuer Kommandeur sei.

Am 7.11. trafen die ersten 10 Sturmkanonen ein und am folgenden Tage marschierte die Brigade zum Truppenübungsplatz Camp de Ruchard. Das erste Zug-Gefechtschiessen fand am nächsten Tage statt. Weitere Trans-

porte brachten schliesslich noch 17 und 14 Geschütze, die am 26. 11. im Camp de Ruchard eingeschossen wurden.

Am 5.12. erfolgte – nach mehreren blinden Alarmen – die Verladung der Brigade. In drei Transporten ging es über Magdeburg Krakau und Winniza nach Monastyrtsche. Am 13.12. war Pomoschnaja erreicht und am Nachmittag dieses Tages wurde in Kirowograd ausgeladen. Die Brigade 286 war am Ziel.

Im Südabschnitt der Ostfront wurde die Brigade 286 dem XI. AK unterstellt und blieb zunächst Heeresgruppen-Reserve. Am 15.12. wurde sie der 11. PD unterstellt und zum Einsatz bei der 2. FJD bei Klinzy, 8 km südostw. Kirowograd, vorgesehen.

Am 16.12. fuhr die StuGeschBrig. 286 ihren ersten Einsatz beim FJR 7. 18 Sturmkanonen und 9 Haubitzen waren einsatzbereit. Auf einem Streifen von 7 km Breite sollte die Brigade das FJR 7 beim Sturm durch das Kamenkatal bis in den Südteil von Nowgorodka unterstützen. Während die 1. und 3. Battr. dem I./FJR 7, zugeteilt wurde, rollte die 2. Battr. in den Abschnitt des II./FJR 7. Hptm. Bausch, der AbtKdr. fuhr mit seinem Kommandeursgeschütz auf der Mitte der beiden Bataillone, um dort eingreifen zu können, wo es brannte.

Der Angriff ging zügig vorwärts. 15 Pak und einige MG-Nester wurden vernichtet und 5 von 14 angreifenden Panzern abgeschossen. Das Ziel wurde jedoch nicht erreicht. In der kommenden Nacht blieben die Sturmgeschütze zur Sicherung in der HKL der Fallschirmjäger.

Am 17.12. versuchten Pioniere der Division zunächst einen Brückenschlag über die Kamenka. Da dies nicht gelang, wurde eine Furt für die Sturmgeschütze gesucht und gefunden. An diesem Tage wurden in einzelnen Duellen 6 Panzer, 7 Pak, 1 Geschütz und 1 Granatwerfer vernichtet.

Im Morgengrauen des 18.12. wurde zum Angriff auf die Höhen 170,3 und 163,7 angetreten. Die StuGesch. gingen mit den Fallschirmjägern vor, während die Haubitzen die Sicherung und die Bekämpfung der Feindziele übernahmen. Der Feind wurde – weit ausholend – über die Höhe 170,3 geworfen. Oblt. Alban schoss 2 T 34 ab. Die Höhe 170,3 wurde mit Panzerkräften im Sturm genommen.

Trotz der bevorstehenden Abenddämmerung musste das rechte Angriffs-Bataillon noch die Rollbahn Ingulo-Ka-



Links: Major Dr. Albert Bausch, gef. am 30. 8. 44 bei Ujfalú, Ungarn. – Rechts: Obw. Fritz Dath von der 37286 erhielt als erster Uffz. der Brigade das Ritterkreuz.

menka-Nowgorodka überschreiten, um die Höhe 163,7 zu nehmen. Mit Unterstützung der Sturmgeschütze stiessen die Fallschirmjäger bis zu dieser Höhe vor. Dann blieben sie liegen. Auch in dieser Nacht musste 286 in der HKL der Fallschirmjäger bleiben.

Die Fortsetzung dieses Angriffes am 19.12. auf die Höhe 163,7 und den Südteil von Nowgorodka schlug durch. Die Höhe wurde genommen und von den Jägern und Sturmgeschützen gesichert.

Der linke Flügel des FJR 7 nahm den Westteil von Nowgorodka und blieb dann liegen. Am Abend dieses Tages fielen 2 Sturmgeschütze aus, weil sie ohne Infanteriesicherung vorstieszen und von Feindpak abgeschossen wurden. Hierbei wurde Oblt. Alban schwer verwundet. An diesem Tage wurden 4 T 34, 7 Pak, 3 Geschütze und andere Waffen vernichtet.

In der Nacht zum 20. 12. wurden die Geschütze zur Überholung zurückgezogen. Der BrigGefStand wurde nach Nowo Federowka zurückverlegt. 1 Panzer und 15 Pak waren an diesem Tage abgeschossen worden.

Der neue Angriff am 21.12., mit dem Ziel Nowgorodka und die dahinter anschliessenden Höhen 165,6, 187 und 159,9, sah wieder einige Sturmgeschütze als einzige schwere Waffen der FschJäg. im Einsatz. Die Sturmgeschütze rissen den mehrfach stockenden Angriff vorwärts. Nowgorodka und die Höhe 165,6 fielen.

Gegenstöße der Russen liessen erbitterte Kämpfe entbrennen. Ein Angriff mit 14 T 34 wurde durch Abschuss von 6 T 34 durch Oblt. Dahms abgewehrt. Neben diesen Panzern wurden an diesem Tage noch 23 Pak und mehrere Geschütze vernichtet.

Am 22.12. galt es, den noch immer feindbesetzten Nordteil von Nowgorodka und die Höhe 187 zu nehmen. Die Höhe fiel, aber der Nordausgang von Nowgorodka blieb in der Hand des Gegners.

Am 23.12. ging die 2. FJD zur Verteidigung über. Die Sturmgeschütze standen als Sicherung bei den verschiedenen Bataillonen. Nachdem die 11. und 13. PD aus der Front herausgezogen wurden, hatten die Sturmgeschütze einen Abschnitt von 16 km Breite zu decken.

Am 27.12. fielen durch den sinnlosen Einsatz eines Fsch-JägOffz. den Russen 3 StuGesch. beschädigt in die Hände. Beim Bergungsversuch wurde ein 4. Geschütz in Brand geschossen. Nur dieses 4. Geschütz konnte abgeschleppt werden.

Als sich die StuGeschAbt. 286 am 3.1.44 befehlsgemäss zur Verlegung in Marsch setzte, wurde sie in Ingulo-Kamenka angehalten und in die alten Räume zurückgeführt. Man erwartete dort einen neuen russischen Grossangriff.

Am 5.1.44 begann dieser Angriff. Die StuGesch. waren bereits an den Schwerpunkten zusammengefasst. 5 Kanonen standen mit 2 Haubitzen im Abschnitt des II./FJR 5 und 3 StuGesch. und 1 Haubitze waren als Reserve zum FJR 2 gerollt. BrigGefStand wurde beim FJR 2 in Nowo Andrejewka eingerichtet.

Um 07.00 h brach der Gegner mit starken Panzer- und Infanteriekräften beim II./FJR 5 ein. Die erste Welle von 25 Panzern wurde von der Pak, den Sturmgeschützen und der Flak vernichtet. 2 StuGesch. fielen durch Treffer aus. Die übrigen bekämpften die zweite Panzerwelle des Gegners und schossen im Verlaufe dieses Tages 36 T 34 ab.

Auch beim II./FJR 2 entwickelten sich ähnliche Kämpfe. Es gelang dem Chef der 2./286, 5 T 34 abzuschliessen. Da sich aber starke Feindkräfte mit Panzern aus einer Senke ostw. Plawny nach Süden wandten, richteten sich der BrigGefStand und der GefStand des FJR 2 zur Verteidigung ein. Hptm. Bausch griff mit dem KdrGeschütz gegen 09.30 h in den Kampf ein und schoss vor dem RgtGefStand des FJR 2 zwei T 34 ab. Die drei aus dem Nordabschnitt gerufenen StuGesch., mit dem Chef der

2. Battr., trafen nunmehr beim RgtGefStand ein und vernichteten in der Abwehr nach Nordosten 4 T 34. Nachdem sich diese 3 Sturmgeschütze verschossen hatten, wurde der GefStand des FJR 2 aufgegeben. Die restlichen Kräfte sammelten sich in einem Halbkreis in der Mitte von Nowo Andrejewka um das KdrGeschütz. Die 3 Sturmgeschütze wurden zur Panzerbekämpfung auf dem jenseitigen Schluchtrand eingesetzt. Es gelang der Gruppe, sich nach weiteren Kämpfen mit dem eingeschlossenen Batl. von Major Rollschewski nach rückwärts durchzuschlagen. In den frühen Abendstunden ging die Meldung ein, dass die Rollbahn Nowgorodka-Kirowograd in Höhe Ryptschina durch russische Panzerkräfte gesperrt sei. Um 22.30 h erhielt die Brig. Befehl, die Rollbahn von Feindkräften zu säubern. Mit 3 StuGesch. und einer Haubitze wurde der Auftrag mit aufgesessenen Fallschirmjägern ausgeführt. Bei Mondschein «schlichen» sich die Sturmgeschütze an etwa 15 T 34 und 4 Lkw bis auf 200 m heran. Dann eröffneten sie das Feuer. 8 T 34 und die 4 Lkw, die mit Benzin und Munition beladen waren, wurden abgeschossen. Der Rest der Feindpanzer floh nach Norden.

An diesem Tage wurden von der StuGeschBrig. 286 insgesamt 60 T 34, 6 Pak, 12 MG, 4 Granatwerfer und andere Waffen vernichtet. Am 6. und 7.1.44 standen die Sturmgeschütze in verbissenen Abwehrgefechten. Bis zum 10.1. kam es dann nur noch zu kleinen Scharmützeln. Vom 11. bis 17.1. standen die StuGesch. zur Sicherung hinter der HKL, und am 18. 1. traf der Befehl ein, in den Abschnitt der 384. ID nach Batysman zu rollen. Am 30. 1. wurde diese Ortschaft erreicht. Hier verlieh Hptm. Bausch verdienten Soldaten der Abteilung ihre Auszeichnungen.

Die Schlammperiode, die am 31.1.44 zwischenzeitlich einsetzte, verhinderte jede weitere Kampftätigkeit. Am 11. 2. traf ein Fernschreiben des OB der HGr. Süd, GFM von Manstein ein, dass Hptm. Dr. Bausch die Glückwünsche des OB zur Verleihung des Ritterkreuzes ausdrückte, das Dr. Bausch für den Abschuss von 29 Panzern und besondere Führungsleistungen erhalten hatte.

Bis Mitte März lag die Brigade in diesem Raum in oftmals harten Abwehrkämpfen. Dann folgten die Absetzbewegungen, während derer die StuGesch. stets die Nachhut deckten.



Obw. Julius Serck  
von der StuGeschBrig.  
300 (Feld).

Am 10.5.44 stand die StuGeschBrig. 286 als Spitzengruppe in einem Angriff auf den Butorbrückenkopf, an der Dnjestrtschleife südlich Grigoriopol. Diese Kämpfe dauerten bis zum 25.5. an.

Diesen Kämpfen ostwärts von Kishinew folgte im Juni der Rückzug über Kishinew, das am 4., 5.6. erreicht, und bis nach Calarasi Targ fortgesetzt wurde. Hier wurde die Brig, am 25.6. verladen und im Bahntransport nach Braila geschafft, wo die Auffrischung stattfinden sollte.

Der Juli sah eine Reihe von Übungen und brachte schliesslich einen Einsatz bei rumänischen Truppen. Im August erfolgte die Verlegung und die Bereitstellung der Brigade bei Roman. Es kam zu heftigen Kämpfen gegen die hier mit vielfacher Übermacht angreifenden russischen Verbände. Am 23.8. erfolgte die Kapitulation Rumäniens. Durch den Ausfall der rumänischen Truppen wurden riesige Lücken in die deutsche HKL gerissen, durch die schnelle russische Truppen vorpreschten. Bei Piatra N. fiel Ende des Monats der Kommandeur, Hptm. Dr. Bausch. Es ging nunmehr unaufhaltsam zurück, und immer wieder machten die Sturmgeschütze der Brigade 286 kehrt, um nachdrängende und auf den Flügeln oftmals bereits vorbeigestossene russische Panzertruppen aufzuhalten. In diesen Abwehr- und Rückzugskämpfen schoss die Brigade einmal 19, ein andermal alle 24 angreifenden russischen Panzer ab. Neumarkt und Klausenburg waren die Septemberstationen. Tokay, Uschgorod und Miskola sahen die Brigade im härtesten Abwehrkampf.

Im Raum südlich Ungvar unterstützte die Brigade im letz-

ten Oktoberdrittel einen Angriff der Grenadiere auf zwei feindbesetzte Dörfer und nahm sie. Hptm. Paul Dahms hatte die Führung der Brigade übernommen. Als der Gegner mit einem von Panzern unterstützten Angriff diese Dörfer zurückgewinnen wollte, wurde er abgewiesen.

6 Panzer, 9 Pak, 14 Granatwerfer und 14 sMG wurden vernichtet. In den beiden Tagen vorher waren ebenfalls 32 Geschütze, Pak und Granatwerfer vernichtet worden. Am 15.11. erhielt Hptm. Dahms das Ritterkreuz.

Der November sah die Brig, im Raume Altsohl und Neu-sohl, bei Loschons und Eipel. Die Kämpfe auf dem Wege nach Salgotarjan schlossen sich an und im Januar 1945 stand sie im Gran-Brückenkopf in härtesten Abwehrkämpfen. Hier konnte sie noch eine Reihe Feindpanzer abschliessen.

Pausenlos griff der Gegner an. Seine Einsatzstärken überstiegen die der Verteidiger um ein Vielfaches. In Gegenstössen wurden verlorengegangene Ortschaften und Höhen zurückgewonnen. Bei Kemend-puszta zerschlug die Brigade im geschlossenen Einsatz eine feindliche Panzermassierung. Auch hier stellten die Sturmgeschütze unter Beweis, dass sie den Feindpanzern überlegen waren. Rauchende zerschossene Trümmer von weit über 30 Feindpanzern blieben auf dem Gefechtsfeld zurück. Darunter auch 3 schwere sowjetische Sturmgeschütze.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet stand die Brigade 286 in wechselvollen Gefechten.

Ende März kämpfte sie im Raum Tyrnau. Der April sah sie im Abwehrkampf in den Kleinen Karpaten. Um die Ölfelder von Zistersdorf wurden die letzten Abwehrkämpfe geführt. Am 8.5.1945 streckten die Soldaten dieser Brigade die Waffen und gingen in die Kriegsgefangenschaft, die für viele ohne Wiederkehr blieb.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 300 (FELD) – WITEBSK-KIEW-KRAKAU.

Die StuGeschBrig. 300, die zur Unterscheidung von der StuGeschErsAbt. 300 die Sonderbezeichnung «Feld» führte, wurde am 18.10.43 in Neisse aufgestellt. Erster Kdr. wurde Major H. Martin. Die Batteriechefs waren Oblt. Carls, Oblt. Klute, Oblt. Bluttner. Chef der Stabsbatt. wurde Oblt. Saul. 2 Wochen nach ihrer Aufstellung erfolgte die Verlegung nach Tours. Hier erhielt sie Waffen





Die sowjetischen Divisionen erreichen bis zum 20.2.1945 die Oder und stossen im nächsten Monat zur Ostsee vor.

und Fahrzeuge, sowie die Geschütze, die von der StuGeschSchule Burg kamen.

Am 25.12.43 wurde die Brigade in Tours verladen und nach dem Osten in Marsch gesetzt. Am 31.12. traf sie im Raume Witebsk ein und rollte von den Rampen der Ausladestation in den ersten Einsatz. Dieser dauerte 4 Tage. Erste Erfolge fielen den erfahrenen StuGesch-Führern zu. Die ersten beiden Sturmgeschütze wurden abgeschossen, es gab glücklicherweise keinen Toten.

Die Brigade wurde erneut verladen und in die Südukraine verlegt, wo sie am 11.1.44 – soeben angekommen – abermals von der Rampe in den Einsatz rollte. Die Schlacht um Kiew war entbrannt. Von diesem ersten Einsatztage an stand die Brigade 300 (Feld) in dauernden Abwehrkämpfen an der Südfront. Die Schlacht bei Shaschkow und Ilnzy vom 27.1. bis 3.3. forderte viele Opfer. Es gelang, eine Anzahl Feindpanzer und Pak abzuschossen und sich zu behaupten. Die Abwehrschlacht bei Scheptowka und die Kämpfe bei Jampol forderten erneut hohe Opfer.

Vom 4.3. bis zum 10.4. kämpfte die Brig, bei Winniza-Jampol-Tschernowetz. Im Raume der Durchbruchskämpfe bei Kamenez-Podolsk stand sie seit dem 26.3. im Abwehrkampf.

Die Angriffskämpfe am oberen Dnjep und in den Karpaten folgten am 27.4.44. In den letzten Apriltagen wurde die Brigade in den Raum der HGr. Nordukraine verlegt und bei Stellungen-Divisionen eingesetzt.

Ab Mitte Juli, in den Untergangsstrudel der HGr. Mitte hineingezogen, setzte sich auch die HGr. Nordukraine ab, um nicht überflügelt und eingekesselt zu werden. Nun war es die StuGeschBrig 300, die als Nachhut den Rückzug deckte.

Die Namen Tarnopol, Brody, Lemberg und Przemysl sind mit der Geschichte dieser Brigade eng verknüpft. Jaroslavl und der Duklapass, Tarnow und Sandomirz sowie Krakau sahen schwere Einsätze und ständig grösser werdende Verluste. Viele Angehörige der Brigade hatten sich inzwischen hoch ausgezeichnet. Major Martin erhielt das Deutsche Kreuz in Gold, Hptm. Klute und Hptm. Bluttner ebenfalls. Hptm. Carls wurde im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt und erhielt die Ehrenblattspange. Die Kämpfe auf deutschem Boden sah die Brigade bei Neisse-Ottmachau im Einsatz. Am 19.2.45 wurde Major Rupert Gruber mit der Führung dieser Brigade beauftragt. Die von ihm geführte KampfGr. Gruber, die aus der Ers-Abt. 300 gebildet worden war, wurde in die StuGeschBrig. 300 (Feld) übernommen. Es waren jedoch nur noch Restgruppen. Darüber hinaus wurde die 3./StuGeschBrig. 184 unter Hptm. Kurt Negele der Brigade 300 (Feld) unterstellt.

Major Heinz Baurmann übernahm schliesslich als neuer Kdr. diese Brigade und führte sie nach erbitterten Kämpfen um Thomaswaldau in Richtung Dresden und bei Pirna über die Elbe.

Am 10.4. erhielt Hptm. Baurmann das Ritterkreuz. Bei Brüx und Komotau kämpfte die Brigade zuletzt. Wieder von Hptm. Martin geführt, ging sie schliesslich im Sudentenland in Gefangenschaft. Ein Teil wurde bei Karlsbad, ein anderer Teil in Treunitz bei Eger gefangen genommen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 259 – 1944 IM SÜD- UND MITTELABSCHNITT. VOM SCHWARZEN MEER ZUM NAREW.

Zu Beginn des Jahres 1944 eröffnete die Rote Armee ihre grosse Winteroffensive im Süden der Ostfront. Nördlich Saporoshje durchbrechend versuchten die Sowjets, durch Einschwenken nach Süden die deutschen Kräfte an das Ufer des Schwarzen Meeres zu drücken, um ihnen so den Fluchtweg abzuschneiden. General Schörner übernahm den Frontabschnitt. Es gelang ihm, die deutschen Truppen aus dieser Mausefalle zu lösen, eine Front nach Norden aufzubauen und den sowjetischen Durchbruch auf Nikolajew zu stoppen.

In diesen Kämpfen stand die Brigade 259 pausenlos im Einsatz. Zugweise an den Brennpunkten eingesetzt, hatte sie Anteil am Abwehrerfolg. Wenig später begann hier die Schlammperiode. Es wurde den Trossen unmöglich, die 3. Battr., die mit 5 Geschützen nur 10 km entfernt im Einsatz standen, mit Munition und Treibstoff zu versorgen. Nikolajew musste geräumt werden. Die Brigade 259 zog sich über den Bug zurück und setzte sich in Richtung Odessa ab. Auch während dieser Zeit war der Schlamm der grösste Feind der Brigade. Die Russen stiessen mitten in die deutschen Absetzbewegungen hinein und erreichten auf breiter Front den Dnjestr, wo sie versuchten, den zurückgehenden deutschen Truppen und damit auch der Brigade 259 den Übergang über den Fluss bei Ackerman zu verwehren. Doch dies gelang ihnen nicht.

Als auch Odessa nicht mehr zu halten war, wurden die Lager und Depots, die nicht mehr zurückgeschafft werden konnten, gesprengt. In der Nacht brannte die Stadt. Die Brigade 259, die noch ostwärts Akkerman stand, versuchte den Übergangsort über den Fluss zu erreichen. Nördlich davon standen noch rumänische Truppen, die jedoch beim ersten russischen Panzerangriff auseinander-

stoben. Die Sturmgeschütze rollten schnellstens den durchgebrochenen Feindpanzern entgegen, um das Schlimmste zu verhüten.

Die 1./259 unter Oblt. Skell, fuhr in der Nacht am Flussufer entlang zum Gegenstoss vor. Die deutsche Infanterie ging jedoch zurück und damit stand diese Battr. allein dem Gegner gegenüber. Dieser griff jedes Geschütz mit mehreren Panzern an. Die 1. Battr. wehrte sich verbissen und schoss eine Reihe dieser Angreifer ab. Dabei wurde sie aber Schlag um Schlag vernichtet. Von Oblt. Skell und den meisten Angehörigen dieser Battr. fehlt seit dieser Nacht jede Spur.

In der Frühe des nächsten Tages gelangte die Brigade 259 nur in letzter Sekunde über den Damm bei Akkerman über den Dnjestr. Jenseits des Flusses festigte sich die Lage.

Die Einsätze bei Tiraspol und am Butor-Brückenkopf gehörten zu den härtesten Kämpfen in diesem Raum. In letzter Sekunde konnten die Sturmgeschütze aus dem Butor-Brückenkopf über den Fluss zurückgebracht werden.

Jenseits des Dnjestr erreichte sie der Befehl zur Verlegung in den Mittelabschnitt der Ostfront. Die HGr. Mitte war in diesem Abschnitt binnen 14 Tagen überrollt und grösstenteils vernichtet worden. Die Rote Armee befand sich dort im unaufhaltsamen Vormarsch nach Westen. Alle verfügbaren Truppen sollten ihr entgegengeworfen werden. So auch die Brig. 259. Über Ungarn erreichte die Brigade, geführt von Major Tolckmitt, am 20.7.44 den Bahnhof Praga bei Warschau. In Bialystok wurde ausgeladen. Die Brigade rollte zur 28. JägDiv. In dieser Unterstellung blieb sie mehrere Monate.

Mit durchschnittlich 20 Geschützen unterstützte sie die Operationen dieser ausgezeichneten Division. Wo russische Einbrüche gemeldet wurden, dorthin rollte die Brigade mit aufgesessener Infanterie zum Gegenstoss vor. Als die Russen mit Regiments-Kampf-Gr. am Narew Einbrüche erzielten, wurden diese zerschlagen. Am 22.9. meldete der Wehrmachtsbericht: «Am unteren Narew haben sich ein Jäger-Regiment unter Führung von Oberstleutnant Salisch und die Sturmgeschütz-Brigade 259 unter Führung von Major Tolckmitt im Angriff und in der Abwehr erfolgreich geschlagen.»

Dennoch konnte ein weiteres Vordringen der Roten Armee nicht verhindert werden. Südlich Lomscha wurde die

Brig, nach Westen zurückgedrängt und musste sich über den Narew absetzen. Abermals wurde die Brigade 259 überraschend herausgelöst und im Bahntransport nach Teuenburg, Ostpreussen, verlegt. Sie stand nun an der Grenze Deutschlands zum Abwehrkampf bereit.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 191 – SIE DECKTE DEN RÜCKZUG ÜBER DIE KRIM.**

Seit Anfang 1944 stand die StuGeschBrig. 191 in schweren Abwehrkämpfen nördlich Kertsch und auf der Landenge bei Perekop. Hier am Nordausgang der Krim gelang es der Roten Armee während der Ostertage 1944 auf die Krim durchzubrechen. Die Rückzugskämpfe von Perekop nach Süden, Richtung Sewastopol, begannen.

Mit Teilen der StuGeschBrig. 279 vereinigt, verstärkt durch JagdPz. tschechischer Bauart, deckte die Brig. 191 im Raume Sary Krim von Norden und an der Schwarzmeerküste über Jalta marschierend den Rückzug der 17. Armee.

In kleinen Booten und auf MFP wurden die letzten Truppen, die noch mit den 8 übriggebliebenen Sturmgeschützen der «Büffel» um das zerstörte Fort Maxim Gorki gekämpft hatten, am 14.5.1944 von der äussersten Spitze der Halbinsel Krim nach Konstanza übergesetzt. Ein Teil der Kampfstaffel geriet jedoch in Gefangenschaft.

In einem KR-Fernschreiben der 17. Armee vom 23.5.44 an die HGr. Südukraine hiess es:

«Die Sturmgeschütz-Brigade 191 hat in den Kämpfen auf der Krim vom 10.4. bis 15.5. unter hervorragender Führung ihres Kommandeurs, Eichenlaubträger Major Müller, insgesamt 137 Panzer, 48 Pak und Flak, sowie eine grosse Anzahl sonstiger Waffen und Fahrzeuge vernichtet. Die schon seit den Abwehrkämpfen im Kubanbrückenkopf besonders bewährte Brigade hat damit am 12.5.44 ihren 445. Panzer abgeschossen.» Nach einigen Wochen der Ruhe in Konstanza erhielt die Brigade am 6.6.44 den Befehl zur Verlegung über Wien zum Truppenübungsplatz Schieratz im Warthegau. Hier erfolgte ab Mitte Juni die Auffrischung und danach die Übergabe an Hptm. Kollböck. Im August wurde sie nach Serbien transportiert und im Raum südlich Nisch eingesetzt.

Bei den Absetzbewegungen der Armee von Weichs kämpfte die Brigade 191 südlich Belgrad und noch einmal im Raum Semlin. Nach verlustreichen Gefechten wurde die 2./191 nach Altengrabow transportiert und kam bis Kriegsschluss nicht mehr zur Brigade zurück. Unter Oblt. Engelhaaf wurde sie als 2. Battr. zur Lehr-Brigade II versetzt.

Der Rest der Brigade zog sich weiter über den Balkan zurück. Esseg und Novi Sad wurden erreicht. Bei diesen Kämpfen fiel Hptm. Kollböck. Hptm. Karl-Erich Berg übernahm die Führung. Er hatte bereits als Oblt. am 6.4.44 das Ritterkreuz erhalten.

#### **DAS ENDE IN ÖSTERREICH.**

Noch einmal wurde die StuGeschBrig. 191 in den Kämpfen in Ungarn bei Gross Betscherek, an der Theiss und am Plattensee eingesetzt. Die 1. Battr. zog nach Esseg-Apatin und kehrte nicht mehr zur Brigade zurück. Sie geriet in jugoslawische Gefangenschaft. Der Rest der Brigade war noch im Winter 1944 an den Abwehrkämpfen bei Nagy und im Raum Kansa-Kaposvar beteiligt.

Die Verluste schnellten in die Höhe, als die Rote Armee im Frühjahr 1945 auch hier mit überschweren Josef-Stalin-Panzern angriff. Dennoch gelang es der Brigade, der bereits 2 Batterien entzogen waren, das eingeschlossene KavKorps Boeselager zu befreien und im Verbands dieses Korps dem Gegner noch einige Wochen erbitterten Widerstand zu leisten.

Bei Marburg an der Drau wurde die Stabsbattr. bei Nacht von Partisanen überfallen. Hptm. Fröhlich fiel.

Noch am Tage der Kapitulation deckten die Reste der Brigade das Absetzen der deutschen Verbände über die Mur. Mauerkirchen und Tamsweg waren für die StuGeschBrig. 191 die Endstationen.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE «GROSSDEUTSCHLAND» – VOM UNTEREN DNJEPR NACH RUMÄNIEN**

Im Kampfraum Tscherkassy am unteren Dnjepr kämpfte die StuGeschBrig. «GD» im Februar 1944 weiter. Unter Lt. Döhn griffen 3 Sturmgeschütze im Kampf um die Erhaltung der HKL ein. Offen im Luk stehend führte Lt. Döhn seinen Zug. Das links rollende Geschütz erhielt einen Pak-



treffer. Die übrigen kamen heil durch und sicherten die HKL.

Mit dem Durchbruch der Sowjets zum Pruth wurde die Div. «GD» in den bedrohten rumänischen Raum geworfen. Im Schneesturm rollten die StuGesch. in den Abendstunden des 1.4.44 über Parliti Sat nach Ungeheni Tagh. Als hier russische Panzer mit dem Ziel Targul Frumos durchstossen wollten, wurden sie von den Sturmgeschützen aufgehalten. Diese schossen eine grosse Anzahl Feindpanzer ab und unterstützten der Abwehrkampf der Grenadiere entscheidend. Am 4.4. standen 6 StuGesch. unter Oblt. Sturm in der KampfGr. Heynitz, die zum Gegenangriff auf Parliti Sat antrat. Die Ortschaft und die nahebei liegende Höhe 154 waren von den Sowjets am Tage zuvor genommen worden.

Bei diesem Angriff flog das Geschütz von Lt. Hensinger nach einem Paktreffer in die Luft. Oblt. Sturm konnte mit seiner 3. Battr. 9 T 34 abschiessen. Als erster drang er in Parliti Sat ein. Er wurde von GenLt. von Manteuffel zum Ritterkreuz eingereicht, das er am 15.7.44 erhielt.

In den Ostertagen erfolgte die Verlegung der gesamten Division «GD» über Jassy in den Raum westlich dieser Stadt. Hier begann am Ostermontag auf der Strasse Jassy-Targul Frumos, die bereits in russischer Hand war, der Angriff.

48 Stunden dauerten die Kämpfe an. Targul Frumos wurde erreicht und der Gegner auf die Höhen nördlich der Strasse zurückgedrückt.

Als die Sowjets am 23.4. nördlich Jassy antraten, kam es erneut zu Duellen zwischen StuGesch. und Feindpanzern. Oblt. Diddo Diddens schoss nördlich Targul Frumos am 23.4.44 mit seiner 1. Battr. 31 schwere Feindpak und 3 Panzer ab. Er erhielt am 15.6. das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Seine Battr. wurde im Wehrmachtsbericht genannt.

An der Rollbahn nach Vascani war kurz vorher Oblt. Rupert Reisenhofer gefallen. Bis zum 8.5.44 hielten die schweren Kämpfe an. Dann trat auch hier Ruhe ein. Die Rote Armee hatte allein in diesem Raum 400 Panzer verloren.

Anfang Juni 1944 wurde die StuGeschBrig. «GD» im Rahmen der Division im Raume nordwestl. Jassy eingesetzt, um den Gegner von den beherrschenden Höhen zu werfen und die Pruth-Niederung als eigene Widerstandslinie zu gewinnen. Auch diesmal waren die StuGesch. er-

Lt. Diddo Diddens, BattrChef in der StuGeschAbt. «GD» wurde ebenfalls mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.



folgreich. Am 8.6. trat hier Ruhe ein. Die Div. «GD» wurde als Korpsreserve herausgezogen und später als Armeereserve in den Raum Vaslui verlegt. Hier konnte die Brig. neu ausgerüstet werden. Mannschaftsersatz traf ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Brig. «GD» 17 Offiziere, darunter 2 Kommandeure, 42 Unteroffiziere und 44 Soldaten durch den Tod verloren. Mit anfangs nur 21 Geschützen hatte sie in 166 Sturmtagen 703 Panzer, 519 Pak, 62 Geschütze, 67 Granatwerfer, 240 sMG und 184 Panzerbüchsen vernichtet.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 322 – BRODY UND DIE GROSSE RUSSISCHE SOMMEROFFENSIVE 1944. RÜCKZUG ÜBER BUG UND WEICHEL. AM BARANOW-BRÜCKENKOPF.

Ende 1943 stellte in Tours Hptm. Zielke die StuGesch-Brig. 322 auf, deren Stammpersonal die 3./184 wurde. Erfahrene Chefs übernahmen die Batterien. Oblt. Wieloth wurde Chef der StabsBattr. und 1., 2. und 3. Battr. wurde von Hptm. Rentzow, Hptm. Tornau und Oblt. Jesse übernommen.

Am 9.3.44 erhielt die Brig. den Marschbefehl zur HGGr. Süd nach Lemberg. Als Vorkommando fuhr Lt. Althoff mit einigen Soldaten nach Zlowczow voraus. Hier wurde sofort eine KampfGr. aufgestellt, zu der neben Aufklärungstruppen auch die Brigaden 311 und 322 gehörten. Da die Geschütze der Brig. 322 noch nicht eingefahren waren, liess der Kommandeur die 1. und 2. Battr. bereits in Lem-





Ausbildung der StuGeschBrig. 322 in Burg.



In der Bereitstellung der Brigade 322.

berg ausladen, um von dort aus mit den Geschützen im Landmarsch in den Einsatzraum zu fahren.

Die 3./322 traf am 16.3. in Zlowczow ein. Einen Tag darauf fuhr die Brig, einen Angriff im Raum Brody. Hptm. Zielke befand sich bei der 3./322. Da die Funkverbindung gestört war, musste die Verbindung durch den OrdOffz. Lt. Althoff aufrechterhalten werden. In Beresteczko wurde der BrigGefStand errichtet.

Einem überraschend geführten sowjetischen Angriff gelang es, die Brig. 322 mit Teilen der 169. ID in Brody einzuschliessen. Im Ausbruchsstreifen nach Süden wurde der Kessel geöffnet und alle entbehrlichen Teile der Bri-

gade verlegten in den Raum Olesko. Dort wurde auch der rückw. GefStand eingerichtet, der zugleich als Sammelpunkt für die Brigade diente. Die Kampfstaffeln verblieben in Brody.

In den schweren Kämpfen östlich Brody fiel der Chef der 37322, Oblt. Jesse. Oblt. Vincon übernahm die Batterie-führung. Lt. Haug, Zugführer in der Battr., wurde verwundet.

Der endgültige Ausbruch der Brigade 322 aus dem Kessel von Brody erfolgte am 25.3.44. Der Kampf musste von der 1. und 3. Battr. geführt werden, weil die 2. Battr. unter Hptm. Tornau noch vor der Einschliessung nach Tarnopol entsandt wurde, um dort mit einer zusammengestellten KampfGr. die Einschliessung dieser Stadt durch die Sowjets zu vereiteln. Erst nach Abschluss der Kämpfe in Tarnopol wurde Hptm. Tornau mit seiner Battr. wieder zur Brigade 322 entlassen. Er erreichte sie, als die Kämpfe um Brody bereits beendet waren.

Es gelang der Brig., die Verbindung zwischen Brody und Olesko wieder herzustellen. Dann erstarrte die Front. Fieberhaft versuchte die Rote Armee in den nächsten Tagen einen neuen Ring um Brody zu legen. Auch aus dem Raum nördlich Brody griffen sie zur Umfassung der Stadt nach Westen an.

Eine KampfGr. der Brig., geführt von Hptm. Zielke, unterband diesen Versuch. Nur unter grossen Schwierigkeiten gelangten die StuGesch. nachher wieder durch den Sumpf in ihre Ausgangsstellungen zurück. Der GefStand wurde nach Olesko, später nach Suchodoly verlegt, wo die Brig, dem XIII. AK, Gend-Inf. Hauffe, unterstellt wurde. Am 1.4. wurde Lt. Althoff BrigAdj., da Oblt. Pietschmann als ZugFhr. zur 1. Battr. versetzt wurde. In den ersten Apriltagen führte die Brigade einige erfolgreiche Entsatzan-griffe gegen Brody. Bei einem dieser Angriffe, am 11.4. fiel Oblt. Stündt.

Am 13.4. erfolgte der Ansatz der 1. Battr. gegen das Wald-gelände nordwestlich Brody. Hier stand sie in den nächs-ten Tagen unter dichtem Artillerie- und Granatwerferbe-schuss, der Ausfälle kostete. Hptm. Rentzow wurde ver-wundet, ebenso Lt. Gast. Am 15.4. übernahm Oblt. Pie-tschmann die 1. Battr. Für den Einsatz bei Brody erhielt Hptm. Rentzow die Ehrenblattspange.

Aus dem Raum Brody verlegte die Brig. 322 in den Raum Wladimir-Wolhynsk, wo sie dem XXXII. AK, GendInf. Recknagel, unterstellt wurde. Am 1.6. übernahm Hptm.

Rentzow wieder die 1./322 und Oblt. Pietschmann kehrte zum Stab zurück.

Die folgenden Wochen brachten nur kleine begrenzte Einsätze. Im Juli fuhr Hptm. Zielke in Heiratsurlaub.

Am 12.7. begann in diesem Raum die sowjetische Sommeroffensive. Die Batterien wurden einzeln folgenden Divisionen unterstellt: 1. Battr. der 291. ID, 2. Battr. der 88. ID und 3. Battr. der 214. ID. Der Hauptstoss wurde bei der 88. ID erwartet. Doch wider Erwarten griff die Rote Armee an der Nahtstelle zwischen dem XXXXII. und dem XIII. AK an. Daraufhin wurden alle drei Battr. in den Einsatzraum der 291. ID geworfen. Der Gegner griff vor dieser Division derart massiert an, dass es am 13.7. nicht möglich war, die weiter rückwärts vorbereiteten Stellungen zu halten. Die Verbindung mit dem rechten Nachbarn, dem XIII. AK, riss bereits am Morgen ab. Die StuGesch-Batterien kämpften mit letztem Einsatz, um diese Lawine zu stoppen. Hptm. Rantzow wurde bereits in den ersten Kämpfen bei Horochow verwundet und ist seit dieser Zeit vermisst. Oblt. Pietschmann übernahm wieder die 1. Battr., die in den nächsten Tagen schwere Verluste erlitt.

Hptm. Zielke, soeben aus dem Heiratsurlaub zurück, geriet auf der Rückfahrt vom DivGefStand der 291. ID in einen Artillerie-Feuerüberfall und wurde durch einen Granatsplitter tödlich verwundet. Auf dem Gefechtsfeld übernahm Hptm. Tornau die Brigade und kämpfte mit ihr weiter an den Brennpunkten dieser Schlacht. Es gelang ihm, die Brigade in harten Rückzugskämpfen geschlossen über den Bug und bei Annapol über die Weichsel zu bringen. Seiner Führung war es zu verdanken, dass die Brigade nicht unterging. Im Raum südwestl. Sandomirz sammelte die Brig. 322. Hier hatten die 72. und 88. ID einen Brückenkopf gebildet. Um den sowjetischen Vorstoss aufzuhalten, griff ein deutsches PzK von Süden an, mit dem Ziel, die Verbindung mit den beiden genannten Divisionen herzustellen. Die Angriffsspitzen beider Verbände waren nur noch 10 km voneinander entfernt, als sie der Rückzugsbefehl über die Weichsel erreichte.

Der Baranow-Brückenkopf wurde von der Roten Armee gebildet. Die ostwärtige Grenze dieses heissumkämpften Brückenkopfes, aus dem die Sowjets im Januar 1945 zum Sturmangriff gegen die deutschen Grenzen antraten, lag bei Kielce.

Als die Russen diesen Brückenkopf weiter ausbeulen wollten, wehrte die Brig. 322 unter ihrem neuen Kdr. Ma-



Die Brücke ist zu schwach, Sturmgeschütz durchfuhrt einen Bach.



Rückzug der Brigade 322 im Jahre 1944.

jor Behnke, diese sich mehrfach wiederholenden Versuche ab.

Nach dem Eintreffen von Major Behnke musste sich Hptm. Tornau von den Soldaten der Brig. 322 verabschieden. Er war nach einem Kommandeurslehrgang auf der Sturmgeschütz-Schule Burg als Kommandeur einer Neuaufstellung vorgesehen.

In den ersten Augusttagen 1944 vernichtete die StuGeschBrig. 322 westl. Baranow 23 Feindpanzer und wurde dafür im Wehrmachtsbericht des 4.8. genannt. Dies sollte jedoch noch nicht der Höhepunkt der Kämpfe gewesen sein. Bei Opatowka warf sich die Brig, als KampfGr. Behnke dem Gegner entgegen.



Vom 8. bis 17.8. stand sie im Kampf gegen einen mit starker Panzerübermacht angreifenden Gegner.

Beim Durchbruch dieses Gegners am 8.8. mit 3 Pz-Art-Brigaden in nördlicher Richtung auf Stodoly wurde die KampfGr. Behnke mit aufgesessener Infanterie zum Stoss nach Süden auf die Brückenstelle der Opatowka angesetzt. Dieser Stoss blieb im dichten Abwehrfeuer der Sowjets liegen.

Als Major Behnke erkannte, dass sich die Gruppe «Hansen» in der Linie Gierczce-Stodoly-Janowicze zum Angriff anschickte, schloss er sich aus eigenem Entschluss diesem Angriff an. Dies war von entscheidender Bedeutung. Mit seinen StuGesch. drang Behnke 4 km tief bis Sadlowicze in den Feind hinein. Durch diesen Stoss und die sich daraus entwickelnden Kämpfe wurde der Gegner 11 entscheidende Tage aufgehalten. Die Brig. 322 vernichtete in dieser Zeit 122 Panzer, 40 Geschütze und 56 schwere Pak. Weitere Waffen und eine Menge verschiedenen Materials wurde ebenfalls vernichtet. Major Behnke war der Kopf dieses Angriffs. Im VW, im Sturmgeschütz oder zu Fuss, befand er sich ständig dort, wo es auf ihn ankam, wo er schnelle Entscheidungen fällen musste.

Am 16.8. – Major Behnke war soeben von einem Nachstoss bei Grochocicze zurückgekehrt – trat er sofort zur Abwehr eines überraschend in breiter Front geführten Feindangriffs an. Es gelang ihm, wieder an der Spitze führend, an diesem Tage mit seiner Brigade 44 Panzer abzuschliessen und den Gegner an der Rollbahn Opatow-Ozarow zum Stehen zu bringen. Dadurch wurde der Ansatz bereitgestellter neuer Kräfte ermöglicht. GendInf. Recknagel schrieb in seinem Verleihungsvorschlag zum Eichenlaub:

«Persönlicher Einsatz, eigener Entschluss und Gesamterfolg von 92 abgeschossenen Panzern in 11 Tagen – ganz abgesehen von der Schaffung der operativen Möglichkeiten – sind so aussergewöhnlich, dass Major Behnke der hohen Auszeichnung mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz würdig ist.»

Am 27.8. wurde dieser Einsatz auch im Wehrmachtsbericht gewürdigt. Major Behnke erhielt das Eichenlaub und wurde zu einem Regimentsführer-Lehrgang kommandiert. Neuer Kdr. wurde Hptm. Baurmann. Die 1. Battr. führte nun endgültig Oblt. Pietschmann, die 2. führte Oblt. Seth, Chef der 3. Battr. war Oblt. Vinçon.

Es wurde ruhiger. Die Rote Armee war nach diesen ver-

lustreichen Angriffskämpfen erschöpft. Am 1.10.44 musste die Brig. 322 30 erfahrene Soldaten an die ErsAbt. in Posen abgeben. Bis zum Beginn des Winters nahm sie noch an mehreren Gefechten teil und unternahm örtlich begrenzte Gegenstösse. Doch nun mehrten sich die Anzeichen einer bevorstehenden neuen Offensive der Roten Armee.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 311 – 1944 ZWISCHEN TARNOPOL UND DUKLAPASS.

Nach der Aufstellung der StuGeschBrig. 311 am 9. 11.43 in Schweinfurt unter Hptm. Karl-Ludwig Schönau wurde sie zur Ausbildung und Ausrüstung nach Tours verlegt. Die zugesagten Geschütze trafen nur zögernd ein, so dass die gesamte Brigade bei ihrer Alarmierung am 5.3.44 nur über 9 Sturmhaubitzen verfügte. Um die noch fehlenden Sturmkanonen zu bekommen, musste der Transport nach dem Osten über Altengrabow geführt werden. Hier erhielt die Brigade die fehlenden Geschütze. Am 14.3. erreichte sie im Bahntransport die Ortschaft Zloczow bei Tarnopol, wo ausgeladen wurde. Zwei Tage darauf rollte sie in den ersten Einsatz. Ihr Auftrag lautete:

«Gewinnen des Höhengeländes und Freikämpfen der feindbesetzten Höhen.»

Die Sowjets hatten sich auf diesen Höhen eingegraben und verfügten über ausreichende panzerbrechende Waffen. Der Angriff der StuGeschBrig. 311, der von aufgesessener und nachfolgender Infanterie unterstützt wurde, blieb nach Anfangerfolgen liegen. Im dichten Artilleriefeuer des Gegners erlitten die beiden eingesetzten Batterien Verluste. Einige Geschütze waren bereits vorher durch Materialschäden liegengelassen.

In den folgenden Gefechten wurde die Brigade fast völlig aufgerieben, und als die Rote Armee in den frühen Morgenstunden des 21.3.44 auf breiter Front in Richtung Süden angriff, wurden die Reste der Kampfstaffeln von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten.

Ebenso wie die Brig. 311 wurden alle anderen deutschen Truppen abgeschnitten, die noch ostwärts Tarnopol mit Front nach Norden kämpften. Unter Oberst Frhr. von Künsberg kämpften die letzten Sturmgeschütze der Brig. 311 in der KampfGr. «Künsberg».



Über die Lysa Gora geht es zurück.

Oblt. Kaufmann führte diese 3 Geschütze. Als es schliesslich gelang, mit der noch weiter rückwärts bei Ssatanow stehenden 7. PD Funkverbindung aufzunehmen, schickte deren Kdr., Oberst Mauss, eine Tiger-Abt. nach Grzymalow. Diese sollte dort halten und das Eintreffen der KampfGr. «Künsberg» abwarten.

Mit der KampfGr. rollten die drei Sturmgeschütze zurück. Zwei blieben unterwegs liegen. Nur eines konnte durch den Sumpf geschafft werden. Im Nahkampf gelang es Oblt. Kaufmann, mit diesem Geschütz einen in die Stellung eingedrungenen T 34 aus 50 m Distanz abzuschiesen.

Die Tiger-Abt. konnte Grzymalow nicht bis zum Eintreffen der KampfGr. halten und zog sich auf Tluste zurück. In einem verlustreichen Nachtmarsch hielt die KampfGr. den Anschluss. Das Gros geriet in Gefangenschaft. Oblt. Kaufmann konnte sich mit 7 Sturmartilleristen nach Sprengung des letzten Geschützes nach Ssatanow durchschlagen. Von der gesamten Kampfstaffel der Brig. 311 waren nur Hptm. von Schönau, Oblt. Kuchler, Oblt. Kaufmann, Lt. Dürr und 12 Männer übriggeblieben. Hptm. Hahn war gefallen, Hptm. Ammon verwundet.

Die wenigen Überlebenden erwarteten südlich Ssatanow das Eintreffen der aus dem Raum Shitomir in Richtung

Westen marschierende 1. PzArmee, GenOberst Hube. Im Verband dieser Armee gelangten sie über Skalat, Buczacz und Podhajce zur deutschen HKL im Raum Brzezany-Pomorzany. Über mehrere 100 Kilometer hatte sich die 1. PzArmee durchgeschlagen. Im Raum Brzezany wurde die Brig. 311 aufgefrischt. Sie erhielt Personalersatz und neue Sturmgeschütze.

Mit Beginn der sowjetischen Offensive im Juli 44 fuhr sie wieder in den Einsatz. Nördlich der Rollbahn Lemberg-Tarnopol kämpfte sie verbissen. Dann südlich derselben, im Bereich des XXXXVIII. PzK. Abermals erlitt sie hohe Verluste.

Als schliesslich die Rote Armee mit starken Kräften bei Brody durchbrach und bis Lemberg vorsties, wichen die deutschen Truppen südlich der Rollbahn über die Karpaten nach Ungarn aus. Restteile der Brig. 311 wurden nach Wieliczka in der Nähe von Krakau verlegt, wo sie abermals auffrischte. Auf dem Wege nach Krakau wurde Hptm. von Schönau durch Hptm. Hans Magold abgelöst. Unter seiner Führung kämpfte die Brig, bei Lysa Gora und am Duklapass. Dem XIV. PzK unterstellt, griff sie in die schweren Abwehrkämpfe ein und erhielt am 14.9.44 den Auftrag, die Rollbahn Zmigrod-Dukla freizu kämpfen.

Die flankierenden Höhen dieses Angriffsstreifens waren von den Russen bereits mit schweren panzerbrechenden Waffen besetzt. Schon in der Bereitstellung in Zmigrod erlebte die Brig, einen schweren Feuerüberfall. Dabei wurde Oblt. Kuchler schwer verwundet.

Am 15.9. fuhr die Brig. 311 den befohlenen Angriff. Als eines der Sturmgeschütze liegenblieb, rollte das KdrGeschütz unter Hptm. Magold heran, um es abzuschleppen. Bei diesem Versuch erhielt es einen Volltreffer. Hptm. Magold wurde schwer verwundet. Auch die Chefs der 2. und 3. Battr., Hptm. Ammon und Hptm. Kaufmann, wurden verwundet.

Am 25.9. übernahm Hptm. Wolfgang Tenner die Brigade als Kdr. Eine kurze Kampfpause wurde zur neuerlichen Auffrischung genutzt. Danach gingen die Abwehrkämpfe weiter. Südwestlich des Duklapasses und im Raum Ungvar-Michalowce rang die Brigade russische Angriffsverbände nieder. Bei diesen Einsätzen wurden ihr auf Befehl von GendPzTr. Nehring, dem KG des XXIV. PzK., sämtliche divisionseigenen StuGesch. und eine StuGeschBattr. der 1. Skijäger-Div. unterstellt. Nun besass die Brigade eine einmalige Kampfstärke von 60 Geschützen. Damit



bewies GendPzTr. Nehring, dass er die Devise im Panzerkampf beherrschte, die «Klotzen» anstelle «Kleckern» setzte. Diese 60 Geschütze wurden nur wenige Meter hinter der eigenen HKL eingesetzt, sie hielten alle Vor-

stöße des Gegners auf. Durchgebrochene Feindgruppen wurden in schnellen harten Gegenstößen vernichtet. So ging das Jahr 1944 zu Ende.



Sturmgeschütz rasselt an einer Regimentskapelle vorbei.



Am Horizont tut sich was, vermutlich vor Demjansk.



Durch russische Dörfer hindurch, viele Ersatzketten sind immer wichtig.



Infanteristen nehmen gerne jede Marscherleichterung an.



Im Gefecht, Pulverdampfziehtam Geschütz vorüber.



Die Munitions-Staffel bringt ersehnten Munitions-Nachschub.

# Der Einsatz im Westen

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 341 AN DER MITTELMEERKÜSTE. EINSATZ WÄHREND DER INVASION.

Bereits im Mai 1943 wurde in Neisse die StuGeschBrig. 341 aufgestellt. Hptm. Bumm übernahm sie als Kommandeur. Die endgültige Aufstellung erfolgte jedoch erst im Oktober 1943 in der Dieskau-Kaserne von Neisse.

Im November erfolgte die Verlegung der Brig, nach Tours. Beim Aufstellungsstab West, Oberstleutnant Pritzbuer, folgten einige Übungen, die jedoch ohne Geschütze durchgeführt werden mussten, weil diese erst Ende März 1944 eintrafen. Anschliessend erfolgte die Verlegung nach Norbonne und Carcassonne in Südfrankreich. Die Brigade 341 sollte das rückwärtige Gebiet der Mittelmeerküste sichern, weil man zu dieser Zeit noch mit einer alliierten Landung in diesem Raum rechnete.

Abgesehen von einem grösseren Partisaneneinsatz lag die Brig, hier in völliger Ruhe. Doch das sollte sich bald ändern, denn am 6.6.1944 begann die Invasion in Nordfrankreich an der Küste der Normandie.

## DIE INVASION LÄUFT!

Das Unternehmen «Overlord», das am 30.11.1943 in Teheran unter den drei Alliierten besprochen und beschlossen wurde, nahm in der Nacht zum 6.6.1944 seinen Anfang. In der ersten Welle liefen 500 Kriegsschiffe und 3'000 Landungsboote der Normandieküste entgegen. Die 1. US-Armee und die britische 2. Armee gingen in fünf Landeabschnitten an Land. Gedeckt wurden diese Operationen von einer bis dahin nicht erlebten Luftstreitmacht, die am ersten Tage der Invasion nicht weniger als 14'674 Einsätze flog. Neben den 3467 schweren Bombern waren es noch 1'645 mittlere, leichte und Torpedobomber, 5'409 Jäger und 2'316 Transportmaschinen.

Die Landung gelang, und binnen weniger Wochen standen nach den 40 Divisionen der ersten Welle weitere 46 alliierten Divisionen auf dem europäischen Festland und schickten sich an, vom Atlantik nach Osten, auf Deutschland vorzustossen.

Die StuGeschBrig. 341, die mit ihrem sofortigen Einsatz an der Invasionsfront gerechnet hatte, gelangte erst am 27.7.44 in die Normandie und wurde hier gegen die ungestüm angreifenden alliierten Divisionen eingesetzt.

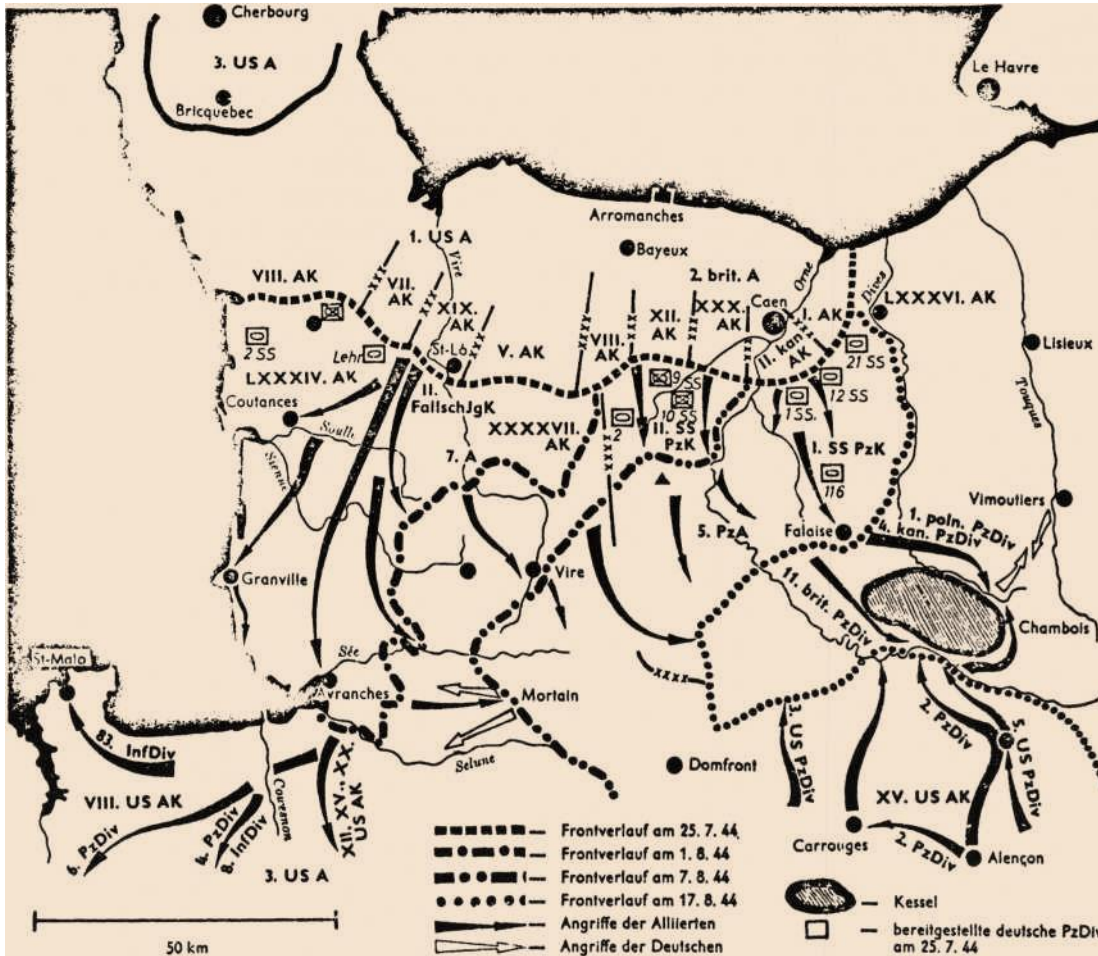
Im Raum Brécey und Avranches stand sie am 31.7. im ersten Einsatz. Es kam zu erbitterten Duellen gegen US-Panzer. Hierbei fiel der Chef der 1. Battr. Hptm. Pazur. Auch Obwm. Kirchner fand hier den Tod. Dieser Sturmgeschützführer hatte am 9.3.42 als Wm. das Ritterkreuz erhalten.

Der zweite Einsatz wurde am 1.8. gefahren und brachte wieder dramatische und verlustreiche Kämpfe. Oblt. Kolb, Chef der 2. Battr., fiel, nachdem er einige Feindpanzer abgeschossen hatte. Lt. Lermen übernahm die Führung. Die 1. Battr. die im Brennpunkt dieses Kampfes gestanden hatte, verlor in den Zweikämpfen von ihren 14 Geschützen 12. Auch die beiden einsatzbereiten Geschütze waren mehrfach getroffen worden. Aber sie hatte einen alliierten Panzerdurchbruch vereitelt und vor ihr standen auf dem Gefechtsfeld eine Reihe vernichteter Feindpanzer. Der Verlust der gesamten Kampfkraft war der Preis, den sie für diesen Erfolg zahlte.

Auch die 2. und 3. Battr. verloren fast alle Geschütze. Es dauerte jedoch nur wenige Tage, bis neue Geschütze aus Paris und Tours eintrafen.

Nach dieser kurzen Unterbrechung ging der Kampf in der Normandie weiter. Es war nicht nur die zahlenmässig grosse Überlegenheit der Panzerwaffe des Gegners, sondern vor allem auch die alliierte Luftwaffe, die der Brig. 341 schwer zu schaffen machte.

Im Raume Avranches, bei Domfront, Pontorson, Dinant



Die Kämpfe in der Normandie.  
(Aus Bauer: «Der Panzerkrieg»).

und St. Malo stand die Brigade immer wieder in harten Kämpfen. Bei St. Malo geriet der Chef der 3. Battr., Oblt. Diehl, in Gefangenschaft. Lt. Schaller übernahm die Battr. und führte sie bis Kriegsende.  
Mitte August wurde Hptm. Bumm verwundet. Hptm. Dreier übernahm die Führung der Brigade, die er jedoch nicht lange behielt.  
Die ungeheure Luftüberlegenheit der Alliierten war schliesslich auch der Untergang der Brig. 341. Sie verlor in dieser Zeit überwiegend durch Luftangriffe zum zweitenmal sämtliche Geschütze und den grössten Teil der Tross- und Versorgungsfahrzeuge.  
Zum drittenmal wurde die Brig. 341 neu ausgerüstet. Im Raum Paris und St. Germaine erhielt sie neue Geschütze und Fahrzeuge. Anschliessend stand sie Tag für Tag im Einsatz. Teile der Brigade hielten tagelang den immer wieder im Wehrmachtsbericht genannten Brückenkopf Fontainebleau. Anschliessend kämpfte sie in Provins, Sé-

zanne und Epernay. In diesen Kampfräumen liegen die Gräber vieler Soldaten der Brigade 341.  
Als die Brigade nicht mehr einsatzfähig war, zog sie sich über Reims und Lüttich in den Raum Aachen zurück. Dort wurden Geschütze und Fahrzeuge überholt. Mannschaftsersatz traf ein. Major Barklay übernahm im September 1944 die Führung der Brigade.  
Unter seiner Führung kämpfte sie im Hürtgenwald. Bei den Kämpfen in und um Aachen waren Brigadeteile unter dem Chef der 1. Battr., Oblt. Hermann Wolz, massgeblich zur Verteidigung dieser hartumkämpften Stadt eingesetzt. Im Oktober 44 kämpften die 341er im Raume Kaster bei Bedburg. Eine ihrer KampfGr. wurde in der Ardennenoffensive eingesetzt. Am 8.12.44 wurde die Brigade von einem schweren Schlag heimgesucht. Bei einem feindlichen Feuerüberfall wurde an diesem Tage der GefStand durch einen Volltreffer verwüstet. 12 Offiziere und Soldaten der Brigade wurden getötet. Unter ihnen auch Hptm.



Barklay, der Chef der 1. Battr., Oblt. Bender, der das Deutsche Kreuz in Gold trug, und der zufällig an diesem Tage anwesende Kommandeur des Technischen Lehrstabes bei der Sturmgeschützschule Burg, Ritterkreuzträger und Träger des Eichenlaubes, Major Bernhard Flachs. Neuer BrigKdr. wurde Hptm. Reinhold Ertel, der seit dem 15.2.1944 das Ritterkreuz trug. Er führte die Brigade in den folgenden Kämpfen im Raume Düren-Jülich-Linnich. In den Kämpfen in diesem Raum fand am 22.1.45 Hptm. Ertel den Tod, als sein KdrGesch. auf eine Mine rollte und explodierte.

Ende Januar 1945 übernahm Hptm. Alfred Montag die Brigade. Unter ihm kämpfte 341 bis Ende Februar im Raume Holzweiler, Immerath und Otzerath. Im März erfolgte der Einsatz im Siegerland und anschliessend im Sauerland. Damit befand sich die Brigade im soeben sich bildenden Ruhrkessel.

Im April 1945 wurde sie geteilt. Die Reste der Kampfstaffeln wurden noch einmal im Harz, im Raum Mägdesprung, eingesetzt, wo sie Ende April in US-Gefangenschaft gerieten. Alle übrigen Brigadeteile wurden als «Jagdkommando» eingesetzt. Wenig später kamen sie noch zu einer geplanten Neuaufstellung nach Bad Tölz. Hier gerieten diejenigen, die sich nicht mehr durchschlagen konnten, in Gefangenschaft.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 394 – EINSATZ IN DER NORMANDIE 1944.**

Der StuGeschBrig. 394 wurde im April 1944 in Deutsch Eylau personell aufgestellt und im selben Monat nach Tours verlegt. Nach einer Woche Aufenthalt in Tours wurden die Batterien auf Schlösser in der Umgebung des Cher verlegt. Stab und StabsBattr. kamen nach Beauvais, die 2. Battr. zog auf Schloss Nitray unter, und die 3. nahm in Chesnay Quartier. Der Standort der 1. Battr. ist unbekannt.

Die einzelnen Batterien wurden noch von Vertretern geführt. Es waren Oblt. Werther, als Brigadeführer, Lt. Hasper, Lt. Anwander, Lt. Menzel und Lt. Jägers. Kommandeur der Brigade und die Chefs der 1. und 3. Battr. waren noch in Altengrabow, um die personelle und materielle Ausrüstung voranzutreiben. Es waren: Hptm. von Jena, Hptm. Tadge und Oblt. Thesmacher.

Die Brigade besass zu dieser Zeit noch kein Fahrzeug. Erst im Mai stiessen Hptm. von Jena und die Chefs der Batterien 1 und 3 zur Brigade. Diese wurde nunmehr nach Azay le Rideau verlegt.

Nun trafen die ersten Fahrzeuge ein.

In den ersten Morgenstunden des 6.6.44 erhielten die Batterien den Befehl, sich rund um Azay le Rideau einzugraben. Mitte Juni erfolgte der Abmarsch in ein Waldlager. Dennoch führte die Brigade in dieser Zeit auf dem Truppenübungsplatz Camp de Ruchard das erste und einzige Scharfschiessen durch, nachdem in den ersten Julitagen die ersten Sturmgeschütze eingetroffen waren.

Hptm. Frhr. von Jena führte die Sturmgeschütze selbst auf dem Überführungsmarsch vom Ausladebahnhof zur Brigade.

Ende Juli wurde 394 von Tours in Richtung Normandie nach Vire in Marsch gesetzt. Dabei gab es durch Luftangriffe die ersten Verluste. Oblt. Quelle, Chef der Stabsbattr., wurde durch Bordwaffenbeschuss schwer verwundet. Lt. (Ing.) Jutz übernahm die Batterie.

Bei Vire stand die StuGeschBrig. 394 zum erstenmal im Einsatz. Sie kämpfte im Rahmen der 7. Armee, SS-Obergruppenführer Hausser, bei St. Martin-le-Beau. Die 3. Battr. schoss am 6.8. 26 Shermanpanzer ab und konnte ein in US-Gefangenschaft geratenes eigenes InfBatl. befreien. Hptm. von Jena fuhr diesen Angriff bei der 3. Battr. mit und schoss allein 6 der Shermans ab, ehe er schwer verwundet wurde. Er wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Nach dem Ausfall des Kdrs. erlitt die 3./394 weitere schwere Verluste. Oblt. Thesmacher fiel, die Leutnante Jäger und Stolze gerieten mit ihren Besatzungen in Gefangenschaft, ebenso die Besatzung des Kdr-Geschützes. Obwm. Jahn, der RichtUffz, schlug sich nach 8 Tagen Gefangenschaft wieder zur eigenen Truppe durch.

Das Vorhaben der deutschen Führung, den US-Angriff bei Avranches abzuschneiden, misslang.

Hptm. Tadge führte nun die Brig. 394. Für ihn übernahm zunächst Oblt. Müller die 1./394. Die 2. Battr. wurde von Oblt. Werther geführt, Chef der 3. Batterie war Oblt. Heidrich.

Aus den Kesseln von Argentan und Falaise brachte sie nur 1 Geschütz heraus. Dass es der Brig, mit dem Gros der Räderfahrzeuge gelang den Kessel zu verlassen, grenzt an ein Wunder.



Während des Rückmarsches über Clermont-Ferrand in Richtung Aachen, erfolgte die personelle Neubesetzung. Als neuer Kdr. traf Hptm. Schmock ein. Hptm. Tadge übernahm wieder seine alte 1. Battr. Im Raum Lüttich wurde die Brigade infolge der erhöhten Maquis-Gefahr in Alarmzustand versetzt. Aber der Durchmarsch durch Lüttich verlief reibungslos.

Nachdem die Brig. 394 neue Geschütze und die notwendigen Räderfahrzeuge erhalten hatte, wurde sie ab September 1944 bei den Abwehrkämpfen im Raume Aachen eingesetzt. Bei Würselen stand sie gegen einen vielfach überlegenen Panzerfeind. Hier wurde Lt. Heinrichs vermisst. ObGefr. Reuter fiel durch Tieffliegerangriff. Bei den Angriffs- und Abwehrkämpfen im Hürtgenwald stand sie im verlustreichen Einsatz.

Die am 16.12.1944 begonnene Ardennenoffensive sah die StuGeschBrig. 394 als Flankenschutz in der Schneefei. Dieser dramatische Einsatz erforderte noch einmal schwere Opfer. Danach traf personeller Ersatz ein. So Lt. Beuche und Lt. Scherzer als OrdOffz., Lt. Pahl als BattrOffz. für die Stabsbattr., Lt. Schäfer und Lt. Wünsche für die 3. Battr. Lt. Wünsche wurde noch in den Ardennen schwer verwundet und starb im Lazarett. Damit war das erste Einsatzjahr für die StuGeschBrig. 394 zu Ende gegangen.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE XI (LL) – FALLSCHIRMJÄGER-STURMGESCHÜTZE IN DER INVASION. DER KAMPF IN DEN ARDENNEN.**

Mitte Januar 1944 wurden Offz., Uffz. und Mannschaften, die sich freiwillig zur FschTruppe gemeldet hatten, sowie Angehörige bereits bestehender FschJägEinheiten, zu den Ausbildungsstätten der Stuart kommandiert. Auf der Stuart-Schule in Burg wurden Offz. und Panzerfahrer, in Altengrabow die RichtUffz., ausgebildet. Andere Teile kamen zur ErsAbt. 300 nach Neisse. An diesen Stellen wurden die Freiwilligen in einzelnen Lehrgängen bis zum 24. 3.44 als Sturmartilleristen ausgebildet. Ende März 44 begann die Aufstellung von zwei FschStuGeschBrig., die die Nummern XI und XII erhielten.

Kdr. der StuGeschBrig. XI wurde Hptm. Schäber. Diese Brig. wurde nach Frankreich verlegt und in Melun mit Geschützen ausgerüstet. Von dort verlegte sie nach Donmarie und Dontilly.

Die alliierte Invasion hatte inzwischen begonnen. Nach dem Durchbruch der Alliierten bei Nancy erfolgte der erste Einsatz der Brigade. Die Sturmgeschütze rollten einem zahlenmässig weit überlegenen Gegner entgegen und wurden in den folgenden Tagen in ständigen Kämpfen nahezu aufgerieben. Sie erzielte eine Anzahl Abschüsse, war aber am Ende dieses ersten Einsatzes praktisch kampfunfähig.

Die wenigen Überlebenden, die sich aus diesem Inferno hatten retten können, bildeten unter Oblt. Hollunder den Stamm für die Neuaufstellung der Brigade XI. Diese wurde danach der 5. FJD, GenMaj. Heilmann, zugeteilt und mit ihr gemeinsam am 30.11.44 dem OB West direkt unterstellt.

Während der am 16.12. beginnenden Schlacht in den Ardennen kämpfte sich die Brigade im Verband der 5. FJD am Südflügel des Angriffskeiles den Weg über Clerf frei und stiess auf Wiltz vor. Zeitweise waren die Sturmgeschütze und die FschJäg. die am weitesten nach Westen vorgedrungenen Einheiten.

Am 22. 12. stiess die FJD 5 über Vaux les Rosières bis 15 km südlich Bastogne vor.

Die Sturmgeschütze kämpften auch im Hexenkessel Bastogne und erlitten hier in dauernden Duellen bei Tag und Nacht, vorwiegend gegen die 4. US-PD, schwere Verluste.

Nach Abbruch dieser letzten deutschen Offensive im Westen schlugen sich die Sturmgeschütze durch das Kampfgebiet nach rückwärts durch. Sie erreichten den Westwall, rollten quer durch Deutschland und wurden gegen Kriegsende noch im Osten eingesetzt. Am 8.5.45 gerieten die Überlebenden in russische Gefangenschaft.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE XII – MIT DEN FALLSCHIRMJÄGERN BEI ST. LÔ UND IM KESSEL VON FALAISE.**

Die StuGeschBrig. XII wurde ebenso wie die Brig. XI aus freiwilligen Fallschirmjägern in Melun und Fontainebleau Ende März 1944 aufgestellt. Hptm. Gersteuer führte sie. In Oblt. Horn, Hptm. Heinrichs, Oblt. Behne und Hptm. Kraal hatte sie erfahrene Sturmartilleristen als BattrChefs zur Verfügung.

Mit Beginn der alliierten Invasion am 6.6.44 wurde die Brigade XII in den Raum südlich St. Lo verlegt und auf Zu-

sammenarbeit mit der 3. FJD, General Schimpf, angewiesen. Der Einsatz der Brigade erfolgte nacheinander bei den Regimentern 5, 8 und 9. in den Räumen von Bayeux, Torigny, Vive, Tinchebrai und Condé. Obwm. Grünwald schoss über 20 Feindpanzer ab. Er wurde zum Ritterkreuz eingereicht.

In den drei Kesseln von Falaise wurde die Brigade stark dezimiert. Sie erzielte hier eine Reihe von Abschüssen, verlor dabei aber etwa 40% ihrer GefStärke und 90% der Trosse. Der Rest gelangte auf das Ostufer der Seine, wo neben der Stabsbattr. der Tross der 3. Battr. unter Obfw. Beyer so gut ausgeschildert hatte, dass binnen 48 Stunden der Rückmarsch der nacheinander eintreffenden Überlebenden über Rouen angetreten werden konnte. Bei einer zweitägigen Ruhepause in St. Quentin stiessen noch weitere Brigadeangehörige dazu. Über Namur und

Lüttich rollte die Brigade nach Köln-Wahn, wo die Neuaufstellung erfolgte.

Das einzige bis hierher gerettete Geschütz, eine 10,5 cm Sturmhaubitze unter ObJäg. Ody, musste zunächst zur Ausbildung des Personalersatzes genügen. Kurze Zeit später kamen vier neue Geschütze hinzu, die in Deutschland instandgesetzt worden waren.

Nach den alliierten Luftlandungen bei Nimwegen und Arnheim, Mitte September 1944, wurde die Brigade XII über Weeze und Wesel in den Raum Wyler geworfen. Doch ihre Kampfkraft war zu gering, als dass sie die neu aufgestellte 7. FJD GenLt. Erdmann, entscheidend hätte unterstützen können.

Es dauerte noch Monate, bis die «Grüne-Teufel-Brigade» – wie diese StuGeschBrig. auch genannt wurde – ihre Geschütze erhielt, um damit zum Endkampf um Deutschland auf deutschem Boden anzutreten.



Die Besatzung Primozic zur Eichenlaubverleihung in Jüterbog angetreten, Febr.1943.



Hauptmann Behnke erhält von General Berlin das Ritterkreuz, Jüterbog Februar 1943.



Leutnant Primozic mit seiner sehr erfolgreichen Besatzung, von links: Hugo Primozic, Richtschütze Schimunek, Fahrer Braun, Ladeschütze+Funker Götte.



Das «Gesicht» eines Sturmgeschützes, hier ein Kurzrohr mit 7,5 cm L24.

# 1945 – Der Endkampf im Westen und Osten

## ÜBERSICHT ÜBER DIE LAGE.

Nach dem Stillstand der Ardennenoffensive zeichnete sich im Westen bereits das Ende ab. Auch Hitlers Versuch, durch das Unternehmen «Nordwind»-ein Grossangriff von 8 Divisionen der 19. Armee aus dem Raum Bitsch – die Initiative im Raum 170 km südlich der Ardennenoffensive im nördlichen Elsass zurückzugewinnen, missglückte nach einigen Anfangserfolgen.

In den ersten Morgenstunden des 3.1.1945 begann die alliierte Gegenoffensive in den Ardennen, die das Ziel hatte, mit starken Kräften aus Süden und Norden den Raum Houffalize zu erreichen und die westlich dieser Linie stehenden deutschen Verbände abzuschneiden.

Sir Winston Churchill schrieb an Marschall Stalin: «Die Schlacht im Westen ist sehr schwer. Ich wäre Ihnen äusserst dankbar, wenn Sie mich wissen liessen, ob wir im Laufe des Januar an der Weichselfront oder an anderer Stelle mit einer russischen Grossoffensive rechnen kön-

Links: Zwei Besatzungsmitglieder des Geschützes Deutsch:  
Obfw. Berndl und Fw. Stangassinger. –  
Rechts: Leutnant Heinz Deutsch erhält das Ritterkreuz.



Stalin teilte Churchill daraufhin mit, dass der sowjetische Grossangriff am 12.1.1945 aus dem Baranow-Brückenkopf heraus erfolgen werde.

Am 13.1. traf Air Chief Marshal Tedder, in Begleitung von GenMaj. Bull und BrigGen. Betts, in Moskau ein, um die russisch-amerikanische Koordination in der gemeinsamen Kriegführung auf deutschem Boden zu erreichen. Diese Koordination führte zu den besten Ergebnissen für die Alliierten.

Die grosse Winteroffensive der Roten Armee, die am 12. 1. 1945 aus dem Baranow-Brückenkopf begonnen wurde, führte zu tiefen Durchbrüchen. Für die gesamte deutsche Ostfront bahnte sich eine Katastrophe an. Diese tiefen Durchbrüche, die sogar die Reichshauptstadt in Gefahr brachten, mussten aufgehalten werden. Da keine Reserven zur Verfügung standen, war das OKH gezwungen, ab Ende Januar bis Mitte Februar 45, laufend Divisionen aus dem Westen nach dem Osten zu verlegen. Der OB West musste 10 Panzer-Divisionen, 6 Infanterie-Divisionen, 10 ArtKorps, 8 Werfer-Brigaden und andere Spezialtruppen abstellen. Dadurch verringerte sich die Zahl der im Westen stehenden Truppen auf 55 Divisionen, die zum Gross- teil noch von der Ardennenschlacht her angeschlagen waren. Ihnen standen 85 frische alliierte Divisionen gegenüber und eine Luftstreitmacht, wie sie Deutschland nicht einmal in den besten Zeiten gehabt hatte.

Dadurch half die russische Grossoffensive *auch* den alliierten Truppen im Westen, den Sieg wesentlich leichter zu erringen.

Am 3.2. fiel im Westen Kolmar, und am 9.2. hatten die Alliierten den Rhein südlich Strassburg erreicht. Im Norden wurde der Angriff zum Niederrhein am 8.2. gestartet. Kleve fiel am 13.2., Xanten am 8.3. Im Brückenkopf Wesel versammelten sich die letzten Verteidiger westlich des Rheins und zogen sich am 10.3. über den Rhein zurück. Hinter ihnen flog die Brücke in die Luft. Am 7.3. war es der Kampfgruppe B, der 9. US-PD, gelungen, bei Remagen



über die Rheinbrücke zu rollen und diese Brücke zu nehmen.

Am 24.3. begann im Raum Wesel der Sturmangriff über den Rhein. Eine Woche später stand die 21. brit. Armee-gruppe, General Montgomery, mit 20 Divisionen und 1'500 Panzern, östlich des Rheins.

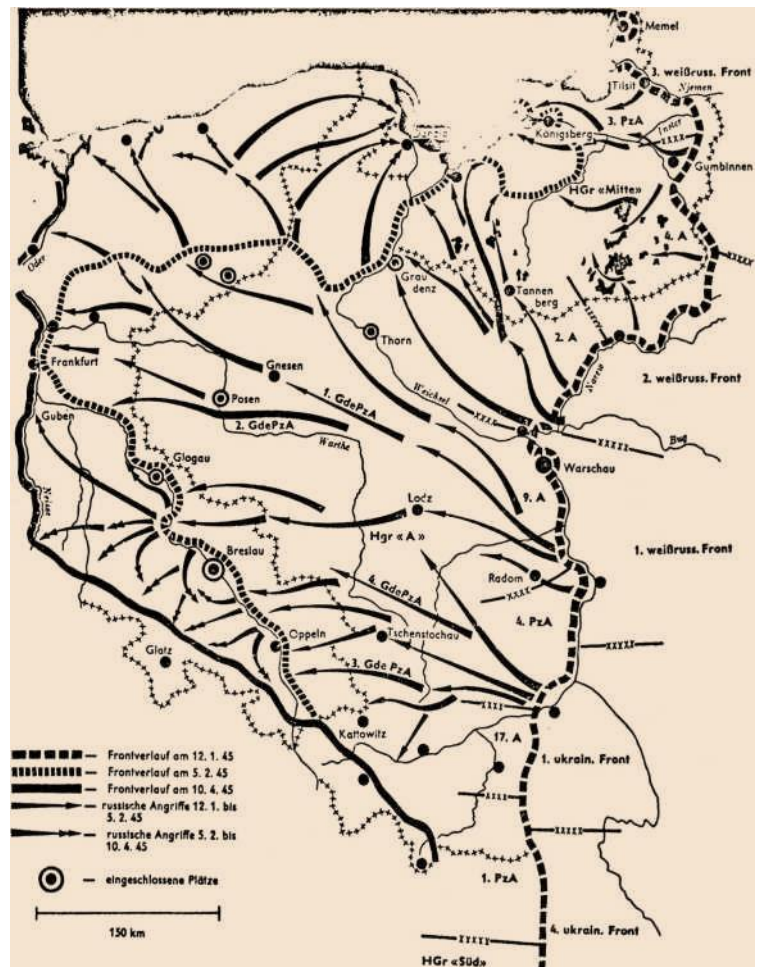
Gleichzeitig hatte General Eisenhower die 3. und 7. US-Armee zum Durchbruch über den Rhein zwischen Mainz und Mannheim angesetzt. Südlich daran anschliessend rollte die französische 1. Armee bei Speyer über den Rhein. General Patton, der selbständig operierte, hatte mit der 3. PzArmee bereits am 24.3. Darmstadt erreicht und ging auf Aschaffenburg vor.

Am 1.4.45 trafen sich bei Lippstadt die beiden angesetzten US-Zangenarmeen. Der Ruhrkessel bildete sich. 20 Divisionen der HGr. B, GFM Model, gingen hier zwischen dem 15. und 17.4.45 in die Gefangenschaft. 18 alliierte Divisionen räumten den Ruhrkessel aus, die übrigen stürmten weiter nach Osten, der Elbe entgegen.

Die Rote Armee war am frühen Morgen des 16.4.45 zur letzten grossen Offensive mit Ziel Berlin angetreten. Sie stiess mit einer gewaltigen Übermacht durch. Am 20.4. trat auch die 2. Weissrussische Front am Unterlauf der Oder an. Bis zum 21.4. hatte Marschall Schukow bei Straussberg und Bernau die Bannmeile der Reichshauptstadt erreicht. Russische Truppen standen am 24.4. am Nieder-Neuendorfer Kanal, nordwestlich Spandau. Treuenbrietzen fiel den Russen zu. Die 9. Armee, GendInf. Busse, wurde im Raum östlich Baruth eingeschlossen. Nachdem am 24.4. Teile der 47. Sowjetarmee und der 2. Garde-PzArmee Berlin im Norden umgangen hatten, schickten sie sich am 25.4. an, sich mit den von Süden kommenden Verbänden der 4. Garde-PzArmee zu vereinigen. Berlin war eingeschlossen. Am 30.4. drangen russische Sturmtruppen in den Reichstag ein und hissten um 14.00 h auf dessen Kuppel die Rote Fahne.

Bis zum 8.5.1945 kämpfte die 12. Armee, GendPzTr. Wenck, westlich Berlin. Und mit ihr kämpften auch Sturmgeschütz-Brigaden.

In Kurland und Ostpreussen, in Böhmen und Mähren und in Österreich-Ungarn – kurz: in Ost und West – standen Sturmgeschütze in letzter Stunde im Abwehrkampf.



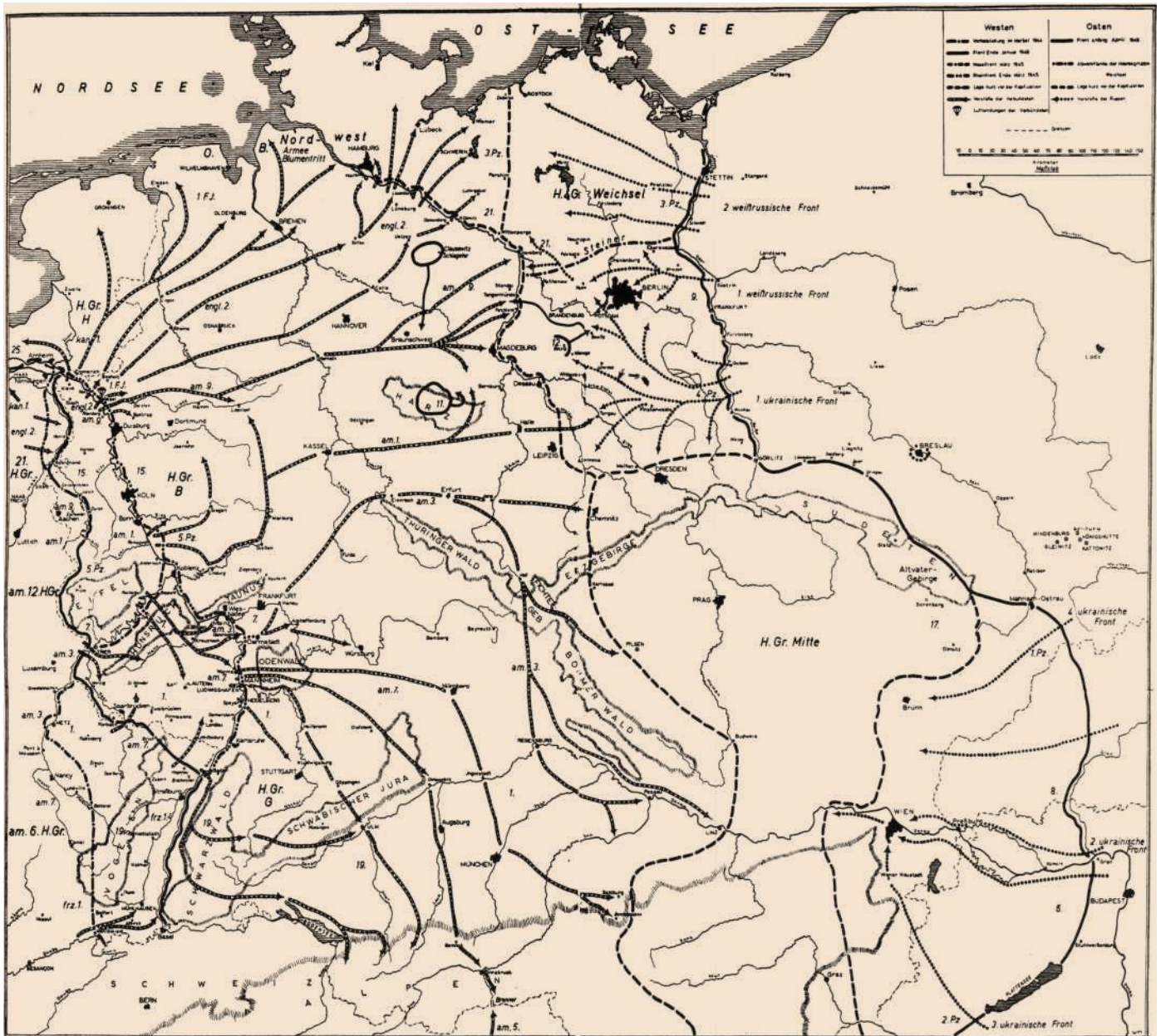
Die russische Winteroffensive setzte am 12.1.1945 ein.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE XII – ENDKAMPF IM WESTEN DEUTSCHLANDS.

Nachdem die StuGeschBrig. XII am 4.1.45 neue Geschütze erhalten hatte, wurden in Amersfoort die Geschütze eingeschossen. Hptm. Gersteuer hatte den Verband wieder einsatzbereit zur Verfügung.

Im Reichswald, westlich Kleve, trafen die StuGesch., der 7. FJD GenLt. Erdmann unterstellt, auf den Panzergegner. Mit 2 bis 3 Geschützen stand Lt. Deutsch, Zugführer in der 3. Battr., immer wieder im Einsatz. Obwm. Grünwald, der bereits im November das Ritterkreuz erhalten hatte, kämpfte verbissen und zäh. Major Gersteuer erhielt das Ritterkreuz. Dann wurde auch Lt. Stehle diese hohe





Aus Westen und Osten erfolgten im Frühjahr 1945 die Vorstösse der Alliierten.

Auszeichnung verliehen. Der Kampf wurde von Tag zu Tag dramatischer.

Am 8.2.45 lief im Reichswald die erwartete alliierte Grossoffensive an. GendFschTr. Schlemm, der derzeitige OB der 1. FschJägArmee, liess die als Armeereserve im Raume Venlo stehende 7. FJD am selben Nachmittag alarmieren, auf Lkw verladen und in Richtung Goch-Genep in Marsch setzen. Ziel dieser Bewegung war es, den Gegner im Gegenangriff zurückzuwerfen.

Im Rahmen dieser Division wurde auch die StuGesch-Brig. XII eingesetzt. Wieder stand auch Lt. Deutsch mit seinen insgesamt 3 Geschützen des Zuges im Einsatz. Der Zug Deutsch hatte «freie Jagd» erhalten und Lt. Deutsch fuhr mit den drei Geschützen in einen Bereitstellungsraum, wo er den anrollenden Panzerverband erwartete. Aus Richtung der HKL vernahmen die Sturmgeschützleute den Gefechtslärm. Als Panzerabschüsse dazwischen knallten, horchten sie auf.

Deutsch gab den Befehl zum Anfahren. Sie verliessen das Waldstück und wurden von einem Kradmelder zum Nienkampshof beordert, wo der Gegner eingebrochen war. Auf der freien Plaine steigerten sie die Geschwindigkeit bis auf 50 km/h. Dann sahen die drei Geschützführer, noch immer im offenen Luk stehend, die ersten Feindpanzer vor sich. Sie rollten in schnellster Fahrt bis auf 600 m heran, machten gleichzeitig Schiesshalt und Sekunden später spritzten die Abschussflammen aus den Rohren. Der erste Shermanpanzer war abgeschossen. In schnellen Rochaden rollten die Sturmgeschütze in immer neue Stellungen. Vier Shermanpanzer wurden abgeschossen, die übrigen drehten und verschwanden.

Lt. Deutsch stiess mit seinem Geschütz nach und erhielt einen Treffer, der die rechte Kette des StuGesch. zerriss. Eines der beiden Zuggeschütze rumpelte nach vorn und schoss den in den Kusseln steckenden Feindpanzer ab, der das Geschütz des Lt. erwischt hatte. Dann blieb es als Sicherer stehen, bis die Kette des Zugführergeschützes repariert und aufgelegt war.

Wenig später erhielt Lt. Deutsch auf dem DivGef-Stand der 7. FJD den Befehl, mit seinen drei Geschützen die offene Divisionsflanke zu decken, denn es waren dort nachstossende Feindpanzer gesichtet worden. Anhand der Karte orientierte sich Deutsch. Dann unternahm er einen Erkundungsgang zu Fuss durch ein Waldstück, bis zu einer Lichtung, wo der Gegner mit den Panzern stehen sollte.

Als er den Waldrand erreichte, erblickte er auf der freien Plaine die aus dem jenseitigen Wäldchen herausrollenden Feindpanzer. Auf den Flanken rollten schnelle Spähwagen vor. Deutsch erkannte Dreadnoughts und Shermans, die noch am Waldrand verhielten, um die Erkundungsergebnisse der Spähwagen abzuwarten.

Er rannte tiefgeduckt zurück und kam schweratmend bei seinem Geschütz an. Er kletterte hinein, stülpte Kopfhörer und Kehlkopfmikrofon über und rief die beiden Zuggeschütze:

«Uhu und Eule, aufpassen! Haltet den Gegner auf, wenn er uns umgehen will. Ich greife an. Voraus am jenseitigen Rand des Waldstückes befindet sich die feindliche Panzerspitze mit 20 Wagen.»

Das Geschütz des Zugführers rollte vor. Durch das Scheinfernrohr sah Heinz Deutsch, dass sich der Gegner bis auf die Mitte der Lichtung vorgewagt hatte. Die Spähwa-

Das Grab des  
Ladekanoniers,  
Uffz. Lappe.



gen waren bereits links und rechts im Walde verschwunden.

Im Schutz einer Hecke rollte das Zugführergeschütz weiter. Dann hatte es die Hecke passiert, sah die Feindpanzer und hielt. Richtschütze Ofw. Berndl richtete den ersten Sherman an. Abschuss und Einschlag krachten keine Sekunde nacheinander. Der erste Feindpanzer stand in Flammen. In schneller Zickzackfahrt rollte das Geschütz über die Fläche, machte immer wieder Schiesshalt und schoss mit jedem Schuss einen Panzer ab. Obj. Lappe, der Ladeschütze, arbeitete fieberhaft und Fw. Stangassinger, der Fahrer, kurvte in artistischen Drehungen und Wendungen über die freie Plaine. Schüsse, die ihnen galten, fetzten hinter oder vor ihnen her. Einer der Spähwagen, der zurückgerollt kam, versuchte im Vollgas vorbeizukommen. Der Treffer in die Flanke liess ihn auseinanderbrechen.

Die übrigen Panzer erholten sich von dem Schock und schossen nun von drei Seiten auf das Geschütz Deutsch. Mit Vollgas fuhr Stangassinger in das Wäldchen zurück, fuhr etwa 400 m seitlich, um dann abermals aus dem Walde herauszubrechen und den Gegner erneut zu packen. Zwei Sherman wurden so überlistet und abgeschossen.

Von der Stelle, wo die beiden Zuggeschütze zurückgeblieben waren, krachten nun ebenfalls die Abschüsse der Panzerkanonen. Jetzt rollte der Gegner in schneller Fahrt nach Westen zurück bis auf die 6 Panzer und 2 Spähwagen, die abgeschossen auf der freien Fläche zurückge-





Ein Sturmgeschütz der Brigade XII ist auf eine Mine gelaufen. Beim Zurückschleppen versackte es nordostwärts Weeze im sandigen Waldboden. Englische Soldaten untersuchen es.

blieben und jene, die von den beiden Zuggeschützen vernichtet worden waren.

Drei Sturmgeschütze hatten den Gegner volle 2 Tage aufgehalten. Dadurch konnte sich die 7. FJD ungestört absetzen und eine neue Verteidigungslinie beziehen. Am 15.4.45 erhielt Heinz Deutsch einen Funkspruch, dass ihm das Ritterkreuz verliehen worden sei.

2 Tage darauf kämpfte er bereits nördlich des Hunte-Ems-Kanals. Bei Edewecht rollte er dem nachdrängenden Gegner entgegen und hielt ihn auf. Ebenso wie er, kämpften die Chefs der beiden anderen Batterien mit letztem Einsatz. Die Abschussziffern der Sturmgeschütze dieser Brigade schnellten in die Höhe. Die gesamte Brigade stand in einem dauernden Abwehrkampf. Im Wehrmachtsbericht wurde die Leistung von Lt. Deutsch gewürdigt, der vom 24.3. bis zum 14.4. allein mit seiner Besatzung 34 Panzer und 2 Spähwagen abgeschossen hatte. Am 24.4. schoss Heinz Deutsch bei Edewecht einen Dreadnought ab. Dies war sein 44. Abschuss. Obj. Lappe, Fw. Stangassinger und Obfw. Berndl erhielten das Deutsche Kreuz in Gold.

Wenig später, als das Geschütz Deutsch den letzten Einsatz fuhr, verliess Obj. Lappe einmal das Geschütz, um einen Auftrag auszuführen. Hierbei wurde er von einer verirrtten Granate tödlich getroffen.

Die Brigade rollte weiter. In den letzten Kämpfen war Obj. Franz Mayer besonders erfolgreich. Er erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

In den letzten Kriegslagen sollte die StuGeschBrig. XII bei Cuxhaven über die Elbe gehen, um jenseits des Flusses zu einem Einsatzvorstoss auf die Reichshauptstadt anzutreten, wozu sie der 12. Armee unterstellt wurde. Aber bis zum Morgen des 8. 5. gingen nur 2 Schiffe mit Verwundeten von Cuxhaven in See. In Wilhelmshaven wurde die StuGeschBrig. XII interniert. Sie hatte in der kurzen Einsatzzeit 260 Feindpanzer abgeschossen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 244 – VON DEN ARDENNEN ZUM RUHRKESSEL.

Mit Beginn der Ardennenoffensive, am 16.12.44, stand die StuGeschBrig. 244 in einem verlustreichen Einsatz. Bereits am 17.12. erhielt Lt. Haas das Deutsche Kreuz in Gold. In zehntägigen Kämpfen brachte Hptm. Jaschke mit seiner Brigade der schwer ringenden Infanterie immer wieder Hilfe in letzter Stunde.

Allein 54 schwere und schwerste englische und US-Panzer wurden von ihr abgeschossen. Hinzu kamen 12 Pz-Spähwagen. Für seine Einsätze erhielt Hptm. Jaschke das Deutsche Kreuz in Gold und wurde ausser der Reihe zum Major befördert. Im Wehrmachtsbericht des 29.12. wurde der Einsatz der Brigade durch ihre Nennung und Nennung des Kommandeurs gewürdigt.

Es folgten die Kämpfe um Düren und Aachen. Immer wieder erscholl der Ruf «Sturmgeschütze vor!» Sie griffen an und befreiten eingeschlossene oder überflügelte Kampfgr. und fügten dem Gegner schwere Verluste zu.

Bei Köln und im Kampf an der Sieg, wie auch im Oberbergischen Raum, stand die Brigade im Einsatz. Nachdrängende US-Panzer wurden abgeschossen und das Absetzen der Infanterieteile ins Ruhrgebiet gesichert. Die Brigade 244 gelangte schliesslich ebenfalls in den Ruhrkessel und sollte noch am Stoss aus dem Raum Winterberg-Schmallenberg in Richtung Edertalsperre teilnehmen, mit dem der Umklammerungsring um die HGr. B geöffnet werden sollte. Doch dazu kam es nicht mehr, weil die Brigade sich nicht aus dem Raume Cronenberg bei Wuppertal lösen konnte. Hier war sie von US-Truppen eingeschlossen worden.

Am 14.4. löste sich die StuGeschBrig. 244 in Cronenberg auf. Major Jaschke entliess seine Soldaten, die sich in kleinen Gruppen zu ihren Familien durchschlugen. Nur ein

kleiner Rest ging hier in die Gefangenschaft. Damit war die Geschichte einer Brigade zu Ende, die in Stalingrad und Bobruisk untergegangen war und hier zum dritten Male ihr Ende fand.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 243 – VON DEN ARDENNEN ZUR ELBE. BEFREIUNG VON TREUENBRIETZEN, ENTSATZANGRIFF AUF BERLIN.**

Mit Beginn der Ardennenoffensive stand die in Tuchheim bei Altengrabow neuaufgestellte StuGeschBrig. 243 wieder einsatzbereit. Sie wurde in den Ardennen eingesetzt, wo sich zum dritten Male ihr Schicksal erfüllte.

An allen Brennpunkten dieser letzten deutschen Offensive verlor sie in erbitterten Gefechten mit jedem Tag mehr Geschütze. Hier zeichnete sich Obw. Gerhard Krieg besonders aus. Er erhielt für eine Reihe bravourös gefahrener Einsätze das Deutsche Kreuz in Gold.

Als Mitte Januar 45 die Reste der HGr. B, GFM Model, nach Osten zurückwichen, hatte die Brigade abermals sämtliche Geschütze verloren.

Die Reste der StuGeschBrig. 243 wurden zur Verteidigung von Berlin in den Raum Potsdam verlegt. Anfang März trafen sie unter Führung von Hptm. Rübzig dort ein. Da keine Sturmgeschütze vorhanden waren, wurden die Männer infanteristisch eingesetzt.

Am Teltowkanal, zwischen Babelsberg und Nowawes, richteten sie sich ein. Oblt. Günter Gerlitz, Chef der 3./243, erhielt das Haus des Reichspostministers Dr. Ohnesorge als GefStand zugewiesen. Nur 2 Tage blieben die «Eisenritter» im Infanterieeinsatz. Noch einmal trafen – kaum noch erwartet – 40 neue Sturmgeschütze ein. Die Soldaten stiegen wieder ein.

Als in der Endphase des Krieges die Amerikaner bei Barby und Schönbeck über die Elbe setzten, wurden sie von der 17243 wieder zurückgeworfen. Oblt. Gerlitz befand sich zu dieser Zeit mit der 2. und 37243 im Raum Potsdam. Hier erhielt er direkt vom OKH die Weisung, mit beiden Batterien nach Bukow-Straussberg zu fahren und die dort durchgebrochenen russischen Panzerverbände aufzufangen und zum Abdrehen zu zwingen. Doch Oblt. Gerlitz verwies auf die bei Krampnitz liegende StuGeschBrig. 245, denn ohne StabsBattr. und Werkstatt war er nicht in der Lage seine beiden Batterien versorgen zu

können. Hptm. Herbert Jaschke führte schliesslich mit den Sturmgeschützen der Brig. 245 diesen Auftrag durch. Am nächsten Tag, es war der 14.4.1945, wurden die 2. und 37243 nach Wiesenburg verladen und die Zuführung der 1. und der Stabsbattr. befohlen. Damit war die Brigade wieder geschlossen versammelt.

Nunmehr erfolgte ihr Einsatz im Rahmen der 12. Armee gegen die sowjetischen Truppen, die Treuenbrietzen erobert hatten. Hptm. Rübzig führte die Brigade gegen Treuenbrietzen. Die sowjetischen Marschkolonnen wurden durchstossen, eine sowjetische Stu-GeschEinheit konnte im Flankenangriff aus dem Bereich der Lungenheilstätte vernichtet werden. Treuenbrietzen war wieder in deutscher Hand.

Anschliessend trat die StuGeschBrig. 243 im Verband der Div. «Theodor Körner», GenLt. Frankewitz, zum Entsatz von Berlin an.

Mit ihr kämpfte hier Schulter an Schulter die LehrBrig. «Schill» unter Major Nebel in der Division «Schill», die von Oberstleutnant Müller geführt wurde.

Im Raum Beelitz blieb dieser Entsatzvorstoss liegen. Berlin konnte nicht befreit werden, dafür aber die Heilstätten Beelitz. Die StuGeschBrig. 243 wurde herausgelöst und erhielt Weisung, sich in Genthin beim XXXVIII. PzK. zu melden. Doch dieses PzK. existierte nicht mehr. Es war von der Roten Armee zerschlagen worden.

Am 7. und 8.5.45 ging die StuGeschBrig. 243 bei Tangermünde über die Elbe. Teile gingen auch bei Ferchland über den Fluss. Sie wurden von den US-Truppen interniert.

Von den Amerikanern wurden 5 Offz. und 60 Soldaten der Brigade an die Sowjets ausgeliefert. Die übrigen wurden im Lager Calbe an der Milde und bei Gardelegen den Engländern übergeben.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 911 – NEUAUFSTELLUNG, UMGliederung, UMBENENNUNG UND EINSATZ IN DEN ARDENNEN.**

In Möckern, Loburg und Altengrabow wurde der nunmehr Sturmartillerie-Brigade 911 genannte Verband unter seinem neuen Kdr., Hptm. Gottfried Tornau, neu aufgestellt. Die Brigade erhielt 3 Sturmgeschütz-Batterien und eine



Infanterie-Begleit-Batterie, die aus 3 InfZügen und 1 Pi-Zug bestand.

Unabhängig davon waren im Sommer von der Panzergrenadier-Ersatz-Brigade «GD» in Cottbus eine Führer-Grenadier-Brigade «GD» – FGB «GD» – und eine Führer-Begleit-Brigade «GD» – FBB – aufgestellt worden.

Als die Führer-Grenadier-Brigade «GD» nach ihrem Einsatz in Ostpreussen und kurzer Auffrischungszeit am 30.11.44 nach dem Westen verlegte, wurde ihr die StuArtBrig. 911 zugeführt und unterstellt. Unter Führung von Oberst Kahler erfolgte der Aufmarsch der FGB «GD» mit den Sturmgeschützen für die Ardennenoffensive. Sie trat am 16.12. zur Ardennenoffensive an und gehörte zunächst zur OKW-Reserve. Erst am 20.12. wurde sie eingesetzt.

Bei diesem ersten Einsatz erhielt der Kommandeurswagen einen Volltreffer. Oberst Kahler wurde schwer verwundet geborgen. Die Sturmgeschütze kämpften zum erstenmal nach ihrer Neuaufstellung.

Am 22.12. wurden die Kämpfe fortgesetzt und bis Ende Dezember standen die Sturmgeschütze ständig in schweren Gefechten und erzielten gegen US-Panzer Erfolge. Sie bahnten den Grenadiern den Weg durch tiefgestaffelte feindliche Stellungen. Aber schon am 24.12.44 ging die FGB „GD» nach verlustreichen Angriffskämpfen in den Ardennen zur Abwehr über. Schrittweise ging es zurück. Bis zum 25.1.45 wurde der neue Auffrischungsraum Neuerburg, westl. Bitburg, erreicht. Zu diesem Zeitpunkt besass die gesamte FGB «GD» noch 2 Pz. IV und 8 Pz. V; hinzu kamen 5 StuGesch.

Auf Befehl des OKH wurde am 30.1.45 die FGB «GD» und die FBB «GD» zu Divisionen erweitert. Von diesem Tage an wurde die StuArtBrig. 911, die bis dahin der FGB «GD» nur taktisch unterstellt war, als fester Bestandteil in diese neue Division eingegliedert und hiess seitdem «StuArtBrig. FGD «GD». Die FGD «GD» führte Oberst Mäder; er wurde wenig später zum GenMaj. befördert. Die StuArtBrig. führte nach wie vor Hptm. Tornau. Um diese Umgliederung und Aufstockung durchführen zu können, wurde die FGD «GD» in den Raum Koblenz zurückgenommen.

In den ersten Tagen des Februar 1945 wurde die Division alarmiert und per Eisenbahn quer durch Deutschland nach dem Osten transportiert. Sie sollte dort am Endkampf teilnehmen.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 394 – VOM ELSASS BIS NACH BRANDENBURG.

Im Januar 1945, nach Scheitern der Ardennenoffensive, wurde die StuGeschBrig. 394 per Bahn nach Hagenau im Elsass verlegt. Dort wurde sie in den Abwehrkämpfen eingesetzt. Es gelangen ihr einige Abschüsse. Ein Geschütz wurde durch Jaboangriff beschädigt. Nach kurzer Zeit erfolgte der Rücktransport über den durch Luftangriffe zerstörten Bahnhof Koblenz in den Raum Krefeld und von dort weiter nach Wesel.

Inzwischen hatte die 1. Battr. mit Lt. Wendler einen guten Ersatz bekommen. Lt. Scherzer übernahm einen Zug der 1. Battr. Er wurde wenig später verwundet. Lt. Nissen wurde neuer 2. OrdOffz. In dieser Zeit wurde ObFunkMstr. Dzilliak schwer verwundet, als er bei einer Erkundung in einen US-Bombenteppich geriet. Obwm. Jahn von der Stabsbattr. wurde ebenfalls verwundet.

Im Raum Wesel geriet die Brigade am 23. und 24.3.45, dem Zeitpunkt des alliierten Sturmangriffs über den Rhein, in den Landungsbereich der alliierten Luftlandetruppen.

Die StuGeschBrig. 394 kämpfte verbissen gegen den gelandeten Gegner und rollte am 24.3. mitten in einen riesigen alliierten Bombenteppich hinein. Sie verlor einen Grossteil ihrer Geschütze und Soldaten. Hptm. Tadge geriet in Gefangenschaft, ebenso der BrigKdr. Hptm. Schmock, der zusammen mit Lt. Lenk, Lt. Nissen und St-Arzt Dr. Schiffmacher gefangengenommen wurde.

Während der vorausgegangenen Gefechte gelang es Lt. Wendler mit einem MG 42, einen Viermot-Bomber abzuschiessen.

Danach wurde die Rest-Brigade, die der 1. FschJäg-Armee direkt unterstellt war, von Lt. Koch geführt. Nach Eintreffen von Oblt. Wäldin von der StuGesch-ErsAbt. 300, Neisse, übernahm dieser die Führung. Lt. Koch wurde Adjutant. Als er versuchte, die Trosse der Brigade aus dem Raum Bertlich/Buer in den Raum Wesel nachzuziehen, wurde er zusammen mit dem Fahrer, StGefr. Goetz, von polnischen FschJäg. unter US-Kommando gefangen genommen. Wenige Tage vor seiner Einschiffung nach England traf er in einem Sammel lager bei Ostende auch die gefangenen anderen Offiziere der Brigade wieder.

Die Reste der StuGeschBrig. 394 kamen über Münster-



Oberstleutnant Müller, rechts, in der StuGesch-Schule Burg mit einem ungarischen General.



Auf dem Verlegungsmarsch nach Frederikshavn; Fahrt durch Berlin. Auf dem Bild Fahnenjunker-Obw. Regener.

Teutoburger Wald-Hannover in den Harz. Dort erhielten sie von der StuGeschSchule Burg einige neue Geschütze und wurde personell aufgefüllt. Sie erhielt kurze Zeit später den Auftrag, in Eilmärschen zum Einsatz von Berlin zur 12. Armee zu stossen.

Die Sturmgeschütze dieser Brigade kamen jedoch nur bis Brandenburg. Bei dem schweren Einsatz im dortigen Raum gegen durchgebrochene russische Panzer verlor die Brigade den Rest der Geschütze. Eine Reihe Feindpanzer wurde abgeschossen, aber gegen diese Panzerlawine der Sowjets waren die wenigen Geschütze machtlos.

Die Kampfstaffeln der Batterien wurden schliesslich infanteristisch in die Division «Schill», eingegliedert. Bei Kriegsschluss gingen die Überlebenden mit der 12. Armee über die Elbe in US-Kriegsgefangenschaft.

#### **STURMGESCHÜTZ-LEHRBRIGADE III – STURMARTILLERIE-BRIGADE «SCHILL» – EINSATZ BEI MAGDEBURG. STURMLAUF RICHTUNG BERLIN.**

Am Gründonnerstag 1945 wurde die StuArtSchule Burg alarmiert. Der letzte Kdr. der Schule, Oberstleutnant Alfred Müller, erhielt Befehl, alle einsatzfähigen Teile der Schule als KampfGr. «Burg» zum Einsatz zu bringen. Die nicht kampffähigen Teile wurden nach Österreich transportiert. Dort sollten sie ihre Lehrtätigkeit fortsetzen.

Oberstleutnant Müller führte die KampfGr. nach Magdeburg an die Elbe, wo sich US-Truppen eben anschickten, den Fluss bei Zerbst zu überschreiten.

GenMaj. Raegerer, Kampfkommantant von Magdeburg, befahl den Einsatz der Sturmgeschütze zum 14.4.45 gegen den südlich Magdeburg auf dem Ostufer der Elbe gebildeten Brückenkopf.

Die Lehrbrigade III war nach der Alarmierung in Sturmartillerie-Brigade «Schill» umbenannt worden.

Unter Führung von Major Vaerst und nach den ersten Einsatztagen von Major Peter Nebel, rollten drei Sturmgeschütz-Battr. und eine Sonder-Batterie, in der sich einige Tiger befanden, vor.

Der Angriff am frühen Morgen des 14.4. drang zunächst gut durch. 7 StuGesch. erreichten den Nordostteil des US-Brückenkopfes und die Infanterie-Stellungen der Amerikaner. Mit MG und Sprenggranaten wurde dieser Gegner in die Flucht getrieben.

Fast zur gleichen Zeit rollten auch auf der linken Flanke dieses Stosskeiles einige Panzer vor. Ihnen folgte die Infanterie der Div. «Scharnhorst» (der 12. Armee). Aus drei Richtungen stiessen Sturmtruppen in den USBrückenkopf hinein. Wo sich der Feindwiderstand versteifte, dort griffen die Sturmgeschütze mit grosser Schussgenauigkeit ein. Immer mehr Amerikaner gerieten in Gefangenschaft. Brigadegeneral Hinds befahl gegen Mittag das Zurücknehmen des Brückenkopfes auf das Westufer der Elbe. Damit war der Brückenkopf südlich Magdeburg beseitigt. GendPzTr. Wenck, OB der 12. Armee, trachtete nun danach, auch den Brückenkopf bei Barby zu beseitigen. Er führte die ID «Scharnhorst», der 2 StuGeschBattr. Unterstellt wurden, sehr schnell heran. Mit Beginn der Abenddämmerung des 14.4. stiessen die StuGesch. auf die Sicherungen der 83. US-ID und drückten sie auf ihr Gros zurück.



Links: Fahnenjunker-Lehrgang in der Art-Schule Grossborn, Pommern. Oblt. Engel und Oskar Zabil. – Rechts: Als O.v.D., ObFährn. Regeniter in der StuGeschSchule Burg.

Im Nachtangriff fuhren die Sturmgeschütze schrittweise vor und vernichteten einige feindl. MG-Stellungen. Der Brückenkopf wurde eingeengt. Es gelang GenMaj. Götz jedoch nicht mit der ID «Scharnhorst», den Brückenkopf ganz zum Einsturz zu bringen.

Bei Barby führten die Amerikaner am 15.4. weitere Truppen über den Fluss in ihren Brückenkopf, ohne dass «Scharnhorst», von der ein Teil bereits auf Kothen westl. der Elbe vorgezogen war, um dort jene im Vorstoss auf Dessau befindlichen Feindkräfte zu stoppen, dies verhindern konnte.

Am Morgen des 16.4. erfuhren die Sturmartilleristen, dass die Rote Armee in der Frühe dieses Tages zur erwarteten und entscheidenden Offensive nach Westen und auf Berlin angetreten war. Etwa um diese Zeit stellten die US-Truppen ihre Bemühungen ein, die Elbe mit starken Kräften zu überschreiten. Sie blieben dort stehen, wo sie sich gerade befanden.

Am frühen Morgen des 17.4. griffen Teile der ID «Scharnhorst» mit einer Battr. Sturmgeschütze von Norden und Osten den Brückenkopf Barby an. Wieder waren es die Sturmgeschütze, die schrittweise vorankamen. Feindpanzer, die das Feuer eröffneten, wurden abgeschossen. Aber der Angriff kam dennoch zum Erliegen. Der Gegner hatte inzwischen Zeit gehabt, seinen Brückenkopf mit schweren Waffen zu spicken. Einige Sturmgeschütze wurden lahmgeschossen, eines vernichtet.

Zu dieser Zeit stand die KampfGr. Burg unter Führung von Oberstleutnant Müller noch immer mit ihrem linken

Flügel an der Autobahnbrücke bei Hohenwarthe, während ihr rechter Flügel in Höhe von Rogätz hielt.

Neben der Zerschlagung des Brückenkopfes südlich Magdeburg spielten die StuGesch. der Brigade «Schill» eine entscheidende Rolle bei der Abwehr eines US-Angriffes auf Zerbst, aus ihrem Brückenkopf heraus.

Über Funk hatte das XIX. US-Korps, General McLain, den Stadtkommandanten von Zerbst aufgefordert, sich zu ergeben. Wenn dies nicht geschehe, würde Zerbst am anderen Tage bombardiert werden.

Am nächsten Morgen griffen die US-Truppen aus dem Brückenkopf heraus an. Es kam zu harten Gefechten, in denen die Sturmgeschütze im vordersten Treffen standen und eine Reihe Feindpanzer abschossen. Sie schlugen den bereits bis zum Stadtrand vorgedrungenen Gegner zurück. Drei Sturmgeschütze erhielten hierbei Volltreffer und fielen aus.

Unmittelbar nach diesem Gefecht sah der Adj. der Lehr-Brigade Altengrabow, Oblt. Schuldt, vom Brig-GefStand aus US-Bomber in mehreren Wellen anfliegen und die Stadt Zerbst bombardieren. Er berichtete darüber:

«Die Stadt fiel, aus der Ferne gesehen, wie ein Kartenhaus zusammen und ging nach den Bombenabwürfen der letzten Angriffswelle in Flammen auf. Es war ein Bild völliger Zerstörung, bei welcher die unschuldige Zivilbevölkerung insbesondere durch die Brandbomben entsetzliche Verluste erlitt.

Unsere Brigade zog sich zum Flugplatz von Zerbst zurück und wurde kurz darauf in Richtung Belzig in Marsch gesetzt, um gegen die Sowjets eingesetzt zu werden.»

Oberstleutnant Müller führte seiner KampfGr. immer mehr Einheiten zu. Er unterstellte sich alle im Einsatzraum befindlichen Truppenteile. Als er sich auf dem ArmeeGefStand von General Wenck meldete, liess dieser die KampfGr. «Schill» in Division «Ferdinand von Schill» umbenennen. Er reichte Alfred Müller zur Beförderung zum Oberst ein, die wenige Tage darauf bestätigt wurde.

Neben der ID «Körner» wurde diese neue Div. nunmehr östlich Belzig zur Abwehr sowjetischer Angriffe eingesetzt. Major Nebel führte die Sturmgeschütze dieser Division. Er wurde mit seinen Sturmgeschützen zum Kern der Division und jener Stossgruppe, die in den Feind hineinrollte und in Richtung Potsdam vorstieß, um die dort eingeschlossene Korpsgruppe Reimann zu entsetzen.

Der am 28.4. beginnende Angriff des XX. AK, nach Nordosten in Richtung Potsdam, sah die Division «Schill» auf der linken Flanke der Division «Hutten». Major Nebel liess an einem feindbesetzten Dorf vorbeiziehen. Dann drehte er eine Battr. darauf ab.

«Sturmgeschütze vor!» Dieser Ruf schien alle noch einmal zu beflügeln. Ihr Ziel war die Rettung der 20'000 eingeschlossenen Kameraden der Korpsgruppe Reimann. Rechts von der Div. «Schill» stürmte die Div. «Hutten» vor. Ihr Ziel waren die Beelitzer Heilstätten, die von den Russen in Besitz genommen worden waren. Mit «Hutten» griff die Div. «Körner» an. Beelitz wurde befreit.

Durch einen Funkspruch vom AOK 12 hatte General Reimann Weisung erhalten, dem auf Potsdam vorstürmenden XX. AK entgegenzustürmen. Er liess seine Soldaten zum Ausbruch formieren. Inzwischen waren die Sturmgeschütze der Division «Schill» von Südwesten her auf den russischen Umklammerungsring um Potsdam gestossen. Durch den Lehniner Forst hallte das Kampfgetöse. Wenig später trafen die Ausbrechenden und die zu ihnen Durchstossenden aufeinander. Der Durchbruch war geglückt. Dies war einer der schönsten Erfolge der StuArtBrig. «Schill» während der kurzen Zeit ihres Bestehens.

Im Lehniner Forst und an der grossen Autobahnspinne «Leipziger Dreieck» wurden am 29.4. die vorführenden Sowjets von den Sturmgeschützen empfangen. Das Gros wurde abgeschossen. Dennoch sickerten einige Gruppen in den Forst ein. Schrittweise zogen sich die Sturmgeschütze zurück.

Die 9. Armee, die eingeschlossen war, wurde aufgenommen. In dieser Phase des Kampfes erschienen am 1.5. 45 im Nordabschnitt vor der Brigade «Schill» russische Panzer. Die StuGesch. eröffneten das Feuer. Beinahe jeder Schuss aus den Langrohrkanonen wurde ein Volltreffer. Viermal griffen die Sowjets hier an. Die beiden letzten Angriffe wurden mit starker Infanterie-Unterstützung geführt. Nachdem weit über 20 Panzer brennend auf dem Gefechtsfeld lagen, stellte die Rote Armee vor der StuArtBrig. «Schill» den Angriff ein.

Am Morgen des 2.5.45 zog sich die gesamte Div. «Schill» in Richtung Genthin zurück. Die aus Sturmgeschützen und Pionieren bestehende Nachhut wies den nachdrängenden Gegner immer wieder ab. Sie führte jene Verzö-

gerungsgefechte, die Oberst Müller Gelegenheit gaben, seine Division in Ordnung und geschlossen zurückzuführen.

Mit der letzten Panzermunition erreichten die Sturmgeschütze am 4.5. zwischen Jerichow und Ferchland die Elbe. Die Brückenkopfstellung wurde von der Div. «Scharnhorst» und den südlich davon stehenden Kräften des XXXVIII. PzK. gehalten; die Division «Schill» fügte sich dazwischen ein.

Aus dem ArmeeGefStand in Hohenbellin war inzwischen GendPzTr. von Edelsheim als Parlamentär zu den Amerikanern entsandt worden. Während bereits verhandelt wurde, griffen die Russen aus Osten an, um die 100'000 Mann dieser Armee zu kassieren.

Verzweifelt suchten die Offiziere der StuArtBrig. «Schill» nach Munition für ihre Geschütze. Bei Tangermünde unterhalb der Landbrücke konnte Oblt. Schuldt, Adj. der StuArtBrig. «Schill», am 5. 5. einige Hetzer ausmachen, die noch passende Munition an Bord hatten. Doch ehe der Abtransport erfolgen konnte, drückte die Rote Armee auf Briest nach.

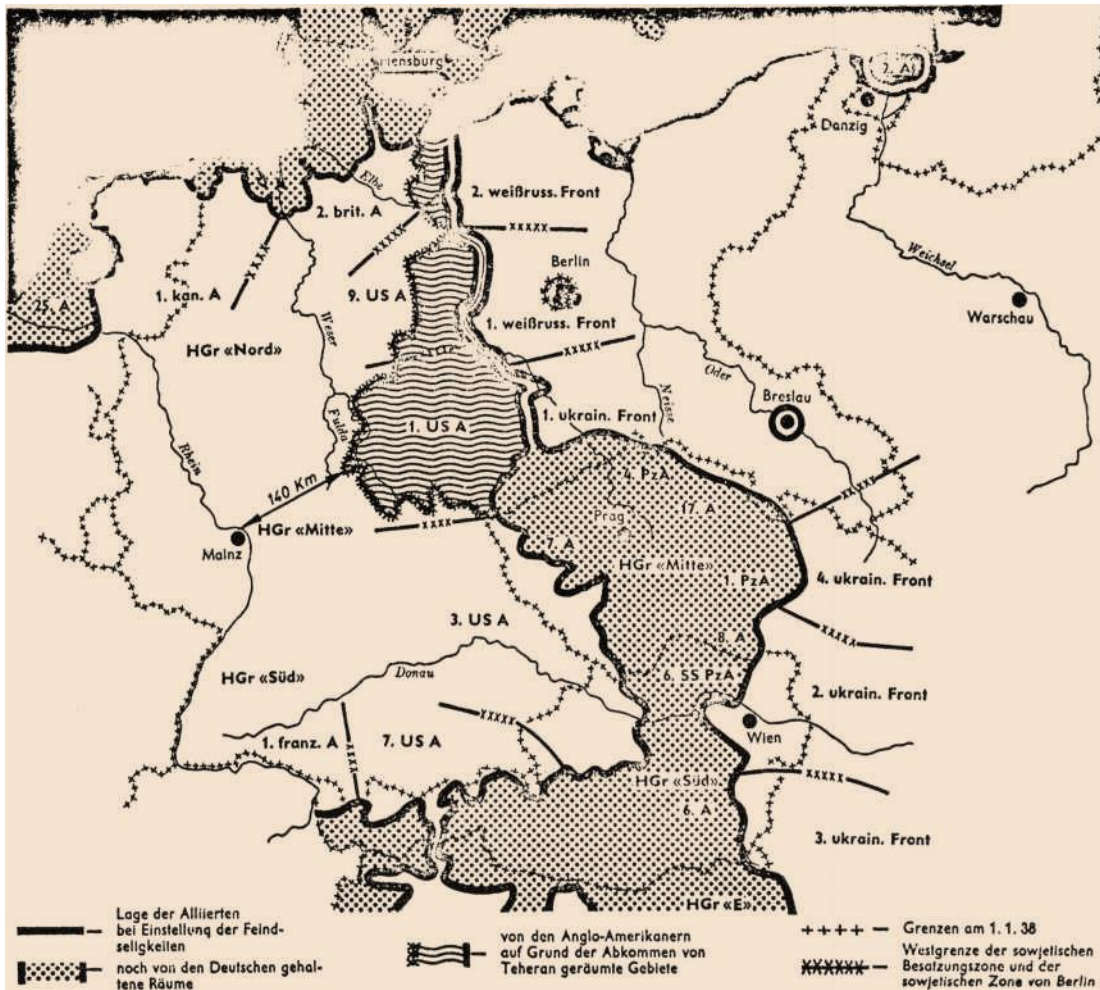
Als die Kapitulationsurkunde unterzeichnet war, wurden bei der StuArtBrig. «Schill» die noch vorhandenen 15 Geschütze gesprengt. Die Soldaten setzten auf das Westufer über und gerieten hier in die Gefangenschaft. Entgegen den ausgehandelten Kapitulationsbedingungen lieferten die Amerikaner, am 8. 5. 45 damit beginnend, die bei ihnen in die Gefangenschaft geratenen Sturmgeschütz-Soldaten an die Russen aus. In Frankfurt an der Oder, wohin sie geschafft wurden, gelang es Major Nebel, auszubrechen und sich nach Westdeutschland durchzuschlagen.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 1170 – EINE BRIGADE DER LETZTEN STUNDE IM ENDKAMPF UM BERLIN.**

Im Januar 1945 wurde die StuGeschBrig. 322 in der Gegend Kielce-Lisa Gora zerschlagen. Die Reste sammelten in Burg und standen in Lühe bei Burg unter Führung von Hptw. Anno Slawczynski. Dieser hatte Auftrag, aus den Resten eine KampfBattr. aufzustellen. Oblt. Luft kam wenig später als Chef dieser Kampf-Battr. nach Lühe. Die Leutnante Kaunert und Putzig kamen als Zugführer.

Am 19.3.45 wurde diese Battr. nach Lostau, 10 km westl.





Und das war das Ende. Die Reste der Deutschen Wehrmacht sind am 8.5.45 in einem schmalen Korridor zusammengedrängt.

Burg verlegt, mit dem Auftrag, Panzergräben auszuheben. Nach einigen Umzügen in der Umgebung erhielt die Battr. den Auftrag den Stamm für die neu aufzustellende StuGeschBrig. 1170 zu bilden und erhielt die Bezeichnung 1./StuGeschBrig. 1170.

In den nächsten Tagen kamen der Stab, die 2. und 3. Battr. hinzu. Auch sie rekrutierten sich aus den Resten zerschlagener Feld-Brigaden. Als 4. Battr. wurde eine BegleitBattr. aufgestellt. Einen Teil dieser 4. Battr. stellten die Reste der alten StuGeschBrig. 278.

BrigKdr. wurde Hptm. Böhmen. Sein Adj. war Oblt. Ludwig Poullain von der Brig. 278.

Die KampfBatterien holten aus dem Sturmgeschützwerk in Berlin-Drebitz neue Geschütze. Bis zum 8.4. war die Aufstellung dieser Brigade der letzten Stunde beendet. Am 11.4. wurde sie der Div. «Scharnhorst» in den Raum nördl. Zerbst zugeführt und gehörte damit der 12. Armee an.

Am 13.4. rollte die Brig. 1170 in den ersten Einsatz. Er galt dem US-Brückenkopf Barby, zwischen Dessau und Magdeburg auf dem Ostufer der Elbe. Es gelang nicht, diesen Brückenkopf einzudrücken. Die 4. Battr. wurde bei diesem Angriff als aufgesessene Infanterie eingesetzt. Sie erlitt bei Walternienburg und Güterglück schwere Verluste durch Granatwerferfeuer.

Einige Geschütze wurden im massierten Abwehrfeuer der Amerikaner vernichtet. Bereits am 14.4. wurde Oblt. Luft bei einem Luftangriff schwer verwundet. Lt. Putzig wurde am 15.4. verwundet. Beim Angriff des 16.4. verlor die 1./1170 2 Geschütze durch Volltreffer. Hierbei fiel Lt. Kaurert mit seiner gesamten Besatzung. Lt. Wobbe wurde als Führer der 1./1170 eingesetzt.

Da die Amerikaner nicht mehr aus dem Brückenkopf angriffen, wurde es in den nächsten Tagen ruhiger. Am 23. 4. wurde «Marschbereitschaft Ost» befohlen.

Bis zum 2.4. wurden die Div. «Scharnhorst» und die Brig. 1170 im Rahmen der Kehrtwendung nach Osten in den Raum Belzig geführt. Oblt. Schirnack führte nun die 1./1170, Lt. Wobbe trat zur Brig, zurück.

In dieser Phase der Kehrtwendung gegen den Feind aus dem Osten erhielt Uffz. Rothe von Hptm. Böhmen den Befehl, als Fahrer ins Kommandeurgeschütz einzusteigen. Hptm. Böhmen schärfte den Männern ein, die Häuser und die Zivilbevölkerung zu schonen. Lassen wir an dieser Stelle Uffz Fritz Rothe berichten:

«Der Angriff rollte im Raume Trebitz bis nach Niemeck. Eine feindbesetzte Ortschaft nach der anderen wurde zurückerobert. Bereits am ersten Tage hatten wir einige Ausfälle. Mein früheres Zugführergeschütz hatte einen Volltreffer erhalten. Zwei Kameraden waren dabei gefallen und wurden auf dem Friedhof Linthe bestattet.

Unser Angriff rollte weiter über die Autobahn bei Wendisch Bork. Hier wurde ein Geschütz von 7 Treffern einer Russenpak in Brand geschossen. Die Besatzung verbrannte im Geschütz. Bis zum 30.4. erreichten wir fast die Autobahn südl. Berlin bei Ferch und Beelitz.

Am frühen Morgen des 1.5.45 sahen wir durch die Scherenfernrohre die aus Potsdam ausgebrochenen eigenen Truppen herankommen. Sie wurden von uns aufgenommen. Den ganzen Tag über kamen sie noch in kleinen Gruppen aus den Wäldern. Es waren etwa 1'000 Mann, die zu uns gelangten. Die anderen wurden von der Division ‚Schill‘ aufgenommen.»

Die Kampfkraft der Brigade war zu dieser Zeit bis auf wenige Geschütze zusammengeschmolzen. Ein Entlastungsangriff auf Berlin konnte nicht mehr durchgeführt werden. General Wenck wollte mit seiner 12. Armee nicht das Sinnlose, sondern den Sinn: Rettung möglichst vieler Soldaten und Zivilisten nach dem Westen.

Hier der weitere Bericht von Uffz. Rothe:

«In der Nacht zum 2.5. mussten wir 30 km zurückfahren. Unsere Geschütze waren mit Infanteristen, vor allem Verwundeten, vollgepackt. Bald stiessen wir auf durchgebrochene Russenpanzer. Es gelang uns, noch einige T 34 abzuschiessen. Die JS-Panzer konnten wir mit unseren Geschützen nur sehr schwer knacken.

Tag für Tag ging es weiter zurück. Geschütze, die defekt waren, mussten gesprengt werden. Am 5.5. gelang es

uns, einen JS-Panzer abzuschiessen. Aber erst beim 6. Treffer stieg dessen Besatzung aus.

Wir hatten einen FT-Spruch empfangen, dass wir nach Genthin rollen sollten. Am 7.5. waren wir mit noch 5 Geschützen am Denkmal Bismarcks in Schönhausen angelangt. Der Weg nach Norden war uns durch die Russen versperrt.

Nachdem Hptm. Böhmen und Oblt. Poullain mit den Amerikanern verhandelt hatten, erhielten wir Befehl, am 8.5. um 07.30 h alle Fahrzeuge und die letzten Geschütze zu sprengen. Danach gingen wir zur ebenfalls gesprengten Eisenbahnbrücke und überquerten die Elbe auf einem von US-Pionieren errichteten Flosssteg. Wir waren noch insgesamt 80 Mann, die in Tangermünde in die Gefangenschaft gingen. Die Besatzungen von 4 Geschützen blieben in Güssen und gingen dort am 8.5. bei Parey über die Elbe. Mit der 3. Battr. ging der Funkkontakt verloren. Wir erfuhren nichts mehr über ihr Schicksal.»

Alle Brigadereste hatten im Verband der 12. Armee die Elbe überschritten.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 239 – DER GRAN-BRÜCKENKOPF. ENDKAMPF SÜDLICH DER DONAU.**

Von Weihnachten 1944 bis zum 15. 2. 45 wurde die 37239 unter Oblt. Kettl selbständig am Gran-Ufer eingesetzt. Sie stand bei der 357. ID im Abwehrkampf, bevor sie Ende Februar zur Brigade zurückkehrte.

Diese hatte eine Panzer-Spermlinie eingerichtet, die von Piszke nach Tardos und Felsögalla führte. Am 13.2. verlegten GefStand und Kampfstaffeln mit Stützpunkten nach Gran. Der Kdr., der zum OKH befohlen war, erlebte auf der Rückfahrt die Bombardierung von Dresden. Inzwischen hatte Hptm. Bauszus die Brig, geführt. In der 2. und 37239 waren noch 12 Kanonen und 8 Haubitzen einsatzbereit.

Am 17.2. wurde das Unternehmen gegen den sowjetischen Gran-Brückenkopf gestartet. Die SS-Divisionen «Leibstandarte» und «Hitlerjugend» sowie die 44. ID stiessen nach Süden vor. Sie wurden durch Geschütze der 37239 unter Lt. Lindner und durch die soeben zur Brigade zurückgekehrte 37239, Oblt. Kettl, unterstützt. Oblt. Senkpiel rollte mit allen Sturmhaubitzen auf Domberg in Gran in Stellung. Auf Pionierfähren wurde in der Nacht in 2 Gruppen das Nordufer der Donau erreicht. Stärkere Feindpanzeransammlungen wurden durch die Haubitzen

zerschlagen. Die SS-Divisionen drangen zügig vor. Der Gegner setzte sich fluchtartig über die Gran-Brücke bei Parkany ab. Der russische Brückenkopf auf dem Südufer war beseitigt.

Am 19.2. begann der russische Gegenangriff. Von Norden stiessen Feindpanzer auf Abed vor. 2 StuGesch. wurden abgeschossen. Lt. Lindner fiel mit seiner Besatzung. Der noch bestehende Brückenkopfstreck der Sowjets wurde an diesem Tage zerschlagen. Am 20.2. wurden die Kampfstaffeln wieder auf das Südufer zurückgeholt. Die Kämpfe im Vertes-Gebirge mit der 3./239 bei Estergom und der 2./239 bei Kömlöd schlossen sich an. Am 25.2. stand die Brigade mit 25 einsatzbereiten Sturmgeschützen gemeinsam mit der Divisionsgruppe Holste im Einsatz. Die StabsBattr., Hptm. Frhr. von Gemmingen und die Batterien Hptm. Bauszus und Oblt. Dr. Jaintner rollten breit in geöffneter Ordnung vor und schlugen den Gegner unter Abschuss mehrerer Panzer zurück.

Die 6. SS-PzArmee, GenOberst Sepp Dietrich, hatte sich am Plattensee festgelaufen. Am 18.2. räumten ungarische Truppen eine fast uneinnehmbare Waldstellung. Nach einigen schweren Luftangriffen stiessen russische Panzer am 19.3. bei Kocs, westlich Tata vor, drehten dann auf Tata ein und eroberten die Stadt. Als an diesem Abend die 96. und 711. ID im Vertes-Gebirge eingeschlossen wurden, steckten auch die Batterien der Brig. 239 in diesem Kessel.

Die folgenden Stützpunktkämpfe im Vertes-Gebirge vom 20. bis 23.3. brachten hohe Ausfälle. Oblt. Kettl und Lt. Wahle wurden am 23.3. verwundet. Die Brig. 239 hielt den Stützpunkt Süttö. Alle Trosse verlegten mit der Werkstatt auf das nördliche Donauufer in den Raum Nagy Megyer. Am 27.3. wurde der Brückenkopf Süttö-Piszke geräumt. Die Brigade hatte während dieser Einsätze im Vertesgebirge 5 Geschütze verloren.

Südlich der Donau erreichten die Sowjets Acs. Raab und Komorn waren noch eigene Brückenköpfe. Der neue GefStand wurde in Mosconec eingerichtet; der Einsatz erfolgte südöstlich davon. Die Rote Armee drängte hart nach. Der 30.3. sah schwere Feindangriffe und Einbrüche in der Front. Vag Parkasd ging verloren. Am 31.3. hatten die Russen bereits Mgr. Dioszek erreicht. Die Verlegung nach Tyrnau wurde durchgeführt. In den kleinen Karpatenstützpunkten lagen wenig später die Versorgungsteile, während die Kampfbatterien im Einsatz standen. Am

Pass hielten 6 Geschütze unter Hptm. Bauszus; dabei 2 unbewegliche Königstiger.

Die Sowjets setzten ihren Vorstoss auf Pressburg fort. Tyrnau musste geräumt werden. Der Rückzug ging am 2.4. weiter. Am 4.4. wurde die StuGeschBrig. 239 der 711. ID unterstellt. Zur Flankensicherung eingesetzt konnte sie den Rückzug dieser Division decken. Beim Absetzen nach Schlossberg wurden Hptm. Bundesmann und Lt. Krische schwer verwundet. Unter Führung von Hptm. Bauszus stand die Brigade in der Rundumverteidigung ihren Mann. Während Lt. Krische im Brünner Lazarett seinen Verletzungen erlag, wurde Hptm. Bundesmann, auf der Fahrt zum HVPI vorbildlich von Wm. Buchholz versorgt, ins Lazarett nach Prag geschafft.

Am 6.4. gab es weitere Abwehr- und Rückzugskämpfe. ObFähnrl. Hädicke schoss 1 russische Selbstfahr-Lafette ab. Russische Kavallerieangriffe wurden abgewiesen.

Gegen Abend des 6.4. setzten sich die letzten 4 einsatzbereiten Geschütze nach Peterhof ab. Lt. Marx schoss 2 Sfl ab. Eine Pak- und Werferstellung wurde ausgeschaltet. In der folgenden Nacht wurde Stellungswechsel nach Copsany durchgeführt. Auf dem Gut Cunin wurde eine starke KampfGr. gebildet, die am Parkrand die Sicherung übernahm. Hier erfolgte ein russischer Angriff mit 3 Sturmgeschützen am Nachmittag. Am späten Abend musste diese Stellung aufgegeben und auf Holitsch zurückgegangen werden. Dem XXXXIII. AK unterstellt, marschierte die Brig. 239 geschlossen über Lundenberg-Poysdorf-Gaweinstal nach Schrick. Am 11.4. wurde der GefStand in Loidesthal eingerichtet.

Der Kampf neigte sich seinem Ende entgegen. Fast alle einsatzbereiten Sturmgeschütze waren überholungsbedürftig. Ein Feindeinbruch in den Südteil der Ortschaft wurde durch 1 Geschütz und einen Pz. III abgewiesen. Nach einem Gegenstoss erfolgte in der Nacht das Absetzen nach Gross-Inzersdorf.

Die weiteren Abwehrkämpfe bei der 96. ID, mit Brig-GefStand in Herzogbirnbaum, und die Verlegung in den Raum Retz folgten. Immer wieder stiessen die Sowjets rechts oder links an der Brig, vorbei und zwangen diese dadurch zur abermaligen Rückverlegung.

Der 22.4. wurde von Hptm. Bauszus als Tag der Auflösung der Brig. 239 bezeichnet. Eine Vereinigung mit der in der Nähe kämpfenden StuGeschBrig. 286 wurde vorgeschlagen.

Am 6.5. wurde die 1./239, Hptm. Frhr. von Gemmingen, abgelöst. Die Rücknahme der 2./239 wurde befohlen. Die Divisionen setzten sich nach dem Übereinkommen mit der US-Army bis zu der vereinbarten Demarkationslinie ab.

Am 8.5. stiessen die Sowjets nach. Es kam noch einmal zum Kampf bei Wullersdorf, wo einige Feindpanzer abgeschossen wurden. Am Nachmittag erfolgte von hier aus das Absetzen auf Pullkau, später über Horn und Siegmundshenberg bis zur Strasse Budweis-Linz. Am 10.5. wurde Deutsch-Hörschlag erreicht. Die letzten 8 Sturmgeschütze und 2 Panzer wurden gesprengt. Der Krieg war zu Ende.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE «GD» – DER ENDKAMPF IN DEUTSCHLAND.

Ende 1944 wurde ein Korpsstab «Grossdeutschland» gebildet. Das Heer hielt es für nötig, mit «GD» eine Entwicklung bei der Waffen-SS mit «LAH» nachzuvollziehen und *auch* seinen herausgehobenen Grossverband aufzustocken.

Zunächst gehörten zum PzKorps «GD» die alte Division – zwischenzeitlich in PzGrenDiv. umbenannt – «Grossdeutschland» und die PGD «Brandenburg». Letztere war aus dem zbV-Verband hervorgegangen, hatte noch nicht die vorgesehene Stärke und verfügte auch noch nicht über schwere Waffen.

Um dieses Fehl auszugleichen, verfügte das Korps die vorübergehende Unterstellung der StuGeschBrig. «GD» unter die Division «Brandenburg».

Später gehörten auch noch die Division «Kurmark», sowie die Führer-Grenadier- und die Führer-Begleit-Division «GD», zum Korps. Das Korps wurde allerdings *niemals* geschlossen eingesetzt.

Mit der PGD «Brandenburg» wurde also zunächst die StuGeschBrig. «GD» im Kampf um Memel eingesetzt. Diese Stadt sollte als Pfeiler zwischen Ostpreussen und der HGr. Nord unter allen Umständen gehalten werden. Hier zeichneten sich 3 StuGesch. der Brig, besonders aus.

Nach Beginn der sowjetischen Winteroffensive am 12.1.45 schlugen sich die Sturmgeschütze im Verband der PGD «Brandenburg» nach Westen durch. Der Durchbruch bei Sören gelang. Der feindliche Einschliessungsring wurde durch die Sturmgeschütze geknackt, die damit

dem gesamten PzK. «GD» der Weg öffneten. Aber Kalisch und Ostrowo befanden sich in sowjetischer Hand. Die KampfGr. mussten zwischen diese beiden Ortschaften durchstossen. In der Nacht zum 24.1. wurde bei Krotoschin der Durchbruch vollendet.

Der Übergang über den Bartsch wurde erzwungen. Hierbei stürzte ein Sturmgeschütz ab und fiel in den Fluss. 2 Soldaten ertranken. Bei Niesky wurde abermals gegen die anstürmenden Sowjets verteidigt. Hähnchen konnte gehalten werden. Die Russen griffen hier mit starken Panzerrudeln an. Zwischen Bautzen und Neisse brach schliesslich der deutsche Widerstand zusammen. Die wenigen Sturmgeschütze wurden überrollt.

Aus dem eingeschlossenen Niesky führten die letzten Geschütze der Brig. «GD» mit angehängten zerschossenen Lkw alle Verwundeten und Zivilisten zurück. Eine Stunde nach Mitternacht am 21.4.45 stiessen sie zum Ausbruch vor. Auf der Kreuzung der Reichsstrasse 115 am Kodersdorfer See stellten sich ihnen die Sowjets entgegen.

Die Sturmgeschütze rollten im Breitkeil erfolgreich vor.

Mit 4 Sturmgeschützen voraus rollte dieser Verband an den zurückweichenden Russen vorüber. Als bei Wilhelmstal deutsche Truppen erkannt wurden funkte der KampfGr-Führer:

«An SPW, an Sturmgeschütze mit angehängten Lkw-durch! Vor uns deutsche Truppen!»

Sie kamen durch, erreichten die 20. PD und waren gerettet.

Nach weiteren Kämpfen sammelte sich die StuGeschBrig. «GD» westlich Bautzen, um beim Angriff gegen diese in russische Hand gefallene Stadt dabei zu sein. Doch dazu kam es nicht mehr.

Bei Olmütz wurde noch einmal verteidigt. Am 8. 5. 45 traf der Funkspruch über den Waffenstillstand ein. Die Sturmgeschütze fuhren in eine tiefe Schlucht, hier wurden sie von den Besatzungen gesprengt.

#### STURMARTILLERIE-BRIGADE 301 – EINSATZ AM BARANOW-BRÜ- CKENKOPF, BEI KRAKAU UND OLMÜTZ.

Mit Beginn der russischen Winteroffensive am 12.1.45



wurde die StuArtBrig. 301, geführt von Major Siebert, geschlossen gegen durchgebrochene Feindverbände eingesetzt. Mit grossem Erfolg wurde dieser Einsatz bei Kasimirovka gefahren und eine grosse Zahl Feindpanzer abgeschossen.

Von nun an überschlugen sich die Ereignisse. Improvisationen wurden täglich mehr nötig, um die Anforderungen erfüllen zu können.

Ende Januar wurde die Brigade nach Krakau geworfen, um diese Stadt zu verteidigen. Aber es waren weder Soldaten noch Führungsstäbe dort. Über Ratibor Teschen und Schwarzwasser ging der Rückzug nach Westen. Bei Schwarzwasser konnte Major Siebert die Brigade noch einmal geschlossen gegen russische Panzerverbände einsetzen. Hier fiel Lt. Ehrenkrook. Die Sturmgeschütze hatten gegen die hier massiert eingesetzten Stalinpanzer nur geringe Chancen. Dennoch gelang es ihnen immer wieder, diese Giganten abzuschliessen.

Anfang März 45 wurde die Brig. 301 mit InfVerbänden in Oberglogau eingeschlossen. Der Ausbruch nach Hotzenplotz wurde von Major Siebert, der dabei fiel, zunächst geführt.

Zu Ostern stand die Brigade 301 im Einsatz bei Jägerndorf. Am Ostersonntag wehrte sie einen starken Panzerangriff ab. Eine grosse Zahl Feindpanzer blieben brennend und zerschossen liegen.

Inzwischen wären Feindverbände von Süden über die Karpaten in die Tschechei eingedrungen. Um diese Übergänge für nachfolgende Feindinfanterie zu sperren, wurde 301 in den Raum Ungarisch-Hradschin geworfen. Hier wurde Hptm. Botschafter, Chef der 3./301, schwer verwundet. Er starb Mitte Mai im Kriegslazarett Bad Elster.

Trotz der immer schwieriger werdenden Munitionslage rollten die Sturmgeschütze stets in die bedrohten Abschnitte vor, sei es auch nur, um mit ihren MG den Infanteristen zu helfen.

Anfang Mai erreichte die Brigade den Raum Olmütz. Hier kämpfte sie noch einmal im Verband der 101. Jäg-Div., mit der sie in den schweren Kämpfen des Jahres 1944 Schulter an Schulter gefochten hatte.

Am 8.5.45 wurden Teile der Brigade von tschechischen Partisanen angegriffen. Diese wurden mit wenigen scharfen Salven vertrieben. Einzelne Teile der Brigade gelangten noch nach dem Westen. Sie schlugen sich über die Moldau zu den Amerikanern durch.

Andere gerieten östlich der Moldau in russische Hand. Aber auch die in den Westen Entkommenen wurden Ende Mai 1945 an die Russen ausgeliefert.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 322 – DAS ENDE AN DER PILICA.

Am 14. 1. 45 erhielt StuGeschBrig. 322 Befehl, im Raum Kielce in Bereitstellung zu gehen. Sie erreichte diese Stadt und kam sofort zum Einsatz. Am 15. 1. wurde die 1./322 aus dem Brigadeverband gelöst und auf Zusammenarbeit mit der Pionier-Brigade 70 angewiesen, die in Kusniaki am Westrand von Lysa Gora lag. In den folgenden Tagen wurden die Kampfstaffeln der Brigade in Duellen mit starken Feindpanzer-Verbänden völlig aufgerieben. Die 3./322, die am 15.1. einen Nachtangriff auf Barki und Granice fahren sollte, führte den Auftrag durch und hielt die erreichte Strassengabelung frei.

An der Pilica bildeten die Brigadereste einen Igel, bis eine Holzbrücke über den Fluss gebaut war. 15 cm-Haubitzen der Artillerie, die nicht über die Brücke fahren durften, versuchten durch den Fluss zu rollen. Sie blieben mitten im Fluss stecken und mussten gesprengt werden.

Nur einige wenige Sturmgeschütze konnten über die Pilica gerettet werden. Sie nahmen noch einmal am 21. 1. 45 an Nachhutkämpfen teil, wobei die letzten Geschütze vernichtet wurden.

Am 31.1.45 traf für diese Brigade der Auflösungsbefehl ein. Hptm. Baurmann wurde zur Führerreserve des OKH versetzt. Teile der Brigade wurden zur StuGeschBrig. 210 versetzt. Andere Teile erreichten über die Ersatztruppenteile die StuArtBrig. 911 und trafen dort wieder mit Hptm. Tornau zusammen, der inzwischen Kdr. dieser Brigade geworden war und sich unbändig freute, die alten Kameraden wieder unter seinem Kommando zu haben. Mit diesen genannten Brigaden erlitten die letzten Angehörigen der aufgelösten StuGeschBrig. 322 das Schicksal der Besiegten.

#### STURMGESCHÜTZ-(STURMARTILLERIE) BRIGADE 912 – 1945: DAS ENDE IM KURLAND.

In der Kurlandschlacht, die am 24.1.45 begann, und bis

zum 3.2.45 dauerte, stand die StuGeschBrig. 912, im Brennpunkt der Abwehrkämpfe. Für die HGr. Kurland war sie zu einem festen Begriff geworden.

Die Rote Armee hatte mit starken Kräften den Durchstossversuch bei Frauenburg begonnen. Russische Panzerrudel standen am frühen Morgen des 24.1.45 plötzlich mit aufgesessener Infanterie vor dem GefStand von Oberstleutnant Berg, Kdr. des GR 358 der 205. ID. Damit standen sie zugleich auch dicht vor dem Stützpunkt von Oblt. Schubert, BattrChef in der StuGeschBrig. 912. Der Oblt. griff sofort mit seiner Kampfstaffel aus eigenem Entschluss an und vernichtete mit seinen Geschützen die meisten der durchgebrochenen Feindpanzer. Die Infanteriekräfte wurden ebenfalls zerschlagen. Hierbei verlor seine 1./912 2 Geschütze. Sie waren von Stalinpanzern durch Volltreffer vernichtet worden. Oblt. Schubert erhielt das Ritterkreuz.

Von dem Gehöft Mucikas auf einer Anhöhe bei Frauenburg aus warf Oblt. Schubert täglich in 5 bis 7 Gegenstößen die stets wieder eindringenden Russen hinaus.

In den ersten 3 Tagen der 4. Kurlandschlacht schoss allein die 1./912 57 Feindpanzer ab; 11 kamen auf das Konto von Oblt. Schubert. In den folgenden Tagen vernichtete diese Battr. weitere 14 Feindpanzer. Die 3./912, die ebenfalls Oblt. Schubert unterstellt wurde, brachte es auf 6 Abschüsse.

Zu Beginn des Infanterieangriffs stiess Major Sepp Brandner, der BrigKdr., mit seinen 3 Stabsgeschützen immer wieder in die Feindangriffe hinein und erzielte mit seiner Besatzung den 57. Abschuss. Als dann Oblt. Egghardt neben einigen Panzerabschüssen auch noch seinen 7. Feindpanzer im Nahkampf vernichtete, erhielt er das Ritterkreuz.

Noch im Januar 1945 trafen Personalersatz und wenig später auch Sturmgeschütze von einer auf ösel eingesetzten Brigade ein, die am 23.12.44 die Insel hatte räumen müssen. Jede Battr. erhielt zusätzlich 2 Sturmhaubitzen und 3 Kanonen. Nunmehr hiess der Verband Sturmartillerie-Brigade 912. Major Brandner stellte dazu auch die StuGeschBegleitBattr. auf, die von Lt. Friedel geführt wurde.

So gerüstet rollte die Brigade 912 in die am 20. 2. beginnende 5. Kurlandschlacht, die erst am 11.3.45 enden sollte. Am Knüppeldamm bei Berzini stiess die Rote Armee überraschend durch eine 2 km breite Frontlücke.



Major Brandner verteilt in Kurland Frontkämpferpäckchen.

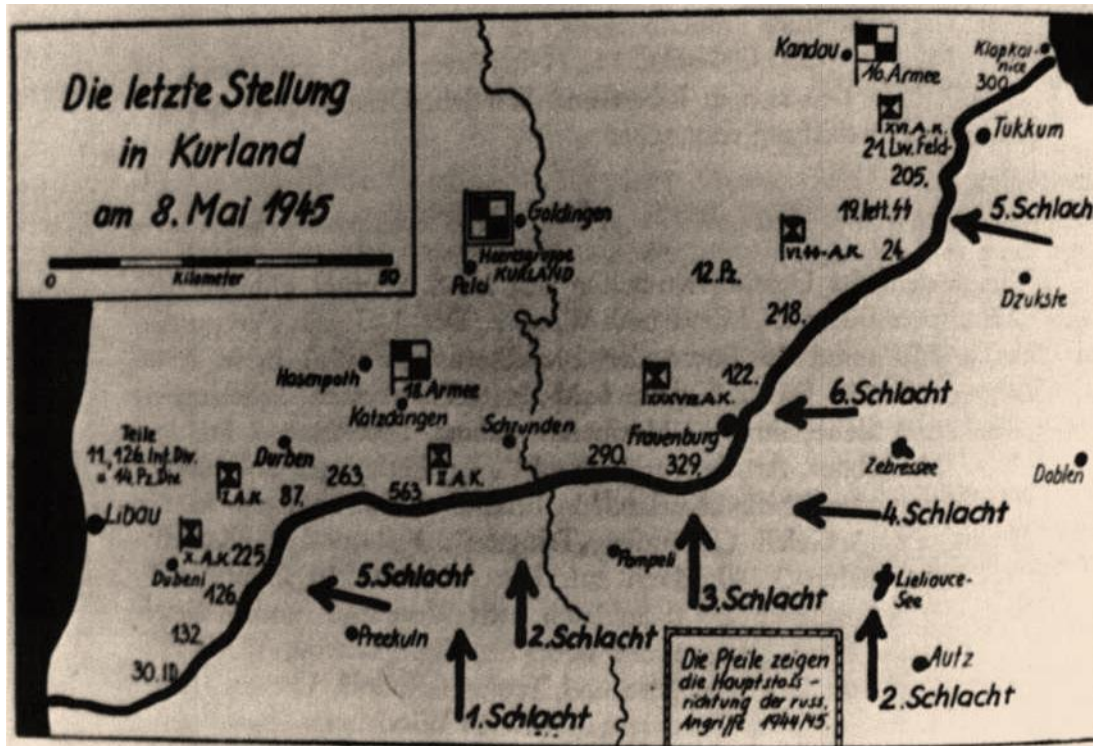


Major Brandner nach seinem 60. Panzerabschuss.

Hptm. Schubert warf sich mit der 1. Battr. dem Gegner entgegen. In der Nacht wurden 3 T 34 abgeschossen. Am Morgen folgten ihnen 37 T 34 nach. Hptm. Schubert erhielt nun das Deutsche Kreuz in Gold.

Am nächsten Tage erfolgte der Einsatz der gesamten Brigade unter Führung von Major Brandner. Innerhalb von 2 Stunden erzielte sie 45 Panzerabschüsse. Die entstandene Frontlücke wurde geschlossen. Major Brandner erhielt für diesen schlachtentscheidenden Einsatz das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

In der nächsten Nacht fuhren Major Brandner, Hptm.



Nach 6 Kurlandschlachten, in denen Sturmgeschütz-Verbände in dramatischen Einsätzen verteidigten, hatte die Rote Armee Tukkum, Frauenburg und die Ostsee 25 km südlich Libau erreicht.

Schubert und der OrdOffz., Oblt. Opel, einen Angriff gegen ein Waldstück. Dort war ein deutscher GefStand von Russen eingeschlossen. Bei diesem Angriff wurden 7 Panzer abgeschossen.

Einige Tage darauf geriet Hptm. Schubert mit seinem Geschütz in das Feuer überschwerer sowjetischer 37,5 cm-Werfer. Beide Ketten wurden abgeworfen. In dieser Situation griffen 5 Feindpanzer an. Drei von ihnen wurden abgeschossen, zwei konnten entkommen.

Unmittelbar darauf erzielte Major Brandner seinen 60. und 61. Panzerabschuss. Beim Zurückfahren wurde er von einer russischen Pak abgeschossen, blieb aber unverletzt.

In diesen Märzkämpfen fiel Lt. Friedel, der kurz nach seinem Tode noch mit dem Deutschen Kreuz ausgezeichnet wurde. Auch sein Nachfolger, Lt. Hoffmann, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Am 18.3. begann die 6. und letzte Kurlandschlacht. Im Raum Frauenburg und bei Danges und Skutini lagen die Angriffsschwerpunkte. Südl. Schründen kämpfte die 1./912 unter Hptm. Schubert. Hier erhielt Lt. Krause das Deutsche Kreuz in Gold. Auch der Chef der 3./912, Oblt.

Siebenbürger, wurde damit dekoriert; er hatte viele erfolgreiche Angriffe in dem Wald- und Kusselgelände gefahren.

Die 2./912 unter Hptm. Egghardt war im Raume Frauenburg eingesetzt. Als hier die Russen am 18.3. bis auf 2 km an die Bahnlinie Frauenburg-Libau herankamen und diese unter Feuer nahmen, fing Major Brandner die soeben verlegende 2. Battr. ab und rollte mit ihr gegen die russische Panzerspitze. Hptm. Egghardt schoss hier seinen 8. Panzer im Nahkampf ab. Eine Reihe weiterer wurden durch die Sturmgeschütze abgeschossen. Kein Feindpanzer dieser Spitzengruppe entkam.

Am 1.4.45 erhielt die Brigade das soeben gestiftete Ärmelband «Kurland». Sie hatte an sämtlichen Kurlandschlachten teilgenommen.

Am Morgen des 8.5. gab Hptm. Schubert seiner 1. Battr. bekannt: «Die deutsche Wehrmacht hatte bedingungslos kapituliert.»

Unter Führung von Major Brandner zog die StuArt-Brig. 912 am 9.5.1945 geschlossen in die russische Gefangenschaft.



Die Lage der Heeresgruppe Nord am 22.10. 1944. Dies ist die spätere «Festung Kurland».



#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 202 – DER ENDKAMPF IN KURLAND.

Bei Preekuln kam es am 13. 1. 1945 zu einem harten Ringen. Hptm. Zollenkopf hatte vorübergehend die Brigadeführung übernommen. Lt. Kühn führte die 3./ 202. Am Vormittag des 13.1. sammelte die Brigade bei Preekuln. Hptm. Zollenkopf liess die GeschFührer zu sich rufen und erteilte die Aufträge. Die Offz. der 4. PD, die ebenfalls in diesem Einsatzraum stand, rieten vom Einsatz ab. Doch die Brigade 202 rollte los. Das Chefgeschütz vorn, durchfuhren sie eine Mulde, als plötzlich Feindpak das Feuer eröffnete. Das Gesch. von Uffz. Krämer wurde in Brand geschossen. Beim Ausbooten fiel der Fahrer. Auch der Wagen von Uffz. Rau wurde durch Pak-Volltreffer vernichtet. Im Wagen starb die gesamte Besatzung. Danach griffen auch 4 Panther der 4. PD in den Kampf ein. Die Russen wurden aufgehalten und zersprengt. Am 17.2. stand die 3./202 nördl. Preekuln in einem Wiesengelände. Es war einigen Feindgruppen gelungen, in

den Wald einzusickern. Mit 5 Geschützen der 3./202 stand Hptm. Zollenkopf mitten in der HKL. Ein 6. Geschütz unter Uffz. Heimann musste Aufklärung und Sicherung fahren, da die Russen rechterhand bereits 2 km tief hinter dem deutschen Frontvorsprung standen. Als Uffz. Heimann eine Notbrücke über einen 4 m breiten Wassergraben erreichte, sah er dicht neben der Brücke ein Geschütz der ebenfalls hier eingesetzten Brig. 912, das mit der Wanne nach oben im Wasser lag. Er stieg aus, lief zu dem Geschütz und versuchte es mit Klopfzeichen. Niemand antwortete. Nun lief Heimann zu seinem Geschütz zurück und versuchte über Funk zu Hptm. Zollenkopf durchzukommen, vergebens. In tollkühner Fahrt rollte er nun zur HKL zurück und erhielt unterwegs Funkkontakt zu Hptm. Zollenkopf, dem er meldete. Dann rollte er sofort wieder zurück.

Bei der Unfallstelle war inzwischen ein Geschütz der Brig. 912 eingetroffen. Beide Geschütze gingen ans Werk, doch sie konnten das eingebrochene Sturmgeschütz nicht befreien. Da kam auch schon Hptm. Zollenkopf her-

an. Alle drei Geschütze spannten sich nun vor. Es gelang, das Sturmgeschütz zu bergen und die Luken zu öffnen. 2 Kameraden wurden lebend geborgen.

In diesen letzten Wochen des Kampfes in Kurland war immer wieder Hptm. Spielmann der Fels in der Brandung. Er fuhr jeden Angriff an der Spitze seiner Sturmgeschütze mit. Am 23.3. erhielt er das Ritterkreuz.

Mit gleichem Einsatz kämpfte auch Hptm. Zollenkopf. Am 6.3.1945 streckte diesen tapferen jungen Offizier eine tödliche Kugel nieder.

Die Brig. 202 kämpfte bis zum letzten Kriegstag im Kurlandkessel.

#### **STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 184 – ZWISCHEN PREEKULN UND NEUBRANDENBURG.**

Vom 17.12.44 bis zum 28.1.45 stand diese Brig, im Bereich der 18. Armee im Kurland-Brückenkopf im Raum Preekuln im Einsatz. Hier wurde Lt. Sengel von der 2./184, ein Neffe von GFM Schörner, mit seinem Geschütz abgeschossen. Die Besatzung konnte sich retten.

Am 29.1. wurde die Brig, in den Bereich der 16. Armee verlegt und stand nun im Grossraum Kandava-Kandau, bei Schründen, im Einsatz. Einsätze bei Frauenburg schlossen sich an.

Als Ende Februar die HGr. «Kurland» vom OKH Befehl erhielt, 2 der 6 hier eingesetzten StuGeschBrig. abzugeben, musste die Brig. 184 ihre Geschütze an die StuGeschBrig. 600 abgeben. Sie wurde als Personaleinheit in Libau verladen und nach Stettin geschafft. Hier wurde sie, nunmehr von Hptm. Hans Dratwa, dem ehem. Chef der 2./184, geführt, nach Fahrenwalde, südostw. Pasewalk in Marsch gesetzt. Von dort gelangte sie zum Einsatz in den Oderbrückenkopf bei Zehden. Der Brückenkopf musste aufgegeben werden. Die Brig. 184 verlegte in den Raum Angermünde, wo sie am 1.4.45 alarmiert wurde und in den Raum der 1. Ostsee-Div. bei Neuendorf-Hohensaaften marschierte. Am 7.4. traf hier der neue Kdr., Hptm. Cornelius, ein.

Als am 16.4.45 die letzte russische Grosseffensive begann, gelang es der Roten Armee in diesem Abschnitt

die Oder zu überwinden. Am 18.4. stiessen russische Kräfte bereits in Richtung Bad Freienwalde vor. Die Brig. 184 wurde in den Raum Eberswalde geworfen und erhielt Sicherungsaufgaben nach Osten. Russische Art. schoss bereits nach Eberswalde hinein. Die deutsche Infanterie flutete zurück, und dazwischen versuchten Flüchtlingstrecks nach Westen zu entkommen.

Hptm. Cornelius fuhr am Morgen des 18.4. durch die verödete Stadt zum Chef der 2./184, Hptm. Dratwa. Pioniere waren bereits dabei, die Brücken über den Finowkanal zur Sprengung vorzubereiten, obgleich die Sturmgeschütze noch östlich des Kanals standen. Hptm. Cornelius konnte die StuGesch. zurückführen.

Finow wurde erreicht. Die Brigade hatte in dieser Zeit eine Reihe von Rohrkrepiern, die auf schadhafte Munition zurückzuführen waren. Von Finow aus fuhr Hptm. Cornelius mit seinem VW Aufklärung in Richtung Bernau. Bereits bei Lanke erhielt er Feuer aus Osten. Als er auf russische Vorhuten stiess, fuhr er zurück. Über Liebenwalde und Zehdenick gelangte die Brig, nach Lychen.

Die Rote Armee war nördl. und südl. von 184 durchgebrochen und stürmte nach Westen. Zu den Nachbarn bestand keine Verbindung mehr. Hptm. Cornelius sah seine Aufgabe darin, seine Brigade möglichst geschlossen zurückzuführen. Die Sturmgeschütze deckten dabei den Rückzug der Infanterie.

In Neubrandenburg wurde die 2./184 zur Sicherung des Nordteiles der Stadt eingesetzt. Sie hatte noch 3 Geschütze einsatzbereit. Als man Hptm. Cornelius vorschlug, sich mit dem Gros der Brig, nach Holstein abzusetzen und die 3 Geschütze unter einem Lt. vorn zu belassen lehnte er ab. Er und der BattrChef hätten vorn zu bleiben, bis der Auftrag erfüllt sei.

Es gelang, das Absetzen der Infanterie zu sichern. Sowohl das vorn stehende IR der 181. ID, als auch die StuGesch. konnten herausgelöst werden; über Güstrow und Sternberg ging es zurück. Zwischen diesen beiden Ortschaften mussten die letzten Sturmgeschütze gesprengt werden. Es waren weder Ersatzteile noch Munition vorhanden.

Am 1. 5. 45 liess Hptm. Cornelius die Trossfahrzeuge für den Rücktransport der Verwundeten freimachen. Zwei Tage später erreichten die letzten GefTeile der Brig, die Ortschaft Hohen-Viecheln. Hier geriet sie in Gefangenschaft.

**STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 276 –  
KÄMPFE IN OSTPREUSSEN.  
DURCH DIE TUCHELER HEIDE NACH DANZIG.**

Unter ihrem neuen Kdr., Major Norbert Braun, wurde die Brig. 276 in Deutsch-Eylau seit dem 8.5.44 neu aufgestellt und ausgerüstet. Am 1.8.44 wurde sie verladen und im Raum nordöstlich Eydtkau gegen den russischen Angriff auf Ostpreussen angesetzt. Am 1. Angriffstage wurde der Gegner, der hier 6 km tief auf deutschen Boden vorgezogen war, 16 km weit zurückgeworfen. Am 3.8.44 lag die 37276 als Armeereserve in Schapten, 4 km nördlich Eydtkau. Von hier rollte sie 30 km nach Neustadt-Schirwindt zur 3. PzArmee, wo sie der 4. PD unterstellt wurde. Am Abend dieses Tages kam sie zum Einsatz gegen russische Infanterie. Wm. Kampmann schoss hier einen T 34/85 ab. Eine Stunde nach Mitternacht erfolgte die Verlegung der 37276 in den Abschnitt der 6. PD.

Der 4.8. sah den Angriff nordöstlich Zwirgdaizai. Dieser kam zunächst gut vorwärts, dann gerieten die StuGesch. in das massierte Pak- und Ratschbum-Feuer der Russen. Der Angriff drang nicht mehr weiter durch.

Als Lt. Regeniter in einem Gehöft 300 m voraus eine Feindpak erkannte, schoss er sie zusammen. Dann sichtete er auf einem etwa 1 km entfernten Hügel Russen, die mit Ferngläsern beobachteten. Geben wir ihm zu dieser Lage das Wort:

«Plötzlich ein Granatwerfereinschlag 100 m vor dem Geschütz. Der 2. Einschlag lag hinter dem Geschütz. Ich gehe «runter in den Turm, um das Kommando zum Anfahren zu geben und bekomme in diesem Augenblick einen Granatwerfertreffer dicht am Turm. Das Scherenfernrohr fliegt herein. RichtUffz. Strohbach, Fahrer Tischler, alle brüllen. Die 1,5 cm dicke Deckplatte ist gerissen. Es geht dennoch weiter vor. An der zerschossenen Pak ist kein Russe mehr. Wir nehmen den InfHptm. Merten, dem durch Granatwerfereinschlag beide Oberschenkel abgerissen sind, und zwei weitere Verwundete der Infanterie mit zurück. Leider ist Hptm. Merten am anderen Tage gestorben.»

Der Grossangriff mit SPW, Panther und Tigern am 5.8. drang nicht durch. Am nächsten Tag schoss Wm. Mehner 3 T 34 ab. Der Chef der 37276, Oblt. Stück, schoss 2, Wm. Kampmann 1 T 34 ab. An einem Bachlauf standen



Das Offizierskorps der StuGeschBrig. 276, sitzend von links: Oblt. Schaub, Oblt. Hippler, Oblt. Tobler, Hptm. Rüniger (Kdr.), Oblt. Schulte, Oblt. Ertel, Oblt. Fratt. Stehend von links: Lt. Ulps, Zahlmeister Müller, techn. Inspektor König, Lt. Albert, Lt. Erdweg, Lt. Basten, Lt. Kany, techn. Ingenieur Pöhlmann, Lt. Winkelmann, Lt. Niemietz, Lt. Beckmann, Lt. Nippes.



Ostpreussen, November 1944. StuGeschBrig. 276 mit (von links): Oblt. Schäfer, Oblt. Erdweg, Lt. Regeniter, Ing. Pöhlmann, Hptm. Sewera (Kdr.), Oblt. Doetsch, Hptm. Stück, Zahlmeister Müller, Lt. Schmitt, Lt. Pflaum (Fotos: Anton Erdweg).

die Sturmgeschütze an diesem Abend Panzersicherung. Der Angriff von Zwirgdaizai in Richtung Osten erfolgte am 7.8. Mit seiner Haubitze 331 schoss Lt. Regeniter auf ein Waldstück, in dem sich Russen verborgen hielten. 30 Gefangene wurden gemacht, 7 Pak und 1 Panzer abgeschossen; letzterer durch Wm. Mehner. Beim weiteren





Von der Brigade 276 abgeschossener T 70.



Bei Kamenez-Podolsk abgestürztes Geschütz der Brig. 276.

Angriff erhielt das Geschütz von Lt. Regeniter einen Paktreffer von links. Eine Laufrolle flog weg. 7 Stunden dauerte der Einsatz der 3./276. Als gegen 18.00 h gerade aufgetankt und aufmunitioniert war, folgte bereits der nächste Einsatz. Am 8.8. sicherten die Geschütze Regeniter, Mehner und Obwm. Taschka. Hier griff der Gegner nicht an.

Am 12.8. wurde die 3.7276 alarmiert. Die Russen waren bei Panzkabudis beim Batl. Stady eingebrochen. Mit 9 StuGesch und 6 SPW rollte der Gegenstoss um 03.30 h an. Bis 06.00 h war trotz des heftigen Pakfeuers die Lage bereinigt.

Am Sonntag, dem 13.8., war es in diesem Frontabschnitt ruhig. Die Geschütze konnten überholt werden. Erst am 15.8. begann um 11.05 h der russische Grossangriff von Versiai bis Neustadt. Die 3./276 musste die Absetzbewegungen des GR 1097 sichern. Am folgenden Tage sties-

sen die Sowjets, die an der Rollbahn nördl. Neustadt durchgesickert waren, von Süden aus vor und drängten die StuGeschBrig. 276 und die Infanterie nach Norden zurück. Als Oblt. Stück, Chef der 3. Battr., in seinem VW-Schwimmwagen zum GefStand der Infanterie fuhr, wurde er beschossen. Sein Fahrer, Gefr. Naschenweg, fiel.

Am Abend dieses 16.8. vereinigten sich alle Geschütze der 3. Battr. bei der Windmühle von Uzpjaunia. Hier hielt Oblt. Stück bis zur Abenddämmerung, ehe er sich nach Tocorcina absetzte.

Da die Sowjets bis auf 1 km an die wichtige Grossbrücke von Bramerhusen herangekommen waren, fuhr Lt. Regeniter zur Div. und liess die Brücke durch 5 Geschütze der 2. Battr. sichern. Dann holte er die KampfGr. Werthern an dieser Brücke ab, um sich mit ihr zum Angriff nach Süden bereitzustellen. Bei diesem Angriff wurden 2 T 34 abgeschossen. Oblt. Stück wurde um 19.55 h verwundet, Lt. Sehrt übernahm die Führung der 3. Battr.

In den nächsten Tagen wurden sämtliche Geschütze der Brigade fast ununterbrochen eingesetzt. Die grosse Brücke musste gesichert werden. Die 1. ID musste über diese Brücke zurück. Am 21.8. fiel hier Major Braun, der Brig-Kdr., durch einen Paktreffer. Er wurde in Ebenrode bestattet. Hptm. Severa übernahm die Führung. Da inzwischen sämtliche Geschütze ausgefallen waren, gab es einige Tage Ruhe. Am 2.9.44 erhielt Lt. Regeniter das E.K. II. Die Ruhezeit dauerte bis zum 11.10. An diesem Tage gab es Alarm. Die eingegrabenen Geschütze wurden klarge- macht. Die Brigade, durch neue und reparierte Sturmgeschütze wieder einsatzbereit, rollte nach vorn. An der Spitze die 11 Geschütze der 3.7276, als 1. Geschütz das von Lt. Regeniter. Mit Vollgas ging es über die vom Gegner einzusehenden Höhenzüge. Als sie den GefStand des GR 1099 erreichten, erhielten sie starkes Pakfeuer. Die Züge Regeniter, Seilbach und Taschka sicherten die einzelnen Kompanien, die sich zum Vorstoss in die alten Gräben fertigmachten.

Mit Angriffsbeginn rollten sie vor; als sie die alten Gräben erreichten, erhielten sie 20 m weiter vorn Pakfeuer. Sie zogen sich auf den Hinterhang zurück. Der Auftrag war erfüllt.

Am 16. 10. begann der langerwartete russische Grossangriff bei Saugoniskiai-Uzpjaunia, beiderseits der Bahnlinie von Wilkowischken. 9 russische Divisionen stiessen

stiessen gegen eine deutsche Div. vor. Das Gut, in dem Teile der Brig. 276 untergezogen waren, wurde von heftigen Feuerüberfällen eingedeckt. Ein Mannschaftsbunker erhielt einen Volltreffer. 2 Geschütze ebenfalls. Sie mussten von zwei anderen Sturmgeschützen abgeschleppt werden.

Gegen 12.00 h konnten die Sturmgeschützleute den Bunker verlassen. Sie rannten zu ihren Geschützen und fuhren los.

Beiderseits der Bahn war die Rote Armee durchgebrochen. 15 Feindpanzer wurden gemeldet. Die Sturmgeschütze unternahm einen Gegenstoss mit der Sturm-Kp. des GR 1099, der bis Boblau kam.

Als die 1. ID einen Feindeinbruch auf der Naht zur 549. VGD meldete, wurde ein Gegenstoss gefahren. Eine Haubitze fuhr hierbei in ein von Gebüsch umsäumtes Gehöft. Im Nahkampf wurde hier der Fahrer des Geschützes 331, Kan. Mescher, getötet. Die Kanoniere Saunus und Rollin wurden verwundet. Das Geschütz Lt. Regeniter rollte zurück und bereinigte die Lage.

Der Vorstoss führte durch Kornfelder weiter. Ein Feind-MG, das durch das Scherenfernrohr erkannt wurde, konnte abgeschossen werden. Weit links von den Stu-Gesch. zogen etwa 1'000 Russen mit 15 Panzern nach Westen. Auf dem BrigGefStand musste das Gesch. von Wm. Amberg gesprengt werden. Die Brigade verlegte nach Ostai. Die HKL lief nun am Ostrand von Wirballen vorbei. Das Geschütz 301 bekam Motorschaden.

Die neue Gliederung der 3. Battr. sah im I. Zug die Wagen 323 mit Lt. Regeniter, 312 mit Wm. Taschka, 331 mit Ketter, und 332 mit Uffz. Frech. Der II. Zug bestand aus den Wagen 404 mit Wm. Amberg, 531 Hartung und 520 Frischmann.

Beim Angriff nördl. Bilderweihen auf Sandau führten 5 Sturm-Kanonen der PzJägAbt. 1131 unter Oblt. Schaumburger eine beträchtliche Kampfkraftverstärkung zu. Sandau wurde befreit. 10 Pak und 5 sMG wurden vernichtet. Wm. Taschka schoss ein sowj. Stu-Gesch. ab. Lt. Regeniter konnte einen T 34/85 abschiessen. Als einige Geschütze der 3. Battr. am selben Tage Panzersicherung nordostwärts Sodargen fuhren, und die Russen aus Stalinorgeln das Feuer eröffneten, ging die deutsche Infanterie zurück. Lassen wir abermals Lt. Regeniter berichten: «Neuer Befehl: Einsatz zwischen dem GR 974 und der



Links: Lt. Alfred Regeniter nach dem Angriff am 12.8.44 bei Pranzkabudis. – Rechts: Das Grab von Obgfr. Alfred Naschenweg, gef. am 16.8.44 als Fahrer des Chfeschwimmwagens.

Leibstandarte ‚AH‘. Über Sommerkrug fahren wir mitten im feindlichen Schlachtfliiegerangriff bis Wabbeln vor. Aus einem Loch heraus weist uns ein InfHptm. ein. Vor ihnen seien Panzer, sagt er. Ich fahre in Lauerstellung, sehe auf 1'100 m am Horizont 3 grosse russische Pz. Das ist wie auf dem Schiessstand! Mit 3 Schüssen müsste ich sie haben. Der erste Abschuss. Die Granate fetzt in einen Apfelbaum 50 m halblinks von mir. Meine Kanone ist total dejustiert. Sicher von dem 15 cm-Granateinschlag beim vorigen Einsatz haarscharf neben meinem Geschütz.

Alle Luken sind dicht. Dennoch bekommt mein Ladeschütze einen Splitter in den Arm. Die Russen haben mich erkannt. Es kracht und scheppert rings um uns her. Amberg erhält Volltreffer, sein Fahrer Korscher ist tot.»

Um 21.30 h sammelten die StuGesch., in Sommerkrug. Vorn blieben als Sicherung die Wagen 312, 332, 333, 337 und 311 zurück. Die nicht einsatzbereiten StuGesch. 301 und 331 blieben ebenfalls vorn. Auch Wagen 531, Oblt. Stück, blieb trotz Kanonenschadens in der HKL.

Am 19. 10. befand sich der BrigGefStand in Königseichen bei Trakehnen. Hier trafen 8 neue Sturmkanonen ein. Lt. Regeniter erhielt 4 davon für die 3. Battr. und suchte die Bedienungen dafür zusammen. Wenig später standen 5 Geschütze der 3. Battr. bei Sommerkrug und Birkenwalde im Einsatz.





Lt. Walter Schmitt,  
Adj. der Brig. 276.

Offz. der StuGesch-  
Brig. 276. Von links:  
Lt. Schmitt, Lt.  
Sehrt (†), Oblt. Lötsch,  
Oblt. Semke.



Am 20.10. rollten 7 Geschütze, 6 Kanonen und eine Haubitze, bei Steinkrug in den Einsatz. Ein Geschütz kam noch hinzu, als dieser Angriff bis Kleinschellendorf nach Osten vorgetragen wurde.

Bei diesem Angriff schoss Lt. Regeniter nicht weniger als 8 PzGranaten auf einen JS 122, die nicht durchdrangen. Der Angriff blieb liegen.

Mit Einfall der Dunkelheit sollte nunmehr ein teilweise brennendes Dorf angegriffen werden. Kurz vor Erreichen desselben rannte russische Infanterie nach rechts zurück. Der Lichtkreis eines brennenden Strohschobers wurde umfahren. Alle Geschütze der 3. Battr. folgten dem führenden Wagen von Lt. Regeniter.

Im Dorf nahmen sie Aufstellung. Es gelang hier Lt. Regeniter 1 T 34 und 1 JS 122 abzuschliessen. Dann setzte sich die Battr. wieder ab.

Am frühen Morgen des 22. 10., noch vor Tagesanbruch, wurden die Sturmgeschütz-Besatzungen wieder eingesetzt, um mit 150 Infanteristen abermals anzugreifen. Als sie einen Gutshof erreichten, den Lt. Regeniter bereits vorher als feindbesetzt erkannt hatte, liess er halten, den Zwischenraum zwischen zwei langgestreckten Scheunen anrichten und Panzergranaten schießen. Mit grellem Feuerwerk flog der hier postierte T 34 in die Luft. Geben wir noch einmal Lt. Regeniter das Wort:

«Ich rolle weiter vor bis etwa 100 m links von dem häusertragenden Hügel. Hier halte ich an, schieße eine Leuchtkugel ab, die alles taghell erleuchtet und sehe vor uns drei russische Panzer. Inzwischen bin ich bis auf 60 m herangekommen. Schon bellt der Kanonenabschluss und der erste T 34, links, explodiert. Der zweite wird abgeschossen. Er fliegt, zusammen mit dem 3. T 34, den

Uffz. Banaskewitz gleichzeitig mit mir trifft, in die Luft. Ich haue Uffz. Strohbach, meinem RichtUffz., auf die Schulter. Drei lodernde Fackeln stehen vor uns. Es glüht und zischt und knattert, als die Munition explodiert.

Der Gegner zieht sich zurück und im Morgennebel nehmen wir das Dorf in Besitz. Unsere Infanterie sichert in Feindrichtung. Wir zermahlen mit den Ketten 3 leichte Pak. Eine 7,62 cm-Ratschbum nehmen wir in Schleppe. Das waren meine ersten 5 Panzer und alle wurden sie binnen 24 Stunden abgeschossen.» Am Morgen des 22. 10. gegen 10.00 h begann der Angriff auf Kleinschellendorf mit 7 StuGesch. Mit einer grossen Gruppe Inf. rollten die Geschütze, geführt von Lt. Regeniter, vor. Der Angriff prallte auf einen russischen Angriff. Obwm. Seelbach schoss 2 Sfl. ab. Den deutschen Angriffsgruppen schlug plötzlich heftiges ArtFeuer entgegen. Der VB, ein junger Lt., fiel tot vom Geschütz Regeniter herunter. Die Geschütze verhielten. Die Infanterie wich 300 m zurück. Dann mussten auch die StuGesch. bis an den Waldrand zurückrollen. Als sich Feindpanzer zeigten, die in grösserer Entfernung vorüberrollten, fuhr das Geschütz Regeniter vom Hauptweg, der nach Hainau führt, auf einen schmalen Waldweg. Das Geschütz Banaskewitz folgte dichtauf. Sie stiessen auf 2 T 34/85 die aus 1600 m Entfernung abgeschossen wurden. Dann erhielten beide Sturmgeschütze starkes ArtFeuer.

Rückwärts fahrend zogen sich beide Geschütze aus dem Walde zurück. Auf dem BrigGefStand hinter Hainau erhielt Lt. Regeniter von Hptm. Sewera das E.K. I. Mit dem letzten noch einsatzbereiten Geschütz der Brigade rollte Lt. Regeniter dann noch einmal vor bis nach Kleinföhren-



horst. In Seidlershöhe stiess er auf einen Igel der StuGeschBrig. 912.

Am nächsten Tage wurde dem wieder einsatzbereit gemachten Geschütz Gerlach im Trommelfeuer auf einem Strassenknotenpunkt südostwärts Hainau die Kette abgeschossen. Sie wurde repariert und wieder aufgelegt. Am Ostrand des Hainauer Waldes fuhr das Geschütz Regeniter nach Süden. Es stiess auf Feindpak, von denen 3 vernichtet wurden. An der Südostspitze des feind besetzten Waldes schoss Regeniter dann noch einen T 34/85 ab. Als ein weiterer T 34 aus einer Mulde herausrollte, wurde er ebenfalls abgeschossen.

Als 3 Hetzer eintrafen, die vom zurückrollenden Geschütz Gerlach geschickt worden waren, wurde russische Infanterie, die auf Hainau vorging, mit Sprenggranaten auseinandergetrieben. Am Nachmittag war diese Ortschaft dennoch feindbesetzt. Nach 72 Stunden ohne Schlaf wurde die Besatzung Regeniter abgelöst.

Die nächsten Tage verliefen turbulent. Immer wieder musste die Brigade versuchen, einige der sämtlich beschädigten Geschütze einsatzbereit zu machen. Am frühen Morgen des 26.10. fiel Lt. Rudolf Sehrt von der 2. Battr. Er wurde in Insterburg beigesetzt.

Der Kampf um Ostpreussen ging weiter. Am 17.11. lagen die Sturmgeschütze der Brigade beim Gut Burgkampen in Bereitstellung. Die Front hatte sich gefestigt. Ruhe trat ein.

Am 25.11. machte sich die 3./276 marschbereit. Nördlich Schlossberg sollte sie einen Angriff auf eine Höhe unterstützen. Die Bereitstellung erfolgte am 26. 11. nördlich Adlerswalde. Dann rollte der Angriff mit 10 Geschützen. Nur zwei erreichten das Ziel. Die übrigen hatten Bruchschäden, oder fuhren sich fest. 4 aber rollten auf Minen. Auch das Geschütz Regeniter fuhr auf eine Mine. Die Besatzung bootete aus. Im dichten ArtFeuer wurde Uffz. Stohbach verwundet. Ladekanonier Nickert erhielt einen Oberschenkelschuss. Das einzige Geschütz, das die Höhe erreichte, war jenes von Oblt. Stück. Aber auch er musste sie wieder räumen. Wenig später erhielt der Oblt. das Deutsche Kreuz in Gold und wurde zum Hptm. befördert.

Im Raum Chorzele-Polozk beging die Brigade das Weihnachtsfest. Am 28.12. marschierte sie über Chorzele-Praschnitz-Zichenau nach Grucin. Von dort ging es am 30.12. nach Grudush weiter.

Als am 15.1.45 aus dem Brückenkopf Ostenburg am Narwobogen der russische Grossangriff mit 4 Armeen begann und nach Nordwesten rollte, brach die deutsche Front zusammen. Auch die Brig. 276 musste den Rückzug auf Zichenau antreten. Hier erfolgte am 16.1. ein schwerer Bombenangriff. Am Abend wurde Stellungswechsel nach Glinozeck und Galacing gemacht und am nächsten Abend war Bielsk erreicht. Am 18.1. ging es durch tiefen Schnee bei starkem Frost nach Gilino.

Noch immer ohne Geschütze, bemühte sich Hptm. Sewera um solche bei der Armee. Er kehrte am 22.1. nach Hermannsdorf zurück, das die Brigade inzwischen erreicht hatte. Am 26. 1. kam sie in Danzig an. Hier trafen endlich die zugesagten Geschütze ein. Lt. Regeniter übernahm die 3. Battr. die mit 8 Geschützen ausgestattet wurde. Nördlich Mewe rollte die 3. Battr. das erstmal wieder mit Geschützen auf Sicherung am Weichseldeich.

Lt. Adalbert Müller wehrte mit einigen Kanonen der 2. Battr. einen russischen Übersetzversuch südlich Mewe ab. Er schoss die Pontons und Fähren der Russen zusammen.

Am 29.1. erhielt die Brig. 276 den Marschbefehl zur 251. ID. Zwei Tage später wurde sie in Dretz durch GenMaj. Heuke, Kdr. dieser Div., zum Gegenstoss auf Bucowiec angesetzt, mit dem Ziel, das Absetzen der eigenen Truppen zu sichern.

Bei diesem Angriff führte Obw. Glaumann, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold. Er legte ein tolles Tempo vor. Das Dorf, dessen deutscher Name Buchenau war, wurde erreicht. Es wimmelte von Russen. Ein T 34 rollte um eine Hausecke und wurde abgeschossen. 5 weitere T 34 brannten fünf Minuten später. Um 23.00 h setzte sich diese KampfGr. wieder nach Dretz ab.

Die 2. Battr., die an anderer Stelle eingesetzt war, hatte an diesem Tage 6 Totalausfälle.

Am 1.2.45 wurden 2 km westlich Dretz feindliche Panzer abgewehrt, die bei einem JägBatl. eingedrungen waren. Der Gegenangriff auf Bellno und Katsau am 3. 2. wurde als Handstreich gegen die dort liegenden russischen Sturmgeschütze, Panzer und Pak gefahren. Während der Zug Glaumann der 3./276 mit 4 Geschützen einen Hang emporfuhr, bis er mit den Geschützen darüberhin auf Bellno schießen konnte, rollte der Zug Regeniter in schnellster Fahrt bis zur Mitte eines 300 m breiten Stop-

pelfeldes. Hier machte er Schiesshalt, und durch sein Feuer gedeckt rollte der Zug Glaumann mit Vollgas bis ins Dorf hinein und schoss aus nächster Distanz die Feindpak und die Panzer zusammen. Der Zug Regeniter preschte hinterher; Bellno wurde erobert.

In Fortsetzung dieses Angriffs auf Katsau rollte die gesamte Battr. im Breitkeil vor und auch hier wurde schliesslich nach dem soeben geschilderten Überschlagenden Einsatz verfahren. Diesmal sollte der Zug Regeniter als erster in das Dorf fahren. Als Lt. Regeniter vorpreschte, sah er sich auf halbem Wege plötzlich allein; das Geschütz Kampmann hatte Motorschaden und war liegengeblieben.

Das Mündungsfeuer eines russischen Sturmgeschützes peitschte vor ihnen auf. Zwei Schüsse zischten haarscharf über das Sturmgeschütz hinweg, ehe es selbst schoss. Sie rollten in schnellster Fahrt weiter und erreichten das Dorf. Die Russen rannten zurück. Von der Flanke brach die eigene Infanterie ein. Ein weiteres russisches StuGesch. tauchte auf. Auch dieses wurde vom Geschütz Regeniters vernichtet. Insgesamt waren in Bellno und Katsau 5 Pz. und 2 Pak abgeschossen worden.

Die 3./276 hatte keinen Ausfall. Aber Katsau war noch nicht ganz in deutscher Hand. Der Angriff auf dieses Dorf wurde fortgesetzt. Wenig später war der Gegner vertrieben.

Am Bahnhof von Lassewitz, wohin sich die StuGesch. am Abend dieses Tages zurückzogen um zu tanken und aufzumunitionieren, schoss 48 Stunden später Lt. Bracksch 2 russische Panzer im Nahkampf ab. Und zwar durch das Fenster des Bahnhofsgebäudes.

Beim Gegenstoss auf Linne mit 7 StuGesch. der Brigade und 6 Geschützen der StuGeschKp. der 227. ID, an dem auch 40 Fallschirmjäger teilnahmen, schoss am 5.2. Lt. Regeniter noch im Vorfahren einen JS-Panzer und ein Sturmgeschütz ab. Ein 3. T 34 wurde, an einem Hügel stehend, getroffen. Dann drangen die Sturmgeschütze von rechts in die Ortschaft ein. Insgesamt wurden bei diesem Angriff 7 zum Teil schwerste Feindpanzer abgeschossen. Kein eigenes Geschütz ging verloren.

Die beiden nächsten Tage verliefen ereignislos. Am 10. 2. stellten sich die StuGesch. bei Stenzlau in einem Waldstück bereit. Der Gegner wollte dieses Waldgebiet am Südrand der Tucheier Heide in Besitz nehmen. Am Süd-

rand des Waldes entlang rollten die Sturmgeschütze nach Osten. Teilweise führten Knüppeldämme über morastigen Grund. Lt. Regeniter berichtete darüber: «Wir fahren aus den Kiefern heraus 10 m nach vorn, hinter einen flachen Hügel. Mein Fahrer, Gefr. Tischler schreit: «Herr Leutnant wir sind hier eingesehen, wir müssen zurück!»

Da ich jedoch vor den Häusern des kleinen Dorfes voraus eine mit 2 Pferden bespannte Pak sehe, denke ich, der Russe macht keine Flankensicherung, oder ist erst dabei, sie aufzubauen. Kaum bin ich im Turm heruntergekommen und gebe meine Zielanweisung auf diese Pak, als es einen furchtbaren Schlag tut und es dunkel um mich wird. Aus tiefer Nacht komme ich zu mir und will vom Sitz aufstehen. Es geht nicht. Mein linkes Bein gehorcht nicht mehr. Meine Hände fassen am linken Oberschenkel in Blut. Meine Lederhose ist zerfetzt. Mein erster Gedanke: «Du lebst! – Raus, beim nächsten Schuss ist es aus!»

Ich fasse mein linkes Bein, dessen Fuss lose nach rückwärts baumelt, mit beiden Händen und stemme mich mit dem rechten Bein aus dem Turm, dabei immer das linke Bein mitnehmend. Dann springe ich rückwärts oder seitlich vom Geschütz und falle auf die rechte Seite. Ich kriechen, mich mit den Ellenbogen fortbewegend, auf dem Rücken vom Geschütz fort. Mein Ladekanonier, Gefr. Wenk, springt zu mir und zieht mich 15 m weit zurück. Dann kommen 3 Kameraden vom 2. Geschütz. Sie packen mich in eine Zeltplane und bringen mich zu ihrem Geschütz, das noch in der Kiefern Schonung steht und fahren mich zum BatlGef-Stand.»

In Heiderode wurde Lt. Regeniter in den Zug geschafft. Hier verabschiedeten sich die Kameraden von ihm und Hptm. Sewera sagte ihm, dass er zum Ritterkreuz eingereicht worden sei. Erst 30 Jahre später erfuhr Dr. A. Regeniter, dass ihm wirklich das Ritterkreuz verliehen wurde. Sein Fahrer, Gefr. Tischler, und Uffz. Stohbach, der Richtschütze seines Geschützes, sind bei diesem Treffer gefallen.

Durch die Tucheier Heide wurde die StuGeschBrig. 276 weiter und weiter zurückgedrückt. Sie gelangte bis nach Danzig, wo sie zuletzt unter Führung von Oblt. Schäfer in einem verlustreichen Infanterieeinsatz stand, nachdem das letzte Geschütz vernichtet war.

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 278 – KAMPF UND ENDE IN OSTPREUSSEN.

In Wörmlitz bei Burg erfolgte im Spätherbst 1944 die Neuaufstellung der StuGeschBrig. 278. Am 9.10. übernahm Hptm. Karlheinz Schüssler die Brigadeführung. Anfang November vollzählig, wurde die Brigade Ende dieses Monats als Personaleinheit in Büden verladen. Es ging nach dem Osten. Danzig war Endpunkt der Bahnfahrt. Hier wurde die gesamte Brig, am 1. 12. auf den Truppentransporter «Tanga» verladen. In Memel erfolgte die Ausschiffung.

Die Rote Armee bereitete eine Grossoffensive vor. Um diese noch vor der Reichsgrenze zum Stehen zu bringen, sollte Memel verteidigt werden. Der Brückenkopf Memel führte 15 km an der See entlang, landeinwärts 7 km tief ausgebaut. Tagsüber durften sich die deutschen Soldaten nicht sehen lassen. Angriffe und Gegenstösse wurden bei Nacht gefahren.

Am 12.1.45 begann die erwartete sowjetische Winteroffensive. Mit gewaltiger Übermacht griff die Rote Armee an. Die StuGeschBrig. 278 bildete ein festes Bollwerk gegen die sowjetische Panzerlawine. Sie erzielte eine grosse Zahl Abschüsse, verlor dabei aber ein Geschütz nach dem anderen und war Ende Januar nur noch ein Torso, aller Kampfkraft beraubt. Sie wurde am 28.1. mit der ebenfalls aufgeriebenen StuGeschBrig. 232, unter Major Alfred Hinze, zusammengelegt.

Am 26.1. hatte die Brig. 278 bereits den Raum 16 km südlich Königsberg erreicht. Hier wurde ein Geschütz der 1. Battr. durch Volltreffer vernichtet. Die Besatzung fiel.

Am 27.1. kämpften die wenigen Geschütze bei Fuchsberg, nahe Königsberg. Als am 28.1. Königsberg eingeschlossen war, fuhren die letzten Geschütze noch einige Gegenstösse. 3 StuGesch. wurden von Russenpak abgeschossen. Hier wurde auch das Geschütz von Uffz. Rothe abgeschossen, der Fahrer fiel. Rothe selbst, durch Granatsplitter am Knie verwundet, und der im Gesicht verwundete Richtschütze schlugen sich bis zum 2.2. nach Fischhausen zu den eigenen Linien durch. Dort erfuhren sie, dass die Brig. 278 nicht mehr existierte. Man hatte sie am 28.1. mit der StuGeschBrig. 232 zusammengelegt. Mit dieser Brigade ging auch sie unter.

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 232 «SAMLAND» – KAMPF UM DIE FESTUNG KÖNIGSBERG. DAS ENDE AUF HELA.

Anfang Januar 1945 erreichte die «Geissel-Brigade» unter Major Gottfried Geissler nach schweren Abwehr- und Rückzugskämpfen Heiligenbeil. Allein die 3./232 hatte während der Zeit ihres Einsatzes im Osten bis zu diesem Tage 236 Panzer, 194 Pak, 30 Geschütze, 39 Granatwerfer, 14 Flak, ein Salvengeschütz und 12 Spähwagen abgeschossen oder vernichtet.

Bei den grossen Angriffsbewegungen des 7.1. und des 10. 2. 45 zum Entsatz der Festung Königsberg war die StuGeschBrig. «Samland», wie die Brig. 232 nunmehr auch genannt wurde, abermals erfolgreich. Sie kämpfte sich – nun bereits von Major Alfred Hinze geführt – der 5. PD, GenMaj. Hoffmann-Schoenborn, bis Metgethen-Moditten entgegen und ermöglichte ihren Ausbruch aus der Hauptstadt Ostpreussens.

Neuer BrigGefStand wurde Wischrodt. Aus Pillau wurden Munition, Verpflegung und Treibstoff geholt. Mehr und mehr Versprengte aus anderen Sturmgeschütz-Brigaden trafen bei der Brig. 232 ein. Diese wuchs schliesslich auf 2'000 Mann an und verfügte über 47 Geschütze, darunter 4 Haubitzen. Hinzu kam eine Hummel-Battr., die von Hptm. Arnold geführt wurde.

Trotz des nahenden Endes kämpfte die Brig. 232 vorbildlich. Obwm. Kurt Engelhardt erhielt am 7.4. das Ritterkreuz. Er wurde schwer verwundet. Die Leutnants Trost und Vogel fielen.

Der Kampf konzentrierte sich auf den Raum Königsberg-Fischhausen. Alle Teile der Brig. 232 wurden in diesem Abschnitt zusammengezogen. Hier wollten die Sowjets die Entscheidung erzwingen.

Im Lochstädter Wald kam es zum Endkampf. Hier wurden die letzten Sturmgeschütze abgeschossen. Die Reste der Brigade sammelten in Pillau.

Von hier aus zogen sie weiter nach Nickelswalde bei Danzig. In den frühen Morgenstunden des 8. 5. 45 wurde die Brigade 232 auf MFP nach Heia geschafft. Hier warteten die Soldaten bis in die kommende Nacht hinein auf Schiffe, die sie über die Ostsee in den westlichen Teil Deutschlands bringen sollten. Es war genau 23.00 h als das Torpedoboot T 23 anlegte. Die Soldaten gingen an Bord. Sie waren in letzter Sekunde gerettet worden.





Oblt Günther Hellmich,  
Fhr. 2./StuGeschBrig.  
270 erhielt am 20.12.  
1943 das Ritterkreuz.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 259 – ABWEHRKAMPF IN OSTPREUSSEN.

Über Johannisburg gelangte die StuGeschBrig. 259 nach Treuburg in Ostpreussen, wo die Rote Armee inzwischen Goldap erobert hatte. Major Tolckmitt erhielt Befehl, diese Stadt zurückzugewinnen.

In einem harten Ringen gegen Feindpak, Panzer und Sturmgeschütze konnte die Brig. 259 Goldap erobern; dabei erlitt sie schwere Verluste. Zurückgewonnen wurde ein brennender Trümmerhaufen. Die Sowjets hatten die Stadt in Flammen aufgehen lassen. Mit Beginn der russischen Winteroffensive, die hier am 14.1. gestartet wurde, stand die Brig. 259 in einem aussichtslosen Kampf. Da Major Tolckmitt schwer erkrankt war, führte Major Dr. Bumm die Brigade.

Es galt vor allem, den Rückzug der Infanterie nach Gumbinnen zu decken. Hierbei verlor die Brig. 259 mehr und mehr Geschütze. Die Angehörigen der Trosse mussten zu Infanterie abgestellt werden. Sie alle gerieten später – sofern sie diesen Kampf überstanden – in russische Gefangenschaft.

Die Angehörigen der Kampfstaffeln wurden auf die Frische Nehrung geschafft, in Danzig auf Schiffe verladen und nach Dänemark verlegt, um dort neu aufgestellt zu werden. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Nach der Kapitulation gerieten sie in Dänemark in britische Gefangenschaft.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 190 – ENDKAMPF IN DANZIG. VON DEN SCHWEDEN AUSGELIEFERT.

Als am 14.1.45 im Abschnitt der StuGeschBrig. 190 die russische Winteroffensive begann, standen die 190er in schweren Abwehrkämpfen gegen einen weit überlegenen Panzerfeind. Am Abend des 15.1. zogen sie in den Raum nördlich Nasielsk vor. Major Kröhne liess die Geschütze weit auseinandergezogen einsetzen.

Beim ersten Büchsenlicht des 16.1. griff die Rote Armee aus ihren teilweise nur 500 m entfernten Bereitstellungen an. Die vorrollenden Panzer wurden in einem einzigen geschlossenen Feuerschlag aller Sturmgeschütze vernichtet. 20 T 34 lagen auf dem Gefechtsfeld.

Hinter die nächste Bodenwelle zurückgezogen wurde der nächste Angriff erwartet, doch die 1. Gardearmee kam an diesem Tage nicht mehr. Dieser Feuerschlag hatte sie entnervt.

In der folgenden Panzerschlacht bei Plöhnen vom 17. bis 18.1. wurden abermals 20 Feindpanzer abgeschossen. Für diese Einsätze, die er persönlich geführt hatte, erhielt Major Kröhne das Ritterkreuz.

Über Plöhnen, Sichelberg und Gollupp ging es in die Drewnsstellung zurück. Am 26.1. wurde Graudenz erreicht. Die Weichselübergänge mussten gehalten werden. In taktischen Meisterleistungen führte Major Kröhne seine starke Brigade von Gefecht zu Gefecht. 104 Panzer wurden in einem Monat abgeschossen. Am 26.2. wurden Kommandeur und Brigade im Wehrmachtsbericht genannt. Nicht zuletzt war dieser grosse Abwehrrfolg den I-Diensten und der Werkstatt zu verdanken, die durch Ob-WerkMstr. Hahnel und KrVerw-Rat Zeman immer wieder zu Höchstleistungen gebracht wurden und alle defekten Geschütze reparierten.

Der Endkampf um Danzig begann. Im Raum Schäferrei, westlich Danzig, waren es Lt. Förster und Obwm. Seidel, die mit ihren Zügen 26 JS-Panzer abschossen. Bei Oliva und am Flugplatz Langfuhr kam es zu harten Panzerduellen. Hier vernichtete Wm. Moj mit seinem Geschütz, im Kampf gegen ein feindliches Panzerrudel, 12 T 34, ehe sein Geschütz bei einem Volltreffer in die Luft flog.

Am 6.3. wurde die Brig. 190 abermals, anlässlich ihres

1'000. Panzerabschusses, im Wehrmachtsbericht genannt.

Am 26.3. musste Danzig geräumt werden und am 7.5. verlegte die Brigade 190 nach Heia. Am nächsten Tag erhielt sie den Befehl, in See zu gehen und an der Südküste Schwedens vorbei Flensburg zu erreichen. Bornholm sollte nicht angelaufen werden.

Mit der Flussschute «Emma» gelangten 120 Sturmartilleristen der Brigade schliesslich nach Schweden. Weitere 120 Soldaten der Brigade wurden auf Booten der Landungsbrigade Paul eingeschifft. 30 Soldaten wurden von einem MFP in der Weichselniederung an Bord genommen. Die beiden letzten Gruppen erreichten die Kieler Förde und wurden nach Kriegsschluss von den Engländern entlassen.

Eine 4. Gruppe blieb in der Weichselniederung. Von diesen Männern flohen nach Kriegsschluss Lt. Hernekamp und Wm. Kellermann mit einem Schlauchboot nach Gotenhafen und von dort in die Heimat. Jene Soldaten auf der «Emma» aber, die sich in Schweden in Sicherheit wähnten, wurden im November 1945 leider von Schweden unter Bruch des Völkerrechts an die Russen ausgeliefert.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 904 – DAS ENDE IN OSTPREUSSEN.

Unter der Führung von Hptm. Kuhn stand die StuGesch-Brig. 904 im Januar 1945 in Südostpreussen im Abwehrkampf. In den schweren Gefechten des Januar fiel der Chef der 2. Battr., Hptm. Knaup. Auch Hptm. Kuhn wurde verwundet; für ihn übernahm Hptm. Rieger die Brigade.

Am 20.2.45 stand 904 in erbitterten Gefechten gegen eine an Zahl vielfach überlegene Panzerarmada. Die angreifenden Sowjets erlitten hohe Verluste. Sie verloren 40 zum Teil überschwere Panzer und andere Waffen. Im Wehrmachtsbericht des 21.2. wurde diese Leistung der Brig. 904 gewürdigt.

Am selben Tag erhielt Oblt. Konrad Brettschneider das Ritterkreuz, für seinen und seiner 1. Battr. vorbildlichen Einsatz. Er überliess uns einen Bericht über die letzten Einsätze seiner Brigade in Ostpreussen. Hier ein Auszug daraus:

«In den letzten Tagen des Februar 1945 wurde unser letzter BrigKdr. Hptm. Rieger als STOPAK (Stabsoffizier für

Panzerabwehr) zur Armee befohlen. Damit verbunden war die Umgliederung der Brig, zu einer infanteristischen KampfGr. in BatlStärke. Diese sollte sich zum Einsatz auf der Frischen Nehrung bei einem Inf-Gef-Stand in Kahlberg melden.

Ich selbst, bisher Chef der 1./904, wurde mit der Führung der Brigade beauftragt. Die letzten 7 vorhandenen Sturmgeschütze mussten an einen noch im Brückenkopf verbleibenden Kampfverband abgegeben werden. Ein Nachkommando unter Führung von Lt. Möhr wurde in Heiligenbeil belassen. Zur gleichen Zeit marschierte das Vorkommando nach Kahlberg.

Alle Bewegungen militärischer Einheiten über das Eis des Haffs vollzogen sich inmitten der Flüchtlingstrecks. Während der Tagstunden belegten fast pausenlos sowjetische Jagdbomber die Marschstrasse über das Eis mit mörderischem Feuer. Die Strasse war gesäumt von zertrümmerten Fahrzeugen; daneben lagen die Leichen: Männer, Frauen und Kinder.

Die marschierenden Teile der Brigade erreichten über diese Strasse des Grauens Kahlberg. Nach Entgegennahme des Kampfauftrages wies ich die Batterien in ihre Verteidigungsabschnitte ein.

Die KampfGr. 904 erhielt mit 400 Mann GefStärke einen Abschnitt von einigen km Deich. Der Stab der KampfGr. wurde in einem höhergelegenen Haus untergebracht. Es waren dies Lt. Hildebrand als Adj., Kdr-Fahrer Fränzel Obermeier und Kradmelder Porz, um einige Namen für viele zu nennen.

Es wurde März und das offene Wasser des Haffs trennte uns nun von dem inzwischen von der Roten Armee besetzten Teil Ostpreussens beiderseits Elbing. Der deutsche Brückenkopf Heiligenbeil war durch einen konzentrischen sowjetischen Angriff vernichtet worden. Kurz vorher war dort Lt. Möhr durch Granatsplitter am Kopf schwer verwundet und über Pillau nach Kopenhagen ins Lazarett geschafft worden.»

Soweit der direkte Bericht. Oblt. Brettschneider hatte Ende März 45 ein Gespräch mit dem Gauleiter von Ostpreussen, Koch, geführt, um den Abtransport der Brigade über See zu erreichen. Es war für ihn also keine Überraschung, als Anfang Mai ein Befehl einging, der die StuGeschBrig. 904 zur Neuaufstellung ins Reich befahl.

Am 6.5. erhielt Oblt. Brettschneider Platzkarten für seine Soldaten. Die Transportboote, die sie in die Heimat brin-

gen sollten, liefen am Abend des 7.5. ein. Aber am 8.5. wurde der Transport gesperrt. Die Brigade kam nicht mehr heraus. Sie musste auch den bitteren Weg in sowjetische Gefangenschaft antreten.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 279 – KÄMPFE BEI KREUZBERG UND IM KESSEL VON HEILIGENBEIL.

Im Winter 1944-45 lag die Brig. 279 im Raum Gumbinnen. Mit Einsetzen der sowjetischen Winteroffensive am 12.1.45 wurden die 19 Geschütze der Brig. 279 in den Raum Gumbinnen, Insterburg und Georgenburg verlegt. Sie sollten den russischen Einbruch abriegeln. Es wurde jedoch nur ein Wettrennen mit den Sowjets, die nördlich des Pregel auf Königsberg vorstießen.

Im Raum Kreuzberg wurden 19 Feindpanzer abgeschossen. Bei den Kämpfen um Zinten zeichnete sich Lt. Werner Scholz aus. Er erhielt das Ritterkreuz.

Am 31.3.45 erhielt auch Hptm. Angelmaier diese Auszeichnung. Im Kessel von Heiligenbeil kämpften die Reste der Brigade in einem verlustreichen Einsatz. Es waren schliesslich nur noch 5 Sturmgeschütze vorhanden. Diese wurden unter Führung von Oblt. Stahlhacke in die PzJägAbt. der 170. ID eingegliedert.

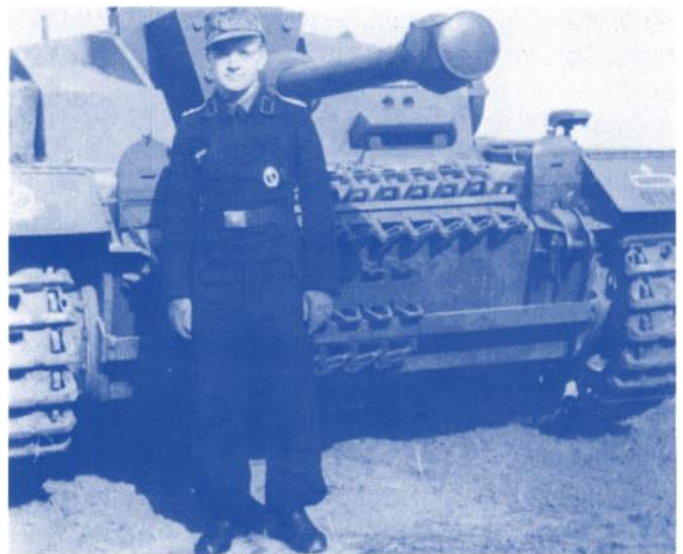
Für seine persönlichen Einsätze und die vielen Abschüsse erhielt Oblt. Stahlhacke das Deutsche Kreuz in Gold.

Über das bereits morsche Eis des Haffs setzte die Brig. 279 bei Räumung des Heiligenbeiler Kessels auf die Frische Nehrung über. Da alle Geschütze ausgefallen waren, wurde ein InfBatl. aufgestellt, das der von schwerer Verwundung genesene Hptm. Heise führte.

Im Abwehrkampf wurde Hptm. Heise abermals schwer verwundet. Hptm. Seth übernahm die Führung. Die Soldaten standen als InfBatl. in der 7. ID mehrere Wochen in der Weichselniederung bei Fischerbabke an der Eibinger Weichsel im Einsatz.

Ende April wurde sie herausgezogen und in die Riegelstellung auf der Nehrung verlegt. Hier griffen die Sowjets kurz vor der Kapitulation noch einmal an. Der Angreifer wurde von den Sturmgeschützmannern abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des 9.5.45 kapitulierte auch hier die deutsche Führung.



Obwm. Hartmann an seinem Sturmgeschütz.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 226 – VON PREEKULN BIS NEUFAHRWASSER.

Mitte Januar 1945 verlegte die Brig. 226 in den Raum Preekuln. Sie stand hier bei der 30. ID im Abwehrkampf. 3 Besatzungen, die zu dieser Div. abkommandiert waren, blieben bei ihr zurück, als überraschend am 20. und 21. 2. in Libau verladen wurde. 33 StuGesch. wurden auf den 5'000-Tonnen-Frachter verladen. Unter Führung von Major Michael wurden die Geschütze, eben in Danzig-Neufahrwasser angekommen, ausgeladen und der SS-FreiwDiv. «Langemarck» unterstellt. Mit ihr durchbrachen sie den Ihme-Abschnitt, rollten weit ins feindbesetzte Hinterland und entsetzten das eingeschlossene Arnswalde. Am Abend des 27. 2. wurde hier der Kampf eingestellt. Der Rückzug begann am anderen Morgen.

Bei der 32. ID wurden die Abwehrkämpfe im Raum Schlawe geführt, die bis in den Raum Rügenwalde führten. Über die Küstenstrasse ging es auf Gotenhafen zurück.

Am 20.3. verteidigte 226 Zoppot. Als hier die Rote Armee am 23.3. die Küste erreichte, zog sich die Brig. auf Gotenhafen zurück, wo sie bis zum 30.3. verteidigte. Beim Strandhotel fanden die letzten Kämpfe statt, bevor es zur Oxhöfter Kämpfe zurückging. Über Ostern wurde hier noch gehalten, bis die letzten Soldaten nach Heia geschafft waren. Am 4.4. setzte auch die Brig. 226 nach Heia über.



Der harte Einsatz sah immer wieder den Chef der 1. Battr., Oblt. von Arnim, in vorderster Front im Abwehrkampf.

Von Heia aus sollte es in die Heimat gehen. Doch nun übernahm die Brig. 226 die Waffen einer hier seit 4 Wochen festliegenden Panzereinheit. Sie kam jedoch damit nicht mehr zum Einsatz.

In Neufahrwasser hielt Hptm. von Arnim mit nur noch 4 Gesch. den Feindangriffen stand und fuhr selber noch einige Gegenangriffe. Er wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Am 8.5.45 gingen die Soldaten der StuGeschBrig. 226 in die Kriegsgefangenschaft.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 311 – IN DER FESTUNG Breslau.

Erst nach Beginn der russischen Winteroffensive mussten die deutschen Stellungen, die vom XXIV. PzK verteidigt wurden, geräumt werden. Die StuGeschBrig. 311 wurde im Eisenbahntransport nach Oberschlesien verlegt, wo sie im pausenlosen Einsatz stand. Bei Rybnik und Ratibor wurden russische Panzerangriffe abgewehrt. Die Kämpfe am Zobten, bei Breslau und Neisse wurden zu Prüfsteinen für die Brigade. Bei Neisse fiel Hptm. Laufmann.

Die Abwehrkämpfe bei Zigenhals und Bautzen fanden gegen eine zehnfache Übermacht statt. Als die Brig. 311 versuchte, die letzte Rollbahn mit einer ID gegen 2 sowj. PzK. freizuhalten, wurde sie auf Breslau abgedrängt. Die 3. Battr. unter Führung von Obwm. Leo Hartmann sollte südlich Breslau noch einmal versuchen, den Einschliessungsring der Roten Armee offen zu halten. Als dies ohne Erfolg blieb, gelangte Hartmann mit diesen Geschützen in die Festung Breslau. Hier bildeten die Sturmgeschütze den Kern der PzKp. «Breslau», die von Oblt. Ventzke geführt wurde. Die Kp. bestand aus 1 Sturmpanzer IV, 6 StuGesch., mehreren Pz. II mit Fla 38-Kanonen. Sie wurde zur Feuerwehr der Festung.

Doch nicht etwa kämpfend rollte Leo Hartmann in die Festung hinein, sondern er wurde hineingetragen. Lassen wir ihn diesen Hergang berichten:

«Mit 10 Sturmgeschützen der 268. ID zugeteilt, hatten wir am 12. und 13.2. im Raum südlich Breslau versucht, die aus den Brückenköpfen von Brieg und Steinau vorstos-

senden Russen an der Vereinigung zu hindern. Es blieb beim Versuch. Südlich unserer Kampfgruppe schloss sich der Ring um Breslau und trennte uns von unserem Tross. In der Nacht zum 14.2. wollten wir nach Süden durchbrechen. Aber das Dorf Gallen, durch das wir fahren mussten, war mit Pak und Granatwerfern gespickt. Auch eine grössere Anzahl Panzer standen dort. Der Durchbruchversuch misslang.

Im Morgengrauen war ich als letzter mit meinem Geschütz zurückgefahren. Auf dem Gut Schönwasser sammelten wir. Die restlichen 6 Sturmgeschütze unserer Brigade sollten nunmehr nach Breslau gebracht werden. Die hierfür nicht benötigten Leute sollten in der Nacht zu Fuss durch den russischen Einschliessungsring sickern. Mir gelang dies nicht. Ich war, nachdem ich die eiskalte Lohe durchquert und einen ganzen Tag durchnässt und bewegungslos bei Herzogenhufen zwischen den russischen Stellungen gelegen hatte, in der Nacht zum 16.2. bei Brockau auf Volkssturmlaute gestossen, die mich nach Breslau ins Lazarett geschafft hatten.»

Drei Tage später meldete sich Obwm. Hartmann bei Oblt. Ventzke. Zwei Tage darauf kletterte er wieder in ein Sturmgeschütz und rollte in Richtung Kürassierkaserne, die von den Russen bereits besetzt worden war.

Die russische Pak, die durch die Strassenzüge ballerte, war das Ziel der Sturmgeschütz-Angriffe. Einige der Feindpak wurden abgeschossen.

Nachdem die Russen im Südteil der Stadt nicht vorwärtskamen, versuchten sie es Anfang März im Norden. Die Sturmgeschütze rollten über die Oderbrücke nach Norden durch Rosenthal und Lilienthal. Von hier aus gingen sie, mit einigen eingebauten 8,8 cm-Flak, gegen den Feind vor.

Am 8.3. kam General Niehoff als neuer Kommandant in die Festung Breslau. Gleichzeitig damit wurden 2 Bataillone FschJäg. eingeflogen. Dies gab den Verteidigern neuen Mut.

Am Ostersonntag, dem 31.3., begann ein starkes russisches Trommelfeuer. Danach flogen dichte Bombenverbände die Stadt an, und wieder daran anschliessend drangen russische Sturmtruppen vor und eroberten Schmiedefeld. Die PzKp. wurde alarmiert. Am Nachmittag rollten sämtliche Geschütze nach Pilsnitz und stellten sich dort zur Rückeroberung von Schmiedefeld bereit. In Rei-

he hintereinander rollten sie nach Schmiedefeld hinein und vertrieben den Gegner.

Am Ostersonntag stiessen die Russen nach Cosel durch und schnitten hier 2 deutsche Bataillone ab. Am Nachmittag erhielt Obw. Hartmann Auftrag, den Gegner aufzuhalten. Er rollte mit seinem Geschütz bis an die Coseler Pionierkaserne heran, die dicht am Oderufer lag. Hier schoss er einen T 34 ab. Danach schoss er auf erkannte Feindbewegungen in Cosel. Als gegen Abend der Chef mit den übrigen Geschützen eintraf, war sein Eingreifen nicht mehr notwendig. Der Gegner war zurückgewichen. Am nächsten Tag kämpfte Hartmann im Bereich der Blindenanstalt. Mit ihm rollte das Geschütz Uffz. Maier von der alten 3./311 vor. Als sie im Keller der Blindenanstalt auf Hptm. Wulf stiessen, warnte dieser sie vor den Feindpanzern, die nördlich der Anstalt im Park stünden.

Obw. Hartmann rollte dorthin und entdeckte bei der Fusserkundung in einer Waldschneise eine russische Sturmhaubitze vom Kaliber 15,2 cm. Wenig später rollte er mit seinem Geschütz bis zu dieser Schneise vor und schoss die Sturmhaubitze ab. Uffz. Maier, der nachgefahren war, brannte dem brennenden Koloss noch zwei Treffer auf.

Von den hier verteidigenden Hitlerjungen wurde ihnen ein weiterer Panzer gezeigt. Auch er wurde abgeschossen.

In den nächsten Tagen ging die Blindenanstalt verloren. Die Front wurde hier bis an den westlichen Stadtrand zurückgenommen. Bei Maria Höfchen, Mochbern und Klein Gandau kam es zu den nächsten Gefechten. 2 Geschütze wurden durch Fliegerbomben vernichtet. 2 weitere wurden in den Reichsbahn-Ausbesserungswerken, wo sie zur Instandsetzung standen, zerbombt. Oblt. Retter, der AbtFührer, suchte überall nach passender Munition und fand sie auch.

Als die Russen am linken Oderufer angriffen, um – an der Oder entlangstossend – einen Keil quer durch die Stadt zu treiben, standen die StuGesch. Hartmann und Maier dicht hinter der Front. Sie schossen 2 schwere sowjetische Sturmgeschütze ab, die übrigen hatten sich in ein Wäldchen zurückgezogen.

Die beiden Sturmgeschütze blieben in der Pöpelwitzstrasse stehen, ein drittes brachte ihnen wenig später neue Munition. Am nächsten Tage konnte Obw. Hartmann von hier aus 3 Pak abschiessen, die nördl. der Blindenanstalt standen. Am nächsten Tage schoss er hier wieder 1 Panzer und 1 Pak ab.



Leo Hartmann erhielt als Lt. in der Festung Breslau das Ritterkreuz.

Den Sowjets gelang es jedoch, bis in einen Gutshof an der Ecke Promnitzstrasse-Pöpelwitzstrasse und in den daran anschliessenden Eichenpark vorzudringen.

Um den 8.4. hatten die Russen den gesamten Park unmittelbar westlich der Haltestelle Pöpelwitz, in Besitz genommen. Hier erhielt das Geschütz Maier einen Wurfgranatentreffer auf den Lukendeckel. Uffz. Maier wurde schwer verwundet. Er starb einige Tage später im Lazarettbunker am Odertor.

Am 10.4. wurde Leo Hartmann von General Niehoff zum Lt. befördert und am 12.4. mit dem E.K. I. ausgezeichnet. Da Oblt. Ventzke sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte, übernahm Lt. Hartmann die PzKp. «Breslau».

Am 18.4. begann abermals ein starkes Trommelfeuer der Russen. Lt. Hartmann fuhr zur Erkundung vor und stellte fest, dass die Russen mit Panzern über den Bahndamm gekommen waren. Er alarmierte seine 3 Geschütze und fuhr in einem Fiat-Sportwagen zurück. Zwei weitere Geschütze hatten in der Nacht an dieser Einbruchsstelle Wache gestanden. Waren sie verloren gegangen?

Die 3 Geschütze, Hartmann fuhr nun den Sturmpanzer IV mit der Pantherkanone, rollten durch die Bahnunterführung zum Odertorbahnhof, als sie bereits von Granaten und Werferfeuer eingedeckt wurden. Kurz darauf sah Hartmann durch die «Schere» mehrere feindliche Sturmhaubitzen. Er schoss die erste in Brand. Immer mehr dieser Stahlkolosse tauchten auf. Hartmann schoss alle Pan-

Hauptmann Gottfried  
Tornau, Kdr. StuArt-  
Brig. FGD «GD».



zergranaten auf sie ab und vernichtete 5 dieser Riesenkolossen. Auch seine beiden Begleitgeschütze hatten in den Kampf eingegriffen. Sie erzielten ebenfalls Abschüsse.

Als Hartmann zum Aufmunitionieren zurückfuhr, stiess er auf jene beiden Geschütze, die auf Nachtsicherung gestanden hatten. Nun war er beruhigt. Inzwischen hatten seine beiden Begleitgeschütze ebenfalls 5 Sturmhaubitzen abgeschossen.

Nach dem Aufmunitionieren rollten alle Geschütze wieder vor und nahmen den Kampf erneut auf. Allein das Geschütz Hartmann schoss an diesem Tage 13 Feindpanzer und überschwere Sturmhaubitzen ab. Insgesamt verlor der Feind 25 Panzer und erreichte sein Tagesziel, den Bendorplatz jenseits der Oder, nicht. Hätten sie dieses Ziel erreicht, wäre die gesamte Oderinsel verlorengegangen und dann wäre auch die Stadt nicht mehr zu halten gewesen.

Für diesen Einsatz erhielt Leo Hartmann das Ritterkreuz. Ende April kam Hartmann mit seinem neuen Sturmpanzer IV, der alte war von dem wiedergenesenden Oblt. Ventzke übernommen worden, am Striegauer Platz zum Einsatz. Sie schossen gegen den dortigen bereits in russischer Hand befindlichen Hochbunker, als ein scharfer metallischer Schlag den Panzer erschütterte. Alle booteten aus. Aber der Panzer brannte nicht. Schliesslich rannte Uffz. Köhler, der Fahrer, zurück und brachte den Panzer in Sicherheit.

Am 6.5. fuhr die Besatzung Hartmann den letzten Einsatz

in der Berliner Strasse. Hier erhielt er den Befehl zur Feueereinstellung. Am Nachmittag wurden befehls-gemäss die Stellungen geräumt. Im Hof des Gerichtsgefängnisses gab der Chef vor der PzKp. «Breslau» die Kapitulation der Festung Breslau bekannt. Am Montag, dem 7.5.45, rollte die PzKp. «Breslau» in die Gefangenschaft.

Die StuGeschBrig. 311 selbst aber stand Anfang Mai 45 im Einsatz nördlich von Dresden. Dort erreichte sie der Befehl der HGr. Mitte zur Verlegung nach Olmütz. Im Bahntransport erreichte sie Rengersdorf, 10 km südl. Glatz. Als sie gerade mit dem XXXX. PzK Verbindung aufnehmen wollte, erfuhr die BrigFührung von der am nächsten Tage in Kraft tretenden Kapitulation.

Die Brigade 311 geriet in der Tschechoslowakei in sowjetische Gefangenschaft.

#### STURMARTILLERIE-BRIGADE DER FÜHRER-GRENADIER-DIVISION «GD»-ZWISCHEN NANTIKOW UND LAUBAN. BRÜCKENKOPF STETTIN-ALTDAMM.

Am Donnerstag, dem 8.2.45, trafen die ersten Teile der FGD «GD» bei Wangerin, ostwärts Stargard, Pommern, ein. Bis zum 12.2. war die gesamte Div. dort angekommen und hatte das Aufmarschgebiet bei Arnswalde erreicht. Diese Div. gehörte zur DivGruppe Munzel.

Aus der Bereitstellung zur Flankensicherung auf Neuwedel und die Drange erfolgte am 16.2. der Angriff in Richtung Nantikow, Buchholz und Liebenow. Dieser Angriff drang bis Liebenow durch. Am späten Abend des 17.2. wurde der Befehl zur Verteidigung in der erreichten Linie gegeben.

In der Nacht zum 18.2. erfolgte ein russischer Panzerangriff. In dieser Krisenlage gab Hptm. Tornau aus eigenem Entschluss Befehl, zum Gegenangriff vorzufahren. Dieser Gegenangriff erfolgte ca. um 22.00 h, mit allen einsatzbereiten Sturmgeschützen. Die russische Panzerspitze wurde zusammengeschoßen. Der Feindangriff kam zum Erliegen. Es war Zeit gewonnen worden. Hptm. Tornau wurde zum Ritterkreuz eingereicht. Er erhielt diese Auszeichnung am 28.3.1945.

Am 19.2. wurde die FBD «GD» unter GenMaj. Remer herausgezogen und die FGD «GD» übernahm diesen Abschnitt, in dem sie starke russische Angriffe, die mit Panzerunterstützung vorgetragen wurden, abwehren konnte.



Wieder waren es die Sturmgeschütze, die diese Panzerkeile vernichteten.

Am 20. 2. wurde auch die FGD «GD» herausgelöst und im Eiltransport in den schlesischen Raum nach Lauban verlegt. Am linken Flügel der 17. Armee, Gendlnf. Schulz, wurde sie dem XXXIX. PzK. zum Gegenangriff auf das von den Sowjets eroberte Lauban unterstellt und stand in der linken Angriffsgruppe.

Der Gegenschlag auf Lauban begann in der Nacht zum 2.3.45. Die Überraschung glückte zu Beginn des Angriffs. Am Nachmittag wurde Ober-Bielau erreicht und am 4.3. stiess die FGD «GD» ostwärts über Queis vor und reichte bei Linden-B. der 8. PD die Hand, die zur rechten Angriffsgruppe gehörte. Damit war ein kleiner Kessel um die hier stehenden sowj. Divisionen geschlossen worden. Naumburg, das nächste Ziel, konnte leider nicht genommen werden. Am 5.3. gelang die Wegnahme des Silber-Berges nordöstlich von Sächsisch-Haugsdorf. Die Schlacht um Lauban war beendet. Bis zum 9.3. waren die zerstörten Bahnlinien wieder hergestellt. Lauban war frei. Die StuArtBrig. der FGD «GD» hatte hieran wesentlichen Anteil.

Nach dieser Schlacht wurde die FGD «GD» am 10.3.45 nach Angermünde verlegt. Am 13.3. erfolgte ihr nächster Einsatz im Brückenkopf Stettin-Alttdamm. Hier waren die StuGesch. unter Hptm. Tornau stärkstem Feinddruck ausgesetzt; sie hielten den Brückenkopf trotz starker Verluste unbeirrbar. Am 17.3. wurde die Div. in den Raum westlich Küstrin verlegt, um die eingeschlossene Stadt zu entsetzen. Bei diesem Entsatzvorstoss rollte die StuArt-Brig. wieder an der Spitze der Division. Der Angriff drang nicht durch.

Nach einer weiteren Verlegung in den Raum Wien kam die FGD «GD» zum letztenmal zum Einsatz: In den Kämpfen um Wien selbst und westlich davon, in der Linie Gross-Engersdorf nach Süden auf Deutsch-Wagram und Raasdorf. Am 15.4. hielt sie die vorstürmenden Sowjets bei Königsbrunn und Gerasdorf auf. Bei Süssenbrunn und Breitenlee wurde ebenfalls noch gehalten.

Von der Kuppe des Bisamberges verschoss das Kommandeursgeschütz am 25.4.45 bei einem halbsbrecherischen Unternehmen die letzten Grananten.

Vom 27.4. bis zum 7.5. ging der Rückzug bis in den Raum Leobendorf, westlich Korneuburg.

Die FGD «GD» wurde zuletzt auf engstem Raum zusammengedrückt und kämpfte mit Teilen gegen die Sowjets,

mit Teilen gegen die Amerikaner. Nach der Kapitulation am 8.5.1945 nahmen die US-Truppen, unter Berufung auf alliierte Abkommen, die Soldaten der Division nicht als Gefangene an. Der Div- und Brigade-GefStand lagen in diesen verhängnisvollen Tagen am Rande von Prägarten in Niederösterreich.

Nach einem Marsch entlang der bis dahin festgelegten Demarkationslinie schlossen sich am 13.5.1945 hinter Major Tornau und seinen Männern die Tore des ersten sowjetischen Gefangenenlagers.

Viele Soldaten der StuArtBrig. FGD «GD», kehrten niemals, manche sehr spät heim; Major Tornau wie auch sein DivKdr. Generalmajor Mäder – kam im Oktober 1955 aus der Sowjetunion in die Heimat zurück.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 210 – IM ODERBRÜCKENKOPF SCHWEDT.

Die aus Resten dreier Kampf-Brigaden neu aufgestellte StuGeschBrig. 210, unter Führung von Major Langel, wurde am 1.2.45 in Stettin verladen und am 3.2. in Angermünde ausgeladen. Hier trafen in den folgenden Tagen 31 neue StuGesch. ein und am 6.2. meldete der BrigKdr. die Brigade einsatzbereit. Am nächsten Tage wurde sie nach Schwedt an der Oder vorgezogen, um «auf dem Ostufer der Oder gemeinsam mit SS-Truppen einen Brückenkopf zu bilden.»

Es war das SS-Rgt. zbV., ObStubaFührer Otto Skorzeny, das mit den Sturmgeschützen diesen Auftrag erhielt.

Da dieser Brückenkopf zu klein war, wurde ein Angriff des SS-Rgt. mit unterstellter StuGeschBrig. 210 befohlen. In den Morgenstunden des 8.2. eröffnete die Schwedter Festungsflak aus Hohenkränich die Art-Vorbereitung. Die StuGesch. der 2./210, Hptm. Vincon, fuhren diesen Angriff an der Spitze mit. Die beiden Zugführer Lt. Köhler und Lt. Naumann, setzten alles auf eine Karte. Grabow und Hausberg wurden den Sowjets entrissen. 13 Feindpanzer wurden vernichtet. Zwei Tage darauf befahl Skorzeny den Angriff auf Johannisgrund. Auch er ging zügig voran. Lediglich eine schwere russische Batterie hielt sich bis zum Abend in einem Gutshof. Dieser wurde in der Nacht von der Waffen-SS gestürmt.

Am 9.2. versuchten die Sowjets mit nachgeführten starken Kräften den deutschen Brückenkopf zum Einsturz zu

bringen. Auf der Höhe 63, südwestl. Grabow, hielten Sturmgeschütze und Waffen-SS den Gegner auf und fügten ihm schwere Verluste zu.

Wenig später wurden die Sturmgeschütze herausgezogen, um im Raum Kolbitzow-Greifenhagen einen ähnlichen Angriff zu starten und den dortigen kleinen Brückenkopf auszuweiten. Hier reichten die eigenen Kräfte nicht mehr aus. Nunmehr erhielt die Brig. 210 den Befehl, den russischen Brückenkopf westlich der Oder bei Küstrin einzudrücken.

Von Seelow aus trat sie an. Im starken russischen Artilleriefeuer blieb ihr Angriff liegen. Die wenigen Sturmgeschütze, denen der Durchbruch gelungen war, verfrachten sich in den neuen Stahldrahtsperrern der Russen und waren bewegungsunfähig.

In den ersten Märztagen wurde die Brig. 210 plötzlich verladen und nach Stettin geschafft. Hier sollte der eigene Brückenkopf Stettin-Alt-damm verstärkt werden, um die noch aus Pommern zurückflutenden Flüchtlingstrecks zu schützen.

Vom 8.3.45 an stand die Brigade in schweren Abwehrkämpfen. Bei Wittstock, Klebow und auf der Höhe 42, nördlich Wintersfelde, kämpfte sie aufopfernd. Sie war hier der 1. MarineDiv. unterstellt.

Lt. Hanstein, ZugFhr. in der 1./210, sah sich hier einem Panzerrudel von 28 T 34 gegenüber. Er nahm den Kampf auf und schoss 6 davon ab. Damit zerschlug er diesen russischen Angriff. Er wurde im Wehrmachtsbericht des 22.3. genannt.

Auch Lt. Köhler, ZugFhr. in der 3./210, hielt mit seinen wenigen Geschützen auf der Höhe 42 drei russische Panzerangriffe auf. Er schoss hierbei in einem dramatischen Gefecht ebenfalls 6 Feindpanzer ab. Der Rest drehte ab und rollte zurück. Der Angriff der russischen Infanterie blieb liegen.

Sofort formierte Lt. Köhler seine Sturmgeschütze neu. Am Nachmittag stiess Hptm. Vincon zu dieser kleinen Gruppe und wurde dabei in einem Hohlweg von den Splittern einer in einem Apfelbaum über ihm detonierenden Granate schwer verwundet. Lt. Köhler liess ihn sofort zum HVPI fahren, aber am 17.3. erlag der Chef der 3./210 seinen Verwundungen.

Am 16.3. hielt die Brig, noch einmal bei Ferdinandstein und Untermühle an der Autobahn. Die Stosskraft der Sowjets war erschöpft, als deutscherseits die Räumung dieses Brückenkopfes befohlen wurde.

Mit den letzten 11 Geschützen der Brig., rollte Lt. Köhler

als Nachhut. Er traf sich am 18.3. auf der langen Autobahnbrücke mit einem dort stehenden Panzerzug, der sicherte. Als sie hinübergekommen waren, wurde die Brücke gesprengt.

Westl. Kolbitzow zog die Brig, in den Dörfern unter. Noch einmal wurde sie nach dem Abschuss von 75 Feindpanzern in diesem Abschnitt im Wehrmachtsbericht genannt. Anschliessend wurde sie in Sturmartillerie-Lehrbrigade 210 unbenannt.

Ende März verlegte die Brig, in den Raum Schwedt, wo sie der 547. VGD unterstellt wurde. Unmittelbar vor Beginn der neuen sowjetischen Offensive, deren Ziel Berlin war, rollte sie noch einmal in den Raum Kolbitzow. Hier war es der Roten Armee gelungen, einen grösseren Brückenkopf auf dem Westufer der Oder zu bilden.

Anstelle des versetzten Major Langél hatte Hptm. Bock die Führung übernommen. Er wurde bei diesem Angriff durch Halsschuss schwer verwundet. Da auch Oblt. Schmeing-Engberding, Chef der 2. Battr. in diesem Kampf fiel, übernahm der BrigAdj. Oblt. Althoff vorübergehend die Führung, bis Oblt. Randzio eintraf.

Am 25.4. wurde bei Prenzlau das Geschütz von Lt. Köhler abgeschossen. Sein Fahrer fiel. In einem anderen Geschütz fuhr Lt. Köhler weiter. Es wurde von Skorzeny angehalten, der ihm befahl, unter einer Eisenbahnbrücke stehenzubleiben und die Strasse zu blockieren. Als hier ein T 34/85 auftauchte, eröffnete das Geschütz Köhler das Feuer. Doch der Feindpanzer war diesmal glücklicher. Sein erster Schuss traf das Sturmgeschütz. Der Besatzung gelang es, im feindlichen MG-Feuer auszubooten und in Deckung zu gelangen. Mit leichten Verwundungen erreichten sie die Brigade.

Über Neustrelitz, Waren, Goldberg und Crivitz gelangte die StuGeschBrig. 210 in den Raum Hagenow, wo sie auf dem dortigen Flugplatz von den Amerikanern interniert wurde.

#### HEERES-STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 914.

Am 25.1.1944 erfolgte in Posen die Aufstellung der StuGeschBrig. 914, die bereits am 1.2. verladen wurde und im Eisenbahntransport durch Schlesien und Mähren nach

Wien gelangte. Von hier aus ging es über Müzzuschlag und Bruck an der Mur nach Klagenfurt und Italien.

Die Übernahme der Geschütze erfolgte am 6.2.1944 in Verona. Von hier aus wurde die Fahrt an die Adria nach Pescara angetreten. Auf dem Bahnhof in Senigallia musste die Brigade den Angriff eines feindlichen Bomberverbandes über sich ergehen lassen; es gab mehrere Schwerverwundete. Fahrzeuge wurden ebenfalls beschädigt.

Südlich Pescara riegelte die Brigade 914 im Verbands der 305. ID die Via Emilia ab. Die Engländer, besonders die polnische Armee unter General Anders, lagen im benachbarten Ortona.

Am 28.5. wurde die Brigade 914 alarmiert und marschierte über Popoli-Aquila-Rieti in Richtung Rom-Frosinone. Dem Gegner war inzwischen der Durchbruch bei Cassino geglückt, die Südfront wurde zurückgenommen. Die Geschütze gelangten in den ersten Junitagen bis an die nördliche Vorstadt Roms heran und durch die Scheinfernrohre konnte der Einzug der Amerikaner aus dem Brückenkopf Anzio-Nettuno nach Rom hinein beobachtet werden.

Unterwegs gingen die ersten Geschütze durch Jaboanriffe verloren. In den Kämpfen hatte die Brigade die ersten Toten; ein Teil der Geschütze wurden ebenfalls in Duell mit Panzern und Artillerie abgeschossen. Die erforderliche Auffrischung und Ergänzung fand im Raum Forlì statt. Der Kommandeur der Brigade, Major Domeyer, wurde durch Autounfall schwer verletzt. Major Dr. Rabe übernahm die Führung.

Am 19.7.1944 rollte die Brigade erneut in den Einsatz. Es ging über Riccione an der Via Emilia in den Raum Ancona.

Bei Senegallia ging die Brigade in Stellung. Dort kam es zu schweren Kämpfen. Am 23. 7. fiel der Chef der 3./914, Oblt. Fuchs, durch Granatsplitter.

Während dieser Kämpfe war die Brigade der 278. ID, Generalleutnant Harry Hoppe, unterstellt.

Nach Abflauen der feindlichen Angriffe wurde die Brigade in den Raum Parma verlegt, wo sie anstelle der bisher gefahrenen italienischen Sturmgeschütze endlich deutsche Sturmgeschütze erhielt.

Zur Partisanenbekämpfung in den Raum Genua-Alessandria verlegt, rollten einzelne Züge der Brigade ins Partisanengebiet von Borgheto di Borbera und wurden im Raum der 232. ID eingesetzt.

Am 23.11. rollte die Brigade in den Raum Pavullo im

Apenningebirge südlich Modena. Hier wurden die schrittweise zurückgenommenen Stellungen befehlsgemäss gehalten, bis die Infanterie sich abgesetzt und die nächsten zurückverlegten Stellungen bezogen hatte. Die letzte dieser Stellungen war Castel d'Ayano-Montese. Hier kam es zu erbitterten Kämpfen. Es gab Gefallene und Verwundete. Die feindliche Luftwaffe und Partisanen-Überfälle kosteten ebenfalls Opfer.

Am 23.4.1945 brach die Südfront zusammen. Die Brigade 914 trat den Rückzug an, auf dem noch viele Kameraden umkamen. Am 2.5.1945 erfolgte die Teilkapitulation in Italien. Damit war auch der kurze aber dennoch schwere Einsatz dieser Brigade der letzten Stunde beendet.

#### STURMGESCHÜTZ-LEHRBRIGADE I – IM ENDKAMPF AN DER ODER.

Die Sturmgeschütz-Lehrbrigade I wurde bei der Sturmgeschule Burg aufgestellt. Als Mitte Juli 1944 der Mittelabschnitt der Ostfront zusammenbrach und die Rote Armee in schnellem Tempo nach Westen stürmte, wurde zunächst die 1. Battr. der Brigade zur Ostfront entsandt. Sie kämpfte während der Rückzugsgefechte bis ins südliche Ostpreussen in vielen Unterstellungen und konnte von der Brigade trotz vielfacher Bemühung nicht wieder zurückgerufen werden.

Am 27.7.44 wurde dann der Rest der Brigade unter der neuen Bezeichnung Sturmgeschütz-Lehrbrigade 920 an die Ostfront geworfen.

Am 1.8. erfolgte ihr erster Einsatz 50 km südlich Warschau, im Raum ostwärts Jedlinsk, gegen den Warka-Brückenkopf, den die Russen auf dem Westufer der Weichsel errichtet hatten.

In diesem Raum kämpfte die Brigade, immer wieder an verschiedenen Orten Gegenangriffe fahrend, mit Einsatz aller Geschütze.

Als am 14.1.1945 auch hier die russische Winteroffensive begann, wurde binnen weniger Tage die auf 4 Battr. angewachsene Brigade im Zweikampf gegen zahlenmässig weit überlegene russische Panzerkräfte vernichtet. Viele Erfolge konnte die Brigade hier erzielen, musste sie aber mit der Vernichtung von 3 Batterien bezahlen. Nur die StabsBattr. und die Trosse entkamen dieser Hölle.

Major Wolfgang Kapp, der die Brigade führte, fand die



Reste seines Verbandes auf den Heerwegen südl. Glogau wieder und sammelte sie.

Bereits Anfang Februar 1945 war die Brigade durch 3 neue Kampfstaffeln aufgefüllt und stand im Oder-Brückenkopf Zellien, südostw. Wrietzen, erneut im Einsatz. Hier kämpfte sie im Verband der ID «Döberitz».

Am 3.3.45 erhielt Major Kapp das Ritterkreuz.

Mitte März wurde die StuGeschLehrBrig. 920, im Zuge des Neueinsatzes der ID «Döberitz», an der Brückenkopf-front der Oder, westlich Küstrin, eingesetzt. Hier errang sie am 14.4.45 einen grossen Abwehrerfolg, bei dem 36 Feindpanzer abgeschossen und eine grössere Zahl bewegungsunfähig geschossen wurden.

Im Wehrmachtsbericht des 18.4. wurde dieser Einsatz, bei dem die Brigade nur 1 Geschütz verlor, gewürdigt.

Am Morgen des 16.4. begann auf der gesamten Front ostwärts Berlin der russische Endangriff, dessen Ziel die Reichshauptstadt war. In den Kämpfen der folgenden Tage wurde die Brig. 920 bis auf das letzte Geschütz aufgerieben.

Ihre Reste gerieten am 27.4. im Raum südwestlich Fürstenwalde, bei Halbe und Märkisch-Buchholz, mit den Resten der 9. Armee in einen russischen Kessel. Nur wenigen Soldaten der Brig. 920 gelang es, diesen Umklammerungsring zu durchbrechen, um sich nach Beelitz durchzuschlagen, wo sie von der 12. Armee aufgenommen wurden. Mit den Truppen der 12. Armee gerieten sie am 6.5.1945 bei Tangermünde in die US-Gefangenschaft.

#### **STURMARTILLERIE-BRIGADE 236 –**

##### **EINSATZ IN SCHLESILIEN.**

##### **KAMPF AN DER ODER UND BEI DRESDEN.**

Mit Beginn der sowjetischen Winteroffensive am 12.1.45 wurde die StuArtBrig. 236, inzwischen wieder voll aufgefrischt, im Bahntransport nach Rosenberg, Oberschlesien, geschafft. Wie die einzelnen Batterien ausgeladen wurden, so rollten sie in den Einsatz. Mit schnell zusammengerafften Infanteriekräften gelang es der Brigade, ostwärts der Oder eine neue Front aufzubauen. Die einzelnen Batterien zogen sich unter dem zunehmend stärker werdenden russischen Druck auf den Fluss zurück.

Über Welun und Kempen erreichte die Brigade, wiederum angeschlagen, über Breslau den Raum Oppeln. Hier erhielt sie neue Geschütze und konnte in der nächsten Zeit mehrere feindbesetzte Ortschaften in schnellen Gegenstössen zurückerobern. Deutsche Soldaten, die von den Sowjets gefangen genommen waren, wurden befreit. Es kam der Brigade vor allem darauf an, Ausweichkorridore für die zurückflutenden Flüchtlingstrecks offen zu halten.

Mit Beginn des russischen Grossangriffes am 27.3.45 beiderseits Ratibor wurde die Brigade wieder geschlossen eingesetzt. In tagelangen Kämpfen verlor der Gegner viele Geschütze und Panzer. Dann aber musste die Brigade sich absetzen. Nicht weniger als 499 Panzer hatte sie bis zu diesem Tage abgeschossen. Bei Ratibor gingen aber auch alle Geschütze verloren.

In Sachsen, wohin die Brigade sich nun zurückzog und abermals auffrischte, kam sie dann zu Einsatzangriffen auf Bautzen und Weissenburg in Sachsen zum Einsatz. Sie warf den Gegner zurück. Die 3./236 wurde bei Niesky eingeschlossen. Sie konnte sich aus eigener Kraft wieder befreien.

Nördlich Dresden erfolgte der letzte Einsatz. Dann wurde die Brig. verladen und nach Teplitz-Schönau in die Tschechoslowakei gefahren, wo sie den Tag des Waffenstillstandes erlebte. Die Brig. 236 löste sich auf und ging in einzelnen Gruppen über das Erzgebirge nach Sachsen, wo sie in US-Gefangenschaft geriet.

#### **SELBSTÄNDIGE STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 1269 – ENDKAMPF IN POMMERN UND AN DER ODERFRONT.**

In Mitteljütland wurde im Okt. 1944 die PzJägStu-GeschKp. 1269 aufgestellt. Major Höhne war ihr erster Chef. Zum Aufstellungsstab gehörten u.a. Hptfw. Nolden und Uffz. Stemmer.

Nach Abschluss der personellen Aufstellung begann der Umschulungslehrgang der PzJäg auf Sturmgeschütze. Während des Lehrganges erschien Lt. Guder als neuer Chef der Kp. 1269.

Anfang November wurde die Kp. zur weiteren Ausbildung zur StuGeschSchule Burg verlegt und erhielt auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow die Gefechts- und Verbandsausbildung.

Mitte Januar wurden der Kp. 12 StuGesch. zugewiesen, die mit KwK 7,5 cm L/48 ausgerüstet waren.

Über Küstrin wurde die Batterie bis zum 28.1.45 zur Pommerfront in Marsch gesetzt und in Kallies ausgeladen. Hier meldete der BattrChef seine Geschütze General Munzel.

Im Raum Stargard-Deutsch Krone wurden der Battr. dann 4 selbständige StuGeschKpnen zugeführt. Darunter eine der Waffen-SS, die mit Hetzern ausgerüstet war. Nunmehr erhielt sie die Bezeichnung «Jagd-Panzer-Abt. I.» Kdr. wurde Hptm. Müller. Die Abt. wurde der 402. ID, General von Schleinitz, zugeführt.

Ende Januar erfolgte der erste Einsatz. Die Abt. trat an der Spitze eines InfRgt. zum Gegenstoss aus dem Raum Schloppe-Tütz-Deutsch Krone an. Es gelang, die Sowjets zurückzuwerfen. Die ersten Panzerabschüsse wurden erzielt.

Anfang Februar kämpfte die Abt. in der Riegelstellung an der Seenenge östlich Märkisch-Friedland. Hier sollte die ausbrechende Besatzung der Festung Schneidemühl aufgenommen werden. Die Sturmgeschütze schlugen dafür einen Korridor frei und ermöglichten das Ausbrechen. Mitte Februar kam es zu schweren Abwehrkämpfen und ständigen Gegenstößen in den Räumen Kallis-Neuwedell, Falkenburg-Tempelburg und Dramburg-Schivelbein. Im Raum Dramburg-Falkenburg wurde die 5. JägDiv. von der Roten Armee eingeschlossen. Hier rollte die gesamte Abteilung zum Entsatz der Division ins Gefecht. Nach dramatischen Duellen konnte der Einschliessungsring durchbrochen werden. Die 5. JägDiv. konnte den Kessel verlassen.

Ende Februar wurde die Jagd-Panzer-Abt. I in Panzer-Jagd-Abt. I umbenannt. Im Kessel Belgrad an der Persante bildete sie – vom Gegner eingeschlossen – mit 5 deutschen Divisionen die Korpsgruppe von Tettau. Auch hier schlugen die Sturmgeschütze jene entscheidende Bresche in die feindliche Pak- und Panzerfront, durch welche die Korpsgruppe, zu der auch noch die französische SS-Div. «Charlemagne» gehörte, in der Durchbruchschlacht bei Dievenow nach Swinemünde entkommen konnte.

Im Verlauf des März 45 wurden die StuGesch. sprungweise bis hinter die Oder zurückgenommen. In Löcknitz bei Stettin sammelte die Kp. 1269. Im Kessel blieb Lt. Gu-der zurück. Obfährn. Meisborn übernahm die Kp.

In diesem Einsatz hatte die Abt. fast alle Geschütze verloren. Die Kp. der Waffen-SS schied aus dem AbtVerband aus. Neue StuGesch. wurden nicht mehr zugeführt. So konnten nur noch 2 Kompanien zu jeweils 10 Geschützen gebildet werden.

Die bisherige 1. und 3. Kp. bildeten nun die 1. und 2. Kp. Aus den geschützlosen Besatzungen wurden 2 Züge Begleit-Infanterie zusammengestellt. Uffz. Stemmer führte den 1. und Fw. Jaeger den 2. Zug.

Die 1. Kp. der Abteilung ging am 18.4. mit dem 1. Begleitzug bei Pölitz in Stellung. Am 20.4. wurde sie alarmiert und südlich Stettin an die Oderfront geworfen, mit dem Ziel, bei der Beseitigung der sowjetischen Brückenköpfe mitzuwirken. Dieser Angriff misslang. Die Rückzugsgefechte durch Vorpommern und Mecklenburg forderten schwere Opfer, da die StuGesch. stets die Nachhut bildeten und unablässig nachdrängende russische Panzerrudel abwehren mussten. Nacheinander fielen mehrere Kompanieführer. Halbzugsweise und geschützweise kämpften die Besatzungen oft auf sich allein gestellt. Am 3.5.45 passierten die Überlebenden mit den letzten Geschützen bei Bad Kleinen die englisch-amerikanischen Linien.

#### **STURMGESCHÜTZ-LEHRBRIGADE II – KAMPF UM POSEN UND SCHNEIDEMÜHL. IM BRÜCKENKOPF FRANKFURT/ODER.**

Als im Oktober 1944 die LehrBrig. I. der StuGesch-Schule Burg an die Ostfront geworfen wurde, erfolgte in Burg die Aufstellung der StuGeschLehrBrig. II. Diese blieb bis Mitte Januar 1945 in Burg. Am 22.1.45 wurde sie alarmiert und an die Oderfront geworfen. Die Brigade, die ein «L» als Wappen führte, wurde von Hptm. Hans-Joachim Wagner geführt. Sein Adj. war Oblt. Liedtke.

Für den bevorstehenden Einsatz waren eine Stabsund eine weitere GefBattr. gebildet worden. Später wurde aus Burg noch eine 4. Battr. zur bereits im Einsatz stehenden Brig, in Marsch gesetzt. Diese war jedoch nur mit Feldkanonen ausgerüstet, die auf Lkw montiert waren.

Die StabsBattr. wurde aus Dienstgraden der Schule in Burg aufgestellt. Die 1./909, die nach zweijährigem Russlandeinsatz bei Frauenburg zur Auffrischung lag, wurde 1. Battr., und die 2./191 wurde als 2. Battr. in die LehrBrig.

II eingegliedert. Sie wurde von Oblt. Engelhaft geführt. Hptwm. war Kurt Ebert. Die 3. Battr. wiederum, wurde aus Soldaten der Schule Burg zusammengestellt. Ihr Chef wurde Hptm. Waitkuwait; Hptwm. war Bernd Kutzmann. Viele der Soldaten waren kampferfahrene Sturmartilleristen.

Für den Einsatz erhielt sie die Bezeichnung Lehr-Brigade 111. Die Brig, erhielt Auftrag, im Rahmen einer KampfGr. die eingeschlossene Stadt Posen zu entsetzen. Eine Battr. wurde jedoch mit den ersten Transportzügen verladen und in den hartbedrängten Raum Schneidemühl geworfen. Sie wurde unmittelbar nach ihrem Eintreffen dort eingesetzt und wenig später von russischen Verbänden eingeschlossen. Sie kämpfte bis zuletzt. Erst nach Ausfall aller Geschütze gerieten die Überlebenden in sowjetische Gefangenschaft. Die übrigen Battr. der LehrBrig. 111 erreichten den Raum Meserith-Tirschtiegel-Schwiebus. Hier fuhren einige Geschütze gewaltsame Aufklärung und schossen die ersten Feindpanzer ab. Dann wurde die Brigade plötzlich vom Gegner eingeschlossen. Im Kessel musste ein Teil der Geschütze gesprengt werden. Die Reste schlugen sich nach Frankfurt/Oder durch. Die von Hptm. Schmidt geführte Nachhut gelangte nach 5 Tagen mitten durch feindbesetztes Gebiet ohne Geschütze mit nur noch wenigen Soldaten bei Guben über die Oder.

Diejenigen Überlebenden, die mit Hptm. Wagner bei Fürstenberg die Oder überquerten, wurden im Brückenkopf Frankfurt/Oder eingesetzt. In Landsberg wurden sie mit neuen Sturmgeschützen ausgerüstet und im Oderbruch eingesetzt. Sie kämpften hier erfolgreich. Immer wieder warfen sich die Geschütze einzeln oder zugweise, dann und wann aber auch alle verfügbaren Geschütze gleichzeitig, den anrennenden Sowjets entgegen. Panzer, Pak und Geschütze wurden von ihr vernichtet. Ihr Halten ermöglichte der Infanterie das Beziehen neuer Stellungen.

Am 21.2.45 erhielt Hptm. Wagner das Ritterkreuz. Über Berlin, Friesack und Rathenow ging es zurück und nach dem in letzter Sekunde bei Sandau geglückten Elbübergang geriet die Brigade 111 in US-Gefangenschaft.

Der Restteil der Brigade, der mit Hptm. Schmidt bei Guben über die Oder gelangt war, sammelte dort und wurde zur StuArtSchule Burg weitergeleitet. Dort wurde die Brigade neu aufgestellt. Anfang April 1945 wurde sie in den

Raum Freienwalde-Fürstenberg verlegt. Dort begann am 16.4.45 der Endkampf um Berlin. Nördlich an Berlin vorbei zog sich die Brig, kämpfend zurück.

Anfang Mai gingen die 1. und 2. Battr. bei Wittenberge über die Elbe und gerieten ebenfalls in US-Gefangenschaft. Die 3. Battr. mit dem Tross ging am 6. 5. unter Führung von Hptm. Lenzen bei Gorlem über die Elbe in amerikanische Gefangenschaft.

Die aus StuGesch. aller Batterien gebildete KampfGr. Wagner unter dem BrigKdr. hingegen geriet in der Gegend Lauenburg-Ludwigslust-Perleberg in das Gros der anstürmenden Roten Armee. Sie wurde nach Verhandlungen mit den Russen von einer schweren Feindpak am Übergabepplatz abgeschossen. So fielen nach der Übergabe bei Kriegsschluss noch fast alle Besatzungen der KampfGr. Wagner.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 249 – VON WESTPREUSSEN BIS SPANDAU. ENDKAMPF UM BERLIN.

Anfang Januar 1945 stand die StuGeschBrig. 249 in Westpreussen und versuchte, die Rote Armee aufzuhalten. Schwere, verlustreiche Kämpfe dezimierten die Brigade, die zu allem Überfluss auch noch geteilt wurde. Eine Battr. unter Hptm. Hoffmann wurde nach Norden abgedrängt. Die 2. Battr. wich unter Führung von Hptm. Jaschke mit der Masse der Armee kämpfend nach Westen aus.

Hptm. Hoffmann, Lt. Brill und 100 Sturmartilleristen befanden sich bis zum 14.3.45 im Kessel von Heiligenbeil. Nachdem diese Battr. ihre letzten Geschütze verloren hatte, wurde durch Armeebefehl der Rest des Gerätes an die StuGeschBrig. 277, Hptm. Stier, übergeben. Die Personaleinheit marschierte mit 1 Pkw und 3 Lkw nach Danzig. Von Danzig aus fuhr sie nach Altengrabow zur Neuaufstellung.

Ende März 1945 wurde die gesamte Brigade – die Reste waren inzwischen auch zurückgekommen – in Krampnitz zusammengefasst und mit 1 Stabs- und 3 Gefechts-Batterien, sowie einer InfBeglBattr. personalmässig neu aufgestellt. Am 24.4.45 fuhren die Geschützbesatzungen nach Spandau zur Firma Alkett, um dort die Geschütze zu übernehmen. Die folgende Nacht arbeiteten sie mit den



Arbeitern des Werkes, um alle Geschütze einsatzbereit zu machen. Am 25.4. rollten sie direkt aus dem Werk in ein Wäldchen bei Spandau in die Bereitstellung. Am Abend erhielten sie den Rückmarschbefehl nach Krampnitz. Nunmehr sollte die neue Brigade gegen die Amerikaner an der Elbe eingesetzt werden.

Als die Brigade in Krampnitz eintraf, lag der Gegenbefehl vor. Es ging wieder in Richtung Berlin. Am Brandenburger Tor vorbei rollte die Brigade in die Reichshauptstadt. Man schrieb den 27.4. und die Rote Armee war bereits bis zum Stadtrand vorgedrungen. Hptm. Jaschke führte den Verband zum Hochbunker Friedrichshain. Oblt. Hundt rollte mit der 1. Battr. zum Einsatz nach Weissensee. 3 seiner Geschütze gingen in dem folgenden Kampf verloren. Hier fiel auch Obwm. Heinz Heisse, ein bewährter Sturmartillerist.

In den folgenden Tagen waren alle Geschütze zugewise und einzeln an verschiedenen Punkten eingesetzt. Sie schossen russische Panzer ab, die nach Berlin eingedrungen waren. Binnen dreier Tage wurden im Kampf um die Reichshauptstadt 180 Feindpanzer abgeschossen. Am 28.4.45 erhielt Hptm. Jaschke das Ritterkreuz.

Am 27.4. war Lt. Rupprecht bei den Trossfahrzeugen seiner Battr. von SS-Männern festgenommen worden. Man fand ihn am Abend erhängt in der Nähe des Alexanderplatzes. Die Brigade war empört. Diesen jungen Offizier, der das Deutsche Kreuz in Gold und die Ehrenblattspange trug, konnte der Vorwurf der Feigheit nicht treffen. Am 29.4. sammelte der Rest der Brigade im Villenviertel. Am frühen Nachmittag griffen hier russische Bomber an und verursachten hohe Verluste an Personal. Ein Geschütz ging verloren. Die Brigade verfügte noch über 9 Geschütze, die von Hptm. Lange als KampfGr. eingesetzt wurden. An der Frankfurter Allee, auf der Landsberger Strasse und am Alexanderplatz kämpften diese 9 Geschütze. Einige wurden abgeschossen.

Der 30.4. sah die letzten Geschütze im Einsatzraum an der Technischen Hochschule. BrigGefStand war der Keller der Schule. Obwm. Müller und Uffz. Wagner schossen mehrere Feindpanzer ab. Die geschützlosen Besatzungen wurden mit Panzerfäusten ausgerüstet.

1 Geschütze kämpften am 30.4. auch in der Berliner Strasse gegen eine sowjetische Panzeransammlung.

Das Geschütz Obwm. Müller wurde getroffen. Der Obwm. starb, die Besatzung konnte ausbooten. Obwm. Rohrbacher wurde aus kürzester Entfernung die Ausstiegs Luke weggeschossen. Er erlitt eine Verwundung. Dennoch konnten hier 5 Feindpanzer abgeschossen werden. Die wenig später gegen die Technische Hochschule vorrollenden Panzer wurden auch abgeschossen.

In der Nacht zum 1.5. wurde Hitlers Tod bekannt. Am 2.5. versammelte Hptm. Jaschke seine Offiziere und Soldaten und sprach mit ihnen über die Lage. Es wurde beschlossen, aus Berlin auszubrechen und in Richtung Elbe zu fahren.

Am 3.5.45, kurz nach Mitternacht, setzte sich die Brigade 249 mit einigen Geschützen, SPW und noch vorhandenen Trossfahrzeugen in Bewegung. Bis Spandau ging alles gut. Dort musste erst eine von den Russen besetzte Brücke freigekämpft werden. Von allen Seiten beschossen, ging es langsam weiter. Am Stadtrand wurden die Ausbrechenden von starken Feindkräften gestoppt. Zu diesem Zeitpunkt war die Brigade bereits in zwei Teile aufgespalten.

Ein Teil unter Hptm. Jaschke konnte sich zur Elbe durchschlagen. Der Durchbruch des zweiten Teiles gestaltete sich dramatisch. Mit 3 Sturmgeschützen, einer Panzerwanne und 3 SPW versuchten etwa 3'000 Soldaten in Spandau in die Freiheit zu stürmen. Sie schlossen sich der letzten Sturmgeschütz-Gruppe an, in der sich auch die Geschütze von Obwm. Josef Rohrbacher, Leutnant K (der Name war nicht mehr zu eruieren) und Obwm. Dormann befanden. Etwa 100 Sturmgeschütz-Soldaten gehörten dazu.

Bei diesem Ausbruchsversuch konnte Leutnant «K», als er auf der rechten Flanke durch eine Ortschaft rollte, 11 hier stehende Panzer überraschen und sie sämtlich abschossen. Der Brigaderest kam bis Tetzin. Hier aber wurden sie von den auf einer Höhe aufgefahrenen schweren Feind-Flak beschossen. Lt. «K» erhielt einen Volltreffer. Nur der Ladekanonier des Geschützes kam mit dem Leben davon. Als sich das 2. Geschütz, Obwm. Dormann, festfuhr, kam ihm das Geschütz Obwm. Rohrbacher zu Hilfe. Ein Volltreffer zerstörte das Geschütz Dormann, ein anderer Treffer beschädigte Rohrbachers Sturmgeschütz. Während die Besatzung Dormann im Geschütz starb, gelang es Obwm. Rohrbacher mit seinen drei Männern auszustiegen und sich in Sicherheit zu bringen.

Das war das Ende der StuGeschBrig. 249, die im Kampf um die Reichshauptstadt bis zuletzt gegen die eindringenden Soldaten der Roten Armee gekämpft hatte. Sturmgeschütze waren, das hat dieser Report über die Sturmgeschützwaﬀe unter Beweis gestellt, an allen Brennpunkten der Ostfront eingesetzt und haben sich im-

mer wieder weit überlegenen Panzerverbänden entgegengeworfen. Sie hatten immer wieder unter Einsatz ihres Lebens die Kameraden von der Infanterie zu retten versucht. Dieser Bericht hat ihr Kämpfen, Leiden und Sterben aufgezeigt.



**Starke Staubfahnen hinter sich her ziehend geht es neuen Einsätzen entgegen.**



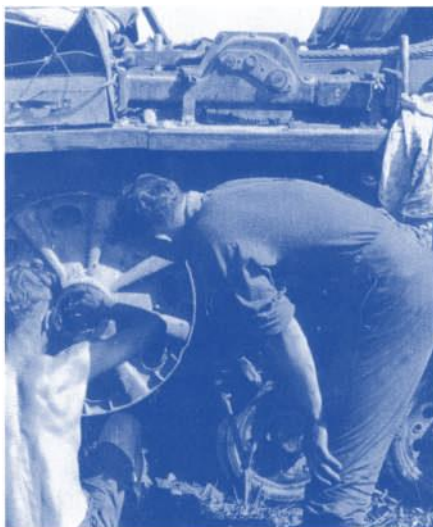
**Sturmgeschütz in Bereitstellung bei Demjansk.**



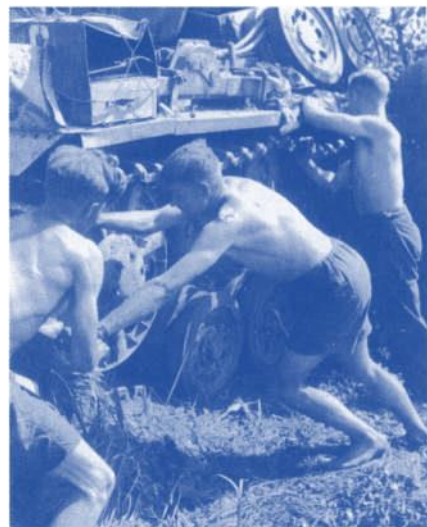
**Viele untergelegte Holzbalken ermöglichen eine Überwindung des Grabens.**



**Feldinstandsetzung eines Sturmgeschützmotors.**



**Abschmieren des Leitrades.**



**Anschliessendes Kettenspannen mit vereinten Kräften.**

# Weitere Sturmgeschütz-Brigaden

## STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 200 (FELD)

Aufgestellt wurde die Einheit als zbV Abteilung gepanzerte Artillerie-Brigade (SfL) im Raume Paris. Unter ihrem ersten Kommandeur Major Becker formierte sich aus Artilleristen verschiedenster Herkunft und aus britischen, französischen, niederländischen Beutepanzern und Beutefahrzeugen eine kampfkraftige Einheit. Einen Teil der Fahrzeuge panzerten die Soldaten selbst. Ihren ersten Einsatz fuhr die Abteilung mit der 21. Panzerdivision (Generalmajor Feuchtinger) gegen den im Raume Caen ge-

Sturmgeschütz im Angriff.



landeten Feind, wobei unter hohen Verlusten vor allem an Panzern fast die Küste erreicht werden konnte.

Anschliessend hatte die Abteilung ein wechselvolles Schicksal. Sie wurde teilweise artilleristisch eingesetzt, die Unterstellungsverhältnisse wechselten und fast alle ihre Panzer gingen verloren. Jedoch entkam die Masse beim Durchbruch von Avranches und konnte sich bis in die Eifel zurückschlagen, wo sie, nicht mehr einsatzfähig, aufgefrischt wurde. Irgendwann war die Abteilung kurz zur Sturmgeschütz-Brigade 931 umbenannt worden, zuletzt hiess sie Sturmgeschützabteilung 200 und war somit ein Teil der Sturmgeschützwanne geworden.

Kurz vor Beginn der Ardennenoffensive im Dezember 1944 übernahm Hauptmann Wickelmaier die Brigade, die inzwischen der neu aufgestellten Führerbegleitbrigade (Brigade Remer) unterstellt worden war. Nachdem deutsche Sturmgeschütze III, Panzerjäger IV und Flakpanzer zugeführt worden waren, nahm die Brigade an den Kämpfen im St. Vith und Bastogne teil. Der Einsatz litt von Anfang an unter Treibstoffmangel und der Tatsache, dass weder an deutschen Sturmgeschützen voll ausgebildete Soldaten, noch Ersatzteile für deutsche Panzerfahrzeuge vorhanden waren. Alle Bemühungen vor Einsatzbeginn, diesen Mängel abzuwehren, waren vergeblich gewesen. Nach dem Rückzug hinter den Westwall nach Aufgabe der Offensive, bei der die Brigade fast sämtliche Batteriechefs verlor und starke Ausfälle an Sturmgeschützen hatte, die wegen Fehlen von Betriebsstoff und Ersatzteilen meist gesprengt werden mussten, wurde die Brigade nunmehr in die Panzertruppe eingegliedert und hiess jetzt schwere Panzerjäger-Abteilung 673.

Ohne Auffrischung, aber wiederum verstärkt durch neue Sturmgeschütze, kämpfte dann die Abteilung, nach Pommern verlegt, während der «Steinergegenoffensive» um Reetz und Arnswalde nunmehr im Verbandsverband der Führerbegleitdivision, der sie jetzt auch kriegsgliederungsmässig



zugehörte. Erneut herausgezogen und nach Schlesien verladen, war die Abteilung an den Kämpfen um Lauban beteiligt. Unter Führung ihres letzten Kommandeurs Hauptmann Franz, erneut umbenannt in Führerpanzerjägerabteilung I, kämpfte sie zuletzt in der Lausitz im Raum Spremberg einen tapferen, aber aussichtslosen Kampf bis zu ihrer vollständigen Vernichtung.

#### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 281

Diese Brigade, die als Zeichen ein weisses Sturmgeschütz und darunter die Zahl 281 wählte, wurde Ende Oktober 1943 in Tours, Frankreich, aufgestellt. Als Personalbatterie kam die 1./StuGeschBrig. 184 hinzu. Ersatz-Abt. wurde die StuGesch.- und ErsAbt. 500 in Posen. Anfang November ging es im Bahntransport nach Burg bei Magdeburg. Hier wurden binnen 48 Stunden alle Geschütze, Kfz. und Geräte übernommen. Im Bahntransport ging es sodann nach dem Osten. Ausgeladen wurde in Gorodok, Raum Witebsk, im Mittelabschnitt der Ostfront. Dies gilt für die Kampfstaffeln. Alle übrigen Teile wurden in Witebsk selbst ausgeladen.

Die Rote Armee war zu dieser Zeit bei Lepel durch die deutsche Front durchgebrochen.

Vom Entladeort aus erfolgte der Einsatz der drei Kampf-batterien, jeweils einzeln und getrennt, mit Angriffsrichtung Westen. Bereits am ersten Tage erlitt die Brigade schwere Verluste. Es fielen der Kommandeur, Hptm. Jonny, und der Chef der 2. Battr., Oblt. Schmidt. Die Brigade kämpfte eine Woche lang im Raume Gorodok, ehe sie 30 km weiter nach Norden, in den Raum südlich Lepel geworfen wurde, um die dort zum Durchbruch durch den russischen Umklammerungsring angetretenen deutschen Truppen aufzunehmen. Dieses Vorhaben gelang und nun folgte batterieweise der Rückzug in Richtung Witebsk. Am Weihnachtsabend musste Gorodok aufgegeben werden. Bis zum 20.6.44 dauerten die Abwehrkämpfe im Halbkreis um Witebsk gegen die Rote Armee. Als diese, mit dem 22.6.1944 beginnend, zu ihrer Grossoffensive antrat, zog sich die Brigade 281 kämpfend aus Boguschewskoje nach Westen und Süden zurück. Mit nur noch wenigen Geschützen versuchte sie, die sowjetische Sturzwoge aufzuhalten. Aber vier Tage nach Beginn dieser Offensive

der Roten Armee musste die Brigade die letzten Geschütze sprengen. Die Überlebenden zogen sich zu Fuss nach Minsk zurück. Aber nur wenige Soldaten erreichten diese Stadt. Der Grossteil der Brigade ist in diesem Raum verschollen.

In Grossborn sammelten die Reste und auch die Kranken und Urlauber kehrten dorthin zurück. Alle wurden sie in die neuaufgestellte Panzerjäger-Abt. 281 eingegliedert. Mit dieser Abt. erlebten die letzten Sturmgeschütz-Soldaten das Ende des Zweiten Weltkrieges im Westen.

Die teilweise noch eruierte Stellenbesetzung dieser Brigade lautet:

Kommandeur:	Hptm. Jonny (gef.)
	Hptm. Schröder (gef.)
	Hptm. Fenkert (verm.)
1. Batterie:	Hptm. Schröder (später Kdr.)
	Oblt. Köster (verm.) Oblt. Benz
2. Batterie:	Oblt. Schmidt (gef.)
3. batterie:	Hptm. Roth (verm. )

#### STURMGESCHÜTZ-BATTERIE 395

Ende November 1942 wurde diese Batterie in Neisse, in den Kasernen der ErsAbt. 300, aufgestellt. Diese Aufstellung geschah aus heiterem Himmel, denn nach Dienstschluss wurden die noch im Kasernenbereich weilenden Sturmgeschütz-männer im Lichthof zusammengerufen und aus ihren Reihen sieben Geschütz-Besatzungen zusammengestellt. Die Aufstellung der Technischen Dienste erfolgte ebenso schnell. Nach der Einkleidung mit Feldkleidung war gegen 24.00 h die Batterie personell aufgestellt.

Aus Beständen der ErsAbt. 300 wurde die Ausrüstung übernommen und eingangs Dezember verlegte diese neue Batterie auf den Truppenübungsplatz Wandern. Hier wurde sie einer leichten Division als 15. Batterie einer gemischten ArtAbt. eingegliedert.

Wenige Tage später erfolgte die Verlegung der Division nach Frankreich in den Raum südl. Toulouse; die Sturmgeschütz-Batterie lag in Revel und wurde bereits am Sylvesterabend verladen und nach Burg bei Magdeburg verlegt, wo sie neu ausrüstete. Hier erst wurde die Benennung in StuGeschBattr. 395 vorgenommen. Gleichzeitig

erfolgte hier auch die Aufstellung des Sturmbataillons 395, zu dem die Batterie nunmehr gehörte. (Zur gleichen Zeit wurde auch die Aufstellung des Sturmbataillons 393 vollzogen, zu welcher die ebenfalls neuaufgestellte Sturmgeschütz-Batterie 393 gehörte, über die leider nichts in Erfahrung zu bringen war.)

Beide Sturmbataillone waren für den Einsatzvorstoss nach Stalingrad vorgesehen. Die beiden Batterien 393 und 395 waren mit den neuen Sturmkanonen 7,5 cm L/48 ausgerüstet.

Chef der Batterie 395 war Hptm. Erhardt. Die drei Zugführer Oblt. Frosch, Lt. Gösel und Lt. Walther. Technischer Offz. wurde Lt. Strunk.

Als die Batterie soeben die Funkgeräte in die Sturmkanonen einbaute, musste sie alles Gerät an die Leibstandarte «AH» abgeben. Wenige Tage später erhielt sie jedoch neues Material und verlegte im Bahntransport in den Raum Kupjansk, 100 km ostwärts Charkow. Hier wurde sie, zusammen mit dem gesamten Sturmbataillon 395, der 320. ID (Rotherz-Division) unterstellt, die ebenfalls aus Frankreich gekommen war, um hier eine seit der Einschliessung Stalingrads entstandene grosse Lücke zu füllen.

In kleinere Kampfgruppen aufgeteilt stand hier die Batterie, einzeln und bis in Zugstärke, in der Abwehr der angreifenden Sowjets, die jedoch links und rechts der einzelnen deutschen Kampfgruppen auf Schlitten vorbei nach Westen glitten.

Schliesslich musste sich der Rest der 320. ID mit nur noch 2 Sturmgeschützen der Battr. 395 und einiger Artillerie, Heeresflak und Pak zum Durchbruch nach Westen wenden. In 9 Tagen und 8 Nächten gelang es, den Donez zu erreichen.

Der Kommandeur der 320. ID, Generalmajor Postel, fuhr alle Angriffe der Sturmgeschütze im Führungswagen von Oblt. Frosch mit.

Auf diesem Rückzug hatten 7 der 10 Geschütze der Batterie gesprengt werden müssen. Ein weiteres war durch Volltreffer verlorengegangen. Es war besonders hart, dass beim Übergang über den Donez das Geschütz Gösel in der Mitte des Flusses durch die dicke Eisdecke einbrach und auch gesprengt werden musste. Westlich des Donez übernahm die Battr. noch einige Sicherungsaufgaben und wurde gegen Ende März nach Poltawa verlegt, wo das letzte Geschütz und die restlichen Fahrzeuge an die StuGeschAbt. 177 übergeben wurden.

Über Neisse und Wischau bei Prag, wo die Batterie aufgelöst wurde, gelangten die letzten Sturmgeschützleute schliesslich zur zweiten Aufstellung der StuGeschAbt. 244, die in Stalingrad untergegangen war und erlebten mit ihr die Fortsetzung des Kampfes im Osten.

#### STURMGESCHÜTZ-ERSATZABTEILUNG 200

Die erste und damit älteste Ersatz- und Ausbildungsabteilung der Sturmartillerie wurde im Januar 1941 als Sturmgeschütz-Ersatzabteilung 200 in Schweinfurt aufgestellt und dort stationiert. Erster Kommandeur dieser Abteilung war Major Keppler. Dann übernahm Oberstleutnant Christ die Abteilung, die zuletzt von Hauptmann Brinke geführt wurde.

In der Ersatzabteilung erfolgte die Ausbildung der Freiwilligen, die sich zur Sturmabteilung gemeldet hatten und von hier aus trat der Ersatz den Marsch zu den Fronten an.

Bis zum Frühjahr 1944 erreichte diese Ersatzabteilung personalmässig ihren Höhepunkt. Zu der Zeit wurden etwa 5'000 Sturmartilleristen, darunter 150 Offiziere, ausgebildet, um für Ausfälle bereitzustehen.

Eingangs April 1944 wurde die Ersatzabteilung 200 nach Schieratz im Warthegau verlegt und von Major Gruber als neuem Kommandeur übernommen. Hier wurde aus der gesamten Ersatzabteilung im Sommer 1944 eine Einsatz-Batterie zusammengestellt. Diese Einsatz- oder Alarm-Batterie wurde erstmalig Ende Juli 1944 in Warschau, anlässlich des Aufstandes, eingesetzt, hatte aber keinen grösseren Anteil an den Kämpfen. Die Verluste blieben erfreulich niedrig.

Im weiteren Verlauf des russischen Vorstosses auf die deutschen Ostgrenzen wurde aus der Ersatzabteilung 200 noch neben der Alarm-Batterie eine Genesenden-Batterie und eine Kampfgruppe aufgestellt.

Als die Sowjets zu ihrer grossen Winteroffensive am 12. 1.1945 antraten, wurde in den späten Abendstunden desselben Tages Oberleutnant Erker zum Kommandeur gerufen. Major Gruber, Träger des Ritterkreuzes, eröffnete dem Oberleutnant, dass die Sowjets aus dem Baranow-Brückenkopf durchgebrochen seien und schnell auf den Raum Tschenstochau vorstiessen. Er beauftragte Erker, sofort die Alarmbatterie zu übernehmen und sich am nächsten Morgen in Richtung Wei un in Marsch zu setzen.

In der Frühe des anderen Morgens traten die 6 Kurzrohr-Geschütze, zu denen noch ein kleiner Tross stiess, ihren Weg an.

Oberleutnant Erker meldete sich in Welun beim Ortskommandanten. Die Alarm-Batterie wurde dem ostwärts der Stadt liegenden Ausbildungs-Regiment unterstellt.

In den Morgenstunden des 16.1.45 bekam die Batterie im Raume Warthbrück die erste Feindberührung mit den sich zögernd vortastenden russischen Angriffsspitzen. Bei dem Bemühen, der Infanterie als «Schwere Waffe» den Rücken zu stärken, fielen 2 Geschütze durch Volltreffer aus. Den Sowjets gelang es jedoch nicht, die Warthe bei Warthbrück zu überschreiten. In den späten Abendstunden des 17.1. trafen abermals 5 Kurzrohr-Geschütze unter Oberleutnant Mehrwald bei Warthbrück ein. Als die Sowjets in den frühen Morgenstunden des 18.1. abermals mit überlegenen Panzerkräften angriffen, kam es zu einem schweren Gefecht. Die Alarm-Batterie verlor alle Geschütze bis auf zwei. Die Sowjets wurden, wenn auch unter grössten Verlusten, aufgehalten.

Oberleutnant Erker fuhr am Abend dieses blutigen Tages zu Generalmajor Schrock, um den Ausladebahnhof für die zugesicherten Langrohrgeschütze zu erfahren und sie der Alarm-Batterie zuzuführen. Als er nach Welun zurückkehrte, brachen mit Beginn der Nacht russische Panzerkräfte von allen Seiten in Welun ein. Die Russen nahmen fast die ganze Stadt in Besitz. Der Fahrzeugpark der Alarm-Batterie fiel in ihre Hand. In einer Schule sammelte Oberleutnant Erker die Überlebenden. Er erhielt vom Generalkommando die Erlaubnis, sich in Richtung Kempen abzusetzen. Oberleutnant Mehrwald und viele Angehörige der Batterie, die noch infanteristisch eingesetzt waren, wurden vermisst. In Kempen traf Oberleutnant Erker mit seinen wenigen Männern auf den Kommandeur der Sturmgeschütz-Brigade 236, Major Kranz, und bat ihn, sie aufzunehmen. Major Kranz übernahm diese Männer, die im Rahmen der Brigade 236 bis zum Kriegsschluss weiterkämpften.

In Schieratz selbst erhielt die Ersatzabteilung 200 am 15.1. vom Generalkommando XXI. AK in Posen wegen des russischen Durchbruchs im Weichselbogen Alarm. Am nächsten Tage wurde eine weitere Alarm-Batterie aufgestellt und mit 4 Sturmgeschützen nach Radomsko geworfen.

Oberleutnant Mehrwald (wie schon vorher erwähnt) wurde von Major Gruber nach Welun in Marsch gesetzt. Nur der Kanonier Hübsch und ein zugeteilter Stabsfeldwebel kehrten von dieser Kampfgruppe aus der Hölle von Welun zur Abteilung zurück, um Major Gruber den Untergang der dort eingesetzten beiden Gruppen zu melden.

Wegen dieser bedrohlichen Lage unmittelbar vor Schieratz (bis Welun waren es ca. 40 km) setzte der Abteilungskommandeur ohne Genehmigung die «Genesenden-Batterie» und den jüngsten Nachersatz unter Führung seines Adjutanten, Hauptmann Groppe, über Kalisch nach Westen in Marsch. Als Hauptmann Groppe am Ostrand von Kalisch erkundete, kehrte er nicht mehr zur Batterie zurück. Er gilt seit diesem Tage als vermisst.

Den meisten Angehörigen dieser zurückgeschickten Gruppen gelang es jedoch, sich nach Deutschland durchzuschlagen und sich in der Sturmgeschütz-Schule Burg zu sammeln. Dort wurden sie unter Hauptmann Wende zur Sturmgeschütz-Ersatzabteilung 700 zusammengefasst.

Der Rest der Ersatzabteilung 200 wurde befehls-gemäss in Kompanien gegliedert, die in die Verteidigungsstellung ostwärts Schieratz rückten und als Infanterie eingesetzt wurden.

Am 18.1.45 erhielt Major Gruber Befehl, mit soeben eingetroffenen 17 neuen Sturmgeschützen, die er von einem liegengebliebenen Güterzug «erbeutete», eine Kampfgruppe aufzubauen, die als «Kampfgruppe Gruber» bezeichnet wurde. Zur Beweglichmachung wurden ihm die gerade durchziehenden Trosse der Sturmgeschütz-Lehrbrigade I unterstellt.

Die Brigade 920, die völlig zerschlagen zurückging, nahm das restliche Personal des Abteilungsstabes 200, einschliesslich der etwa 60 Nachrichtenhelferinnen mit zurück.

Die «Kampfgruppe Gruber» besass eine Stärke von 5 Offizieren und 80 Mann. Ihr Einsatz begann am 19.1.45. Von den 17 Sturmgeschützen der Kampfgruppe wurden 5 bei Niechmir eingesetzt. Sie kehrten nicht mehr zur Kampfgruppe zurück. Ihr Schicksal liegt im Dunkeln. Mit den verbliebenen 12 Geschützen wurde die Kampfgruppe am 21.1. in Schieratz der 19. PD unterstellt. Die schweren Kämpfe im Raum Kalisch und Lissa forderten alles von dieser Einheit, die sich tapfer schlug. Bei Oderbeltsch ging



die Kampfgruppe am 31. Januar über die Oder nach Westen zurück, um in den Kämpfen bei Queissen abermals einen hohen Blutzoll zu entrichten. Hier fiel Oberwachmeister Hess, ein tapferer Geschützführer. Leutnant Schlesinger wurde verwundet.

Die Kampfgruppe bestand nur noch aus 2 Offizieren und 30 Mann. Sie wurden in Modlau auf die Bahn verladen und nach Kanth transportiert. Über Weicherau, Plaeswitz und Bockau erreichten die Reste Frauenhayn. Hier übergab der letzte überlebende Offizier, Leutnant Schuster, die 15 Männer und die letzten Geschütze an die Brigade 300.

Major Gruber wurde mit der Führung dieser Brigade beauftragt. Damit war die Geschichte der Sturmgeschütz-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 200 beendet.

#### STURMGESCHÜTZ-ERSATZABTEILUNG 300

Diese zweitälteste Ersatzabteilung der Sturmartillerie wurde im Jahre 1941 in Neisse/Oberschlesien aufgestellt. Ihr Kommandeur war Hauptmann Bumm, einer der «alten» kampferprobten Sturmartilleristen. Zweiter Kommandeur wurde Major Krug.

Aus dieser Ersatzabteilung rekrutierten sich viele Neuaufstellungen. Zu ihr kehrten auch die aus den Lazaretten entlassenen Sturmartilleristen der entsprechenden Brigaden zurück, um wieder zu dem alten Verband zu finden. Viele Sturmartilleristen, die in dieser Ersatzabteilung ihre erste Ausbildung erhalten hatten, errangen in den einzelnen Brigaden grosse Erfolge.

So wurde die Ersatzabteilung 300 zum ständigen Kraftquell für die Sturmartillerie.

Über die Ersatzabteilung und ihren Kampfeinsatz gegen Ende des Krieges ist bis heute nicht mehr bekannt als das, was zum Schluss der Brigadegeschichte der Brigade 300 (Feld) berichtet wurde. Auch über die letzten Wochen, in denen sie – bis zum letzten Tage kämpfend – unterging, wurden noch keine Einzelheiten berichtet. Dennoch soll die Ersatzabteilung 300 in diesem Buche nicht vergessen werden. Mehr als viele andere Stellen war sie zum Ausgangspunkt neuer Einheiten geworden, die im Osten eingesetzt wurden und den Wert der Sturmartillerie durch ihre Erfolge bezeugten. Dass dies in der vorgenommenen Schnelligkeit geschehen konnte, dafür sorgte diese Ersatzabteilung neben den anderen, über die auch noch berichtet werden soll.

#### STURMGESCHÜTZ-ERSATZABTEILUNG 400

Wie auch die anderen Ersatzabteilungen der Sturmartillerie, wirkte die Ersatzabteilung 400 in der Stille. Sie wurde im Jahre 1942 in Demba in Polen aufgestellt. Ihr Kommandeur war Major Bergmann. Die 2./400 führte Oberleutnant Schlesinger, der nach seiner Verwundung aus dem Lazarett Neuwied über die Ersatzabteilung 200 in Schweinfurt nach Demba versetzt worden war.

In Demba war es die Aufgabe dieser Ersatzabteilung, die angeschlagenen Sturmgeschütz-Brigaden aufzufrischen und Mannschaftersatz sowie Material auszubilden und bereitzustellen.

Im Herbst 1943 wurde die Ersatzabteilung 400 nach Dänemark verlegt. Sie bezog in Fredrikshaven, Aalborg und Hadersleben Quartier. Der Stab lag in Hadersleben.

Als im August 1944 Major Bergmann versetzt wurde, trat Major Kreishold seine Nachfolge an.

Die Abteilung stellte die ausgebildeten Personaleinheiten für zahlreiche Sturmgeschütz-Brigaden.

Den Ausbildern aller Dienstgrade sei an dieser Stelle für ihren unermüdlichen Einsatz im rückwärtigen Gebiet besonders gedankt.

#### STURMGESCHÜTZ-ERSATZ- UND AUSBILDUNGSABTEILUNG 500

Diese weitere Ersatzabteilung wurde im Sommer 1943 in der Kaserne Burg bei Magdeburg zusammengestellt. Kommandeur wurde Major Martin Buhr.

Im November 1943 ging es im Eisenbahntransport nach Posen, wo der Stab der Abt. in der Stadtkaserne und die Ersatzbatterien im Lager Kuhndorf, einem festen Barackenlager 9 km ausserhalb Posens, unterzogen.

Batterieweise wurde die Ausbildung verschieden betrieben. Die 1. Battr. betrieb die Kfz-Ausbildung-Rad, die 2. Battr. die Kfz-Ausbildung-Kette und die 3. wiederum bildete Geschützbesetzungen aus. Übungsgelände war der Truppenübungsplatz Warthelager.

Bis etwa September 1944 unterbrach keine Besonderheit die Ausbildung, bis auf jene Alarmierung am 20. Juli.

Zur Niederkämpfung des Warschauer Aufstandes mussten Alarmeinheiten abgestellt werden.

Als die Rote Armee im Weichselbogen durchgebrochen war, wurde Posen mit seinen alten Forts und Befestigungen zur Festung erklärt und die Sturmartilleristen verteidigten unter ihrem letzten Kommandeur, Major Fritz Glossner, mit Verbissenheit und Opfermut die Stadt bis zum letzten Mann; zusammen mit den übrigen Soldaten der Festungsbesatzung. Nur wenige gingen von hier aus in die Gefangenschaft.

Von den in Gefangenschaft geratenen Soldaten dieser Abteilung kehrten lange nach Kriegsschluss nur einige wieder in die Heimat zurück.

Vorher waren die Verwundeten, Kranken und Nichtverwendungsfähigen, sowie die Unausgebildeten nach Burg geschickt worden, wo sie in die neue Ersatz-Abteilung 700 eingegliedert wurden.

#### STURMGESCHÜTZ-ABTEILUNG 600 (FELD)

Diese Sturmgeschütz-Abteilung, die nicht mit dem AbtStab zbV 600 identisch ist, wurde aus den drei selbständigen Sturmgeschütz-Batterien 660, 665 und 666 im Dezember 1941 in Russland zusammengestellt und stand in der Folgezeit als StuGeschAbt. 600 (Feld) im Einsatz.

Über diesen Einsatz ist bisher nichts bekannt. Sicher dürfte sein, dass auch diese Abt. an den Kämpfen der Ostfront im vordersten Treffen teilgenommen hat.

Im Frühjahr 1943 wurde die Abt. 600 – zerschlagen und ohne Geschütze – aus der Front herausgezogen und zur Neuaufstellung und Auffrischung nach Jüterbog verlegt.

Die Teile der ehemaligen Battr. 666 waren bereits im Juli 1942 zur StuGeschAbt. 184 getreten.

In Jüterbog wurden die Abt. 600 (Feld) mit Jagdtigern (Pz VI J) ausgerüstet. Die Aufstellung dieser neuen Jagdtiger-Abt. setzte sich also im Wesentlichen aus Soldaten der ehemaligen StuGeschBattr. 665 zusammen, denn die ehemalige StuGeschBattr. 660 wurde hier ebenfalls aus dem Abteilungsverband herausgelöst. Sie bildete wiederum, auf Bitten von Major Tolckmitt, den Stamm für die neu aufgestellte StuGeschBrig. 259, deren Kdr. Major Tolckmitt wurde.

Über den Einsatz der neuen Jagdtiger-Abt. fehlen Aufzeichnungen.



Offiziere einer StuGeschBrig.

#### STURMGESCHÜTZ-ERSATZ- UND AUSBILDUNGSABTEILUNG 700

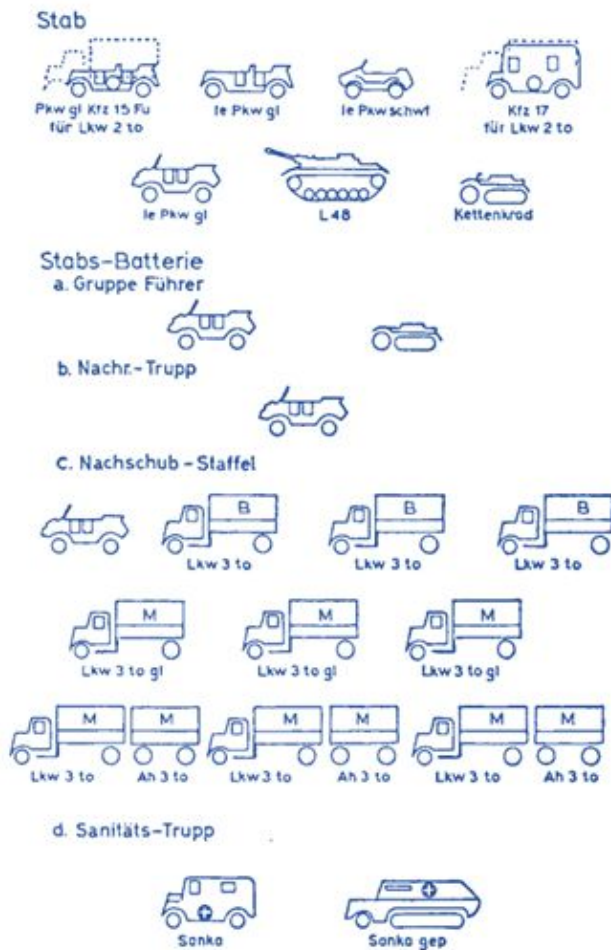
Als letzte aller Ersatzabteilungen wurde diese Ende Januar 1945 in Altengrabow bei Burg aufgestellt. Andere Teile lagen im Kasernenbereich der Sturmgeschützschule Burg selbst und im Ort Möckern.

Die Aufstellung war notwendig geworden, weil die Genesenden, Kranken und nichtverwendungsfähigen Angehörigen der zerschlagenen Ersatzabteilungen 200, Schieersatz, und 500, Posen, aufgefangen, und neuer Nachersatz ausgebildet werden musste.

Die Abteilung unter ihrem Kommandeur Hauptmann Wende gliederte sich üblicherweise in mehrere Ausbildungs-Genesenden- und Marschbatterien. Die Ersatzabteilung war dem Kommandeur der Schule unmittelbar unterstellt. Die sturmartilleristische Ausbildung musste weitgehend theoretisch betrieben werden, weil die Abteilung keine Sturmgeschütze zur Ausbildung hatte und nur auf die Geschütze der Lehrabteilung zurückgreifen konnte. Dafür wurden besonders die jungen Rekruten infanteristisch ausgebildet.

Mit der Alarmierung der Sturmgeschützschule Burg zur Verteidigung der Elbe gegen die bereits übergesetzten Amerikaner und zur Aufstellung der Division Schill wurden alle kampffähigen Soldaten der Ersatzabteilung eingeteilt. Nichtkampffähige wurden Mitte April 1945 per Bahn und

## Stab u. Stabsbatterie einer Stu - Gesch. - Brigade



### e. J - Dienste

#### 1. W u.G J-Staffel



#### 2. mittl. Kfz - Zug



#### 3. Ersatzteil-Gruppe



#### 4. Berge-Trupp



#### f. Batterie - Tross



#### g. Abt. Verpf. Tross



auf Strasse auf den Truppenübungsplatz Horaschdowitz bei Prag in Marsch gesetzt, von dort ging der weitere Marsch wegen der militärisch unsicheren Lage in den Raum Oberösterreich, wo die meist Kriegsbeschädigten Soldaten aller Dienstgrade in den Orten Mattighofen, Munderfing, Polting und Uttendorf unterzogen. Sie gerieten ohne Kampfhandlungen Anfang Mai dort in US-Gefangenschaft.

### STURMGESCHÜTZ-BRIGADE 907

Diese Brigade, die als taktisches Zeichen einen schwarzen Eulenkopf auf weissem Grund führte, wurde im De-

zember 1943 von der ErsAbt. 200 in Schweinfurt mit Stab, Stabsbatterie, 1., 2. und 3. Batterie aufgestellt.

Am 1.1.1944 wurde sie, geführt von Hptm. Herd, im Bahntransport nach Italien verlegt, in Verona ausgeladen und zum Flugplatz Villafranca gefahren. Hier erst empfingen die Soldaten die ihnen zugewiesenen Geschütze.

Per Bahn ging es nunmehr in den Raum Rom mit Ausladebahnhof Campagiano di Roma, 15 km nördlich der italienischen Hauptstadt. Ein Abholkommando fuhr von hier aus nach Bruneck/Pustertal, Verona und Bozen, um die dort stehenden Räderfahrzeuge abzuholen. Von den zugesagten 60 Fahrzeugen kamen jedoch nur 10 bei der



## Sturmgeschütz - Batterie

### a. Führer



### b. Gefechts - Batterie

#### 1. Geschütz - Staffel



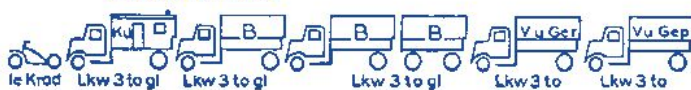
#### 2. Muni - Staffel



#### 3. Kfz - J - Gruppe



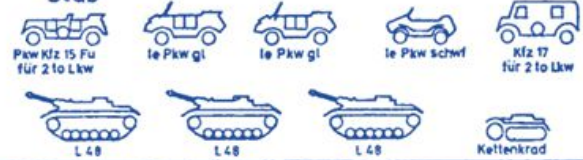
### c. Batterie - Tross



## Gliederung einer Heeres-Sturmartillerie - Brigade

(zu 45 Geschützen)

### Stab



### Stabs - Batterie

Wie bei Heeres-Sturmgeschütz-Brigade zu 31 Geschützen, zusätzlich 1 Lkw 3 to, für Betriebsstoff (Nachschubstaffel)

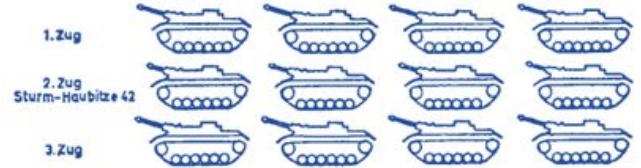
### 1. Batterie

#### a. Führer

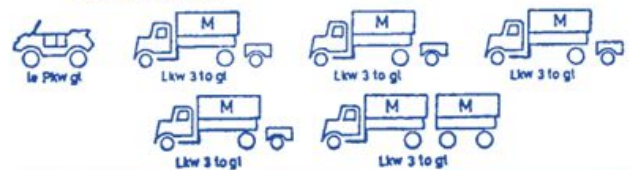


#### b. Gefechts - Batterie

##### 1. Geschütz - Staffel



##### 2. Muni - Staffel



##### 3. Kfz - J - Gruppe



##### c. Batterie - Troß



### 2. Batterie (wie 1. Batterie)

### 3. Batterie (wie 1. Batterie)

Brigade an; die übrigen blieben mit Schäden auf der Strecke liegen.

Im April 1944 erfolgte der erste Einsatz der Brigade bei Cassino. Im Mai fiel Hptm. Herd durch Panzerfaust. Sein Nachfolger wurde Hptm. Schröder. Er führte die Brigade über Rom, Bolsena-See, den Flugplatz von Florenz, Barbarino und den Futapass nach Bologna. Von dort ging der weitere Rückzug über Rivabella, Casalecchio und bei Mirandola über den Po.

Mit dem Kriegsende im Südraum stand die Brigade am 2. 5. 1945 mit ihren Resten in Gardolo, 4 km nördlich Trient. Damit war der kurze Kriegseinsatz dieser Brigade der letzten Stunde beendet.



**4. Batterie**  
 Begleit-Grenadier-Batterie  
 a. Gruppe – Führer

Batterie-Trupp		le Pkw gl		le Pkw gl		B. Krad		le Krad		Oltz	Uftz	Mann
1 Btlr-Führer	2 Funker Pkw-Fahrer	2 Btlr-Trupp Führer	2 Pkw-Fahrer	1 Melder (Uftz)	1 Melder					1	3	5
<b>b. 1. Zug</b>												
Zugtrupp		3 to		1. GRUPPE		2. GRUPPE		3. GRUPPE				
1 Zugtrupp-Führer	1 Zug-Führer	2 Kfz-Fahrer	3 Melder	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere			
<b>c. 2. Zug</b>												
Zugtrupp		3 to		1. GRUPPE		2. GRUPPE		3. GRUPPE				
1 Zugtrupp-Führer	1 Zug-Führer	2 Kfz-Fahrer	3 Melder	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere			
<b>d. 3. Zug</b>												
Zugtrupp		3 to		1. GRUPPE		2. GRUPPE		3. GRUPPE				
1 Zugtrupp-Führer	1 Zug-Führer	2 Kfz-Fahrer	3 Melder	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere	1 Grupp.-Grenadiere Führer	11 Grenadiere			
<b>e. Pionierzug</b>												
le Pkw gl		4,5 to		4,5 to		4,5 to						
1 Zugführer (Oftz)	1 Zugtrupp-führer	1 Pkw-fahrer	1 Uftz	1 Pionier-dienst	1 Lkw-Fahrer	1 Lkw-Fahrer	2 Fahrer	1 Melder	1 Lkw-Fahrer	2 Fahrer	1 Melder	
1 GRUPPE		2 GRUPPE		3 GRUPPE								
1 Gruppenführer	12 Pioniere	1 Gruppenführer	12 Pioniere	1 Gruppenführer	12 Pioniere	1 Gruppenführer	12 Pioniere					
<b>f. Batterie – Troß</b>												
2 to		5		Kü								
1 Hauptwachtmeister	1 Geräte-Uftz	1 Batterieschreiber	1 Rechnungsführer	1 Waffenmeistiergehilfe	1 Tankwart	1 Schneider	1 Schuhmacher	1 Lkw-Fahrer	1 Feldkoch Uftz	1 Feldkoch	1 Lkw-Fahrer	
Gesamtsärke										2	28	108

und Sturmgeschütz-Batterien im Brigadeverband verbindlich.

Nur einige wenige Sturmgeschütz-Brigaden wurden ab 1944 entsprechend der Gliederung 3. zur Sturmartillerie-Brigade aufgestockt. Diese mit einer gliederungsmässig dazugehörigen Begleit-Batterie ausgestatteten Brigaden haben sich im Einsatz besonders bewährt.

Die Entwicklung von 1940 bis zur Gliederung 1943 erfolgte stufenweise

- zunächst selbständige Batterien mit 6 Sturmgeschützen
- Sturmgeschütz-Abteilungen mit drei Kampfbatterien zu je 6 Geschützen
- Erweiterung der Batterien im Abteilungsverband auf 9 Geschütze (für die Zugführer anstelle der gepanzerten «Führerwagen»)
- Verstärkung der Batterien um ein weiteres Geschütz für Batteriechef (der, ebenso wie der Zugführer, schon vorher anstelle eines Geschützführers alle Einsätze mitgefahren war)
- Zuteilung eines «eigenen» Sturmgeschützes für den Kommandeur, der bis dahin auch auf die «Methode» der Chefs und Zugführer angewiesen war.
- Umbenennung der Abteilungen in Brigaden ohne Verstärkung der Kampfkraft.

**GLIEDERUNGSBILDER DER STURMARTILLERIE**  
 AUS DEN JAHREN 1943 und 1944/45

1. Stab und Stabsbatterie einer Heeres-Sturmgeschütz-Brigade-Gliederung ab 1943
  2. Sturmgeschütz-Batterie einer Heeres-Sturmgeschütz-Brigade-Gliederung ab 1943
  3. Heeres-Sturmartillerie-Brigade mit Sturmgeschütz-Batterien und Begleit-Batterie – Gliederung 1944/45.
- Die Gliederungen 1. und 2. waren ab 1943 (zum Teil auch schon früher) für alle Heeres-Sturmgeschütz-Brigaden

KRIEGSSTÄRKENACHWEISE (AUSZÜGE)  
ZU DEN VORSTEHENDEN GLIEDERUNGSBILDERN

- A. Stab und Stabsbatterie einer Heeres-Sturmgeschütz-Brigade, Brigade mit 31 Geschützen.  
 B. Sturmgeschütz-Batterie mit 10 Geschützen im Rahmen der Brigade mit 31 Sturmgeschützen.  
 C. Heeres-Sturmgeschütz-Brigade mit 31 Geschützen insgesamt.  
 D. Begleit-Grenadier-Batterie, zusätzliches Personal und Material (zur Heeres-Sturmgeschütz-Brigade) der dann sogen. Heeres-Sturmartillerie-Brigade.  
 E. Zusätzliches Personal und Material im Stab und in der Stabsbatterie für eine Heeres-Sturmgeschütz-Brigade mit 45 Geschützen.  
 F. Zusätzliches Personal und Material in einer Sturmgeschütz-Brigade mit 14 Geschützen im Rahmen einer Brigade mit insgesamt 45 Sturmgeschützen.  
 (E und F entspricht einer Planung 1944/45, die nur in Einzelfällen verwirklicht werden konnte!)

	A	B	C	D	E	F
Offiziere	8	3	17	2	–	–
Beamte	3	–	3	–	–	–
Unteroffiziere	30	44	152	28	6	12
Mannschaften	102	54	264	168	4	11
<b>Sturmgeschütze</b>	<b>1</b>	<b>10</b>	<b>31</b>	<b>–</b>	<b>2</b>	<b>4</b>
Gewehre/Karabiner	111	48	255	61	2	7
Sturmgewehre	–	–	–	123	–	–
Maschinenpistolen	14	24	86	–	4	8
Pistolen	19	49	166	14	6	16
Maschinengewehre	4	12	40	12	2	4
Kräder/Kettenräder	3	2	9	2	–	–
Personenkraftwagen	8	5	23	3	–	–
Lastkraftwagen	29	11	62	8	1	3
Halbkettenfahrzeuge	5	1	8	–	–	–
Anhänger	6	4	18	–	–	1

TECHNISCHE DATEN

<b>Sturmgeschütz III</b>			
	Sd.Kfz. 142	Sd.Kfz. 142/1	Sd.Kfz. 142/2
Gefechtsgewicht	20,2 to	22,4 to	23,9 to
Bewaffnung	7,5 cm Kanone	7,5 cm Kanone	10,5 cm Haubitze
<b>kein aus dem Kampfraum zu bedienendes MG. 1 MG wurde mitgeführt, oft von der Decke aus eingesetzt.</b> <b>Handfeuerwaffen</b> für die Besatzung, Pistolen und Maschinenpistolen, Handgranaten			
Besatzung	Fahrer Richtunteroffizier Ladekanonier und Funker Der Geschützführer war ggf. zugleich Zugführer, Batteriechef od. Abteilungs-/Brigadekommandeur		
Länge über alles	5380 mm	6170 mm	6140 mm
Länge ohne Rohr	5380 mm	5380 mm	5380 mm
Höhe über alles	1960 mm	2160 mm	1960 mm
Breite über alles	2950 mm	2950 mm	2950 mm
Bodenfreiheit	380 mm	380 mm	380 mm
Wadfähigkeit	800 mm	800 mm	800 mm
Haubitze/Kanone Kaliberlängen	L 24	L 48	L 28
Höhenrichtbereich	+20° –10°	+20° –9°	+20° –6°
Seitenbereich	L u. R 12,5°	L u. R 11°	L u. R 10°
Feuerhöhe	1500 mm	1500 mm	1530 mm
Schußweite max.			7,8 km
Anfangsgeschwindigkeit			
Panzergranate	580 m/sec	750–930 m/sec	–
Sprenggranate	450 m/sec	550 m/sec	540 m/sec
Munitionsausstattung			
in Halterungen	44 Schuß	42 Schuß	36 Schuß
(in der Praxis)	bis zu 120	bis zu 100	bis zu 90)
Motor	Maybach HL 120 TRKM		
Zylinderzahl	12		
Zylinderinhalt	11 900 cm <sup>3</sup>		
Bohrung	105 mm		
Hub	115 mm		
Leistung	300 PS bei 3000 U/min.		
Arbeitsweise	viertakt		
Kühlung	Wasser		
Ölinhalt	ca. 25 l		
Zündkerzen	Bosch W 225/T 22		
Gänge	6 vorwärts – 1 rückwärts		

	Sd.Kfz. 142	Sd.Kfz. 142/1	Sd.Kfz. 142/2
Leistungsgewicht	14,9 PS/to	13,4 PS/to	12,6 PS/to
Höchstgeschwindigkeit			
Straße	47 km/Std.	44 km/Std.	40 km/Std.
Fahrbereich Straße ca.	170 km	165 km	160 km
Fahrbereich Gelände ca.	80-110 km	80-110 km	80-110 km
Kraftstoffverbr. Straße	ca. 185 l/100 km	ca. 190 l/100 km	ca. 195 l/100 km
Kraftstoffvorrat im Tank	320 l Otto	320 l Otto	320 l Otto
Kettenaufgabe		2860 mm	
Kettenbreite		380 mm	
(Winterketten)		ca. 500 mm	
Spurweite		2500 mm	
Lenkverhältnis		1,14	
Bodendruck	0,93 kg/cm <sup>2</sup>	1,03 kg/cm <sup>2</sup>	1,10 kg/cm <sup>2</sup>
Panzerung		Walzstahl	
Bug		50 mm bei 69–80° (teils n. verst.)	
Seite und Heck		30 mm bei 90°	
Decke		11–20 mm bei 0–15°	
Boden		16–30 mm bei 0°	
Nachrichtensmittel		10 Watt UKW – Zugführer, Chefs und Kommandeure Sender und Empfänger, andere Geschütze nur Empfänger	
		Signalpistolen – Flaggen	

Darüber hinaus gab es weitere Fahrzeugtypen, die häufig schlechthin als »Sturmgeschütze« bezeichnet wurden, ihrem vorgesehenen Verwendungszweck nach aber zur Waffengattung der Panzerjäger gehörten.

Eine ganz scharfe Trennung ist auch nachträglich nicht

mehr möglich, weil Panzer, Jagdpanzer und Sturmgeschütze sehr oft – der Not des Augenblicks gehorchend – »artfremd« eingesetzt werden mußten und darüber hinaus die Erfüllung einer Planausstattung im wesentlichen von der Produktionskapazität abhängig war. In Einzelfällen wurden Sturmgeschützeinheiten unter Belassung ihrer Einheitsbezeichnung mit anderen Fahrzeugen ausgestattet, in anderen Fällen erfolgte aber dann eine Umbenennung in »Panzerjäger-Abteilung ...«, »schwere Panzerjäger-Abteilung ...«, »Sturmgeschütz-Panzerjäger-Abteilung ...«, »Panzer-Jagd-Batterien ...« oder »Sturmpanzer-Abteilung ...«.

Zu diesen Fahrzeugtypen gehörten:

**HETZER** –

7,5 cm Kanone L 48 – eine deutsche Weiterentwicklung auf der Grundlage des tschechischen (Praga) Panzers 38 T – Gewicht 16 to – ab Jahresende 1943/44

**JAGDPANZER IV** –

7,5 cm Kanone L 48 und später auch L 70 – Wanne, Laufwerk, Motor und Getriebe des P IV – ab 1943 bzw. mit L 70 ab 1944

**JAGDPANZER V (PVJ)** –

8,8 cm Kanone L 71 – Elemente des P V (Panther) – ab 1944

**ELEFANT** –

8,8 cm Kanone L 71 – Fahrgestell des TIGER I (Porsche) – zunächst unter der Bezeichnung FERDINAND ab 1943

**JAGDPANZER VI (PVIJ)** –

12,8 cm Kanone L 55 – Entwicklung auf der Grundlage des TIGER II (Henschel) – nur wenige Exemplare ab Ende 1944



Ein Jagdpanzer IV auf Basis des Panzers IV.

# Anhang

## STELLENBESETZUNGSLISTE DER STURMARTILLERIE

### *Sturmgeschütz-Abteilung 177*

Kommandeur: Hptm. von Fahrenheim Lt. Burgschad  
Adjutant:

1. Batterie: Oblt. Matzat  
2. Batterie: nicht bekannt  
3. Batterie: Oblt. Nebel

#### Stellenbesetzung vom 5. 7. 1943:

Kommandeur: Major Käßler  
Adjutant: Lt. Kleinknecht  
OrdOffz.: Oblt. Holz  
Arzt: Oberarzt Dr. Jacobs  
Zahlmeister: Oberzahlmeister Schentke

Stabsbatterie: Oblt. Schmidt (Fritz)  
Techn. Dienst: Reg. Baurat Staebler  
Kfz.Insp.: Inspektor Rammler  
Hauptwachtmeister: Wm. Dietz

1. Batterie: Hptm. Vaerst (krank)  
I.Zug: Oblt. Frhr. v. Kittlitz u. Ottendorf Lt. Oertel  
2. Zug:  
3. Zug: Lt. Bartel  
Hauptwachtmeister: Obwm. Kernbichler

2. Batterie: Oblt. Zitzen  
I.Zug: Lt. Trispel  
2. Zug: Oblt. Güttmann(†)  
3. Zug: Lt. von Stumm (gef.)

Hauptwachtmeister: Obwm. Hassler  
3. Batterie: Oblt. Grün (†)  
I.Zug: Oblt. Riehs  
2. Zug: Lt. Georgs  
3. Zug: Lt. Specht  
Hauptwachtmeister: Stwm. Erdmann  
Offiziersersatz: Lt. Lettau, Lt. Balten, Lt. Bose

#### Neuaufstellung in Wilna, März 1944:

Kommandeur: Hptm. Hilgers  
Adjutant: Oblt. Trispel  
Ord.Offz.: Lt. Heinzele  
Arzt: Oberarzt Dr. Jacobs

Stabsbatterie: Oblt. Fiegl  
Tech. Dienst: Reg-Baurat Staebler  
Kfz.-Insp.: Inspektor Rammler  
Zahlmeister: ObZahlmeister Schentke

1. Batterie:  
1.Zug: Hptm. Schmidt (Fritz) Lt. Specht  
2. Zug: Lt. Bose  
3. Zug: Lt. Georgs

2. Batterie: Hptm. Zitzen  
I.Zug: Oblt. Balten  
2. Zug: Oblt. von Gustätt  
3. Zug: Lt. Konrads

3. Batterie: Oblt. Kleinknecht  
1-Zug: Lt. Mesenberg  
2. Zug: Lt. Hensel  
3. Zug: Lt. Feld

### *Sturmgeschütz-Abteilung (Brigade) 184*

Kommandeur: Major Steinkopf (†)  
Oberstleutnant Will-Eugen Fischer (†)  
Major Ernst Schmidt (†)

Stabsbatterie: Oblt. Adam (†)  
Oblt. Nebel

1. Batterie: Oblt. Buck (†)  
Oblt. Feuerherd (†)  
Oblt. Bischoff  
Oblt. Ostheim (†)

2. Batterie: Oblt. Steinau (†)  
Oblt. Hohenhausen  
Oblt. Buchwieser

3. Batterie: Hptm. von Barisani  
Oblt. Schuster (†)  
Oblt. Hellmich  
Oblt. Tornau  
Oblt. Seth  
Oblt. Pfaffendorf (†)

Brigadearzt: Stabsarzt von der Heide  
Technischer Offz.: Kriegsverwaltungsrat Waldishauser  
Zahlmeister: ObZahlmstr. Koch  
Werkmeister: Werkmeister Koberstein



Weitere Offiziere, die in den verschiedensten Dienststellen der Abteilung eingesetzt waren:

Lt. Hans-Gottfried Fischer	Lt. Pfeiffer (†)
Oblt. Fratt	Oblt. Philipp
Oblt. Gaschütz (†)	Lt. Pietschmann (†)
Oblt. Granitza (†)	Lt. Pöll (†)
Lt. Haegele (†)	Lt. Rausch (†)
Lt. Kunad	Lt. Schöne
Lt. Lechens	Lt. Schulze
Lt. Malzan	Lt. Stock (†)
Lt. Nagel (†)	Lt. Wagner (†)
Lt. Naumann	Lt. Wirth
Lt. Negele	

*Sturmgeschütz-Abteilung (Brigade) 191*

Kommandeur:	Major Hoffmann-Schoenborn
	Hptm. Haarberg
	Hptm. Alfred Müller
	Hptm. Kollböck(†)
	Hptm. Berg
1. Batterie:	Oblt. Kapp
2. Batterie:	Oblt. Berg
3. Batterie:	Oblt. Haarberg

*Sturmgeschütz-Abteilung 197*

Kommandeur:	Major Christ
Adjutant:	Oblt. Liedtke
OrdOffz.:	Oblt. Gärtner
Arzt:	AssArzt. Dr. Bauermeister
Zahlmeister:	ObZahlmstr. Koch
Ingenieur:	KrVerwRat Schaffranek

Stabsbatterie:	Oblt. de la Renotière Lt. Preusser, Lt. Seitz
----------------	--

1. Batterie:	Oblt. Brinke (†) Lt. Spielmann, Lt. Ulbricht, Lt. Wagner
2. Batterie:	Oblt. Führ (†), Oblt. Haager (†) Lt. Kuntze, Lt. Zemann, Lt. Wegelin
3. Batterie:	Oblt. Goebe (†), Lt. Rüdiger, Lt. Salomon, Lt. Bobisch, Lt. Reh- bein, Lt. Becker

*Sturmgeschütz-Abteilung (Brigade) 185*

Kommandeur:	Major Lickfeld Hptm. Krafft Major Griffel Hptm. Glossner  Hptm. Twietmeyer
1. Batterie:	
2. Batterie:	Oblt. Krafft
3. Batterie:	Oblt. Geissler

*Sturmgeschütz-Abteilung (Brigade) 190*

Kommandeur:	Major Haupt (†) Major Vogt
Adjutant:	
Stabsbatterie:	Oblt. Nottebrock, Oblt. Bender, Lt. Eyrich Hptm. Merl (†)
und Stab:	Oblt. von Jena, Lt. Roever, Lt. Thesmacher, Lt. Bischof
Abt.-Arzt:	AssArzt. Dr. Körnig, ObArzt Dr. Lang
Techn.Offz.:	Kriegsverwaltungsrat Zeman Inspektor Kohl, Werkmstr. Hanel K.V.I. Claus

1. Batterie:	Oblt. Wersig, Oblt. Noe, Lt. Schwalb Lt. Lepper (†), Lt. Bayer (†), Lt. Tenner, Oblt. Cardeneo, Lt. Nottebrock
--------------	--

2. Batterie:	Oblt. von Stein (†) Oblt. von Kittlitz, Oblt. Wein, Lt. Plikat, Oblt. Nottebrock (†),  Oblt. Schilling (†), Oblt. Hartmann (†), Lt. Wag- ner, Lt. Roever, Oblt. Bender, Oblt. Caesar
--------------	---

3. Batterie:	Oblt. Naether, Oblt. Bender, Lt. Ebinger, Lt. Thesmacher, Lt. Ey- rich, Lt. Sievers, Lt. Buff, Lt. Fürnschuss
--------------	--

Sommer 1942 trafen bei der Abt. ein:

Hptm. von Barisani	3 Wochen AbtKdr.
Hptm. Steinwachs	AbtKdr.
Lt. Martens (†)	3. Battr.
Oblt. Feiler	3. Battr.
Lt. Konnak	Adjutant

*Sturmgeschütz-br/gaae zv9*

Kommandeur:	Major Schulte
1. Batterie:	Hptm. Gattermann
2. Batterie:	Oblt. John
3. Batterie:	Oblt. Reiter

*Sturmgeschütz-Brigade 210*

Kommandeur:	Hptm. Schlawe
1. Batterie:	Oblt. Wiegels

2. Batterie: Oblt. Schlesinger  
3. Batterie: Oblt. Pelikan

3. Batterie: Oblt. Einbeck  
Lt. Streng, Lt. Steinmann (†)  
Lt. Metzger, Lt. Moser  
Lt. Korf

zbV.-Offiziere: Lt. Weiß, Lt. Schaller,  
Wm. (OA) Reimann, Wm. (OA) Acker

**Sturmgeschütz-Brigade 210 am 31. 1. 1945:**

Kommandeur: Major Langél  
Adjutant: Oblt. Althoff  
OrdOffz.: Lt. Apprich, Lt. Ingendaay  
Zahlmeister: ObZahlMstr. Schöbe  
Truppenarzt: ObArzt Dr. Carl  
TechnOffz.: Oblt. Latzel  
ErkundOffz.: Oblt. Wiloth  
Stabsbatterie: Oblt. Ahrendt  
1. Batterie: Oblt. Gedeck  
Zugführer: Oblt. Randzio, Lt. Hanstein  
2. Batterie: Oblt. Schmeing-Engberding  
Zugführer: Lt. Uhlig, Lt. Knechtel  
3. Batterie: Hptm. Vincon  
Zugführer: Lt. Köhler, Lt. Naumann  
5. Batterie: Oblt. Lindemann  
Zugführer: Oblt. Bachmann

**Sturmgeschütz-Brigade 239**

**Stellenbesetzung bei Aufstellung:**

Kommandeur: Hptm. Rappenhagen  
Adjutant: Lt. Pavlic  
OrdOffz.: Lt. Häberlein  
OrdOffz. zbV.: Lt. Milde  
Lt. Dr. Jaitner  
Arzt: —/—  
Insp. VK: Inspektor Günzel  
AbtIng. Inspektor Rothe  
Zahlmeister: ObZahlmeister Lerbs  
Ia-Schreiber: Obwm. Oppermann  
Stabsbatterie: Lt. Kuiff  
Hauptwachtmeister: Hwm. Schwieger

1. Batterie: Oblt. Patzke  
Oblt. Lemmer  
Lt. Heer  
Lt. König

2. Batterie: Oblt. Engelke (†)  
Oblt. Bauszus  
Lt. Hagedorn

3. Batterie: Oblt. Gudernatsch  
Lt. Krüger  
Lt. Schreiner  
Hauptwachtmeister: Hwm. Aßmann

**Stellenbesetzung vom 8. 5. 1945:**

Kommandeur: Hptm. Bauszus  
Adjutant: Lt. Reinicke  
OrdOffz.: Lt. Wahle  
Lt. Heer  
Arzt: Stabsarzt Dr. Werner  
Zahlmeister: ObZahlmeister Wasmund  
Offz. d. Kr.-Truppen: Inspektor Winkler  
Werkmeister Hämke  
Ia-Schreiber: Obwm. Rehlmeier  
Stabsbatterie: Oblt. Kettl  
Erkundungs-Offz.: Lt. Bergener  
Hauptwachtmeister: Hwm. Weidner  
1. Batterie: Oblt. Senkpiel  
Lt. Henke  
ObFähn. Hädicke

**Sturmgeschütz-Abteilung 226**

Kommandeur: Hptm. Pritzbuer  
Adjutant: Oblt. von Werlhoff  
Oblt. Jekosch  
OrdOffz.: Lt. Perkuhn  
Lt. Neuhardt  
Lt. Flemming  
VerpflOffz.: Lt. Hanke  
Arzt: Oberarzt Dr. Werling  
AssArzt Dr. Espenscheid  
AbtIng.: Wallishauser  
Inspektor (K) Allgeier  
Zahlmeister: Oberzahlmeister Laskowski  
Stabsbatterie: Oblt. Rüniger  
Lt. Flemming  
Oblt. Moster  
1. Batterie: Oblt. Schmock  
Lt. Hoffmann (†)  
Lt. Hinske  
Lt. Henning (†)  
Lt. Schließmann  
Lt. Lindenlaub  
2. Batterie: Oblt. Bumm  
Lt. Dryer, Lt. Jekosch  
Lt. Müller, Lt. Schleburg  
Lt. Tschentscher

2. Batterie: Oblt. Dr. Jaintner  
Lt. Hauschildt  
Lt. Weil  
Hauptwachtmeister: Hwm. Schwieger

3. Batterie: Hptm. Frhr. von Gemmingen  
Lt. Marx  
Hauptwachtmeister: Hwm. Assmann

4. Batterie: Oblt. Dänner  
Hauptwachtmeister: Hwm. Rieker

5. Batterie: aufgelöst  
Chef Hptm.  
Bundesmann verwdt. Lazarett  
+ Adj. Lt. Krische

#### *Sturmgeschütz-Brigade 243*

Kommandeur: Major Hesselbarth  
Adjutant: Lt. Patzschke  
OrdOffz.: Lt. Schlenkert  
ErkundOffz.: Lt. Kühne  
SanOffz.: Unterarzt Bergmann  
später Stabsarzt Dr. Vogt  
TechnOffz.: Kriegsverwaltungsrat Kramer  
Werkstattleiter: Werkmeister Gerbsch

Stabsbatterie: Oblt. Keißhold

1. Batterie: Oblt. Gruber  
TechnOffz.: Oblt. Loose  
Zugführer: Lt. Knüppel, Lt. Vollheim,  
Lt. Maubach

2. Batterie: Oblt. Höfer  
TechnOffz.: Lt. Jesch  
Zugführer: Lt. Causemann,  
Lt. Malzan, Lt. Gerlitz

3. Batterie: Oblt. Sekirka  
TechnOffz.: Lt. Gröger, Lt. Saitner  
Lt. Nadolny, Lt. Simon

#### *Sturmgeschütz-Brigade 244*

Kommandeur: Hptm. Dr. Gloger  
Adjutant: Lt. Dr. Schrader-Rottmers

Stabsbatterie: Lt. Rade

1. Batterie: Oblt. Roestel

2. Batterie: Oblt. Dupont

3. Batterie: Oblt. Zenefels  
Hptm. Bergmann  
Hptm. Brünge  
Hptm. Keysler  
Hptm. Michael

#### *Sturmgeschütz-Abteilung 270*

Ende 1942 in Treuenbrietzen aufgestellt.

Kommandeur: Major Bergholz  
Adjutant: Lt. Rupiotta

1. Batterie: Oblt. Wolz  
1. Zug: Lt. Kaulbars  
2. Zug: Lt. Mildenberger

2. Batterie: Oblt. Hellmich

1. Zug: Lt. Stock  
2. Zug: Lt. Riedel (†)  
3. Zug: Lt. Ludwig

3. Batterie: Oblt. Türmer

1. Zug: Lt. Kessler  
2. Zug: Lt. Bruns  
3. Zug: Lt. Zitzenzieher

Einsatz der Brigade Anfang 1943 im Mittelabschnitt der Ostfront. Diese Abteilung wurde später in die 1. Skijäger-Division eingegliedert und in PzJägAbt. 152 umbenannt.

Im Raume Troppau, Olmütz, Ratibor letzter Einsatz. Letzter Kommandeur Hptm. Zieger.

#### *Sturmgeschütz-Brigade 276*

Kommandeur: Hptm. Rünge  
OrdOffz.: Lt. Semke

Stabsbatterie: Oblt. Lötsch  
Oblt. Schäfer

Truppenarzt: Unterarzt Dr. Cordes  
TechnOffz.: Inspektor (Ing.) Pöhlmann

1. Batterie: Hptm. Schulte  
Lt. Nippes  
Lt. Kany

2. Batterie: Oblt. Ertel  
Lt. Sehrt  
Lt. Stüwe

3. Batterie: Oblt. Tobler  
Lt. Erdweg,  
Lt. Schmitt,  
Lt. Albrecht

Stellenbesetzung am 8. 5. 1944:

Kommandeur: Major Braun  
Adjutant: Oblt. Semke  
OrdOffz.: Lt. Schmitt  
Truppenarzt: Unterarzt Dr. Cordes  
TechnOffz.: Inspektor (Ing.) Pöhlmann  
Zahlmeister: Zahlmeister Müller

1. Batterie: Hptm. Severa

2. Batterie: Hptm. Schaub

3. Batterie: Oblt. Stück



### *Sturmgeschütz-Brigade 278*

Kommandeur: Hptm. Stier  
Adjutant: Lt. Mader  
OrdOffz.: Lt. Tittus  
VerpflOffz.: Lt. Schindler  
Führerreserve: Lt. Ruoff  
Stabsbatterie: Oblt. Otto  
1. Batterie: Hptm. Reichert  
Zugführer: Oblt. Brause, Oblt. Loeffler  
2. Batterie: Oblt. Feurstein  
Zugführer: Oblt. Bauer, Lt. Hopf  
3. Batterie: Oblt. Scheuffler  
Zugführer: Oblt. Behne, Lt. Bettinger  
Truppen-Ing.: Kriegsverwaltungsrat Bohn  
Zahlmeister: ObZahlmstr. Wiese  
Techn-Inspektor: Inspektor Knitze

3. Batterie: Oblt. Thesmacher  
Lt. Heidrich  
Lt. Jägers

### *Sturmgeschütz-Brigade 300 (Feld)*

Kommandeur: Major Martin  
Major Gruber  
Hptm. Baurmann  
Major Martin  
Stabsbatterie: Oblt. Saul  
1. Batterie: Oblt. Carls  
2. Batterie: Oblt. Klute  
3. Batterie: Oblt. Bluttner

### *Sturmgeschütz-Brigade 279*

Kommandeur: Hptm. Hoppe  
1. Batterie: Oblt. Betjemann  
2. Batterie: Oblt. Schulz  
3. Batterie: Oblt. Heise

### *Sturmgeschütz-Brigade 301*

Kommandeur: Hptm. Sekirka (†)  
ab 7. 44: Hptm. Siebert (†)  
Adjutant: Oblt. Simon  
OrdOffz.: Lt. Hetzert  
Arzt: Stabsarzt Dr. Voigt  
Zahlmeister: ObZahlmeister Supplitt  
Stabsbatterie: Oblt. Gröger  
1. Batterie: Hptm. Stiller (†)  
ab 5. 44: Oblt. Simon  
2. Batterie: Oblt. Vollheim  
3. Batterie: Hptm. Gensicke  
ab Herbst 44: Oblt. Botschafter (†)

### *Sturmgeschütz-Abteilung 286*

Kommandeur: Hptm. Körner  
ab 22. 10. 43: Hptm. Bausch

### *Sturmgeschütz-Brigade 322*

Kommandeur: Hptm. Zielke  
Adjutant: Oblt. Pietschmann  
OrdOffz.: Lt. Althoff, Lt. Apprich  
Zahlmeister: ObZahlmstr. Schäfer  
Truppenarzt: AssArzt. Dr. Hoffmann  
TechnOffz.: Hptm. Preuß  
Stabsbatterie: Oblt. Wieloth  
1. Batterie: Hptm. Rentzow (vermißt)  
Zugführer: Oblt. Stündt (†), Lt. Gast  
2. Batterie: Hptm. Tornau  
Zugführer: Lt. Ilgner, Lt. Naumann  
3. Batterie: Oblt. Jesse (†)  
Zugführer: Lt. Köhler, Lt. Haug

### *Sturmgeschütz-Brigade 394*

Kommandeur: Hptm. Frhr. von Jena  
Adjutant: Lt. Lenk  
OrdOffz.: Lt. Koch  
Zahlmeister: ObZahlmeister Franke  
Arzt: ObArzt Dr. Schiffmacher  
Techn. Dienst: Lt. (Ing.) Jutz  
Werkmeister Knubben  
VerpflOffz.: Lt. Heinrichs  
Führerreserve: Oblt. Müller  
Stabsbatterie: Oblt. Quelle  
1. Batterie: Hptm. Tadge  
2. Batterie: Oblt. Werther  
Lt. Hasper  
Lt. Menzel

### *Sturmgeschütz-Brigade 341*

Kommandeur: Hptm. Bumm  
Stabsbatterie: Lt. Kilger  
1. Batterie: Oblt. Pazur  
2. Batterie: Oblt. Kolb  
3. Batterie: Oblt. Diehl

### *Sturmgeschütz-Brigade 393*

Kommandeur: Hptm. Pelikan  
Hptm. Hoffmann  
Hptm. Barths  
1. Batterie: Hptm. Barths  
Zugführer: Lt. Sauer  
2. Batterie: ---  
3. Batterie: Oblt. Junge  
Zugführer: Lt. Gedamke, Lt. Beigel  
Lt. Schrock-Opitz

### *Sturmgeschütz-Lehrbrigade II (111)*

Kommandeur: Hptm. Wagner  
Adjutant: Oblt. Liedtke  
Stabsbatterie: ---  
1. Batterie: ---  
2. Batterie: Oblt. Engelhaff  
Hptwam. Ebert  
3. Batterie: Oblt. Waitkuwait  
Hptwam. Kutzmann

### *Sturmgeschütz-Brigade 904*

Kommandeur: Hptm. Wiegels  
Adjutant: Oblt. Kampmann  
Stabsbatterie: Lt. Kuhn  
1. Batterie: Oblt. Türke  
2. Batterie: Lt. Beise  
3. Batterie: Oblt. Klövekorn

### *Sturmgeschütz-Brigade 909*

Kommandeur: Major Rossi  
Hptm. Pohl, Hptm. Montag  
Adjutant: Oblt. Bachmann, Lt. Neuser

AbtArzt: Stabsarzt Dr. Hess  
Zahlmeister: ObZahlmstr. Griehl  
Abtling.: Ing. Sievers  
Stabsbatterie: Oblt. Koch  
1. Batterie: Hptm. Montag  
2. Batterie: Oblt. Reuter  
3. Batterie: Hptm. Feiler

### *Sturmgeschütz-Brigade 911*

Kommandeur: Oberstleutnant Wilhelm  
Adjutant: Oblt. Jesse  
OrdOffz.: Oblt. Bessel  
Arzt: Oberarzt Dr. Egger  
TechnBeamter: Inspektor (K) Ramhold  
KriegsIng.: Ingenieur Kamman  
Zahlmeister: Zahlmeister Stockinger  
Werkmeister: HeeresWerkmeister Dargel  
Stabsbatterie: Oblt. Pohle  
1. Batterie: Hptm. Hoppe (Nach Sardinien übergeführt)  
Oblt. Mucke  
Oblt. Pauls  
Neuaufstellung  
1. Batterie: Oblt. Schulte-Strathaus  
zbV.Offz.: Lt. Focht  
1. Zug: Oblt. Reiß  
2. Zug: Lt. Hensen  
3. Zug: Lt. Kochanowski  
2. Batterie: Oblt. Müller  
zbV.Offz.: Lt. von Scheibner  
1. Zug: Oblt. Liedtke  
2. Zug: Lt. Westenberger  
3. Zug: Lt. Valk  
3. Batterie: Oblt. Brandt  
zbV.Offz.: Lt. Hütner  
1. Zug: Lt. Lorek  
2. Zug: Lt. Wolter  
3. Zug: Lt. Feyl

### *Sturmgeschütz-Brigade »Großdeutschland«*

Kommandeur: Major Schepers  
Hptm. Frantz  
Adjutant: Oblt. Verch  
1. Batterie: Oblt. Frantz  
2. Batterie: Hptm. Adam  
Oblt. Schenk  
3. Batterie: Hptm. Lemme  
Oblt. Wehmeyer

## Sturmgeschütz-Brigade 912

Kommandeur:	Hptm. Kruck Hptm. Morgener Hptm. Karstens Major Brandner Oblt. Kicker, Lt. Strunz Oblt. Opel
Adjutant: OrdOffz.:	ObArzt Dr. Rössler ObZahlmstr.
Abt Arzt: Zahlmeister: Kfz-Abteilung:	Kändig TechnInsp. Schättgen
Stabsbatterie:	Oblt. Preuss
1. Batterie:	Hptm. Vogler, Oblt. Engelmann Oblt. Schubert
2. Batterie:	Oblt. Schulz-Streek Hptm. Hartl-Kusmanek Hptm. Kleinschmidt, Oblt. Strunz
3. Batterie:	Oblt. Schönmann Oblt. Preussner Oblt. Kratzei, Lt. Siebenbürger

## Sturmgeschütz-Brigade 1170

Kommandeur:	Hptm. Böhmen
Adjutant:	Oblt. Poullain
1. Batterie:	Oblt. Schirrnack
2. Batterie:	-
3. Batterie:	-
4. Batterie:	Hptm. Hantke

## Sturmgeschütz-Brigade XII

Kommandeur:	Hptm. Gersteuer
Adjutant:	Lt. Schulz
OrdOffz.:	Lt. Röltgen
Brigadearzt:	Stabsarzt Dr. Saytz-Hermstein
Kfz-Inspektor:	Inspektor Hilf, Inspektor Knorr
Stabsbatterie:	Oblt. Horn (später Hptm.)
1. Batterie:	Hptm. Heinrichs
Zugführer:	Lt. Herzog, Lt. Botzen hard
2. Batterie:	Oblt. Behne
Zugführer:	Hptm. Raabe, Lt. Winkler
3. Batterie:	Hptm. Krall
Zugführer:	Oblt. Pohlmann Lt. Deutsch, Lt. Kölbl
vertretungsweise:	Oblt. Meyle, Lt. Lappas

## DIE STURMGESCHÜTZ-ERSATZABTEILUNGEN

### Sturmgeschütz-Ersatzabteilung 200

Diese älteste Ersatz- und Ausbildungsabteilung wurde im Januar 1941 in Schweinfurt aufgestellt. Erster Kommandeur war Major Keppler. Danach übernahm Oberstleutnant Christ die Abteilung, die zuletzt von Hptm. Brinke geführt wurde.

In der Ersatzabteilung erfolgte die Ausbildung der Freiwilligen, die sich zur Sturmartillerie meldeten. Von hier aus trat der Ersatz den Marsch zur Front an.

Bis Frühjahr 1944 erreichte die Abteilung ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit wurden etwa 5'000 Sturmartilleristen, darunter 150 Offiziere, ausgebildet, um für Ausfälle bereitzustehen.

April 1944 erfolgte die Verlegung der Abteilung 200 nach Schieratz im Warthegau.

Eine Alarm-Batterie unter Oblt. Erker wurde von Major Gruber beauftragt, nach der russischen Winter-Offensive aus dem Baranow-Brückenkopf, zum Einsatz in Richtung Welun zu fahren. 6 Kurzrohrgeschütze rollten los und wurden am 16.1.1945 auf die vorführenden russischen Panzerspitzen angesetzt. Zwei Geschütze fielen durch Volltreffer aus. Es gelang, den Gegner am Überschreiten der Warthe bei Warthbrück zu hindern.

Am Abend des 17.1. trafen 5 weitere Kurzrohrgeschütze von der ErsAbt. 200 unter Oblt. Mehrwald bei Warthbrück ein.

Der russische Grossangriff am Morgen des 18.1. wurde mit vereinten Kräften aufgehalten. Alle Sturmgeschütze fielen bis auf 2 aus. Der Gegner wurde noch einmal gehalten.

In der Nacht zum 19.1. drangen sowjetische Sturmtruppen in Welun ein. Oblt. Erker konnte sich nach Kempen absetzen. Oblt. Mehrwald, der mit seinen Soldaten infanteristisch eingesetzt war, wurde mit allen Soldaten vermisst. In Kempen stiess Oblt. Erker mit seinen Männern auf die StuGeschBrig. 236, Major Kranz, und wurde von ihr aufgenommen.

In Schieratz selbst erhielt die ErsAbt. 200 am 15.1.45 Alarm. Der Feind war im Weichselbogen durchgebrochen. Am 16.1. wurde eine weitere Alarm-Batterie aufgestellt und mit 4 Geschützen nach Radomsko geworfen.

Wegen der bedrohlichen Lage – von Schieratz bis Welun waren es nur 40 km – setzte Major Gruber die Genesenden-Batterie und den jüngsten Nachersatz unter seinem Adjutanten Hptm. Groppel, nach Westen in Marsch. Als Hptm. Groppel am Ostrand von Kalisch zur Erkundung vorging, kehrte er nicht mehr zur Batterie zurück. Er gilt als vermisst.

Die meisten Angehörigen der ErsAbt. 200 konnten sich bis nach Burg durchschlagen. Dort wurden sie unter Hptm. Wende zur ErsAbt. 700 zusammengefasst.

Am 18.1. erhielt Major Gruber Befehl, mit soeben eingetroffenen 17 neuen Sturmgeschützen die «Kampfgruppe Gruber» aufzustellen. Zur Beweglichmachung wurden ihm die gerade durchziehenden Trosse der StuGesch-Lehrbrigade I unterstellt.

Der Einsatz der kleinen KampfGr. begann am 19.1. 45. Von den 17 Sturmgeschützen der KampfGr. wurden 5 bei Niechmir eingesetzt. Sie kehrten nicht mehr zur KampfGr. zurück. Mit den verbleibenden 12 Geschützen wurde die KampfGr. am 21.1. in Schieratz der 19. PD unterstellt. Die schweren Kämpfe im Raume Kalisch und Lissa forderten von ihr hohe Opfer. Bei

Oderbeltsch ging sie am 31.1.45 über die Oder. In den Kämpfen bei Queissen fiel auch Obwm. Hess. Lt. Schlesinger wurde verwundet. Die Reste der KampfGr. erreichten Frauenhayn. Hier übergab der letzte überlebende Offizier, Lt. Schuster, die 15 Soldaten und die letzten Geschütze an die Brigade 300. Major Gruber wurde mit der Führung dieser Brigade beauftragt.

#### *Sturmgeschütz-Ersatzabteilung 300*

Im Jahre 1941 wurde die 2. Ersatzabteilung der Sturmartillerie in Neisse, Oberschlesien, aufgestellt. Ihr Kdr. wurde Hptm. Bumm. Zweiter Kommandeur war Major Krug.

Aus dieser Ersatzabteilung rekrutierten sich viele Neuaufstellungen. Zu ihr kehrten auch die aus den Lazaretten entlassenen Sturmartilleristen zurück, um von dort aus wieder ihre alten Verbände zu erreichen. So wurde die Ers. Abt. 300 zum ständigen Kraftquell für die Sturmartillerie.

Diese ErsAbt. wurde gegen Ende des Krieges von der StuGeschBrig. 300 (Feld) übernommen, die von Major Gruber geführt wurde, und kämpfte mit ihr unter Major Gruber, und ab 15.3.1945 unter Major Baumann, bis zum Ende des Krieges im damaligen Sudetenland.

#### *Sturmgeschütz-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 400*

Im Frühjahr 1943 wurde in Demba, Kreis Krakau-Land, die ErsAbt. 400 aufgestellt. Die Stellenbesetzung vom April 1943 lautet:

Kommandeur: Major Bergmann  
 Adjutant: Lt. Wolny  
 Stabs-Batterie: Oblt. Nause  
 Oblt. Lüth  
 1. Batterie: Oblt. Götz  
 Oblt. Spielmann  
 Lt. Acker  
 2. Batterie: Oblt. Dreier  
 3. Batterie: Oblt. Schäufler

Im Juli 1943 verlegte die Abt. nach Dänemark und wurde in den Räumen Frederikshavn, Saeby in Nordjütland, und in Aalborg am Limfjord, stationiert. Im Sommer fuhren Geschütze der Abteilung zur Bewachung der Bahnlinien in den Einsatz und sicherten Brücken, da Sprengungen stattgefunden hatten.

Am 1.2.1944 wurde die Abt. 400 geteilt. Unter Hptm. Schlesinger wurde die StuGeschErsAbt. 400 in Haderslev (Hadersleben) aufgestellt. Die StuGeschAusbAbt. 400 blieb unter Major Bergmann im alten Quartierraum. Die Stellenbesetzung der Ersatzabteilung lautete:

Kommandeur: Hptm. Schlesinger  
 Adjutant: Oblt. Giese  
 OrdOffz.: Lt. Steirer  
 Arzt: Oberarzt Dr. Ratje  
 1. Ersatz-Battr.: Oblt. Lüdtko  
 Oblt. Acker  
 Lt. Cornehl, Lt. Sonntag,  
 Lt. Veil, Lt. Steinhaus  
 Hwm. Kinzinger  
 2. Ersatz-Battr.: Lt. Sebald.

Nach der Versetzung von Major Bergmann und Hptm. Schlesinger im August 1944 wurden die beiden Abteilungen wieder unter Führung von Major Keis-hold zusammengelegt.

Die Aufgabe der Abt., die zunächst nur in der Ausbildung der Soldaten am Sturmgeschütz bestanden hatte, wurde durch Ausbildung für Sturmgeschütz-Begleitbatterien erweitert. Darüber hinaus war die gesamte Abteilung in die Küstenverteidigung Dänemarks eingegliedert.

Im Herbst 1944 mussten über Nacht 1'200 Sturmgeschützleute als «Festungsartilleristen» an die Westfront abgegeben werden.

Kurz vor Kriegsschluss wurden, unter Hptm. Schmitt und Hptm. Spitzer, 2 Batterien zur Verteidigung der dänischen Südgrenze mobilisiert. Sie kamen jedoch nicht zum Einsatz.

Nach Kriegsschluss mussten die schweren Waffen an die Engländer übergeben werden. Zu Fuss marschierte die Abt. 400 in den Raum Schleswig-Holstein. Dort wurden die Soldaten interniert und bald darauf entlassen.

#### *Sturmgeschütz-Ersatzabteilung 600*

Im Sommer 1943 wurde diese Abteilung aus Teilen der StuGesch ErsAbt. 300, Neisse, in Lötzen und Deutsch Eylau aufgestellt.

Die Stellenbesetzung lautete:

Kommandeur: Major Behnke  
 Major Franke  
 Adjutant: Oblt. Seth, Oblt. Görgesmann  
 OrdOffz.: Lt. Hasper, Oblt. Burgschat, Lt. Dorsch  
 Stabsbatterie: Oblt. Griess, Oblt. Böss  
 1. Batterie: Oblt. Werther, Hptm. Angelmaier,  
 Oblt. Pantel, Lt. Pantel (Hptwm. Weinhausen)  
 Oblt. Schliessmann, Lt. Lindenlaub  
 2. Batterie: Hptm. Baumann  
 3. Batterie: Oblt. Wagner, Oblt. Walter, Lt. Kaufhold,  
 Lt. Anwander, Lt. Greve  
 (Hptwm. Seifert, Bingener)  
 4. Batterie: Oblt. Wagner, Oblt. Walter, Lt. Kaufhold,  
 Lt. Anwander, Lt. Greve  
 (Hptwm. Seifert, Bingener)  
 5. Batterie: Oblt. Konradt, Lt. Linder, Lt. Wittka, Lt. Sachsen-  
 weger (Hptwm. Oehmke)

Es wurden ausgebildet in der

1. Batterie: Geschützführer, Richt-Unteroffiziere.
2. Batterie: Kraftfahrer für Kettenfahrzeuge, Panzerwarte.
3. Batterie: Kraftfahrer für Räderfahrzeuge.
4. Batterie: Funker, Ladekanoniere, MG-Schützen, Panzerfunkwarte.
5. Batterie: Rekruten.

In Deutsch-Eylau wurden mehrere Feldbrigaden entweder aufgefrischt, oder neu aufgestellt. Im Sommer 1944 wurde hier eine Feld-Battr. zum Einsatz an der Weichsel aufgestellt. Im September 1944 musste die gesamte Abteilung aufgelöst werden. Das Personal wurde an die Brigaden und an die ErsAbt. in Posen sowie an die StuGeschSchule in Burg abgegeben.



### *Panzer/Sturmgeschütz-Lehrkommando Nisch/Serbien*

Als Teil des Lehrregiments Nisch wurde im Juni 1943 ein PzStu-GeschLehr-Kdo in Stärke von 3 Offizieren und 40 Soldaten aufgestellt. Dieses Lehrkommando war mit der Ausbildung bulgarischer Soldaten an Panzern und Sturmgeschützen beauftragt. Hierfür besass sie einige Pz IV und Sturmgeschütze. Im September 1943 war dieser Auftrag erfüllt. Die Geschütze wurden den Bulgaren übergeben. Im Zuge der weiteren Kampfhandlungen setzte sich das deutsche Personal in Richtung Belgrad ab, wo es von der 1. GebDiv. aufgenommen wurde. Mit dieser Division wurden die wenigen Sturmartilleristen im Raum Belgrad aufgerieben. Bisher kamen 2 Angehörige dieser Einheit zurück.

Neben den im Textteil genannten Lehr-Kampfeinheiten wurden von verschiedenen Ausbildungsstätten weitere Einsatz-Batterien aufgestellt. Es sind dies:

### *Steinbock-Batterie 900*

Anfang des Jahres 1941 wurde von der III./ALR im Alten Lager von Jüterbog die Art. Abt. (mot.) 900 aufgestellt. Ihr Kdr. war Major Dr. Schauen. Zu dieser Abt. kam als 4. Battr. die StuGeschBattr. 900. Diese Batterie führte – wie die gesamte Abt. 900 – als Wappen einen nach links springenden Steinbock mit einem weissen «L». Die gesamte Abt. gehörte zur Lehrbrigade 900.

Mit Beginn des Russlandfeldzuges stürmte diese Lehr-Brigade 900 und mit ihr die Steinbock-Batterie 900 in der VA der 1. PD von Ostpreussen über Wilna und Minsk bis Orscha und Witebsk. Von hier aus wurde über Gshatsk der Raum Sytschewka erreicht. Bei den Kämpfen am Wop und an der Wotrja fiel der Oblt. Cölle am 25. 7. 1941 durch Volltreffer auf sein Geschütz. Mit ihm fand Gefr. Lotz den Tod. Lt. Feuerherdt übernahm die Führung der Battr., wenig später übernahm Hptm. Brede die Führung.

Nach der Rückführung der Lehrbrigade 900 im April 1942 in die Heimat wurde sie am 21.5.1942 in Jüterbog aufgelöst.

## WEITERE STURMGESCHÜTZ-BRIGADEN

Über eine grosse Zahl weiterer Sturmgeschütz-Brigaden ist nicht viel mehr als die Tatsache bekannt, dass sie bestanden haben und zur Sturmartillerie gehörten. Soweit dies möglich ist, sollen sie hier genannt werden.

### *Sturmgeschütz-Brigade 228*

Von August bis Oktober 1942 im Raum Luckenwalde bei Berlin aufgestellt. Untersuchung auf Tropentauglichkeit, da Einsatz in Afrika vorgesehen.

Anfang Dezember 1942: Eiltransporte in den Raum Rostow. Ausladen auf dem Bahnhof Salsk in der Kalmückensteppe. Unterstellt der 8. Armee zum geplanten Gegenangriff auf Stalingrad.

Kämpfe und Absetzbewegungen ab Weihnachten 1942. Abwehrschlacht im Donezraum. Abwehr starker russischer Durchbruchversuche. Beteiligung an der Wiedereinnahme von Charkow. Abwehrschlacht bei Bjelgorod, Kre-

mentschug und Poltawa. Einsatz im Kessel von Tscherkassy. Kämpfe in Rumänien und nach Zusammenbruch der rumänischen Front Flucht nach Ungarn. Sämtliche Sturmgeschütze gingen dabei verloren.

Letzte Einsätze am Granbrückenkopf Szolnok. Rückzug auf Brünn. Im Raum Wirschau, Kralitz und Mehren letzter Einsatz mit der 15. ID.

### *Sturmgeschütz-Brigade 261*

Diese Brigade wurde im Juni 1943 in Altengrabow aufgestellt. Kommandeur war Major Kokott. Erster Einsatz ab 10. 8. 1943 im Raum Charkow und ab Dezember 1943 bis März 1944 im Südabschnitt der Ostfront. Zuletzt im Kessel von Tscherkassy.

Die grossen Verluste machten die Neuaufstellung im Mai-Juli 1944 in Posen notwendig.

Neuer Einsatz im Baltikum und Kurland. Abermals wurde die Brigade völlig zerschlagen. Die Neuaufstellung im Oktober-November 1944 fand in Burg statt.

Von hier aus wurde die Brigade 261 im Bahntransport in den ungarischen Raum geworfen. Dort kämpfte sie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

### *Sturmgeschütz-Brigade 245*

Von dieser Brigade, die im Kessel von Stalingrad untergegangen ist, wurde bisher nur bekannt, dass sie im Frühjahr 1943 im Rahmen der Neuaufstellung der Verbände der in Stalingrad untergegangenen 6. Armee ebenfalls neu aufgestellt wurde. Wo dies stattfand und wann die neue Brigade 245 wieder in den Einsatz fuhr, konnte nicht festgestellt werden.

### *Sturmgeschützzug Sonderverband 288*

Neben der Sturmgeschütz-Batterie «Afrika» die im Rahmen der 90. Leichten Afrika-Division kämpfte, gab es eine zweite Sturmgeschütz-Einheit in Afrika. Im Sonderverband 288, Oberst Menton, der zum Einsatz im Vorderen Orient vorgesehen war, gehörte zur 5./PzJägKp. ein Sturmgeschützzug mit 3 Geschützen. Hinzu kamen einige Versorgungsfahrzeuge. Oblt. Paul Weber führte diese kleine Gruppe von 25 Sturmartilleristen.

Im April 1942 verlegte der gesamte Verband nach Nordafrika. Dort kämpften die Sturmartilleristen nach Ausfall der Geschütze im Infanterieeinsatz und ging nach Ende der Kämpfe in Afrika in Tunesien in britische bzw. US-Gefangenschaft.

Personell war dieser Zug bei der ErsAbt. 200 in Schweinfurt aufgestellt worden.

### *Sturmgeschütz-Brigade 242*

Dieser Sturmgeschützverband wurde zunächst im Herbst 1942 als StuGeschAbt. aufgestellt. Er war für den Einsatz in Afrika bestimmt. Die 1. Battr., die allein nach Italien abtransportiert wurde, wird seit dieser Zeit «Batterie Afrika» genannt. Über diese Batterie wurde im Textteil berichtet.

AbtKdr. wurde Hptm. Besserer. Die Chefs der 2. Battr. waren nacheinander

Oblt. Schmidt, Oblt. Kohlbruck und Oblt. Pohl. Batterie-Offiziere der 2./242 waren die Leutnants Neul und Feghelm. Hptwm. waren Hptwm. Wobbe und Hptwm. Thimm.

Die Abt. gab ihre Tropenkleidung ab und verlud im Januar 1943 ohne die 1. Battr. in den Raum Stalingrad. Bereits in Ostrogosch wurde die Abt. am 13.1.43 ausgeladen und kam ostwärts der Stadt zum ersten Einsatz. Hierbei musste die Masse der Geschütze gesprengt werden. Der Rest der Abt. wurde bereits am 21.2.43 nach Jüterbog zurückverlegt.

Bei der Neuaufstellung wurde auch die 1. Battr. wieder aufgestellt. Im Sommer 1943 ging es nach Livorno. Von hier aus erfolgte die Überfliegung des Personals nach Sardinien. Die Geschütze wurden per Schiff auf die Insel geschafft.

Von Sardinien erfolgte die Verlegung der Brigade nach Korsika. Hier kam es zur Bandenbekämpfung und zu Einsätzen gegen Badogliotruppen.

Im November erfolgte die Überführung ans italienische Festland bei Pisa. Später rollte die Brigade in den Raum Albano, südlich Rom. Dann verlegte sie an die Westküste in den Raum Neapel zur Küstensicherung.

Nach Beginn des alliierten Vormarsches auf Cassino und dem Rückzug längs der Adria bis nach Rimini, mit schweren Kämpfen um Rimini und Imola, kam es zu laufenden Rückzugskämpfen, die die Brigade bis zum Po führten. Die letzten 4 Geschütze der Brigade konnten noch über den Po gesetzt werden, sie verteidigten den Rückzug der Brigade bis Belluno, wo sie in die Gefangenschaft ging.

#### *Sturmgeschütz-Brigade 333*

Diese Brigade wurde im Herbst 1942 in Uman aufgestellt und mit italienischen 10,5 cm-Sturmgeschützen ausgerüstet. Ihr Einsatz erfolgte nördlich Stalingrad im Rahmen der rumänischen Armee. Die Brigade ist beim Zusammenbruch der Front im Raum Stalingrad untergegangen.

#### *Sturmgeschütz-Abteilung 204*

Diese Abteilung wurde im Januar/Februar 1941 in Jüterbog unter Führung von Major Kämpfer aufgestellt. Adjutant war Lt. Philipp, Chef der 3. Battr. Oblt. Adam.

Im April 1941 wurde diese Abteilung, die kurz zuvor ihre Sturmgeschütze erhalten hatte, nach Schweinfurt verlegt und gleichzeitig damit in StuGeschErsAbt. 200 umbenannt. Damit war sie die erste Ersatzeinheit der Sturmartillerie, sie gelangte nicht in den Feindeinsatz.

#### *Sturmgeschütz-Brigade 395*

Die Personalaufstellung dieser Brigade erfolgte im Mai 1944 in Luschnitz, CSSR, während die eigentliche Aufstellung im Juni 1944 in Tours stattfand. Die Stellenbesetzung aus dieser Zeit lautet:

Kommandeur:	Major Behnke
1. Batterie:	Oblt. Rudacki
2. Batterie:	Oblt. Lützow
3. batterie:	Oblt. Eyrich

Da diese Brigade kein Material und keine Geschütze mehr erhielt, wurde sie bereits Ende Juli 1944 aufgelöst. Die einzelnen Batterien kamen als selbständige PzJägKpnen zu Volksgrenadier-Divisionen und erhielten ihre Ausstattung in Mielau, Polen. Der Einsatz erfolgte an der Ostfront. Über ihr weiteres Schicksal wurde nichts bekannt.

#### *Sturmgeschütz-Brigade 396*

Diese Brigade wurde im Juni 1944 in Tours unter Führung von Hptm. Schmock aufgestellt. Ersatztruppenteil war die ErsAbt. 400 in Dänemark. Nach dem 20.7. wurde die Brigade, die noch keine Geschütze besass, zur PzJägSchule in Mielau, Polen, in Marsch gesetzt und dort aufgelöst.

Die einzelnen Batterien wurden in PzJägStuGeschAbt. umgewandelt und umbenannt. So wurde beispielsweise die 3./396 unter Oblt. Philipp PzJägStuGeschAbt. 1559 und ihr neuer Ersatztruppenteil die Ersu.AusbAbt. 43, Spremberg, später die PzJägErsAbt. 9, Eisenach.

Diese Einheit kam an die Westfront und wurde bei Le Thillot zum erstenmal eingesetzt. Wenige Tage später wurde Oblt. Philipp durch Granatwerferbeschuss während einer Geländeerkundung schwer verwundet. Bei den Einsätzen in den Vogesen verlor die Abt. sämtliche Geschütze und wurde Anfang Dezember 1944 aus der Front herausgezogen. Die Führung hatten zu dieser Zeit die Leutnants Busch und Harder.

In Lothringen und im Saargebiet gelangte diese Abt. abermals zum Einsatz. Es soll ihr gelungen sein, bei Worms den Rhein zu überschreiten.

#### *Sturmgeschütz-Abteilung 428*

Diese Abt. wurde am 10.2.1942 in Zinna personell aufgestellt. Sie erhielt einen Stab, die Stabs-Battr. und 3 Kampf-Batterien. Hptm. Buhr, Chef der 1. Battr., führte als ältester Chef, in Vertretung des fehlenden Kommandeurs, die Abteilung.

Nach etwa 6 Wochen wurde diese Abt. wieder aufgelöst und das gesamte Personal als Ersatz zu verschiedenen Feldeinheiten versetzt, da das gesamte Gerät, das für die StuGeschBrig. 428 vorgesehen war, an andere Sturmgeschütz-Einheiten im Osten vergeben wurde, um diese kampfkraftig zu halten. Im Winterkampf hatten viele Einheiten ihre gesamte Ausstattung verloren und mussten kurzfristig aufgefüllt werden.

So kam die StuGeschAbt. 428 nicht aus dem Dorf Zinna hinaus und hat auch keinen scharfen Schuss abgeschossen.

EINHEITEN DER STURMARTILLERIE			
		393	Batterie, hiess vorher Batterie 345
		393 (Nashorn)	
		394 (Faust-Ring)	
Nr. Wappen	Verbleib	395	Batterie
111	ehem. Lehrabteilung II Burg	395	wurde nach Aufstellung aufgelöst, die Kampf-
177 (Greif)	später PzJäger Abtl. 69		batterien als Panzerjäger geschlossen zu Inf.-
184 (Flammenschwert)			Divisionen zugeteilt
185 (Turm)		396	
189 (Ritter-Adler)	später PzJägerabteilung 70	397	
190 (Löwen)			bestand nur kurz, soll wieder nach Aufstellung
191 (Büffel)			aufgelöst worden sein?
192 (Toten köpf)		428	
197(Kanonen-Adler)	später PzJägerabteilung 653	600	Batterie, bestand nur kurz
200	zuerst zbV.Abtl. gepanzerte ArtGruppe	640	Batterie, später in GD aufgegangen Batterie,
	(Sfl) West, dann verstärkte Sturmgeschütz-Abtl.	659	später Batterie 287, später 1./StuGeschAbt.
	931, dann Sturmgesch. Brigade 200, dann PzJä-		Rhodos
	gerAbtl. 673, zuletzt Führer-		
	panzerjägerAbt. 1	660 (Weisskreuz)	Batterie
201 (Ordenskreuz)		665	Batterie
202 (Marder)		666 (Kugel)	später in Brigade 184 eingegliedert
203 (Elefanten)		667 (Einhorn)	Batterie, bildete später die Brigade 667
204		741	Batterie Finnland, später zur Brigade 303
	bildete nach Aufstellung die ErsatzAbt. 200 in	742	Batterie Finnland, später zur Brigade 303
	Schweinfurt	900 (Steinbock)	Batterie, hat nur kurz bestanden
209 (Rote Teufel)		901 (Windmühlen)	Batterie, ehem. 7./ArtLehrregiment
210 (Tigerkopf)		902 (Würfel)	
226		904(Drachen)	
228		905 (Bären)	
232 (Geissel)		907 (Eulenkopf)	Italien
236 (Zentaur)			
237 (Windhund)	später Sturmpanzer Abt. 219		
239 (Sonnenrad)		911 (Georgsritter)	später als Panzerjägerabteilung in die Führer-
242	Ostfront, später Italien		grenadierdivision «GD» eingegliedert
243 (Eisenritter)		912 (Adler)	
244 (Eisernes Kreuz)		914(Schwerritter)	Italien
245 (Adler-Granaten)		920	ehemalige Lehrbrigade I Burg
247	Batterie in Sardinien und Korsika, ging	1170 (Siegrunen) GD	letzte aufgestellte Sturmgeschützbrigade aus
	später in Brigade 902 auf	(Stahlhelm)	Brigade 192 und Batterie 640
249 (Wolfsangel)		Schill	ehem. Lehrbrigade III Burg, bildete den Kern
259 (Adlerkopf)			der Kampfgruppe Burg und später der Divisinn
261 (Wolfskopf)			Srhill
270		Norwegen	Batterie, bekannt auch als Sturmgeschütz-
276 (Pantherkopf)	später PzJägerAbtl. 152		Abt. Norwegen, später zur Panzerjägertruppe
277 (Wildsau)			versetzt
278 (Pfeil)			Sturmgeschützatterie im Panzer ArtRegt. 90 in Afrika, ehem.
279 (Boxer)			1
280 (Büffel-Schwerter)			
281	später PzJägerAbtl. 281		Panzerkompanie Breslau in Festung Breslau; wurde aus Resten
286 (Doppelkreuz)			von Sturmgeschützeinheiten gebildet
300 (Morgenstern)			Sturmgeschützlehrkommando Nisch/Serbien, war Teil des Pz/
301			Sturmgesch.-Lehrkommandos in Nisch,
303	wurde aus den Batterien 741 und 742 ge-		wurde später in 4./191 umbenannt, war nie
	bildet		im Brigadeverband und ging im Raum
311 (Löwenkopf)			Belgrad unter
325 (W.-Brigade)		Pz. Jäger Abtl. 1269	später 2./PzJagdabteilung I, war keine
333	bestand nur kurz, wurde gleich aufgerieben.		Sturmartillerieeinheit, wurde nur in Burg
341 (Greifkopf)			ausgebildet, Einheit der Panzerjägertruppe

Sturmgeschützzug in 5./PzJägerkomp. Sonderverband 288 in Afrika später in PzGren Regi ment Afrika eingegliedert

Sturmgeschützabteilungsstab zbV 600, bestand nur kurz und führte im Westfeldzug die ersten Sturmgeschütz-Batterien; wurde kurz nach Beginn Russlandfeldzug aufgelöst

Sturmgeschützabteilung Burg, hatte eine Feldpostnummer und war im Einsatz, Näheres leider nicht bekannt.

Sturmgeschützausbildungsstab West in Tours/Frankreich Sturmgeschützschule zuerst Jüterbog, dann Burg bei Magdeburg Sturmgeschützersatz- und Ausbild.Abt. 200 Schweinfurt, wurde durch Brigade 204 gebildet, später nach Schieratz/Warthegeau

SturmgeschErs. u. AusbAbt. 300 Neisse später Mühlhausen Thüringen

SturmgeschützErs. u. Ausbildungsabtl. 400 Deba (Debica) später Aalborg /Dänemark, später geteilt in ErsAbt. in Hadersleben und Ausbildungsabt. in Aalborg, dann wieder vereinigt mit Sitz in Wi borg/Dänemark

SturmgeschErs. und AusbAbt. 500 Posen

SturmgeschützErs. u. Ausb.Abt. 600 Deutsch-Eylau später wieder aufgelöst.

SturmgeschErs. und Ausb.Abt. 700 Burg bei Magdeburg, wurde aus Resten der Ers.Abt. 200 und 500 gebildet

#### STELLENBESETZUNG ARTILLERIE

Stand April 1945, Band I, p) Sturmartillerie

Brigade 259	Major Karl-Ernst Bumm	1. 3.45
Brigade 261	Hptm. Fritz Kanopka	1. 9.44
Brigade 276	Hptm. Werner Stück	1. 4.44
Brigade 277	Major Johannes Stier	20.1.45
Brigade 278	Hptm. Alfred Hinze	14.1.45
Brigade 279	Hptm. Heinz Angellaier	20.10.44
Brigade 280	Hptm. Lechens	10.2.45
Brigade 286	Hptm. Felix Dahlke	4. 9.44
Brigade 300	Hptm. Heinz Baurmann	5. 3.45
Brigade 301	Major Siebert	18. 5.44
Brigade 303	Hptm. Friedrich Hans Listhuber	15. 4.45
Brigade 311	Hptm. Wolfgang Tenner	19. 9.44
Brigade 325	Hptm. Roman Wilpricht	15.10.44
Brigade 341	Hptm. Alfred Montag	27. 1.45
Brigade 393	Hptm. Karl Ludwig Barths	1.10.44
Brigade 394	Hptm. Josef Ries	15. 4.45
Brigade 600	Hptm. Ludwig Buchwieser	15. 3.44
Brigade 667	Major Knüppling	15. 8.44
Brigade 902	Hptm. Günther Dreyer	20.12.44
Brigade 904	Hptm. Franz Rieger	16. 1.45
Brigade 905	Major Hans Werner Else	15. 3.45
Brigade 907	Major Schröder	1. 4.44
Brigade 909	Hptm. Hans Peter Müller	1. 9.44
Brigade 911	Hptm. Gottfried Tornau (FGD «GD»)	15.12.44
Brigade 912	Hptm. Josef Brandner	10.12.44
StArtLehr-	Major Ottheinrich Tolckmitt	1. 4.45
Brig. 920		
Brigade 914	Hptm. Raabe (HGr. C)	4. 8.44
StArtLehrBrig.	Hptm. Georg Vaerst	1. 2.45
Brigade 1170	Hptm. Ernst Frank	1. 4.45

Brigaden	Kommandeure	seit
«Gross deutschland»	Hptm. Eugen Metzger	15. 9.44
Lehrbrig. 111	Hptm. Wagner	1. 9.44
Brigade 184	Hptm. Frank Cornelius	1. 4.45
Brigade 185	Hptm. August Twietmeyer	6.12.44
Brigade 190	Major Wilhelm Kröhne	1. 2.44
Brigade 191	Hptm. Karl-Erich Berg	20.11.44
Brigade 200	Hptm. Anton Wickelmaier	27.11.44
(Ers.)		
Brigade 202	Hptm. Johann Spielmann	4. 9.44
Brigade 203	Major Handrick	1.10.43
Brigade 209	Major Schulte	15. 4.44
Brigade 210	Hptm. Helmut Bock	1. 4.45
Brigade 226	Hptm. Michael	1. 7.44
Brigade 228	Hptm. Teschke	1. 7.44
Brigade 232	Hptm. Siegfried Plath	1. 2.45
Brigade 236	Hptm. Georg Scibik	5. 3.45
Brigade 239	Hptm. Günther Bundesmann	1. 3.44
Brigade 242	Major Paul Franke	23. 3.45
Brigade 243	Hptm. Heinz Rübzig	12. 1.45
Brigade 244	Hptm. F. Jaschke	8. 8.44
Brigade 249	Hptm. Herbert Jaschke	10. 3.45

#### FÜHRUNG UND KAMPF DER STURMARTILLERIE.

##### A. Allgemeines

##### 1. Wesen und Aufgaben der Sturmartillerie

1. Die Sturmgeschütze sind gepanzerte Infanterie-Begleitgeschütze auf voll geländegängigen Gleisketten-Fahrgestellen mit einer Bewaffnung von 7,5 cm Kanonen oder 10,5 cm Haubitzen. Sie haben die Aufgabe, die Infanterie in allen Lagen unmittelbar zu unterstützen, indem sie, in vorderster Linie kämpfend, durch ihr Feuer den Feind und seine schweren Waffen niederkämpfen oder niederhalten.
2. Die Sturmgeschütze vereinigen Feuerkraft mit Beweglichkeit und Stosskraft. Panzerschutz, Geländegängigkeit und stete Feuerbereitschaft gestatten ihnen, die Infanterie auf dem Gefechtsfeld fast überallhin zu begleiten. Dadurch verleihen sie dem Angriff Wucht und Schnelligkeit und geben der Infanterie einen starken und moralischen Rückhalt.
3. Die Sturmgeschütze sind nach artilleristischen Grundsätzen einzusetzen. Sie sind die Artillerie der vordersten Linie. Damit wird die Lücke geschlossen, die in der artilleristischen Feuerunterstützung der Infanterie infolge der Beachtung der Streugrenzen entsteht.



4. Zusammengefasst und zweckmässig im Schwerpunkt eingesetzt, haben die Sturmgeschütze besondere Wirkung. Zersplitterung mindert die Stosskraft und führt zu unnötigen Verlusten.
5. Das Bekämpfen feindlicher Panzerkampfwagen ist bei jeder Kampfhandlung ohne Rücksicht auf den bestehenden Auftrag die wichtigste Aufgabe. Dies darf jedoch nicht dazu führen, Sturmgeschütze nur als Panzerjäger zu verwenden.
6. Auch in der Verteidigung ist die angriffsweise Verwendung Grundsatz. Hier sind die Sturmgeschütze in erster Linie dazu geeignet, als Stossreserve im Schwerpunkt der Abwehr feindlichen Panzerangriffen und Einbrüchen entgegenzutreten.
7. An der Spitze von Voraus- oder Verfolgungsabteilungen brechen Sturmgeschütze schnell jeden feindlichen Widerstand.
8. Beim Abbrechen des Gefechts und beim Absetzen sind die Sturmgeschütze auf Grund ihrer Beweglichkeit und dauernden Feuerbereitschaft die beste Unterstützungswaffe der Nachtruppen.
9. Eine vorübergehende artilleristische Verwendung für bestimmte engumrissene Feueraufträge aus dem vorderen Kampfraum kann in Frage kommen, wenn die übrige Artillerie diese Aufgabe nicht erfüllen kann, und wenn die Lage eine solche Verwendung der Sturmgeschütze zulässt. Für derartige Einsätze kommen vorwiegend die Sturmhaubitzen in Frage, wobei zu berücksichtigen ist, dass Einrichten, Festlegen und Rich ten durch die Bauart der Sturmgeschütze erschwert sind.
10. Die Sturmgeschütze sind, infolge ihrer Wendigkeit und ständigen Feuerbereitschaft, ein entscheidendes Mittel der Truppenführung in den Wechsellagen des Kampfes, rasch Schwerpunkte zu bilden oder zu verlegen, sowie Flanken- und Gegenangriffe abzuwehren.
11. Zu einem selbständigen Durchführen von Kampfaufträgen nach Art von Panzerverbänden sind Sturmgeschütze nicht geeignet. Ihr Einsatz ist nur dann zweckmässig und sinnvoll, wenn sie eng mit Infanterie, Panzergrenadiern oder Panzern Zusammenwirken.
12. Im unermüdlichen Einsatz helfen die Sturmgeschütze der Infanterie in allen Lagen.

## II. Gliederung und Zusammensetzung.

13. Es werden z.Z. unterschieden:  
Heeres-Sturmgeschütz-Brigaden und Heeres-Sturmartillerie-Brigaden.  
Die Sturmartillerie-Brigaden haben Begleit-Grenadier-Batterien, die Aufstellung von Begleit-Grenadier-Einheiten für sämtliche Sturmgeschütz-Brigaden ist vorgesehen.  
Anmerkung: In dieser Vorschrift sind unter dem Begriff: Sturmgeschütz-Brigade «Heeres-Sturmgeschütz-Brigade» und «Heeressturmartillerie-Brigade» gemeint.
14. Es gibt Sturmgeschütz-Brigaden zu 31 Geschützen und solche zu 45. Die Ausstattung aller Brigaden mit 45 Geschützen ist vorgesehen. Die Brigade gliedert sich in Stab mit 1 Geschütz bzw. 3 Geschützen, Stabsbatterie mit Nachschubstaffel,

le. Kfz. Instandsetzungszug, Bergetrupp

3 Sturmgeschütz-Batterien mit 10 oder 14 Geschützen.

15. Die Sturmgeschütz-Batterie gliedert sich in Kampfstaffel, Munitionsstaffel, Kfz.-Instandsetzungsgruppe, Batterietross.
16. Die Kampfstaffel einer Batterie umfasst bei einer Brigade zu
 

31 Geschützen:	45 Geschützen:
1 Gesch. f. d. Battr.-Führer	Sturmgeschütz-Zug f. d. Battr.
2 Züge zu je 3 Sturmkanonen,	Führer zu 2 Geschützen,
1 Zug zu 3 Sturmhaubitzen.	2 Züge zu je 4 Sturmkanonen,
	1 Zug zu 4 Sturmhaubitzen.

 In besonderen Lagen (Beispiele siehe Ziff. 33, 158/159, 225) kann eine Gliederung der Züge in je 2 Sturmkanonen und 1 Sturmhaubitze von Vorteil sein. Entsprechend bei der Batterie zu 14 Geschützen.

## III. Einsatzgrundsätze.

17. Die Sturmgeschütz-Brigaden gehören zur Heeresartillerie. Zum Einsatz werden sie Infanterie-Divisionen oder Panzer-Grenadier-Divisionen, seltener Panzer-Divisionen unterstellt. Sie werden truppendienstlich durch die Artillerie-Kommandeure und Höheren Artillerie-Kommandeure betreut.
18. Grundsätzlich ist der Sturmgeschütz-Verband dem Truppenführer zu unterstellen, dessen Truppe er unterstützen soll. Unterstellung unter kleinere Einheiten als ein Regiment bildet die Ausnahme.
19. Der Einsatz der Sturmgeschütze setzt Kenntnis ihrer Eigenart und Leistungsfähigkeit voraus, damit diese besonders wertvolle Waffe nicht frühzeitig unbrauchbar wird. Der Truppenführer muss in jedem Falle prüfen, ob sich der Einsatz der Sturmgeschütze lohnt.
20. Die Sturmgeschütz-Brigade ist ein Mittel in der Hand der oberen Führer, die Angriffs- bzw. Abwehrkraft seiner Infanterie an entscheidender Stelle zu stärken.  
Der Einsatz der geschlossenen Brigade unter Führung des Kommandeurs verspricht stets die grösste Wirkung. Die geschlossene Feuer- und Stosskraft von 31 (45) Sturmgeschützen, auf engem Raum vereinigt, bricht auch starken Widerstand.  
Es kann jedoch, durch Lage und Gelände bedingt, notwendig werden, Batterien einzeln einzusetzen.
21. Die Kampfeinheit ist die Brigade. Ein Aufteilen der Sturmgeschütz-Batterien in Züge oder einzelne Geschütze beeinträchtigt die Feuerkraft und erleichtert die feindliche Abwehr. Unterstützung der Infanterie durch einzelne Züge ist daher auf die Ausnahmefälle zu beschränken, in denen eine Führung der geschlossenen Batterie durch den Batterieführer nicht möglich ist, z.B. beim Orts- und Waldkampf.  
Nach Beendigung ihrer Kampfaufgabe treten einzeln eingesetzte Züge sofort wieder zur Batterie zurück. Der Einsatz einzelner Geschütze in der vordersten Kampfzone hat zu unterbleiben, da bei Gelände- und technischen Schwierigkeiten sich die Geschütze gegenseitig helfen müssen.

22. Die Batterie- und Zugführer der Sturmartillerie sind im Kampfe die vorgeschobenen Augen des Truppenführers und sein wichtigstes taktisches Meldemittel. Alle Wahrnehmungen auf dem Gefechtsfeld, die für die Führung wichtig sind, müssen durch Funk oder Melder sofort übermittelt werden.  
Umgekehrt müssen die Führer der Sturmgeschütz-Einheiten laufend über die Lage und die Absichten der Truppenführung unterrichtet werden, damit sie die sich bietenden Gelegenheiten zum erfolgreichen Zupacken ausnutzen können.
23. Je überraschender die Sturmgeschütze auftreten, um so grösser ist die Wirkung. Angriffsvorbereitungen müssen dem Feinde verborgen bleiben. Anmarsch und Bereitstellung haben aus diesem Grund meist bei Nacht zu erfolgen.  
Geräuschtäuschung, z. B. Lautsprecher oder Zugmaschinen an anderen Frontabschnitten, und Geräuschtarnung durch Artilleriefeuer im eigenen Abschnitt sind erwünscht. Auf keinen Fall dürfen Sturmgeschütze bei der Vorbereitung von Angriffen notwendigen Späh- und Stosstruppunternehmen gezeigt werden.
24. Aufgaben, die durch die schweren Waffen der Infanterie oder durch die Artillerie erfüllt werden können, sind den Sturmgeschützen nicht zuzuweisen.  
Der Einsatz von Sturmgeschützen darf nicht dazu führen, die schweren Waffen der Infanterie beschränkt oder überhaupt nicht einzusetzen.
25. Geringer Schwenkbereich des Geschützes, ungünstige Verhältnisse für Nahverteidigung sowie schwache Seiten- und Rückenpanzerung machen ständigen Schutz durch Begleit-Grenadiere, Infanterie oder Pioniere unerlässlich.
26. Nach Durchführung des Kampfauftrages sind die Sturmgeschütze, besonders nachts, nicht zu Sicherungsaufgaben einzuteilen, sondern zum Wiederherstellen der Kampfbereitschaft (Munitionieren, Auftanken, technische Durchsicht, Instandsetzungsarbeiten) aus der vorderen Linie zurückzunehmen.  
Die übergeordneten Führer müssen für die Notwendigkeit dieser Massnahmen Verständnis aufbringen und die Zurücknahme der Sturmgeschütze zum geeigneten Zeitpunkt befehlen.
27. Nach vier bis fünf Einsatztagen ist den Sturmgeschütz-Einheiten die nötige Arbeitszeit für gründliches Überholen der Geschütze und Wiederherstellen ihrer Einsatzbereitschaft zu geben. Lässt dies die Lage nicht zu, so muss in Kauf genommen werden, dass Teile vorübergehend nicht einsatzbereit sind oder ganz ausfallen.
28. Für die Unterkunft sind den Sturmgeschütz-Einheiten Räume zuzuweisen, in denen unter Anlehnung an vorhandene Hallen und Maschineräume die Instandsetzungsdienste ihre Arbeit bei Licht und Wärme durchführen können. Dies ist vor allem im Winter wichtig.
- IV. Technische Einsatzbedingungen  
Wirkung und Fahrbereich
29. Die Sturmgeschütze feuern nur im Halten und meist aus offener Feuerstellung; sie folgen der Infanterie von Feuerstellung zu Feuerstellung. Sie können nur in Fahrtrichtung feuern und schießen im direkten Richten mit guter Treffsicherheit auf Entfernungen bis 2'000 m. Die wirksamsten Entfernungen liegen bis zu 1'000 m.
30. Die 7,5 cm Stu.Ka. besitzt eine hohe Anfangsgeschwindigkeit, gestreckte Flugbahn, gute Treffgenauigkeit und Durchschlagskraft.
31. Die 10,5 cm Stu.H. hat die gleichen schiesstechnischen Eigenschaften und Leistungen wie die le. F.H. 18. Durch Anwendung verschiedener Ladungen können auch Ziele in und hinter der Deckung bekämpft werden.
32. Folgende Ziele können mit gutem Erfolg bekämpft werden:
- Widerstandsnester, Feldbefestigungen, schwere Waffen und eingebaute B-Stellen im Punktschiessen mit Az. und Az.m.V., besonders im zusammengefassten Feuer.
  - Schützen, Fahrzeuge und Marschkolonnen (besonders geeignet St.H. mit Az.m.V.).
  - Panzerkampfwagen mit PzGr. oder Sondermunition (besonders geeignet St.K.).
  - Kampfstände im Schartenbeschuss mit PzGr. oder Az.m.V. (St.K.).
  - Beobachtungsstellen und schwere Waffen durch vorübergehendes Blenden mit Nebelmunition (Stu.K. und St.H.).
33. Bei der Abwehr von Panzerangriffen werden die Sturmkanonen zur Panzerbekämpfung eingesetzt, während die Sturmhaubitzen durch Abprallerschiessen die Infanterie von den Panzerkampfwagen trennen.
34. Der Fahrbereich der Sturmgeschütze beträgt im Gelände etwa 80 km. Die Einsatzdauer der Sturmgeschütze ist begrenzt durch die mitzuführende Munition und den laufenden Munitionsverbrauch.  
Einfluss des Geländes und der Witterung.
35. Der Einsatz der Sturmgeschütze ist in hohem Masse vom Gelände abhängig. Geländeform, Geländebedeckung und Gangbarkeit beeinflussen die Bewegung und den Kampf der Sturmgeschütze. Richtiges Ausnutzen des Geländes steigert die Waffenwirkung, mindert die Verluste und schon das Gerät.
36. Für das Annähern ist bedecktes Gelände, das ausgeprägte Formen und teilweise Bodenbewachung mit guten Beobachtungsverhältnissen verbindet, günstig.  
Im Kampf selbst birgt das Gelände mit hoher Bodenbewachung für Sturmgeschütze und Besatzung die Gefahr, mit Nahkampfmitteln bzw. durch Baumschützen ausser Gefecht gesetzt zu werden.
37. Sümpfe, breite und tiefe Wasserläufe, nasse Äcker und Wiesen bilden schwer zu überwindende Hindernisse. Es ist besonders wichtig, sie rechtzeitig zu erkunden. Die Art der Bewachung gibt dazu oft wertvolle Aufschlüsse.
38. Für die Abwehr ist offenes Gelände vor den Rohren und Bodenbewachung zur Tarnung der eigenen Feuerstellung vorteilhaft.
39. Bodenerhebungen bieten Überblick und begünstigen das Überschiessen der eigenen Truppe. Sie geben Deckung gegen Sicht und Feuer und erleichtern überraschendes Eintreten in den Kampf.
40. Ortschaften und Wälder gewähren meist Deckung gegen Erd- und Luftbeobachtung, sie erschweren aber die eigene Bewegung, Feuertätigkeit, Sicht- und Funkverbindung und geben dem Gegner Gelegenheit zur Abwehr aus nächster Nähe.
41. Der Einsatz von Sturmgeschützen ist auch in der Dunkelheit erfolgreich, wenn das Gelände nicht besondere Schwierigkeiten bietet (Schluchten,

- Hohlwege, Gräben, Steilhänge, grosse Trichter u.a.) und wenigstens etwas Sicht herrscht. Eingehende Vorbereitungen, vor allem eine genaue Erkundung des Geländes, und Koppeln mit Infanterie und Pionieren sind unerlässliche Vorbedingungen.
42. Im Winter sind bei hohem Schneefall die Sturmgeschütze wegen grosser technischer Schwierigkeiten in ihrer Verwendbarkeit behindert. Vereiste und mit Schnee verwehte Strassen schränken die Beweglichkeit stark ein. Märsche bei Nacht sind für Sturmgeschütze dann meist nicht durchzuführen.
  43. Eine Schneehöhe über 50 cm erschwert oder verhindert den Einsatz von Sturmgeschützen und erhöht den Betriebsstoffverbrauch. Die Sturmgeschütze sind dann vorwiegend an schneeegeräumte Strassen und Wege gebunden.
  44. Auch wenn besondere Vorkehrungen getroffen sind, ist die Anlaufzeit für die Sturmgeschütze im Winter wegen der Kälteeinwirkung auf die Motoren gross.
  45. Die Wartung der Geschütze erfordert im Winter wesentlich mehr Arbeit als im Sommer. Instandsetzungen lassen sich nur mit grossen Schwierigkeiten ausführen. Sie nehmen viel Zeit in Anspruch (vgl. Ziffer 27 und 28).
  46. Die Bedienungen der Sturmgeschütze sind stark der Gefahr von Erfrierungen ausgesetzt. Den Kälteschutzmassnahmen ist deshalb besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
  47. Bei hohem Schnee wird die Sprengwirkung der Munition erheblich herabgesetzt. Abpraller und Baumzerspringer sind anzustreben. Die Sturmhaubitzen können durch Granaten mit Doppelzündern ihre Wirkung erhöhen.
  48. In den Regen- und Schlammperioden sind die technischen Beanspruchungen und der Bedarf an Betriebsstoff in jedem Gelände besonders hoch. Einschränkungen nach Art und Dauer des Einsatzes sind notwendig. Alle Bewegungen zum Einsatzort und im Einsatz selbst sowie Pflege- und Instandsetzungsarbeiten benötigen mehr Zeit.
  49. Die gegenseitige Hilfeleistung der Geschütze, ganz besonders im Winter und während der Regenperiode, ist oft das einzige Mittel, festgefahrene Geschütze wieder flottzumachen und wertvolles Gerät zu bergen.
- V. Zusammenarbeit mit anderen Waffen.
- a) Infanterie
  50. Die Sturmgeschütze sind besonders geeignet, die Infanterie kampfkraftig an den Feind zu bringen und den Einbruch in die HKL sowie den Durchstoss durch das HKF des Feindes mit einem Mindestmass an Verlusten zu erzwingen. Das gleiche gilt für Gegenstoss und Gegenangriff.
  51. Die Sturmgeschütze werden der Einheit, mit der sie für die Durchführung eines Angriffes zusammenarbeiten sollen, rechtzeitig zugeführt. Der Führer der Sturmgeschützbrigade bzw. der Batterieführer hat nach Eintreffen des Befehls der Division sofort Verbindung mit dem Führer des Infanterieverbandes aufzunehmen, den er zu unterstützen hat.
  52. Die Infanterie muss das Feuer der Sturmgeschütze sofort zum Vorgehen ausnutzen. Feuer und Bewegung der Infanterie und der Sturmgeschütze müssen wechselseitig im Einsatz stehen. Nur so kann der Angriff das Höchstmass an Stoss- und Feuerkraft erreichen.
  53. Das Vorgehen der Infanterie mit den Sturmgeschützen erfolgt in weiten, lockeren Formen. Zusammendrängen hinter den Sturmgeschützen (Deckung suchen, Trauben bilden) und Vorgehen in den Fahrspuren führt zu hohen Verlusten, da die Sturmgeschütze das feindliche Feuer auf sich ziehen. Ruckartige Bewegungen, plötzliches Vor- und Rückwärtsfahren gefährden die Infanterie.
  54. Das Zusammenwirken der Sturmgeschütze mit den schweren Waffen der Infanterie muss stets sichergestellt sein. Insbesondere übernehmen sie den Schutz der Sturmgeschütze gegen feindliche Panzerabwehrwaffen.
  55. Die Sturmgeschütze fahren meist im Rahmen der entwickelten Infanterie mit dieser vor und suchen sich im Gelände die günstigsten Feuerstellungen. In offenem, übersichtlichem Gelände können sie vor der Infanterie herrollen. Je dichter das Gelände bedeckt ist, um so enger muss der Zusammenhalt zwischen Infanterie und Sturmgeschützen sein. Beim Durchqueren von Kusselgelände, Gestrüpp, Sonnenblumen- und Maisfeldern usw. muss die Infanterie zur Sicherung der Sturmgeschütze vorweggehen. Der gemeinsame Einbruch von Sturmgeschützen und « Infanterie ist zu fordern.
  56. Bei geringer Feindeinwirkung können neben den Begleitgrenadiern Sturmzüge der Gren.Kompanie auf die Sturmgeschütze verlastet und schwere Waffen angehängt werden. In der Verfolgung, bei Vorausabteilungen, Entlastungs- und Gegenangriffen können auf diese Weise kampfkraftige Einheiten über erhebliche Strecken gefahren werden und schnell zum Einsatz kommen. Genaues Einteilen der Infanterie für das Aufsitzen ist erforderlich. Bei Feindbeschuss sitzt die Infanterie auf Befehl ab und verteilt sich im Gelände.
  57. Die mit Sturmgeschützen zusammenarbeitende Infanterie muss Bewegung und Kampf der Sturmgeschütze, vor allem in schwierigem und minenverseuchtem Gelände, von sich aus unterstützen. Hierzu gehören das Warnen vor Hindernissen und panzerbrechenden Waffen des Gegners, Fliegerwarnung, Durchlotsen durch Gräben, Wasserläufe, versumpftes Gelände und Gassen von Minenfeldern.
  58. Um einen lähmenden Eindruck, der durch die Zurücknahme der Sturmgeschütze zum Auffüllen von Munition und Betriebsstoff auf den Kampfgeist der Infanterie entstehen kann, von vornherein auszuschalten, muss die Infanterie schon vor Kampfbeginn von der Notwendigkeit dieser Massnahme unterrichtet werden. Aufgabe des Batterieführers ist es, das Überschlappende Zurückfahren der Geschütze zu regeln. Die Masse der Sturmgeschütze muss auf jeden Fall am Feinde sein. Begleitgrenadiere gehen beim Munitionieren nicht mit den Sturmgeschützen zurück, sondern bleiben vorn.
  59. Um die Zusammenarbeit zu gewährleisten und das Gefühl der gegenseitigen Verantwortlichkeit zu fördern, empfiehlt es sich, stets dieselben Einheiten und Sturmgeschütze und der Infanterie aufeinander anzuweisen. Wo nicht bereits kriegsgliederungsmässig eine Begleit-Grenadier-Batterie vorgesehen ist (siehe Ziffer 75 u. ff.) hat sich die feste Zuteilung von Infanterie auf dem Kommandowege zur dauernden Begleitung der Sturmgeschütze (Begleitinfanterie) bewährt.

60. Die Verbindung zwischen Infanterie und Sturmartillerie wird dadurch gewährleistet, dass die Sturmgeschütz-Einheiten Verbindungs-Offiziere oder -Unterroffiziere mit Funkgeräten zu den Infanterie-Gefechtsständen abstellen. Diese Funklinien dienen gleichzeitig als schneller und sicherer Meldeweg für wichtige Meldungen aus der vordersten Linie zu den rückwärtigen Kommandostellen.
61. Während des Kampfes dient die Verbindung mit den vordersten Teilen der Infanterie vorwiegend der Zielanweisung. Sie erfolgt durch Leuchtspurnmunition, Deutschüsse mit Leuchtpistolen, vereinbarte Winkzeichen oder mündliche Aussprache. Die Führer der Sturmgeschütz-Einheiten und der Infanterie müssen immer eng Verbindung halten.
62. Der Führer der Sturmgeschütz-Brigade führt im Einsatz aus dem Geschütz oder von einem Gefechtsstand. Sind die Batterien an verschiedenen Stellen eingesetzt, führt er im Schwerpunkt auf dem Gefechtsfeld oder hält sich bei dem Truppenführer auf, der mit der Masse seiner Brigade untersteht, oder mit dem er auf Zusammenarbeit angewiesen ist. Entfernt er sich, hält er die Verbindung durch einen abgestellten Offizier mit Funkgerät aufrecht.
- b) Artillerie
63. Das Feuer der Artillerie wird durch das der Sturmgeschütze ergänzt. Sturmartillerie und Artillerie müssen deshalb eng und planvoll zusammenarbeiten.
64. Da sich die Sturmgeschütze im Kampf in der vordersten Linie bewegen, sind ihre Führer über deren Verlauf stets unterrichtet. Das Scherenfernrohr des Sturmgeschützes gewährt eine gute Beobachtung des Gefechtsfeldes aus nächster Nähe hinter Panzerschutz, die ebenfalls geschützten Geräte eine sichere und schnelle Verbindung nach rückwärts. Die Sturmgeschütze müssen:
1. durch Gefechtsmeldungen aus vorderster Linie die Artillerie über die Kampflage unterrichten, das Feuer der Artillerie anfordern und seine Lage verbessern,
  2. ein während des Kampfes notwendiges Verlegen des Schwerpunktes an die Artillerie melden,
  3. bei Liegenbleiben eines Angriffs vor überlegender Abwehr das Artilleriefeuer auf die für die Infanterie gefährlichen Ziele lenken,
  4. ein rechtzeitiges Vorverlegen des Artilleriefuers sicherstellen,
  5. bei feindlichem Durchbruch und bei Ausfall eines Teiles der eigenen Artillerie-B-Stellen den Führer der Artillerie über das Ausmass des Einbruchs sowie über im Einbruchsraum noch haltende eigene Truppen unterrichten.
65. Aufgabe der auf Zusammenarbeit angewiesenen Artillerie ist es, den Sturmgeschützen im Kampf einen ausreichenden Feuerschutz zu geben. Die Artillerie muss:
1. die feindliche Panzerabwehr zerschlagen oder mindestens niederhalten,
  2. B-Stellen der feindlichen Artillerie blenden und deren Feuerstellungen niederkämpfen.
  3. Granatwerferbatterien und sonstige Waffen, deren Feuer die Infanterie von den Sturmgeschützen trennt, die aber nicht im direkten Richten von den Sturmgeschützen gefasst werden können, vernichten,
  4. die Flanken des Angriffs abschirmen,
  5. durch zusammengefasstes Feuer den Sturmgeschützen ein Absetzen, sowie das Bergen ausgefallener Sturmgeschütze gewährleisten.
66. Die Sturmartillerie wird durch Befehl des Truppenführers auf Zusammenarbeit mit einem Artillerieverband angewiesen. Vor dem Einsatz werden in einer eingehenden Besprechung zwischen den Führern der Sturmartillerie und Artillerie unter Hinzuziehung der Nachrichtenoffiziere Nachrichtenverbindungen, Funkunterlagen, Schiesshilfsmittel und Schiessverfahren vereinbart. Weiter unterrichten sich die Führer der Sturmartillerie und Artillerie über die eigenen Kampfaufträge und geben die wichtigsten Punkte bis zu den VB bei der Artillerie und den Geschützführern bei der Sturmartillerie herunter bekannt.
67. Über Einzelheiten der Zusammenarbeit, die Nachrichtenverbindungen, Feueranforderungen und Feuerleitung unterrichtet das Merkblatt Nr. 80/1 «Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen Panzern und Artillerie» vom 13.9.1944.
68. Sturmartillerie und Artillerie müssen von der Überzeugung durchdrungen sein, dass ihre Zusammenarbeit im Feuerkampf für das Erringen der Feuerüberlegenheit entscheidend sein kann. Die Mitwirkung der Sturmartillerie bei der Feuerleitung der Artillerie ist jedoch immer nur eine zusätzliche und enthebt sie nicht ihrer Hauptaufgabe, der Feuerunterstützung der Infanterie. Der Kampfauftrag der Sturmartillerie darf durch die Zusammenarbeit mit der Artillerie nicht beeinträchtigt werden.
- c) Panzerwaffe
69. Werden Sturmgeschütze einem Panzerverband zugeteilt oder unterstellt, so kämpfen sie wie Panzer. Sie können jedoch auch zu besonderen Aufgaben verwendet werden, wie:
- Bilden einer Feuerfront gegen Feindpanzer,
  - Schutz der tiefen Flanken eines Panzerverbandes.
70. Werden Sturmgeschütze einem Panzergrenadier-Verband (g.p.) eingegliedert, kämpfen sie nach den Grundsätzen der Zusammenarbeit mit der Infanterie (siehe A. III a).
71. Sitzen die Panzergrenadiere ab, um einen Angriff infanteristisch zu führen, werden die Sturmgeschütze zu ihrer Unterstützung straff im Schwerpunkt zusammengefasst (Kampfführung wie unter A. IIIa).
- d)
72. Enge Zusammenarbeit der Sturmgeschütze mit den Pionieren erspart Verluste und Ausfälle. Beim Kampf gegen einen Gegner, der sich planmässig zur Abwehr eingerichtet hat, müssen den Sturmgeschützen Pioniere (nicht unter Gruppenstärke) zum Beseitigen von Sperren, Schaffen von Gassen durch Minenfelder, Überbrücken von Panzergräben und zum Verstärken von Brücken zugeteilt werden. Den Feuerschutz während dieser Arbeiten übernehmen die Sturmgeschütze oder besonders eingeteilte schwere Waffen.
73. Beim Angriff gegen Anlagen einer festen Front ist es notwendig, jeder Sturmgeschütz-Batterie für die Dauer einer Kampfhandlung Pioniere zuzuteilen. Sie bahnen den Sturmgeschützen den Weg und übernehmen



zusammen mit der Infanterie ihre Nahsicherung. Bei vorhandenen eigenen Minenfeldern empfiehlt es sich, die Pioniere den Sturmgeschützen zuzuteilen, welche die Lage der Minensperren, Gassen oder Lücken genau kennen.

74. Sturmgeschütze sind hervorragend geeignet, Sturmpioniere bei der Bekämpfung von Kampfständen aller Art und im Kampf um Ortschaften wirkungsvoll zu unterstützen. Sie sind auch in der Lage, Pioniergerät aufzuladen und in die vordere Kampfzonemitzunehmen.

e) Luftwaffe.

75. Greift die Luftwaffe in den Erdkampf ein, nutzen die Sturmgeschütze die beim Gegner entstehende Verwirrung und Staubund Raumentwicklung geschickt aus, um durch rasches Zupacken zur Wirkung zu kommen.

76. Um den eigenen Flugzeugen das Erkennen der eigenen vordersten Linie zu erleichtern, müssen sich die Sturmgeschütze, wenn sie dort kämpfen, durch Rauchsichtzeichen (orange) bemerkbar machen.

77. Durch Schiessen von Nebelgranaten oder Deutmunitioin können Sturmgeschütze dem Flugzeug Erdziele anweisen.

78. Bei Vorausabteilungen erleichtern die Aufklärer durch Abwurf- oder Funkmeldungen über die Feindbewegungen, Zustand der Strassen und Übergänge und die Lage bei den Anschlussgruppen dem Führer der Sturmgeschütze, vorausschauende Massnahmen zu ergreifen.

79. Für die Verbindung mit der Luftwaffe ist die Sturmgeschütz-Brigade mit einem Flieger-Verbindungs-Funkgerät (Fu 7) ausgestattet. Damit können Meldungen der Aufklärer aufgenommen und die Schlachtflieger im Einsatz unmittelbar geleitet werden. Der Fliegerleit-Offizier wird von der Luftwaffe oder von der Divisions-Nachrichten-Abteilung gestellt werden.

#### VI. Aufgaben der Begleit-Grenadiere

80. Ist die Sturmgeschütz-Brigade mit einer Begleit-Grenadier-Batterie versehen, haben die Begleit-Grenadiere in erster Linie die Aufgabe der Nahsicherung der Sturmgeschütze in allen Phasen des Gefechts. Sie sind unlösbar mit der Sturmgeschütz-Einheit verbunden, die sie begleiten. Dementsprechend entfällt die Verpflichtung der Infanterie für unmittelbaren Nahschutz der Sturmgeschütze, wenn genügend Begleitgrenadiere vorhanden sind.

81. Begleit-Grenadier-Einheiten sind keine Sturmtruppen. Sie sind nach Bewaffnung und Zweckbestimmung nicht imstande, selbständig infanteristische Kampfaufträge auszuführen. Sie greifen mit den Sturmgeschützen an und werden zusammen mit ihnen wieder herausgelöst, wenn das Angriffsziel erreicht ist.

82. Ausser der Nahsicherung haben die Begleit-Grenadiere folgende weiteren Aufgaben zu erfüllen:

- Feuerschutz beim wechselseitigen Vorarbeiten,
- Zielerklärung durch Zurufe und Deutschüsse,
- Warnen vor fdl. Pak, plötzlich auftauchenden Feindpanzern, Minen, Hindernissen und Tieffliegern,
- Hilfe beim Überwinden von Geländeschwierigkeiten,
- Sichern bewegungsunfähiger Sturmgeschütze,
- Nahbekämpfung durchgebrochener Feindpanzer,

- Sichern der Sturmgeschütze in Ruhe und Bereitstellung.

83. Beim Einsatz wird die Begleit-Grenadier-Batterie zugewise auf die Sturmgeschütz-Batterien aufgeteilt und hier wiederum die Begleit-Grenadiere auf die einzelnen Sturmgeschütze. Jedes Sturmgeschütz hat «seine» Grenadiere. Sie bewegen sich nach den in Ziffer 55 gegebenen Richtlinien, doch so, dass jeder Grenadier sein Sturmgeschütz nicht aus dem Auge lässt.

84. Können die Begleit-Grenadiere den Sturmgeschützen auf dem Gefechtsfeld nicht im Tempo folgen, müssen sie wenigstens mit dem Feuer ihrer MG das Gelände in der Nähe der Sturmgeschütze beherrschen, während die Gewehrträger wieder rasch unmittelbar Anschluss suchen.

85. Auf dem Marsch sitzen die Begleit-Grenadiere auf ihren Sturmgeschützen auf. Sie übernehmen die Aufgabe der Luftspäher.

86. Die in den Begleit-Grenadier-Batterien vorhandenen Pioniere werden nicht einzeln auf die Sturmgeschütze aufgeteilt, sondern werden zusammengefasst bei den Geschützen der Batterieführer. Sie werden von diesen auf Anforderung durch die Zugführereingesetzt.

87. Der Führer der Begleit-Grenadiere befindet sich stets in nächster Nähe des Sturmgeschütz-Führers, dem er unterstellt ist. Entfernt er sich, hält er Verbindung durch Funk.

#### VII. Meldungen und Nachrichtenverbindungen

a) Allgemeines

88. Die Nachrichtenübermittlung erfolgt durch Funk, Draht oder Melder. Hauptnachrichtennittel ist Funk.

89. Jeder Funkverkehr kann vom Gegner abgehört und angepeilt werden ... Auf dem Funkwege dürfen deshalb Nachrichten nur befördert werden, wenn sie wichtig sind und auf keine andere Weise rechtzeitig und sicher übermittelt werden können.

90. Grundsätzlich sind alle Funksprüche zu verschlüsseln. Unverschlüsselt, jedoch getarnt, darf ausnahmsweise gefunkt werden, wenn

1. sich die Truppe im Feuerkampf befindet,
2. der Zeitbedarf für das Schlüsseln untragbar ist,
3. Befehle und Meldungen sich sofort auswirken und keine für den Feind nutzbare Angaben enthalten.

In allen übrigen Fällen darf unverschlüsselt nur bei dringender Gefahr unter Verantwortung des taktischen Führers getastet werden.

91. In unverschlüsselten Nachrichten sind mindestens zu tarnen:

1. Truppenbezeichnungen,
2. Orts- und Geländeangaben,
3. Zeitangaben für eigene Vorhaben,
4. Zahlenangaben in Zustandsmeldungen.

Dies gilt auch für den Fernsprechverkehr (Einzelheiten über Durchführung der Geheimhaltung siehe HDv 427).

Nennung von Dienstgraden oder Dienststellungen ist verboten! Eigennamen dürfen nur in Notfällen angegeben werden.

92. Geländepunkte und Ortsnamen können nach folgendem Verfahren getarnt werden: nach Zielpunkten, nach dem Stosslinienverfahren, nach Meldenetzen.

Das Zielpunktverfahren ist das einfachste und beste.

93. Die Funkunterlagen (Frequenzverteilung, Tambezeichnungen) werden vom Korps- oder Divisions-Nachrichtenführer ausgegeben. Sie sind durch den Nachrichten-Offizier der Brigade an die Batterien weiterzuleiten.
- b) Nachrichtenverbindungen innerhalb der Brigade
94. Die Sturmgeschütze sind mit 10 Watt-Ukw-Geräten (Fu 5) ausgestattet. Für den Verkehr innerhalb der Brigade stehen wO Watt-Mw-Geräte (Fu 8) zur Verfügung.
95. Der Funkverkehr zur Brigade wird im 30 Watt-Brigade-Führungs-Stern auf der «Brigadewelle» durchgeführt. Er umfasst den Führer der Brigade, die 3 Kampfbatterien und den Verbindungs-Offizier bei der vorgesetzten Dienststelle. Die Führung der Kampfbatterie im Gefecht erfolgt im 10 Watt-Batterie-Führungs-Stern auf der «Führungswelle». Der Verkehr mit den Grenadier-Begleit-Zügen wird durch Feldfunksprecher hergestellt.
96. Der Nachrichten-Offizier der Brigade ist der Berater des Führers der Brigade in allen nachrichtentechnischen Fragen. Er muss frühzeitig über Lage und Absicht unterrichtet werden, damit er vorausschauend den Einsatz der Nachrichtenmittel vorschlagen kann.  
Der Nachrichten-Offizier hat im Einzelnen folgende Aufgaben:
- Beschaffung der Nachrichtenunterlagen und Weiterleiten an die Batterien,
  - Vorschlag für Nachrichtenziffer im Einsatzbefehl der Brigade, –Überwachen des Funkverkehrs, insbesondere der Beachtung der Geheimhaltungsbestimmungen,
  - Regeln der Instandsetzung und des Gerätenachschubes.
  - Waffen,
  - Leitung des Nachrichtenbetriebes,
  - Regeln der Instandsetzung und des Gerätenachschubes.
97. Der Führer der Brigade gibt auf Vorschlag des Nachrichtenoffiziers die notwendigen Befehle für die Nachrichtenverbindung. In diesem muss neben dem Einsatz der Nachrichtenmittel befohlen werden, ob «Funkfrei», «Funkbeschränkung», «Funkstille», «Funkbereitschaft auf Zeit» oder «Funkwache» herrschen soll.  
Auch Funküberprüfung ist besonders zu befehlen. (Einzelheiten siehe HDv 200/8a, «Richtlinien für den Nachrichten-Verbindungsdienst der Sturmartillerie».)
- c) Sonstige Nachrichtenverbindungen
98. Die Verbindung zu den Kommandostellen und der Infanterie während des Einsatzes im Einzelnen wird auf die folgende Art sichergestellt:
1. zum Korps oder der Division durch Abstellen eines Verbindungs-offiziers mit 30 Watt-Gerät. Die Gegenstelle wird vom Korps oder der Division gestellt, wenn die Brigade dazu nicht in der Lage ist,
  2. zum Infanterie-Regiment durch Abstellen eines Verbindungs-offiziers oder -Uffz. mit 10 Watt-Gerät,
  3. zwischen den einzelnen Geschützen und den Grenadiern auf dem Gefechtsfeld durch Sichtzeichen und Zurufe.
- Den zur Gefechtsaufklärung angesetzten Spähtrupps der Infanterie sind reichlich Nachrichtenmittel (Flagge, Leuchtpistole, Funksprechgerät) mitzugeben, um eine ständige Verbindung zu den Sturmgeschützen sicherzustellen und sie vor einem überraschenden Anrennen gegen feindliche Panzerkampfwagen und Panzer-Abwehrwaffen zu sichern.
99. Zum Herstellen der Verbindung zur Artillerie wird die Funkgegenstelle bei der Artillerie meist von der Artillerie oder von Nachrichtenverbänden gestellt. Nur in Ausnahmefällen kann die Sturmartillerie auch hier ein Funkfahrzeug abstellen. Die Verwendung von Sturmgeschützen als Funkgegenstelle kommt nur dann in Frage, wenn diese wegen schwerer Beschädigung nicht mehr in vorderster Linie eingesetzt werden können. Einzelheiten über die Nachrichtenverbindungen zur Artillerie siehe Merkblatt Nr. 80/1 «Zusammenarbeit zwischen Panzern und Artillerie».
100. In gefestigter Lage, insbesondere wenn Funkstille geboten ist, müssen die Verbindungen von den Nachrichtenverbänden der Kdo.-Stellen durch Draht hergestellt werden.  
Die Sturmgeschütz-Brigaden sind in der Lage, sich auf kurze Entfernungen mit dem Gerät eines leichten Feldkabeltrupps an das allgemeine Führungsnetz anzuschliessen.
- Der 2. Teil dieser Vorschrift
- B. Einsatz der Sturmgeschütz-Brigade  
soll aus Raumgründen hier nicht wiedergegeben werden. Ausserdem handelt es sich bei dem 2. Teil lediglich um detaillierte Anweisungen, wie die Einsatzgrundsätze in den verschiedenen Kampfarten anzuwenden sind.

#### **SOLDATEN UND EINHEITEN DER STURMARTILLERIE, DIE IM LAUFE DES KRIEGES IM WEHRMACHTSBERICHT GENANNT WURDEN.**

Die nachfolgenden Auszüge aus den Wehrmachtsberichten mögen ein Spiegel für die Leistungen aller Soldaten der Sturmartillerie im Verlauf des zweiten Weltkrieges sein.

Ein grosser Teil der in den einzelnen Berichten namentlich genannten Soldaten ist gefallen. Die in den Berichten aufgezeichneten Erfolge einzelner Männer oder ganzer Einheiten, gegen einen fast immer zahlenmässig überlegenen Feind, waren nur möglich durch den bedingungslosen Kampf- und Arbeitseinsatz aller Soldaten der Sturmartillerie, sowohl der Kampfstaffeln als auch der Trosseinheiten.

Sicher hing eine Erwähnung im Wehrmachtsbericht von sehr vielen Faktoren ab, und es kann ohne Bedenken unterstellt werden, dass auch nicht namentlich genannte Soldaten aller Dienstgrade im Laufe der Kriegsjahre an allen Fronten gleiche und ähnliche Leistungen vollbracht haben. Aus den vorangestellten Weisungen des Oberbefehlshabers des Heeres und des Chefs des Führungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht ist jedoch zu entnehmen, dass für die Nennung ein besonders strenger Massstab anzulegen war und dass deshalb über das Verdienst der genannten Soldaten und Einheiten wohl ein Zweifel nicht berechtigt ist.

Bei der rückschauenden Betrachtung sollte aber auch nicht vergessen werden, dass aus naheliegenden Gründen der Wehrmachtsbericht nicht die Ver-

luste, sondern die Erfolge besonders herausstellte. Und deshalb ist es so wichtig, dass bei den Nennungen im Wehrmachtsbericht neben der einzelnen Einheit oder einem Soldaten alle anderen gesehen werden, die vielleicht weniger erfolgreich aber mindestens ebenso tapfer gekämpft haben und oft ihre Bereitschaft zum Einsatz mit dem Leben bezahlten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres

Hauptquartier, den 27.4.40

#### *Namensnennungen im Wehrmachtsbericht*

In Zukunft sollen im Zusammenhang mit Kampfhandlungen die Namen von Soldaten genannt werden, die sich im Kampfe in aussergewöhnlicher Weise hervorgetan haben. Darin ist eine ganz besondere Auszeichnung zu erblicken. Es kommen daher auch nur Taten in Betracht, die sich so aus den übrigen herausheben, dass ihre öffentliche Erwähnung vor dem Deutschen Volk gerechtfertigt ist.

Aufgabe der Kommandierenden Generale ist es, zu beurteilen, ob die Tat diesen hohen Forderungen entspricht. In ruhigen Zeiten wird dabei mit anderem Massstab zu messen sein, als in Zeiten entscheidender Kampfhandlungen.

Als Anhalt gilt auf weiteres:

I. Vor Eintritt grösserer Kampfhandlungen.

1. Führer von Stoss- und Spähtrupps, die zweimal unter Feindeinwirkung entweder eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen oder Waffen eingebracht haben oder unter besonders schwierigen Verhältnissen wichtige, der Führung besonders wertvolle Feindunterlagen ermittelt oder erbeutet haben oder die ein den Feind besonders schwer schädigendes Unternehmen durchgeführt haben.

2. Kampfhandlungen einzelner, die in ganz besonderem Masse sich über jede durchschnittliche Leistung erheben.

II. Bei Eintritt grösserer Kampfhandlungen

1. Truppenführer aller Grade, die durch persönlichen Einsatz unter schwierigen Verhältnissen die Kampfhandlungen in einer für die Führung wertvollen Weise entscheidend beeinflusst haben.

2. Kampfhandlungen einzelner, die in ganz besonderem Masse sich über jede durchschnittliche Leistung erheben und die in ihrer Auswirkung für die Führung von besonderem Wert sind.

Die Namensnennung kann erfolgen:

a) Im Wehrmachtsbericht des Tages:

Wenn der Name gleichzeitig mit der betreffenden Kampfhandlung in den Tagesmeldungen gemeldet werden kann. Das wird nur möglich sein, wenn die Tat oder ihre Auswirkungen sofort einwandfrei feststeht.

b) In einem Rückblick des Wehrmachtsberichtes über abgeschlossene Kampfhandlungen:

In allen anderen Fällen, wenn die Tat oder ihre Auswirkung erst später bekannt wird. Sie ist dann ausserhalb der Tagesmeldungen nachträglich besonders zu melden.

Besondere Umstände, unter denen die Tat vollbracht wurde, und ihre taktische und operative Bedeutung sind bei den Generalkommandos kurz schriftlich festzulegen und zu den Akten zu legen.

Die letzte Entscheidung über die Namensnennung behalte ich mir vor. Die Verfügung hat rückwirkende Kraft.

gez. von Brauchitsch

Die besondere Bedeutung, die der Nennung von einzelnen Soldaten und Einheiten im Wehrmachtsbericht beizumessen ist, geht darüber hinaus noch aus einem Erlass des Jahres 1944 hervor. Dieser Befehl stellt allgemeine Richtlinien für die Abfassung der Wehrmachtsberichte auf; in diesem Zusammenhang ist besonders der Punkt 5. zu beachten, weil darin ganz klar zum Ausdruck gebracht wird, welch strenger Massstab anzulegen ist und welch eine hohe Auszeichnung es für die Soldaten und Einheiten der Sturmartillerie war, wenn sie den Richtlinien entsprechend in einem Wehrmachtsbericht genannt wurden.

Der Chef

des Wehrmachtsführungsstabes

im Oberkommando der Wehrmacht F.H.Q., den 25.10. 1944

Betrifft: Abfassung des Wehrmachtsberichtes.

1. Der Wehrmachtsbericht ist die amtliche Darstellung der militärischen Ereignisse an allen Fronten für das deutsche Volk, für die eigene Wehrmacht und für das verbündete, neutrale und feindliche Ausland ...

Er muss den Leistungen der Truppe aller Wehrmachtsteile gerecht werden; er darf das eigene Volk und die Verbündeten nicht mutlos machen, er muss ihr Interesse an den Kampfgeschehnissen wach erhalten und muss im Ausland den Übertreibungen und Lügen der feindlichen Propaganda durch eine sachliche Darstellung entgegenwirken.

2. ...

3. ...

4. ...

Der Wehrmachtsbericht ist nicht das Produkt der Phantasie des Verfassers, sondern das Ergebnis der taktischen Meldungen oder der besonderen Beiträge.

5. Diese Beiträge müssen aber berücksichtigen, dass der Hauptzweck des Wehrmachtsberichtes ein anderer ist, als der eines Ehrenblattes eines Wehrmachtsteiles oder eines Tagesbefehles, in denen Einzelkämpfern oder Truppenteilen die verdiente Anerkennung für ihre Leistung ausgedrückt wird.

In den Wehrmachtsbericht gehören nur Namen von Kämpfern, Führern oder Truppenteilen, die in die Geschichte eingehen, weil ihre Taten entweder das Kriegsgeschehen entscheidend beeinflusst haben, oder weil ihr persönliches Heldentum so gross war, dass kommende Geschlechter sich noch daran begeistern sollen.

Es ist bei diesen Nennungen nicht anders als mit den Auszeichnungen. Sie hören auf, welche zu sein, wenn sie jeder oder die Masse tragen. Wenn täglich Divisionen oder Formationen genannt werden, die sich ausgezeichnet haben, ohne dass eine ganz hervorragende Waffentat dabei geschildert werden kann, so werden diese Nennungen im Wehrmachtsbericht allmählich sämtliche Divisionen eines Kriegsschauplatzes erfassen, da die Nichtnennung als eine Diffamierung aufgefasst wird; die Kommandeure werden befriedigt sein, aber die Wirkung wird von Woche zu Woche mehr verblassen und letztenendes wird niemand mehr von diesen Zusätzen zum Wehrmachtsbericht Notiz nehmen. Die Leidtragenden sind die wirklich heroischen Kämpfer und diejenigen Truppenteile, die

Aussergewöhnliches leisten. Einer der wichtigsten Grundsätze jeder Menschenführung ist die Gerechtigkeit.

Gerade die willigsten und treuesten Elemente eines Volkes und einer Wehrmacht bäumen sich gegen jede Ungerechtigkeit auf.

Ich muss es daher als geradezu unmoralisch bezeichnen, wenn z. B. Divisionen wegen ihrer besonderen Leistungen genannt werden, ohne dass auch nur mit einem Wort die Rede davon ist, dass, wie es bei dem üblichen Zerreißen der Verbände oft vorkommt, die Hauptlast des Kampfes Truppenteile getragen haben, die gar nicht zu dieser Division gehören.

6. Ich ersuche alle Dienststellen, die Beiträge zum Wehrmachtsbericht liefern, diese Gesichtspunkte zu berücksichtigen und ihre Bearbeiter anzuweisen, dass sie ihre Hauptaufgabe darin sehen, durch gute und zahlreiche Beiträge am Wehrmachtsbericht mitzuwirken und nicht sich nachträglich über ihn zu beschweren.

gez. Jodl, Generaloberst

Gerade der Punkt 5. des vorstehenden Erlasses wird alle Sturmartilleristen noch nachträglich mit Genugtuung erfüllen, weil die Sturmartillerie als Heerstruppe – abgesehen von einigen wenigen divisionseigenen Verbänden – den Divisionen nahezu ausschliesslich in kritischen Lagen zugeführt wurde, um damit den meist entscheidenden Schwerpunkt bilden zu können. Zwangsläufig hatte dann die betreffende Sturmgeschütz-Brigade oder -Batterie die Hauptlast des Kampfes zu tragen.

Nicht umsonst und ohne entsprechende Vorgänge wird im Jahre 1944 dieser Punkt in einem Befehl des Chefs des Führungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht angeführt worden sein und man kann wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass bei den Kampfhandlungen des Heeres gerade die oft erfolgreichen Leistungen der Soldaten der Sturmartillerie häufig nicht besonders erwähnt wurden. Teilweise ist diese Tatsache darauf zurückzuführen, dass die Sturmartillerie, ihren vorgesehenen Einsatzgrundsätzen entsprechend, eine Unterstützungswaffe der Infanterie sein sollte und deshalb vorausgesetzt werden konnte, dass die Truppe stets uneigennützig ihr Bestes gab, gleichgültig, welchem Verband sie unterstellt wurde. Es darf wohl bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, dass die Soldaten aller Dienstgrade der Sturmartillerie dies in sie gesetzte Vertrauen erfüllt haben und ebenso zuverlässig wie anerkannte Kampfgefährten der Infanterie waren; ihr Ruf «Sturmgeschütze vor!» war für die Männer dieser jungen und bewährten Waffe eine selbstverständliche Verpflichtung bis zum letzten Tage des bitteren Krieges!

Die nachfolgende Zusammenstellung von Auszügen aus den Wehrmachtsberichten zeigt aber auch, dass in vielen Fällen die Unterstützung durch die Sturmartillerie offiziell in gebührender Form anerkannt und gewürdigt wurde. Im Einzelnen:

#### 1941

5. Juli

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberst Buck und Oberstleutnant Thumm, Kommandeure von Infanterieregimentern, sowie die Oberleutnante Pelikan<sup>1)</sup> in einer Sturmgeschützabteilung, Heine in einer Radfahrkompanie und Xanke in einem Infanterieregiment durch besondere Tapferkeit aus.

#### 1942

15. Februar

Bei den Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront zeichnete sich der Wachtmeister Kirchner<sup>2)</sup>, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, dadurch besonders aus, dass er im Verlauf von drei Tagen elf angreifende feindliche Panzer, darunter mehrere überschwere, abschoss.

17. Februar

Der im Wehrmachtsbericht vom 15. Februar genannte Wachtmeister Kirchner, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, schoss am gestrigen Tage weitere sieben feindliche Panzer ab.

15. März

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat ein Zug einer Sturmgeschützabteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14. März vierzehn feindliche Panzer abgeschossen.

16. März

In den Kämpfen des 13. März hat der Oberwachtmeister Schroedel, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, acht feindliche Panzer, darunter drei schwere, abgeschossen.

4. April

Die Sturmgeschützabteilung 197 hat seit Beginn des Ostfeldzuges 200 feindliche Panzer abgeschossen.

15. Mai

Die Sturmgeschützabteilung 244 hat bei den Kämpfen im Osten am 14. Mai 36 feindliche Panzer vernichtet. Von diesen Panzern hat der Oberfeldwebel Banze<sup>3)</sup> allein 13 abgeschossen.

18. Mai

Der Oberwachtmeister Müller<sup>4)</sup> einer Sturmgeschützabteilung schoss am 17. Mai elf feindliche Panzer ab.

12. Juni

Das von einer Sturmgeschützabteilung unterstützte Infanteriebataillon unter Führung von Hauptmann Lorenzen hat sich bei den Angriffskämpfen von Sewastopol durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

13. Juni

Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant Spielmann, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung, und der Oberleutnant Frank, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

15. Juni

Im Kampf um Sewastopol haben sich bei der Wegnahme des Forts Stalin ein Bataillon einer niedersächsischen Infanteriedivision unter Führung des Major Arndt, eine Pionierkompanie unter Führung von Oberleutnant Heyer und eine Sturmgeschützabteilung unter Führung Hauptmann Caesar<sup>5)</sup> besonders ausgezeichnet.

12. Dezember

Bei den Kämpfen südwestlich Kalinin zeichnete sich die 78. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Völkers und eine Sturmgeschützabteilung besonders aus.



## 1943

27. August

..., ebenso zeichnete sich in den Kämpfen von Isjum die Sturmgeschützabteilung 236 besonders aus.

8. Oktober

Bei den Abwehrkämpfen südostwärts Saporoshe zeichneten sich das Jägerregiment 138 unter Führung des Oberstleutnants Graf von der Goltz, eine unter Führung von Major v. Gaza stehende Panzergruppe sowie die Sturmgeschützabteilung 243 und die Heerespanzerjägerabteilung 721 besonders aus.

14. November

Die seit August 1942 im Osten eingesetzte Sturmgeschützabteilung 667 unter Führung von Hauptmann Zettler<sup>6)</sup> hat im Raum westlich von Smolensk den 1'000. Panzer abgeschossen.<sup>7)</sup>

6. Dezember

Auf der Krim setzten die Sowjets ihre starken Angriffe nordöstlich Kertsch den ganzen Tag über fort. Sie wurden mit wirkungsvoller Unterstützung durch Artillerie und Sturmgeschütze grösstenteils bereits vor den eigenen Stellungen zerschlagen und dabei 25 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

## 1944

14. Februar

Zwischen Pripjet und Beresina haben die Bolschewisten ihre Angriffe eingestellt. Unsere Truppen haben hier durch ihre Standhaftigkeit in der Zeit vom 15. Januar bis 10. Februar, unterstützt durch Kampf- und Schlachtfliegerverbände der Luftwaffe, ununterbrochen feindliche Durchbruchversuche von 30 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden vereitelt und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Sturmgeschützbrigade 244 besonders bewährt.

16. Februar

Bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt zeichnete sich Hauptmann Rade als Führer eines Sturmgeschützverbandes besonders aus.<sup>8)</sup>

17. Februar

Bei Witebsk nahm der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Durchbruchversuche wieder auf. Unsere tapferen Grenadiere errangen, hervorragend von Artillerie, Werfereinheiten, Tigern, Sturmgeschützen<sup>9)</sup> und Schlachtfliegern unterstützt, nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg.

23. Februar

Südöstlich Kriwoi Rog durchbrachen unsere Grenadiere, von Sturmgeschützen unterstützt, die feindliche Stellung und fügten den zäh Widerstand leistenden Sowjets im weiteren Vorstoss schwere blutige Verluste zu.

3. März

Bei Witebsk traten die Sowjets mit Infanterie- und Panzerverbänden in zwei Abschnitten zum Angriff an. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden südöstlich Witebsk von 18 angreifenden Panzern 14 abgeschossen, während nordöstlich der Stadt 17 durchgebrochene Panzer durch Sturmartillerie und Panzerabwehrwaffen vernichtet wurden.

6. März

Südöstlich Witebsk errangen unsere Grenadiere, von Tigern, Sturmartillerie<sup>9)</sup>, Panzerjägern und Flakartillerie hervorragend unterstützt, erneut einen vollen Abwehrerfolg gegen die auch gestern fortgesetzten sowjetischen Durchbruchversuche.

28. März

Nördlich Kowel gewannen unsere Divisionen im Angriff weiter Boden und zerschlugen feindliche Gegenangriffe. Bei den Kämpfen im Raume Kowel hat sich der Leutnant Klapperstück<sup>10)</sup>, Zugführer in einer Sturmgeschützbrigade<sup>11)</sup>, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

29. März

Zwischen Dnjepr und Tschaussy sowie südöstlich Witebsk führten die Bolschewisten mit neu herangeführten Kräften, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, starke Angriffe. Unsere tapferen Grenadiere und Panzergrenadiere vereitelten in hervorragendem Zusammenwirken mit Artillerie, Sturmgeschützen und Kampffliegerverbänden alle feindlichen Durchbruchversuche und fügten den Sowjets hohe Menschen- und Materialverluste zu.

I. April

Die Abwehrschlacht im Süden der Ostfront zwischen dem unteren ukrainischen Bug und dem Pruth, südwestlich Proskurow, bei Stanislau, um Tarnopol und im Raume von Brody dauert in schweren wechselvollen Kämpfen an. Die Bolschewisten erlitten erneut hohe Verluste und verloren 38 Panzer und 20 Geschütze. In den Kämpfen haben sich die schlesisch-sächsisch-ostmärkische 384. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants de Salengre Drabbe und die Sturmgeschützbrigade 278 hervorragend bewährt.

3. April

Die Besatzung von Tarnopol hielt weiter schwersten feindlichen Angriffen stand und vernichtete 10 feindliche Panzer. Dabei hat sich Leutnant Hoepfl<sup>12)</sup>, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, durch besondere Tapferkeit hervorgerufen.

5. April

Unsere Angriffe im Raum von Kowel gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes in weiterem Vordringen mehrere Höhen und Ortschaften. Eine Sturmgeschützbrigade vernichtete dabei allein 37 feindliche Geschütze.

II. April

Südlich Pleskau griffen die Sowjets auch gestern Nacht wieder an. Seit dem 31. März haben hier deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Loch und unter Führung des Generalleutnants Matzky die Durchbruchversuche weit überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände vereitelt und dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. U.a. wurden 306 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 121 Flugzeuge vernichtet. In diesen Kämpfen haben sich die oberschlesische 8. Jägerdivision unter Führung des Generalleutnants Volckamer v. Kirchensittenbach sowie Sturmgeschützeinheiten<sup>13)</sup> unter Major Ernst Schmidt<sup>14)</sup> besonders bewährt.

20. April

Nordöstlich Sewastopol wurden erneut Angriffe der Bolschewisten unter Abschuss einer grösseren Anzahl von Panzern abgewiesen ... In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich eine Kampfgruppe der 73. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Dorenbeck mit einer unterstellten Sturmgeschützatterie hervorragend geschlagen.

27. April

Nördlich Jassy traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie scheiterten am zähen Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen, örtliche Einbrüche wurden abgeriegelt. In diesem Kampfraum hat sich am 23. April ein Sturmgeschützverband<sup>15)</sup> der Panzergrenadierdivision «Grossdeutschland» unter Führung von Oberleutnant Diddens besonders ausgezeichnet.

14. Juni

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich ein Sturmbataillon unter Major Messerschmidt besonders hervor getan. Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoss am 12. Juni 16feindliche Panzer ab.

4. August

Westlich Baranow vernichteten Sturmgeschütze<sup>16)</sup> 23 feindliche Panzer.

8. August

Bei den Kämpfen in Lettland ... Im gleichen Raum vernichtete die Sturmgeschützbrigade 912 in den letzten Tagen 53 feindliche Panzer. Hiervon schoss Hauptmann Engelmann, Chef der 1. Batterie, allein 17 Panzer ab ... Ferner zeichnete sich im Raum von Bialystok die 4. Kavalleriebrigade unter Oberst Holste und nördlich der Memel die Sturmgeschützbrigade 232 unter Hauptmann Kley besonders aus.

9. August

Wachmeister Scharf in einer Sturmgeschützbrigade und Unteroffizier Janko in einer Heeresküstenartillerieabteilung haben sich im Kampf mit sowjetischen Panzern durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

14. August

Leutnant von Bostel in einer Sturmgeschützabteilung hat sich bei der Bekämpfung feindlicher Panzer im Raum von Kodohn besonders ausgezeichnet.

18. August

In den schweren Abwehrkämpfen im Raum nördlich Birsen ... An der Vernichtung von 108 Panzern innerhalb von 3 Tagen hat die Sturmgeschützbrigade 912 unter Führung von Hauptmann Karsten hervorragenden Anteil.

27. August

In der Abwehrrschlacht nordwestlich Baranow hat sich eine Kampfgruppe von Sturmgeschützen<sup>17)</sup> und Pionieren unter Führung von Major Behnke<sup>18)</sup> durch unerschütterliche Standhaftigkeit ausgezeichnet.

1. September

Im grossen Weichselbogen hat sich die Sturmgeschützbrigade 210 unter Führung des Hauptmann Nebel hervorragend bewährt.

13. September

In der Abwehrrschlacht am unteren Narew haben sich die bayerische 7. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant von Ravpard und die Sturmgeschützbrigade 904 unter Führung von Major Türcke durch vorbildlichen Kampfegeist hervorragend bewährt. Im Panzerabwehrkampf hat sich Hauptmann Adamowitsch besonders hervor getan.

20. September

Leutnant Sauer in einer Sturmgeschützbrigade<sup>19)</sup> schoss mit seinem Sturmgeschütz in zwei Tagen 14 Panzer ab.

22. September

Am unteren Narew haben sich das Jägerregiment 49 unter Führung von Oberstleutnant von Salisch und die Sturmgeschützbrigade 259 unter Führung von Major Tolckmitt in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

29. Oktober

In den heftigen Kämpfen im südlichen Ungarn haben sich das Feldersatzbataillon 94 unter Führung von Major Kresse, das III. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 91 unter Führung von Hauptmann Ueberschär und die III. Abteilung<sup>20)</sup> der Sturmgeschützbrigade 239 unter Führung von Oberleutnant Kettel<sup>21)</sup> besonders ausgezeichnet.

1. November

Die Sturmgeschützbrigade 277 unter Führung von Hauptmann Raeke hat im ostpreussischen Grenzgebiet in zehntägigen Kämpfen durch schneidige Angriffe bei nur einem einzigen Verlust 60 Panzer und 82 Geschütze sowie zahlreiche Granatwerfer und sonstige Waffen des Gegners vernichtet und sich als Rückgrat der Verteidigung gegen feindliche Panzerangriffe besonders bewährt.

29. Dezember

Die Heeressturmgeschützbrigade 244 unter Führung von Hauptmann Jaschke hat in zehntägigen pausenlosen Kämpfen an der Westfront die schwerringende Infanterie durch besondere Standhaftigkeit unterstützt und bei nur zwei eigenen Ausfällen 54 schwere und schwerste englische und amerikanische Panzer sowie 12 Panzerspähwagen vernichtet.

## 1945

14. Februar

In Posen haben sich das Sturmgeschützersatz- und Ausbildungsbataillon 500<sup>22)</sup> und die SS-Kampfgruppe Lenzer bei der Verteidigung der Stadt durch beispielhaften Einsatz ausgezeichnet.

26. Februar

In Westpreussen und Pommern hat sich die Sturmgeschützbrigade 190 unter Führung von Major Kröhne in ununterbrochenem Angriffs- und Abwehrkampf besonders bewährt. Die Brigade hat entscheidenden Anteil an der Abwehr feindlicher Panzerkräfte und schoss bei nur 4 eigenen Verlusten innerhalb eines Monats 104 Panzer des Gegners ab.

23. März

Leutnant Hanstein, Zugführer in einer Sturmgeschützbrigade der

1. Marineinfanteriedivision<sup>23)</sup>, schoss in den schweren Kämpfen südöstlich Stettin aus einem Rudel von 28 angreifenden sowjetischen Panzern in 15 Minuten 7 ab und zerschlug damit den ganzen Angriff.

14. April

Leutnant Deutsch in der Sturmgeschützbrigade 12<sup>24)</sup> hat mit seinem Sturmgeschütz seit dem 24. März 34 Panzer und 2 Panzerspähwagen abgeschossen und hierbei vorbildliche Einsatzbereitschaft und hervorragende Tapferkeit bewiesen.

18. April

Die Sturmgeschützlehrbrigade 920 unter Führung ihres Kommandeurs, Major Kapp, vernichtete an der Ostfront an einem Tage 36 feindliche Panzer, 3 Geschütze und schoss drei weitere Panzer bewegungsunfähig. Sie selbst verlor nur 1 Geschütz.

Über die Nennung im Wehrmachtsbericht hinaus sei an dieser Stelle auf das Kriegstagebuch des OKW verwiesen, in dem an unzähligen Stellen Einheiten der Sturmartillerie genannt werden.

Auch die Ergänzungen zum Wehrmachtsbericht befassen sich unter der Überschrift «Amtlich wird bekanntgegeben» oder «Zur militärischen Lage wird ergänzend gemeldet» laufend mit der Sturmartillerie.

Diese Wiedergaben würden jedoch den Rahmen des Buches in der vorliegenden Form ganz erheblich überschreiten.

- <sup>1)</sup> 1944 als Kommandeur der Sturmgeschützbrigade 293 gefallen.
- <sup>2)</sup> 1944 bei der Sturmgeschützbrigade 341 gefallen.
- <sup>3)</sup> In Stalingrad gefallen – muss hier richtig heißen: Oberwachtmstr.
- <sup>4)</sup> Geschützführer in der Sturmgeschützabteilung...
- <sup>5)</sup> 2. Batterie der Sturmgeschützabteilung 190; Hauptmann Caesar ist später gefallen.
- <sup>6)</sup> Hauptmann Zettler ist gefallen
- <sup>7)</sup> In dieser Zahl sind auch die feindl. Panzer enthalten, welche die selbständige Sturmgeschütz batterie 667 vor ihrer im Jahre 42 erfolgten Aufstockung zur Abteilung vernichten konnte. Sturmgeschützbrigade 244; Hptm. Rade war Kommandeur der Brigade.
- <sup>8)</sup> Sturmgeschützbrigade 190
- <sup>9)</sup> Seit Juli 1944 im Osten vermisst.
- <sup>10)</sup> 1. Batterie der Sturmgeschützbrigade 190.
- <sup>11)</sup> Wahrscheinlich Sturmgeschützbrigade 311.
- <sup>12)</sup> Sturmgeschützbrigade 184.
- <sup>13)</sup> Major Schmidt ist als Kommandeur der Sturmgeschützbrigade 184 kurze Zeit später gefallen.
- <sup>14)</sup> Sturmgeschützbrigade Panzergrenadierdivision «GD», hervorgegangen aus der selbständigen Sturmgeschützabteilung 640.
- <sup>15)</sup> Wahrscheinlich von der Sturmgeschützbrigade 322
- <sup>16)</sup> Sturmgeschützbrigade 322
- <sup>17)</sup> Als Oberleutnant der Bundeswehr 1962 gestorben.
- <sup>18)</sup> Gemeint ist offenbar die 3. Batterie der Brigade 239.
- <sup>19)</sup> Gemeint ist offenbar die 3. Batterie der Brigade 239.
- <sup>20)</sup> Gemeint ist offenbar die 3. Batterie der Brigade 239.
- <sup>21)</sup> Richtige Schreibweise: Oberleutnant Kettl.
- <sup>22)</sup> Sturmgeschützersatz- und Ausbildungsabteilung 500.
- <sup>23)</sup> Es handelte sich nur um eine vorübergehende Unterstellung der Sturmgeschützbrigade 210 unter die 1. Marineinfanteriedivision.
- <sup>24)</sup> Sturmgeschützbrigade XII (LL).

## TRÄGER DES EICHENLAUBES ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES

(Dienstgrad und Einheit zur Zeit der Verleihung)

1) Hoffmann-Schoenborn, Günther Major, Kdr. StuGeschAbt. 191	31. 12. 41	8) Diddens, Diddo Oblt. StuGeschBrig. PGD »GD«	15. 6. 44
2) Spranz, Bodo Hptm. StuGeschAbt. 237	3. 10. 42	9) Sauer, Konrad Oblt. StuGeschBrig. 393	30. 9. 44
3) Primozic, Hugo Obwrm., StuGeschAbt. 667	28. 1. 43	10) Behnke, Gerhard (gest.) Major, Kdr. StuGeschBrig. 322	4. 10. 44
4) von Malachowski, Wilhelm Oblt. StuGeschAbt. 189	6. 3. 43	11) Burg, Jörg (gef.) Oblt. StuGeschBrig. PGD »GD«	4. 10. 44
5) Frantz, Peter Major, Kdr. StuGeschAbt. PGD »GD«	14. 4. 43	12) Stock, Hans-Christian (gef.) Hptm. StuGeschBrig. 270	18. 10. 44
6) Müller, Alfred Hptm. Kdr. StuGeschBrig. 191	15. 12. 43	13) Spielmann, Johann Major, Kdr. StuGeschBrig. 202	23. 3. 45
7) Flachs, Bernhard (gef.) Major, Kdr. StuGeschBrig. 277	31. 1. 44	14) Brandner, Josef Kdr. StuGeschBrig. 912	30. 4. 45

TRÄGER DES RITTERKREUZES ZUM EISERNEN KREUZ

Name, Vorname	Gattung	DKIG	RK	Verliehen	bei Einheit	mit Dienstgrad	Letzter Dienstgrad	Gefallen
Adam, Helmut	Heer		RK	21.11.1941	3./StuG.Abt.192	Oberleutnant	Major	1.12.42 Osten
Adamowitsch, Felix	Heer	29.02.1944	RK	20.10.1944	3./StuG.Brig.904	Hauptmann	BW-Oberstleutnant	
Alex, Ernst	Heer		RK	01.08.1941	1./StuG.Abt.243	Oberwachtmeister	Oberleutnant	
Amann, Herbert	Heer		RK	10.02.1944	1./StuG.Brig.905	Oberleutnant	Hauptmann	13.1.44 Osten
Amling, Fritz	Heer		RK	11.12.1942	3./StuG.Abt.202	Wachtmeister	Oberwachtmeister	
Angel, Otto	Heer		RK	15.03.1945	Pz.Jäg.Abt.6 (StuG)	Unterroffizier	Feldwebel	
Angelmaier, Heinz	Heer	12.10.1943	RK	18.02.1945	StuG.Brig.279	Hauptmann	Hauptmann	
Arnold, Friedrich	Heer	09.10.1942	RK	16.11.1943	2./StuG.Brig.237	Oberleutnant	Hauptmann	
Ascher, Dietrich	Heer		RK	28.02.1945	2./StuG.Brig.259	Leutnant	Leutnant	
Banze, Karl-Heinrich	Heer		RK	27.05.1942	1./StuG.Abt.244	Oberwachtmeister	Leutnant	Febr.43 Osten
Barths, Karl-Ludwig	Heer		RK	14.01.1945	StuG.Brig.393	Hauptmann	Major	
Baumann, Heinz	Heer	16.04.1943	RK	04.05.1945	StuG.Brig.300	Hauptmann	BW-Oberstleutnant	
Bausch, Albert (Dr.)	Heer	04.07.1943	RK	10.02.1944	StuG.Abt.286	Hauptmann	Major	29.8.44 Osten
Behnke, Gerhard	Heer		RK	08.02.1943	StuG.Abt.203	Hauptmann	BW-Oberstleutnant	
Behnke, Gerhard	Heer		EL	04.10.1944	StuG.Brig.322	Major		
Berg, Karl Erich	Heer		RK	06.04.1944	1./StuG.Abt.191	Oberleutnant	Hauptmann	
Bertram, Ludwig	Heer		RK	12.08.1944	1./StuG.Brig.237	Oberleutnant	Hauptmann	
Beutler, Walter	Heer		RK	13.08.1943	3./StuG.Abt.245	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Bittner, Henwig	Heer		RK	18.01.1944	1./StuG.Abt.270	Leutnant	Leutnant	22.8.44 Osten
Bose, Georg	Heer		RK	21.09.1944	StuG.Abt.177	Leutnant	Leutnant	
Bostell, Wolfgang von	Heer		RK	02.09.1944	StuG.Abt.1023 (Pz.Jg.23)	Leutnant	Oberleutnant	
Bostell, Wolfgang von	Heer		EL	30.04.1945	2.Pz.Jäg.Abt.205	Leutnant		
Brandner, Josef	Heer	16.09.1943	RK	17.03.1945	StuG.Brig.192	Hauptmann	Major	
Brandner, Josef	Heer		EL	26.04.1945	StuG.Brig.192	Major		
Brandt, Gerhard	Heer		RK	12.12.1944	1./StuG.Brig.202	Oberleutnant	Oberleutnant	
Brettschneider, Konrad	Heer		RK	01.02.1945	1./StuG.Brig.904	Oberleutnant	BW-Oberstleutnant	
Buckel, Karl	Heer	02.07.1944	RK	15.07.1944	3./StuG.Brig.277	Oberleutnant	BW-Oberstleutnant	
Buhr, Martin	Heer		RK	11.09.1943	StuG.Abt.202	Major	BW-Oberst	
Chrzonsz, Günter (Carsten)	Heer		RK	12.11.1943	2./StuG.Abt.277	Oberwachtmeister	BW-Hauptmann	
Coracino, Klaus	Heer	26.05.1943	RK	02.09.1944	StuG.Begl.Kp.254	Oberleutnant	Hauptmann	
Dahms, Paul	Heer	21.07.1944	RK	03.11.1944	StuG.Brig.286	Hauptmann	Hauptmann	
Dath, Friedrich	Heer		RK	09.12.1944	3./StuG.Brig.286	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Dehmel, Ernst	Waffen-SS		RK	15.08.1943	SS-StuG.Abt.3	SS-Hauptsturmführer	SS-Sturmabführer	
Deutsch, Heinz	Luftwaffe		RK	28.04.1945	1./FJ-StuG.Brig.12	Leutnant	Oberleutnant	
Diddens, Diddo	Heer		RK	18.03.1942	2./StuG.Abt.185	Leutnant	Hauptmann	
Diddens, Diddo	Heer		EL	15.06.1944	1./StuG.Brig.GD	Oberleutnant		
Dratwa, Johannes	Heer		RK	05.03.1945	2./StuG.Brig.184	Hauptmann	Hauptmann	
Egghardt, Alfred	Heer	15.09.1944	RK	20.04.1945	2./StuG.Brig.912	Leutnant	Oberleutnant	
Engel, Heinrich	Heer		RK	02.11.1943	2./StuG.Abt.259	Unterroffizier	Wachtmeister	
Engelhardt, Kurt	Heer	30.12.1944	RK	28.02.1945	2./StuG.Brig.233	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Engelmann, Richard	Heer	23.02.1944	RK	27.07.1944	1./StuG.Brig.912	Hauptmann	Hauptmann	
Ertel, Reinhold	Heer		RK	31.01.1944	1./StuG.Abt.276	Oberleutnant	Hauptmann	22.1.45 Osten
Feldkamp, Heinrich	Heer	06.01.1942	RK	14.04.1945	2./StuG.Brig.341	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Flachs, Bernhard	Heer	24.05.1942	RK	30.10.1942	Art.Kdr.149	Hauptmann	Oberstleutnant	8.12.44 Westen
Flachs, Bernhard	Heer		EL	31.01.1944	StuG.Abt.277	Hauptmann		
Frantz, Peter	Heer	24.01.1942	RK	04.06.1942	16./StuG.Kp.GD	Oberleutnant	BW-Oberst	
Frantz, Peter	Heer		EL	14.04.1943	StuG.Abt.GD	Hauptmann		
Friedel, Herbert	Heer	19.07.1944	RK	23.08.1944	2./StuG.Brig.232	Wachtmeister	Oberwachtmeister	
Galle, Josef	Heer		RK	25.01.1943	3./StuG.Abt.244	Wachtmeister	Oberwachtmeister	28.1.43 Osten
Gattermann, Helmut	Heer	20.03.1945	RK	12.08.1944	1./StuG.Brig.209	Hauptmann	Hauptmann	8.5.45 Westen
Geißler, Gottfried	Heer		RK	21.08.1941	3./StuG.Abt.185	Oberleutnant	Major	
Geppert, Erich	Heer		RK	14.04.1943	3./StuG.Abt.209	Oberleutnant	Hauptmann	
Gersteuer, Günter	Heer	01.10.1944	RK	28.04.1945	FJ-StuG.Brig.12	Major	BW-Oberstleutnant	
Glander, Erwin	Heer		RK	21.09.1944	2./StuG.Brig.210	Leutnant	Oberleutnant	2.8.44 Osten
Gloger, Paul (Dr.)	Heer	26.09.1942	RK	25.01.1943	StuG.Abt.244	Major	Oberstleutnant	31.1.43 Osten
Großkreutz, Friedrich	Heer	27.10.1941	RK	22.11.1943	StuG.Abt.244	Major	Oberstleutnant	
Gruber, Rupert	Heer		RK	14.08.1943	StuG.Abt.209	Major	BW-Oberstleutnant	
Grünert, Anton	Heer	27.08.1942	RK	15.03.1943	3./StuG.Abt.201	Oberleutnant	Hauptmann	8.8.44 Osten
Grünewald, Georg	Luftwaffe		RK	29.12.1944	1./FJ-StuG.Brig.12	Oberfeldwebel	Oberfeldwebel	17.8.45 Westen



Name, Vorname	Gattung	DKIG	RK, Verliehen	bei Einheit	mit Dienstgrad	Letzter Dienstgrad	Gefallen
Günther, Alfred	Waffen-SS		RK 03.03.1943	1./SS-StuG.Abt.1	SS-Oberscharführer	SS-Untersturmführer	15.6.44 Westen
Haas, Robert	Heer	14.03.1944	RK 25.01.1945	1./StuG.Brig.244	Leutnant	Leutnant	23.12.44 Westen
Hammon, Erich	Heer		RK 01.02.1945	Pz.Art.119,StuG.192	Oberstleutnant	Oberstleutnant	30.6.45 Westen
Hartmann, Leo	Heer		RK 30.04.1945	Pz.Jäg.Breslau	Leutnant	BW-Hauptmann	
Heimann, Heinrich	Waffen-SS	02.09.1943	RK 23.02.1944	SS-StuG.Abt.1	SS-Hauptsturmführer	SS-Sturmbannführer	20.8.44 Westen
Hellmich, Günther	Heer		RK 20.12.1943	2./StuG.Abt.270	Oberleutnant	Hauptmann	
Hengstler, Richard	Luftwaffe		RK 28.04.1945	1./FJ-StuG.Brig.12	Hauptmann	Hauptmann	
Henke, Friedrich	Waffen-SS		RK 12.02.1944	3./SS-StuG.Abt.1	SS-Oberscharführer	SS-Untersturmführer	
Hoering, Johann	Heer	15.09.1943	RK 08.08.1944	2./StuG.Brig.277	Oberleutnant	Hauptmann	19.10.44 Osten
Hoffmann, Otto	Heer	10.08.1943	RK 31.07.1942	3./StuG.Abt.201	Oberleutnant	Hauptmann	11.1.45 Osten
Hoffmann-Schoenborn, Günther	Heer		RK 14.05.1941	StuG.Abt.191	Major	Generalmajor	
Hoffmann-Schoenborn, Günther	Heer		EL 31.12.1941	StuG.Abt.191	Major		
Hohenhausen, Richard	Heer		RK 11.05.1942	2./StuG.Abt.184	Oberleutnant	Hauptmann	
Holm, Max	Heer		RK 19.01.1945	StuG.Fhr.Begl.Brig	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Höper, Ahrend	Heer		RK 26.11.1944	1./StuG.Brig.202	Leutnant	Leutnant	
Hoppe, Gerhard	Heer		RK 29.11.1944	StuG.Brig.279	Major	Major	18.10.44 Osten
Huffmann, Heinz	Heer	27.08.1942	RK 14.04.1943	StuG.Abt.201	Major	Oberstleutnant	3.3.45 Osten
Iden, Arthur	Heer		RK 10.02.1945	StuG.Schneidemühl (111)	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	15.2.45 Osten
Jaschke, Herbert	Heer		RK 23.04.1945	StuG.Brig.249	Hauptmann	BH-Oberst	
John, Wolfram	Heer		RK 18.11.1944	2./StuG.Brig.209	Oberleutnant	Hauptmann	27.4.45 Osten
Kapp, Wolfgang	Heer		RK 03.03.1945	StuG.Lehr.Brig.920	Major	Major	
Kirchner, Kurt	Heer		RK 20.02.1942	StuG.Batt.667	Wachtmeister	Oberwachtmeister	31.7.44 Westen
Knaup, Ludwig	Heer		RK 04.10.1944	2./StuG.Brig.904	Hauptmann	Hauptmann	18.3.45 Osten
Kniep, Walter	Waffen-SS	11.11.1941	RK 14.08.1943	SS-StuG.Abt.2	SS-Sturmbannführer	SS-Sturmbannführer	22.4.44 Westen
Kochanowski, Johannes	Heer		RK 15.10.1942	2./StuG.Abt.201	Oberwachtmeister	Leutnant	
Koenig, Franz-Heinz	Luftwaffe	23.10.1944	RK 08.02.1945	3./FJ-StuGBrig.HG	Leutnant	Leutnant	
Köhler, Heinrich	Heer		RK 20.04.1945	3./StuG.Brig.210	Leutnant	Leutnant	
Krafft, Horst	Heer		RK 29.09.1941	2./StuG.Abt.185	Oberleutnant	Major	
Krämer, Richard	Heer	29.07.1944	RK 30.09.1944	1./StuG.Brig.232	Leutnant	Oberleutnant	
Kranz, Rudolf	Heer	28.05.1944	RK 23.10.1944	StuG.Brig.249	Major	BW-Oberstleutnant	
Krieg, Gerhard	Heer	23.12.1943	RK 28.03.1945	1./StuG.Brig.243	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Kröhne, Wilhelm	Heer	01.09.1944	RK 24.02.1945	StuG.Brig.190	Major	Major	
Kühme, Kurt	Heer	28.02.1942	RK 09.12.1944	StuG.Brig.280	Major	Oberstleutnant	
Laubmeier, Ludwig	Heer		RK 04.10.1944	1./StuG.Brig.191	Oberleutnant	Hauptmann	
Liethmann, Günter	Heer	31.08.1943	RK 26.10.1943	3./StuG.Abt.237	Hauptmann	Hauptmann	
Lobmeyer, Friedrich	Waffen-SS	15.03.1945	RK 28.04.1945	SS-Jg.Pz.Abt.561	SS-Hauptsturmführer	SS-Sturmbannführer	
Lubich von Milovan, Berndt	Waffen-SS	09.10.1944	RK 14.10.1943	1./SS-StuG.Abt.3	SS-Obersturmführer	SS-Obersturmführer	
Lutz, Waldemar	Heer		RK 02.10.1942	1./StuG.Abt.245	Hauptmann	Hauptmann	15.9.42 Osten
Lützwow, Joachim	Heer		RK 04.11.1941	StuG.Batt.667	Oberleutnant	BW-Oberst	
Magold, Hans	Heer	02.01.1942	RK 03.04.1943	1./StuG.Abt.GD	Oberleutnant	Hauptmann	15.9.44 Osten
Malachowski, Wilh.von	Heer		RK 30.01.1942	StuG.Abt.189	Oberleutnant	Major	
Malachowski, Wilh.von	Heer		EL 06.03.1943	StuG.Abt.228	Hauptmann		
Mathes, Josef	Heer	25.08.1943	RK 04.10.1944	3./StuG.Brig.280	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	19.9.44 Westen
Meierdress, Hubert	Waffen-SS		RK 13.03.1942	SS-StuG.Batt.TK	SS-Obersturmführer	SS-Sturmbannführer	4.1.45 Osten
Meierdress, Hubert	Waffen-SS		EL 05.10.1943	I.SS-Pz.Reg.3	SS-Hauptsturmführer		
Meißner, Herbert	Heer		RK 08.08.1943	3./StuG.Abt.244	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	28.6.44 Osten
Metzger, Eugen	Heer		RK 29.09.1941	1./StuG.Abt.203	Leutnant	Hauptmann	
Möller, Günther	Heer		RK 22.09.1941	2./StuG.Abt.191	Oberleutnant	Oberleutnant	22.9.41 Osten
Montag, Alfred	Heer	03.08.1943	RK 21.04.1944	2./StuG.Brig.909	Hauptmann	BW-Oberstleutnant	
Montag, Alfred	Heer		EL 09.05.1945	StuG.Brig.341	Hauptmann		
Müller, Alfred	Heer		RK 20.02.1943	StuG.Lehr.Bat.901	Hauptmann	BW-Brigadegeneral	
Müller, Alfred	Heer		EL 15.12.1943	StuG.Abt.191	Hauptmann		
Müller, Eduard	Heer		RK 25.01.1943	2./StuG.Abt.244	Oberwachtmeister	BW-Hauptmann	
Naumann, Horst	Heer		RK 04.01.1943	3./StuG.Abt.184	Unteroffizier	BW-Oberstleutnant	
Nebel, Peter	Heer		RK 27.03.1942	3./StuG.Abt.177	Oberleutnant	BW-Oberst	
Nippes, Kurt	Heer		RK 29.01.1944	1./StuG.Abt.276	Leutnant	Oberleutnant	10.12.43 Osten
Oberloskamp, Walter	Heer		RK 10.05.1943	3./StuG.Abt.667	Leutnant	Oberleutnant	26.6.44 Osten
Pfaffendorf, Armin	LwHeer		RK 22.05.1942	LwAufkl.StuG.184	Oberleutnant	Hauptmann	18.1.44 Osten
Pfreundtner, Karl	Heer		RK 10.09.1942	2./StuG.Abt.244	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	3.7.44 Osten
Primociz, Hubert	Heer		RK 19.09.1942	2./StuG.Abt.667	Wachtmeister	Leutnant	
Primociz, Hubert	Heer		EL 25.01.1943	2./StuG.Abt.667	Oberwachtmeister		
Przedwojewski, Felix	Waffen-SS		RK 16.12.1943	2./SS-StuG.Abt.3	SS-Unterscharführer	SS-Unterscharführer	

Name, Vorname	Gattung	DKiG	RK	Verliehen	bei Einheit	mit Dienstgrad	Letzter Dienstgrad	Gefallen
Rakowitz, Andreas von	Luftwaffe		RK	24.06.1944	StuG.L.Felders.Btl.4	Leutnant	Leutnant	
Regeniter, Alfred	Heer		RK	05.04.1945	3./StuG.Brig.276	Leutnant	Leutnant	
Reineke, Ewald	Heer		RK	18.11.1944	StuG.Brig.1122	Unteroffizier	Fhj-Oberfeldwebel	
Rettlinger, Karl	Waffen-SS	28.03.1943	RK	20.12.1943	3./SS-StuG.Abt.1	SS-Hauptsturmführer	SS-Sturmabführer	
Richter, Wilfried	Waffen-SS		RK	21.04.1942	SS-StuG.Batt.TK	SS-Obersturmführer	SS-Hauptsturmführer	
Roestel, Erwin	Waffen-SS		RK	03.05.1945	SS-Pz.Jg.Abt.10	SS-Obersturmbannführer	SS-Obersturmbannführer	
Röhder, Wolfgang (Dr.)	Waffen-SS	17.08.1944	RK	01.12.1943	3./SS-StuG.Abt.2	SS-Obersturmführer	SS-Sturmabführer	16.5.45 Osten
Rohrbacher, Josef	Heer		RK	04.05.1944	3./StuG.Brig.245	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Sauer, Konrad	Heer		RK	26.09.1942	3./StuG.Abt.209	Wachtmeister	BW-Oberleutnant	
Sauer, Konrad	Heer		EL	30.09.1944	1./StuG.Brig.393	Leutnant		
Scharf, Heinz	Heer	28.05.1944	RK	17.08.1944	3./StuG.Brig.202	Wachtmeister	Fhj-Oberfeldwebel	
Scherer, Friedrich	Heer	13.11.1942	RK	14.12.1943	2./StuG.Abt.236	Hauptmann	BW-Oberleutnant	
Schließmann, Kurt	Heer	05.04.1943	RK	18.01.1945	1./StuG.Brig.286	Hauptmann	Hauptmann	
Schmidt, Hermann	Heer		RK	04.10.1944	2./StuG.Brig.209	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Schmitt, Johann	Heer	26.11.1943	RK	30.04.1945	3./StuG.Abt.261	Leutnant	Leutnant	
Scholz, Werner (Dr.)	Heer	26.12.1943	RK	05.03.1945	2./StuG.Brig.279	Leutnant	Oberleutnant	7.5.45 Osten
Schramm, Richard	Heer		RK	23.12.1942	1./StuG.Abt.202	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	17.6.44 Osten
Schulz-Streek, Karlheinz	Heer,W-SS	29.08.1944	RK	09.05.1945	SS-StuG.Abt.11	SS-Sturmabführer	SS-Sturmabführer	
Schwalb, Helmut	Heer	10.01.1944	RK	23.08.1944	1./StuG.Brig.190	Hauptmann	BW-Oberst	
Schwarzenbacher, Josef	Heer		RK	27.08.1944	1./StuG.Brig.912	Unteroffizier	Wachtmeister	16.8.44 Osten
Serck, Julius	Heer		RK	23.03.1945	3./StuG.Brig.300	Oberwachtmeister	Oberwachtmeister	
Sichelschmidt, Herbert	Heer	17.11.1943	RK	04.05.1944	StuG.Brig.210	Major	Major	17.7.44 Osten
Sowada, Bernhard	Heer		RK	12.10.1943	1./StuG.Abt.237	Leutnant	Oberleutnant	25.12.44 Osten
Spielmann, Johann	Heer		RK	27.03.1943	1./StuG.Abt.197	Leutnant	Major	
Spielmann, Johann	Heer		EL	28.03.1945	StuG.Brig.202	Major		
Spranz, Bodo	Heer	06.05.1942	RK	03.10.1943	1./StuG.Abt.237	Oberleutnant	Hauptmann	
Spranz, Bodo	Heer		EL	03.10.1943	1./StuG.Abt.237	Oberleutnant		
Stehle, Werner	Luftwaffe		RK	28.04.1945	3./FJ-StuG.Brig.12	Leutnant	Leutnant	
Stier, Gottwalt	Heer		RK	13.08.1943	1./StuG.Abt.667	Unteroffizier	Oberwachtmeister	
Stock, Hans	Heer		RK	22.08.1943	StuG.Abt.270	Leutnant	Major	12.1.45 Osten
Stock, Hans	Heer		EL	23.10.1944	2./Pz.Jg.Abt.152	Hauptmann		
Sturm, Hans-Hermann	Heer		RK	09.06.1944	3./StuG.Brig.GD	Oberleutnant	Hauptmann	
Tadje, Friedrich	Heer	02.07.1942	RK	21.10.1942	2./StuG.Abt.190	Leutnant	Hauptmann	
Timpe, Heinrich	Heer	28.02.1945	RK	07.05.1945	1./StuG.Brig.300	Leutnant	BW-Oberst	
Tornau, Gottfried	Heer	28.05.1943	RK	05.03.1945	StuG.Art.Brig.911	Hauptmann	BW-Oberst	
Trägner, Josef	Heer		RK	23.08.1943	1./StuG.Abt.667	Wachtmeister	Oberwachtmeister	
Truxa, Rolf von Santa Truxa	Heer	29.10.1943	RK	17.12.1943	2./StuG.Brig.190	Oberleutnant	Hauptmann	
Utgenannt, Richard	Waffen-SS	26.08.1942	RK	10.11.1944	3./SS-StuG.Abt.4	SS-Hauptsturmführer	SS-Hauptsturmführer	
Wagner, Hans-Joachim	Heer		RK	25.01.1945	StuG.Brig.286	Hauptmann	Hauptmann	
Wagner, Klaus	Heer		RK	04.09.1942	3./StuG.Abt.667	Oberleutnant	Hauptmann	
Wegener, Paul	Heer		RK	18.10.1943	1./StuG.Abt.237	Wachtmeister	Oberwachtmeister	
Wegner, Wilhelm	Heer	07.04.1942	RK	13.06.1943	StuG.Abt.GD	Oberwachtmeister	Leutnant	
Wiesemann, Emil	Waffen-SS	28.03.1943	RK	20.12.1943	1./SS-StuG.Abt.1	SS-Hauptsturmführer	SS-Hauptsturmführer	14.11.43 Osten
Witte, Albert	Heer		RK	11.03.1945	1./StuG.Brig.394	Oberwachtmeister	Leutnant	
Zettler, Rudolf	Heer	14.02.1943	RK	18.10.1943	StuG.Abt.667	Hauptmann	Major	27.6.44 Osten
Zieger, Günter	Heer		RK	08.02.1944	2./StuG.Brig.600	Oberleutnant	Hauptmann	
Zillmann, Erich	Heer	23.02.1944	RK	08.08.1944	3./StuG.Brig.245	Stabswachtmeister	Stabswachtmeister	
Zitzen, Kurt	Heer		RK	04.08.1943	2./StuG.Abt.177	Oberleutnant	Hauptmann	

**QUELLENANGABE – LITERATURVERZEICHNIS**

- Alman, Karl: Panzer vor, Rastatt 1966  
 Alman, Karl: Mit Eichenlaub und Schwertern, Rastatt 1971  
 Antonow, A. S.: Der Panzer, Berlin (DDR) 1959  
 Bauer, Prof. Eddy: Der Panzerkrieg, Bonn 1956  
 Borchert, Hubert: Panzerkampf im Westen, Berlin 1940  
 Buchner, Alex: Der deutsche Griechenlandfeldzug, Heidelberg 1957  
 Carell, Paul: Unternehmen Barbarossa, Berlin 1963  
 Carell, Paul: Verbrannte Erde, Frankfurt-Berlin 1966  
 Dahms, Helmuth H.: Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Tübingen 1965  
 Fellgiebel, Walther-Peer: Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939-1945  
 Grossmann, Horst: Der Kampf um Ostpreußen, München 1960  
 Görlitz, Walter: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945, Bd. I und II, Stuttgart 1951/52  
 Guderian, Heinz: Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951  
 Generalstab des Heeres: Das Buch der Sturmartillerie, Berlin 1943  
 Haupt, Werner: Heeresgruppe Mitte, Dorheim 1968  
 Heidkämper, Otto: Witebsk, Heidelberg 1954  
 Hillgruber-Hümmelchen: Chronik des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1966  
 Hossbach, Friedrich: Infanterie im Ostfeldzug, Osterode 1951  
 Hoth, Hermann: Panzeroperationen, Heidelberg 1959  
 Hubatsch-Hillgruber-Schramm: Das Kriegstagebuch des OKW, Frankfurt/Main 1961/63  
 Jacobsen, Dr. H. A.: Der Zweite Weltkrieg in Chroniken und Dokumenten, Darmstadt 1959  
 Kalinov, Kyrill: Sowjetmarschälle haben das Wort, Hamburg 1950  
 Kapitz, Edwin: Verbände und Einheiten der Sturmartillerie, 1998  
 Keilig, Wolf: Das deutsche Heer, Bad Nauheim 1955  
 Kesselring, Albert: Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953  
 Kirjuchin, Semen P.: Die 43. Armee in den Operationen bei Witebsk, Moskau 1961  
 Kollatz, Karl: Major Sepp Bandner, Rastatt 1965  
 Kollatz, Karl: Major Peter Frantz, Rastatt 1966  
 Krätschmer, Ernst-Günther: Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS, 1982  
 Kunowski, Johannes von: In Ost und West wir stehen fest, Stuttgart 1943  
 Kurwoski, Franz: Fränkische Infanterie, Bochum 1970  
 Kurowski, Franz: Von den Ardennen zum Ruhrkessel, Herford 1965  
 Kurowski, Franz: Grenadiere, Generale, Kameraden, Rastatt 1968  
 Kurowski, Franz: Blutiges Dreieck, Rastatt 1969  
 Kurowski, Franz: Zu Lande, zu Wasser und in der Luft, Bochum 1969  
 Maculenko, Viktor A.: Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, Berlin (DDR) 1959  
 Manstein, Erich von: Verlorene Siege, Bonn 1955  
 Minassjan, M. M.: Die belorussische Operation 1944, Berlin (DDR) 1958  
 Muck, Richard: Kampfgruppe Scherer, Oldenburg 1943  
 Munzel, Oskar: Die deutschen gepanzerten Truppen, Herford 1965  
 Müller, Dr. W.: Die deutsche Sturmartillerie, Berlin o. J.  
 Murawski, Dr. Erich: Der deutsche Wehrmachtserbericht 1939-1945, Boppard/Rhein  
 Nehring, Walter K.: Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe, Stuttgart 1973  
 OKW: Berichte des OKW Bd. I, II, III, Berlin  
 OKW: Deutschland im Kampf, Berlin 1939-44  
 Rendulic, Dr. Lothar: Soldat im stürzenden Reichen, München 1965  
 Scheibert, Horst: Zwischen Don und Donez, Neckargemünd 1961  
 Scherzer, Veit: Schriften des Bundesarchivs, Boppard/Rhein  
 Shilin (Herausgeber): Ritterkreuzträger 1939-1945, 20  
 Seemen, Gerhard von: Geschichte des großen Vaterländischen Krieges der Sowjetu Berlin (DDR) 1965  
 Senger und Etterlin, Dr. v.: Die Ritterkreuzträger 1939-194: Bad Nauheim 1955  
 Telpuchowski, Boris S.: Die deutschen Panzer 1926-19 München 1959  
 Tippelskirch, Kurt v.: Die Sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Ki 1941-1945, Frankfurt/Main 1961  
 Tornau, Gottfried und Kurowski, Franz: Geschichte des Zweiten Weltkrieg Bonn 1951  
 Sturmartillerie - Fels in der Brandung, Herford 1965  
 Werth, Alexander: Rußland im Krieg, München 19  
 Zentner, Dr. Kurt: Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkriegs, München 1963  
 Artilleristische Rundschau 1942-1944  
 Tagebücher, Berichte, Zeitschriftenausschnitte, Befehle und andere Unterlage stellten zur Verfügung:  
 Adam, Alt, Angelmaier, Becker, Beyer, Brandner, Brettschneider, Brinkmann Brockmann, Brunisch, Bundesmann, Bose, Cornehl, Deutsch, Ewald, Frantz Erdweg, Gassauer, Giese, Gostschan, Hambauer, Happ, Hartmann, Dr. von de Heide, Heithölter, Heimann, Heise, Hildebrandt, Hofmann, Höfert, Hoffmann Schoenborn, Huck, H. Hulansky, Irmischer, Freiherr von Jena, Jureit, Kapf Krämer, Kreiser, Kröhne, Leuker, Mählmann, Mascose, Menzel, Müller Alfred Munzel, Peitz, Prof. Dr. Philipp, Rau, Dr. Regeniter, de la Renotière, Rimann Rothe, Rothert, Sablatnig, Sauer, Schiermeyer, Schönmann, Hinrich Schröder, Prof. Dr. Schubert, Scholl, Schröder, Semke, Simon, Stier, Dr. Schröder, Tauche Tiemann, Tenner, Thiel, Schonenberg, Timpe, Wickelmaier, Wolz, Zahl, Ziedrich Zillmann.  
 Von einer weiteren Gruppe ehemaliger Soldaten der Sturmartillerie wurde Detailfragen geklärt und wichtige Hinweise gegeben. Ohne diese viele freiwilligen Helfer, wäre es den Autoren unmöglich gewesen, das Werk in diese Geschlossenheit vorzulegen.  
 Ihr Dank gilt allen jenen, die in irgendeiner Form zur Gestaltung dieses Buche beigetragen haben.  
 Dortmund  
 Franz Kurowski  
 Eutin-Fissau  
 Gottfried Tornau

## Wer will Geschützmodelle bauen?



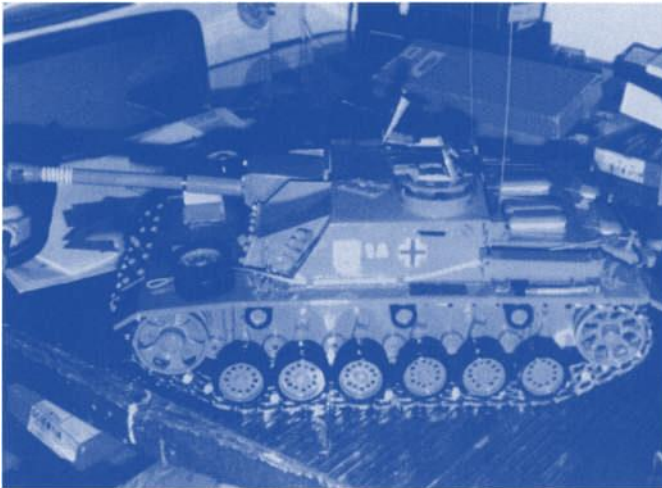
Fertiges Sturmgeschütz.

In Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht sind genaue, massstabgerechte Baubogen für Karton-Modelle geschaffen worden. Folgende Baubogen sind bereits fertiggestellt: 1. Sturmgeschütz (2 Bogen). 2. Leichter Panzerkampfwagen (2 Bogen). 3. Mittlerer Panzerkampfwagen

(2 Bogen). 4. Achtrad-Panzerspähwagen (2 Bogen). 5. Schützenpanzerwagen mit beweglichem MG. (2 Bogen). 6. 21-Zentimeter-Mörser, der verlastet und feuerbereit gemacht werden kann (4 Bogen).

Jeder farbig gedruckte Bogen mit ausführlicher Anleitung kostet 0,50 RM. Beim Nachbauen werdet ihr eine Menge über die einzelnen Waffen lernen. Die Bauvorlagen werden aber nur an solche Schüler abgegeben, die nach Urteil ihres Lehrers die Modelle auch wirklich bauen können. Die Bestellungen müssen darum die zustimmende Unterschrift des Klassenlehrers tragen. Klassen oder Schulen sollen Sammelbestellungen aufgeben, gerichtet an die ^Auslieferungsstelle für Modellbaubogen des OKW», Berlin SW. 68, Ritterstrasse 77/78.

Diesen Kurzaufsatz aus einer Zeitschrift vom August 1942 nahm Hinrich Schröder auch nach dem Krieg wörtlich und begann 1960 mit dem Bau von Modellen, allerdings aus Metall! Er war selbst ein ehemaliger angehöriger der Sturmartillerie und schon frühzeitig in Traditionsverbänden aktiv. Sein erstes Modell baute er für den Traditionsraum der Sturmartillerie in Karlstadt am Main. Bei der Einweihung des Traditionsraumes im Jahre 1961 waren die Urväter der Sturmartillerie, Generalfeldmarschall a.D. von Manstein und Generalmajor a.D. Hoffmann-Schoenborn anwesend.

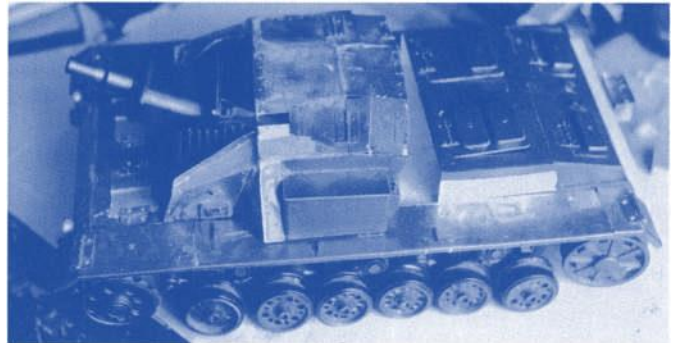


Hinrich (Henry) Schröder baute mit ungeheuerem Fleiss von 1960-2005 sage und schreibe.

Henry Schröder mit seinem letzten vollendeten Sturmgeschütz im Jahre 2005. Seine begehrten Modelle bekamen ehemalige Angehörige der Sturmartillerie, Traditionsräume und Personen aus seinem Freundeskreis. Es ist eine grosse Ehre so ein grossartiges Modell sein Eigen nennen zu dürfen!



53 Panzermodelle im M 1:10, fast alles Sturmgeschütze der Ausführungen A bis G, und dazu einen Panzer III, einen Panzer IV, einen Panther. Als Baumaterialien verwendete er grösstenteils Kupferblech, Eisenblech und Aluminium (Laufrollen) sowie Eisen für Lauf und Achsen. Ungerade Teile fertigte er aus Kunststoff den er formgenau anpasste. Hier zu sehen detailgenaue Sturmgeschütze der Ausführung F sowie der Ausführung G.



Sein letztes Modell war ein Sturmgeschütz der Ausführung A, hier kurz vor dem Anstrich.







Ein weiteres Beispiel wie beliebt das Sturmgeschütz als Modell war. Dieser Artikel stammt aus einer Jugendzeitschrift vom April 1942 und machte «nebenbei» auch erwünschte Werbung für die Waffengattung der Sturmartillerie.

**Erläuterung zur Ritterkreuzträger-Liste und Bildteil**

Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, dass in der Literatur die Anzahl der Sturmgeschütz-Ritterkreuzträger differiert. Das hat verschiedene Gründe:

Bei Panzer-Jäger Einheiten sind die RK-Träger manchmal nicht eindeutig zuzuordnen, weil die Pz.Jäger 1944/45 auch mit Sturmgeschützen (ganz oder teilweise) ausgerüstet wurden und somit Angehörige dieser Einheiten sowohl «Sturmgeschützler» als auch Panzerjäger waren. Auch so manche Panzerabteilung/Brigade wurde 1943-45 aus Mangel an Kampfpanzern teilweise mit Sturmgeschützen ausgerüstet. Manche Ritterkreuzträger haben das RK vorher bei anderen Einheiten erworben, dann wechselten sie zur Sturmgeschützwanne. Andere bekamen wiederum das RK bei den Sturmgeschützen, wechselten später aber zu anderen Waffengattungen. Einzelne Angehörige haben keine Nachweisbare Verleihung (lt. Bundesarchiv), sind jedoch von der OdR (Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger) aufgrund derer Regeln als Ritterkreuzträger anerkannt. Dies betrifft vor allem Fälle aus 1945. Einzelne Soldaten die das Ritterkreuz vermutlich bzw. vermeintlich erwarben, es jedoch nicht nachweisen können und auch von der OdR nicht als solche anerkannt sind.

Somit ist es in der Nachkriegs-Literatur dem Autor überlassen, welche Grundlagen er für sein Werk verwendet, bzw. wie streng er den oben geschilderten Sachverhalt beurteilt und in seinem Werk aufnimmt.

Eine weitere-Diskrepanz sind die Einheiten-Bezeichnungen. Aus anfänglich selbständigen Sturmgeschütz-Batterien wurden ab 1941 Sturmgeschütz-Abteilungen (mit 3 Batterien). Diese Abteilungen wurden im Laufe 1943 in Sturmgeschütz-Brigaden umbenannt.

Die ersten Sturmgeschütz-Einheiten der Waffen-SS behielten die Bezeichnung «Abteilung», spätere Neuaufstellungen wurden «Brigaden», kleinere als «Batterien» bezeichnet.

Ende 1944 wurden vergrößerte Heeres-Sturmartillerie-Brigaden (3 Batterien+Stabsbatt+Gren.Begleit-Batt) aufgestellt. Daneben gab es noch die Sturmgeschütz-Einheiten «Grossdeutschland» und «Hermann Göring» und andere Namens-Einheiten.

Die Zersplitterungen der Sturmgeschütz-Einheiten während der Einsätze aus vielen Gründen tun ein weiteres dazu, eine immer klare Zuordnung nur schwer treffen zu können.

In der Vielzahl der Literatur über den Zweiten Weltkrieg werden die Sturmgeschütz-Einheiten unterschiedlichst bezeichnet. Teils als Sturmgeschütz-Brigaden, später Abteilungen genannt, die Namenszusätze «Heeres-» weggelassen, oder hinzugefügt usw. Einmal als Sturmgeschütze, dann wieder als Sturmartillerie bezeichnet. Durchgängig «richtig» bezeichnete Einheiten wird man wohl kaum finden. Diese Bezeichnungsvielfalt übrigens auch bei anderen Waffengattungen der ehem. Deutschen Wehrmacht üblich.

Auch ehem. Angehörige der Sturmgeschützwanne selbst differieren in ihren Aussagen häufig, weil z.B. frühe Angehörige im Regelfall von «ihrer Abteilung» sprechen, späte Angehörige jedoch von «ihrer Brigade» berichten. Das schmälert keineswegs die Aussagen in Wort und Schrift, soll jedoch aufzeigen das die Einheiten-Bezeichnungen nicht auf die «Goldwaage» gelegt werden sollten. Als Richtschnur könnte gelten: bis Ende 1943 «Abteilung», ab dann «Brigade» wenn es sich um grössere Einheiten gehandelt hat, ansonsten Batterien.

Ein weiterer Aspekt ist: Egal welche Einheiten-Bezeichnung verwendet wurde, im seltensten Fall hatten die Sturmgeschütz-Einheiten ihre volle Kriegsstärke.

Durch die wechselvollen und verlustreichen Einsätze sind oft von stolzen Abteilungen/Brigaden nur noch eine handvoll Sturmgeschütze übrig geblieben so dass rein stärkemässig kaum mehr von einer Batterie gesprochen werden konnte.

**Wir gedenken der vielen Gefallenen und Verwundeten Kameraden der Sturmgeschützwanne.**

Verwendete Abkürzungen:

<p>RK EL DKIG</p> <p>StuG Pz.Jäg. Jg.Pz.</p> <p>Batt. Abt. Brig. 1./....3./</p> <p>SS-... FJ-... Felders. LwAufkl. Begl.Kp. Art.Kdr. Fhr.Begl.Brig. GD HG TK</p>	<p>Ritterkreuz Eichenlaub Deutsches Kreuz in Gold</p> <p>Sturmgeschütz Panzerjäger Jagdpanzer</p> <p>Batterie Abteilung Brigade 1 – 3 Batterie einer Abteilung/Brigade</p> <p>Waffen-SS Einheit Fallschirmjäger Einheit Feldersatz Einheit Luftwaffen Aufklärer (Fliegende Einheit) Begleit-Kompanie Artillerie Kommandeur Führer Begleit Brigade Division Grossdeutschland Division Hermann Göring SS-Verband Totenkopf</p>	<p>- Abteilung, Brigade usw. - Abteilung - Abteilung</p>
--	--	--

# Die Ritterkreuzträger der Sturmartillerie 1941-1945



**Felix Adamowitsch**  
RK 20.10.1944  
bei 3./StuG.Brig.904 als Hauptmann



**Ernst Alex**  
RK 01.08.1941  
bei 1./StuG.Abt.243 als Oberwachtmeister



**Herbert Amann**  
RK 10.02.1944  
bei 1./StuG.Brig.905 als Oberleutnant



**Fritz Amling**  
RK 11.12.1942  
bei 3./StuG.Abt.202 als Wachtmeister



**Otto Angel**  
RK 15.03.1945  
bei Pz.Jäg.Abt.6 (StuG) als Unteroffizier



**Heinz Angelmaier**  
RK 18.02.1945  
bei StuG.Brig.279 als Hauptmann



**Friedrich Arnold**  
RK 16.11.1943  
bei 2./StuG.Brig.237 als Oberleutnant



**Dietrich Ascher**  
RK 28.02.1945  
bei 2./StuG.Brig.259 als Leutnant



**Karl-Heinrich Banze**  
RK 27.05.1942  
bei 1./StuG.Abt.244 als Oberwachtmeister



**Heinz Baurmann**  
RK 04.05.1945  
bei StuG.Brig.300 als Hauptmann

**Karl-Ludwig Barths**  
RK 14.01.1945  
bei StuG.Brig.393 als Hauptmann





**Dr. Albert Bausch**  
RK 10.02.1944  
bei StuG.Abt.286 als Hauptmann



**Gerhard Behnke**  
RK 08.02.1943  
bei StuG.Abt.203 als Hauptmann  
EL 04.10.1944  
bei StuG.Brig.322 als Major



**Karl Berg**  
RK 06.04.1944  
bei 1./StuG.Abt. 191 als Oberleut-



**Ludwig Bertram**  
RK 12.08.1944  
bei 1./StuG.Brig.237 als Oberleutnant



**Walter Beutler**  
RK 13.08.1943  
bei 3./StuG.Abt.245 als Oberwachtmeister



**Wolfgang von Bostell**  
RK 02.09.1944  
bei StuG.Abt.1023 (Pz.Jg.23) als Leutnant  
EL 30.04.1945  
bei 2.PzJäg.Abt.205 als Leutnant



**Herwig Bittner**  
RK 18.01.1944  
bei 1./StuG.Abt.270 als Leutnant



**Georg Bose**  
RK 21.09.1944  
bei StuG.Abt.177 als Leutnant



**Josef Brandner**  
RK 17.03.1945  
bei StuG.Brig.192 als Hauptmann  
EL 26.04.1945  
bei StuG.Brig.192 als Major



**Gerhard Brandt**  
RK 12.12.1944  
bei 1./StuG.Brig.202 als Oberleutnant



**Konrad Brettschneider**  
RK 01.02.1945  
bei 1./StuG.Brig.904 als Oberleutnant



**Karl Buckel**  
RK 15.07.1944  
bei 3./StuG.Brig.277 als Oberleutnant



**Martin Buhr**  
RK 11.09.1943  
bei StuG.Abt.202 als Major



**Günter Chrzonsz (Carsten)**  
RK 12.11.1943  
bei 2./StuG.Abt.277 als Oberwachtmeister



**Paul Dahms**  
RK 03.11.1944  
bei StuG.Brig.286 als Hauptmann



**Friedrich Dath**  
RK 09.12.1944  
bei 3./StuG.Brig.286 als Oberwachtmeister





**Ernst Dehmel**

RK 15.08.1943

bei SS-StuG.Abt.3 als SS-Hauptsturmführer



**Diddo Diddens**

RK 18.03.1942

bei 2./StuG.Abt.185 als Leutnant

EL 15.06.1944

bei 1./StuG.Brig.GD als Oberleutnant



**Heinz Deutsch**

RK 28.04.1945

bei 1./FJ-StuG.Brig.12 als Leutnant



**Johannes Dratwa**

RK 05.03.1945

bei 2./StuG.Brig.184 als Hauptmann



**Alfred Egghardt**  
RK 20.04.1945  
bei 2./StuG.Brig.912 als Leutnant



**Heinrich Engel**  
RK 02.11.1943  
bei 2./StuG.Abt.259 als Unteroffizier



**Kurt Engelhardt**  
RK 28.02.1945  
bei 2./StuG.Brig.233 als Oberwachtmeister



**Richard Engelmann**  
RK 27.07.1944  
bei 1./StuG.Brig.912 als Hauptmann



**Bernhard Flachs**

RK 30.10.1942  
bei Art.Kdr.149 als Hauptmann  
EL 31.01.1944  
bei StuG.Abt.277 als Hauptmann



**Peter Frantz**

RK 04.06.1942  
bei 16./StuG.Kp.GD als Oberleutnant  
EL 14.04.1943  
bei StuG.Abt.GD als Hauptmann



**Reinhold Ertel**

RK 31.01.1944  
bei 1./StuG.Abt.276 als Oberleutnant



**Heinrich Feldkamp**

RK 14.04.1945  
bei 2./StuG.Brig.341 als Oberwachtmeister



**Herbert Friedel**  
RK 23.08.1944  
bei 2./StuG.Brig.232 als Wachtmeister



**Josef Galle**  
RK 25.01.1943  
bei 3./StuG.Abt.244 als Wachtmeister



**Helmut Gattermann**  
RK 12.08.1944  
bei 1./StuG.Brig.209 als Hauptmann



**Gottfried Geissler**  
RK 21.08.1941  
bei 3./StuG.Abt.185 als Oberleutnant





**Erich Geppert**  
RK 14.04.1943  
bei 3./StuG.Abt.209 als Oberleutnant



**Erwin Glander**  
RK 21.09.1944  
bei 2./StuG.Brig.210 als Leutnant



**Dr. Paul Gloger**  
RK 25.01.1943  
bei StuG.Abt.244 als Major



**Friedrich Grosskreutz**  
RK 22.11.1943  
bei StuG.Abt.244 als Major



**Rupert Gruber**  
RK 14.08.1943  
bei StuG.Abt.209 als Major



**Anton Grünert**  
RK 15.03.1943  
bei 3./StuG.Abt.201 als Oberleutnant



**Alfred Günther**  
RK 03.03.1943  
bei 1./SS-StuG.Abt.1 als SS-Oberscharführer



**Robert Haas**  
RK 25.01.1945  
bei 1./StuG.Brig.244 als Leutnant



**Erich Hammon**

RK 01.02.1945

bei Pz.Art.119,StuG.192 als Oberstleutnant



**Leo Hartmann**

RK 30.04.1945

bei Pz.Jäg.Breslau als Leutnant



**Heinrich Heimann**

RK 23.02.1944

bei SS-StuG.Abt.1 als SS-Hauptsturmführer



**Günther Hellmich**

RK 20.12.1943

bei 2./StuG.Abt.270 als Oberleutnant



**Friedrich Henke**  
RK 12.02.1944  
bei 3./SS-StuG.Abt.1 als SS-Oberscharführer



**Günther Hoffmann-Schoenborn**  
RK 14.05.1941  
bei StuG.Abt.191 als Major  
EL 31.12.1941  
bei StuG.Abt.191 als Major



**Johann Hoering**  
RK 08.08.1944  
bei 2./StuG.Brig.277 als Oberleutnant



**Otto Hoffmann**  
RK 31.07.1942  
bei 3./StuG.Abt.201 als Oberleutnant





**Richard Hohenhausen**  
RK 11.05.1942  
bei 2./StuG.Abt.184 als Oberleutnant



**Ahrend Höper**  
RK 26.11.1944  
bei 1./StuG.Brig.202 als Leutnant



**Gerhard Hoppe**  
RK 29.11.1944  
bei StuG.Brig.279 als Major



**Wolfram John**  
RK 18.11.1944  
bei 2./StuG.Brig.209 als Oberleutnant



**Wolfgang Kapp**  
RK 03.03.1945  
bei StuG.Lehr.Brig.920 als Major



**Kurt Kirchner**  
RK 20.02.1942  
bei StuG.Batt.667 als Wachtmeister



**Ludwig Knaup**  
RK 04.10.1944  
bei 2./StuG.Brig.904 als Hauptmann



**Johannes Kochanowski**  
RK 15.10.1942  
bei 2./StuG.Abt.201 als Oberwachtmeister



**Heinrich Köhler**  
RK 20.04.1945  
bei 3./StuG.Brig.210 als Leutnant



**Horst Krafft**  
RK 29.09.1941  
bei 2./StuG.Abt.185 als Oberleutnant



**Richard Krämer**  
RK 30.09.1944  
bei 1./StuG.Brig.232 als Leutnant



**Rudolf Kranz**  
RK 23.10.1944  
bei StuG.Brig.249 als Major



**Kurt Kühme**  
RK 09.12.1944  
bei StuG.Brig.280 als Major



**Ludwig Laubmeier**  
RK 04.10.1944  
bei 1./StuG.Brig.191 als Oberleutnant



**Günter Liethmann**  
RK 26.10.1943  
bei 3./StuG.Abt.237 als Hauptmann

**Berndt Lubich von Milovan**  
RK 14.10.1943  
bei 1./SS-StuG.Abt.3 als SS-Obersturmführer





**Waldemar Lutz**  
RK 02.10.1942  
bei 1./StuG.Abt.245 als Hauptmann



**Wilhelm von Malachowski**  
RK 30.01.1942  
bei StuG.Abt.189 als Oberleutnant  
EL 06.03.1943  
bei StuG.Abt.228 als Hauptmann



**Joachim Lützow**  
RK 04.11.1941  
bei StuG.Batt.667 als Oberleutnant



**Hans Magold**  
RK 03.04.1943  
bei 1./StuG.Abt.GD als Oberleutnant



**Hubert Meierdress**

RK 13.03.1942

bei SS-StuG.Batt.TK als SS-Obersturmführer

EL 05.10.1943

bei I.SS-Pz.Reg.3 als SS-Hauptsturmführer



**Herbert Meissner**

RK 08.08.1943

bei 3./StuG.Abt.244 als Oberwachtmeister



**Eugen Metzger**

RK 29.09.1941

bei 1./StuG.Abt.203 als Leutnant



**Günther Möller**

RK 22.09.1941

bei 2./StuG.Abt.191 als Oberleutnant



**Alfred Montag**  
RK 21.04.1944  
bei 2./StuG.Brig.909 als Hauptmann  
EL 09.05.1945  
bei StuG.Brig.341 als Hauptmann



**Alfred Müller**  
RK 20.02.1943  
bei StuG.Lehr.Bat.901 als Hauptmann  
EL 15.12.1943  
bei StuG.Abt.191 als Hauptmann



**Eduard Müller**  
RK 25.01.1943  
bei 2./StuG.Abt.244 als Oberwachtmeister



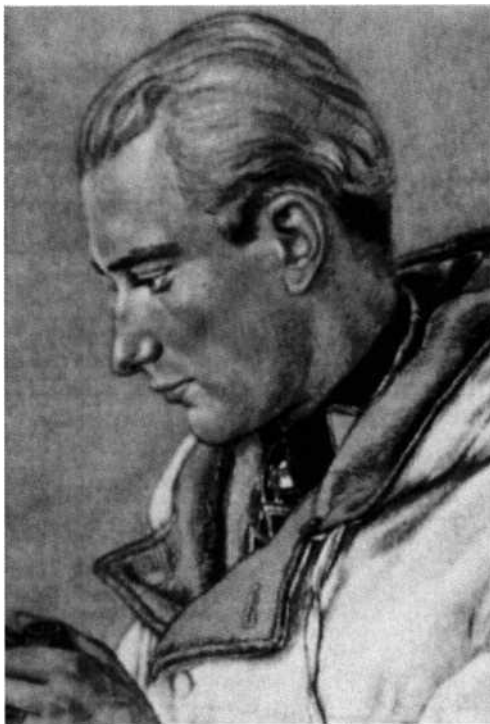
**Horst Naumann**  
RK 04.01.1943  
bei 3./StuG.Abt.184 als Unteroffizier



**Peter Nebel**  
RK 27.03.1942  
bei 3./StuG.Abt.177 als Oberleutnant



**Walter Oberloskamp**  
RK 10.05.1943  
bei 3./StuG.Abt.667 als Leutnant



**Armin Pfaffendorf**  
RK 22.05.1942  
bei LwAufkl.+StuG.184 als Oberleutnant



**Karl Pfreundtner**  
RK 10.09.1942  
bei 2./StuG.Abt.244 als Oberwachtmeister





**Hubert Primociz**

RK 19.09.1942

bei 2./StuG.Abt.667 als Wachtmeister

EL 25.01.1943

bei 2./StuG.Abt.667 als Oberwachtmeister



**Felix Przedwojewski**

RK 16.12.1943

bei 2./SS-StuG.Abt.3 als SS-Unterscharführer



**Andreas von Rakowitz**

RK 24.06.1944

bei StuG.L.Felders.Btl.4 als Leutnant



**Alfred Regeniter**

RK 05.04.1945

bei 3./StuG.Brig.276 als Leutnant



**Ewald Reineke**  
RK 18.11.1944  
bei StuG.Brig.1122 als Unteroffizier



**Karl Rettlinger**  
RK 20.12.1943  
bei 3./SS-StuG.Abt.1 als SS-Hauptsturmführer



**Dr. Wolfgang Röhder**  
RK 01.12.1943  
bei 3./SS-StuG.Abt.2 als SS-Obersturmführer



**Josef Rohrbacher**  
RK 04.05.1944  
bei 3./StuG.Brig.245 als Oberwachtmeister



**Konrad Sauer**

RK 26.09.1942  
bei 3./StuG.Abt.209 als Wachtmeister  
EL 30.09.1944  
bei 1./StuG.Brig.393 als Leutnant



**Heinz Scharf**

RK 17.08.1944  
bei 3./StuG.Brig.202 als Wachtmeister



**Friedrich Scherer**

RK 14.12.1943  
bei 2./StuG.Abt.236 als Hauptmann



**Kurt Schliessmann**

RK 18.01.1945  
bei 1./StuG.Brig.286 als Hauptmann



**Hermann Schmidt**  
RK 04.10.1944  
bei 2./StuG.Brig.209 als Oberwachtmeister



**Johann Schmitt**  
RK 30.04.1945  
bei 3./StuG.Abt.261 als Leutnant



**Dr. Werner Scholz**  
RK 05.03.1945  
bei 2./StuG.Brig.279 als Leutnant



**Richard Schramm**  
RK 23.12.1942  
bei 1./StuG.Abt.202 als Oberwachtmeister





**Helmut Schwalb**

RK 23.08.1944

bei 1./StuG.Brig.190 als Hauptmann



**Julius Serck**

RK 23.03.1945

bei 3./StuG.Brig.300 als Oberwachtmeister



**Herbert Sichelschmidt**

RK 04.05.1944

bei StuG.Brig.210 als Major



**Bernhard Sowada**

RK 12.10.1943

bei 1./StuG.Abt.237 als Leut-



**Johann Spielmann**  
RK 27.03.1943  
bei 1./StuG.Abt. 197 als Leutnant  
EL 28.03.1945



**Bodo Spranz**  
RK 03.10.1943  
bei 1./StuG.Abt.237 als Oberleutnant  
EL 03.10.1943  
bei 1./StuG.Abt.237 als Oberleutnant



**Werner Stehle**  
RK 28.04.1945  
bei 3./FJ-StuG.Brig.12 als Leutnant



**Gottwald Stier**  
RK 13.08.1943  
bei 1./StuG.Abt.667 als Unteroffizier



**Hans Stock**  
RK 22.08.1943  
bei StuG.Abt.270 als Leutnant  
EL 23.10.1944  
bei 2./Pz.Jg.Abt.152 als Hauptmann



**Hans-Hermann Sturm**  
RK 09.06.1944  
bei 3./StuG.Brig.GD als Oberleutnant



**Friedrich Tadge**  
RK 21.10.1942  
bei 2./StuG.Abt.190 als Leutnant



**Heinrich Timpe**  
RK 07.05.1945  
bei 1./StuG.Brig.300 als Leutnant



**Gottfried Tornau**  
RK 05.03.1945  
bei StuG.Art.Brig.911 als Hauptmann



**Josef Trägner**  
RK 23.08.1943  
bei 1./StuG.Abt.667 als Wachtmeister



**Rolf von Santa Truxa**  
RK 17.12.1943  
bei 2./StuG.Brig.190 als Oberleutnant



**Hans-Joachim Wagner**  
RK 25.01.1945  
bei StuG.Brig.286 als Hauptmann





**Klaus Wagner**  
RK 04.09.1942  
bei 3./StuG.Abt.667 als Oberleutnant



**Paul Wegener**  
RK 18.10.1943  
bei 1./StuG.Abt.237 als Wachtmeis-



**Wilhelm Wegner**  
RK 13.06.1943  
bei StuG.Abt.GD als Oberwachtmeister



**Albert Witte**  
RK 11.03.1945  
bei 1./StuG.Brig.394 als Oberwachtmeister



**Rudolf Zettler**  
RK 18.10.1943  
bei StuG.Abt.667 als Hauptmann



**Günter Zieger**  
RK 08.02.1944  
bei 2./StuG.Brig.600 als Oberleutnant



**Erich Zillmann**  
RK 08.08.1944  
bei 3./StuG.Brig.245 als Stabswachtmeister



**Kurt Zitzen**  
RK 04.08.1943  
bei 2./StuG.Abt.177 als Oberleutnant